

Ein volles, freies,
ew'ges Heil

Die Unterweisungen des Römerbriefes

Christa von Viebahn

Sonderdruck aus der Vierteljahresschrift: „Bibellesezettel“

Verlag Schwert und Schild, Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau ca. 1935

Mit freundlicher Genehmigung des Diakonissenmutterhauses Aidlingen in digitaler Form
bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker (7/2012)
Es erfolgte lediglich eine vorsichtige Angleichung an die neue deutsche Rechtschreibung.

Inhaltsverzeichnis

Seite

	<i>Vorwort</i>	3
I.	<i>Einleitung und Hauptthema (Kapitel 1,1 – 17)</i>	4

ERSTER HAUPTTEIL (Kapitel 1,18 – 8,39)

Das volle freie ew'ge Heil, wie Gott es für alle Menschen bestimmt hat und wie Er es jedem Glaubenden schenkt.

II.	<i>Kapitel 1,18 – 32</i>	19
III.	<i>Kapitel 2,1 – 13</i>	27
IV.	<i>Kapitel 2,14 – 29</i>	34
V.	<i>Kapitel 3,1 – 20</i>	42
VI.	<i>Kapitel 3,21 – 31</i>	49
VII.	<i>Kapitel 4</i>	59
VIII.	<i>Kapitel 5,1 – 11</i>	67
IX.	<i>Kapitel 5,12 – 21</i>	75
X.	<i>Kapitel 6,1 – 14</i>	83
XI.	<i>Kapitel 6,15 – 23</i>	92
XII.	<i>Kapitel 7,1 – 13</i>	100
XIII.	<i>Kapitel 7,14 – 25</i>	105
XIV.	<i>Kapitel 8,1 – 10</i>	111
XV.	<i>Kapitel 8,11 – 17</i>	119
XVI.	<i>Kapitel 8,18 – 30</i>	127
XVII.	<i>Kapitel 8,31 – 39</i>	136

ZWEITER HAUPTTEIL (Kapitel 9 – 11)

Gottes und des Apostels Liebe zu dem verblendeten Israel. Gott verheißt den Juden aufs bestimmteste ihre dereinstige Wiederaufnahme und schenkt ihnen durch den Herrn Jesus einen neuen, ewigen Gnadenbund.

XVIII.	<i>Kapitel 9,1 – 18</i>	146
XIX.	<i>Kapitel 9,19 – 33</i>	154
XX.	<i>Kapitel 10,1 – 21</i>	162

	Seite
<i>XXI. Kapitel 11,1 – 21</i>	170
<i>XXII. Kapitel 11,22 – 36</i>	178

DRITTER HAUPTTEIL (Kapitel 12 – 15,13)

**Ermutigung der Kinder Gottes zu voller Hingabe und Heiligung,
besonders weil der große Tag der Vollendung und der Herrlichkeit
nahe ist. Hilfreiche Anweisungen hinsichtlich einiger besonderer
Schwierigkeiten, von denen der Apostel gehört hatte.**

<i>XXIII. Kapitel 12,1 – 8</i>	187
<i>XXIV. Kapitel 12,9 – 21</i>	197
<i>XXV. Kapitel 13,1 – 14</i>	204
<i>XXVI. Kapitel 14,1 – 12</i>	213
<i>XXVII. Kapitel 14,13 – 23</i>	220
<i>XXVIII. Kapitel 15,1 – 13</i>	226

SCHLUSS DES BRIEFES (Kapitel 15,14 – 16,27)

**Dienstaufassung und Reisepläne des Apostels. Empfehlung der
Überbringerin des Briefes und zahlreiche Grüße an einzelne Gläubige.
Lobpreis Gottes.**

<i>XXIX. Kapitel 15,14 – 33</i>	235
<i>XXX. Kapitel 16,1 – 16</i>	243
<i>XXXI. Kapitel 16,17 – 27</i>	248

Wort

Von Herzen gern gebe ich dem vorliegenden Buch meiner lieben langjährigen Freundin und Schwester im Herrn ein Geleitwort mit. Wir dürfen uns freuen, dass immer noch Bücher unter dem Volke Gottes verbreitet werden können, die die Kinder Gottes in die volle Erkenntnis und Freude des Heils hineinführen.

Es ist doppelt notwendig, weil es so vielfach an klarer, biblischer Erkenntnis und Lehre fehlt unter den Kindern Gottes! – Wahres Christentum ist ein Mitgestorbensein und Mitaufstandesein mit Christo. Wir haben ein Recht, uns im Glauben der Sünde gegenüber für tot zu halten und so für Gott in Christo zu leben, dass wir von Sieg zu Sieg schreiten in der Gemeinschaft Seiner Leiden und in der Kraft Seiner Auferstehung!

Beim aufmerksamen Lesen dieses Buches kann der Herr jeder heilsverlangenden Seele dieses Geheimnis offenbaren und ihr die vollkommene Freude schenken, die der Herr Seinen Kindern schon während ihres Erdenwandels zgedacht hat.

Schwester Margarete Welzel,
Pichieh, Provinz Kweichow, Westchina, China-Inland-Mission,
z. Zt. im Heimaturlaub, Diakonissenmutterhaus „Friedenshort“,
Miechowitz in Oberschlesien, Kreis Beuthen.

EINLEITUNG mit ANGABE des HAUPTTHEMAS des ganzen BRIEFES

Der Römerbrief ist die umfassendste Unterweisung des Apostels Paulus für die Glaubenden, geschrieben von Korinth aus im Jahr 58 oder 59. Die Briefe nach Thessalonich, Galatien und Korinth waren schon früher, die übrigen sind später geschrieben – alle in Griechisch, der damaligen Sprache der gebildeten Welt. Mit Ausnahme des Galaterbriefes (Gal. 6,11) schrieb Paulus seine Briefe nicht selbst, obwohl er ein hochgebildeter Mann war, von Jugend auf im Schreiben und Lesen geübt! Wahrscheinlich hinderte ihn ein Augenleiden daran. (Gal. 4,15) – So sehen wir also den großen Mann im gastlichen Hause eines Korinthischen Christen, Gajus. Hier diktiert er seinem jungen Mitarbeiter Tertius den überaus kostbaren und wichtigen Brief. (Lies Röm. 16,22.28) – Die Gemeinde in Rom war nicht von Paulus gegründet worden. Nur einzelne kannte er persönlich; so das aus Rom Vertriebene, nun wieder dorthin zurückgekehrte edle Ehepaar Aquila und Priszilla. (Vgl. Röm. 16,3 – 5a) – Die Behauptung, Petrus sei der Begründer und erste langjährige Bischof von Rom gewesen, ist unwahr. Denn weder zur Zeit unseres Briefes noch bei späterer, verschiedentlicher Anwesenheit des Paulus in Rom wird je etwas von Petrus erwähnt, was unbedingt geschehen wäre, wäre er dort gewesen! (Vgl. Apgesch. 19,21; Röm. 15,20; 2. Kor. 10,15.16) Selbst als Paulus ums Jahr 66 aus seiner letzten römischen Gefangenschaft den zweiten Brief an Timotheus schreibt, ist unter denen, die um ihn sind, Petrus nicht. Wahr ist wohl nur, dass Petrus gleichzeitig mit Paulus in Rom den Märtyrertod erlitten hat durch das Schwert Neros und dass vielleicht des Petrus letzter Brief von Rom aus geschrieben ist.

Wie ist denn die große Christengemeinde in Rom entstanden? Sie war eine Pflanzung des Heiligen Geistes durch schlichte Werkzeuge. Schon am Pfingstfest in Jerusalem waren Juden und Proselyten (zum Judentum übergetretene Heiden) aus Rom anwesend und mochten sich in Jerusalem bekehrt und hernach den guten Samen des Evangeliums in der heidnischen Weltstadt ausgestreut haben. (Apgesch. 2,10) Auch von den aus Rom vertriebenen Juden wurden manche in den östlichen Ländern mit dem Evangelium bekannt, wie z. B. Aquila und Priszilla (Apgesch. 18,2), die hernach nach Rom zurückkehrten – wie denn überhaupt ein lebhafter Verkehr zwischen der Welthauptstadt und der ganzen damals bekannten Welt stattfand. Die ersten Christen waren freudige, einfältige Zeugen der ihnen widerfahrenen Gnade; das große Heil, das sie in Jesus gefunden, mussten sie anderen verkündigen; die Liebe Christi drang sie dazu! [„Musst du das auch?“] – So erklärt es sich, dass schon mehrere Jahre vor der Ankunft des großen Apostels in Rom eine zahlreiche Christengemeinde bestand, die nicht nur aus bekehrten Juden und Proselyten, sondern auch vielen Heidenchristen bestand. – Die Reise der edlen Phöbe, der Dienerin der Gemeinde von Kenchreä, bot dem Apostel die äußere Veranlassung, den Geliebten in Rom zu schreiben, und damit auch uns diesen wichtigen Brief nach Gottes Willen zu hinterlassen. (Röm. 16,1.2)

Einteilung des Römerbriefes:

- Kap. 1,1 – 17: Einleitung und Hauptthema des ganzen Briefes.
- Kap. 1,18 – 8,39: **Erster Hauptteil:**
Das volle, freie, ewige Heil, wie Gott es für alle Menschen bestimmt hat und wie Er es jedem Glaubenden schenkt.
- Kap. 9 – 11: **Zweiter Hauptteil:**
Gottes und des Apostels Liebe zu dem verblendeten Israel. Gott verheißt den Juden aufs bestimmteste dereinstige Wiederausnahme und schenkt ihnen durch den Herrn Jesus einen neuen ewigen Gnadenbund.
- Kap. 12 – 15,18: **Dritter Hauptteil:**
Ermutigung der Kinder Gottes zu voller Hingabe und Heiligung, besonders weil der große Tag der Vollendung und der Herrlichkeit nahe ist. Hilfreiche Anweisungen hinsichtlich einiger besonderer Schwierigkeiten, von denen der Apostel gehört hatte.
- Kap. 15,14 – 16,27: **Schluss des Briefes.**
Dienstaufassung und Reisepläne des Apostels. Empfehlung der Überbringerin des Briefes und zahlreiche Grüße an einzelne Gläubige. Lobpreis Gottes.

I.

Kapitel 1,1 – 17

Der Apostel Paulus begrüßt die Geliebten Gottes in Rom. Sein Zeugnis in der Welt gilt Christus, dem Sohne Gottes, dem Herrn der Herrlichkeit! Seine kostbare Heilsbotschaft gilt aller Welt. Jeder, der sie vertrauensvoll annimmt, empfängt hier schon Gottes Heil – Gottes Gerechtigkeit.

Vers 1 und 2:

Entsprechend der damaligen Sitte nennt Paulus seinen Namen am Anfang des Briefes. Längst hatten ja die römischen Christen erfahren, dass Gott aus dem ausgesprochenen Feinde Christi ein auserwähltes Gefäß gemacht hatte, um Christi Namen den Nationen der Welt zuzutragen und ihnen die herrliche Botschaft von dem Heil Gottes zu bringen, das in Christo sündigen, verlorenen Menschen geschenkt wird! (Lies Apgesch. 9,1 – 21) – Neben den zwölf Uraposteln war also der Name des erst später berufenen Heidenapostels zu allen Gemeinden hingedrungen. Aber Paulus selbst wollte nichts Großes sein, sondern nur der kleine Diener (Paulus bedeutet: „der Kleine!“) seines großen Herrn! Ja, als „Sklave Jesu Christi“ führt er sich ein. Es ist sein Ruhm und seine Glückseligkeit, dass er Christi Eigentum ist, erkaufte durch Sein Blut und Ihm, dem herrlichen Herrn, völlig zur Verfügung. „Er hat mich geliebt und Sich Selbst an meiner Stelle dahingegeben!“ – dieser Gedanke erfüllte sein Herz für immer mit einer dankbaren Gegenliebe, die sich völlig dem Lebensretter weihte! Ist es auch dein höchster Ruhm, als ein Sklave – eine Sklavin Jesu Christi das kurze Erdenleben auszufüllen – Ihm Tag für Tag zu leben, der Sich einst am Kreuz für dich opferte? (Lies Röm. 14,7 – 9) – Sprichst du auch, wie einst eine treue Dienerin Christi: „Das ist die höchste Freiheit mir: Gebunden sein, Herr, an Deinen Sinn!“? – „Berufener Apostel“, der kleinen auserwählten Zahl jener Männer hinzugefügt, welche in einzigartiger Weise von Jesus Selbst beauftragt und gesandt, Zeugen Seiner Auferstehung – Verkündiger Seines Opfertodes, Seines Lebens und Seiner Herrlichkeit sein durften! – Hatten die anderen Apostel das Vorrecht gehabt, drei Jahre in so vertrauter Lebensgemeinschaft mit Jesus auf Erden zu wandeln, so wurde einem Paulus die hohe Gnade, dass Jesus Sich ihm persönlich als der Verherrlichte vom Himmel aus offenbarte und ihn von dort aus zum Apostel berief. Das drückte seinem ganzen Apostolat und Dienst den besonderen Stempel auf und kennzeichnete sein Evangelium als das Evangelium der Herrlichkeit Christi! (2. Kor. 4,1 – 6)

Wie die anderen und doch wieder in ganz eigener Weise war also Paulus ein von Christo Selbst berufener Apostel. (Vgl. 1. Kor. 1,1; Gal. 1,1) Welch hohe Würde: Ein Gesandter Jesu Christi – zu den höchsten Beamten des allerhöchsten Herrn gezählt: „So sind wir nun Gesandte für Christum; wir bitten an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ – Außer Paulus und den Zwölfen hat niemand je mehr das Recht gehabt, sich einen Apostel zu nennen. Was aber der geringste Gläubige, wenn er treu und geheiligt ist, mit den Aposteln gemeinsam hat, ist dieses, dass auch er in die Sünderwelt hineingestellt ist, um für seinen herrlichen Herrn zu leuchten und zu zeugen, Ihn als Heiland und Erlöser zu bekennen und mit Wort und Wandel Ihn zu ehren, im praktischem Leben „darstellend das

Wort des Lebens"! (1. Petr. 2,9 – 12)

Paulus war „ausgesondert zum Evangelium“. Gott hatte ihn in besonderer Weise zum Träger Seiner großen Heilsbotschaft an die Welt ausersehen. Er sagt selbst: „Gott, der mich von meiner Mutter Leibe an geheiligt und durch Seine Gnade berufen hat, gefiel es, Seinen Sohn in mir zu offenbaren, auf dass ich Ihn unter den Nationen verkündigte!“ (Vgl. Apgesch. 9,8 – 5; 15 u. 16; 22,6 – 21) Ja, man muss gesondert – gelöst werden aus der Welt, aus dem Irdischen, aus der Sünde und dem Eigenleben, wenn Gott uns Seine Gnade kundtun soll. Das sehen wir schon an Abraham. Der Gott der Herrlichkeit erschien ihm und sprach: „Gehe aus aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und komm in das Land, das Ich dir zeigen will!“ – Und von Seinen Jüngern, die Jesus zu Verkündigern Seines Evangeliums an die Welt machte, spricht Er: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie Ich nicht von der Welt bin!“ – Insbesondere mag der Apostel sich hier erinnern an den denkwürdigen Augenblick in Antiochien, wo er mit anderen der Christengemeinde diente. Während sie in der Stille vor dem Herrn waren, sprach der Heilige Geist durch einen der Brüder: „Sondert Mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werke aus, zu welchem Ich sie berufen habe!“ Da hatten sie noch eine kurze Gebetszeit mit Fasten und Flehen; segnend legten die Brüder ihnen die Hände auf, und dann zogen Barnabas und Saulus in die Ferne, „gesandt von dem Heiligen Geiste!“ So trat Paulus seine erste Missionsreise an, um überall, wohin er kam, „das Evangelium Gottes“ zu verkündigen, diese wunderbare Heilsbotschaft, die der Gott der Liebe an alle Menschen richtet. (Lies Apgesch. 18,1 – 4; vgl. Jes. 49,1 – 6, wo von der Aussendung eines Größeren als Paulus die Rede ist; vgl. Jer. 1,4 – 10) – Dieses gute Evangelium hatte Gott längst zuvor durch Seine Propheten in heiligen Schriften verheißen. Das Volk Israel war also durchaus auf diese neue, höchste Gottesoffenbarung vorbereitet oder hätte es wenigstens sein sollen. Und, wir finden ja tatsächlich, als das Kindlein in der Krippe geboren war, eine kleine Schar demütiger, gottgeweihter Seelen, die in Ihm den längst verheißenen Retter begrüßten – denen der Lobgesang der himmlischen Heerscharen und die Verkündigung des Engels süße Musik war: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein soll: Euch ist heute der Erretter geboren in Davids Stadt, welcher ist der Gesalbte, der Herr!“

Ein Zacharias und eine Elisabeth, eine Hanna und ein Simeon, eine Maria und ein Joseph, die Hirten und hernach die Männer, die Jesus Sich zu Jüngern berief, sie alle kannten die Schriften – sie lebten in den kostbaren Heilsverheißungen des Alten Bundes. Deshalb erkannten sie auch durch die Niedrigkeit und Armut Christi hindurch Seine Herrlichkeit als „die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“. Erinnern wir uns kurz an einige Stellen, wo das Evangelium Gottes und das große Heil verheißen wurde: Jes. 35,1 – 10; 40,9 – 11; 60,1 – 8 und viele andere. (Vgl. Apgesch 8,22 – 26) – „Diesem (Jesus) geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen!“ Ja, verheißen war die große Rettung und Segnung längst; aber gekommen ist sie erst, „als die Zeit erfüllt war“ – als Jesus, der Sohn Gottes, unter die Menschen trat und die große Liebe Gottes, in Ihm verkörpert, den Menschen nahetrat: „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe – geboren unter Gesetz, auf dass Er die, welche unter Gesetz waren, loskaufte – auf dass wir die Kindschaft empfangen!“ – Beachten wir, dass die alttestamentlichen Schriften dem Apostel wie auch dem Herrn Jesus Selbst „heilige Schriften“ sind. Wir stehen nicht auf apostolischem Boden, sondern werden dem Urchristentum untreu, wenn wir nicht die Herrlichkeit, die göttliche Eingebung und Autorität des ganzen Alten Testamentes anerkennen! (Matth. 22,29; 2. Tim. 3,16.17)

Vers 3 und 4:

Gottes gute Heilsbotschaft an die Welt handelt von Seinem eingeborenen Sohn: „Dies ist das Zeugnis Gottes, welches Er bezeugt hat über Seinen Sohn!“ „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!“ „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Ja, in Jesus kann der befleckteste Sünder Befreiung aus der Sünde, Heil und Gemeinschaft mit Gott haben, wenn er nur bußfertig kommt und der großen Liebe Gottes sich anvertraut! Gott weist auf Jesus hin und spricht: „Dies ist Mein geliebter Sohn: Ihn höret!“ – Die doppelte Herrlichkeit der Person Christi strahlt uns hier entgegen: Er ist der Sohn Davids und der Sohn Gottes.

❶ Er ist „aus dem Samen Davids gekommen dem Fleische nach.“ Er ist also der von alters her verheißene Retter und König Israels. Damit beginnt und schließt das Neue Testament. Matth. 1 gibt uns Jesu Abstammung von David und von Abraham*), und in Offenb. 22,16 hören wir: „Ich, Jesus . . . Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern“, der einen ganz neuen Tag, den ewigen Tag Gottes – eine ganz neue Welt, die ewige Welt Gottes, heraufführt! – Ja, Jesus ist der heilige Same, welcher dem David verheißen wurde – von dem Gott sprach: „Ich werde Seinen Thron befestigen auf ewig!“ (Lies 1. Chron. 17,11 – 27; vgl. Ps. 89,34 – 37; Jer. 23,5.6; Amos 9,11.15) – Deshalb hat auch der Engel Gabriel, als er der Jungfrau Maria die wunderbare Geburt des Jesuskindeins ankündigte, gesprochen: „Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird Ihm den Thron Seines Vaters David geben. Und Er wird über das Haus Jakobs herrschen in die Zeitalter, und Seines Reiches wird kein Ende sein!“ Wie herrlich wird dies geschaut werden, wenn unser Herr Jesus, nachdem Er Seine Brautgemeinde heimgeholt hat in den Himmel, die Zügel der Macht ergreifen und Seine Herrschaft über Israel und die ganze Erde antreten wird in Gerechtigkeit und Gericht: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in Seiner Herrlichkeit und alle Engel mit Ihm, dann wird Er auf Seinem Thron der Herrlichkeit sitzen, richtend die zwölf Stämme Israels, und alle Nationen werden vor Ihm versammelt werden!“

Wir sehen also: Wenn wir den Römerbrief verstehen wollen – wenn wir vor allem unseren Herrn Jesus in Seiner Herrlichkeit erkennen wollen, dann ist es dringend nötig, dass wir uns nicht nur ein tiefes Verständnis des Neuen Testaments aneignen – dann müssen wir auch gründlich hinein in die Tiefen und Herrlichkeiten des Alten Testaments! Ja, „so viele der Verheißungen Gottes (im Alten Testament) sind – in Ihm (Christus) ist das Ja und in Ihm das Amen, Gott zur Ehre durch uns!“

*) Vor nicht langer Zeit kam ein Mohammedaner in Südindien zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus durch das Lesen des 1. Kapitels des Matthäus-Evangeliums. Er sagte sich: Solch eine Ahnenreihe von Fürsten und Königen muss ja einen Mächtigen und Herrlichen hervorbringen, und mit tiefer Ehrfurcht und Ehrerbietung las er die Geburtsgeschichte des Heilandes und das 2. Kapitel des Matthäus. Mit den Weisen aus dem Morgenlande beugte er seine Knie vor Jesus und folgte von nun ab Ihm nach, der einst in der Krippe lag, dann ans Kreuz ging und nun im Himmel thront – ja, der bald wiederkommen wird in Glanz und Macht!

② und das ist das noch viel Größere: „Er ist als Sohn Gottes in Kraft erwiesen dem Geiste der Heiligkeit nach durch Toten – Auferstehung!“ Ja, Jesus ist der eingeborene Sohn Gottes. Als dem Jüngling Nathanael, dem „Israeliten ohne Trug“, die Augen aufgingen, da sank er Jesu zu Füßen mit dem Ausruf: „Rabbi, Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König Israels!“ Und als der Heiland den Petrus fragte: „Was sagen die Menschen, wer Ich sei? Und ihr, was sagt ihr, wer Ich sei?“ Da rief Petrus leuchtenden Angesichts aus: „Du bist der Gesalbte (d. h. der Messias), der Sohn des lebendigen Gottes!“ – Ja, das Kindlein in der Krippe war der Sohn des Höchsten, und Jesus Selbst hat es wiederholt bezeugt: „Ich bin Gottes Sohn!“ – Einmütig bezeugen es auch Seine Jünger: „Wir haben Seine Herrlichkeit angeschaut: die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Am Jordan öffnete sich der Himmel über Ihm; der Heilige Geist kam in Gestalt einer Taube auf Ihn herab und die Stimme des Vaters ertönte: „Du bist Mein geliebter Sohn; an Dir habe Ich Wohlgefallen gefunden!“ – Und als Jesus freiwillig Sein heiliges Leben in den Tod gegeben hatte, da war Seine Auferweckung Gottes bestätigendes Siegel – nicht nur der durch Ihn vollbrachten Erlösung, sondern auch Seiner ewigen Gottessohnschaft.

Die göttliche Lebensmacht in Ihm, welche über den Tod, den schrecklichen Sold der Sünde, triumphierte, offenbarte sich ja schon während des Erdenlebens unseres Heilandes in kostbarster Weise. Ja, Er der Sohn Gottes, hatte Macht über den Tod! Einen Jüngling von Nain weckte Er auf und gab ihn seiner Mutter wieder. Jairus' Töchterlein schenkte Er neues Leben. Seinen Freund Lazarus rief Er aus Grab und Verwesung zurück. Ja, wahrlich, Er konnte sprechen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist!“ Wie hätte der Tod Ihn Selbst festhalten können? Nein, Er konnte sprechen: „Niemand nimmt Mein Leben von Mir, sondern Ich lasse es von Mir Selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen und habe Gewalt, es wieder zu nehmen. Dieses Gebot habe Ich empfangen von Meinem Vater!“ – Durch die Herrlichkeit des Vaters ist Christus aus den Toten auferweckt worden. Und zwar „dem Geiste der Heiligkeit“ entsprechend, welcher von jeher in Ihm wohnte und aus Ihm leuchtete. Hatte nicht schon der Engel zu Maria gesprochen: „Das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden!“? Und welche Heiligkeit, welche Macht des Geistes strahlte von Ihm aus während Seines ganzen Erdenwandels! Diesen, Seinen Heiligen, Seinen Eingeborenen, konnte Gott niemals dem Tode, der Verwesung überlassen: „Meine Seele wirst Du dem Totenreich nicht lassen, wirst nicht zugeben, dass Dein Heiliger die Verwesung sehe! Du wirst Mir kundtun den Weg des Lebens: Fülle von Freuden ist vor Deinem Angesicht, Lieblichkeiten in Deiner Rechten immerdar!“ Mit diesen Worten schließt der kurze, aber kostbare Psalm, der uns den Erdenweg und das Himmelsziel unseres hochgelobten Herrn prophetisch nahebringt, Psalm 16!

Vers 1 – 6:

Das von Paulus in Klammern Gesetzte, das wir betrachteten, lassen wir jetzt aus und wiederholen die ersten Worte unseres Briefes: „Paulus, Sklave Jesu Christi, berufener Apostel, abgesondert (oder geheiligt) zum Evangelium Gottes über Seinen Sohn, Jesus Christus, unseren Herrn . . .“ Paulus nennt also mit Freuden und in tiefer Ehrerbietung den Namen seines und unseres Herrn. Liebes Herz, ist Er auch dein Herr, dem du huldigst und dienst?

Name Jesu, o wie süße
Klingst du in der Gläub'gen Ohr!
Name, den ich froh begrüße,
Dich preist hoch der Sel'gen Chor.

Du stillst Krankheit, heilest Schmerzen,
Bietest Müden heil'ge Ruh,
Stärkest die verzagten Herzen,
Führst der Herrlichkeit mich zu.

Durch Ihn, den herrlichen und geliebten Herrn, hat Paulus Gnade und Apostelamt empfangen, beides in derselben denkwürdigen Stunde! (Lies Apgesch. 26,12 – 20) Obwohl eine nicht häufige Erscheinung, kommt es doch immer wieder vor, dass mit der persönlichen Begnadigung die Berufung zum heiligen Dienst unmittelbar verbunden ist. „Bekehrt, um dem lebendigen Gott zu dienen!“ Die erlangte Gnade spornt uns an zu dankbarem Dienst; die erlangte Gnade ist die beste Ausrüstung zum Dienst. Zu fortlaufendem Dienst brauchen wir auch fortlaufend neue Gnade! – Der Dienst selbst ist eine hohe Gnade; das empfand Paulus tief. – Paulus war der Apostel Christi. Für Seinen hohen Namen forderte er überall Vertrauensgehorsam. Für Seinen Namen und in Seinem Namen durchheilte er die Länder, besuchte er die Städte und trat den Menschen nahe mit seiner überaus wichtigen Botschaft. Kein Volk, keine Sprache, keine Nation in der Welt – ja, kein einziger Mensch, der nicht die Botschaft von Jesus und dem Heil brauchte! Aber auch keiner, für den diese Botschaft nicht bestimmt wäre – den sie nicht anginge und; zum Vertrauensgehorsam aufforderte! In Jesus war das Leben, und „dieses Leben ward das Licht der Menschen: Dies ist das wahrhaftige Licht, welches in die Welt kommend auf jeden Menschen seine Strahlen wirft!“ Und jeder darf diese Strahlen fassen und auf sich wirken lassen.

Bist du schon ein von Jesus, dem göttlichen Licht, Erfasster, Erleuchteter, Gewonnener? – Die Christengemeinde in Rom bestand aus solchen, die Jesus durch Sein Licht und Seine Liebe gewonnen hatte. Sie waren nun „Berufene Jesu Christi“, Seine berufenen Vertreter und Zeugen hier in der Welt. Es ist in jedem Fall gut, wenn man klar seinen Beruf erkennt, ergreift und sich ganz ihm hingibt! Kennst du deinen heiligen Beruf, lieber Mitchrist – deine vom Himmel kommende und zum Himmel führende Berufung? Bist du ihr gehorsam und ganz ergeben? Füllt sie dein Herz und Leben aus? Kennt dich jedermann als einen Berufenen – als eine Berufene Jesu Christi? Es ist kostbar, wenn eines Menschen Leben klar und deutlich bezeugt: „Berufen mit heiligem Ruf! – würdig des Gottes, der mich zu Seinem eigenen Reiche und zu Seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat!“ Solch ein Leben zeichnet sich täglich und stündlich durch Vertrauensgehorsam gegen den heiligen Herrn aus! Auch uns wird zugerufen: „Als Kinder des Gehorsams bildet euch – nicht nach euren vorigen Lüsten, denen ihr in eurer Unwissenheit dientet, sondern wie Der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in all eurem Wandel!“

Vers 7a:

„Geliebte Gottes!“ so nennt Paulus all die Geretteten in Korinth. O wie glücklich jedes Herz, das sich in Wahrheit von dem großen Gott geliebt weiß! „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“

Von Gott geliebt! Welch lichte Bahn
Wird durch dies Wort uns aufgetan!
Mit Jubel denkt das Herz daran:
Ich bin geliebt!

Mit ew'ger Liebe so geliebt,
Dass sie die Herrlichkeit aufgibt
Und sich mit unsrer Schuld betrübt,
Weil sie uns liebt!

Von Ihm geliebt! Am dunklen Tag,
Wo uns kein Trost mehr trösten mag,
Ist dieses Heilung jedem Schlag:
Wir sind geliebt!

Von Ihm geliebt! Im Heidenland,
Fern von dem heimatlichen Strand
Deckt doch der Schatten Seiner Hand
Die, die Er liebt!

Der wechselvollen Zeiten Lauf
Löst Seine Liebe niemals auf;
Ja, bis zum Perlethor hinauf
Sind wir geliebt!

Ja, Herr, in der Vergangenheit
War ich geliebt! – In jetzt'ger Zeit
Da liebst Du mich! – In Ewigkeit
Bin ich geliebt!

Von Ihm geliebet, wenn nun bald
Der ganze Himmel widerhallt, s
Wenn dort das Lied der Braut erschallt:
Ewig geliebt!

„Berufene Heilige“ nennt der Apostel die Gläubigen – „Heilige von Beruf!“ Heiliger von Beruf bist auch du, wenn du dich in Wahrheit gläubig nennen darfst. „Heilige von Beruf“ will Gott überall hinstellen; solcher Leute bedarf es in jeder Stadt, in jedem Dorf, in jedem Geschäft, in jeder Familie! – Heilig sein heißt nicht unnatürlich sein, geschraubt sein, etwas Besonderes sein wollen. Nein, heilig sein heißt in dem ganz einfachen, schlichten, menschlichen Alltagsleben die Art und Gesinnung Jesu haben – handeln, wie Er handelte – lieben, wie Er liebte – erfreuen, wie Er erfreute – helfen, wie Er half – schweigen, wie Er schwieg – reden, wie Er redete. (Lies Hebr. 12,14 – 17; 1. Joh. 4,7.8)

Vers 7b:

Gnade und Friede kennzeichnen unser neues Leben – unsere neue Stellung vor Gott seit unserer Bekehrung. Ist dies bei dir der Fall, lieber Bruder, liebe Schwester? Strahlt Gnade und Friede von Gott in dein Herz? Strahlt Gnade und Friede aus deinem Herzen für deine Umgebung? – Wir wollen dem Zustrom von Gnade und Friede unser Inneres immer neu weit öffnen! Und wir wollen dann unser Herz voll Liebe allen Menschen weit öffnen, um sie etwas fühlen zu lassen von der Gnade und dem Frieden Gottes: „Lasset eure Gelindigkeit kund werden allen Menschen! Der Herr ist nahe!“

Vers 8:

Wenn Paulus an die Geliebten in Rom dachte, von denen er viel gehört, aber die wenigsten noch persönlich kennengelernt hatte, dann strömte Dank aus seinem Herzen über das, was die göttliche Gnade in ihnen gewirkt hatte. (Vgl. Röm. 6,17; 1. Kor. 1,4 – 9; Eph. 1,15 – 20 u. v. a.) Seinem Gott, dem er so nahestehen durfte, dessen Reichs- und Herzensinteressen er so ganz zu seinen eigenen machte, dessen geliebte Kinder auch seine Kinder im Glauben waren – seinem Gott dankte er freudig für alles, was Er an den zu Rom Bekehrten getan hatte. So groß ihre Schar war – durchweg stand es gut mit ihrem Glaubensleben: ihr Glaube „wurde verkündigt in der ganzen Welt“; d. h. die lieblichen, praktischen Früchte dieses Glaubens wurden offenbar vor solchen, die dem Christentum ganz fern standen. Diese Kinder Gottes „ließen ihr Licht leuchten vor den Menschen“; sie stellten durch ihr stilles, geheiligtes Benehmen das Wort des Lebens dar, so dass die Menschen ihren guten Wandel, die kleinen Taten des Gehorsams, der Gewissenhaftigkeit und der Liebe im Alltagsleben bemerkten und nun die Quelle rühmten, aus der all das floss: diesen Glauben an den lebendigen Gott und an Seinen Sohn Jesus Christus.

O Herr, wenn auch mir und meinem Glauben dieses Zeugnis gegeben werden könnte! – Mochte Paulus nach Kleinasien, nach Mazedonien, nach Achaja oder Illyrikum kommen – überall begegneten ihm Menschen oder Nachrichten aus der Welthauptstadt, die ihm etwas zutrugen von dem lieblichen Wohlgeruch Christi, welcher inmitten dieser Sündenstadt ausging von den schlichten Gotteskindern dort – zum Teil Sklaven. Wie erfreute dies das Herz des väterlichen Apostels.

Wie wirkt dein Glaube auf die Menschen, lieber Bruder, liebe Schwester? Fühlen sie sich gelockt durch die Sanftmut und Demut Christi, durch eine heilige Natürlichkeit und natürliche Heiligkeit deines Wesens – durch die Selbstlosigkeit Christi, die aus dir strahlt?

Vers 9 und 10:

Des Apostels Dank und Freude über das Glaubensleben der römischen Christen war deshalb so lebendig, weil zwischen ihm und ihnen ein heiliges persönliches Band gepflegt wurde – das Band stetiger, inniger Fürbitte. Unablässig – immer von neuem betete er für diese Kinder Gottes, wie für alle anderen, die er kannte oder auch nicht persönlich kannte. Das Gebetsleben und Gebetswirken des großen Apostels ist ein Kapitel für sich, das wir überall in seinen Briefen studieren können, und das wohl die meisten unter uns tief beschämen muss! Die Liebe Christi zu all Seinen Schäflein drang diesen Mann mit dem Hirtenherzen, immer neu in besorgter Liebe für sie einzutreten in das Heiligtum der Gegenwart Gottes und da ihre Namen zu nennen und die Bitten für den Fortgang ihres inneren Lebens auszusprechen, die ihm so sehr auf dem Herzen lagen. – Welch kostbare Erfolge dürfen treue, geheiligte Beter erleben – wie nahe dürfen sie teilnehmen und mitarbeiten an dem, was Gott gerade augenblicklich tut! Wir brauchen „Gebetsmissionare“ – nicht nur für die Arbeit Gottes unter den Heiden draußen, sondern auch für jeden Kreis von Gläubigen hier in der Heimat und für die armen modernen Heiden rings um uns her!

Bruder, Schwester, brennt dein Herz in ringender, flehender Liebe für deine Mitgläubigen – für die Sache und das Reich deines Gottes – für die armen, sterbenden und verderbenden Menschen, die du täglich siehst? Bist du ein Epaphras, der dem Herrn immer wieder die einzelnen Seelen mit Namen nennt und nicht ablässt, bis die Erhörung des heißen Flehens kommt – eine Hanna, die nicht aus dem Tempel des Gebets weicht

und Gott Nacht und Tag mit Fasten und Flehen dient? (Lies Luk. 2,36 – 38; Kol. 4,12.13) „Auf deine Mauern, Jerusalem, habe Ich Wächter bestellt; den ganzen Tag und die ganze Nacht werden sie keinen Augenblick schweigen. Ihr, die ihr den Herrn erinnert, gönnet euch keine Ruhe und lasset Ihm keine Ruhe, bis Er Jerusalem befestigt und bis Er es zum Ruhme macht auf Erden!“

Ja, Paulus konnte Gott, der in das Verborgene des Gebetskammerleins sieht, zum Zeugen anrufen, wie unablässig er die Namen der Geliebten in Rom vor den himmlischen Gnadenthron brachte. (Vgl. Phil. 1,8) Sein Dienst war kein äußerlicher, toter, sondern sein ganzes Innere war an diesem Dienst für Gott beteiligt: er diente Gott in seinem Geiste in dem Evangelium Seines Sohnes – das heißt in der Ausbreitung und Verkündigung dieses Evangeliums. Und in diesem Dienst bildete das Beten und Flehen für die Seelen einen Hauptbestandteil! Ist das auch in deinem Dienst, lieber Bruder, liebe Schwester, ein Hauptbestandteil – diese innige, treue Fürbitte für die Seelen anderer? – Wenn Paulus für die römischen Christen betete – für den Andronikus und den Junius, den Amplias und den Urbanus, für die Tryphäna und die Tryphosa und all die anderen – dann erfasste ihn ein mächtiges Verlangen, die ihm noch nicht Bekannten auch persönlich kennenzulernen, und die, die er schon kannte, wiederzusehen – eine Zeitlang unter ihnen allen zu sein. Und er machte auch diesen Wunsch zu einem Gebet und unterstellte ihn dem Willen Gottes. Kinder Gottes haben oft allerlei Wünsche. Paulus hatte nur Wünsche und Pläne, die mit dem Dienst und der Sache Gottes zusammenhingen. Wir wollen all unsere Wünsche und Bitten, all unsere Absichten und Pläne, die großen und die kleinen, unter die eine Hauptbitte stellen: „Dein Königreich breche an! Dein Wille, Herr, geschehe! Dein Name werde verherrlicht!“ (Lies Jak. 4,13 – 15)

Vers 11 – 15:

Wie gedachte denn Paulus mit den römischen Christen zusammen zu sein? Er wollte „ihnen etwas geistliche Gnadengabe mitteilen“, ihnen etwas weitergeben von dem, was der Herr ihm von den „reichen Gütern Seines Hauses“, von der Erkenntnis Seiner Herrlichkeit anvertraut hatte. (1. Kor. 4,1; 1. Petr. 4,10) Er wollte den Geliebten in praktischer Weise weiterhelfen in ihrem inneren Leben – sie befestigen in der herrlichen Gemeinschaft Jesu. Dies geschah ja auch in kostbarer Weise durch diesen Brief. Aber der persönliche Austausch ist doch noch wertvoller. Frage und Antwort, persönliches Eingehen auf besondere Schwierigkeiten, alles dieses kommt erst zur Geltung, wenn man beieinander ist. Vor allem kommt die gegenseitige Liebe und die Freude der Gemeinschaft noch ganz anders zum Ausdruck. – Solche Gemeinschaft ist aber durchaus nichts Einseitiges, sondern beruht auf Gegenseitigkeit. Mochten die römischen Christen auch Kinder im Glauben sein, verglichen mit dem gesegneten Apostel, dennoch wird auch ihr Glaube ihm zum Trost und zur Stärkung dienen. Jeder wird sich erquicken an dem Glauben des anderen da, wo wirkliche Einfalt des Herzens herrscht. – Schon oft hatte Paulus sich vorgesetzt, die Kinder Gottes in Rom zu besuchen. Aber immer wieder waren Hindernisse dazwischen getreten. Solche Hindernisse können unmittelbar vom Satan sein. (1. Thess. 2,18.) Es kann aber auch der Geist Gottes sein, der Seinen Knechten in den Weg tritt, weil Er augenblicklich andere Aufgaben für sie hat. (Lies Apgesch. 16,6 – 10) Immer aber steht Gott über allem und leitet diejenigen nach Seinem Rat, welche nichts anderes wollen, als Ihm gehorsam sein: „Und wenn ihr zur Rechten oder wenn ihr zur Linken abbieget, so werden deine Ohren ein Wort hinter dir her hören (wie von dem Hirten, der hinter Seinen

Schafen hergeht): Dies ist der Weg, wandelt darauf!"

Paulus gibt die Hoffnung, nach Rom zu gelangen, nicht auf *); er möchte auch dort Seelen gewinnen für den Herrn, wie es ihm schon in vielen Ländern und Städten geschenkt worden war. „Denn der da (Seelen) erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf dass beide, der da säet und der da erntet, zugleich sich freuen!“ Paulus sah, wie sein Herr, die Menschenwelt an als ein großes Feld, reif zur Ernte. Und sein ganzes Dienen und Verlangen zielte dahin, dem Herrn Jesus kostbare Menschenseelen zu gewinnen als Lohn Seiner Todesschmerzen. – Das war des Apostels herrliche Aufgabe. Er fühlte sich allen Menschen schuldig, ihnen die rettende Botschaft von Jesus zu übermitteln.

Erst neulich hörten wir ein Gotteskind sagen, es gehe nie auf der Straße, ohne dieses tiefe Gefühl der Schuldigkeit in sich zu tragen all den ihm begegnenden Menschen gegenüber, ihnen die rettende Botschaft von Jesus auf irgendeine Weise nahezubringen. Dies ist das normale Empfinden jedes echten Jüngers Christi. – Paulus machte also keinen Unterschied zwischen Griechen und Nichtgriechen, zwischen Gebildeten und Ungebildeten, er wusste: Gott liebt alle Menschen und will alle retten für die Ewigkeit! Und für alle gibt es nur eine Rettung: den lebendigen Glauben an den Herrn Jesus! Mochte es ein hoher römischer Beamter sein oder ein roher Kerkermeister, ein vornehmer Pharisäer oder ein armer Sklave – für alle gibt es nur einen Weg zum Heil: „Glaube an den Herrn Jesus – huldige Ihm und vertraue dich Ihm an, so wirst du errettet werden, du und dein Haus!“ Und so ist es auch heute: der berühmte Gelehrte braucht ebenso Vergebung der Sünden wie der arme Schuhputzer, der Greis wie der Jüngling, die Frau wie der Mann, der Namenschrist wie der ferne Heide! Aber Gott sei ewig Lob und Preis: für alle ist auch die Rettung da: „Die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen“ – auch für dich! (Lies Jes. 55,1 – 8.6 – 13)

Vers 15:

Auch nach Rom zu kommen, war Paulus gerne bereit. Unter der Verkündigung des Evangeliums versteht er nicht nur die Botschaft an die Ungeretteten, um sie zu Jesus einzuladen, sondern auch diejenige an die Gotteskinder, um sie mit der Herrlichkeit des Heils, mit der Kraft der Gnade und den Erfordernissen des christlichen Lebens vertraut zu machen.

Vers 16:

Nirgends, auch nicht in der großen Weltstadt Rom, schämte sich Paulus des Evangeliums. Denn alle Kultur, aller Reichtum und alle Bildung kann den sündigen Menschen nicht beglücken und retten. Das Evangelium von Jesus aber hat diese Kraft. Ja, es ist Gottes Kraft zum Heil jedem, welcher daran glaubt! Eine kostbare Botschaft ist es, die die wahren Jünger Christi den Menschen zu bringen haben. Wer diese Botschaft kennt, aber sich schämt, sie zu bekennen, der ist ihrer nicht wert:

*) Allerdings vergingen noch etwa 3½, Jahre, ehe des Apostels Wunsch erfüllt wurde, und er tatsächlich nach Rom gelangte, und dann als Gefangener. (Apgesch. 27,1; 28,14b.15) Aber das hinderte ihn nicht, auch dort dem Herrn an Menschenseelen zu dienen und Ihm viel Frucht zu bringen. (Apgesch. 28,30.31)

„Wer irgend sich Meiner und Meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird Sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ (Lies Mark. 8,36 – 38; vgl. Ps. 40,9.10 [Luth. 10.11]; 119,46; Offenb. 21,6 – 8) – Nein, Paulus schämte sich des Evangeliums nicht, er rühmte sich desselben; ihm war es der Inbegriff alles Heils, aller Freude, aller Weisheit und Kraft: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.“ „Denn das Wort vom Kreuz (d. h. die Botschaft von Jesu Erlösungstat, von Seinem sühnenden Leiden und Sterben zum Heil verlorener Sünder) ist denen, die verlorengelien, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft!“ – Ja, das Evangelium von Jesus hat weltweite Bedeutung; es ist für alle Menschen: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an Ihn glaubt, nicht verlorengelie, sondern das ewige Leben habe!“ Aber beachte die Worte: „die Welt“ und „jeder“! Die rettende Kraft des Evangeliums ist für alle Menschen da; aber jeder einzelne muss sie auch dankbar annehmen und ihr rettendes Werk an sich tun lassen! Jesus spricht: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode zum Leben hinübergegangen!“

„Zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen.“ Warum dem Juden zuerst? Die Juden sind Abrahams, des Freundes Gottes, Nachkommen. Als solche sind sie Gottes auserwähltes Bundesvolk, seit alters im Besitz der Heilsvserheißungen. Vor allem ist der, in welchem das Heil verkörpert ist, Jesus Christus, aus Israel geboren! Er Selbst, der Heiland der Welt, lebte und wirkte in Israel – Er war zuerst gesandt, um die verlorenen Schafe des Hauses Israel zu sammeln und zu Gott zurückzubringen. Und auch Seine zwölf, Apostel sandte Er in erster Linie zu ihren jüdischen Brüdern. (Matth. 10,6; 15,24; Luk. 24,47; Apgesch. 1,8) „Anfangend in Jerusalem, in Judäa und Samaria“, sollten sie mit der Verkündigung des Namens Christi gehen bis ans Ende der Erde: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung! Wer da glaubt und getauft wird, der wird errettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden!“ Ja, das Evangelium ist Gottes herrliche Heilsbotschaft an alle Menschen: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis in sich selbst; wer Gott nicht glaubt, der hat Ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht geglaubt hat an das Zeugnis, welches Gott abgelegt hat betreffs Seines Sohnes!“

Vers 17:

„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen. Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart auf dem Grundsatz des Glaubens, damit geglaubt werde – wie geschrieben steht: Der Gerechte aber wird durch Glauben leben!“ – Im Evangelium wird Gottes Gerechtigkeit geoffenbart. Wie wir das zu verstehen haben, wird uns in dem kostbaren Abschnitt Röm. 3,21 – 26 erklärt. Das Evangelium bringt uns die herrliche Botschaft, dass auf Grund des Erlösungswerkes Christi Gott in der Lage ist, schuldige, verlorene Sünder nicht nur zu retten, sondern sie gerecht zu machen und für gerecht zu erklären – und dass Er nicht nur in der Lage ist, dies zu tun, sondern es tatsächlich tut, und gerade hierin Seine göttliche Gerechtigkeit beweist! (Lies Apgesch. 13,38.39; 15,7 – 11; 2. Kor. 5,21) – Dem Herrn Jesus gegenüber, der Sich Selbst geopfert hat für die

Rettung der Verlorenen, ist Gott gerecht, wenn Er nun im Blick auf dieses Opfer jeden Sünder, der in Buße und Glauben zu Ihm kommt, voll Gnade annimmt. – Gott wäre Sich Selbst nicht treu – Er wäre dem Herrn Jesus gegenüber nicht gerecht und – mit aller Ehrfurcht sei es gesagt: Gott wäre auch dem auf Christum vertrauenden Sünder gegenüber nicht gerecht, wenn Er ihn um Jesu willen nicht liebend aufnehmen, begnadigen und auf immerdar für gerecht erklären würde. – So bürgt uns denn die Treue und Gerechtigkeit Gottes selbst dafür, dass Er keinen Sünder abweisen wird, der aufrichtig und bußfertig im Namen Jesu zu Ihm kommt. Im Gegenteil, es ist Gottes größte Freude, jeden wirklich Glaubenden zu retten und ihm das ewige Leben in Jesus, Seinem Sohne, zu schenken. Denn Gott ist die Liebe! Er Selbst hat uns dieses große Heil bereitet; Er Selbst hat es von Ewigkeit her geplant und beschlossen; Er Selbst hat uns den Herrn Jesus, Seinen Eingeborenen, gesandt und geschenkt.

Und diese herrliche Tatsache – diese große Rettung, wird im Evangelium geoffenbart! — Gott stellt im Evangelium diesen Grundsatz auf, der allen Pharisäern im Innersten verhasst ist – der dem Stolz und der Selbstgerechtigkeit des natürlichen Menschen (dem „Pharisäer“ in uns!) unbegreiflich und unannehmbar ist – der aber jedem sündenbetrübten, schuldbewussten Menschenherzen rettende Befreiung ist: Der persönliche Glaube an Christus, den Sohn Gottes, rechtfertigt den Sünder vor Gott und vermittelt ihm das ewige Heil! Schon von Abraham heißt es: „Er glaubte dem Herrn, und der Herr rechnete ihm das als Gerechtigkeit zu!“ Ja, der Glaubende darf es fröhlich wissen und bekennen: Mein Vertrauen auf die Gnade – meine glaubende Zufluchtnahme zum Sohne Gottes und zu Seinem Blut macht mich in Gottes Augen gerecht und angenehm für immer! Ich habe aus Gnaden das ewige Leben in Jesus gefunden und empfangen; ja, ich darf mich nun der ewigen Seligkeit und Herrlichkeit rühmen! (Lies Röm. 5,1.2; Phil. 8,7 – 9) Wie einfach ist doch das Evangelium! Gott, der die Liebe ist, will nicht, dass irgendein Sünder verloren gehe, sondern dass alle zur Buße – zu einer klaren Bekehrung und völligen Rettung kommen. Darum hat Er „Seines eingeborenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben!“

Was das Evangelium jetzt als vollendete Heilstatsache verkündigt, das war von jeher unter dem Alten Bunde schon verheißen worden: „Der Gerechte wird aus Glauben leben!“ Ja, das ist erst Leben, wenn man Vergebung der Sünden hat – wenn man bei Gott Gnade und Annahme gefunden hat – wenn man der Schuld und der Knechtschaft der Sünde entronnen und in Christo der ewigen Herrlichkeit gewiß ist! Johannes schreibt den Glaubenden: „Dieses habe ich euch geschrieben, auf dass ihr wisset, dass ihr das ewige Leben habet, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes!“ (1. Joh. 5,13; vgl. Joh. 3,35.36; 5,24)

Es ist kostbar, zu sehen, dass besonders der Prophet Jesaja, der „Evangelist des Alten Bundes“, die göttliche Gerechtigkeit schon als eine heilbringende, die Sünder rettende ankündigt. Der Herr spricht: „Es ist sonst kein Gott außer Mir; ein gerechter und rettender Gott ist keiner außer Mir! Wendet euch zu Mir und werdet gerettet, all ihr Enden der Erde! . . . Nur in dem Herrn, so wird man von Mir sagen, ist Gerechtigkeit und Stärke; zu Ihm wird man kommen. In dem Herrn wird gerechtfertigt werden und sich rühmen aller Same Israels!“ (Vgl. Jes. 46,18; 51,8b; 54,17) Man beachte besonders, wie Jesaja stets Gerechtigkeit und Heil miteinander verbindet! So hat Gott für uns Gerechtigkeit und Heil in Christo verbunden.

Jeremia verkündigt gleichfalls klar, dass der kommende Erlöser die Gerechtigkeit des

glaubenden Volkes Gottes sein wird: „In Seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen; und dies wird Sein Name sein, mit dem man Ihn nennen wird: Der Herr, unsere Gerechtigkeit!“

Und wenn dem Propheten Daniel durch den Engel Gabriel die herrliche Heilszeit des Endes angekündigt wird, die durch Christus herbeigeführt werden soll, dann hören wir: „Der Abfall wird zum Abschluss gebracht, den Sünden wird sein Ende gemacht, die Ungerechtigkeit wird gesühnt und eine ewige Gerechtigkeit eingeführt werden!“

Wenn in Hosea der Herr dem bußfertigen Israel der Zukunft ankündigt: „Ich will dich Mir verloben in Ewigkeit; und Ich will dich Mir verloben in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; und Ich will dich Mir verloben in Treue; und du wirst den Herrn erkennen!“ so sehen wir: der Gnadenbund Gottes mit Israel wird auch auf Gerechtigkeit beruhen, und zwar auf einer solchen Gerechtigkeit, welche Gnade und Barmherzigkeit an Israel übt: Gott richtet die Sünde, aber den Sünder begnadigt Er und erklärt ihn für gerecht! Auf diesem Wege allein lernen wir wirklich unseren Gott kennen, wie Er ist – als Den, der Licht und Liebe ist. So kommt es zur Verlobung – zu einer heiligen, innigen Verbindung mit Gott für Zeit und Ewigkeit. Liebes Herz, bist du schon deinem Gott verlobt – durch den Herrn Jesus mit Ihm versöhnt und verbunden auf ewig? Kennst du Ihn als Den, der Licht und Liebe ist? Hast du Seine rettende und rechtfertigende Gerechtigkeit in Christo an deinem Herzen und Leben erfahren? Dann kannst auch du in das köstliche Lied einstimmen:

Herr, unsere Gerechtigkeit!
Wie hoch wird dessen Geist erfreut,
Der Dich im Glauben kennet!
Du hast Dein großes Werk vollbracht,
Hast alle Furcht zunicht' gemacht,
Von Gott uns nichts mehr trennet!
Lass uns ewig, Himmelssonne,
Seelenwonne, Dich genießen
Und in Deinem Lob zerfließen!

In Jesaja 61,10 jubelt der Prophet, der die rechtfertigende Gnade erfahren hat: „Hoch erfreue ich mich in dem Herrn; meine Seele soll frohlocken in meinem Gott! Denn Er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils, den Mantel der Gerechtigkeit mir umgetan – wie ein Bräutigam den Kopfschmuck nach Priesterart anlegt, und wie eine Braut sich schmückt mit ihrem Geschmeide.“ (Lies Ps. 27,1; 108,1 – 11) Ist dies nicht der Jubel, in den jede erlöste Seele einstimmen darf?

Aber wir glauben, dass die meisten Kinder Gottes heute nicht so klar wie der Prophet Jesaja diese „Gerechtigkeit Gottes“ erkennen, die die Schuldigen für gerecht erklärt! - die uns das Kleid göttlicher Gerechtigkeit geschenkt hat! – Wohl singen und sprechen viele: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid!“ Aber verstehen sie, dass sie jetzt schon damit angetan sind durch die Gnade? Meinen nicht viele, damit werden sie erst angetan, wenn es zum Sterben geht: „Darin werd' ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingehn?“ – Da soll dann zuletzt noch so etwas geschehen, wie Bekleidung mit den Kleidern des Heils! Weißt du denn, ob du überhaupt ein Sterbebett haben wirst? Du kannst doch auch plötzlich auf der Straße oder in der Stube umfallen und

tot sein. Sieh, du musst jetzt angetan sein mit Christi Blut und Gerechtigkeit als deinem Schmuck und Ehrenkleid und du kannst jetzt damit angetan sein! Und wenn du dessen noch nicht gewiss bist, dann schäme dich tief vor dem Propheten Jesaja! Der hat das wenige, das er von der erlösenden Gnade wusste, kindlich geglaubt und sich derselben hier in diesem Leben schon jubelnd gefreut. Du aber weißt von einer durch Jesus am Kreuz vollbrachten Erlösung – von Ihm, dem auferstandenen und zum Himmel erhöhten Erlöser, und dennoch bist du deiner Begnadigung nicht voll und freudig gewiss – dennoch freust du dich nicht in Ihm und jubelst nicht über das volle Heil, das dir in Ihm geschenkt ist! – Siehe, die heilbringende Gnade Gottes in Christo will dir nicht nur ein seliges Sterben schenken, wie so viele es sich wünschen („Mein Gott, ich bitt’ durch Christi Blut: Mach’s nur mit meinem Ende gut!“) – nein, diese Gnade hat schon hier in dieser Welt ein glückseliges Leben für dich bereitet, darinnen du täglich und stündlich wandeln und Gott verherrlichen sollst. – Gott braucht hier, mitten im Alltagsleben, Menschen, die sich des vollen Heils in Christo freuen. Sie nur haben wirklich die Kraft, ein heiliges, Gott geweihtes Leben zu führen und Gott die Frucht zu bringen, die Ihn ehrt – für Christum das Zeugnis zu sein, das Ihn vor den Menschen verherrlicht! Ja, das hochzeitliche Kleid muss man haben und kann und soll man haben, ehe es zur Hochzeit geht! (Lies Matth. 22,1 – 14) – Und wenn dem verlorenen und heimgekehrten Sohne „das beste Kleid“ angetan wird, und er an des Vaters Tisch sich sättigen und freuen darf in der Gemeinschaft des Vaters, so stellt das nicht erst unsere Seligkeit im Himmel, sondern auch schon unsere Freude auf Erden dar, die wir als Gerettete haben in der Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Kennst du das? Hast du diese jubelnde Freude des Heils, diese glückselige Gemeinschaft mit Gott und mit Jesus?

ERSTER HAUPTTEIL

(Kap. 1,18 – 8,39)

II.

Kapitel 1,18 – 32

Die Heilsbedürftigkeit der gesamten Menschenwelt – sowohl der Juden als der Heiden wird dargetan. Gottes heiliger und gerechter Zorn ist entbrannt über die Sündenschuld der abgefallenen, tief gesunkenen Menschheit!

Hier beginnt der erste Hauptteil unseres Briefes. Er entfaltet das **volle, freie, ewige Heil**, wie Gott es für alle Menschen bestimmt hat und es jedem Glaubenden schenkt. Möchte dein und mein Herz, lieber Leser, sich weit auftun für all diese Gnade und Herrlichkeit!

Vers 18:

Mit der Liebe und der Heiligkeit Gottes unzertrennlich verbunden ist Sein Zorn über alles Böse. Schon im Alten Bunde wird dieser Zorn geschildert als ein loderndes Feuer: „Ihr habt (durch eure Sünde) ein Feuer angezündet in Meinem Zorn; es wird ewiglich brennen!“ (Vgl. 5. Mos. 82,21.22; Nah. 1,6) – In Seinem Worte gibt Gott überall Seinem Zorn über die Sünde Ausdruck. Und immer wieder nimmt Er Gelegenheit, Seine richtende Macht vom Himmel her zu zeigen. Jedes Menschen Gewissen – selbst unter den Heiden – bezeugt etwas von dem Zürnen des Allmächtigen über die Sünde. – Im allgemeinen hält Gott allerdings Seinen Zorn und Seine Strafe noch zurück. Er ist ja die Liebe und will die gefallenen Menschen von ihrer Sünde erlösen; Er haßt die Sünde, aber Er liebt den Sünder: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!“ Darum ist jetzt immer noch Gnadenzeit für die Menschen; jeder kann zu der großen Liebe Gottes seine Zuflucht nehmen und durch den Herrn Jesum Begnadigung finden. Die Erlösung ist auf Golgatha vollbracht und wird allen angeboten. Ja, Gott gebietet jetzt vom Himmel her allen Menschen an allen Orten, dass sie Buße tun: „Tut Buße und bekehret euch, auf dass eure Sünden ausgetilgt werden!“ – Das Evangelium unseres Herrn Jesu Christi ruft also die Menschen zur Buße und zum Heil!

Aber nicht immer wird die Gnadenzeit währen, sondern nur noch kurz. Dann kommt der „Tag des Zornes – der Tag der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher einem jeden vergelten wird nach seinen Werken!“ – Von diesem Tage des Zornes reden

schon die Propheten viel: „Heulet, denn nahe ist der Tag des Herrn; er kommt wie eine Verwüstung von dem Allmächtigen! Darum werden alle Hände erschlaffen und jedes Menschen Herz wird zerschmelzen! Und sie werden bestürzt sein, Wehen und Schmerzen werden sie ergreifen; sie werden sich winden gleich einer Gebärenden. Einer starrt den anderen an; ihre Angesichter glühen vor Angst! Ich will den Sterblichen kostbarer machen als gediegenes Gold, und den Menschen als Gold von Ophir.“ „Darum werde Ich die Himmel erzittern machen und die Erde wird aufbeben von ihrer Stelle bei dem Grimme des Herrn der Heerscharen und am Tage Seiner Zornglut!“ – Unsere Stelle zeigt uns, dass Gottlosigkeit Sünde ist. Der Mensch hat heilige Verpflichtungen seinem Schöpfer gegenüber; von Gott gelöst sein, heißt von der Lebensquelle gelöst sein! Alle Menschen die los sind von Gott, sind tief unglücklich und fallen dem ewigen Gericht anheim, wenn sie nicht Buße tun: „Die Leuchte der Gottlosen erlischt . . . Den Gottlosen wird das Unglück töten . . . Der Gottlosen Same wird ausgerottet!“

Neben der Gottlosigkeit wird als mindestens ebenso strafwürdig genannt „die Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten!“ oder: „welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen.“ – Verstehen wir unter Gottlosen solche Menschen, welche sich bewußt von Gott gelöst haben, so gibt es andere, welche viel von der göttlichen Wahrheit wissen – sie erkenntnismäßig besitzen; aber sie handeln und wandeln ungerecht; ihre Erkenntnis ist Kopfwissen, nicht Herzensbesitz! Durch ihren Wandel im Ungehorsam schädigen sie das Ansehen der göttlichen Wahrheit unter den Menschen. Sie unterdrücken die Wahrheit, wenn sie sich in ihrem eigenen oder anderer Menschen Gewissen geltend macht! „Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis dem Lichte vorgezogen – die Finsternis mehr geliebt als das Licht; denn ihre Werke waren böse! Denn jeder, der Arges tut, haßt das Licht und kommt nicht zu dem Lichte, auf dass seine Werke nicht bloßgestellt werden! Wer aber die Wahrheit tut, kommt zu dem Lichte, auf dass seine Werke offenbar werden!“ – Es ist etwas sehr Ernstes, die Wahrheit zu kennen; denn diese Erkenntnis verpflichtet zum Gehorsam: „Wem viel gegeben ist – viel wird von ihm verlangt werden, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern!“ – Wie schwerwiegend sind Jesu Worte von dem ungetreuen Knecht: Luk. 12,45 – 48! – Wir hören von „der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel mit den Engeln Seiner Macht in flammendem Feuer, wenn Er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen – welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke, wenn Er kommen wird an jenem Tage!“ – Wenn man sagt, dass man Gemeinschaft mit Gott hat und wandelt in der Finsternis, so lügt man und tut nicht die Wahrheit! Das heißt, die Wahrheit durch Ungerechtigkeit unterdrücken – das heißt, die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen: „Sie wissen nichts und verstehen nichts; in Finsternis wandeln sie einher!“ Auf wie manche trifft dies zu, die sich unter dem Volke Gottes bewegen! (Ps. 82,5; vgl. Spr. 2,13 – 15; 4,18.19) – Jesus sagt: „Wenn jemand am Tage wandelt, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht wandelt, so stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist!“ – Ja, das Licht der göttlichen Gnade und Wahrheit ist kostbar, wenn man Herz und Gewissen und Wandel danach richtet; wenn man aber nur für eine Weile in ihrem Lichte fröhlich sein will, ohne ihr praktisch zu gehorchen, so ist die Schuld und die Finsternis hernach um so größer!

Vers 19 – 21a:

Der Apostel redet nun zunächst (Kap. 1,19 – 2,16) von den Gottfernen, besonders von den Heiden. „Denn das von Gott Erkennbare ist unter ihnen bekannt; Gott Selbst hat es ihnen geoffenbart: Sein unsichtbares Wesen, Seine ewige Kraft und Seine göttliche Größe schaut man ja; seit der Schöpfung der Welt wird sie in allem Geschaffenen wahrgenommen!“ Durch die Sünde ist das Menschengeschlecht immer weiter von Gott weggekommen; die ursprüngliche Erkenntnis Gottes, die sie nicht nur von Adam – auch von Noah her hatten, ist den Menschen durch eigene Schuld verloren gegangen. Ihr Herz war nicht ehrfürchtig – nicht dankbar gegen Ihn! Umgeben von den Beweisen Seiner Schöpfermacht und Größe – umgeben täglich neu auch von Seiner Güte und Fürsorge, haben sie Ihn weder geehrt, noch Ihm Dank dargebracht. Wie herrlich ist die von Gott geschaffene Welt – die gewaltigen Berge, die lieblichen Täler – die lichte Sternenwelt über uns! (Lies Ps. 147,1 – 9; 148,1 – 14) Jeder neue Frühling mit seinem Sprossen, Grünen und Blühen ist ein großes, mannigfaches Wunder unseres Gottes – eine neue Offenbarung Seiner Auferweckungsmacht! Und dann die ganze Tierwelt vom gewaltigen Nilpferd oder Löwen bis zur Schnecke oder Ameise oder den kleinen Insekten, die man mit bloßem Auge kaum sehen kann wie tausendfach tritt uns die Schöpfergröße und Weisheit Gottes entgegen! Ganz zu schweigen von dem Menschen selbst nach Leib, Seele und Geist, den der Allmächtige wunderbar und fein bereitet hat – den Er wunderbar erhält und stärkt! – Dies alles kann und soll auch ein Heide wahrnehmen mit Dank. Aber wie viele sogenannte „Christen“ gibt es, die für dies alles keinen Sinn, keinen Blick haben! Die Sünde und der Teufel haben des Menschen Herz verfinstert, dass ihm nicht entgegenstrahle der Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit seines Schöpfergottes! Erst wenn der Geist Gottes ein Menschenherz erneuert und die Sünden- und Finsternisdecke von seinem inneren Auge fortnimmt, geht ihm die Erkenntnis auf für die Größe und Güte seines Gottes. Er lernt danken und anbeten, loben und preisen. Darum finden wir im Worte Gottes so viele Abschnitte, welche die Schöpfergröße und Wundermacht Gottes rühmen. (Lies z. B. Ps. 19!) – So sind also auch die Heiden, welche das kostbare Evangelium von Jesus und von der Erlösung noch nie vernommen haben, ohne Entschuldigung, wenn sie Gott als ihrem Schöpfer nicht die Huldigung und Danksagung darbringen, die Ihm, dem Allerhöchsten, gebührt; denn sowohl die Schöpfung um sie her, als auch ihr eigenes Dasein, Erhalten- und Versorgtwerden, dazu ihr innerstes Herz und Gewissen gibt ihnen Zeugnis, dass Gott ist – dass Er das Böse straft und das Gute lohnt – dass Ihm Ehre und Anbetung gebührt! „Gar niemand ist Dir gleich, Herr; Du bist groß und groß ist Dein Name in Macht. Wer sollte Dich nicht fürchten, Du König der Nationen? Denn Dir gebührt es!“

Vers 21b – 27:

Da der Mensch im Bilde Gottes – zu unmittelbarer Abhängigkeit von Gott und für Gott geschaffen ist, so mußte sein Abfall sich alsbald furchtbar auswirken! Durch sein Einwilligen in die Sünde ist der Mensch abgeschnitten von seiner Lebens- und Lichtquelle. Da die Menschen nicht mehr in kindlicher Ehrfurcht und Vertrautheit ihrem Gott gegenüberstehen, ist es gar nicht zu verwundern, dass sie „in ihren Überlegungen in Torheit verfallen sind und ihr unverständiges Herz verfinstert worden ist!“ – Ja, es ist furchtbar, wie schnell der Mensch gesunken ist von dem Augenblick an, da seine Verbindung mit Gott gelöst war. Der Gott dieser Welt hat ihm die Gedanken verblendet, das Herz verfinstert: „In dicke Finsternis ist er hineingestoßen!“ „Sie wissen nichts und

verstehen nichts; in Finsternis wandeln sie umher; es wanken alle Grundfesten der Erde!“ „Die Gottlosen kommen um in der Finsternis.“ – „Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden!“ Wo die Gotteserkenntnis verloren gegangen ist, fehlt auch jede Selbsterkenntnis. Verhängnisvolle Selbsttäuschung ist eingetreten. Der Mensch ohne Gott hält sich für weise und ist ein armer Narr: „Siehst du einen Mann, der in seinen eigenen Augen weise ist – für einen Toren ist mehr Hoffnung als für ihn!“ Dies ist ebenso wahr für die Menschen in der Christenheit wie in der Heidenwelt. Die große Herzens- und Verstandesverfinsterung zeigt sich vor allem auf religiösem Gebiet: der Mensch hat sich abgewendet von seinem herrlichen, ewigen Gott. Da er aber ohne einen Gegenstand der Verehrung nicht sein kann, beugt er sich statt dessen vor Götzenbildern – mögen diese nun Menschen- oder Tiergestalt haben! (Lies 2. Mos. 20,1 – 6) – Von Israel heißt es: „Sie machten sich ein Kalb am Horeb und bückten sich vor einem gegossenen Bilde; sie vertauschten ihre Herrlichkeit (den lebendigen Gott) gegen das Bild eines Stieres, welcher Gras frißt; sie vergaßen Gottes, ihres Retters!“ – Was der Mensch anbetet, dem wird er gleich. Betet er den heiligen Gott in der Höhe an, so wird er emporgehoben und ins göttliche Bild gestaltet. Betet er tote Götzen an, so verfällt er selbst dem inneren Tode! Betet er das Tier an, so sinkt er auf den tierischen Standpunkt herab! Betet er Gold und Silber an, so wird sein Herz so hart wie diese! – Auch für die Kinder Gottes kommt alles darauf an, wohin sie Herz und Blick richten – nach wem sie sich bilden: „Als Kinder des Gehorsams bildet euch – nicht nach den vorigen Lüsten, denen ihr in eurer Unwissenheit dientet, sondern wie Der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel; denn es steht geschrieben: Seid heilig, denn Ich bin heilig!“

Es besteht eine tief erschütternde Folgerichtigkeit zwischen einer unehrerbietigen Herzensstellung Gott gegenüber und dem Sinken in die verächtlichsten Sünden. Wenn der Mensch sich vor Holz und Stein, vor Gold und Silber, vor Menschen und Tieren bückt, dann gibt Gott ihn auch dahin in alle Unreinigkeit und Gesunkenheit. Er sinkt unter das Tier! In welcher schrecklicher Weise zeigt sich das in der Heidenwelt! Der heidnische Götzendienst – die heidnische Religion besteht vielfach aus den schmutzigsten Gemeinheiten oder ist unmittelbar mit denselben verbunden! – „Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott! – Sie haben verderbt gehandelt, sie haben abscheulich getan; da ist keiner, der Gutes tue.“ – Furchtbarer aber ist, dass inmitten der sogenannten Christenheit heidnischer Unglaube und heidnischer Aberglaube die breiten Massen erfaßt haben – ja, dass ganze Kreise heidnischen Religionen huldigen und in deren Gräueln verstrickt sind. Und das sind Menschen, die in der Kindheit und in der Schule ein gewisses Maß von Gotteserkenntnis – von biblischem Evangelium besessen haben! Wundern wir uns noch, wenn Gott die europäischen Völker „preisgegeben hat den Gelüsten ihrer Herzen in Unreinigkeit, so dass sie ihren Leib schänden“ – sei es in heimlicher Einsamkeit, sei es in schlimmer Gemeinsamkeit und Gegenseitigkeit!? – Wie schlimm es in dieser Hinsicht unter den Menschen steht, davon ahnen nicht viele etwas. Aber die Folgen dieser furchtbaren „Pest, die im Finstern wandelt“ – dieser „Seuche, die am Mittag verwüstet“, sind vor unser aller Augen! – Woher kommt es denn, dass unsere Nerven- und Irrenanstalten, unsere Epileptischen- und Blödenanstalten sich zu ganzen Ortschaften auswachsen – dass unsere Gerichtshöfe ihre Arbeit kaum bewältigen können – dass unsere Strafanstalten überfüllt sind, – dass die Zahl der Arbeitslosen so erschreckend groß ist, – dass der gesamte Gesundheitsstand unseres Volkes so herabgesunken – das Familienleben vielfach ganz zerrüttet ist? Woher der erschreckende Geburtenrückgang, so dass unseres Volkes Absterben nur zu schnell zutage treten wird? Woher aller Jammer – Neid und Streit, Haß und Mord? Woher die erschreckende, der Öffentlichkeit unbekannt Zahl der Selbstmorde

– die vielen Selbstentleibungen von Jugendlichen und Kindern? Die kurze, aber schlagende Antwort lautet: Unglaube und Ungehorsam gegenüber dem Evangelium von Jesus; Ichsucht, Habsucht, Trunksucht und vor allem fleischliche Verirrungen und Gräuel. – Ja, unser deutsches Volk steht in Gefahr, an seiner Gottesleugnung und Unsittlichkeit zu verbluten. Wie eine Lawine wächst die Zahl der Verbrechen – vor allem der Verbrechen Jugendlicher! Die mannigfachen Formen und wachsenden Ziffern der Kriminalstatistik liefern einen erschreckenden Beweis, dass Gottlosigkeit und Unzucht in unserem Volke jetzt ihre Ernte bringen! „O dass mein Haupt Wasser wäre und mein Auge ein Tränenquell, so wollte ich Tag und Nacht beweinen die Erschlagenen der Tochter meines Volkes!“

Da die Schrift uns hier an eine Stelle führt, welche so erschütternd ernst von den Verirrungen und Lastern der Menschen auf sittlichem Gebiet spricht, so möchten wir hier hinweisen auf eine kleine Schrift, welche General von Viebahn im Jahre 1914 „nur für Männer und für Mütter von Söhnen“ schrieb, aus welcher aber das meiste ebenso sehr für unsere heutige Frauen- und Mädchenwelt zutrifft. Was dort gesagt wird, halten wir für die beste praktische Anwendung unseres Schriftabschnittes, die wir geben könnten: Das Heftchen heißt: „Gibt es eine wirkliche Befreiung und einen völligen Sieg auf dem Gebiet fleischlicher Sünden?“ und ist um 10 Pf. zu bestellen bei dem Verlag dieses Buches. Das Wort Gottes, welches den Bedürfnissen des Menschenherzens völlig entspricht, vermeidet es nicht, über dieses Gebiet zu reden. Es leuchtet mit der Fackel göttlicher Wahrheit und Liebe in die dunklen Tiefen hinein, um Hartgebundenen den Weg der Befreiung und Leichtfertigen den Fluch der Sünde zu zeigen. Die erfahrensten und gesegnetsten Diener Gottes sind sich darin einig, dass die Boten des Evangeliums das, was Gott über dieses Sündengebiet sagt, den Menschen in keuscher Zucht bezeugen sollen: „Schweigen wir, . . . so wird uns Schuld treffen!“ Schon das Erbarmen mit so vielen ringenden Seelen, die in Gefahr stehen, im Kampfe zu erliegen, drängt dazu, die obige Frage im Lichte des göttlichen Wortes zu beantworten, damit jedes aufrichtige Herz, ehe es zu spät ist, sich von der mächtigen Gnadenhand Gottes ergreifen lasse zu einer völligen Errettung. „Hierzu ist der Sohn Gottes erschienen, auf dass Er die Werke des Teufels zerstöre!“ Jesus spricht: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Sklave . . . Wenn nun der Sohn Gottes euch frei macht, so werdet ihr wirklich frei sein!“ – Ja: „Ein volles, freies, ewiges Heil hat Jesus uns gebracht; mein Herz, ergreife jetzt dein Teil, das völlig selig macht!“ – Der Herr Selbst bezeichnet die gefallene Menschheit mit diesen Charakterzügen: „Ein ehebrecherisches und sündiges Geschlecht!“ Wenn Er den Inhalt der aus dem Menschenherzen aufsteigenden Versuchungen zusammenfaßt, beginnt Er mit „Ehebruch und Hurerei“. Die Schrift stellt also diese Sünden als eine ganz besondere Verderbensgewalt vor aller Augen hin: „Fliehet die Hurerei! Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes: wer aber hurt, der sündigt wider seinen eigenen Leib.“ – Den Erlösten aber ruft die Schrift zu: „Ihr seid um einen teuren Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe!“

Vers 28 – 31:

Es ist ein Frevel des menschlichen Herzens, wenn es ihm nicht einmal der Mühe wert ist, Gott zu suchen – sich vor Ihm zu beugen und Ihn in Wahrheit kennenzulernen, – wenn man lieber ohne Ihn durchs Erdenleben gehen und dann in ewige Nacht und Finsternis sinken will. Gott allein ist doch die Lebensquelle! Darum bezeichnet die Schrift den Zustand des gefallenen Menschen mit den Worten: „Tot in Sünden – ohne Gott und ohne

Hoffnung in der Welt!“ – Eine Seele, die Jesus gefunden hatte und in Ihm glücklich geworden war, dichtete aus tiefstem Herzen die Worte:

Mein Jesus, ohne Dich kann ich nicht leben,
Ein Augenblick von Dir getrennt, ist Nacht,
Weil Du das Licht bist, das mir ward gegeben,
Das dunkle Wege hell und sicher macht!

Gott ist ewige Majestät und hat in Seiner Liebe den vollsten Anspruch auf uns. Wenn den Menschen nichts daran lag, in der Verbindung mit Gott zu bleiben, so mußte Er, der Heilige und Erhabene, sie dem selbsterwählten Tod und Verderben ihrer Seele preisgeben; sie müssen sehen und fühlen, was es heißt, sich von Gott abzuwenden! „Warum ist Israel (dem großen Räuber und Seelenmörder) zur Beute geworden? Trägt nicht die Schuld daran deine Abkehr von deinem Gott zu jener Zeit, da Er dich auf dem rechten Wege führen wollte? Deine Bosheit züchtigt dich, und deine Abtrünnigkeiten strafen dich! So erkenne und sieh, dass es schlimm und bitter ist, dass du den Herrn, deinen Gott, verlässest und dass Meine Furcht nicht bei dir ist, spricht Gott, der Herr der Heerscharen. Dein Weg und deine Handlungen haben dir solches Unheil eingebracht; deine Verworfenheit trägt schuld, dass es dir so bitter ist – das; es dir bis ans Herz geht!“ (Jer. 2,14.17.19; 4,18; vgl. 2. Chron. 7,19.20) – Ja, wer Gott verlässt, der ist verlassen – wer Gott verwirft, der ist verworfen! – Und was hier gesagt wird, das gilt vom ganzen Menschengeschlecht: „Gott hat sie dahingegeben in einen verworfenen Sinn, zu tun, was sich nicht geziemt, so dass sie erfüllt sind mit aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Schlechtigkeit – dass sie voll sind von Neid, Mord, Streit, List und Tücke. Sie sind Ohrenbläser (die anderen etwas Schlechtes über einen Mitmenschen ins Ohr sagen), Verleumder, Gotthasser, gewalttätige Leute, Prahler, erfinderisch im Bösen, ungehorsam gegen die Eltern, unverständlich, treulos (oder wortbrüchig), ohne Liebe und ohne Barmherzigkeit!“ – Wahrlich, das ist eine furchtbare Liste. Ähnlich sagt der Herr Jesus Selbst: „Was aus dem Herzen hervorkommt, das verunreinigt den Menschen; denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsches Zeugnis und Verleumdungen (Lästerungen); diese Dinge sind es, die den Menschen „verunreinigen!“ – Es ist sehr ernst, dass dies alles ganz allgemein vom Menschenherzen und Menschenleben gesagt wird. Nicht nur in der Heidenwelt sieht es so aus, sondern dicht um uns her – in der sogenannten Christenheit! Und jeder wahre Gläubige, der vor Gott ins Licht getreten und vor sich selbst aufrichtig geworden ist, muss sagen: „Ja, wenn ich auch vor mancher Todsünde bewahrt geblieben bin, so habe ich doch unter den Einwirkungen des Heiligen Geistes erkennen müssen: Auch in meinem Herzen und Wesen sind die Anlagen und Keime, die Wurzeln und Neigungen zu all den hier genannten Sünden! . . . Wenn Gott mich nicht unter günstigeren Umständen hätte aufwachsen lassen als viele andere, so wäre ich vor diesen Schändlichkeiten auch nicht bewahrt geblieben! Und vieler dieser Sünden bin ich tatsächlich schuldig geworden, als ich noch nicht des Herrn Jesu Eigentum war!“

Wenn du nun unter dem Volke Gottes Umschau hältst – vielleicht in deinem eigenen Herzen und Leben! – ist da nichts mehr von all diesen Sünden zu erblicken? – Wollte Gott, wir dürften sagen: Nein – Gott sei Dank, nein! Ich war einmal ein Sklave der Sünde; aber nun: Freigeworden von der Sünde, sind wir Sklaven der Gerechtigkeit geworden; und gleichwie früher mein Leben der Welt und der Sünde diente, so bin ich nun nach Leib,

Seele und Geist meinem Gott geweiht! – Wollte Gott, die Erlösten könnten das uneingeschränkt sagen! Ja, so sollte es sein, so könnte es sein bei allen, die in Wahrheit des Herrn Jesu Eigentum geworden sind durch eine klare Bekehrung. Aber auch unter dem Volke Gottes ist noch viel Gebundenheit – viel Sünde. Es ist eine tiefe Beschämung, dies sagen zu müssen; aber es wäre Heuchelei und Unwahrheit, wenn wir es nicht zugeben wollten! – Darum dient es zu unserer Selbstprüfung und tieferen Reinigung, dass wir die hier genannten Sündengebiete kurz ins Auge fassen.

➤ Unter Ungerechtigkeit verstehen wir alles, was nach Gottes Sinn nicht recht ist – jeden Ungehorsam gegen Seine Gebote, alles, was nicht gut ist, jede Lieblosigkeit gegen den Nächsten! (1. Joh. 1,9; 5,17a; lies 3. Mos. 19,15)

➤ Das Wort „Bosheit“ verstehen wir gut; Petrus schreibt den Gotteskindern: „Leget nun ab alle Bosheit und allen Trug und Heuchelei und Neid und alles üble Nachreden!“

➤ „Habsucht“ ist ein verborgenes, aber weit verbreitetes Übel, auch unter Gotteskindern, und wird auf eine Stufe gestellt mit Unreinigkeit und böser Lust. Habsucht ist Götzendienst! Sie nimmt dem, der ihr dient, das Leben. (Kol. 3,5; Spr. 1,18.19)

➤ Neid ist ein fressendes Übel: „Neid ist Eiter in den Gebeinen.“ Jakobus schreibt: „Wenn ihr aber bitteren Neid und Streitsucht in eurem Herzen habt, so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit!“

➤ Mordgeist kann auch noch im Herzen eines Gläubigen sein: „Wer seinen Bruder hasst, ist ein Menschenmörder.“

➤ „Streit“ – o wie viel Streit in der Welt – unter den Völkern, zwischen den Familien, in den Familien, unter allerlei Menschen! Streit unter den Gläubigen ist das Allertraurigste! (Joh. 13,35!)

➤ „List und Tücke“ sitzt tief in der gefallenen Adamsnatur. Sollte bei Kindern Gottes auch noch etwas davon zu finden sein?

➤ „Ohrenbläser und Verleumder“ – gehen sie auch unter dem Volke Gottes herum? Prüfe heute dein Leben – deine Worte daraufhin! „Du sollst nicht als Verleumder unter deinem Volke umhergehen!“

➤ Gotthasser gibt es unter den armen Ungeretteten heute viele; wir Kinder Gottes sind dazu da, ihnen die selbstlose Gottesliebe praktisch zu beweisen und sie dadurch für das Evangelium von Jesus zu gewinnen.

➤ „Gewalttätigkeit“ kann sich auch in einem Gotteskinde geltend machen; man sucht den eigenen Willen – die eigene Meinung durchzudrücken; man ist herrschsüchtig – in der Familie, unter den Mitarbeitern oder gar in der Gemeinschaft der Christen, wie ein Diotrefes, der „gern der Erste sein wollte“ und selbst von einem Apostel Johannes sich nichts sagen ließ! (3. Joh. 9)

➤ „Hochmütig“. Der Hochmut ist ein tiefeingewurzelttes Übel des Menschenherzens. Eine kluge Frau hat gesagt: „Von allen Übeln des menschlichen Charakters ist der Hochmut dasjenige, das am letzten stirbt!“ Die Bibel sagt: „Jeder Hochmütige ist dem Herrn ein Gräuel; die Hand darauf: er wird nicht für schuldlos gehalten werden!“

➤ „Prahler“ sind Menschen, die von sich eingenommen sind – die großtun und sich selbst rühmen. Es gibt auch geistliche Prahlerei! „Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es

nicht empfangen?“ (Lies Jer. 9,28.24)

➤ „Erfinderisch im Bösen“ sind gar manche Menschen – erfinderisch im Bösen ist unser aller natürliches Herz. Möchte dies aber nie von einem Gläubigen gesagt werden können!

➤ „Den Eltern ungehorsam“ – dies ist geradezu ein Charakterzug unserer Zeit, der auch in gläubige Kreise eingedrungen ist. Ungehorsam zeigt sich bei kleinen Kindern und wächst sich aus bei den großen. Sohn und Tochter gehen Liebesverhältnisse ein ohne das Wissen der Eltern – suchen sich Geschäft und Beruf, ohne die Eltern zu fragen – bereiten den Eltern viele Schmerzen! Revidiere dein Verhältnis zu deinen Eltern, liebes Gotteskind, und denke an das heute noch zu vollem Recht bestehende göttliche Gebot: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf dass es dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden!“

➤ „Unverständlich“. Unverstand und Torheit kommt durch Sünde und gilt als Schuld bei Gott! Das zeigen uns die Sprüche. (Vgl. Spr. 2,1 – 8; 18,2) – Wer da will, kann weise werden: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang!“ Bei Kindern Gottes findet sich oft noch Unverstand und Torheit, weil es ihnen an der heiligen Ehrefurcht vor Gott fehlt!

➤ „Treulos“ oder „wortbrüchig“; so ist vielfach der natürliche Mensch. Möchte Gott Gnade geben, dass man sich allezeit auf ein Kind Gottes und dessen Worte – dessen Treue verlassen könne!

➤ „Ohne natürliche Liebe“ und „unbarmherzig“. Wenn der Mensch von Gott, der Quelle heiliger Liebe abgefallen ist, dann wundert es uns nicht, dass ihm selbst die natürliche Liebe abhanden kommt – dass er, ach! So unbarmherzig sein kann. Wie bedürfen doch wir Kinder Gottes so sehr, uns immer neu füllen zu lassen mit jener Liebe, die alles glaubt, alles hofft, alles erduldet – die langmütig und gütig ist – die sich nicht erbittern lässt und Böses nicht anrechnet!

Vers 32:

„Wiewohl sie Gottes gerechtes Urteil kennen, dass, die dergleichen Sünden tun, des Todes würdig sind, üben sie es nicht nur aus, sondern haben auch Wohlgefallen an denen, die solches tun!“ Das ist wahrlich schlimm, wenn man ganz bewusst sündigt. Und noch viel schlimmer ist es, wenn man andere dazu verführt – wenn das eigene schlechte Gewissen eine gewisse Genugtuung darin findet, dass der andere nun auch die Sünde tut!! – Auch wir Kinder Gottes müssen uns immer wieder fragen: Was für ein Einfluss geht von mir aus? Welchen Einfluss übte ich heute auf andere aus? War er zum Guten oder zum Bösen?

Mach' mich zum Segen für andere heut!
Mach' mich zum Segen zu jeglicher Zeit!

III.

Kapitel 2,1 – 13

Auch die Juden sind dem Zorn Gottes verfallen. Gesetzesbesitz und Beschneidung nützen ihnen nichts, sondern machen ihre Sünden um so strafbarer! Gott wird einem jeden vergelten nach seinem Tun und ohne Ansehen der Person! Die das Gute getan haben (kraft der ihnen geschenkten Gnade!), erben ewiges Leben und ewige Herrlichkeit. Die das Böse getan haben, ernten Verdammnis!

Viele Ausleger haben gemeint, Röm. 1,18 – 32 beziehe sich auf die Heiden. Nein, diese ernste Schilderung bezieht sich auf die ganze Menschheit, wie wir auch in Kap. 3,22b u. 23 hören: „Es ist kein Unterschied: alle haben gesündigt und können so, wie sie sind, die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen! – Gott hat den Menschen ursprünglich für Seine Herrlichkeit geschaffen, aber der Mensch hat dem Teufel mehr Vertrauen geschenkt als Gott (1. Mos. 3,1 – 7!) und ist dadurch unter die Sünde gekommen. Dies sagt auch jedem – selbst dem verfinstertsten Heiden – sein Innerstes. Es liegt bei jedem Menschen eine unentschuld bare Verkehrtheit vor. Nun kommt noch dazu der unbegreifliche Hochmut und Richtgeist; der häufig um so größer ist, je größer die persönliche Sünde! Das zeigt die Erfahrung. – Im Blick auf andere weiß der Mensch so genau, wie sie sein oder nicht sein sollten, und damit verrät er, dass er im Grund sich der eigenen Sünde auch bewusst ist! Aber der Teufel, dieser große Lügner, weiß ihn über die eigenen Fehler so zu verblenden, dass er über diese ganz hinweggeht oder sie abstreitet, während er andere richtet: „Wenn ihr wirklich blind wäret, so hättet ihr keine Sünde (d. h. ihr wäret zu entschuldigen)! Nun ihr aber saget: Wir sehen! so bleibt eure Sünde (d. h. sie wird euch zugerechnet)!“ (Joh. 9,41; vgl. Jer. 2,35!)

Ach, wie verkehrt ist doch unser natürliches Herz: einmal hat der Mensch Freude daran, andere in die Sünde zu ziehen, weil er meint, wenn andere sündigen, so werde seine eigene Sünde verringert oder entschuldigt! Das andere Mal erhebt er sich hochmütig über seinen sündigenden Mitmenschen, hält sich für weit besser als diesen und erlaubt sich, über ihn zu Gericht zu sitzen – und dabei tut er dasselbe, was jener tut! – Lieber Mitbruder, liebe Mitschwester, hast du auch bei dir schon diese Grundverkehrtheit, diesen Hochmut und Richtgeist entdeckt? (Lies Luk. 18,9 – 14; 2. Sam. 12,5 – 7a!) – Gott lässt Sich mit hochmütigen, eingebildeten Behauptungen nicht zufriedenstellen; Er fordert Wahrheit und Wirklichkeit im Menschenherzen – im Menschenleben! „Denn jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu dem Lichte, auf dass seine Werke nicht bloßgestellt werden.“ Gott aber ist Licht, und „gar keine Finsternis ist in Ihm! . . . Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“ (Lies Ps. 50,16 – 21) – Gottes Urteil ist der Wahrheit entsprechend – den Tatsachen entsprechend! Wenn Er über den Hochmut und Richtgeist des Menschen ein besonders schweres Urteil fällt, so ist dies nur gerecht: „Mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maße ihr messet, wird euch gemessen werden!“ – Du richtender, hochmütiger Mensch wirst dem Gericht Gottes nicht entgehen – kannst Ihm nicht entrinnen! Der Zorn Gottes ist schon über dir und wird dich bald treffen:

„Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden!“ Darum „gebietet Gott jetzt allen Menschen an allen Orten, dass sie Buße tun sollen, weil Er einen Tag gesetzt hat an welchem Er den Erdboden richten wird in Gerechtigkeit!“ (Vgl. Ps.9,4b.7.8 [Luth. 5b.8.9]) – Lieber Bruder, liebe Schwester, hast du ein bußfertiges Herz?

Der vom Teufel betörte Mensch meint wohl, da Gott mit Seinem endgültigen Strafgericht zögert, es werde überhaupt nicht kommen: „Nach ihrem eigenen Willen ist ihnen dies verborgen.“ Sie reden es sich ein und schließlich glauben sie es bis zu einem gewissen Maße, dass es keine Strafe – kein endgültiges Gottesgericht – gibt, und schmeicheln sich mit der Hoffnung auf ein gutes Ende ihres bösen Lebens. Vielfach spricht der Tor gar in seinem Herzen: „Es ist kein Gott!“ – Und so verachtet er den Reichtum der göttlichen Langmut, statt zu verstehen, dass Gottes Güte ihm noch Zeit zur Buße – zur Umkehr und Lebenserneuerung gibt. Warum ist der Zorn noch nicht über die Welt hereingebrochen? – Weil Gott nicht will, dass die Menschen verloren gehen, sondern alle zur Buße kommen sollen! (Hes. 18,23.30 – 32; 1.Tim. 2,4; 2. Petr. 3,7 – 10) – Ja, der Reichtum der Gnade Gottes ist unendlich groß, sonst hätte Er die Gnadenfrist längst abgeschnitten – und wir alle, die wir jetzt im Herrn Jesus geborgen sind, wären verloren gegangen! „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit – wegen Seiner vielen Liebe, mit welcher Er uns geliebt hat, als auch wir in unseren Vergehungen tot waren, hat uns mit Christo lebendig gemacht; durch Gnade seid ihr gerettet!“ Wie geduldig trägt Er noch die undankbaren Sünder, um ihnen Zeit zu geben zu einer aufrichtigen Bekehrung – um ihnen Seine Liebe zu erweisen: „Er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen!“ (Lies Matth. 5,45b; Hiob 33,14 – 28)

Wie schrecklich, wenn jemand die geschenkte Gnadenfrist ungenützt verstreichen lässt – wenn so viele die Gnade verachten – ein so großes Heil, wie Gott es uns in Jesus darbietet, vorbeigleiten lassen! So langmütig und gütig unser Gott ist, so heilig ist Er! Wer gleichgültig die Gnadenzeit vorbeigehen lässt, der bereitet sich eine furchtbare Ewigkeit: „Die Hand darauf! der Böse wird nicht für schuldlos gehalten werden!“ – Der Unbußfertige gleicht seinem störrigen Tier, das weder auf freundliches Zureden, noch auf strafendes Schlagen eingeht: „Dieses Volk hat ein störriges und widerspenstiges Herz; sie sind abgewichen und weggegangen! Sie sprachen nicht in ihrem Herzen: Lasst uns doch den Herrn, unseren Gott, fürchten, welcher uns Regen gibt, sowohl Frühregen als Spätregen zur rechten Zeit – der die bestimmten Wochen der Ernte uns einhält! – Eure Missetaten haben diese Segnungen von euch abgewendet und eure Sünden das Gute von euch abgehalten!“

Auch in den Tagen Jesu war Israel so störrisch und unzugänglich für die göttlichen Einwirkungen. Sie glichen verstimmten, eigensinnigen Kindern, denen man nichts recht machen – die man auf keinerlei Weise beeinflussen kann. Will man ihnen zur Freude helfen, so gehen sie nicht darauf ein – will man sie mit Ernst zur Buße führen, so gehen sie auch darauf nicht ein. Johannes der Täufer war gekommen, ein ernster, enthaltsamer Mann, und hatte sie zu gründlicher Erkenntnis ihrer Sünde führen wollen; aber der größere, angesehene Teil des Volkes weigerte sich, auf ihn zu hören. (Luk. 7,29.30; lies auch Vers 31 – 35!) – Der Herr Jesus kam, redete Worte der Gnade für die Sünder und sammelte sie um Sich, um ihnen zu dienen; dann hieß es: „Sieh, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder!“ Man verachtete Ihn. – O dass doch wenigstens unter Kindern Gottes keine so störrischen, unzugänglichen Herzen wären! (Lies Hes. 2,3 – 7) O Herr, lass mein Inneres Deinem Geiste offen stehen!

Durch Trägheit und Unwilligkeit, durch Eigenwillen und Unbußfertigkeit häuft der Mensch seine Sünde und sammelt ein Maß von Verschuldung an, das dereinst als Zorngericht Gottes auf seinen Kopf zurückkommen wird. Wie es bei dem einzelnen ist: „Ein Mensch, der oftmals zurechtgewiesen, seinen Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung!“ so wird es auch der Gesamtheit der Unbußfertigen gehen: „Weil Ich wusste, dass du hart bist und dass dein Nacken eine eiserne Sehne und deine Stirn von Erz ist, so habe Ich es vorlängst dir verkündigt: ehe es eintraf, habe Ich es dich hören lassen!“ (Lies Hes. 3,4 – 11) „Siehe, ein Sturmwind des Herrn – ein Grimm ist ausgegangen, ja, ein wirbelnder Sturmwind; er wird sich herniederwälzen auf den Kopf des Gesetzlosen! Nicht wenden wird sich der Zorn des Herrn, bis Er es ausgeführt hat! Am Ende der Tage werdet ihr dessen mit großer Deutlichkeit innewerden!“ – „Ja, der große Tag der Vergeltung, der Tag des Grimmes Gottes schwebt über der Welt, und Sein Zorn kann jeden Augenblick hereinbrechen: „Siehe, der Herr, Herr kommt mit Kraft, und Sein Arm übt Herrschaft für ihn; siehe, Sein Lohn ist bei Ihm und Seine Vergeltung geht vor Ihm her. . . . Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, und zwar um einem jeden zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Handlungen!“ (Vgl. Hes. 7,3.4; 22,31) – Ja, dann kommt die große Auszahlung des aufgehäuften Strafgerichts – dann kommt die Vergeltung mit Zins und Zinseszins! – Dann wird das gerechte Gericht Gottes – das Urteil, das Er jetzt schon Augenblick für Augenblick über dich und deine Sünde und Unbußfertigkeit fällt, offenbar! Jesus ist der große Stellvertreter und Gerichtsvollstrecker Gottes: „Denn der Vater richtet niemanden, sondern das ganze Gericht hat Er dem Sohne gegeben, auf dass alle den Sohn ehren, gleichwie sie den Vater ehren. . . . Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören und hervorkommen werden – die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Lies Offenb. 19,11 – 21!) – „Gott wird einem jeden vergelten nach seinen Werken“: „Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“ Es steht geschrieben: „So wahr Ich lebe, spricht der Herr: Mir soll sich jedes Knie beugen und jede Zunge soll Gott bekennen! Also wird nun ein jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ – Und nun wird der große Unterschied und Gegensatz gezeigt: die den Gerechten zuteil werdende Vergeltung in ewiger Herrlichkeit – die den Ungerechten zuteil werdende Vergeltung in ewiger Schande und Strafe. Von dem Erscheinen der Gerechten vor dem Richterstuhl Christi wissen die Bibelleser meistens nicht viel; und doch finden wir in der Schrift viel Wichtiges und Kostbares darüber. Paulus sagt: „Deshalb beeifern wir uns auch, mögen wir uns schon in der Heimat (beim Herrn im Himmel) oder noch in der Fremde (dieser Welt) befinden, Ihm wohlgefällig zu sein. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi geoffenbart werden, auf dass ein jeder empfangen, was er in dem Leibe getan – je nachdem er gehandelt hat, es sei gut oder böse!“ (2. Kor. 5,9.10; [vgl. 1. Kor. 9,24 – 27])

„Was der Mensch tut, das vergilt Gott ihm und lässt es einem jeden entsprechend seinem Wandel ergehen!“ (Hiob 34,11) Er sieht ja nicht nur das äußere Betragen des Menschen, sondern prüft das Herz und beurteilt die innersten Beweggründe: „Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, und zwar um einem jeden zu geben nach seinen Wegen – nach der Frucht seiner Handlungen!“ (Jer. 17,10; vgl. Ps. 7,9 [Luth. 10]) – Die Schrift redet ebensoviel davon, dass Gott das Gute in belohnender Weise, wie davon, dass Er das Böse in strafender Weise vergelten wird: „Das Böse verfolgt die Sünder, aber dem Gerechten wird man mit Gutem vergelten!“ (Spr. 18,21; vgl. 13,18; 19,17) Noch ehe die Vergeltung der Ungerechten kommt, werden die Geliebten Gottes ihre überaus kostbare Belohnung empfangen. Erst kommt die Auferstehung der Gerechten (welche ja

deshalb auch „die erste Auferstehung“ heißt): „Glückselig und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung!“ „Hervorkommen werden (aus ihren Gräbern), die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens – die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts!“ (Joh. 5,28.29; vgl. Luk. 14,12 – 14) – Die gleiche Reihenfolge haben wir auch hier: Erst die Vergeltung des Guten, dann die Vergeltung des Bösen: „Denen, die mit Ausharren in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, ewiges Leben – denen aber, welche streitsüchtig und der Wahrheit ungehorsam, der Ungerechtigkeit aber gehorsam sind, Zorn und Grimm!“ – Nach Gottes Urteil kann der gefallene Mensch nichts wirklich Gutes tun. Erst wenn die erlösende Gnade Gottes in Jesus ein neues Leben gewirkt hat, kannst du tun, was Gott gefällt – was in Seinen Augen gut ist: „Der gute (d. h. der neue, von Gottes Geist regierte): Mensch bringt aus dem (von oben in ihn gelegten) guten Schatz Gutes hervor; der (seit dem Sündenfall [1. Mos. 6,51]) böse Mensch bringt aus dem bösen Vorrat (seines sündigen Herzens [Matth. 15,18 – 20]) Böses hervor!“ – Der neue, durch die errettende Gnade in Christo geschaffene Mensch bewährt sich also im Tun des Guten! (Lies Eph. 4,20 – 24) „Mit Ausharren sucht er in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit!“ Jesus spricht von denen, „welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort Gottes, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren.“ „Wenn ihr in Meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft Meine Jünger!“ Jakobus redet von solchen, welche nur flüchtig in den Spiegel des Wortes Gottes schauen, aber die offenbar werdenden Fehler nicht beseitigen, sondern vom Spiegel weggehen und alsbald vergessen, wie sie beschaffen waren. Und dann fügt er hinzu: „Wer aber in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit, nahe hineingeschaut hat und darinnen bleibt, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist – dieser wird glücklich sein in seinem Tun!“ Von solchen Menschen ist hier die Rede – von echten Menschen Gottes. Schritt für Schritt im Tun des Guten – im Tun des Willens Gottes, auf dem Glaubenswege vorwärtsschreitend, trachten sie nach Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit, welche die göttliche Berufung uns als Ziel und Lohn im Himmel bereithält. „Der Weg des Gerechten ist gleich dem glänzenden Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur vollen Tageshöhe!“ „Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Trübsal bringt uns ein weit überwiegendes ewiges Schwergewicht von Herrlichkeit ein!“ – Als Paulus am Schluss seiner Dienstlaufbahn stand, konnte er sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt: fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage. Nicht allein aber mir, sondern auch allen, die Seine Erscheinung liebhaben.“

Welches ist denn die Ehre, nach welcher wir trachten dürfen und trachten sollen? Um eitle Ehre bei Menschen soll es uns ja nicht zu tun sein, wie uns Gal. 5,26 sagt: „Lasst uns nicht eitler Ehre geizig sein, indem wir einander herausfordern – einander beneiden!“ Jesus sagt: „Wie könnt ihr zum Glauben kommen, wenn ihr nach Ehre voneinander trachtet und die Ehre, welche von Gott allein ist, nicht sucht?“ – Von den Juden hören wir, dass sie „die Ehre bei den Menschen mehr liebten als die Ehre bei Gott.“ (Joh. 5,41.44; 12,43) Es gibt also eine Ehre, die wir suchen sollen! Von dieser ist in Röm. 2,7 die Rede. (Vgl. 1. Petr. 1,7!) – Auch nach Unverweslichkeit trachtet der Mensch Gottes; denn Christus „hat den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium!“ „Wiedergeboren aus dem unverweslichen Samen des lebendigen und bleibenden Wortes Gottes“, sind wir durch die Auferstehung unseres Herrn berufen „zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil“, welches uns „in den Himmeln aufbewahrt wird“. Denen, welche „Vorbilder der Herde Christi“ sind

und ihren Mitgläubigen selbstlos dienen, stellt Petrus in Aussicht: „Wenn der Erzhirte offenbar wird, so werdet ihr die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen!“ (Vgl. zu dem Ausdruck „Unverweslichkeit“ auch 1. Kor. 15,51 – 58 und Phil. 3,7 – 12).

Das „ewige Leben“ in seiner Fülle wartet unserer droben: „Jetzt aber . . . bringt ihr eure Frucht, die zur Heiligung führt; als das Endziel aber wird euch ewiges Leben zuteil!“ Wohl ist das neue Leben, das unsere Seele in Christo erlangt hat, jetzt schon „ewiges Leben“: „Dieses habe ich euch geschrieben, auf dass ihr wisset, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes!“ Doch die Fülle und Vollendung desselben wartet unser erst in der Herrlichkeit droben: „Wer für den Geist säet, wird von dem Geiste ewiges Leben ernten! Lasst uns daher im Gutestun nicht müde werden, denn zur bestimmten Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten!“ (Vgl. Joh. 4,14)

Vers 8:

Im Gegensatz zu den Gottgeweihten stehen die Streitsüchtigen, der Wahrheit Ungehorsamen. Wer der Wahrheit nicht gehorchen will, der streitet wider sie. Das ist von jeher bis auf den heutigen Tag der Fall gewesen. (Vgl. Apgesch. 19,8.9) – Es ist etwas Furchtbares, wenn jemand ein Widerstreiter der Wahrheit – ein Widerstreiter Gottes wird! Denn „wir vermögen nichts wider die Wahrheit“ – sie bleibt stehen, wie sie ist; wer wider Gott und die Wahrheit streitet, geht unrettbar verloren. Wer der Wahrheit nicht gehorchen will, der muss der Ungerechtigkeit – der Sünde gehorchen! Ja, der Dienst der Sünde führt zum Tode. Des heiligen, gerechten Gottes Zorn und Grimm trifft an jenem Tage alle, welche Ihm, dem Allmächtigen, den Gehorsam verweigert, dagegen der Ungerechtigkeit Gehorsam geleistet haben! Der Mensch sollte doch wissen, und im Grunde weiß er es ganz genau, dass er Gott zu gehorchen – der Sünde aber ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen hat! „Ein eifernder und rächender Gott ist der Herr – ein Rächer ist der Herr und voll von Grimm: der Herr übt Rache an Seinen Widersachern und trägt Seinen Feinden nach! Vor Seinem Angesicht bebte die Erde auf – der Erdkreis und alle, die darauf wohnen. Wer kann vor Seinem Grimm bestehen, und wer kann standhalten bei der Glut Seines Zornes?“

Gott straft das Böse und belohnt das Gute. Er ruft den Menschen zu: „Hasset das Böse und liebet das Gute und richtet das Recht auf im Tore; vielleicht wird der Herr, der Gott der Heerscharen, euch gnädig sein! – Wer nicht zur rechten Zeit Buße tut, den ereilt der göttliche Zorn: „Drangsal und Angst über jede Seele eines Menschen, der das Böse vollbringt!“ „Weil Ich, gerufen und ihr euch geweigert habt – weil Ich Meine Hand ausgestreckt und niemand aufgemerkt hat und ihr all Meinen Rat verworfen und Meine Zucht nicht gewollt habt, so werde auch Ich bei eurem Unglück lachen – werde spotten, wenn euer Schrecken kommt – wenn euer Schrecken kommt wie ein Unwetter und euer Unglück hereinbricht wie ein Sturm – wenn Bedrängnis und Angst über euch kommen!“ (Lies Spr. 1,24 – 33!) – Das göttliche Gericht wird alle Bösen erreichen, sowohl den Juden als auch den Griechen; ja, alle Menschen, die der Wahrheit des Evangeliums ungehorsam sind. Sie werden „Strafe leiden, ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke!“ – Doch die Belohnung der Guten wird auch noch einmal hervorgehoben: „Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden jedem, der das Gute wirkt – sowohl dem Juden zuerst, als auch dem Griechen; denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott!“ (Lies Ps. 25,12.13; 87,37; Eph. 6,5 – 8) – Friede, welch ein herrliches Gut! „Er Selbst, der Herr des Friedens“, will uns Seinen Frieden geben „immerdar und auf alle

Weise"! Wenn wir Ihm kindlich vertrauen und gehorchen – wenn wir nichts in unser Herz einlassen, was den Heiligen Geist betrübt, dann „wird der Friede Gottes unser Herz und unsere Gedankenwelt bewahren in Christo Jesu!“ – „Er ist unser Friede!“ – Der Israelit verband mit dem Begriff „Friede“ auch die Vorstellung der Wohlfahrt – des von Gott gesegneten Wohlergehens. Hieran hat Paulus an dieser Stelle jedenfalls auch gedacht: „Saget von den Gerechten, dass es ihnen wohlgehen wird; denn die Frucht ihrer Handlungen werden sie genießen!“ „Große Wohlfahrt – großen Frieden haben, die Dein Gesetz, Herr, lieben, und kein Fallen gibt es für sie!“ (Ps. 119,165; Jes. 8,10) – „Der das Gute wirkt!“ (Wir sind bekehrt vom Bösen weg, um das Gute zu tun!) Wer Gutes tut im Sinne der Schrift, der wird Gutes erlangen – schon in diesem Leben und ewiglich im zukünftigen! Die Schrift ruft uns Gläubigen zu: „Lernet Gutes tun!“ Paulus schreibt dem Titus, welcher den Gläubigen in Kreta diente: „Lasst aber auch unsere Leute lernen, für die notwendigen Bedürfnisse (der Sache und der Knechte des Herrn [Vgl. Tit. 8,13!], sowie der Armen) gute Werke zu betreiben, auf dass sie nicht unfruchtbar seien!“ – „Den Gerechten wird man mit Gutem lohnen - die Vollkommenen (Untadeligen) werden Gutes ererben.“ „Tue Gutes, Herr, den Guten und denen, die aufrichtig sind in ihrem Herzen!“ (Spr.11,27; 18,21; 28,10; Ps.125,4; vgl. Apgesch. 11,24) – So möchten wir heute jedem unserer Mitgläubigen das schöne Wort zurufen: „Geliebter, ahme nicht das Böse nach (wie leicht tun wir dies – in kleinen und großen Sachen!), sondern das Gute! Wer Gutes tut, ist aus Gott; wer Böses tut, der hat Gott nicht gesehen!“ – „Denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott!“ d. h. Gott lässt Sich in Seinem Urteil nicht blenden durch äußeren Schein oder durch Reichtum und bevorzugte Stellung, durch fromme Worte, Geschenke und Opfer oder prahlerische Reden: „Denn der Herr, euer Gott, Er ist der Gott der Götter und der Herr der Herren – der große, mächtige und furchtbare Gott, der keine Person ansieht und kein Geschenk annimmt – der Recht schafft der Waise und der Witwe, und der den (oft rechtlosen) Fremdling liebt, so dass Er ihm Brot und Kleider gibt! . . . Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten – Ihm sollst du dienen und Ihm anhängen!“ (Lies aufmerksam 1. Petr. 1,17!)

Soweit der Mensch den Willen Gottes weiß, soweit ist er auch verantwortlich, ihn zu tun. Die Nichtjuden zur Zeit des Apostels Paulus kannten das den Juden gegebene Gesetz vom Sinai nicht. Wenn sie aber gegen das geringere Maß von Erkenntnis, das sie hatten, sündigten, so gingen sie durch ihre Sünde verloren. So ist es auch heute: „Jener Knecht, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitet, noch nach Seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden! Wer denselben aber nicht wusste, jedoch getan hat, wofür er Schläge verdient, wird mit wenigen geschlagen werden!“ (Lies Matth. 11,20 – 24) – Die Juden, welche das göttliche Gesetz besaßen, waren durchaus verantwortlich, sich auch in allem nach demselben zu richten. Taten sie es nicht, so war das Gesetz der Maßstab, nach welchem – der Urteilspruch, durch welchen sie gerichtet wurden. Der Herr sagt: „Ich werde sie züchtigen entsprechend dem, was ihrer Gemeinde verkündigt worden ist!“ (Hos. 7,12) – wie viel mehr gilt dieses Wort noch den Christen! Wir haben die Bibel – das ganze herrliche Evangelium! Wenn Gott uns soviel Licht gibt, dann sind wir auch schuldig, dieses Licht in unser Herz aufzunehmen und unser Leben, unseren Wandel danach einzurichten: „Wem viel gegeben ist – viel wird von ihm auch verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern!“ (Lies Luk. 11,38 – 36) – Nicht was wir wissen vom Willen Gottes, sondern inwieweit wir ihn tun, das macht uns angenehm vor Gott: „Denn nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht vor Gott, sondern die Täter des Gesetzes werden gerechtfertigt werden!“ (Lies 1. Joh. 1,6.7; 3,7 – 12)

So leicht verständlich und einleuchtend dieser göttliche Grundsatz ist, so wird er doch von den meisten religiösen Menschen und auch von vielen Kindern Gottes außer acht gelassen! – Wie ernst muss doch Jakobus uns mahnen: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, die sich selbst betrügen! Denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der ist einem Manne gleich, welcher sein Angesicht in einem Spiegel betrachtet. Er betrachtet sich wohl, aber er geht weg und vergisst sofort wieder, wie er ausgesehen hat (statt nun den Flecken, die Unordnung, den Schaden zu beseitigen, welchen ihm der Spiegel gezeigt hat)!“ So töricht eine solche Handlungsweise ist – so töricht, dass schon die Eitelkeit die allermeisten abhalten wird, im Äußerlichen so zu handeln – so vielfach handelt man dem Spiegel des Wortes Gottes gegenüber also! Man hört und liest die Bibel, und doch! Reinigt man sich nicht von den Flecken, Mängeln und Sünden, die sie uns zeigt. (Lies Ps. 119,59.60.63.71!) Ach, wie viele Hörer und Leser des Wortes Gottes machen es also. Wird nicht ihr Gericht ein furchtbares sein? Ist nicht ihre Selbsttäuschung – ihr Selbstbetrug erschreckend? Ja, ihr Gottesdienst ist eitel! – Gott will Wirklichkeit des Herzens und des praktischen Lebens! Mose sprach einst bei seinem Abschied:

1. „Höret, Israel, die Satzungen und die Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede; und
2. lernet sie und
3. achtet darauf, sie zu tun! . . . So höre denn, Israel, und achte darauf, sie zu tun, damit es dir wohl gehe und ihr euch sehr mehret!“ (5. Mos. 5,1; 6,3) – Herr, lass auch mich diesen Weg gehen: hören, lernen und tun! (Ps. 119,66 – 68!)

IV.

Kapitel 2,14 – 29

Nicht die Hörer, sondern die Täter des göttlichen Gesetzes sind Ihm wohlgefällig! Auch Heiden tragen ein göttliches Gesetz in ihrem Inneren. – Die Verantwortung der Juden war eine viel größere, weil sie das Wort Gottes hatten. Dementsprechend wird ihre Schuld geahndet werden, wenn sie dem Wort nicht gehorcht haben. – Gott fordert praktische Gerechtigkeit, wie sie nur aus einem göttlich erneuerten, aufrichtigen Herzen kommen kann.

„Wenn nun Heiden, die kein Gesetz haben, aus natürlichem Triebe die vom Gesetz geforderten Dinge tun, so sind diese, ohne ein Gesetz zu haben, sich selbst ein Gesetz. Denn durch ihr Verhalten zeigen sie, dass die Kenntnis jenes Tuns, das vom Gesetz gefordert wird, in ihrem Herzen eingeschrieben steht. Hierfür legt auch ihr Gewissen Zeugnis ab, indem ihre Gedanken sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen.“ Als der Mensch eben aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen, noch unschuldig war, da kannte er das Böse noch nicht. Seit dem Sündenfall hat er „die Erkenntnis des Guten und Bösen“ – aber mit der traurigen Beigabe, dass er zum Bösen geneigt ist, während das Tun des Guten ihn Anstrengung und Kampf kostet. (Lies 1. Mos. 3,1 – 24) Mehr noch muss gesagt werden: Seit dem Paradiese ist der Mensch unter die Herrschaft der Schlange gekommen – unter die Sünde geknechtet; er muss schmerzvoll gestehen: „Ich bin fleischlich – unter die Sünde verkauft! Mein ganzes Tun ist mit ein Rätsel! Ich führe ja nicht aus, was ich mir vorgesetzt habe, sondern gerade was ich verabscheue, das tue ich!“ (Röm. 7,14.15) – Doch! gibt es Heiden – welche, soweit sie es erkennen, das Böse meiden und das Gute tun. Sie kennen weder die zehn Gebote, noch ein christliches Sittengesetz – sie haben keine Bibel. Aber ihr Verhalten zeigt, dass Gott schon mit unserer Erschaffung ein Sittengesetz in uns hineingelegt hat. Sein Finger hat es von vornherein in des Menschen Herz geschrieben, so dass das Gewissen ihm sagt: Was du gerade tun willst (Lügen, Stehlen, Schlagen, Morden usw.), ist böse: tu es nicht! Das und das sollst du tun; das ist das Rechte; tue es! Folgt der Mensch seinem Gewissen, so fühlt er sich frei; folgt er demselben nicht, so klagt ihn sein Gewissen an und straft ihn. (Vgl. Jona 1,7.10.14.15; Joh. 8,7 – 9!) – Da, wo man das Christentum und die Forderungen der Bibel kennt, ist das Gewissen der Menschen ja wesentlich besser erleuchtet, da es aus Gottes Wort über das, was gut und böse ist, klar unterwiesen ist. Je mehr Licht man aus der Bibel hat, desto gehobener ist die Erkenntnis in Bezug auf Gut und Böse – desto größer die Verantwortlichkeit, den erkannten Willen Gottes in allen Stücken zu tun – desto schwerwiegender die Schuld, wenn man in manchen oder gar vielen Dingen nicht den Willen Gottes tut, sondern aus Nachlässigkeit und Trägheit – aus Selbstliebe und Eigenwillen – aus Widerwillen und Bosheit ungehorsam ist! Gedankensünden und Tatsünden, Begehungs- und Unterlassungssünden belasten das Gewissen und scheiden von Gott. „Eure Missetaten scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden haben Sein Angesicht vor euch verhüllt, dass Er nicht auf euch hört! . . . So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, zu tun, was dir frommt – der dich leitet auf dem Wege, den du gehen sollst! – O dass du merktest auf

Meine Gebote! Dann würde dein Friede sein wie ein Strom und deine Gerechtigkeit wie des Meeres Wogen!“ – Wer ist’s, der Menschenart und Menschenantlitz trägt, und kennt nicht jene Gewissenstätigkeit der einander anklagenden und wieder entschuldigenden Gedanken? – „An dem Tage, da Gott das Verborgene der Menschen richten wird“ – an jenem großen Tage, da jeder einzelne Mensch vor den über all unser Denken erhabenen Richterstuhl Christi gestellt werden wird – da wird das, was sich in deinem Inneren Tag für Tag abgespielt hat, offenbar: „Herr, Du hast unsere Ungerechtigkeiten vor Dich gestellt – unser verborgenes Tun in das Licht Deines Angesichts gerückt!“ (Lies Offenb. 20,11 – 15)

Vers 16b:

Die Ankündigung des großen Gerichtstages Gottes ist ein wesentlicher Bestandteil des Evangeliums, welcher die göttliche Heilsverkündigung und die Bitte Gottes an die Menschen, sich retten zu lassen, mit Ewigkeitsernst erfüllt! – Paulus hat es in „seinem Evangelium“ nicht fehlen lassen an klarer Voraussage dieses großen kommenden „Tages Gottes“, den Er schon festgesetzt hat, „an welchem Er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den Er dazu verordnet hat, und hat allen den Beweis gegeben (dass dies bald geschehen wird), indem Er Ihn aus den Toten auferweckte“.

Nachdem Paulus in Vers 12 – 16 die Nichtjuden ins Auge gefasst, wendet er sich nun unmittelbar an die Juden. Die römische Christengemeinde bestand größtenteils aus bekehrten Juden, in welchen häufig der Jude noch groß, der neue Mensch dagegen noch schwach war. So ist es ja auch heute: erst nach und nach – nur Stück für Stück wird das alte Wesen in all seinen Ausprägungen von den Kindern Gottes erkannt und abgelegt. Nur schrittweise kommen die einzelnen Gebiete unseres Lebens unter die Macht des Heiligen Geistes. Möge es nur vorwärtsgehen in unserem inneren Leben! – Schade war, dass die an Christum glaubenden Juden häufig meinten, einen wesentlichen Vorzug vor den Heidenchristen zu haben. Paulus will sie zu tieferer Selbsterkenntnis und damit zu wahrer Demut führen. – Wie oft bilden sich auch heute Gotteskinder etwas darauf ein, Gottes Wort und Willen besser zu erkennen als andere; sie meinen, schon ihr besseres Wissen Verleihe ihnen einen Vorzug! – Paulus redet also in diesem Abschnitt Vers 17 – 29 zu den Juden. Die Juden beriefen sich auf das Gesetz. Sie meinten, schon in dem Besitz desselben liege ein Vorzug (was ja in gewissem Sinne auch der Fall war: 5. Mose 4,8; Ps. 147,19.20); aber sie stützten sich in verkehrter Weise darauf. (Vgl. Luk. 18,9 – 14) Sie rühmten sich Gottes, aber nicht in Demut, sondern in Hochmut und zu Unrecht. Denn Gott musste Sich schämen, ihr Gott zu heißen, da sie mit dem Bekenntnis Seines Namens viel Sünde verbanden. (Vgl. Vers 21 – 24!) – Was nützt es, wenn man den allerhöchsten Willen kennt, aber ihn nicht tut? – Unterrichtet durch die ausführlichen Vorschriften des Gesetzes, meinten die Juden, sehr genau unterscheiden zu können, was Gott wohlgefällig und was Ihm missfällig – was recht und was unrecht sei. Und so trauen sie sich zu, anderen ein Führer sein zu können in der Erkenntnis Gottes – „ein Leiter der Blinden und ein Licht derer, die in Finsternis sitzen“! Und doch heißt es: „Siehst du einen Mann, der in seinen eigenen Augen weise ist – für einen Toren ist mehr Hoffnung als für ihn! . . . Wehe denen, die in ihren Augen weise und bei sich selbst verständig sind!“ Jesus sagt: „Wehe euch blinde Blindenführer! Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, so werden beide in eine Grube fallen!“ – Ja, zu was warfen sich doch die Juden auf! Vielfach kamen jüdische Gesetzeseiferer in die neugegründeten Christengemeinden und sagten, erst durch sie werde den Gläubigen das Wahre gebracht: „Fürwahr, ihr seid die Leute, und mit euch wird

die Weisheit aussterben!“ Und doch war es ein gefälschtes Evangelium – also in Wirklichkeit kein Evangelium, das diese Leute brachten.

Keinen Einfluss hat Paulus für die Neubekehrten mehr gefürchtet, als den dieser Leute, die sich für „Erzieher der Törichten, Lehrer der Unmündigen“ hielten. (Lies aufmerksam 2. Kor. 11,1 – 15.18 – 20) – Sie schienen viel Schriftkenntnis zu haben; was sie aus der Bibel schöpften, schien so einleuchtend zu sein. Ja, die Form geistlicher Erkenntnis hatten sie; aber wo war die Kraft, die sich in den praktischen Proben – in der Selbstlosigkeit – in der Demut – in der Leidenswilligkeit bewährte? Sie gaben vor, „Apostel Christi – Diener der Gerechtigkeit“ zu sein; aber in Wirklichkeit waren sie „reißende Wölfe“, die sich nur in Schafskleider hüllten, um sich in die Herde Gottes einschleichen zu können. Jesus sagt: „Hütet euch vor ihnen!“ (Vgl. Apgesch. 20,29 – 35) wie viel solcher Leute ziehen auch heute die unbefestigten Christen nach sich; und sie sind heute gerade so anmaßend – gerade so schwer zu durchschauen wie damals! Sie haben alle Formen und Gewohnheiten der Gottseligkeit – sie sprechen die Gemeinschaftssprache, aber die Kraft des Lebens Christi im praktischen Alltagsleben fehlt – Lauterkeit und Demut sind ihnen fern und fremd! Und was sie bringen, ist eine Fälschung des Evangeliums!

„Der du nun einen anderen lehrst – du lehrst dich selbst nicht? der du predigst, man solle nicht stehlen – du stiehst? Der du sagst, man solle nicht ehebrechen – du begehest Ehebruch?“ (Lies Mich. 8,5 – 12) – Wer sich anbietet, andere zu lehren und nimmt selbst die Lehre nicht zu, Herzen – wer anderen den Splitter aus dem Auge ziehen will und hat selbst einen Balken im Auge, der ist ein Heuchler! – Nicht nur Paulus, auch Petrus, Johannes und Judas müssen die Herde Christi vor diesen gefährlichen Lehrern und Predigern warnen. (Vgl. 2. Petr. 2,1 – 3; 1. Joh. 2,18.19; Jud. 10 – 13) – Auch heute ist bei den religiösen Verführern meistens grobe Unsittlichkeit und Habsucht; auf den Geldbeutel ihrer Hörer haben sie es abgesehen. Petrus sagt von ihnen: „Sie haben Augen voll Ehebruch und unersättlicher Sündengier, indem sie unbefestigte Seelen an sich locken, und haben ein habsüchtiges, im Betrug geübtes Herz. Dem Fluch sind sie verfallen; sie gehen irre, da sie den geraden Weg verlassen haben!“ Johannes nennt sie bei all ihrer vermeintlichen Frömmigkeit „Antichristen“! „Denn stolze Worte der Eitelkeit aussprechend, locken sie mit fleischlichen Lüsten und ausschweifendem Leben diejenigen an, welche eben erst dem Irrtum entronnen sind! Sie verheißen ihnen Freiheit, während sie selbst Sklaven des Verderbens sind!“ (Vgl. Matth. 23,23 – 26; Luk. 16,14.15) – „Du hältst die Götzenbilder für Gräuel, aber du begehest Tempelraub!“ – Der pharisäische Jude warf sich sehr in die Brust, indem er von Anbetung der Götzen und Götzenbilder nichts wissen wollte; er sah herab auf die Heiden, die sich vor toten Götzen beugten. Welche Heuchelei aber lag in diesem Benehmen, wenn er sich gleichzeitig an Kostbarkeiten – Silber, Gold und Edelsteinen, welche sich in den heidnischen Tempeln befanden, vergriff. Ein Beispiel solcher Übertretung wird uns in 2. Makk. 12,39 – 42 erzählt*). Und schon in 5. Mose 7, 25.26 erlässt Gott für die Juden das Gebot, die heidnischen Götzen, auch wenn Silber und Gold an ihnen war, zu verbrennen. Denn wenn der Israelit sich hieran bereicherte, so brachte er sich unter den Bann: „Du sollst es ganz und gar verabscheuen und gänzlich für einen Gräuel halten; denn es ist ein Bann!“

*) Wir führen sonst die sogenannten „apokryphischen Bücher“, die manchen Bibeln beigegeben sind, grundsätzlich nicht an. Aber einzelne geschichtliche Tatsachen und Einblicke kann man aus ihnen gewinnen. Leider sind aber nicht einmal alle geschichtlichen Berichte der Apokryphen zuverlässig!

O wie viel verborgener Bann auch heute in den Häusern, in den Herzen – Wahrsagerei und Zauberei, unrechtes Gut oder was es sonst sei! – „Der du dich des Gesetzes rühmst – du verunehrst Gott durch Übertretung des Gesetzes.“ Dies für die Juden bestimmte Wort lautet für viele Christen heute: „Der du dich der Bibel rühmst, du verunehrst Gott durch Ungehorsam gegenüber der Bibel!“ „Denn der Name Gottes wird eurethalben gelästert unter den Nationen, wie geschrieben steht!“ Wir nennen uns nach dem Namen Gottes – wir bekennen uns als Sein Eigentum. Wenn nun unser Wandel kein guter ist, so bringt das Schande auf unseren Gott! (2. Sam. 12,14) – Über Israel musste Gott einst klagen: „Wohin sie kamen, da entweiheten sie Meinen heiligen Namen, indem man sagte: Des Herrn Volk sind diese, und doch haben sie müssen aus Seinem Lande ausziehen!“ So zeigt heute oft die Welt auf jemanden mit Fingern und spricht: „Der (oder die) nennt sich ein Gotteskind und beträgt sich doch durchaus nicht so, wie es sich geziemt!“ – Paulus ermahnt die Gläubigen, im praktischen Alltagsleben einen gewissenhaften Wandel zu führen, „auf dass das Wort Gottes nicht verlästert werde!“

Vers 17 – 24:

In Vers 17 – 24 hat der Apostel gezeigt, dass dem Juden sein Pochen aus das Gesetz keinen Vorteil bringt und dass daher auch auf ihn die in Vers 6 – 13 entwickelte Regel des göttlichen Endgerichts Anwendung findet. Nun konnte aber der Jude einwenden: Soll es denn in Gottes Augen gar keinen Wert haben, dass ich als Abrahamssohn beschnitten bin? Doch! sagt Paulus; die Beschneidung, als Siegel der von Gott gewirkten praktischen Gerechtigkeit, ist recht wertvoll! Wenn du, lieber Jude, den im Gesetz dir geoffenbarten Willen Gottes aus einem dankbaren, freudigen Herzen heraus tust, dann ist deine Beschneidung wohl etwas wert. So war es bei deinem Vater Abraham: „Er empfing das Zeichen der Beschneidung als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er als Unbeschnittener schon hatte!“ – „Wenn du jedoch ein Gesetzesübertreter bist, so ist deine Beschneidung zum Unbeschnittensein geworden. (Lies Gal. 5,8; Apgesch. 7,51) – Und wenn andererseits der Unbeschnittene die Verordnungen des Gesetzes beobachtet – wird er nicht, obwohl unbeschnitten, (bei Gott) für einen Beschnittenen gelten? Ja, der von Haus aus Unbeschnittene, der das Gesetz erfüllt, wird dich verurteilen, der du mitsamt deinem Buchstabengesetz und deiner Beschneidung ein Gesetzesübertreter bist!“ (Lies Matth. 8,11.12)

Diese Darlegung des Apostels leuchtet uns sehr ein: Gott sieht das Herz und das praktische Verhalten an! Eine äußerliche religiöse Form, mag sie auch von Gott Selbst angeordnet sein, genügt Ihm nicht – hat keinen Wert vor Ihm, wenn nicht das Herz und der Wandel diese Form entsprechend ausfüllen! Gott will Echtheit – Wirklichkeit des Herzens und des praktischen Lebens: „Der Mensch sieht auf das Äußere, aber der Herr sieht das Herz an!“ – Dies alles – übertragen auf das Christentum unserer Tage, ist voll heiligen Ernstes für uns. Wie viele stützen sich heute auf ihre Taufe, wie der Jude auf seine Beschneidung! Steht aber hinter der Taufe und dem Christennamen nicht ein echtes Christenleben, so ist beides völlig wertlos – ja, ein wirkliches Hindernis für die Erkenntnis des eigenen Zustandes – auch ein Hindernis für andere, die Anstoß nehmen an einem frommen Namen – an einem Bekenntnis, welchem das Tatzeugnis fehlt! (Lies Jak. 2,14.20 – 26!) Wenn Menschen die Formen und Gepflogenheiten des Christentums verbinden mit Eigenliebe, Geldliebe, Ehrgeiz und Prahlucht – mit Hochmut, Undankbarkeit und Lieblosigkeit – mit Genusssucht, Vergnügungssucht und Geiz – mit Unreinheit und

fleischlichen Sünden – mit Unversöhnlichkeit, Lüge und Leichtfertigkeit, dann wird der Name des Herrn Jesu ihrethalben gelästert bei den Weltmenschen! Sie haben die Form der Gottseligkeit verleugnen aber deren Kraft – sie halten fest an den Bräuchen des Christentums, aber sie geben dem Christentum keinen Einfluss auf ihr Leben! (Lies 1. Joh. 2,4 – 6) Paulus würde heute einem geheiligten Kinde Gottes raten, was er Timotheus riet: „Solche Menschen meide – von ihnen wende dich weg!“ (Lies 2. Tim. 3,1 – 5) – Jesus ruft den frommen Heuchlern zu: „Was heißet ihr Mich: Herr, Herr! und tut nicht, was Ich sage?“ und: „Nicht jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr! Wird in das Königreich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen Meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Viele werden an jenem Tage zu Mir sprechen: Herr, Herr! haben wir nicht in Deinem Namen gepredigt und . . . durch Deinen Namen viele Wunderwerke getan? Dann werde Ich ihnen frei und offen sagen: Noch nie habe Ich euch gekannt! Hinweg von Mir, ihr Übeltäter!“ (Lies Matth. 7,15 – 23)

„Denn nicht der ist ein Jude, welcher es äußerlich ist, noch ist die äußerliche Beschneidung Beschneidung; sondern der ist ein Jude (d. h. Ein wahrer Auserwählter – ein echtes Glied des Volkes Gottes!), der es innerlich ist, und die wahre Beschneidung ist die des Herzens – im Geiste, nicht im Buchstaben. Eines solchen Lob ist nicht von Menschen, sondern von Gott!“ – Der Jude bildete sich ein, da er von Abraham abstamme, gehöre er ohne weiteres zum Volke Gottes. Welch eine Täuschung! Johannes der Täufer hat den frommen Pharisäern, die zu ihm kamen, zugerufen: „Denket nicht bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater! Denn ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag! Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen!“ (Lies Jes. 48,1 – 6a; Jer. 7,1 – 7) – Nein, die äußerliche Zugehörigkeit zum Volke Gottes tut es nicht. Du kannst getauft und konfirmiert sein, von frommen Eltern auferzogen, ein regelmäßiger Kirchgänger – ein täglicher Leser der Bibel und doch: tot für Gott – getrennt von Gott durch deine Sünde – fern vom göttlichen Leben! – Frage dich heute: Was sagt Gott von mir? Wie sieht es um mich aus im Licht der nahen Ewigkeit? Wie stehe ich zu den geheiligten und entschiedenen Kindern Gottes? – „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott! und hasst seinen Bruder (d. i. den entschiedenen Nachfolger des Herrn), so ist er ein Lügner! Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht?“

Vers 29:

Es ist etwas Kostbares um die wahre Innerlichkeit – um ein auf Gott gerichtetes und Ihm geweihtes Herz! „Euer Schmuck sei nicht der auswendige . . ., sondern der verborgene Mensch des Herzens in dem unverweslichen Schmuck des sanften und stillen Geistes, welcher vor Gott sehr köstlich ist!“ – „Die wahre Beschneidung ist die des Herzens!“ Schon im Alten Bunde war Gott niemals zufriedengestellt mit äußerlichen Werken und religiösen Formalitäten. Er forderte da schon von Israel: „Beschneidet die Vorhaut eures Herzens und verhärtet euren Nacken nicht mehr!“ (5. Mose 10,16; vgl. Jer. 4,4) – Die Beschneidung war das Bundeszeichen, das Gott Seinem Knechte Abraham gab. (1. Mose 17,10 – 14) Dieselbe sollte damals schon wahre Weihe für Gott bedeuten – Abtun alles dessen, was sündig und verkehrt, was vom alten adamitischen Wesen ist! – Durch den Opfertod unseres Herrn Jesu Christi ist ja nun eine völlige Erlösung von der Sünde vollbracht: „Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt worden, auf dass der Leib der Sünde

abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen!“ Das ist die geistliche Bedeutung der Beschneidung. In dem Herrn Jesus „seid ihr beschnitten mit einer Beschneidung, die nicht mit der Hand vollzogen wird. Sie besteht vielmehr darin, dass man den Fleischesleib (d. h. das fleischliche, sündige Wesen!) auszieht. Dies ist die Beschneidung Christi (d. h. Sein Sterben, darin ihr mitgestorben seid). Ihr seid mit Ihm begraben in der Taufe. (Eure Taufe ist ein Bild des Versenktseins in Christi Tod und Grab!) In Ihm seid ihr auch mitauferweckt worden durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der Ihn auferweckt hat aus den Toten!“ „Auch euch, als ihr tot waret in euren Übertretungen und in der unbeschnittenen Art eures natürlichen Wesens, hat Gott mit Christo lebendig gemacht, indem Er uns alle Vergehungen vergeben hat!“ (Kol. 2,10 – 15) Lieber Mitgläubiger, das ist Christentum!

Es ist gut für den Bibelleser, wenn er sich klar wird über die geistliche Bedeutung der Beschneidung. Für uns ist sie das Mit-Christo-Eins-gemacht-sein in Seinem Tode und in Seiner Auferstehung – das Befreitsein vom alten Wesen! Paulus sagt im Namen der befreiten Erlösten: „Wir sind die Beschneidung (d. h. die wahrhaft Beschnittenen – die wahrhaft Befreiten – das wahre Israel), die wir durch den Geist Gottes unseren Dienst tun (oder: Gott im Geiste dienen) und unseren Ruhm einzig und allein in Christus Jesus finden – nicht auf Fleisch (d. h. auf äußerliche Vorzüge) vertrauen!“ Dieses Wort des Philipperbriefes ist sehr kostbar und lässt uns die gesegnete neue Stellung erkennen, in der wir uns – mit Christo gestorben und mit Ihm auferstanden – freuen dürfen. Das ist wahres Leben im Geiste, von welchem der Herr Jesus schon in Joh. 10,10 [Luth.10,11] spricht. Erst redet Er von dem Teufel, diesem großen Räuber und Mörder, der auch heute so vielen Gotteskindern das neue Leben der Freiheit und des Friedens nicht gönnt: „Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten (Luth. würgen) und zu verderben.“ O wie schrecklich kann er die Seelen – gerade lautete Seelen – anfechten, würgen, bedrohen, besonders solange sie noch nicht die Stellung des Sieges und der mutigen Abwehr ihm gegenüber einzunehmen wissen. Satan hat kein Recht, lautete Kinder Gottes so zu erschrecken, sie zu würgen und zu peinigen! Der Herr sagt: „Widerstehet dem Teufel, und er wird vor euch fliehen! Nahet euch Gott, und Er wird Sich euch nahen!“ – Wir wollen doch im Glauben die kraftvolle Stellung des Sieges – der Lebensmacht in Christo einnehmen. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, auf dass sie (Meine Schafe!) Leben in Überfluss haben!“ Nicht nur Leben – nein, überströmendes Lebens – Stärke in Fülle (Jes. 40,29) – das ist die Frucht Seines ewigen Sieges für uns – dazu ist Jesus gekommen! Dazu hat Er Sein Werk auf Golgatha vollbracht und Sich gesetzt zur Rechten Gottes im Himmel, dass wir – eingemacht mit Ihm in Seinem Tode und Seiner Auferstehung, ja, erhöht mit Ihm in die himmlischen Sphären – Fülle von Heil und Frieden, von Kraft und Freude hätten! „Die, welche die überschwänglich reiche Gnade und Gabe der Gerechtigkeit empfangen, werden in dem (neuen) Leben königlich herrschen durch den Einen, Jesus Christus!“ (Lies Ps. 118,14 – 17; 2. Kor. 2,14; 1. Joh. 5,4.5!) – Ja, dauernder Sieg und Triumph über die Welt, über die Sünde, über das Ichleben, über den Teufel, das ist, was Jesus uns jetzt schon schenkt auf Grund Seines vollbrachten Erlösungswerkes: „In diesem allem sind wir mehr als überwindet durch Den, der uns geliebt hat.“ Wir können tatsächlich in der Kraft des Heiligen Geistes die Sünde – den alten Menschen unter den Füßen haben – können „Gott im Geiste dienen“.

Alles andere Rühmen hat aufgehört; wir rühmen uns einzig allein Christi Jesu, unseres herrlichen Herrn. Wir setzen unser Vertrauen nicht mehr, wie wir es so lange taten, auf irgendwelche persönlichen oder religiösen Vorzüge – vielleicht auf den Vorzug, den wir durch klarere Schriffterkenntnis vor anderen haben, oder den Vorzug, dass wir mehr für

den Herrn gearbeitet haben als andere. – Ach, was für „Vorzüge“ – religiöse Vorzüge – glauben doch viele Gläubige aufweisen zu können! Paulus nennt das alles kurzweg „Fleisch“. Wir wissen zur Genüge, dass „verflucht ist der Mann, welcher . . . Fleisch zu seinem Arm macht!“ Dessen Herz wird ganz gewiss über kurz oder lang von dem Herrn Jesus abweichen! – Nein, wir setzen unser Vertrauen einzig und allein auf unseren herrlichen Herrn: „Gesegnet ist der Mann, der auf den Herrn vertraut und dessen Vertrauen der Herr ist! Der wird sein wie ein Baum, welcher am Wasser gepflanzt ist und am Bache seine Wurzeln ausstreckt. Er fürchtet sich nicht, wenn die Hitze kommt, und im Jahr der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen.“ Sieh, lieber Bruder, liebe Schwester, das ist das wahre Beschnittensein – die wahre Weihe für Gott!

In 2. Mose 4,24 – 26 erfahren wir, dass Mose sein jüngstes Söhnlein nicht beschnitten hatte. Wahrscheinlich war Zippora, die junge Mutter, weichlich gewesen. Sie hatte beim ersten Kinde erlebt, dass dies nicht ohne Schmerzen abging, und so hatte sie es wohl durch Bitten bei Mose erreicht, dass er diese von Gott geforderte heilige Handlung, die am achten Tage nach der Geburt des Kindes zu geschehen hatte, unterließ. Da geschah es, als die Familie mit dem Volke soeben aus Ägypten aufgebrochen war, dass in der Nacht – in der Herberge „der Herr den Mose anfiel und suchte, ihn zu töten“! Wahrscheinlich wurde Mose von einer plötzlichen Krankheit befallen, und es war ihm gleich ganz klar: „Der Herr zürnt uns, weil wir das göttliche Gebot übertreten – weil wir die Beschneidung des Kindes unterlassen haben!“ Zippora hatte dem Kindlein ein Stück Sterben ersparen wollen; Mose hatte Zippora ein Stück Sterben ersparen wollen! Nun kam Gott und wollte dafür Mose das Sterben bereiten. Fast wäre er der Krankheit zum Opfer gefallen – der eigenen und Zipporas Weichlichkeit – ihrem gemeinsamen Ungehorsam zum Opfer gefallen.

O wie klar erkennen wir oft im Augenblick der Not unsere Sünde! Um das Sterben kommen Gotteskinder nicht herum: Entweder wir gehen willig und freudig ein auf „die Beschneidung Christi“, d. h. auf das Gestorbensein mit Ihm, so dass Sein Leben dann auch Raum bekommt – zur Geltung kommt in unserer Gesinnung und unserem täglichen Wandel. Oder der Herr muss uns das Sterben fühlen lassen in schweren Züchtigungen – in Druck und Unglück aller Art. – Nun verstand Zippora erst, wie heilig Gott ist – dass Er von Seinen Kindern praktische Heiligung verlangt. – Lieber Bruder, liebe Schwester, verstehst du das auch? Schließest du dich innig mit deinem Herrn und Heiland zusammen, um täglich, stündlich – in kleinen und großen Sachen – „mit Ihm zu sterben“, damit auch Seine Selbstlosigkeit, Seine Liebe und Wahrhaftigkeit, Seine Sanftmut und Demut in allen Fragen und Lagen bei dir zum Ausdruck komme?

Siehe, das ist wahres Beschnittensein! „Beschneidet euch für den Herrn und tut die Vorhaut eures Herzens hinweg!“ so rief der Herr schon Seinem alten Bundesvolk zu. Und für die heute noch zukünftige Endzeit, die wohl ganz nahe ist, verspricht Er Israel gründliche Umkehr und wunderbare Segnung im Lande Palästina: „Der Herr, dein Gott, wird dich in das Land bringen, welches deine Väter besessen haben, und du wirst es besitzen, und Er wird dir wohl tun und dich mehren über deine Väter hinaus. Und der Herr, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Kinder beschneiden, damit du den Herrn, deinen Gott, liebest mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, auf dass du am Leben bleibest!“ (Lies 5. Mose 30! vgl. Hes. 36,25 – 28) – „Im Geiste – nicht im Buchstaben!“ O wie wichtig ist das auch für uns! Wenn wir noch so schön und schriftgemäß von der Heiligung, vom wahren Beschnittensein zu reden, zu schreiben und Bücher zu drucken müssten und hätten es nicht mit dem Herzen erfasst – lebten es nicht täglich praktisch aus, so hätte es vor Gott gar keinen Wert. Die Menschen – die

Mitgläubigen mögen dich sehr loben und anerkennen; vielleicht wird allgemein von dir gesprochen, wie ausgezeichnet deine Lehre, dein Dienst ist. Aber was sagen die von dir, die im täglichen Leben mit dir zu tun haben – deine nächsten Angehörigen – deine Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen, deine Untergebenen oder Vorgesetzten? Und was sagt Gott von dir, der dein Herz prüft? – Der wahrhaft Beschnittenen Lob ist nicht von Menschen, sondern von Gott! Ist es dein heiliger Eifer, Ihm wohlgefällig zu sein? (2. Kor. 5,9)

V.

Kapitel 3,1 – 20

Es ist wahr, dass die Juden sehr bevorzugt sind, da sie im Besitz der göttlichen Offenbarungen und Zukunftsverheißungen sind. Doch können ihre großen Verschuldungen keinesfalls ungestraft bleiben. – So erstreckt sich denn das Sündenverderben über die ganze Menschheit, und niemand kann sich selbst erlösen!

Vers 1 und 2:

Es ist nun klaggestellt, dass für das ewige Schicksal des einzelnen die Zugehörigkeit zum Volke Israel nicht ausschlaggebend ist. – Der Apostel sieht sich hier im Geiste dem Juden gegenübergestellt, wie er ihm überall begegnete, in Syrien, in Kleinasien, in Mazedonien und in Achaja – dem Juden, der in so vielem, was er vorbrachte, so recht – in vielem so unrecht hatte! Paulus gibt ihm recht darin, dass der Jude vor dem Heiden große Vorzüge hat – dass der Gewinn der Beschneidung ein bedeutender ist, auch wenn sie an sich nicht die Berechtigung zum Himmel und zur Seligkeit gibt. – Um hier nur einen Vorzug des Judentums vor dem Heidentum zu nennen – später in Röm. 9,4.5 werden weitere Vorzüge genannt! – führt der Apostel den Besitz der Aussprüche Gottes an. Was ist's doch für ein Großes, dass dem Volke Israel das Alte Testament anvertraut war! Der Gott der Herrlichkeit war dem bisherigen Götzendiener Abram in Ur in Chaldäa erschienen, hatte sich ihm geoffenbart. Und Abrahams Nachkommen hatten eine heilige Buchrolle um die andere empfangen.

Erst die kostbaren fünf Bücher, die Mose gelehrt in aller Weisheit der Ägypter – vor allem gelehrt durch den Heiligen Geist – geschrieben hatte.

Dann Josuas, des siegreichen Heerführers Buch.

Dann das Buch der Richter, das so göttlich wahr auch die traurigen Zustände und Vorkommnisse im Volk beleuchtete – das aber auch die Richter und Retter ins Gedächtnis rief, welche Gott Seinem wankelmütigen Volk zu Hilfe sandte.

Dann das kleine Büchlein Ruth, das die Vorgeschichte des Hauses David klarlegte, aus welchem der Herrscher kommen sollte, der das auserwählte Volk ewiglich weiden wird!

Dann die Bücher des Propheten Samuel, die Davids Leben in seiner Erniedrigung und Erhöhung als ein Leben des Glaubens beleuchten.

Dann die Bücher der Könige und der Chronika, welche uns die Geschichte Judas und Israels unter ihren Königen vor Augen stellen und dadurch in so vielseitiger Weise zu unseren Herzen und Gewissen sprechen.

Dann die Bücher Esra und Nehemia, welche von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft und vom Wiederaufbau der jüdischen Volksgemeinde und ihres Heiligtums in so anschaulicher Weise berichten.

Schließlich erzählt das Buch Esther, wie Gott die Königin Esther, eine Jüdin, gebrauchte,

um die im persischen Weltreich lebenden Juden vom Untergang zu retten.

Hiob hat etwa zur Zeit Abrahams gelebt. Sein Leben zeigt uns, dass Gott Seine Gläubigen tief läutern und demütigen muss, um sie so zu segnen, wie Er es Sich vorgenommen hat!

Das kostbare Buch der Psalmen brauchen wir unseren Lesern nicht zu schildern; es ist das Herz der Bibel, das Kraft- und Trostbuch der Gläubigen aller Zeiten.

Auch die 16 Prophetenbücher des Alten Bundes sind von großer Bedeutung und Schönheit, wenn auch manches in ihnen nicht so leicht zu verstehen ist. Die Propheten zeigen uns vor allem die herrliche Zukunft, welche des Volkes Israel noch wartet. „Lebendige Aussprüche“ nennt Stephanus dieselben. Ja, es ist „das lebendige und bleibende Wort Gottes“, das uns als unsere Bibel in die Hand gegeben ist. (Lies Neh. 9,13.14) Gott spricht zu uns durch Sein Wort und wir dürfen „leben von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgegangen ist!“

Vers 3 und 4:

Ähnlich wie den Israeliten ist auch der Christenheit unendlich viel anvertraut und sie rühmt sich dessen. Aber die hohen, anvertrauten Güter verbürgen den Namenschristen nicht ohne weiteres den Himmel und die Seligkeit, so wenig wie einst den Juden! – Dessen ungeachtet können diese Güter, wenn wir uns ihrer im richtigen Sinne bedienen, Mittel und Wege sein, uns zur wahren und bleibenden Gemeinschaft mit Gott zu führen. – Glückselig sind wir, wenn wir uns durch das empfangene Gotteswort bekehren lassen zu einer lebendigen Hoffnung! Wehe uns, wenn wir es nur äußerlich besitzen als eine „Religion“! Dann wird es uns „richten am Jüngsten Tage“! (Lies Hebr. 4,1.2) – Gott hat auch dir, lieber Leser, eine Bibel anvertraut. Lässt du Ihn, den Heiligen, zu deinem Herzen reden durch Sein Wort? Sind dir die Worte deiner Bibel „lebendige Aussprüche“ deines Gottes – an dich gerichtet, dir Heil und göttliches Leben vermittelnd?

„Was ist's nun, wenn manche nicht geglaubt haben (oder: untreu geworden sind)? Wird etwa ihr Unglaube (oder: ihre Untreue) Gottes Treue aufheben? – „Schon in der Wüste wie in ihrer späteren Geschichte – man denke z. B. an die Zeit der Richter! (Richt. 2,11 – 19ff.) – sind die Kinder Israel ihrem Gott untreu geworden – haben Ihm nicht vertraut. Hat Gott deshalb Sein Volk Israel aufgegeben? Mitnichten. Seiner Bundesstiftung treu, hat Er Sich immer wieder des Volkes angenommen – hat stets von neuem an ihm gewirkt und zu ihm geredet. (Ps. 106!) Und auch für die Zukunft hat Gott Sich vorbehalten und vorgenommen, Sich über dieses weit abgewichene Volk, das Seinen eingeborenen Sohn ans Kreuz geschlagen hat, zu erbarmen – es zu tiefer Reue und Buße und zu endgültiger, wunderbarer Segnung zu führen. – Das Ergebnis aller Verhandlungen zwischen Gott und Menschen, auch zwischen Gott und Israel, wird dieses sein, dass Gott als der Wahrhaftige und Treue vor aller Welt dastehen wird, der all Seine Verheißungen aufs Herrlichste erfüllt – der Seinem einmal gefassten Vorsatz durchaus treu geblieben ist! Der Mensch dagegen, auch der Israelit, hat sich schmerzlicherweise immer neu als ein „Lügner“ – als ungehorsam und untauglich für Gott erwiesen: „Gott aber sei“ – so wird es sich schließlich herausstellen – „wahrhaftig, jeder Mensch aber Lügner!“ – Wer sich so noch nie im göttlichen Licht – gerade im Licht der Liebe und Treue Gottes – erkannt hat – nämlich als Lügner, als Ungetreuer –, der kennt weder sich noch Gott.

Zum Beweis dieser ersten Behauptung führt der Apostel aus Psalm 51,4 (Luth. Vers 6)

einen bloßen Absichtssatz an. Schaut man den ganzen Vers an, so wird uns da das Verhältnis zwischen menschlicher Sünde und göttlicher Vollkommenheit beleuchtet. König David ist es, der nach seinem tiefen Fall in Ehebruch und Meuchelmord, und nachdem der Prophet Nathan ihn zur Reue geführt hat, zu Gott betet: „Gegen Dich, gegen Dich allein habe ich gesündigt und habe getan, was böse ist in Deinen Augen! (So ist es gekommen) damit Du, Herr, gerechtfertigt wirst, wenn Du redest – rein erfunden, wenn Du richtest!“ – Die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die sogenannte Septuaginta, nach welcher Paulus hier den Text anführt, gibt ihn etwas verändert wieder: „Damit Du gerechtfertigt werdest in Deinen Worten und den Sieg davontragest, wenn Du vor Gericht stehst!“ – Das soll natürlich nicht heißen, dass es einen höheren Richter gibt als Gott! Aber da der Mensch, den Gott geschaffen hat, so geneigt ist, sich zu rechtfertigen und Gott anzuklagen, so lässt Gott, der Hohe und Erhabene, Sich dazu herab, gleichsam mit ihm vor Gericht zu gehen und wie ein möglicherweise Schuldiger Rede und Antwort zu stehen. Und Er tut es in der Gewissheit, dass Er aus solcher Auseinandersetzung als der allein Gerechte und Wahrhaftige hervorgehen wird. Ist der von seiner Schuld überführte Sünder dann willig, sich in tiefer Buße zu beugen und sich der vergebenden und neuschaffenden Gnade Gottes anzuvertrauen, dann kann er Heil und ewiges Leben erlangen. Aber es ist ganz gewiss in der Praxis sehr nötig, dem Sünder erst zu tiefer Selbsterkenntnis, Buße und Sündenerkenntnis zu helfen, ehe man ihm die Vergebung nahebringt und zuspricht. Andernfalls erlebt man Scheinbekehrungen; die Menschen heißen sich dann gläubig und bereiten Gott doch lauter Schande!

Vers 5 – 8:

Des Menschen Sünde muss also letzten Endes nur dazu dienen, dass Gott um so größer dasteht als der Gerechte und Vollkommene in Seinem Gericht über den Sünder. – Der Apostel führt David an, wie er in tiefer Reue Gottes Strafurteil über seinen Sündenfall anerkennt und Gott rechtfertigt als den gerechten Richter. – Einmal muss ja jeder Mensch so im Staube vor Gott liegen und Ihm recht geben, indem er über sich selbst und sein Leben den Stab bricht. Wohl ihm, wenn er es in der jetzigen Zeit tut, wo aus Buße Begnadigung folgt. Im Jenseits gibt es dieses „himmlische Geschenk“, die Buße, nicht mehr. Dort gibt es nur noch Heulen und Zähneknirschen – ewige Pein und Selbstanklage! – Doch immer noch hat der selbstgerechte, verkehrte Mensch Einwendungen: Wenn es tatsächlich so ist, dass unsere Sünde Gottes Vollkommenheit in ein so helles Licht stellt, warum zürnt Er dann noch dem Sünder, da dieser durch seine Ungerechtigkeit doch nur dazu beigetragen hat, dass Gott so groß und herrlich vor aller Welt dasteht? Tut Gott nicht wirklich unrecht daran, dem Sünder wegen seiner Sünde zu zürnen? – Einem unwiedergeborenen Herzen, das weder die Schrecklichkeit der Sünde noch die Heiligkeit Gottes erkennt, liegt dieser Gedanke nahe. Der Apostel jedoch weist denselben weit von sich fort. Es ist ein furchtbarer, Gottes Majestät tief kränkender Gedanke! Wenn Gott erfreut wäre über die Sünde des gefallenen Menschen, weil Seine Größe und Herrlichkeit dadurch in ein um so helleres Licht tritt, so wäre Er ja gar nicht mehr der heilige, die Sünde hassende Gott! Wie könnte Er dann noch der zuständige Weltenrichter sein? „Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?“ Ja, wahrlich: „Gott ist ein gerechter Richter!“ – Und wenn meine Sünde – meine Lüge – meine Ungerechtigkeit einen schwarzen Hintergrund abgibt, von welchem die göttliche Größe und Herrlichkeit sich um so heller abhebt, so habe ich dabei keinerlei Verdienst – so bin ich deswegen um keinen Strich weniger schuldig! Gott ist und bleibt heilig, und Er hasst die Sünde und muss sie

strafen. Und wer die Sünde begeht, der wird wegen der Sünde verdammt werden. Das fordert Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit!

Vers 8 – 17:

Solche, die von der eigenen Gerechtigkeit eingenommen waren und deshalb das von Paulus verkündigte Evangelium nicht verstanden – Gegner desselben waren, sie lästerten den Apostel und seine Mitarbeiter. Weil diese verkündigten: „Auch der ärgste Sünder kann auf Grund der durch Christum geschehenen Erlösung noch gerettet werden!“ so sagten jene Widersacher ihnen nach, dass sie die Sünde begünstigten – dass sie sprächen: „Lasst uns das Böse tun, damit Gutes daraus entstehe!“ – Wie fern lag doch dem Apostel eine solche Sprache – ihm, der doch die Menschen vor der Sünde warnte und sie aus der Sünde zu retten und für ein ganz neues Leben in Christo zu gewinnen suchte – für ein Leben der Reinheit, des Gehorsams, des Gutestuns! – Paulus sagt von diesen Verleumdern kurzerhand: „Ihr Gericht ist gerecht!“, d. h. „Leute, die so denken, trifft Gottes Strafurteil mit Recht!“ – Man sieht, dass Paulus, wenn er die Juden auch nicht mehr wie in Röm. 2,17 – 29 anredet, doch auch hier in Kap. 8,1 – 8 seine Darlegungen verteidigen muss gegen Einwendungen und Vorwürfe, die von Seiten getaufter und ungetaufter Juden erhoben wurden. Und er setzt voraus, dass auch die römischen Christen Einflüsterungen von solcher Seite zugänglich sein oder Angriffen von solcher Seite ausgesetzt sein könnten.

Der Apostel schreitet nun dazu fort, den Juden zu zeigen, dass ihre eigenen heiligen Schriften die Schuld und das Verlorensein aller Menschen ohne Unterschied dartun. Er fragt: Steht es mit uns Juden nach allem irgendwie besser als mit anderen Menschen? und muss erwidern: Durchaus nicht! – Schon in Kap. 8,4 – 7 hatte Paulus, beauftragt vom Heiligen Geist, erklärt, dass sowohl Juden als Nichtjuden (die Bezeichnung „Griechen“ soll hier soviel wie „Nichtjuden“ ausdrücken!) unter der Schuld und Macht der Sünde stehen: „Denn es ist kein Unterschied: alle haben gesündigt und erreichen nicht (oder: reichen nicht heran an) die Herrlichkeit Gottes!“ – „Denn die Schrift erklärt alles (d. h. das ganze Menschengeschlecht!) als unter die Sünde eingeschlossen, auf dass die Verheißung als eine Frucht des Glaubens an Jesum Christum allen denen geschenkt würde, welche ihr Vertrauen auf Ihn setzen!“ – Lieber Leser, hat der Geist Gottes dich schon zur vollen Erkenntnis deiner persönlichen Sünde führen können?

Der Römerbrief zeigt uns, dass niemand des ewigen Heils und der Seligkeit teilhaftig werden kann, der nicht zuvor im göttlichen Licht seines Unheils, seines Verlorenseins und Schuldigseins gewiss geworden ist – der nicht mit demütigem Eingeständnis seiner Sünde unter Jesu Kreuz gekommen ist. Dann erst, wenn dies geschah, findet der Sünder Errettung und ewiges Leben! – Die Erklärung, dass alle Menschen unter der Schuld und Macht der Sünde seien, erhärtet der Apostel nun den Juden aus ihren eigenen heiligen Schriften. Als erste Stelle führt er an Ps. 14,1 – 3. Hier wird Gott geschaut, herabblickend vom Himmel auf die Erde – auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob ein Verständiger da sei – einer, der Gott suche. Aber der Psalmist muss erklären: „Alle sind (vom rechten Wege) abgewichen – allesamt sind sie verderbt; da ist keiner, der Gutes tue – auch nicht einer!“ – Welch ein göttliches Gesamturteil über die Menschheit! Wie ist denn die ganze Menschenfamilie unter die Schuld und Macht der Sünde geraten? Gott hat doch ursprünglich den Menschen aufrichtig und ohne Sünde geschaffen! (Pred. 7,29!) – Das Kapitel 1. Mose 3 lehrt es uns, und Röm. 5,12 erklärt: „Durch einen Menschen (Adam, den ersten Menschen) ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod; und

also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben!“ – Schon Hiob sagt im Blick auf das ganze Menschengeschlecht: „Wie könnte ein Reiner aus einem Unreinen kommen? Nicht ein einziger!“ Ja, weder gerecht, noch verständig, noch gottsuchend ist der gefallene Mensch; er tut nicht das, was recht ist vor Gott, sondern das Böse, das Verkehrte, die Sünde! Und die Sünde macht den Menschen unverständlich; Torheit und Sünde sind gleichbedeutend in den Augen Gottes. Der gefallene Mensch „vernimmt nicht (oder versteht nicht – nimmt nicht an), was des Geistes Gottes ist!“ (Man lese, was die Sprüche über den Toren sagen; man kann geradesogut an all diesen Stellen sagen: „der Sünder!“) – Obwohl der Mensch ursprünglich von Gott, für Gott und zu Gott hin geschaffen ist, ist es dem Teufel gelungen, das Streiten wider Gott – eine Auflehnung wider Gott ins Menschenherz zu pflanzen, so dass jetzt gesagt werden muss: „Die Gesinnung des Fleisches (d. h. der gefallenen menschlichen Natur) ist Feindschaft wider Gott!“ Der Herr muss klagen: „Ich habe Kinder großgezogen und auferzogen, und sie sind von Mir abgefallen! Ein Ochse kennst seinen Besitzer und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel hat keine Erkenntnis – Mein Volk hat kein Verständnis! Wehe der sündigen Nation – dem Volke, belastet mit Ungerechtigkeit, dem Samen der Übeltäter, den verderbt handelnden Kindern! Sie haben den Herrn verlassen – den Heiligen verschmäht, sind rückwärts gegangen!“

Aus Ps. 5,9; 140,3 (Luth. Ps. 5,10; 140,4) wird angeführt: „Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handeln sie trüglich; Otterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit!“ – Wie wahr sind leider auch diese Worte! Ein jeder Mensch muss es wohl eingestehen: „O was ist schon über meine Lippen gekommen!“ Jakobus sagt: „Die Zunge ist solch ein kleines Glied, und wie großprahlerisch tritt sie auf! Siehe, ein kleines Feuer – welch großen Wald zündet es an! Und die (natürliche, ungeheilte) Zunge ist ein Feuer – eine Welt der Ungerechtigkeit! – Die Zunge erweist sich unter unseren Gliedern als die, welche den ganzen Leib befleckt und den ganzen Lebenslauf zur Hölle macht, indem sie selbst von der Hölle in Brand gesetzt wird. Sie ist ein: unstetes Übel voll tödlichen Gifts!“ – Wahrlich, nur die errettende Gnade Gottes, die ein ganz neues Herz – ein ganz neues Leben schenkt, vermag auch die Zunge zu heiligen und zu einem nützlichen, fruchtbringenden Werkzeug zu machen: „Die Zunge des Gerechten ist auserlesenes Silber; die Lippen des Gerechten weiden viele!“

Über Zungensünden und das Unheil, das sie anrichten, ließe sich nach der Bibel ein ganzes Buch schreiben; Psalmen und Sprüche reden viel davon. „Wer seinen Mund und seine Zunge bewahrt, bewahrt vor Drangsalen seine Seele!“ Und wenn die heiligende Gnade schon viel an uns Erlösten gewirkt hat, so werden wir doch immer wieder die Bitte aussprechen: „Herr, setze eine Wache meinem Munde und behüte die Tür meiner Lippen!“

Vers 15:

„Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen.“ Denken wir an Kain, der sich ärgerte über seinen Bruder Abel, weil dieser als ein Sünder Zuflucht nahm zu dem von Gott gewollten, stellvertretenden Opfer. Wie schnell erhob sich sein Zorn, so dass er seines Bruders Blut vergoss! – Solche Kainsnatur, die sich ärgert über den, der besser ist als man selbst – die ihn nicht leiden mag, ach, sie wohnt in jedem unwiedergeborenen Menschen; und selbst bei dem Wiedergeborenen kann sie sich noch in Lieblosigkeit und Hass erheben, wenn er sich nicht immer neu füllen lässt mit der warmen, selbstlosen Liebe Christi – wenn er sich nicht bewahren lässt! (Lies 1. Joh. 8,5; 4,20.21) – „Verwüstung und Elend ist auf ihren

Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt!" Wie einst die Schlange in das erste Paradies eindrang und durch ihre List Verwüstung in Gottes herrliche Schöpfung brachte – den Menschen seiner kostbaren Segnung beraubte, so ist es bis auf den heutigen Tag. Durch eigene und fremde Schuld findet der Mensch und bereitet er sich und anderen Verwüstung und Elend, auch wenn es nach außen hin nicht gleich zu merken ist: „Die Sünde ist der Leute Verderben und der Völker Schande!" – „Den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt!" Friedelosigkeit ist, was die Menschen allgemein kennzeichnet. Seit der Mensch von Gott, der Lebens- und Friedensquelle abgeschnitten ist, geht er friedelos dahin, während doch in seinem Herzen ein tiefes Sehnen nach wahren Frieden ist. – Gerade das Nichthalten der göttlichen Gebote – das Nichtannehmen der göttlichen Gnade bewirkt die Friedelosigkeit: „O dass du gemerkt hättest auf Meine Gebote, dann würde dein Friede gewesen sein wie ein Strom und deine Gerechtigkeit wie des Meeres Wogen! . . . Dein Name würde nicht ausgerottet und nicht vertilgt werden vor Meinem Angesicht! . . . Aber die Gesetzlosen (d. h. die sich nach Meinem Worte nicht richten) haben keinen Frieden, spricht der Herr." (Vgl. Jes. 59,3 – 8)

Vers 18 – 20:

Ferner sagt Gott von allen unbekehrten Menschen: „Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen!" Die Furcht Gottes ist etwas außerordentlich Kostbares: sie besteht in wahrer, tiefer Ehrfurcht vor Gott: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; gute Einsicht haben alle, die sie üben!" „Die Furcht des Herrn ist: das Böse hassen!" „Die Furcht des Herrn ist ein Born des Lebens, um zu entgehen den Fallstricken des Todes." – Diese kostbare Eigenschaft, die Furcht Gottes, ist dem Menschen durch die Sünde verloren gegangen, und auch vielen Kindern Gottes fehlt es sehr daran: „Ihre Zunge und ihre Taten sind wider den Herrn; sie trotzen den Augen Seiner Herrlichkeit!" (Jer. 8,8) – Alle diese Aussagen des Alten Testaments über die Sünde und das Verlorensein des Menschen gelten in erster Linie den Juden. An sie wendet sich hier der Apostel; sie zuerst haben sich unter diese klaren göttlichen Urteile ihres eigenen Gesetzes zu beugen. Schon Josua hatte ihnen gesagt: „Ihr könnt dem Herrn nicht dienen, denn Er ist ein heiliger Gott!" Und was sich hinsichtlich der Juden in jahrhundertelanger Erfahrung wieder und wieder bestätigt hat, das verstopft allen Menschen Gott gegenüber den Mund. Niemand kann sich als gut hinstellen – niemand kann sich entschuldigen. Auch der Heide kann nicht sagen, er würde einen so deutlich ausgesprochenen Willen Gottes befolgt haben, wenn er ihn gekannt hätte! Denn der Heide wie der Jude hat vom Sündenfall her dasselbe verkehrte Herz. Und das Wesen, Denken und Tun jedes einzelnen Menschen – sowohl des Juden als des Nichtjuden – zeigt es ganz klar: „Die Gesinnung des Fleisches . . . ist dem Gesetz Gottes nicht untertan – sie vermag es auch nicht!" – So ist denn „die ganze Welt dem göttlichen Strafurteil verfallen."

Lieber Leser, hast du dir diese erschütternde – menschlich gar nicht voll und ganz zu überblickende Tatsache schon einmal wirklich klarzumachen versucht? Hast du, was von der großen Welt aller Menschen hier ausgesprochen wird, hinsichtlich der kleinen Welt deines Herzens – deines Lebens schon eingesehen: „Ich bin dem Gericht des heiligen Gottes – dem göttlichen Strafurteil verfallen!?" – Bist du mit Hiob endlich dahin gekommen, deine Hand auf deinen so vorschnellen Mund zu legen und einzusehen: „Wahrlich, ich weiß, dass es also ist! Denn wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott!"

Wenn Gott Lust hat, mit ihm zu rechten, so kann er Ihm auf tausend nicht eins antworten!“ – Hast du schon erlebt und erfahren, was ein Prophet Jesaja erlebte und erfuhr, als er sich eines Tages in das Licht der Gegenwart des dreimal heiligen Gottes gestellt sah: „Wehe mir! ich bin verloren, denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich!“? (Lies Jes. 6,1 – 5) – Hast du schon mit David bitten müssen: „Gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knecht (sonst bin ich verloren!), denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht!“ – Da also der Mensch – jeder Mensch so ist, wie die Schrift es in den Vers 10 – 17 angeführten und in vielen anderen Stellen bezeugt, so ist es völlig ausgeschlossen, dass irgend jemand auf Grund von Gesetzeserfüllung vor Gott gerecht erscheinen könnte oder von Ihm anerkannt würde. – Bemüht sich ein Sünder, den Forderungen des göttlichen Gesetzes gerecht zu werden – sei es nun der Jude (oder Namenschrist) gegenüber der Bibel, sei es der Heide gegenüber den in sein Inneres geschriebenen göttlichen Forderungen – so wird ihm das Gesetz zum Spiegel, der ihm mit zunehmender Klarheit zeigt, wie sehr er unter der Schuld und unter der Macht der Sünde steht. „Denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde!“ – nicht aber ist durchs Gesetz Befreiung von der Sünde zu erlangen!

VI.

Kapitel 3,21 – 31

Die im Evangelium verkündigte und in Christus geschenkte Gerechtigkeit ist für alle Menschen – Juden wie Heiden – da. Sie wird allen zuteil, die persönlich ihre Zuflucht nehmen zu der vollbrachten Erlösungstat des großen Heilandes! Doch jeder Selbstruhm ist ausgeschlossen.

Vers 20 schließt mit den so ernstesten, bedeutungsvollen Worten: „Erkenntnis der Sünde“, Sündenerkenntnis – Erkennen und Einsehen der eigenen Schuld – der innewohnenden und aus dem Herzen hervorkommenden Sünde! Das ist etwas Schreckliches – etwas sehr Beschämendes – und doch etwas unumgänglich Notwendiges – der einzige Weg, auf welchem man zur Heilserkenntnis – zum glaubenden Ergreifen des Heils gelangen kann. Es ist ja so schlimm, dass der Mensch zu all seiner Sünde und Verkehrtheit hin auch noch vom Teufel blind gemacht worden ist über seine Schuld! Das Evangelium muss ihm erst die Augen auftun über seine Missetat – über sein Verlorensein; des Heiligen Geistes Arbeit ist, den Sünder von seiner Sünde zu überführen. (Lies Joh. 16,7 – 11; Apgesch. 26,15 – 18) – Gott fordert, wenn Er Seine rettende Gnade an einem Sünder erweisen soll, beides: Buße und Vertrauen: „Tut Buße und glaubet dem Evangelium!“ – Für den in wirklicher Reue zerbrochenen, an seinen eigenen Besserungsversuchen verzweifelten, vor Gott im Staube liegenden Sünder ertönt nun eine ganz neuartige, Heil und Freude bringende Botschaft. Ja, eine ganz neue Zeit ist angebrochen: das Jubeljahr, das Erlassjahr ist da! Am großen Versöhnungstage wurde ja in Israel alle fünfzig Jahre das Jubeljahr ausgerufen. Da wurde jedem, der eine Schuld zu bezahlen hatte, dieselbe erlassen; da gelangte der Verarmte wieder zu seinem Eigentum; da kehrte der heimatlos Gewordene in seine Heimat zurück! (Lies 3. Mose 25,1 – 13.23.24) – Jesus hat uns Gottes großen Sündenerlass – das Jahr der Huld und des Wohlgefallens Gottes gebracht; die Gnadenzeit ist mit Seinem Kommen in der Welt angebrochen: „Die heilbringende Gnade Gottes ist nun für alle Menschen erschienen! Da aber die Güte und die Menschenliebe unseres Heilandes Gottes erschien, errettete Er uns – nicht aus Werken, die in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und durch jene Erneuerung, die der Heilige Geist wirkt! Diesen hat Er durch Jesum Christum, unseren Retter, reichlich über uns ausgegossen, und so sollen wir, durch Seine Gnade für gerecht erklärt, Erben des ewigen Lebens werden, entsprechend unserer herrlichen Hoffnung!“

Als der Herr Jesus nach Seiner Taufe und der siegreich überwundenen Versuchung in die Öffentlichkeit trat in der Synagoge von Nazareth, da schlug Er jene herrliche Stelle im Propheten Jesaja auf, die Ihm, dem Messias und Retter, die Worte in den Mund legt: „Der Geist des Herrn ist auf Mir, weil Er Mich gesalbt hat, den Armen (Unglücklichen, Elenden, Demütigen) eine frohe Botschaft zu bringen! Er hat Mich gesandt, um zu verbinden, die zerbrochenen Herzen sind – Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen – auszurufen das Jahr der Annehmung und des Wohlgefallens von Seiten des Herrn, zu trösten alle Traurigen – zu schenken Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes! Und so sollen sie

genannt werden Bäume der Gerechtigkeit – eine Pflanzung des Herrn zu Seiner Verherrlichung!“ – Diese herrliche Zeit, da Gott in Seiner erlösenden Gnade so Großes tut ist jetzt: „Jetzt aber ist – ganz unabhängig von irgendwelchem Gesetz, und doch bezeugt und anerkannt vom Gesetz und von den Propheten – Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden – nämlich eine Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Jesus Christus für alle da ist und allen zuteil wird, welche vertrauen!“

Was Paulus in Röm. 1,16.17 kurz und freudig dargelegt hatte, führt er nun näher aus. Nachdem die Schuld aller Menschen in Kap. 1,18 – 3,20 überzeugend dargetan ist, entfaltet der Apostel nun die großen Heilsgedanken Gottes für die verlorene Menschenwelt: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!“ Das ist das Evangelium – das ist die herrliche Botschaft, die jetzt allen Menschen nahegebracht werden soll: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“ – Bis dahin hatte es der Mensch, wenn er nach Gott fragte, stets mit den Forderungen Gottes zu tun. Diese Forderungen waren kurz und klar in den zehn Geboten zusammengefasst. Jetzt aber hat die erlösende Liebe Gottes einen ganz neuen Boden gefunden, auf welchem sie dem schuldigen, verlorenen Sünder nahe tritt und sich seiner annimmt: Nicht mehr auf Grund von göttlichen Forderungen und menschlichen Leistungen soll es zu einem Zusammenschluss zwischen dem Menschen und Gott kommen. Dies ist ja doch nicht möglich! Im Lauf der Jahrtausende hat es sich klar erwiesen: „Das Gesetz hat nichts zur Vollendung gebracht!“ (Vgl. Gal. 2,16; 3,10 – 14) – Darum hat Gott das Gesetz beiseite gestellt und hat ganz unabhängig vom Gesetz Seine Gerechtigkeit geoffenbart zum Heil des verlorenen, schuldigen Sünders. – Solange Israel hoffte, durch das Halten der göttlichen Gebote Gott wohlzugefallen, suchte es seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten: „Israel, einem Gesetz der Gerechtigkeit nachstrebend, ist nicht zu diesem Gesetz (d. h. zur tatsächlichen Erfüllung desselben) gelangt. (Der gefallene Mensch vollbringt nicht, was die göttlichen Gebote fordern!) . . . Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene Gerechtigkeit auszurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit nicht unterworfen!“ So unfähig das Fleisch zum Guten ist, so hochmütig ist es dabei! – Nun aber hat Gott, damit die Menschen doch nicht durch ihren Hochmut ewiglich verloren gingen, einen ganz neuen Weg zur Rettung des Sünders eingeschlagen: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott Seinen Sohn – geboren von einem Weibe – geboren unter Gesetz, auf dass Er die, welche unter Gesetz waren, loskaufte, auf dass wir die Kindschaft – das Sohnesrecht empfangen!“

Vers 21 – 24:

In der großen Heilstat Gottes, der Gabe Seines Sohnes, offenbart sich also Gottes Gerechtigkeit. Wir würden nach unserer heutigen Anschauungsweise lieber sagen: Gottes Liebe – wie es die Schrift an anderen Stellen auch sagt. (Vgl. 1. Joh. 4,9.10) Doch ist es von großer Bedeutung, dass wir den Ausdruck: „die Gerechtigkeit Gottes“ biblisch verstehen lernen. Schon David und Jesaja haben die Gerechtigkeit Gottes als eine heilbringende, den Menschen rettende gepriesen: „Lass Deine Güte fort dauern denen, die Dich kennen, und Deine Gerechtigkeit den von Herzen Aufrichtigen!“ „Ich habe Meine Gerechtigkeit nahegebracht, sie ist nicht fern; und Mein Heil zögert nicht zu kommen; Ich gebe Zion Heil und Israel Meine Herrlichkeit!“ – Gottes Gerechtigkeit ist also, biblisch verstanden, Seine herrliche Gnade und Macht, aus welcher heraus Er in Christo Heil und

Rettung geschafft hat für eine verlorene Sünderwelt – aus welcher heraus Er auch den einzelnen Sünder zur Buße und zum Ergreifen der vollbrachten Erlösung führt, ein Gnaden- und Geisteswerk an ihm tut und dementsprechend ihn freispricht von aller Sünde – ihn für gerettet und gerecht erklärt! – Diese rettende und begnadigende Gottesgerechtigkeit ist nun, da Christus gekommen ist und die Erlösung vollbracht hat, offen hervorgetreten; denn erst das vollbrachte Erlösungswerk Christi hat die Grundlage geschaffen, auf welcher Gott Sich als der begnadigende Gott erweisen und Seine ganze Liebe offenbaren kann. Nun dürfen „wir alle die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi, unseres zur Rechten Gottes erhöhten Herrn, anschauen und in dasselbe Bild verwandelt werden von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den Herrn, den Geist!“

Wenn nun auch die Gerechtigkeit Gottes in Christo ganz unabhängig vom alttestamentlichen Gesetz geoffenbart worden ist, so legen doch Gesetz und Propheten einheitlich Zeugnis ab für diese rettende Gerechtigkeit Gottes; sie haben sie ja von jeher angekündigt und die Menschen auf sie vorbereitet: „Das Gesetz ist unser (der Juden) Zuchtmeister gewesen auf Christum hin, auf dass wir auf dem Grundsatz des Glaubens gerechtfertigt würden!“ (Vgl. 5. Mose 18,15 – 19; Jes. 52,18 – 53,12; Jes. 56,1 u.v.a.) – Philippus, als er den Nathanael zu Jesus führen wollte, sprach zu ihm: „Wir haben Den gefunden, von welchem Mose im Gesetz geschrieben hat und die Propheten!“

Wie erlangt nun der einzelne das von Gott geoffenbarte Heil? Schon in Röm. 1,17 hat Paulus gesagt: Im Evangelium „wird Gottes Gerechtigkeit geoffenbart auf dem Grundsatz des Glaubens, und damit sie geglaubt werde“! Auch hier wird dieser jetzt geltende Grundsatz hervorgehoben: Gott bietet verlorenen Sündern göttliche Gerechtigkeit an auf dem Boden des Glaubens. Er sagt: Wenn du Meiner Liebe – Meinen Worten vertraust, dann ist alles dein: Heil, Vergebung, ewiges Leben, Herrlichkeit und Seligkeit! Jesus spricht: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist (schon jetzt) aus dem Tode in das Leben übergegangen! . . . Wer an den Sohn Gottes glaubt – auf Ihn sein Vertrauen setzt, der hat ewiges Leben!“ – In dem Herrn Jesus, dem Sohne Gottes, ist ja alles Heil beschlossen; denn „es ist in keinem anderen das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir errettet werden – Heil erlangen sollen“, als nur der Name des eingeborenen Sohnes Gottes! (Vgl. Matth. 1,21; Apgesch. 10,43) Jesus Selbst sagt es uns: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch Mich!“ – Diese Möglichkeit aber wird nun allen Menschen ohne Unterschied angeboten: Gottes Gerechtigkeit ist geoffenbart worden durch Glauben an Jesum Christum für alle, und sie wird zuteil allen, welche „glauben“ – allen, welche auf den Gnadenwillen Gottes eingehen und den Boden der Gnade betreten. – Ja, wahrlich, Gott liebt alle Menschen; Er ist ein Heiland-Gott und „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“

Noch einmal wird hier das endgültige Resultat jahrtausendelanger Prüfung des gefallenen Menschen festgestellt: „Es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht (oder: reichen nicht heran an) die Herrlichkeit Gottes!“ – Gottes großes Eingreifen – Gottes herrliches Heil ist gezeigt worden. (Vers 21 – 23) Nun muss noch einmal betont werden, dass alle, denen diese wunderbare Erlösung zugute kommen soll, falls sie sie nicht annehmen, durch ihre eigene Schuld rettungslos verloren – der Verdammnis anheimgefallen sind. Gesündigt haben sie alle vom ersten Adam an bis zum letzten verantwortlichen Menschen, der hier auf Erden lebt. Ob nun der eine manche Sünde mehr getan – viel schlimmere Sünden begangen hat als der andere, darauf kommt

es hier nicht an; sie sind eben alle miteinander Sünder! – Ob der eine Holzapfelbaum einige Holzäpfel mehr oder größere trägt als der andere – es sind eben Holzapfelbäume! – Ob ein Mensch im tiefen Abgrund liegt, ein anderer auf Bergeshöhe steht – die Sterne sind für beide gleich unerreichbar! – So ist die Größe und Majestät Gottes, Seine Reinheit und Heiligkeit so erhaben, dass kein gefallener Sünder je die Möglichkeit hätte, zu Ihm zu kommen! O aus wie wenig Herzen ringt sich der Schrei los: „Ach, dass ich wüsste, wie ich Ihn finden und zu Seinem Thron gelangen könnte!“ – Die gerechten Forderungen der Herrlichkeit Gottes sind so hoch, dass kein Kind Adams ihnen je entsprechen könnte: „Wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott, und wie könnte rein sein ein vom Weibe Geborener?“ „Herr, Du bist zu rein von Augen, als dass Du Böses ansehen könntest, und Gewalttat vermagst Du nicht anzuschauen!“ (Hab. 1,13) – „Wenn Du merkst auf die Ungerechtigkeiten – Herr, wer wird bestehen?“

Ob du, lieber Mitmensch, auf der sauberen oder auf der schmutzigen Seite wandelst – du bist eben auf dem breiten Wege, der zur Verdammnis führt: „Denn unter den Menschen ist kein Gerechter auf Erden, der Gutes tue und nicht sündige!“ (Pred. 7,20; Spr. 20,9; Jes. 53,6!) – So hat denn Gott – wie einst zu Hiob (Hiob. 38,1; 40,1 [Luth. 40,61]) – hier im Römerbrief zu uns reden müssen „im Sturm“. Und wir mussten wie Hiob vor Ihm verstummen: „Wir sind in keiner Weise zu entschuldigen!“ – Doch nicht das ist Gottes höchste Offenbarung – nicht das Sein letztes Wort, wenn Sein Gesetz uns unsere völlige Unzulänglichkeit und Untauglichkeit – unsere gänzliche Verschuldung und unser Verlorensein zeigt! Wenn der bergezerreißende Sturm und das felsenerschmetternde Erdbeben vorüber ist, dann kann erst das „stille, sanfte Säuseln“ der Gnadenbotschaft Gottes kommen! Und in einer Weise, wie niemals im Gesetz, offenbart Sich Gottes Herz – Gottes Liebe und Herrlichkeit im Evangelium! – Während das Gesetz mit Recht jedem Sünder den Mund verstopft, dass er auf tausend nicht eins antworten kann, öffnet die heilbringende Gnade dem gesunkensten Sünder, wenn er bußfertig sich beugt, den Mund und legt auf seine Lippen ein neues Lied – das herrliche Lied der Erlösung: „So hell wie das Erlösungslied kein anderes je ertönt!“ „Er hat mich heraufgeführt aus der Grube des Verderben – aus tiefem Schlamm. Und Er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt, meine Schritte befestigt! Und in meinen Mund hat Er gelegt ein neues Lied – einen Lobgesang unserem Gott! – Viele werden es sehen und auf den Herrn vertrauen!“ – Ja, für viele nicht nur – für alle schuldigen, verlorenen Sünder ist Rettung da! Umsonst kann man sie erlangen. Der Gott, der uns um unserer Sünde willen verdammen müsste, hat Seinen eigenen Sohn an unserer Stelle die Strafe leiden lassen: „Den, der Sünde nicht kannte, hat Gott an unserer Stelle zur Sünde gemacht, auf dass wir würden Gottes Gerechtigkeit in Ihm!“

Vers 25 – 26:

Wir werden hier lebhaft an die Einleitung des großen Jubeljahres in Israel erinnert. Am Versöhnungstage ertönte vom Heiligtum aus durch das ganze Land hin Posaunenschall. – O was war dieses Jubeljahr für eine unaussprechliche Segnung, eine herrliche Erquickungszeit! Alle Schulden mussten erlassen werden; alle Verarmten gelangten wieder zu ihrem Besitztum; alle in Knechtschaft Geratenen kamen neu zur Freiheit! Sie durften in ihren Verwandtenkreis und zu ihrem von den Vätern ererbten Landbesitz zurückkehren. Denn dieses Erbteil, falls sie es durch Verarmung verloren hatten, fiel nach göttlicher Anordnung im Jubeljahr an sie zurück. (3. Mose 25,8 – 34) – Welch herrliche Bedeutung

hatten also die Jubelposaunen! Und wie unendlich bedeutsam, dass dieselben ertönten an dem großen Versöhnungstage, an welchem das Blut, das die Sünde vor Gott sühnte, ins Heiligtum gebracht worden war! (Lies 3. Mose 16!) – Dadurch kam für ganz Israel noch das wichtigste hinzu: das Bewusstsein der Versöhnung mit Gott – die Gewissheit: unsere Sünde ist hinweggetan! – Aaron, der Hohepriester, brachte am Versöhnungstage für ganz Israel zwei Böcke zum Sündopfer dar. Dieselben stellen uns miteinander den Herrn Jesus als das große Sündopfer vor Augen. In dem einen sehen wir dargestellt, was Jesus hinsichtlich der Sünde für Gott und Seine Ehre vollbracht hat – in dem anderen, was Er für die Menschen getan hat. (Lies Hebr. 10,5 – 18!) – Ja, Jesus kam und ehrte Gott gerade da, wo das Böse die herrschende Macht geworden war. Er, der große Mittler und Versöhner, entfernte durch Sein Sterben die Sünde aus den heiligen Augen Gottes und machte Raum für die Entfaltung Seiner Gnade in der Rettung schuldiger, verlorener Sünder: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“ – Der zweite Bock war „zum Asasel“, d. h. „zur Abwendung“ bestimmt. (**Asasel** heißt „Abwendung“ oder „der, welcher abwendet – der, welcher davongeht!“) Auf diesen „Sündenbock“ legte der Hohepriester die Hände und bekannte auf ihn alle Sünden des Volkes. Dann wurde derselbe, beladen mit der Schuld des Volkes, in die Wüste fortgeführt, um nie mehr zurückzukehren. – Für alle, die sich persönlich in Buße und Glauben zu Ihm wenden, hat Jesus die Sünde weggenommen – das wohlverdiente, ewige Gericht abgewendet, so dass sie befreit jubeln können: „So weit der Osten ist vom Westen, hat Er von uns entfernt unsere Übertretungen!“ – Unendlich mehr, als unsere schwachen Herzen zu fassen vermögen, hat also Jesus für uns getan. Gott ist nun für uns! Wer könnte uns noch unserer Sünden anklagen, da Er sie auf immer „hinter Seinen Rücken geworfen“ hat und „ihrer nie mehr gedenkt!“? – Ja, Gottes Liebe – Gottes Wohlgefallen ruht nun auf uns: „Durch ein Opfer hat Jesus auf immerdar vollkommen gemacht, die durch Ihn geheiligt werden!“ (Lies Hebr. 10,19 – 25)

Mit dem Blut des geschlachteten Bockes ging am großen Versöhnungstage der Hohepriester ins Allerheiligste der Stiftshütte und sprengte es siebenmal auf den „Gnadenstuhl“, d. i. der goldene Deckel der Bundeslade, der „Versöhnungsdeckel“. So ist Jesus, unser großer Hohepriester, in den Himmel eingegangen, als Er eine ewige Erlösung vollbracht hatte! Dort erscheint Er jetzt beständig vor dem Angesicht Gottes uns zu gut und erhält uns freudig und sieghaft durch Seine priesterliche Fürbitte, so dass wir uns nun allezeit des Wohlgefallens unseres herrlichen Gottes freuen – Ihm dienen und Frucht bringen können! (Lies Eph. 1,3 – 7; Kol. 1,12 – 15)

Zu der Höhe und Herrlichkeit Gottes, zu welcher wir aus eigenen Bemühungen niemals gelangen konnten, hat uns, die Glaubenden, nun die erlösende Gnade gebracht: Wir sind jetzt von Gott für gerecht und wohlwollend erklärt – ja, für immer an Gottes Herz gebracht worden als geliebte Kinder durch das einfache Vertrauen auf Christum – „angenehm gemacht in Ihm, dem Geliebten!“ Wir sind durch Ihn und Sein Versöhnungswerk zum vollen Frieden und zu glückseliger Gemeinschaft mit Gott gelangt: „Das Leben ist geoffenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, welches bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist. Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habet. Und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesus Christus.“ – „Ihn, unseren gekreuzigten und auferstandenen Erlöser, hat Gott nun dargestellt zu einem Gnadenthron! Denn da, wo bisher die Sünde geherrscht hat mit Todesgewalt, herrscht ja jetzt auf Grund der zufriedengestellten Gerechtigkeit Gottes die

Gnade, um ewiges Leben zu schenken durch Jesum Christum, unseren Herrn. Wer irgend also jetzt Zuflucht nimmt zum Kreuz von Golgatha – wer irgend zu Jesus, dem erhöhten Heiland, eilt und sich waschen lässt in Seinem Blut – mag er auch der befleckteste Sünder sein: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht ihn rein von aller Sünde!“

Im alttestamentlichen Heiligtum stand der Gnadenthron (die Bundeslade mit dem goldenen Deckel und den herrlichen Cherubim darauf) im Allerheiligsten. Nur einmal im Jahre durfte hier, wie wir sahen, der Hohepriester Israels eintreten und das Versöhnungsblut sprengen, das die Sünden des Volkes sühnte. – Nie konnte ein Israelit wirklich zur vollen Herrlichkeit – in die unmittelbare Gegenwart Gottes gelangen: Der Weg zum Heiligtum war noch nicht geoffenbart – noch nicht aufgetan, weil die Sünde noch nicht in Wahrheit gesühnt war vor Gott. Sie war eine Scheidewand, die den Herzunahenden nicht durchdringen ließ bis zum Anschauen der vollen Herrlichkeit – bis zum Erkennen der völligen Liebe! – Aber als Jesus Sein Leben gab als Lösegeld für alle – als Er die Strafe für unsere Sünde getragen, die Sühnung für uns vollbracht hatte, da rief Er aus: „Es ist vollbracht!“ – In jener Stunde zerriss der Vorhang im Tempel von oben bis unten; Gott Selbst zerriss ihn vom Himmel her. Nun ist für den nach Gott Verlangenden der Weg zur Herrlichkeit frei! Jetzt darf der unreinste Sünder kommen und sich waschen lassen im Blute des Lammes – darf Annahme und Gemeinschaft finden bei Gott! (Lies Luk. 15,11 – 32) Wie der verlorene Sohn, als er bußfertig heimkehrte, von dem liebenden Herzen des Vaters willkommen geheißen wurde – wie die Arme des Vaters und die Tore des Vaterhauses ihm weit offen standen und er völlige Vergebung und völlige Liebe fand – auf immer den Sohnesplatz und die Sohnesvorrechte, auf immer das glückselige Leben mit dem Vater, so empfängt jetzt der bußfertig vertrauende Sünder volles Heil. (Lies Eph. 3,1 – 8)

Während unter dem Alten Bunde der Gnadenthron im Verborgenen des Allerheiligsten stand, wo nur einmal im Jahre der Hohepriester eintreten durfte, stellt Gott jetzt den Herrn Jesus und Sein vollbrachtes Werk vor alle Welt hin und bittet alle Menschen: Kommt herzu! „O ihr Durstigen alle, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt herbei, kauft und esset! Ja, kommt, kauft Brot ohne Bezahlung und unentgeltlich Wein und Milch! – Warum wollt ihr Geld zahlen für das, was doch kein Brot ist, und euer mühsam Verdientes für das, was nicht sättigt? Hört doch auf Mich, so sollt ihr Gutes zu essen haben, und laben soll sich eure Seele an reicher Speise. Leih Mir euer Ohr und kommt her zu Mir; höret, auf dass eure Seele auflebe! Und Ich will einen ewigen Gnadenbund mit euch schließen.“ – Ja, in Christo ist die erlösende Liebe Gottes geoffenbart: „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf dass wir durch Ihn leben möchten! Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden!“ – Wenn heute der größte Verbrecher tief zerknirscht und reuevoll zu Jesus kommt, Ihm zu Füßen sinkt und Ihm, dem großen Heiland, sagt: „Herr, meine Sünden sind blutrot! Aber ich flehe Dich an; rette mich von meinen Sünden – mach einen neuen Menschen aus mir! Ich setze meine Hoffnung einzig und allein auf Dich – ich vertraue auf Deine am Kreuz geoffenbarte Heilandsliebe und Heilandskraft! Ich vertraue auf Dein Blut!“ – so findet er unbedingt Annahme, Vergebung, ein ganz neues Leben! – Der Schächer am Kreuz war der erste, welcher – nachdem Jesus Sich geopfert hatte, Gebrauch machte von der herrlichen Erlösung; er verurteilte sich und sein böses Leben und nahm Zuflucht zu Ihm, dem Erlöser; er glaubte, dass das freiwillig vergossene Blut dieses Sündlosen all seine dunklen

Verbrechen sühnen konnte und huldigte Ihm, an den er als den Herrn der Herrlichkeit glaubte. – Und was wurde ihm zuteil? Die Herrlichkeit wurde ihm zugesprochen; Jesus erklärte ihn in diesem Augenblick für gerechtfertigt und rein – ja, für fähig, mit Ihm; dem Sohne Gottes, ins himmlische Heiligtum einzutreten – Seine ewige Herrlichkeit zu teilen: „Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ (Lies Luk. 23,35 – 43)

Vers 25b – 28:

Die Dahingabe Christi in den Tod hatte noch einen weiteren hohen Zweck: Auf Golgatha hat Gott Seine Gerechtigkeit völlig erwiesen – auch im Hinblick darauf, dass Er die Sünder von Adam an bis zur Erscheinung Christi mit so großer Langmut getragen hat. Er hätte ja auch all die Gläubigen des Alten Bundes – von Adam, Abel und Henoch an – nicht begnadigen, nicht für gerecht erklären können, wenn Er nicht vorausgeblickt hätte auf die völlige Sühnung ihrer Sünden durch das Lamm, welches „ausersehen ist vor Grundlegung der Welt!“ – In der Zeit zwischen Adam und Christus sprach Gott wohl klar und unumwunden Seine heiligen Forderungen und Gebote aus und gab auch immer wieder Seinem Zürnen über die Sünde Ausdruck. Andererseits übte Er große Güte. (2. Mose 34,4 – 7!) – Das Gesetz war gegeben, das Evangelium noch nicht geoffenbart. Und doch ertrug Gott in Langmut die Sünder – begnadigte und rechtfertigte die Glaubenden. Diese ganze Handlungsweise Gottes bedurfte einer Erklärung – ja, einer Rechtfertigung. Sie konnte ja den Eindruck erwecken, als sei Ihm die Sünde gleichgültig – als gehe Er, der Heilige, gleichmütig über dieselbe weg. – Aber nein: das Kreuz auf Golgatha zeigt wie nichts anderes, dass Gott die Sünde hasst und richtet. Das Kreuz von Golgatha zeigt aber auch wie nichts anderes, dass Gott den Sünder liebt und ihn durchaus retten will. Das Kreuz von Golgatha gibt die klärende Antwort auf alle Fragen und bietet Rettung und Heil dar für alle Menschen. Es rechtfertigt auch Gottes Handlungsweise in der Vergangenheit. Es zeigt: Gott blickte voraus auf den Herrn Jesus und Sein Sühneleiden. Deshalb konnte Er in all den vergangenen Jahrtausenden mit so großer Langmut die Sünder tragen; deshalb konnte Er die Glaubenden aller vergangenen Zeiten in Gnaden annehmen und sie segnen. Dies wird uns in Vers 25b dargelegt, Christi herrliches Erlösungswerk, Sein für Sünder vergossenes, sündentilgendes Blut hat also rückwirkende Kraft; es kommt, allen denen zu gut, welche unter dem Alten Bunde in Buße über ihre Sünde sich beugten und im Glauben Gnade bei Gott suchten und fanden. Gerade das Alte Testament bezeichnet ja so häufig die Glaubenden als Gerechte (besonders in den Psalmen und Sprüchen) und zeigt, dass

1. ihr Glaube ihnen als Gerechtigkeit zugerechnet wurde und dass

2. ihr Glaube ihnen Kraft gab, nun auch durch ein gerechtes Leben in Dankbarkeit Gott zu ehren! (Lies 1. Mose 15,6; Ps. 32,1.2.11; Spr. 4,18)

Vor allem aber liegt in Christi Erlösungswerk rettende Kraft für die Gegenwart – ja, für die ganze Gnadenzeit, hineinreichend in die ewige Herrlichkeit! – Gott hätte ja Seine Gerechtigkeit als Weltenrichter einfach darin zeigen können, dass Er über die ganze Welt der schuldigen Sünder eine zweite Sintflut gebracht hätte oder sie in einem Weltbrand aufgehen ließ – dass Er alle Menschen für ewig verdammt hätte. – „So aber wäre ja gar kein Raum geblieben für die herrliche Heilsoffenbarung Gottes in Christo! – Gott hätte auch Sein eigenes Herz – Seine wunderbare göttliche Herrlichkeit niemals offenbaren können. Wo wäre Seine Liebe geblieben? Wer hätte Ihn als den Gott aller Gnade kennengelernt? – Nein, nein, Gottes Gerechtigkeit ist viel mehr, als nur ein Heimsuchen

der Sünde – ein Strafen mit Verdammnis! Gott erweist Seine Gerechtigkeit in der jetzigen Gnadenzeit darin, dass Er als der gerechte und heilige Gott jeden Sünder liebt und jeden für gerecht erklärt, der in persönlicher Buße und demütigem Vertrauen Seinem Sohne huldigt: „Wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in ihm bleibt Gott und er in Gott!“

Paulus fragt jetzt: „Wo ist denn nun der Ruhm?“ oder: „Wo bleibt denn nun das Rühmen?“ – nämlich für den Menschen. Aller Ruhm für den Menschen ist jetzt für immer ausgeschlossen. Der Mensch – ob Jude oder Heide – hat sich durch und durch als Sünder erwiesen, untauglich zum Guten, unfähig, vor Gott zu bestehen oder gar sich Gott wohlgefällig zu machen! – Die Juden rühmten sich so gern ihrer religiösen Vorzüge (auch die Namenschristen – ja, sogar viele wirkliche Gläubige tun es ebenso!). Aber durch das helle Licht der Wahrheit waren diese Scheinvorzüge als nichtig erwiesen. Mit dem Ruhm ist's für immer aus: kein Mensch hat irgend etwas zum Rühmen vor Gott; alle haben nur Grund, in tiefer Buße sich vor Gott zu beugen! – Auch der neue – der einzige Weg der Rettung, den Gott jetzt in Christo aufgetan hat für die schuldige, verlorene Menschheit, gibt dem, der ihn betreten hat, keinerlei Grund zum Selbstruhm. (Vgl. Hes. 16,62.68; 36,24 – 32) Gott hat nicht ein neues Gesetz der Werke gegeben, durch das man gerettet werden könnte – wie heute so viele glauben. Nein, Gott hat einen ganz neuen Grundsatz aufgestellt – einen ganz neuen Weg aufgetan, den des einfachen Vertrauens! Gott zeigt und schenkt dem Sünder Seinen Sohn und sagt: Setze auf Ihn – auf Sein vollbrachtes Sühnewerk dein Vertrauen! Wenn der über seine Sünde und sein verfehltes Leben erschrockene Sünder fragt: „Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“ so lautet die Antwort: „Du kannst gar nichts tun, was dich retten könnte, außer vertrauen: Vertraue dich dem Herrn Jesus Christus an, und du wirst gerettet werden – du und dein Haus!“ – wie viel Unheil richtet doch das hoffärtige Rühmen und Großtun der Menschen an! Hochmut, Streit, Neid, Undankbarkeit verbinden sich damit. Vor allem ist es durch und durch unwahrhaftig! „All solches Rühmen ist böse!“ sagt Jakobus. – Der neue Weg, der uns in Christo aufgetan worden ist, schließt alles dieses aus. Es gilt jetzt einzig und allein der Grundsatz des demütigen, gebeugten und doch so glücklichen Vertrauens. „Du wirst fortan nicht mehr hoffärtig sein auf Meinem heiligen Berge!“ Ja, wahrlich, nur durch Vertrauen findet man Annahme bei Gott – Wohlgefallen bei Gott – Gerechtigkeit vor Gott! „So sei es euch nun kund, dass durch Christum euch Vergebung der Sünden verkündigt wird! Und von allem (Bösen), wovon ihr im Gesetz Moses nicht freigesprochen werden konntet, wird in Christus jeder Vertrauende freigesprochen! Ihm geben alle Propheten (des Alten Bundes im voraus) Zeugnis, dass jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen!“ – So kommt also der Apostel und mit ihm jeder Glaubende zu dem endgültigen Schluss, welcher gültig ist, weil es der große Heilsbeschluss Gottes ist, gegründet auf Seine große Heilstat in Christo Jesu: dass ein Mensch – jeder Mensch, wer nur will – durch einfaches Vertrauen auf das, was Gott in Christo spricht – durch einfaches Vertrauen auf das, was Gott in Christo getan hat, Gerechtigkeit bei Ihm erlangt – von Ihm für gerecht erklärt wird! – Und zwar geschieht dies, ohne dass der Mensch irgendeine sonstige Leistung aufzubringen hat – ohne dass er irgendeiner sonstigen Forderung zu entsprechen hat – „ohne Gesetzeswerke“! (Lies Joh. 3,14 – 18; 5,24; 6,40)

Darum konnte z. B. Petrus, als er zu dem heidnischen Hauptmann Kornelius gerufen wurde und dort in Cäsarea eine Schar verlangender Menschen fand, ihnen ohne Umschweife das kostbare Zeugnis von Jesus verkündigen, welcher „umherging, wohlthuend

und alle heilend, die vom Teufel überwältigt waren“. Er durfte ihnen klarmachen, dass der Sohn Gottes aus freier Liebe sich geopfert hat für schuldige Sünder am Kreuzesstamm: „Diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der sein Vertrauen auf ihn setzt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen!“ Dieses kurze Zeugnis genügte; die verlangenden Herzen nahmen die Botschaft des Heils dankbar auf: „Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die das Wort hörten; sie redeten in (fremden) Sprachen und erhoben Gott!“ (Lies Apgesch. 10,44 – 48) Liebes Herz, nimmst du auch die göttliche Botschaft von dem, was Gott in seiner Liebe für verlorene Sünder getan hat, so dankbar auf, wie jene Schar verlangender Menschen in Cäsarea?

Vers 29 – 31:

Gottes Rettungstat für alle Menschen ist kundgetan worden. Oder wollte etwa der Jude (oder heute der „Christ“) in seiner törichten Einbildung kommen und sagen: „Ich allein habe ein Anrecht auf diese Rettung Gottes!“? Paulus fragt: Ist Gott nicht ein Gott aller Menschen? Hat Er nicht ein Anrecht an alle? Und haben nicht alle ein Gnadenrecht an ihn? – Israel hat seine Vorrechte von jeher falsch verstanden, wenn es sich auf die ihm geschenkte Offenbarung Gottes etwas einbildete. Denn diese war ihm nur gegeben worden, damit es allen Völkern der Erde damit diene und auch ihnen zur Erkenntnis des einen wahren Gottes helfe! (Jes. 49,6; 55,1; Jer. 16,19 – 21; Ps. 67,1 – 7 [Luth. 1 – 8]) „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“ – Ja, wahrlich, es gibt nur einen Gott, und dieser Gott ist der Gott aller Menschen – der Gott der Liebe, der alle retten will! Und weil alle Menschen – Juden (Beschneidung) wie Nichtjuden (Vorhaut) – Sünder sind, unfähig, sich von der Sünde zu befreien oder sich Gottes Anerkennung zu verdienen, so hat Gott in seiner Gnade für alle den einen Rettungsweg aufgetan – den Glauben an Jesus und sein vollbrachtes Erlösungswerk. Darum sagt auch der Herr Jesus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater, als durch mich!“ – Nun konnte jedoch ein Jude einwenden: „Das Gesetz ist doch aber von Gott gegeben! Darf man es ohne weiteres beiseite setzen? Macht das Evangelium das Gesetz wertlos und ungültig? Paulus antwortet: O nein, das sei ferne! Wir, die wir das volle, freie Heil in Christo verkündigen – wir bestätigen ja gerade das Gesetz. Nicht die Juden, die sich des Gesetzes rühmen und es doch beständig übertreten, ehren es in Wahrheit. Jesus hat dem Gesetz Gottes volle Genugtuung gegeben, indem er alle Forderungen des Gesetzes erfüllt – den ganzen Fluch, den das Gesetz über den Übertreter verhängt, getragen hat! – Und auch in uns, den wahren Nachfolgern Christi – in unserem praktischen Wandel, werden die Anforderungen des Gesetzes mehr als erfüllt; denn der Geist Christi wirkt viel Höheres und Kostbareres in uns, als was das Gesetz verlangt! Wer in der Liebe wandelt, die Jesus wirkt, der tut mehr zu Gottes Ehre und des Nächsten Wohl, als wenn er nur das Gesetz hielte! (Lies Röm. 8,4; 13,10) – Vielleicht ist aber auch Vers 31 allgemeiner gemeint, da das Wort „Gesetz“ im Griechischen hier ohne Artikel steht. Dann kann man „Gesetz“ einfach als „Grundsatz“ oder „Regel“ oder „Vorschrift“ fassen. Auch der neutestamentliche Glaube – auch das Evangelium hat seine klaren Grundsätze oder Regeln. Auch Jesus hat seinen Jüngern Gebote gegeben. Wir Nachfolger Christi sind „nicht ohne Gesetz“, sondern wir „sind Christo gesetzmäßig untertan“. Unsere erneuerte Seele liebt ja die heiligen Vorschriften Gottes, und wir spüren, dass sie gerade die kostbare Bahn sind, auf welcher wir uns so frei bewegen – auf welcher wir so gesegnet vorwärts eilen können, dem ewigen Ziele zu: „Ich habe meine Wonne, Herr, an Deinem Gesetz!“ – So sagt ja auch Paulus in unserem

Römerbrief: „Ich habe Wohlgefallen an dem Gesetz Gottes nach dem inneren Menschen!“
– Gerade erst dann, wenn ich durch Jesus ein neuer Mensch geworden bin, habe ich die Kraft, den Willen Gottes zu tun – Gott gehorsam zu sein!

VII.

Kapitel 4

Die neue Heilsordnung baut sich auf die alttestamentliche auf. Schon an Abraham und David erkennen wir, dass Gerechtigkeit vor Gott nur erlangt wird durch persönliches Vertrauen auf Seine Gnade und Sein Wort. – Abraham ist der Vater und das Vorbild aller wahren Glaubenden – sowohl der Juden als der Nichtjuden.

Vers 1 – 5:

Um ein hervorragendes Beispiel für die Rechtfertigung des Sünders auf Grund seines Vertrauens anzuführen, weist der Apostel hin auf Abraham: »Was hat denn Abraham, unser Vorjahre, durch sein eigenes Tun erreicht?“ (Alles, was wir aus dem natürlichen Wesen heraus tun, ist ja vor Gott wertlos – ist Fleisch!) Die Juden rühmten sich Abrahams auf ganz ungöttliche Weise; sie rühmten ihn auf ungöttliche Weise, als ob er aus sich selbst ein ganz besonderer Mann gewesen sei! (Vgl. Joh. 8,33) – Freilich hat Abraham, nachdem Gott ihn einmal begnadigt hatte, in ganz besonderer Weise Gott geehrt, und seine Glaubensstellung hat sich in Taten und Wegen des Glaubens als echt und stark erwiesen. Seine Wege und Werke haben ihn vor (aller Welt als einen Glaubensmann gerechtfertigt. (Vgl. Jak. 2,20 – 24. Der Jakobusbrief war zur Zeit, als Paulus den Römerbrief schrieb, bereits überall unter den Christen bekannt!) - Es ist allerdings bis auf den heutigen Tag ein Ruhm für Abraham, dass er seinen Gott mit der Tat geehrt hat; aber das betrifft nicht seine Annahme bei Gott, denn diese hatte er vorher schon auf Grund seines einfachen Vertrauens erlangt! Dagegen rechtfertigen Seine Glaubenstaten und Glaubenswege ihn vor den Menschen als einen wahren Gläubigen. (Wir wissen ja, wie die Welt höhnt, wenn jemand sagt: „Ich bin gläubig!“ und er handelt und wandelt nicht dementsprechend!) – Vor Gott aber bestand Abrahams Gerechtigkeit und Abrahams Ruhm in etwas anderem. Die Schrift sagt es uns ganz klar: „Abraham aber vertraute Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet!“ – Der Apostel macht hier einen gewaltigen Unterschied – ja, er stellt es geradezu als einen unüberbrückbaren Gegensatz hin, ob jemand durch Tun oder durch Vertrauen bei Gott Annahme sucht und findet.

Vers 4 – 5:

Hat einer Werke aufzuweisen, so wird ihm der verdiente Lohn nicht als eine Gnade zuteil, sondern als etwas, das man ihm schuldig ist. Hat aber einer keinerlei Werke aufzuweisen, die vor Gott etwas wert sind – er setzt jedoch sein ganzes Vertrauen auf den Gott, welcher aus Liebe bereit ist, einen gottlosen Menschen (wie den Schächer am Kreuz!) von Schuld freizusprechen und für gerecht zu erklären, so wird ihm sein Vertrauen „als Gerechtigkeit angerechnet!“ – (Abraham war ja ein armer, verfinsterter Götzendiener in Ur in Chaldäa. Da trat ihm eines Tages der lebendige Gott nahe und offenbarte sich ihm: „Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham . . . und sprach zu ihm: Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und komm in das Land, das Ich

dir zeigen werde!" (Lies 1. Mose 12,1 – 8; Apgesch. 7,2 – 4) – Was hören wir? „Abraham glaubte Gott“, d. h. er huldigte Ihm und setzte das Vertrauen, das er zu diesem wunderbaren Gott der Herrlichkeit fasste, alsbald (man möchte sagen: selbstverständlich!) in die Tat um: „Da zog er aus dem Land der Chaldäer – nicht wissend, wohin er komme!“ – einfach damit rechnend, dass dieser herrliche Gott, dem er sich anvertraut hatte, ihn auf rechtem Wege – zu einem kostbaren Ziel führen würde! Gott hatte es ja versprochen: „In ein Land, das Ich dir zeigen werde!“ – Das war Glaube.

Wenn der Jude, der durch Gesetzeswerke gerecht werden wollte, sich auf Abraham berief, so wurde er hier überführt, dass Abraham auf einem ganz anderen Wege Gerechtigkeit bei Gott erlangt hatte. Nicht seine Glaubenswerke hatten ihm diese Gerechtigkeit bei Gott verschafft, sondern als er noch ein schuldiger, verfinsterter Götzendiener war, offenbarte sich ihm Gott. Er vertraute sich in all seiner Sünde und Verkehrtheit diesem herrlichen Gott an, und Gott nahm ihn an um seines Vertrauens willen. Gott schenkte ihm Heil und eine ganz neue Gnadenstellung, indem Er ihn freisprach von aller bisherigen Sünde und Verkehrtheit. Das nun folgende neue Leben – die nun folgenden Werke und Wege des Glaubens gingen erst hervor aus der unverdienten Gerechtigkeit, die ihm von Gott geschenkt war. – Wenn die Menschen ihre Sünde leugnen, so betrügen sie nur sich selbst und rennen in ihrer Blindheit ins Verderben! Wenn aber der schuldige Mensch mit einem offenen Schuldbekenntnis dem Gott aller Gnade naht, so findet er um des Herrn Jesu willen – um Seines stellvertretenden Leidens willen, Begnadigung, ja, Rechtfertigung bei Gott und wird ein Kind Gottes – ein Erbe der ewigen Herrlichkeit!

Vers 6 – 8:

Die Juden mussten also erkennen, dass das Evangelium nicht ein Sich-los-reißen von der Offenbarung Gottes im Alten Bunde war, sondern sich stützte auf alles, was Gott von jeher geredet und getan. Abraham und David waren ja Persönlichkeiten, die jedem Israeliten außerordentlich hoch und teuer waren. Und gerade an ihnen weist Paulus nach, dass sie nicht auf dem Grundsatz des Verdienstes, sondern durch unverdiente göttliche Begnadigung in die Stellung von Gerechten gekommen waren. – König David redet aus eigener tiefeingreifender Erfahrung von der wunderbaren Glückseligkeit eines Menschen, welchem Gott ganz unabhängig von irgendwelchem verdienstlichen Tun – ja, obwohl er sich schwer und ernst gegen Gott versündigt hat, Gerechtigkeit zurechnet. Ja, David hatte sich außerordentlich schwer verfehlt! Durch böse Sinnenlust hatte er sich verleiten lassen zur Versündigung an dem Weibe eines ehrenhaften, treuen Mannes. Und damit seine Verfehlung unentdeckt bliebe, versuchte er eine ganz listige Handlungsweise. Als ihm diese nicht gelang, wurde er noch zum Mörder Urias! (Lies 2. Sam. 11 und 12!) – Doch Gott in Seiner heiligen Gnade führte den königlichen Sünder zur Beugung. Er sandte ihm Seinen Knecht, den Propheten Nathan, der ihm seine Sünde vor Augen stellte. David verurteilt sich rückhaltlos und beugt sich tief. So schwer seine Sünde war, so gründlich war seine Buße! Und so konnte Gott ihm eine volle Begnadigung zuteil werden lassen. Nun konnte er aus erlöstem Herzen rühmen: „Glückselig der, dessen Übertretung vergeben – dessen Sünde zugedeckt ist! Glückselig der Mensch, dem der Herr die Ungerechtigkeit nicht zurechnet!“ (Lies Ps. 32, 1 u. 2; 103,1 – 5!)

Man wird unwillkürlich an ein unausgeglichenes Schuldkonto erinnert bei dem Worte: „zurechnen“. Wenn Gott, indem Er die Sünde vergibt, sie auch auslöscht – in Seinem

Schuldsbuche durchstreicht, dann steht der vorher Schuldige gerechtfertigt da. Der hässliche, dunkle Flecken ist bedeckt durch das von Gott geschenkte Kleid göttlicher Gerechtigkeit. Jesaja jubelt: „Hoch erfreue ich mich in dem Herrn; meine Seele soll frohlocken in meinem Gott! Denn Er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils – den Mantel der Gerechtigkeit mir umgetan, so wie ein Bräutigam den Kopfschmuck nach Priesterart anlegt, und wie eine Braut sich schmückt mit ihrem Geschmeide.“ – Ja, die göttliche Gnade, indem sie vergibt, beglückt auch so reich. Sie lässt den Sünder nicht laufen mit dem Vermerk: „Freigesprochen!“, sondern sie zieht ihn ans Herz und gibt ihm eine Heimat für immer! – Gott hasst die Sünde und muss sie richten, aber Er liebt den Sünder und will ihn begnadigen und beglücken. – Tausende von erlösten Sündern können schon einstimmen in den Psalm: „Lobe den Herrn, meine Seele, und all mein Inneres preise Seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan: der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen – der dein Leben vom Verderben erlöst – der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit – der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler!“

Vers 9 – 12:

Zur Genüge hat uns der Römerbrief entfaltet, wie Gott zugleich der Heilige und Gerechte sein und doch dem bußfertig sich beugenden Sünder Gnade und Vergebung zuteil werden lassen kann: Weil Er Seinen eigenen Sohn gegeben und geopfert hat als Sühnung für unsere Sünden. „Es gefiel Gott, Ihn, Seinen Geliebten, zu zerschlagen; Er hat Ihn leiden lassen“ an unserer Stelle: „Um unserer Übertretungen willen war Er verwundet – um unserer Missetaten willen war Er zerschlagen! Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Wunden ist uns Heilung geworden!“ Hier nun heißt es immer wieder: „Glückselig! Glückselig!“ Ja, wie glücklich dürfen wir doch sein, indem wir kindlich die ganze, große Liebe unseres Gottes, die Er in Jesus zu uns hat, glauben und in ihr gewurzelt und gegründet werden: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben, betend im Heiligen Geiste, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes!“ (d. h. erhaltet euch selbst in dem Bewusstsein, wie sehr ihr jeden Augenblick von eurem Gott geliebt seid!) – Diese Glückseligkeit der Vergebung – diese Glückseligkeit des Gerechtfertigtseins bei Gott – diese Glückseligkeit der Gemeinschaft mit Gott – ist sie nur für die Beschnittenen oder auch für die Unbeschnittenen? – Es ist ja gezeigt worden, dass Abrahams Vertrauen zu Gott ihm als Gerechtigkeit angerechnet wurde. Unter welchen Umständen ist sie ihm denn zugerechnet worden – als er beschnitten oder als er noch unbeschnitten war? Ganz klar liegt es zutage: als er noch unbeschnitten war. (1. Mose 12: Abrahams Berufung und Glaube, auf welchen hin er für gerecht erklärt wurde; 1. Mose 17: Gott gibt ihm die Beschneidung!) – Wie wichtig ist es, diese Reihenfolge zu erkennen, besonders für die Juden, die sich auf ihre Beschneidung stützen wollten, als ob diese sie gerecht machte vor Gott! – Wie wichtig auch für die Christen, dies zu erkennen, da auch sie häufig so geneigt sind, ihre Gerechtigkeit auf irgend etwas anderes zu gründen als auf die erlösende Gnade! – Die Beschneidung war nicht der Grund, um des willen Gott den Abraham für gerecht erklärte, sondern sie war das anerkennende Siegel, das Gott dieser Glaubensgerechtigkeit aufdrückte! Abraham hatte und zeigte sein unbedingtes Vertrauen zu Gott, als er noch unbeschnitten war – als er von Beschneidung noch nichts wusste.

Machen es die Namenschristen nicht genau so mit der Taufe, wie es die Juden mit der Beschneidung machen? Sie stützen sich auf dieses äußere Zeichen und wollen darin ihre

Rechtfertigung und Anerkennung als Christen sehen. Gott aber gab die Taufe den Christen als ein äußeres Bekenntnis, das vollzogen werden sollte, nachdem der Glaubende sich zu Christo bekehrt hatte und freudig sich mit Christo verbunden wusste in Seinem Gestorben- und Auferstandensein! Nur in diesem Sinne ist die Taufe biblisch zu verstehen, wie uns das in Römer 6,1 – 11 klargelegt ist. Die Kindertaufe, wie sie heute allgemein üblich ist, lässt sich mit der biblischen Taufe gar nicht vergleichen! Sie entspricht nicht dem Wort und Willen Gottes.

Sowohl Taufe als Beschneidung sind nach der Schrift nur äußere Zeichen – nur eine bildliche Handlung. Das, was durch diese bildliche Handlung dargestellt werden soll, muss zuvor schon innerer Besitz des einzelnen sein. Wer in der Christengemeinde der apostolischen Zeit in lebendige Verbindung mit dem Herrn Jesus getreten war durch eine klare Bekehrung, der ließ sich taufen, um auch durch diese äußere Handlung zu bekunden: Ich bin durch die erlösende Gnade ein neuer Mensch geworden in Christo! Als ein mit Christo Auferstandener lebe ich nun, und mein alter Mensch ist begraben in Christi Grab. Hiervon war die biblische Taufart das äußere Zeichen! (Lies Kol. 2,9 – 18) – Ebenso war die Beschneidung nach Gottes Willen das Siegel und äußere Zeichen gewesen, das Gott dem Abraham gegeben hatte auf seine Glaubensgerechtigkeit hin, welche er lange zuvor besaß! – Abraham selbst ist also ein Heide gewesen, der ohne Beschneidung – allein durch Glauben – Gerechtigkeit und Annahme bei Gott fand. Daran hatten wohl die Juden, die sich so auf ihre Beschneidung stützten, noch nie gedacht! – Wie blind macht doch gerade die religiöse Einbildung den Menschen – das Sich-verlassen auf die Form einer Frömmigkeit, deren Kraft man nicht kennt noch hat! – Jetzt wissen wir, an wen Gott in erster Linie dachte, als Er zu Abraham sprach: „Zum Vater einer Menge von Völkern habe Ich dich gemacht!“ – an die Nichtjuden, welche in lebendigem Glauben durch Christum Gottes Kinder werden sollten, „damit Abraham Vater aller Nichtjuden (oder Unbeschnittenen) wäre, die zum Glauben kommen“; denn auch ihnen sollte die (Glaubens-)Gerechtigkeit zugerechnet werden! – Dies sagte auch Johannes der Täufer den Juden: „Bildet euch nicht ein, euch darauf stützen zu dürfen: Wir haben Abraham zum Vater! Denn ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag! Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt: jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen!“ . . .

Vers 9 – 13:

Erst in zweiter Linie – sehr beachtenswert für den Juden! – ist Abraham auch „Vater der Beschneidung“, d. h. der Juden; zudem wird hier eine große Einschränkung gemacht. Die äußerlich Beschnittenen, wenn sie nichts Besseres haben und wollen als ihr Judentum, erkennt Gott nicht einmal als Kinder Abrahams an trotz ihrer leiblichen Abstammung von ihm! Und Abraham selbst würde sie auch nicht anerkennen. Sie haben kein Recht, sich Abrahams Same zu nennen im wahren Sinne des Wortes! (Vgl. Matth. 3,7 – 12) – Abraham ist allerdings „Vater der Beschneidung“ – aber nur derer, welche auch in den Fußstapfen des Glaubens wandeln! „Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, noch ist die äußerliche, am Fleisch geschehene Beschneidung die wahre; sondern der ist ein Jude (d. h. ein echtes Abrahamskind – ein echtes Glied des Volkes Gottes!), der es innerlich ist; und die wahre Beschneidung ist die des Herzens – im Geiste, nicht im Buchstaben. Eines solchen Menschen Lob ist nicht von Menschen, sondern von Gott!“ Im Galaterbrief sagt Paulus: „Erkennt denn: die auf dem Boden des Glaubens stehen, die

sind Abrahams Söhne. Also werden die, welche glauben, mit dem gläubigen Abraham gesegnet!“ – Solcher Glaube erweist sich als echt: sie wandeln in den Fußstapfen desselben Glaubens, welchen unser Vater Abraham hatte, als er noch unbeschnitten war. Ja, der echte Glaube hat seine ganz bestimmten Kennzeichen; die Fußspuren des Glaubens sind unverkennbar; alle wahren Abrahamskinder (d. h. Gotteskinder) werden in dieselben treten (Hohel. 1,8) – sie werden denselben Weg gehen, dieselbe Gesinnung und Art haben, dieselben Werke des Glaubens tun, dieselben Worte des Glaubens reden. (Lies Phil. 4,8.9) Es besteht eine merkwürdige – eine kostbare Übereinstimmung unter allen denen, welche aus Gott geboren sind: „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt. Und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Vertrauen!“

Noch einmal wird hier betont, dass Abraham diesen Glauben hatte, als er noch ein Unbeschnittener – ein Nichtjude war. Das konnte den Juden nicht eindrücklich genug gesagt werden.

Vers 13:

„Denn nicht in Verbindung mit einer gesetzlichen Forderung wurde dem Abraham oder seinem Samen die Verheißung zuteil, dass er der Welt Erbe sein sollte, sondern einfach auf Grund seiner Glaubensgerechtigkeit!“ – Nach den Darlegungen von Vers 11 und 12 konnte der Jude von neuem mit der Einwendung kommen: „Das Gesetz ist aber auch da, und Gott Selbst hat es gegeben. Man kann doch nicht von Gottes Gnadenabsichten und Verheißungen sprechen und dabei das Gesetz ganz außer acht lassen!“ Paulus hält es jedoch ganz klar und kühnlich fest: Als Abraham für sich und seine Nachkommen die wunderbare Verheißung bekam, dass er der Welt Erbe sein sollte, da gab es überhaupt noch kein Gesetz, und Gott hat auch nichts diesbezügliches zu ihm gesprochen. Nein, in Verbindung mit der Glaubensgerechtigkeit empfing Abraham jene großartige Zusage von Gott, dass er „der Welt Erbe“ sein sollte. Das war in weite Ferne geredet. Wenn Gott immer wieder betonte: „Das ganze Land (Kanaan), das du siehst – dir will ich es geben und deinem Samen auf ewig!“, so ist mit diesem Samen ja in erster Linie die leibliche Nachkommenschaft Abrahams gemeint: es sind die Juden – es ist Israel. Dem zwölfstämmigen Volke Israel ist das Land Kanaan von Gott zugesagt, und es wird als ein klar bekehrtes Volk in einer nahen Zukunft dieses herrliche Land (Palästina) in seiner ganzen Ausdehnung besitzen. (Lies 1. Mose 18,14.15; Hes. 20,6.39 – 42) – Doch in Gal. 3,16 wird uns noch etwas anderes gezeigt: „der Same Abrahams“, dem alle Verheißungen Gottes gehören, ist Christus! Er ist der Nachkomme Abrahams, durch welchen alles zur herrlichsten Entfaltung kommt, was Gott von jeher beschlossen und versprochen hat: „Denn so viele der Verheißungen Gottes sind – in Ihm ist das Ja und in Ihm das Amen, Gott zur Herrlichkeit durch uns!“ (Vgl. 1. Mose 8,15!) – In Ps. 89 heißt es: „Dazumal (als Gott dem David so Herrliches von seinen Nachkommen verkündigte, lies 1. Chron. 17,11 – 27!), redetest Du im Gesicht von Deinem Frommen (Deinem Heiligen: Christus!) und sagtest: Hilfe habe Ich auf einen Mächtigen gelegt, Ich habe einen Auserwählten erhöht aus dem Volke . . . Ich will Seine Hand an das Meer legen und Seine Rechte an die Ströme. Er wird Mir zurufen: Mein Vater bist Du – Mein Gott und der Fels Meiner Rettung! So will auch Ich (sagt Gott) Ihn zum Erstgeborenen machen – zum Höchsten der Könige der Erde . . . Ich will Seinen Thron so dauernd machen wie die Tage der Himmel (im Gegensatz zu kurzen Erdentagen)! Sein Thron soll sein wie die Sonne vor Mir!“ Und in Psalm 2 spricht Gott zu Christo: „Fordere von Mir, und Ich will Dir zum Erbteil

geben die Nationen und zum Besitztum die Enden der Erde!" (Vgl. Ps. 22,27 [Luth. 28]; 72,6 – 11; Dan. 7,18.14) Ja, Christus ist bestimmt zum „Erben der Welt“ – zum „Erben aller Dinge"! „Denn von Ihm und durch Ihn und für Ihn sind alle Dinge; Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit!"

Vers 13 – 16:

„Wenn die Gesetzesleute die Erben (der Verheißung) werden, dann ist ja der Glaube einfach zur Wertlosigkeit herabgesunken! Außerdem kommt dann die Verheißung überhaupt nicht zur Erfüllung!" – denn niemand kann ja das Gesetz halten. Und da die Nichterfüller des Gesetzes mit Strafe bedroht werden, so ist auf dem Boden des Gesetzes doch nur Zorn von Gott zu befürchten. Besser ist man noch daran, wenn kein Gesetz da ist; dann wird es wenigstens nicht übertreten! – Mit diesen klaren Feststellungen sucht Paulus den Juden, die noch so große Stücke vom Gesetz hielten, zu zeigen, wie gänzlich kraftlos dasselbe ist, Gottes herrliche Absichten zur Vollendung zu bringen oder die Menschen zur Herrlichkeit zu führen! – Da die Menschen – auch die Juden – nun einmal arme gebundene Sünder sind, so nützt ihnen das Gesetz gar nichts! (Vers 14 und 15!) – Vers 16: Gott hat deshalb in Seiner Gnade einen ganz anderen Weg aufgetan. Und Abraham schon, auf welchen doch die Juden soviel hielten, hat diesen Weg betreten – den einzigen Weg zur Rettung, zur Gerechtigkeit und auch zum Erbe. Darum hat Gott für Abraham und für alle erlösungsbedürftigen Sünder den herrlichen Grundsatz des einfachen Vertrauens aufgestellt: „Darum geschieht es durch G l a u b e n !" Auf diese Weise behalten die in Aussicht gestellten und erlangten Heilsgüter den Charakter eines Gnadengeschenkes: „Auf dass es aus Gnaden sei!"

Gott will Seinen Charakter als der Gott aller Gnade offenbaren und wahren. Er will erkannt und dankbar wieder geliebt sein von solchen, die Seiner Liebe – Seiner rettenden Barmherzigkeit alles Verdanken! (Lies Eph. 2,4 – 10; 1. Joh. 3,1) – So allein kann auch die Erfüllung all der herrlichen Gnadenratschlüsse Gottes sichergestellt werden – so allein können alle, die zum Samen Abrahams gehören, gewiss sein, dass sie das ewige Erbe erlangen: „Darum ist Christus auch Vermittler einer neuen Gottesstiftung, damit die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen!" (Lies 1. Petr. 1,1 – 7.18 – 21!) – Darum können wir, die Glaubenden, uns nun „der Herrlichkeit Gottes rühmen!" Allen wahren Kindern Abrahams – d. h. allen wahren Glaubenden – ist nun die Seligkeit und die Herrlichkeit gesichert auf Grund des vollbrachten Erlösungswerkes Christi – sowohl den aus den Juden wie den aus den Heiden Bekehrten. (Lies Kol. 1,12 – 15; Hebr. 4,3a) – Die ersteren standen unter Gesetz und sind nun vom Gesetz zur Gnade gelangt; die letzteren sind gleichfalls aus ihrer Gottesferne und Sünde zur Gnade gelangt. Wie Abraham – ein Heide, ein Götzendiener – zum Vertrauen gelangte, als der Gott der Herrlichkeit Sich ihm offenbarte, so haben auch sie sich dem Gott der Liebe anvertraut, dessen Herrlichkeit ihnen im Evangelium entgegenstrahlt – dessen Gnade ihnen in Jesus geoffenbart worden ist: „Denn der Gott, der aus der Finsternis Licht leuchten ließ, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat, damit in unserem Inneren der Lichtglanz der Erkenntnis Gottes strahle, welche uns im Angesicht Jesu Christi entgegenkommt!" So sind denn sowohl die Gläubigen aus Israel als auch die Glaubenden aus den Heiden eingemacht im Glauben: „Denn Christus ist unser Friede, der aus beiden (bekehrten Juden und bekehrten Nichtjuden) ein s gemacht und abgebrochen hat den trennenden Zaun! Denn Er hat in Seinem Leibe (d. h. durch Seinen in den Tod gegebenen Leib!) die Feindschaft hinweggetan, die das

Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen zwischen Juden und Heiden gebracht hatte. So wollte Er die beiden – Juden und Heiden – in Sich Selbst zu einem neuen Menschen schaffen. Ja, Er versöhnte beide – Juden und Nichtjuden – in einem Leibe mit Gott durch Sein Kreuzesleiden, durch welches Er ihrer gegenseitigen Feindschaft für immer ein Ende bereitet hat!“ – Alle wahren Gläubigen dürfen also auf Abraham als ihren Vater – als ihr Vorbild blicken; ihr Glaubensleben ist dem seinigen ähnlich. Gott hatte ihm ja verheißen: „Ich habe dich zum Vater vieler Völker gesetzt!“ – Lieber Leser, hast du auch solch ein großes, unbedingtes und unerschütterliches Vertrauen zu dem Gott aller Gnade? Ist auch dein Standpunkt der Glaubensstandpunkt – dein Leben ein Leben des Vertrauens?

Vers 17 – 20:

„Vor Gott“ stand Abraham. Darum glaubte er Ihm auch diese menschlich ganz unglaubliche Zusicherung einer überaus zahlreichen Nachkommenschaft. Gott gab ihm den Namen Abraham (d. h. „Vater einer Menge“), „denn zum Vater einer Menge von Völkern habe Ich dich gemacht!“ Dies stellte Gott ihm und Sara in Aussicht, als sie beide alt waren und keinerlei Aussicht mehr hatten, ein Geschlecht zu begründen: „Durch Vertrauen gewann auch Sara Kraft zur Mutterschaft, als sie längst die geeignete Altersgrenze überschritten hatte, weil sie Den für treu achtete, der ihr die Verheißung gegeben hatte! Daher sind denn auch von einem Manne – und zwar einem, dessen Lebenskraft bereits erstorben war – Nachkommen entsprossen gleichwie die Sterne des Himmels an Menge und wie der Sand am Meeresufer, der unzählig ist!“ – Ja, Abraham glaubte dem Gott, von welchem er überzeugt war, dass Er Tote lebendig macht und dass Er das, was nicht da ist, ins Dasein ruft – „der die Geschlechter ruft von Anbeginn!“ (Vgl. Jes. 46,9.10) – Ja, Abraham hat da, wo alles hoffnungslos aussah und gegen jegliche Hoffnung sprach, doch zuversichtlich mit der ihm von Gott gegebenen Hoffnung gerechnet – am Glauben festgehalten! Und in der Kraft dieses Glaubens ist er tatsächlich „ein Vater vieler Nationen“ geworden – der Vater des zwölfstämmigen Volkes Israel, so wie Gott es ihm in jener Nacht versprochen hatte, als er zu dem sternengesäten Himmel aufschaute: „Also soll dein Same sein!“ (1. Mose 15,1 – 6) – Wenn Abraham auf sich geblickt hätte, auf seinen Leib, dessen Lebenskraft längst erstorben war: er war zu jener Zeit ja fast schon ein Hundertjähriger! – wenn er auf Sara geschaut hätte, deren Mutterleib auch längst erstorben war, dann hätte er vollständig hoffnungslos und deshalb auch vollständig glaubenslos der göttlichen Verheißung gegenüberstehen müssen! Aber nein, wir hören: Er war nicht schwach im Glauben – er sah nicht an die (menschlich gesprochen) gänzliche Unmöglichkeit dessen, was Gott versprach. Der Glaube geht nicht auf das, was unser Auge sieht oder was unser Menschenverstand erklärt! Der Glaube blickt weg vom Sichtbaren auf das Unsichtbare – der Glaube rechnet mit Gott und Seiner herrlichen Macht! „Der Zweifelnde dagegen ist gleich einer Meereswoge, die vom Winde hin und her getrieben wird. Ein solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde! Er hat gleichsam zwei Seelen in seiner Brust und ist haltlos – unstet in allen seinen Wegen!“ (Lies 2. Kön. 6,24 – 7,20; Phil. 2,14) – Als Petrus auf dem Meere wandelte, da erfuhr er, der Glaubensblick auf Jesus gibt Mut und wunderbare Kraft. – Dann aber blickte er auf den mächtigen Sturm – auf die Wellen und Wogen – und fing an zu sinken. Da schrie er: „Herr, rette mich!“ – Als bald aber streckte Jesus die Hand nach ihm aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: „Kleingläubiger, warum zweifelst du?“ – Nein, wir haben nie Grund zu zweifeln – dagegen stets Grund, kindlich zu vertrauen! – „Wenn ihr nicht vertrauet – fürwahr, ihr werdet keinen Bestand haben!“ „Die auf den Herrn vertrauen, sind gleich dem Berge Zion, der

nicht wankt – der ewiglich bleibt!“ – Weisen wir Zweifel und Unglauben von uns, so gewinnen wir an Glaubensmut: Abraham „zweifelte nicht ungläubig an Gottes Verheißung, sondern wurde gestärkt im Glauben, indem er Gott die Ehre gab!“ Ja, unser Vertrauen ehrt Gott, und wir sind nach aller Liebe, die wir von Ihm erfahren haben, wirklich schuldig, Ihn durch ein volles, kindliches Vertrauen zu ehren!

Vers 20 – 25:

Abraham ehrte also seinen Gott durch unbedingtes, kindliches Vertrauen in einer Sache, in welcher wohl die Allerwenigsten geglaubt hätten. Er rechnete ebenso sehr mit Gottes Macht als mit Seiner Liebe. Ja, er war der vollen Gewissheit, dass Gott das, was Er versprochen habe, auch erfüllen könne. (Jer. 32,17.27) – Auch Bileam musste es einst für das geliebte Bundesvolk aussprechen: „Nicht ein Mensch ist Gott, dass Er lüge, noch ein Menschensohn, dass Er (ein einmal gegebenes Versprechen – einen einmal gefassten Gnadenbeschluss) bereue! Sollte Er gesprochen haben und es nicht tun, und geredet haben und es nicht aufrecht halten?“ – Dem Abraham ist sein Vertrauen als Gerechtigkeit angerechnet worden; darauf wird immer wieder hingewiesen. Ebenso soll auch uns unser Vertrauen als Gerechtigkeit zugerechnet werden! Abraham glaubte an Gott als an Den, welcher die Toten auferweckt. Gleicher Art ist auch unser Glaube: „Wir glauben an Ihn, der uns zu gut unseren Herrn Jesus aus den Toten auferweckt hat!“ – Jesus ist ja als unser Bürge ans Kreuz gegangen; Er hat „unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen, auf dass wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben!“ (Lies Gal. 1,3 – 5; 3,13.14) – Was hier im Vordergrund steht, ist die glorreiche Auferweckung unseres Herrn Jesu aus Tod und Grab: „Der Gott des Friedens hat aus den Toten wiedergebracht unseren Herrn Jesus, den großen Hirten der Schafe, in dem Blute des ewigen Bundes!“ – Wir glauben an den Gott der Liebe und der Macht, welcher den eingeborenen Sohn an unserer Stelle opferte. Ihn, den Heiligen, Sündlosen, ließ Gott Seinen Zorn schmecken wegen unserer Sünden; Jesus ist „unserer Übertretungen wegen dahingegeben worden“ in die bitteren Leiden des Todes! – Aber Jesus ist auch „unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden!“

Lieber Bruder, liebe Schwester: kennst du die herrliche Bedeutung der Auferweckung Christi für dich? – Wenn Jesus am Kreuze dein Bürge war – wenn Gott Ihn dort strafte für deine Sünden – was sagt dir dann Seine Auferweckung? Wenn Gott, der heilige Richter der Sünde, den Herrn Jesus wiederbrachte aus den Toten, so zeigt dies aufs klarste, dass Er durch die von Jesus geleistete Bezahlung unserer Schuld mehr als zufriedengestellt ist – dass der Herr Jesus weit über das, was Gott forderte, hinaus Ihn geehrt und verherrlicht hat. Darum hat Gott Ihn auch triumphierend aus den Toren des Todes herausgeführt und Ihm Herrlichkeit gegeben – ja Ihn zu Seiner Rechten gesetzt und mit Glanz und Ehre gekrönt! – Wir schauen „die wirksame Kraft Gottes“, der Ihn aus den Toten auferweckt hat, als Er ausgetilgt hatte den uns anklagenden, wider uns zeugenden Schuldbrief, der nun wie eine bezahlte Quittung „an den Nagel gehängt“ worden ist. – Und was ist uns zu tun geblieben, nachdem Gott so mächtig und wunderbar zu unserem Heil gehandelt hat? – O wir sollen nur glauben, dass Er so Großes für uns getan hat – wir brauchen uns nur dieser großen göttlichen Liebe anzuvertrauen und zu freuen, die den eingeborenen Sohn nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat! Es macht dich und mich auf immerdar zu Gerechten, dass wir „an Den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat.“

VIII.

Kapitel 5,1 – 11

Auf Grund der Erlösung durch den Herrn Jesus besitzen wir das volle Heil und haben Gemeinschaft mit Gott. Auch die Trübsale und Bedrängnisse sollen uns nur Segen und Förderung sein. Ja, wir sind der herrlichen Vollendung gewiss und dürfen uns schon jetzt Gottes und Seiner Herrlichkeit rühmen!

Vers 1 – 2:

In den ersten Kapiteln unseres Briefes hat der Apostel gezeigt, wie Gott in Seiner erlösenden Gnade durch Christum für böse, schuldige Sünder göttliche Gerechtigkeit bereitet hat und sie ihnen um Christi willen schenkt, wenn sie in Buße und Glauben sich beugen. Das Erlösungswerk – die Tilgung der Sünden ist vollbracht; Gott erklärt jeden, der an Christum glaubt, für gerecht und gibt ihm schon jetzt das ewige Leben! Die Gnade ist von Anfang an eine vollkommene; der Fortschritt im Glaubensleben besteht darin, dass wir uns in zunehmender Kraft und Fülle das aneignen, was schon mit dem ersten Aufleuchten des Glaubens unser Eigentum geworden ist. Daher rollt auch der Brief des Apostels mit zunehmender Klarheit vor unseren Augen auf, was Gottes Rettungswerk für uns in sich schließt.

Die erste Frucht der Rechtfertigung ist Friede mit Gott – eine köstliche, ganz neue Beziehung zu Gott – ein Zur-Ruhe-gekommen-sein in Seiner Liebe – ein Gemeinschaft-haben mit Ihm durch den Herrn Jesus! „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe!“ (Lies 1. Joh. 3,1; 4,9 – 19) – Ja, diese herrlichen neuen Beziehungen zu Gott – diesen Gnaden- und Friedensbund – hat unser Herr Jesus Christus gestiftet durch Seinen Opfertod: „Wir haben Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu!“ – Wir sind versöhnt mit Gott; die Scheidewand unserer Sünden ist für immer hinweggetan durch Ihn, unseren Erlöser: „Jetzt aber, in Christo Jesu, seid ihr, die ihr einst ferne waret, durch das Blut Christi Gott nahe gebracht worden; denn Er ist unser Friede!“ (Lies Hebr. 10,19 – 22) – So nimmt uns hier der Geist Gottes bei der Hand und führt uns durch einen weiten Eingang hinein in das Heiligtum eines Lebens, das bei Gott angenehm und wohlgefällig gemacht worden ist in dem Geliebten (Jesus)! – eines Lebens der Vereinigung mit Gott – eines Lebens der Hingabe und des Fruchtbringens für Ihn! (Lies 2. Petr. 1,1 – 11) Unsere neue Gnadenstellung bei Gott schließt es in sich, dass wir nun jederzeit den freien Zugang und Zutritt haben zum Heiligtum der Gegenwart Gottes. Als geliebte Kinder gehen wir im Vaterhaus jetzt ganz frei ein und aus, wie der gerettete Sohn in Lukas 15. Wir haben ja durch den Herrn Jesus, den Erstgeborenen vieler Brüder, unsere Heimat schon jetzt im Himmel und dürfen im Geiste schon dort wohnen mit Ihm, unserem Herrn: „Gott aber, der so reich ist an Barmherzigkeit, hat uns in Seiner großen Liebe, mit der Er uns geliebt, als wir tot waren in unseren Übertretungen, mit Christo lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr gerettet! – und hat uns mit Ihm auferweckt, lässt uns mit Ihm thronen in den himmlischen Welten. So will Er in den kommenden Zeitaltern den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade kundmachen durch

die Güte, die Er uns in Christus Jesus erweist!“ – Wir dürfen also beständigen und glücklichen Gebrauch machen von der Gnade Gottes, die uns in Jesus geschenkt ist. Wie einst die Apostel – wie alle Glaubenden aller Zeiten „nehmen wir aus Seiner Fülle eine Gnade um die andere“; denn „die Gnade und die Wahrheit ist uns ja durch Jesum Christum geworden“! In Ihm, dem großen Erlöser, ist „die Gnade Gottes erschienen, heilbringend für alle Menschen und unterweist uns nun, dass wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen, gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir darauf warten, dass sich unsere glückselige Hoffnung erfüllt, und die Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus vor aller Welt erscheint.“ – Ja, dieser Herrlichkeit gehen wir entgegen: „Der Gott aller Gnade hat uns berufen zu Seiner ewigen Herrlichkeit!“ Jesus hat im Blick auf uns gesprochen: „Vater, Ich will, dass die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin, auf dass sie Meine Herrlichkeit schauen!“

Vers 3:

Dass wir uns der wunderbaren Herrlichkeit Gottes rühmen, zu der wir im Geiste schon jetzt gebracht worden sind – zu der wir bald voll und ganz gelangen sollen, ist nur zu natürlich. (Lies 1. Petr. 1,3 – 9) Das aber beweist erst voll und ganz die Kraft des Evangeliums und der göttlichen Gnade, dass sie uns selbst das Schwere, das Schmerzliche zu einer Segensquelle und zu einem Gegenstand des Rühmens macht: Nicht nur der kommenden Herrlichkeit – auch der Trübsale rühmen wir uns! In der Kraft des Glaubens und der göttlichen Liebe stehen wir über ihnen – tragen und überwinden wir sie: „Unser Vertrauen ist der Sieg, der die Welt überwindet!“ „Wir sind mehr als Überwinder durch Den, der uns geliebt hat!“ Ja, wir finden reiche und kostbare Segnungen in den Bedrängnissen: „Glückselig der Mensch, dessen Stärke in Dir, Herr, ist – in dessen Herzen gebahnte Wege sind: Durch das Tränental gehend, machen sie es zu einem Ort der Segensquellen!“ (Ps. 84,5.6 [Luth. 6.7]; vgl. Ps. 66,10 – 12; 2. Kor. 4,16 – 18)

In der Zeit der Verfolgung spotteten viele Menschen der Gotteskinder: „Ihr rühmt euch so großer Herrlichkeit und müsst doch so leiden um eures Glaubens willen!“ Paulus nimmt das hier auf und zeigt den großen Gewinn, den die Trübsale den Erlösten einbringen. Wir wissen es, denn wir haben es schon oft erfahren und erlebt: Die Trübsal bewirkt Geduld, Ausharren, Standhaftigkeit, Bewährung! – Allerdings ist es nicht immer und nicht bei allen Gotteskindern so. Es gibt auch solche, welche wohl zuerst die gute Botschaft von Jesus mit Freuden aufnehmen: eine Zeit lang glauben sie; aber wenn Drangsal und Verfolgung entsteht, ärgern sie sich und fallen ab! – Von diesen Oberflächlichen, Weichlichen, Ungetreuen ist hier nicht die Rede, sondern von normalen, treuen Gläubigen. Sie kennen die gesegnete Wirkung der Leiden, und daher rühmen sie sich ihrer. Paulus schreibt den Philippenern: „Euch ist es geschenkt, nicht allein an Christum zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden!“ – Bei dem natürlichen Menschen löst die Not meist Ungeduld, Murren, Feigheit aus. Der neue Mensch aber wird im Vertrauen – in der Standhaftigkeit bewährt; im Wandern durch das finstere Leidenstal wächst ihm die Kraft: „Der Gerechte wird an seinem Wege festhalten, und der an Händen Reine wird an Stärke zunehmen!“ Er hält seinem Gott stille; er weiß: „Im Stillesein und im Vertrauen wird unsere Stärke sein!“ – Wer in der Prüfung und Läuterung standhaft ausharrt bis ans Ende, der wird hindurchgerettet und herausgerettet: „Gewinnt eure Seele durch eure Standhaftigkeit!“ – Der Apostel Jakobus schreibt seinen in schwerer Anfechtung stehenden

Glaubensgeschwistern: „Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in bunte Anfechtung hineingeratet; ihr wisst doch, dass die Erprobung eures Vertrauens Standhaftigkeit bewirkt!“

Vers 3 – 5:

„Die Standhaftigkeit (oder: die Ausdauer) führt zu praktischer Erfahrung!“ Ja, es ist etwas Kostbares, wenn wir nun schon so oft die Treue und die Macht unseres herrlichen Gottes erfahren haben – wenn wir aus Erfahrung sagen können: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken!“ – wenn wir sieggewohnte Streiter für unseren Gott sind! (Vgl. Jos. 10,24.25; 1. Sam. 17,32 – 37) – Ein Übersetzer sagt hier: „Die Standhaftigkeit führt zur Reife des Charakters!“ – „Die praktische Erfahrung aber bewirkt Zuversicht!“ Unerfahrene Gotteskinder verlieren manchmal den Mut, wenn die Prüfung – das Leiden so lange andauert. Deshalb wird den in großer Drangsal stehenden Hebräerchristen zugerufen: „Werfet nun eure Zuversicht nicht weg, welche eine große Belohnung hat! Denn ihr bedürftet der Standhaftigkeit, auf dass ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt, d. h. die Erfüllung der Verheißung erlangt!“ – Der Glaubensstarke, Hoffnungsfreudige spricht: „Ich aber will harren und all Sein Lob vermehren; mein Gott wird mich erhören!“ „Ich aber – Gott zu nahen ist mir gut: ich habe meine Zuversicht auf den Herrn, Herrn gesetzt, damit ich erzähle alle Deine Wundertaten!“

„Die Zuversicht aber beschämt nicht – lässt nicht zuschanden werden.“ Schon David sagt: „Alle, die auf Dich harren, werden nicht beschämt werden; denn Du bist der Gott meines Heils!“ „Auf Dich vertrauten unsere Väter; sie vertrauten, und Du errettetest sie; sie vertrauten auf Dich und wurden nicht beschämt!“ „Unsere Seele wartet auf den Herrn; unsere Hilfe und unser Schild ist Er! Denn in Ihm wird unser Herz sich freuen, weil wir Seinem heiligen Namen vertraut haben!“ – Gott hat noch nie die Erwartungen derer beschämt, die ihre Zuversicht auf Ihn gesetzt – Ihm gehorcht und vertraut haben. Und wir besitzen zu allem, was kommen mag, den Schlüssel: Gott liebt uns ja mit ewiger Liebe. „Die Zuversicht beschämt nicht, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen!“ – Die große wunderbare Liebe Gottes ist es, welche den eingeborenen Sohn „um unserer Übertretungen willen dahingegeben – um unserer Rechtfertigung willen auferweckt hat!“ „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf dass wir durch Ihn leben möchten!“ Diese Liebe, die Gott zu uns hat, haben wir erkannt und geglaubt; sie strömt uns beständig in reichster Fülle zu und macht unser Herz überaus glücklich.

Kind Gottes, freue dich doch den ganzen Tag, denn du bist von deinem Gott geliebt! Johannes ruft jubelnd aus: „Sehet, welche Liebe der Vater uns gegeben hat, dass wir Seine Kinder heißen sollen!“ – Denken wir, wir ständen an einem mächtigen Wasserfall; beständig – unaufhörlich ergießt sich der Strom in die Tiefe, um dann dem Meere zuzueilen. So lässt der Heilige Geist beständig die unaussprechlich große Liebe unseres Gottes in unser Herz strömen, damit sie dann auch wieder von uns ausströme! – Sehnt du dich nach Liebe, teures Herz? O lass dich lieben von deinem Gott! Glaube dieser Liebe, die dir ganz persönlich gilt; nimm dir Zeit, sie auf dein Herz wirken zu lassen! Vertraue dich ihr an: „Wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in ihm bleibt Gott, und er bleibt in Gott! Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt (d. h. wer in dem Bewusstsein bleibt, so von Gott

geliebt zu sein!), der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm! Die vollkommene Liebe Gottes zu uns vertreibt alle Furcht aus unserem Herzen!" (Lies 2. Kor. 13,13; 2. Thess. 2,16.17)

Warum nun sind so viele Menschen so unglücklich, so finster, so kalt, so sündengebunden? Weil sie dem Einwirken des Heiligen Geistes widerstreben. Der Heilige Geist will ihnen zeigen, wie sehr Gott sie liebt; aber sie wollen sich dieser Liebe nicht beugen – sie verschließen sich derselben. Kein Wunder, dass sie arm und kalt, finster und sündengebunden bleiben! – „Einst waren auch wir so unverständlich, ungehorsam, irreführend, dienten mancherlei Lüsten und Vergnügungen, führten unser Leben in Bosheit und Neid – selbst hassenswürdig und andere hassend. Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Heiland-Gottes – Seine Liebe zu uns Menschen erschien, rettete Er uns – doch nicht aus Werken, die wir in Gerechtigkeit vollbracht hätten. Sondern nach Seiner Barmherzigkeit hat Er uns errettet durch das Bad der Wiedergeburt und durch die erneuernde Tat des Heiligen Geistes, den Er durch Jesum Christum, unseren Heiland, reichlich über uns ausgegossen hat. So sollen wir, gerechtfertigt durch Seine Gnade, entsprechend unserer freudigen Erwartung Erben des ewigen Lebens werden!" (Lies 2. Kor. 1,21.22; 3,18; 4,6) – Ja, weil wir durch den Glauben Kinder Gottes geworden sind, hat Gott den Geist Seines Sohnes in unser Herz gesandt, der unsere ganze Seele durchdringt mit dem glückseligen Bewusstsein: „So bin ich von Gott geliebt!“ – Der Besitz und die Wirkungen des Heiligen Geistes in dem Herzen und Wesen des Glaubenden sind etwas unaussprechlich Heiliges und Kostbares. Schon den „Kindlein in Christo“ wird gesagt: „Ihr habt die Salbung von dem Heiligen!“ Als Geliebte und Erlöste sind wir, nachdem wir gläubig geworden, „versiegelt worden mit dem Heiligen Geiste“; Gott hat Ihn als Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit in unser Herz gegeben. – Wenn Gott uns nun also gesegnet und geliebt hat, so sind wir ja auch schuldig, diese Liebe wieder von uns ausstrahlen und ausströmen zu lassen, denn unsere neue Natur ist Liebe. Ein Gotteskind, in dessen Herz die Liebe Gottes ausgegossen ist, kann gar nicht anders, als diese wunderbare Liebe anderen zuteil werden zu lassen: Sie wird in ihm zu einem Quell, dessen Flut nicht trübet, dessen Wasser hell, der die Müden tränket, Durstige erquickt, und an dem Dein Auge, Heiland, sich erquickt! (Lies 1. Kor. 13,1 – 13)

Hat die Liebe Gottes dein Herz erfüllt,
So ist sie ein Born, der immer quillt
Der nicht anders kann als geben, geben
Das unaufhörlich quellende Leben!
Der Wanderer, der dürstend niedersinkt,
Verschmachtend am Wege – er trinkt und trinkt!
Und das Herz, aus dem die Liebe quillt,
Die das Dürsten des armen Wanderers stillt,
Wird immer neu von Gott gefüllt.
Je mehr es liebt, je mehr Er gibt,
Und alles Lieben und alles Geben
Vermehrt das überströmende Leben,
So dass es sich selber ganz vergisst
Und nur noch Liebe, Liebe ist!

Vers 6 – 8:

„Denn Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben.“ Gottes wunderbare Liebe offenbart sich darin, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gesandt und gegeben hat für uns, als wir noch ganz gottfern waren – unfähig zu irgend etwas Gutem – durch unsere Sünde gelöst von Gott – absichtlich Ihm ungehorsam und wider Ihn uns auflehnd. In Eph. 2,1 – 5 wird uns dieser Zustand und die Lage des gefallen Menschen ausführlich beschrieben; er selbst war völlig unfähig, irgend etwas zu seiner Rettung zu tun. Wie der unter die Mörder Gefallene hilflos und aufs höchste gefährdet. in seinem Blute dalag, so wir Sünder, ehe Christus zu uns kam! Aber Er, der „barmherzige Samariter“, ist gekommen: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist!“ Er sagt: „Die Gesunden bedürfen nicht des Arztes, sondern die Kranken! Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“ Er „geht dem verlorenen Schaf nach, bis Er es findet“! (Lies Luk. 10,30 – 35) Ja, Er ist als Opfer in die Welt gekommen, auf dass Er Sein Leben hingebe als Lösegeld für viele! – Und Er kam zur bestimmten Zeit – nämlich als der Mensch sich als ganz und gar sündig, unfähig zum Guten, als ein Widerstreiter Gottes erwiesen hatte – ja, als tot für alles Göttliche – tot in Sünden und Übertretungen! Obgleich Gott ihm durch das Gesetz den guten Weg gewiesen hatte, zeigte er sich außerstande, diesen Weg zu gehen. Und als das Maß der Sünde und des Unglücks des Menschen voll war – als die Sünde überströmend geworden war, da zeigte sich die rettende Liebe Gottes noch weit überströmender: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott – ganz aus eigenem Antrieb – aus Liebe und Erbarmen – Seinen Sohn, geboren von einem Weibe (ganz zu unserer Schwachheit niedersteigend – ein Kindlein in der Krippe werdend!) – geboren unter Gesetz, auf dass Er die, welche unter Gesetz waren, loskaufte, auf dass wir Kindesrecht empfangen!“ – Ja, „Gottlosen zu gut“ hat Gott Seinen geliebten Sohn sterben lassen – hat Jesus Sein heiliges Leben geopfert. Welch eine Liebe! Sie hat alle hemmenden Schranken durchbrochen und strömt nun einer schuldigen, verlorenen Sünderwelt zu: „Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass Er die Welt richte, sondern auf dass die Welt durch Ihn gerettet werde!“ – Solch eine Liebe findet sich bei Menschen nicht. Es wird kaum vorkommen, dass jemand für einen Gerechten sein Leben einsetzt; vielleicht tut es ein dankbarer Mensch für einen Gütigen, für seinen Wohltäter. – Wer aber hätte Lust, sein Leben zu opfern für einen Gottlosen – für einen Missetäter? Dazu wird keiner sich bereit finden! Man sagt achselzuckend: „Warum ist er so dumm oder so gottlos gewesen, Schlechtigkeiten zu begehen; jetzt soll er es nur büßen!“ – Gott aber preist Seine Liebe uns an – offenbart Sein Herz – Seine ganze, wundervolle Gnade darin, dass Er für Schlechte, ja, für die, die sich unbotmäßig und feindlich gegen Ihn auflehnten, Sein Teuerstes dahingibt – Seinen eigenen Sohn leiden und sterben lässt an ihrer Stelle: Christus starb für uns, als wir nichts als Sünder waren: „Er ist jetzt einmal in der Vollendung der Weltzeiten erschienen, um die Sünde durch Sein Opfer hinwegzutun“ und den Sünder auf ewig selig zu machen!

Vers 9:

Wenn Gott, getrieben durch die Liebe Seines eigenen Herzens, uns mit Sich Selbst versöhnt hat, als wir noch Seine Feinde waren – wie viel mehr wird Er jetzt, da wir Sein erlöstes Eigentum sind, Seine herrlichen Gnadenabsichten mit uns zum Ziel führen! (Vgl. Röm. 8,29.30; 1. Thess. 5,23.24; Hebr. 13,20.21) – Hat Christus, indem Er Sein Leben für uns ließ, als wir noch Sünder waren, uns gerettet, so wird Er ganz gewiss, da wir (nun

Gerechte sind, uns vor dem kommenden göttlichen Weltgericht sicherstellen! Die erbarmende Liebe, die uns in unserer Sünde und Gottesferne suchte und daraus rettete, wird uns niemals lassen, sondern wird ihren wunderbaren Plan durchführen und vollenden: sie bringt uns zur ewigen Herrlichkeit: „Hierin ist die göttliche Liebe für uns (und mit uns) zur Vollendung gekommen, dass sie uns freudige Zuversicht gibt auf den Tag des Gerichts; denn so wie Er (Jesus!) ist, so sind auch wir (nämlich völlig angenehm und wohlgefällig bei Gott) schon jetzt in der Welt. – Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe, die Gott zu uns hat, vertreibt alle Furcht aus unserem Herzen; denn die Furcht hat ja Pein! Wer sich noch fürchtet, der ist nicht vollendet in der Liebe!“ d. h. er glaubt nicht völlig an die große Liebe, die Gott zu ihm hat – er vertraut ihr nicht voll und ganz – er ist nicht wirklich in derselben zur Ruhe gekommen! (1. Joh. 4,17.18) – Und nun ist der große Tag, da Gott Sein Strafgericht – Seinen Zorn über die Welt ausschütten wird, nahe. (Röm. 1,18) „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in Seine Hand gegeben. Auch das ganze Weltgericht hat Er dem Sohne übergeben, auf dass alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren!“ „Wer sich dem Sohne Gottes anvertraut, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt (sich Ihm nicht huldigend unterwirft), der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm!“ – So hängt also unser Heil und unsere ewige Rettung ganz von Christo ab; Er hat die Versöhnung vollbracht! Gott hat Ihn, Seinen Eingeborenen, uns geschenkt und in Ihm Seine ganze Gnade – das volle Heil – das ewige Leben. – Wenn wir nun durch Christi Blut gerechtfertigt worden sind, so rettet Er uns auch vor dem über die ganze Welt hereinbrechenden Zorn Gottes. Er sagt zu Seiner geliebten Gemeinde: „Weil du Mein Wort, das zum standhaften Ausharren mahnt, bewahrt hast, so werde auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen soll, um zu versuchen, die auf Erden wohnen!“ Er sagt zu uns, Seinen Jüngern und Jüngerinnen: „Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf dass ihr dort seid, wo Ich bin!“ „Denn unser Heimatrecht ist in den Himmeln, von woher wir auch sehulich den Herrn Jesum Christum als Heiland erwarten, welcher unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, dass er gleichförmig sei Seinem Herrlichkeitsleibe. Dies wird Er tun entsprechend Seiner wunderbaren Macht, mit welcher Er vermag, Sich alle Dinge untätig zu machen!“ (Vgl. Apgesch. 1,11; 1. Kor. 1,4 – 9; Tit. 2,13) – Ja, was der sterbende Heiland am Kreuz für uns vollbracht hat, das wird der auferstandene und verherrlichte Heiland bei Seiner Wiederkunft – ja noch vor Anbruch Seiner öffentlichen Weltregierung an uns und mit uns vollenden! Jetzt ist „unser Leben mit Christo in Gott verborgen“; wenn aber Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird, dann werden auch wir mit Ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit!

Vers 10:

Als wir noch im Krieg wider Gott standen, hat Er uns durch Seinen heiligen Ernst und durch Seine wunderbar überwältigende Liebe besiegt. Er brachte uns durch Jesus die Versöhnung – den Friedensbund entgegen. Wir erkannten unseren Heiland, der Sein Blut am Kreuz vergossen und eine ewige Erlösung für uns vollbracht hat. Ja, Gott kam uns in Christo entgegen, uns mit Sich Selbst versöhnend – uns unsere Übertretungen nicht zurechnend, sondern Buße in uns wirkend und in königlicher Barmherzigkeit uns begnadigend! – Unsere Sünde hatte uns mit Gott in Zwiespalt gebracht: „Eure Missetaten haben eine Scheidewand gebildet zwischen euch und eurem Gott!“ Aber Gottes Liebe ist durch alle Trennungen durchgebrochen und hat uns zu Sich gezogen aus lauter Gnade: „Wir wurden mit Gott versöhnt“ durch unseren Herrn Jesus Christus – durch Seinen

Opfertod: „Euch, die ihr einst Gott entfremdet und Feinde waret nach eurer Gesinnung, die sich in bösen Werken kund gab, hat Er nun mit Gott versöhnt in dem Leibe Seines Fleisches, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor Gott hinzustellen!“ (Lies Kol. 1,12 – 14) – Wenn nun Christi Tod am Kreuz so Großes, Herrliches für uns erwirkte – uns zu wahrer Verbindung, zu köstlicher Gemeinschaft mit Gott brachte, so wird ganz gewiss Sein Leben und Thronen bei Gott in der Herrlichkeit imstande sein, uns durch alle Gefahren, Anfechtungen und Versuchungen hindurchzuretten bis zum herrlichen Ziel! (Lies Jud. 1.24.25) – „Ja, Er kann denen, die durch Seine Vermittlung Gott nahen, vollkommene Rettung schaffen. Er lebt ja allezeit, um fürbittend für sie einzutreten! – Wir haben einen solchen Hohenpriester, der Sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln!“ – Christi Auferstehungsleben zur Rechten Gottes im Himmel ist für uns Lebenskraft; wir erfahren jetzt praktisch durch die Vermittlung und Einwirkung des Heiligen Geistes, was Jesus voraussagte im Blick auf Seine Erhöhung zum Himmel: „Weil Ich lebe, werdet auch ihr leben! An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass Ich in Meinem Vater bin und ihr in Mir und Ich in euch!“ – Ja, Christus, der zweite Adam, der zum Himmel erhöhte Menschensohn, ist „ein lebendig machender Geist“. Wenn wir Gotteskinder – „allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragen, so wird auch das Leben Jesu an unserem Leibe, d. h. in unserem praktischen, täglichen Leben offenbar“. (Lies 2. Kor. 4,6 – 11) – Hierzu ist allerdings ein stetes inneres Einwilligen in das innere Sterben von unserer Seite notwendig – ein steter praktischer Vertrauensgehorsam – ein Nicht-mehr-zurückschrecken vor Leiden, Schmach, Erniedrigung! Wenn ich gern den untersten Weg gehe, wenn ich in jedes Sterben einwillige, das mir durch Menschen und Verhältnisse bereitet wird, das ist wirkliche Stärke! (Lies Joh. 12,24.25) – So kommen wir als Überwinder hindurch zur Ehre Gottes. Wir erfahren, dass Seine Gnade uns unter allen Umständen genug ist – dass Seine Kraft gerade in unserer Schwachheit vollbracht wird und zur Geltung kommt. Wir können dann jubeln: „Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzug umherführt – uns an Seinen Siegeswagen spannt – in Christo!“

Schau, mein lieber Bruder, meine liebe Schwester, das heißt: „Wir werden durch Sein Leben (in welchem Er für uns zur Rechten Gottes jetzt lebt) hindurchgerettet werden“ bis zum herrlichen Ziel: Wir werden als Sieger droben anlangen, die Er, der erhöhte Herr, geschirmt und mit Kraft und Gnade ausgerüstet hat bis zur Herrlichkeit! (Lies Ps. 84,4 – 7.11.12 [Luth. 5 – 8.12.13])

Vers 11:

Durch unsere Errettung – durch die herrliche Gnade und Erlösung, die Gott uns in Jesus geschenkt hat, sind wir in eine völlig neue Stellung zu Gott Selbst versetzt. Wir haben Gottes große Liebe und Herrlichkeit erkannt und durften in Buße und Vertrauen vor Ihm niedersinken. Ja, wir sind nun auf ewig Gott nahe gebracht durch das Blut Christi und wissen: Er Selbst rechtfertigt uns – Er ist für uns, und wir sind auf immerdar Seine geliebten Kinder. So rühmen wir uns freudig der zukünftigen Herrlichkeit. Und für die Gegenwart rühmen wir uns nicht nur der Trübsale (es bedeutet ja einen großen Triumph unseres Glaubens, dass auch die Nöte und Bedrängnisse des Lebens uns jetzt zum reichen Gewinn werden!) – wir rühmen uns sogar Gottes Selbst durch unseren Herrn Jesus Christus: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie Dich, den allein wahren Gott, und Den Du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen!“ Ja, es ist ein herrliches und glückseliges Leben, wenn die Seele Gott in Seiner Größe und Macht – in Seiner Liebe und in Seiner

Heiligkeit erkennen darf – wenn sie versteht: Dieser Gott der Liebe schenkt Sich mir – Er stellt Sich mir zur Verfügung – Er ist mein Gott! – Dann können wir einstimmen in den Jubel einer Hanna – einer Maria: „Es frohlockt mein Herz in dem Herrn; erhöht ist mein Horn (d. h. ich bin stark und mutig) in dem Herrn! . . . Keiner ist heilig wie der Herr, denn es gibt keinen Gott außer Dir, und kein Fels ist wie unser Gott!“ „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland!“ – David nennt Gott „seine Jubelfreude“ und ruft aus: „Preise den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, Du bist sehr herrlich; mit Majestät und Pracht bist Du bekleidet – Du, der in Licht Sich hüllt wie in ein Gewand!“ „Die Kinder Zions sollen frohlocken über ihren König!“ (Vgl. Jes. 61,10a; Hab. 3,18.19)

Das freilich vergessen wir nie: Nur „durch unseren Herrn Jesus Christus“ konnten wir, die unreinen, gefallenen Sünder, aus unserem Elend und unserer Finsternis herausgehoben werden – nur durch Ihn für Gott gewonnen und geweiht werden. Nur als durch Ihn Erlöste und Geheiligte können wir uns Gottes rühmen! (Lies Ps. 89, 1.5 – 18 [Luth. 2.6 – 19]) – Denn durch Ihn „haben wir jetzt die Versöhnung empfangen“. Wahre Christen sind ihres Heils und ihrer Begnadigung völlig und freudig gewiss: sie bringen „Danksagung dem Vater, der uns passend und fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte – der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und uns versetzt hat in das Königreich Seines geliebten Sohnes! In Ihm, in Jesus, haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden!“ – Ja, so viele Jesus in ihr Herz aufgenommen haben, denen gab Gott das Recht, Kinder Gottes zu sein – denen, die ihr Vertrauen auf Seinen Namen setzen; welche nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. „Daher, wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden! Alles dies aber kommt von dem Gott, der uns mit Sich Selbst versöhnt hat durch Jesum Christum, und der uns nun den Dienst der Versöhnung übertragen hat. Wir dürfen nämlich verkündigen, dass Gott in Christo war, die Welt mit Sich Selbst versöhnend – den Menschen ihre Übertretungen nicht zurechnend. So sind wir nun Gesandte an Christi Stelle, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten die Menschen an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ – „Ihn (den Herrn Jesum), der Sünde nicht kannte, hat Er an unserer Stelle zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm!“

XI.

Kapitel 5,12 – 21

Adam, das Haupt der ganzen Menschenfamilie, hat alle seine Nachkommen unter die Macht der Sünde und des Todes gebracht. Christus, das Haupt der neuen Menschen, welche die Familie Gottes bilden, hat alle, die Ihm anhangen, zu einigem Heil und Leben gebracht!

In Vers 11 sahen wir die neue, die erlöste Menschenfamilie die mit Gott Versöhnten samt ihrem Versöhner, Retter und Haupt Christus; sie rühmen sich Gottes! – Hier nun wird Christus als Haupt der neuen Menschenfamilie in Vergleich und Gegensatz gestellt zu Adam, dem Haupt der ersten Menschenfamilie. Adam hat durch seinen Ungehorsam all seine Nachkommen unter die Macht der Sünde und des Todes gebracht; Christus hat alle, die Ihm anhangen, durch Seinen Gehorsam – durch Seinen Opfertod und Seine Auferstehung zu herrlicher Rechtfertigung, ja, zu ewigem Heil und Leben gebracht. – Da dieser vor uns liegende Abschnitt nicht leicht zu verstehen ist, wird es den Lesern eine Hilfe sein, wenn wir denselben in neuerer Übersetzung und mit Erläuterungen versehen, hierhersetzen:

Vers 12: Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben, so ist auch durch einen Menschen, unseren Herrn Jesum Christum, die Rettung von Sünde und Tod in die Welt gekommen: und jetzt ist Heil und ewiges Leben für alle Menschen da. Wer irgend zu Christo kommt, der findet und besitzt in Ihm göttliche Gerechtigkeit und ewiges Leben!

Vers 13: Auch ehe das Gesetz kam, gab es Sünde in der Welt; aber sie wurde den Menschen noch nicht als Übertretung angerechnet, solange kein Gesetz da war, das die Sünde verbot.

Vers 14: Dennoch herrschte der Tod mit Gewalt – auch in jener Zeit von Adam bis auf Mose, obwohl die Menschen jener Zeit mit ihrem Sündigen kein klar gegebenes Gebot übertraten, wie Adam es tat. (Adam übertrat ein bestimmtes göttliches Gebot, das dem Übertreter ganz klar den Tod androhte: „Von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben!“) Vers 14 Schluss: Adam aber wies als Vorbild hin auf jenen zweiten Adam, der einst kommen sollte.

Vers 15: Ist nicht aber so weitwirkend wie der Fehltritt Adams die durch Christum geschenkte Gnade Gottes? Durch jenes Einen (nämlich Adams) Verfehlung sind die Vielen (alle seine Nachkommen) dem Tode verfallen. Durch die göttliche Gnade aber und deren Geschenk, das uns in der Person des einen Menschen, Jesus Christus, zuteil geworden ist, kommt den Vielen (nämlich allen Menschen) überströmende Barmherzigkeit entgegen.

Vers 16: Ist also nicht die Wirkung der göttlichen Heilsgeschenkes (durch Christum) so weitreichend wie es die Wirkung der Sünde Adams ist? Denn das Urteil Gottes über die eine Sünde (Adams) führte zur Verdammnis; die (in Christo geschenkte) Gnadengabe aber

führt von vielen Übertretungen zur Gerechtigkeit, oder: zur Freisprechung, zur Rechtfertigung!

Vers 17: Denn wenn durch den Fehltritt des einen Menschen der Tod seine Gewaltherrschaft geübt hat über so viele – wie viel mehr werden dann alle, welche die überschwänglich reiche Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit empfangen, königlich herrschen im Leben durch den Einen: Jesus Christus!

Vers 18: Darum: wie eines Menschen Verfehlung ein Verdammungsurteil über alle Menschen gebracht hat, so erwirkt nun eine Gehorsamstat (der Opfertod Christi) allen Menschen eine Rechtfertigung, die ihnen das ewige Leben sichert!

Vers 19: Denn gleichwie durch des einen Menschen (Adam) Ungehorsam die Vielen (alle seine Nachkommen) in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so sollen auch durch den Gehorsam des Einen (Christus) die Vielen (die an Ihn glauben) in die Stellung von Gerechten gesetzt werden!

Vers 20: Bei dieser Entwicklung der Dinge von Adam bis auf Christus ist das Gesetz gleichsam durch eine Nebentür hereingekommen, damit die Sünde überwältigend als Übertretung erwiesen würde. Wo aber die Sünde so überwältigend groß geworden ist, da hat sich nunmehr die göttliche Gnade noch weit überwältigender erwiesen.

Vers 21: Nun ist es so gekommen: „Gleichwie die Sünde ihre Macht geübt hat, indem sie den Menschen den Tod bringt, so will und soll nun die göttliche Gnade ihre Königsherrschaft üben auf dem sicheren Grunde der (befriedigten) göttlichen Gerechtigkeit, die die Menschen zum ewigen Leben führt durch Jesum Christum, unseren Herrn!“

Vers 12:

Wir haben also in dem vor uns liegenden Abschnitt vor Augen die Sünde und den Fall Adams als die mächtige Ursache des Todes, und die wunderbare Gnade Gottes durch Christum als die übermächtige Quelle des neuen Lebens – im Herzen und Leben des einzelnen Menschen und für die Gesamtheit, für die ganze Welt: „Denn die heilbringende Gnade Gottes ist erschienen für alle Menschen!“ „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der sich Ihm anvertraut, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!“ – Auch in 1. Kor. 15 heißt es: „Da durch einen Menschen (Adam) der Tod hereinkam, so ist auch durch einen Menschen (den Herrn Jesus!) die Auferstehung der Toten zustande gekommen. Denn gleichwie durch ihre Abhängigkeit von Adam alle Menschen dem Tode verfallen sind, so sollen in Verbindung mit Christus alle Menschen lebendig gemacht werden! . . . Der erste Mensch, Adam, ward eine lebendige Seele – der letzte Adam (Christus) ein lebendig machender Geist! . . . Der letzte Feind, der hinweggetan wird, ist der Tod.“

Ja, welche unabsehbar furchtbare Folgen hat doch der eine Ungehorsam – die erste Sünde der ersten Menschen gehabt! Adam und Eva hatten das glücklichste Leben im Paradiese, das man sich auf Erden denken kann. Gott gab ihnen ein Verbot, um sie den kindlichen Gehorsam zu lehren und sie vor Unglück zu bewahren: und dieses eine Verbot haben sie übertreten. – Damit haben sie sich selbst und ihre ganze Nachkommenschaft ins größte Unglück gestürzt. Das zeigen uns die ersten drei Kapitel unserer Bibel. – Durch die Sünde ist sofort der Tod hereingekommen: „Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert den

Tod.“ – Der Tod ist eine furchtbare Macht in der Welt; niemand kann ihm entgehen; er trägt einen schrecklichen Stachel in sich, weil er die Folge und der Lohn der Sünde ist. Der Teufel hat die Macht des Todes an sich gerissen und hat die Menschheit für die ganze Zeit ihres Erdenlebens der Knechtschaft unterworfen. – Durch die Sünde sind alle Adamskinder dem Tode verfallen und von früh an der Obrigkeit der Finsternis – dem Teufel, verknechtet. Jeder einzelne Mensch hat gesündigt, so dass der Tod der wohlverdiente Lohn der Sünde ist: „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht!“ Das ist das Erbe, das wir von Adam her haben – das ist zugleich das Schicksal, das wir uns durch unsere eigene Sünde zugezogen haben; denn da ist nicht ein Mensch, der nicht gesündigt hätte!

Das Furchtbarste liegt für den Menschen in der Zukunft: „nach dem Tode das Gericht“ – die wohlverdiente Vergeltung für die eigene Sünde und Schuld! Wenn wir weiter nichts wüssten und hätten als dies, dann wäre nur Jammer und Herzeleid, Verzweiflung und Verdammnis, Heulen und Zähneknirschen unser Teil in Zeit und Ewigkeit. – Aber Gott und Seiner Liebe sei ewig Lob und Preis: Jesus Christus ist gekommen, der Retter der Welt. Und wie durch den ersten Adam die Verderbensflut der Sünde und des Todes in die Welt gekommen ist, so durch den zweiten Adam, den Herrn und Heiland vom Himmel, Rettung und Heil, Leben und Seligkeit für alle Menschen! (Lies Hebr. 2,14)

Vers 13 – 15:

Man lese der verständlichen Übersetzung und der Erklärungen wegen den Text auf Seite 75/76 nach!

Hier wird die Zeit von Adams Sündenfall an bis zur Gesetzgebung durch Mose ins Auge gefasst. Auch in dieser Zeit sündigten die Menschen und verfielen dem Tode; immer wieder heißt es: „Und er starb . . . und er starb.“ (1. Mos. 5,8.11 usw.) Da aber um jene Zeit noch kein göttliches Gesetz gegeben war, so waren die Menschen nicht in dem Maß schuldig, wie Adam (der ein ganz ausdrückliches Verbot übertreten hatte) oder wie später die Kinder Israel, die das Gesetz Gottes kannten und hatten, aber es übertraten. – Dennoch waren auch jene Geschlechter von Adam bis auf Mose unter der Gewaltherrschaft der Sünde und des Todes. So wird an ihnen besonders klar, dass der Tod sein Anrecht an uns nicht erst auf unser eigenes Handeln gründet, sondern bereits von Adam her Macht über uns hat! – Die Menschheit bildet eine Familie, aus deren Zusammenhang der einzelne sich nicht reißen kann. Er trägt mit an der Schuld und dem Schicksal aller – insbesondere an der Schuld und dem Schicksal des Stammvaters Adam. – Nun aber hat Gott uns in Jesus ein neues Haupt geschenkt; man kann durch die Übergabe an Jesus – durch eine klare Bekehrung und Wiedergeburt übergehen aus der Familie Adams in die Familie Gottes! – Adam als Haupt der natürlichen Menschenfamilie war „ein Vorbild auf den großen Kommenden“, unseren Herrn Jesus (Vers 14), der von Gott gesetzt und uns geschenkt ist als der Anführer unserer Errettung – als das Haupt der neuen, der geistlichen Menschheit! (Lies 1. Kor. 15,45 – 50!) – Von Jesus, dem auferstandenen Heiland und Erlöser, hören wir: „Gott setzte Ihn zu Seiner Rechten in den himmlischen Welten über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und über jeden Namen, der genannt wird – nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen, und hat alles Seinen Füßen unterworfen und Ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, welche Sein Leib ist, die volle Ausgestaltung Dessen, der alles in allem zur Vollendung bringt!“ (Lies Eph. 4,8 – 16; Kol. 1,18; 2,9.10)

Vers 15: „Ist aber nicht so weitwirkend wie der Fehltritt Adams die durch Christum geschenkte Gnade Gottes?“ Der Fehltritt – die Übertretung Adams brachte über die ganze Menschheit Unglück und Verderben. Die Gnade Gottes, wie sie durch Christum geschenkt ist, bringt Heil und ewiges Leben für alle Menschen. Denn durch jenes Einen (nämlich Adams) Verfehlung sind die Vielen (alle seine Nachkommen) dem Tode verfallen. Durch die göttliche Gnade aber und deren Gnadengeschenk, das uns in der Person des einen Menschen, Jesus Christus, zuteil geworden ist, kommt den Vielen (nämlich allen Menschen) überströmende Barmherzigkeit entgegen!

Vers 16:

„Ist also nicht die Wirkung des großen göttlichen Heilsgeschenkes (durch Christum) so weitreichend, wie es die Wirkung der Sünde des Einen (nämlich Adams) ist?“ Ja; denn in beiden Fällen erstreckt sich die Wirkung vom Haupte auf alle Glieder der Menschheitsfamilie. Vom ersten Adam geht Sünden- und Todeswirkung auf all seine Nachkommen aus; vom zweiten Adam geht Heils- und Lebenswirkung aus für die ganze Menschheit: „Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ „Wer an Ihn, den Sohn Gottes, glaubt, der hat das ewige Leben!“ – Wenn freilich sündengebundene, todgeweihte Adamsöhne und Adamstöchter die einzige Rettung verschmähen, die ihnen mit dem göttlichen Heilsgeschenk durch Christum angeboten wird, dann verbleiben und verfallen sie allerdings dem altadamitischen Todesschicksal: „Wer dem Sohne Gottes nicht huldigt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm!“

Vers 16b: „Denn das Urteil Gottes über die eine Sünde Adams führte zur Verdammnis; die in Christo geschenkte Gnadengabe aber führt von vielen Übertretungen zur Gerechtigkeit, oder: zur Freisprechung, zur Rechtfertigung!“ – Darum wird jetzt allen Menschen zugerufen: „Suchet den Herrn, während Er Sich finden lässt; rufet Ihn an, während Er nahe ist! Der Gesetzlose verlasse seinen Weg, und der Mann des Frevels seine Gedanken; und er kehre um zu dem Herrn, so wird Er Sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn Er ist reich an Vergebung! – Denn Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht Meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind Meine Wege höher als eure Wege und Meine Gedanken als eure Gedanken!“ – Ja wahrlich, Gottes großes Heil, Seine wunderbaren Friedensgedanken und Gnadentaten übersteigen weit alles, was Menschen jemals erdenken, wünschen oder vollbringen könnten! – Zu dem armen sündenbeladenen Weibe am Jakobsbrunnen sprach Jesus einst: „Wenn du die Gabe Gottes kenntest und wer es ist, der zu dir spricht: Gib Mir zu trinken! so würdest du Ihn gebeten haben, und Er würde dir lebendiges Wasser geben!“ „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn!“ „Gott aber sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!“

Vers 17 und 18:

Denn wenn durch den Fehltritt des Einen der Tod seine Gewaltherrschaft geübt hat durch die Schuld des Einen – wie viel mehr werden dann alle, welche die überschwänglich reiche Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit empfangen, königlich herrschen im Leben durch den Einen: Jesus Christus!“ – Ja, früher übten Sünde und Tod ihre Gewaltherrschaft über uns aus; durch Adams Schuld, aber auch durch unsere eigene Schuld waren wir

unter die Obrigkeit der Finsternis geraten! Jetzt aber „danksagen wir dem Vater, der uns fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte – der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe! In Ihm haben wir die Erlösung, die Vergebung unserer Sünden!“ Überschwänglich reiche Gnade – die Gabe der Gerechtigkeit ist uns ja zuteil geworden (1.Tim.1,14), als wir in tiefer Reue unsere Sünden zum Fuß des Kreuzes Christi brachten. Und nun haben wir „Leben in Überfluss“ – dürfen „königlich herrschen im Leben durch den Einen, Jesus Christus!“ – Ja, das ist wirklich ein „königliches“ Leben hier auf Erden schon, wenn man der Sünde nicht mehr dienen muss – wenn man „allezeit Sieg hat in Christo“ – wenn man „auf Löwen und Ottern treten – junge Löwen und Schlangen niedertreten“ kann! – „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden Dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht!“ Jesus spricht: „Siehe, Ich gebe euch die Gewalt, auf Schlangen und Skorpionen zu treten, und über die ganze Macht des Feindes; und nichts soll euch irgendwie beschädigen!“ (Luk. 10,19; vgl. Ps. 91,9 – 16)

Vers 18: Darum: wie eines Menschen Verfehlung ein Verdammungsurteil über alle Menschen gebracht hat, so erwirkt nun eine Gehorsamstat (der Opfertod Christi) allen Menschen eine Rechtfertigung, die ihnen das ewige Leben sichert. Immer noch stellt der Apostel Adam und seinem Tun Christus gegenüber, der „allen, die Ihm gehorchen, der Urheber ewigen Lebens geworden ist.“ Der erste Adam brachte durch seine Verfehlung – durch seinen Ungehorsam Unglück und Verdammnis über das ganze Menschengeschlecht. Der Herr Jesus bringt Heil und Seligkeit für die ganze Welt; Er „ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz!“ Darum hat Gott Ihn auch hoch erhoben und hat Ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf dass in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge – derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge zur Verherrlichung Gottes, des Vaters, bekenne: „Jesus Christus ist Herr!“ So wird nun frei und umsonst allen Menschen diese herrliche Glaubensgerechtigkeit angeboten, mit welcher der Besitz des ewigen Lebens verbunden ist: „So sei es euch nun kund, dass durch diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird. Und von allem, wovon ihr im Gesetz Mose niemals freigesprochen werden konntet, wird in Diesem (dem Herrn Jesus) jeder Glaubende gerechtfertigt!“

Vers 19:

„Denn gleichwie durch des einen Menschen (Adam) Ungehorsam die Vielen (alle seine Nachkommen) in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so sollen auch durch den Gehorsam des Einen (Christus) die Vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden!“ Wie wir durch unsere Abstammung von Adam, dem Gott Ungehorsamen – ohne noch eigene Sünde getan zu haben – von vornherein in die Stellung von Sündern gesetzt – schon von Mutterleib an Sünder sind, so wird jeder Glaubende, sobald er sich Christo huldigend beugt, alsbald in eine völlig neue Stellung Gott gegenüber versetzt – in die Stellung eines Gerechten. Gott sagt: „Durch Seine Erkenntnis wird Mein gerechter Knecht (Jesus) die Vielen gerecht machen, indem Er ihre Missetaten auf Sich lädt!“ – Ja, Jesus, der Heilige und Reine, hat unseren Platz im göttlichen Strafgericht am Kreuz eingenommen, um uns, den bösen, unreinen Sündern, Seinen Platz einzuräumen in Gottes Herrlichkeit: „Gott hat Den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm!“ „Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel

hinterlassend, auf dass ihr Seinen Fußstapfen nachfolget – welcher keine Sünde tat, noch wurde Trug in Seinem Munde erfunden; gescholten, schalt Er nicht wieder; verursachte man Ihm Leiden, so drohte Er nicht; Er übergab Sich Dem, welcher recht richtet!

Ja, Er hat Selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen, auf dass wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben! Durch Seine Striemen seid ihr geheilt worden! Denn ihr ginget in der Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten und Wächter eurer Seelen!" – Es ist etwas Kostbares um die völlig neue, unabänderliche und ewig gültige Gnadenstellung, die uns auf Grund der Erlösungstat Christi eingeräumt ist: „Ihr seid vollendet in Ihm, welcher das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist!" Gerade die Wörtlein: „in Ihm – in Christo“, die in den Briefen der Apostel immer wiederkehren – sie zeigen uns Gläubigen die herrliche Geborgenheit und Gnadenstellung, in der unser Gott uns nun allezeit ansieht, „angenehm und wohlgefällig gemacht in Ihm (Jesus), dem Geliebten!" – schon jetzt „versetzt in Sein Reich" auf immerdar! (Lies 1. Kor. 1,49; Kol. 1,12 – 15; 2,9 – 12; Hebr. 10,12 – 18) – Unser praktischer Zustand ist freilich noch unvollkommen; wie viel haben wir noch abzulegen und umzulernen, anzuziehen und hinzuzufügen! Wir werden dies um so besser einsehen – um so eifriger und gründlicher tun, als wir uns freuen in unserer herrlichen neuen Stellung in Christo! – In ihren Briefen sprechen die Apostel meist in der ersten Hälfte mehr von der kostbaren, unveränderlichen Stellung, die wir in Jesus Christus, unserem erhöhten Herrn, bei Gott haben, in der zweiten Hälfte mehr von dem praktisch geheiligten Wandel, zu dem uns die neue Stellung verpflichtet und Kraft gibt.

Diese große, tiefe Wandlung im Menschenschicksal, dass an die Stelle von Sünde und Tod Gerechtigkeit und ewiges Leben getreten sind für alle, die sich in Buße beugen, hat Christus gebracht. Er allein, der ewige Gottessohn und heilige Menschensohn, konnte Rettung und Heil bringen: in all den Jammer, in all die Finsternis, in all die Sünde und das Sterben hinein: „Das Volk, das im Finstern wandelt, hat ein großes Licht gesehen; und die da wohnen im Lande des Todesschattens, Licht ist über ihnen aufgegangen! . . . Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf Seiner Schulter. Und man nennt Seinen Namen: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst!" Ja, Gott spricht angesichts all der Zertrümmerung, angesichts des hoffnungslosen Falles des Menschen von „Seinem Heiligen“, dem Herrn Jesus: „Hilfe habe Ich auf einen Mächtigen gelegt!" (Ps. 89,19 [Luth. 20]) Jesus konnte nach den schrecklichen Leidensstunden am Kreuze sterbend ausrufen: „Es ist vollbracht!" Und „nachdem Er die Reinigung unserer Sünden gemacht, hat Er Sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe"! (Lies Hebr.2,9; Eph. 1,20b – 28; 1. Petr. 3,22)

Vers 20:

Nun aber konnte von Seiten der Juden oder der Judenchristen, die „Eiferer für das Gesetz" waren, eingewendet werden: „Was ist's mit dem Gesetz? Gott musste doch ganz wichtige Zwecke im Auge haben, als Er es gab!" Paulus antwortet mit Kühnheit: „Das Gesetz kam gleichsam durch eine Nebentür herein, auf dass die Übertretung der Menschen überwältigend erwiesen würde!" Die Israeliten hielten sich ja für so gerecht und trauten es sich selbst zu, dass sie den Willen Gottes tun könnten. (Ebenso selbstvertrauend und selbstgerecht sind vielfach die Namenschristen!) Noch ehe sie Gottes Forderungen zu hören bekommen hatten, sprachen sie mit voreiligem Munde: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun!" So musste Gott ihnen unter erschrecklichen

Naturerscheinungen Seine Heiligkeit zeigen und Seine Forderungen aufstellen – vor allem „die zehn Gebote“, damit sie durch diese zur Erkenntnis ihrer Sünde und ihrer Unfähigkeit kämen: „Und das ganze Volk gewahrte den Donner und die Flammen und den Posaunenschall und den rauchenden Berg. Und das Volk zitterte und stand von ferne; und sie sprachen zu Mose: ‚Rede du mit uns, und wir wollen (hören; aber Gott möge nicht mit uns reden, dass wir nicht sterben!‘“ – Solange kein Gebot und Verbot da war, konnte die Sünde nicht richtig erkannt und abgeschätzt werden; aber als der Maßstab des göttlichen Gesetzes gegeben war, da war es vor aller Augen offenbar, dass das Sündenmaß des Menschen übertoll war – weit hinausging über alles Denken und Erkennen! Nicht nur Israel – die ganze Welt ist dem Gericht Gottes verfallen; das Gesetz zeigt uns klar die ganze Größe unserer Übertretung und Schuld. – Das Gesetz an sich ist „heilig, gerecht und gut“. Aber das menschliche Herz und Leben ist sündig – durch und durch verschuldet Gott gegenüber – unfähig zum Guten – feindlich gegen Gott – hoffnungslos dem Verderben und dem göttlichen Strafgericht verfallen! „Denn auch wir waren unverständig, ungehorsam, irregehend – dienten mancherlei Lüsten und Vergnügungen, führten unser Leben in Bosheit und Neid, selbst hassenswürdig und andere hassend!“ „Wir taten den Willen des Fleisches und der Gedanken und waren von Natur Kinder des Zornes wie alle übrigen!“ – Aber, der göttlichen Liebe sei ewig Lob gebracht: „Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns besucht der Sonnenaufgang aus der Höhe, um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen – um unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens!“ „Wo die Sünde überwältigend groß geworden, wo sie überströmend geworden ist, da hat sich nunmehr die göttliche Gnade noch weit überwältigender erwiesen!“ (Die Geschichte des Königs Manasse ist eine herrliche Illustration zu diesem Wort: 2. Chron. 33,1 – 20)

Gnade, Gnade – lieblicher Klang!
Gnade, Gnade – unser Gesang!
Ewig dem Herrn zum Preis
Tönt es dort laut, hier leis:
Gnade, Gnade! Wie machst du so reich!

Vers 20 und 21:

Wo aber die Sünde so überwältigend groß geworden ist, da hat sich nunmehr die göttliche Gnade noch weit überwältigender erwiesen! Nun ist es so gekommen: Gleichwie die Sünde ihre Herrschaft ausgeübt hat, indem sie den Menschen den Tod bringt, so will und soll nun die göttliche Gnade ihre Königsherrschaft üben auf dem sicheren Grunde der befriedigten göttlichen Gerechtigkeit, welche die Menschen zum ewigen Leben führt durch Jesum Christum, unseren Herrn! – Ja, die wunderbare heilbringende Gnade Gottes ist auf dem dunklen Schauplatz der Sünde und des Todes erschienen. Wo das Gesetz nichts helfen konnte, da ist die Gnade und die Wahrheit Gottes durch Jesum Christum ins Mittel getreten. In das Unglück und die Finsternis – in den Jammer und die Trümmer der gefallenen Menschheit strahlt die Barmherzigkeit Gottes hinein: „Auch euch, die ihr tot waret in euren Vergehungen und Sünden, hat Gott mit Christus lebendig gemacht!“ – „In Sünden wandeltet ihr ja einst nach der Weise dieser Welt, beeinflusst von dem Fürsten, der die Luft beherrscht, dem Teufel – beeinflusst von dem Geist, der jetzt wirksam ist in den Kindern des Ungehorsams! Unter ihnen hatten wir einst alle unseren Verkehr und lebten dahin in den Begierden unseres Fleisches. Wir taten den Willen unseres Fleisches

und unserer bösen Gedanken und waren von Haus aus Kinder des göttlichen Zornes wie die anderen auch! – Gott aber, der an Barmherzigkeit reich ist, hat uns um Seiner großen Liebe willen, mit der Er uns geliebt, als wir noch in unseren Vergehungen tot waren, mit Christo zusammen lebendig gemacht: Durch Gnade seid ihr gerettet! – und hat uns mit auferweckt und mit zum Thron erhoben in den himmlischen Welten, weil wir in Christo Jesu sind. Hierdurch will Gott in den kommenden Zeitaltern den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade kundmachen durch die Güte, die Er uns in Christus Jesus erweist!“ (Eph. 2,1 – 7) In 2. Kor. 4 schreibt Paulus: „Der Gott, der aus der Finsternis Licht aufleuchten ließ, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat, um anzuzünden den Lichtglanz der Erkenntnis, so dass wir die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi erblicken!“

So überwältigend herrlich hat sich die göttliche Gnade an uns erwiesen – so erweist sie sich! Wie vordem die Sünde ihr finsternes Regiment in unserem Leben geübt hat – ach, sie brachte uns zu Gedanken, Worten und Taten, die der bessere Mensch in uns nicht wollte; Tod und Verderben und Herzeleid hat sie in die Welt und in das Leben des einzelnen gebracht! – so übt jetzt die göttliche Gnade ihre Königsherrschaft in unserem Herzen und Leben: „Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste!“ – Ja, die göttliche Gnade übt ihre Königsherrschaft auf dem sicheren Grunde einer befriedigten göttlichen Gerechtigkeit! Denn alle Forderungen Gottes wegen unserer Sündenschulden hat Jesus hier auf Erden aufs völligste befriedigt; „Er hat Selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen, auf dass wir, den Sünden abgestorben, nun der Gerechtigkeit leben!“ „Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem Er ein Fluch für uns geworden ist (denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jeder, der am Holze hängt!“), auf dass in Christus Jesus der Segen zu uns käme – dass wir den verheißenen Heiligen Geist empfangen auf Grund unseres Vertrauens!“ – Ja, Gott ist völlig befriedigt – geradezu verherrlicht durch das, was Christus getan hat zur Tilgung unserer Sünden. So ist Gott denn durchaus gerecht, wenn Er dem auf Christum vertrauenden Sünder das ewige Leben schenkt; die göttliche Gerechtigkeit führt auf Grund der durch Christum vollbrachten Erlösung alle Glaubenden zum ewigen Leben: „Der Gott aller Gnade, der euch berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt – Er Selbst wird euch vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

X.

Kapitel 6,1 – 14

Heil und Heiligung gehören zusammen. Die Herrschaft der Gnade macht uns frei von der Herrschaft der Sünde! Wir sind ja dem Herzen nach mit dem Herrn Jesus gestorben, und dürfen in Ihm und mit Ihm für Gott leben!

Vers 1 und 2:

Anknüpfend an die kostbaren Darlegungen des fünften Kapitels fragt Paulus: „Was wollen wir nun daraus schließen?“ Er wusste, dass in seinen Tagen schon Männer in die Kreise der Gotteskinder eindringen, welche sagten: „Wenn die göttliche Gnade so groß ist – wenn sie sich gerade da herrlich zeigt, wo große Sünde ist, dann tragen wir ja noch zum Ruhm der Gnade bei, wenn wir in der Sünde verharren; denn dann kann sich ja gerade die Gnade noch wunderbarer an uns beweisen!“ – Diese Schlussfolgerung weist der Apostel weit von sich: „Das sei ferne!“ Gott liebt den Sünder und will ihn retten und heiligen; aber Er hasst die Sünde und kann sie in Seiner heiligen Gegenwart nicht dulden. Gottes eingeborener Sohn musste ja Sein Leben lassen um der Sünde willen. Und wer in Wahrheit dem Herrn Jesus anhängt, der ist eines Sinnes mit Ihm im Hass gegen die Sünde – der ist mit Ihm der Sünde abgestorben, in welcher er früher lebte! – Jesus hat Selbst unsere Sünden an Seinem heiligen Leibe auf das Fluchholz getragen, „auf dass wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben“! (Lies Kol. 3,1 – 11; 2. Kor. 5,15 – 17) „Wir, die wir mit Christo der Sünde gestorben sind – wie sollten wir noch in derselben leben?“

Wenn du wirklich ein Bekehrter bist, so hat ein dem Sterben vergleichbares Erlebnis deinem früheren Leben der Sünde, des Eigenwillens und Hochmuts ein Ende gemacht und dich von deiner sündigen Vergangenheit geschieden: „Durch Jesu Kreuz geschieden von meinem eigenen Sinn, geh ich in tiefem Frieden durchs Leben froh dahin!“ (Lies 1. Petr. 4,1.2) – Wer die Sünde noch liebt und in ihr bleiben will, der steht noch auf dem Boden des Fleisches – des alten Menschen. Die neue Natur, die wir durch den Glauben an Jesus empfangen haben, hasst die Sünde, wie Gott sie hasst, – und flieht sie! „Wie sollte ich ein so großes Übel tun und wider Gott sündigen?“ – Wer Gott liebt, der hasst die Sünde! – „Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde; denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels.“ – Ich kann mich nicht stützen auf den Opfertod Christi als Tilgung meiner Sünden, ohne nicht auch von der Sünde und von der Welt getrennt zu werden durch Sein Kreuz! Das hat Paulus vom ersten Augenblick seiner Bekehrung ab verstanden: „Ich bin durchs Gesetz (das mich zum Tode verurteilte) dem Gesetz gestorben, auf dass ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuzigt! Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt lebe im Fleische, das lebe ich durch Vertrauen, durch das Vertrauen zum Sohne Gottes, der mich geliebt und Sich Selbst für mich hingegeben hat!“ – Möchte der Herr doch auch zu vielen unserer gläubigen Leser reden durch dieses Wort, damit sie „sich reinigen von jeder Befleckung des Fleisches, und des Geistes und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes!“ – Durch des Herrn Gnade haben wir augenblicklich eine Zeit, da der Heilige Geist an manchen Orten durch die

Reihen der Kinder Gottes geht und einzelne sich tief zerbrechen, lösen und reinigen lassen – zu einem Leben praktischer Reinheit, Demut und Lauterkeit gelangen, das sie normalerweise schon lange kennen und führen sollten! – Der Herr hat uns für diese Endzeit das Wort geschenkt: „Viele werden sich reinigen und weiß machen und läutern!“ O möchte es eilends sich erfüllen; die Wiederkehr unseres himmlischen Herrn ist nahe! – Wer wird zu den klugen Jungfrauen gehören, die mit unbeflecktem weißem Kleide – mit leuchtender Lampe dem Bräutigam entgegengehen? (Lies 2. Petr. 3,8 – 14)

Vers 3 und 4:

Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir in Christum Jesum getauft worden, in Seinen Tod eingetaucht worden sind?“ Die biblische Taufe war und ist ein Bekenntnis zu Christo; diejenigen, welche sich aus Welt und Sünde und Eigenleben zu Gott bekehrt hatten, ließen sich taufen, um durch diese äußerliche Handlung des Untertauchens im Wasser kundzugeben: Ich gehöre jetzt dem Herrn Jesus an! (Die Taufe geschah auf den Namen des Herrn Jesu! Apgesch. 2,38) – Es war eine Taufe auf Seinen Tod. Das Wasser ist eine Darstellung der Todesfluten. Christus ist für uns in den Todesjordan hinabgestiegen. Bin ich jetzt durch den lebendigen Glauben mit Ihm eins, so habe auch ich teil an Seinem Tode: „Ich bin mit Christo gekreuzigt!“ (1. Petr. 3,18 – 22)

Liebes Herz, verstehst und besitzest du etwas von der wunderbaren Siegeskraft der Welt und der Sünde und dem Ichleben gegenüber – von der Kraft des Gestorbenseins mit Christo? – „Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir in Christum Jesum getauft worden, in Seinen Tod eingetaucht worden sind? So sind wir nun mit Ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, auf dass, gleichwie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, ebenso auch wir in einem neuen Leben wandeln!“ Die römischen Gotteskinder waren ja alle bei ihrer Bekehrung getauft worden. Diese Taufe – sie war ein völliges Untertauchen – war ein treffendes Bild des Gestorben- und Begrabenseins mit dem Herrn Jesus. Das Wiederhervorkommen aus dem Wasser deutete hin auf Christi Auferstehung aus Tod und Grab, an welcher der Bekehrte nun teilhat: „Wenn (und da) ihr mit Christo auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes! Sinnet auf das, was droben ist – nicht auf das, was auf der Erde ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott!“ (Lies Gal. 3,27.28) – Es ist etwas ganz Kostbares um das Eins-gemacht-sein mit Christo in Seinem Tode und in Seiner Auferstehung! Es ist Sein Auferstehungsleben, das durch den Geist Gottes bei unserer Bekehrung in uns gepflanzt worden ist: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil!“ – Es ist Sein Auferstehungsleben, in welchem wir Glaubende nun Tag für Tag – Stunde um Stunde uns bewegen dürfen zur Ehre Gottes und zum Segen für unsere Mitmenschen. (Lies Eph. 1,15 – 23) – Für uns, die wir bis zu unserer Bekehrung tot waren in unseren Sünden – in unserem Ichleben, ist das ein ganz neues, vorher nicht gekanntes Leben – ein Leben enger, innerer Verbindung mit unserem Retter. Deshalb darf auch ein jeder von uns Bekehrten sagen: „Christus ist mein Leben!“ – Und Jesus spricht zu uns: „Gleichwie der lebendige Vater Mich gesandt hat, und Ich lebe von Ihm, so wird auch der, der Mich isset (Mich in sein Herz aufnimmt – sich an Mir erfreut und erquickt), von Mir leben!“ Das ist das neue Leben von oben – das Auferstehungsleben, das wir in und mit Christo haben,

wenn wir Ihm wirklich anhängen: „Wer dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit Ihm!“ – Wer das neue Leben im Glauben lebt, der wird dem Herrn ähnlich – der wandelt so, wie Er gewandelt hat; in einem solchen gewinnt Christus Gestalt! (Lies 1. Joh. 3,14; 5,12)

Indessen muss es uns ganz klar werden, dass wir dieses neue, göttliche Leben nur führen können insoweit, als wir das Gestorbensein mit dem Herrn Jesus praktizieren! Wir wollen nie vergessen, dass unser Herr ein Gekreuzigter ist. Er sagt: „Wer irgend Mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge Mir nach!“ Paulus schreibt: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich für die Welt gekreuzigt bin!“ – Wie kostbar und glücklich ist dieses neue Leben in Christo und mit Christo! Es ist Seine Königsherrschaft in uns: „Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste!“ – Dieselbe Macht und Herrlichkeit Gottes, die Ihn, unseren Erlöser, siegreich aus Tod und Grab wiederbrachte und Ihn auf den Thron des Himmels erhöht hat – dieselbe Macht und Herrlichkeit ist in uns wirksam und hebt und hält uns in einem Leben des Sieges und des Fruchtbringens: „Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus gebe euch, entsprechend dem Reichtum Seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden durch Seinen Geist am inneren Menschen – dass Christus durch den Glauben wohne in euren Herzen, indem ihr in der göttlichen Liebe gewurzelt und gegründet seid, auf dass ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die, Breite und Länge und Tiefe und Höhe (der göttlichen Geheimnisse) sei, und auf dass ihr die alle Erkenntnis übersteigende Liebe erkennt, welche Christus zu euch hat, so dass ihr erfüllt werdet bis hin zu der ganzen Fülle Gottes!“

Vers 5 und 6:

„Denn wenn wir mit Ihm, unserem herrlichen Herrn, eins gemacht worden (oder: mit Ihm verwachsen – mit Ihm zu einer Pflanze geworden) sind in der Gleichheit Seines Todes, so werden wir es auch in der Gleichheit Seiner Auferstehung sein, indem wir dieses wissen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt ist, auf dass der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen!“ Jeder wahre Glaubende darf hinblicken nach Golgatha und darf erkennen: Gott hat mich eine gemacht mit dem Herrn Jesus in Seinem Tode! Nachdem meine Seele göttliches Leben in Ihm, dem herrlichen Heiland, empfangen hat, darf ich nun erkennen, dass in Seinem Tode mein alter Mensch sein Strafgericht und Ende gefunden hat! (Gal. 2,20; 6,14) – Erfasst mein Glaube diese Tatsache: Gott hat mein hässliches altes Ich mitverurteilt mitgekreuzigt mit Christo, so ist das eine wunderbare Befreiung für mich. Nun kann ich mich so voll und ganz in der Kraft des neuen Lebens freuen in dieser Kraft wandeln. Es wird nun in meinem täglichen Leben, in meinem Verhalten und meiner Gesinnung zur Geltung kommen, dass ich ein neuer Mensch bin in Christo!

In Jesus, dem zur Rechten Gottes Erhöhten, ist nun mein Friede, meine Lebenskraft: „Wenn ihr mit Christus auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist – sitzend zur Rechten Gottes! Sinnet auf das, was droben ist – nicht auf das, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben (eurem alten Leben nach!) und euer (neues – euer wahres) Leben ist verborgen mit Christo in Gott!“ – Wie herrlich und kostbar ist doch dieses Verborgenen- und Geborgensein mit Christo in Gott! – Einerseits liegt darin das Geheimnis der Kraft – des freudigen, sieghaften Lebens, das wir nun hier mitten in all den Schwierigkeiten, Widrigkeiten und Versuchungen des praktischen Alltags führen dürfen:

Ich brauche nicht zu unterliegen – nicht gedrückt zu sein: „Er verbirgt mich in dem Verborgenen Seines Zeltel!“ – Andererseits liegt darin das Geheimnis des Bewahrtseins: Ich brauche nicht zu sündigen – nicht zu fallen: „Der aus Gott Geborene bewahrt sich und der Böse tastet ihn nicht an!“ (Röm. 8,37 – 39; Ps. 119,104) – Wie kostbar ist doch diese völlig neue Stellung und Lebenskraft in dem auferstandenen und erhöhten Christus für uns: „Ihr seid vollendet (hinsichtlich eurer Stellung und Annahme bei Gott) in Ihm, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist! In Ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer nicht mit Händen vollzogenen Beschneidung: Dieselbe besteht vielmehr in dem Ausziehen (oder Ablegen) des Fleischesleibes (d. h. Der alten sündigen Natur, die ihren Sitz im Fleische hat) – in der Beschneidung Christi (d. h. in Seinem Sterben, an welchem wir teilhaben)! Wir sind (nach unserem alten Menschen) mit Ihm begraben, was bildlich in der Taufe (wie sie biblisch gehandhabt wird) dargestellt wird. Und in ihr (oder: in Ihm, Christus) seid ihr auch mit auferweckt durch euren Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der Ihn (Christus) aus den Toten auferweckt hat. – „Als ihr tot waret in euren Vergehungen und in eurem sündigen Fleische, hat Gott euch mit Christo lebendig gemacht, indem Er euch alle Vergehungen vergeben hat!“ – Wie herrlich, dass wir dieses erkennen und wissen sollen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist! Gott hat unseren alten Menschen mitgerichtet, als Jesus am Kreuz für uns im göttlichen Strafgericht war: „Die aber Christo angehören, die haben das Fleisch gekreuzigt (d. h. sie haben eingewilligt und stimmen Gott völlig bei, der unser Fleisch am Kreuze Christi ins Gericht gebracht hat) samt den Leidenschaften und Lüsten!“ – „Ihr seid in Jesus gelehrt worden, wie es in Ihm Wahrheit ist, dass ihr, was euren früheren Lebenswandel betrifft, abgelegt habt den alten Menschen, der sich in den trügerischen Lüsten verdirbt. Ihr werdet aber jetzt erneuert in dem Geiste eurer Gesinnung (oder in eurer Denkungsart) und habt angezogen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit!“

So brauchen wir denn „nicht mehr der Sünde zu dienen“! (Vgl. Eph. 4,25 – 32) Welch eine Befreiung – welch eine Gnade! O ihr Kinder Gottes, lasst die neue Natur euer wahres Ich sein, wie Gott es geordnet hat; freut euch als neue Menschen, dass ihr die Sünde nicht mehr zu tun – dem alten Ichwesen nicht mehr zu dienen braucht! (Lies 1. Joh. 3,4 – 10; 5,3 – 5)

Vers 7 und 10:

„Denn wer die Todesstrafe erlitten hat, hat seine Schuld gebüßt!“ oder: „ist freigesprochen von der Sünde!“ Wer durch den Glauben teilhat an Jesu Gestorbensein, dessen Schuld ist gebüßt – der ist von Seiten Gottes freigesprochen von der Sünde! – und zwar ebenso wohl von deren Schuld als von deren Macht. Der Tod – das Sterben mit Christo hat mich aus dem Bereich der Sünde herausgehoben – aus ihrer Gewalt befreit! Ein kostbares Leben mit Christo liegt nun vor mir, das mit meiner Übergabe an Christus begonnen hat, und das seine ewige Vollendung findet in der Herrlichkeit! Deshalb heißt dieses neue Leben, zu welchem ich wiedergeboren bin, schon jetzt: das ewige Leben: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie Dich, den allein wahren Gott und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen!“ (Lies Joh. 8,36; 5,24) „Wenn wir aber mit Christo gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit Ihm leben werden!“ So hören wir von den zur himmlischen Herrlichkeit erhobenen Gläubigen: „Sie leben und herrschen mit Christo in die Ewigkeit der Ewigkeiten.“ Und Jesus Selbst verheißt: „Wer an Mich glaubt,

der wird leben, auch wenn er gestorben ist – wird in Ewigkeit nicht sterben!“ „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf dass wir durch Ihn leben möchten!“ (Vgl. 2. Kor. 4,14; 13,4; Kol. 3,4) – „Denn wir wissen, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat kein Herrscherrecht mehr über ihn!“ Jesus, der Heilige, Sündlose, der Lebensfürst, hätte ja überhaupt nicht zu sterben brauchen. Ohne den Tod zu sehen, hätte Er als Mensch in die himmlische Herrlichkeit zurückkehren können. Aber „durch Gottes Gnade“ – aus eigenem, freiwilligem Liebesentschluss hat Er für uns, die Sünder, den Tod geschmeckt. Für eine Kürze sehen wir Ihn am Kreuze dem Tode unterworfen, damit Er uns erlöste! Er ist „einmal geopfert worden, um Vieler Sünden zu tragen“. Nun aber lebt Er „in der Kraft eines unauflöselichen Lebens“ von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er spricht: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreiches!“

Wie herrlich, einen solchen Heiland zu haben, der in wunderbarer Lebensmacht und Lebensfülle zur Rechten Gottes thronet – dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden und der zu uns, den Seinen, spricht: „Weil Ich lebe, werdet auch ihr leben!“ Er litt einst den Tod wegen der Sünde; Er büßte und tilgte sie für uns, indem Er unser Stellvertreter war im göttlichen Gericht – indem Er ein Fluch ward für uns! Hatte Er doch deshalb das menschliche Leben – den menschlichen Leib angenommen, um für uns als Opfer sterben zu können. (Lies Hebr. 10,5 – 10; Matth. 20,28) Ja, dort auf Golgatha hat Er ein für allemal die Sünde für uns besiegt und vor Gott beseitigt, so völlig, dass Er hinfert nichts mehr mit der Sünde zu schaffen hat!

Vers 10 und 11:

„Was Er nun lebt, lebt Er Gott!“ Da das Werk der Sündentilgung vollendet ist, kann Jesus nun als der zum Himmel Erhöhte Sich ungeteilt und ganz dem Dienste Gottes im oberen Heiligtum weihen – Seiner Ehre, Seinem Reiche zur Verfügung stehen. – Dies ist uns im Blick auf Christum so selbstverständlich; es wird aber mit solcher Betonung und Ausführlichkeit dargestellt, weil nun von Ihm, unserem Erlöser, das Vorbild und die Wirkung auf uns, die Erlösten, übergeht: „Also auch ihr, haltet euch der Sünde für tot – Gott aber lebend in Christo Jesu!“ – Aus der herrlichen neuen Gnadenstellung – aus dem vollbrachten Erlösungswerke Christi ergibt sich für jeden wahren Glaubenden jetzt die Kraft und die Verpflichtung, den gleichen Weg des praktischen Getrenntseins von der Sünde – den gleichen Weg voller Hingabe an Gott zu gehen. Halte nun im täglichen Leben fest, was du hast – was dir aus Gnaden zuteil geworden ist! Die innere, innige Herzensverbindung mit deinem Erlöser gibt dir die Kraft, die Sünde zu hassen und zu lassen: „Wer in Ihm bleibt, der sündigt nicht!“ – Jesus hat dich von der Sünde freigemacht, damit du nun all deine Kräfte ungeteilt deinem Gott weihen kannst; du bist dem Bereich der Sünde entrückt, um nun in einem ganz neuen Leben Gott zur Verfügung zu stehen, Ihm zu dienen und Frucht zu bringen: „Ihr seid bekehrt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen!“ Gottgeweihte – welch herrliches Los, welch heiliger Beruf! Die Verherrlichung Gottes täglich mein Lebenszweck und Lebensziel: „Ihr seid um einen hohen Preis erkaufte; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe (d. h. in eurem praktischen Leben)!“ – „Also auch ihr – haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christo Jesu!“ Du bist mit Christus der Sünde abgestorben; so sei und bleibe auch ihr gegenüber tot! Du bist mit Christus auferstanden zu einem herrlichen, neuen Leben; so bewege dich

nun auch in diesem und setze dasselbe fort! Du bist in Freiheit gesetzt; so wandle in dieser kostbaren Freiheit der Kinder Gottes; dann wirst du glücklich sein in deinem Tun!

Es handelt sich nun, nachdem Jesus den Weg des neuen Lebens für uns aufgetan hat und Selbst ihn gegangen ist, um das Einsetzen des Willens von unserer Seite – um das dankbare Gebrauchmachen von den herrlichen Möglichkeiten, die uns aufgeschlossen sind – um das freudige Eingehen auf diesen neuen Weg des Segens und des Sieges, auf dem allein wir glücklich und Gott wohlgefällig sein können. (Lies Jak. 4,7.8a; Kol. 1,9 – 11) – Es gilt nun bei jeder Gelegenheit des täglichen Lebens, der Sünde – auch der kleinsten Versuchung – ein klares und volles „Nein!“ entgegenzusetzen. Es gilt Schritt für Schritt Gott, dem herrlichen Retter-Gott, der uns Seinen eingeborenen Sohn schenkte, ein gehorsames, dankbares „Ja!“ zu geben. „Als Kinder des Gehorsams (oder: als solche, die ihre Freude am Gehorsam haben!) gestaltet euer Leben nicht nach den Begierden, in denen ihr früher in eurer Unwissenheit lebtet, sondern wie Der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in all euren Lebensgewohnheiten.“ Das heißt: Gott leben – Gott dienen!

Vers 11 und 12:

Die innige lebendige Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus ist uns täglich und stündlich der Antrieb und die Kraftquelle für ein glückliches und heiliges Leben in beständiger, lebendiger Herzensverbindung mit unserem allerbesten Freund. Das ist uns von Gott zgedacht und bereitet. (Lies 1. Thess. 5,23.24; Hebr. 13,20.21) „Haltet euch der Sünde für tot!“ oder: „Rechnet euch als solche, die der Sünde gestorben sind!“ Dies ist eine Sache des Glaubens. Ich blicke auf Christum, der gestorben und auferstanden und somit dem Bereich der diesseitigen Welt ganz entrückt ist. Ich sehe auch mich, in Ihm geborgen und verborgen. In Ihm und mit Ihm bin auch ich gestorben – tot nun für die Sünde. Das glaube ich und durch Glauben kann ich mich als einen solchen zählen, der für die Sünde nicht mehr zu haben ist. Die kostbare innere Verbindung mit Jesus ist mein Leben, meine Kraft und mein Sieg! Auch die Liebe zu meinen Mitgläubigen hilft mir, dass ich mich vor Sünde bewahre: „Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Lichte, und kein Ärgernis ist in ihm!“ „Da ihr eure Seelen gereinigt habt durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zu ungeheuchelter Geschwisterliebe, so liebet einander mit Inbrunst aus reinem Herzen, die ihr . . . wiedergeboren seid aus dem unverweslichen Samen des lebendigen und bleibenden Wortes Gottes!“ – „Ihr wisst, dass Er geoffenbart ist, auf dass Er unsere Sünden wegnehme . . . Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht stündigen, weil er aus Gott geboren ist! Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels!“

So lebt denn der Gerechte aus Glauben und erfährt die bewahrende Macht des Heiligen Geistes: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben – betend im Heiligen Geiste, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes (indem ihr in keine Sünde williget, noch tut wider Gottes Gebot!) während ihr die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi erwartet zum ewigen Leben!“ Ja, „wer überwindet – wer siegt“, sagt Jesus, „dem werde Ich geben, mit Mir auf Meinem Thron zu sitzen, wie auch Ich überwunden und Mich mit Meinem Vater gesetzt habe auf Seinen Thron!“

Vers 12 und 13:

Nach allem sollte es jedem Erlösten klar sein, was Paulus aber doch für notwendig hält, nochmals auszusprechen: „So darf nun nicht mehr die Sünde Herrschaft üben in eurem Leibe, dass ihr seinen Trieben und Begierden gehorsam wäret; ihr dürft auch nicht mehr eure Glieder der Sünde als Kriegswerkzeuge der Ungerechtigkeit zur Verfügung stellen, sondern stellt euch persönlich Gott zur Verfügung (weiht euch dem Dienste Gottes!) als Lebendige, die aus den Toten wiedergebracht worden sind; und ergebt eure Glieder Gott zu Werkzeugen, die das ausrichten, was vor Ihm richtig und wohlgefällig ist!“ – Die Erlösung durch Christum ist etwas außerordentlich Praktisches; der Herr Jesus hat uns nach Leib, Seele und Geist für Gott erkauft. Gott will hier in der Welt Menschen haben, die ganz und gar für Ihn da sind mitten im irdischen Leben und Beruf! Solange wir unbekehrt waren, standen wir unter der Herrschaft der Sünde. Ihr Herrschaftsgebiet erstreckte sich von unserem innersten Herzen bis in die äußersten Betätigungen unseres Lebens; Geist, Seele und Leib waren von der Sünde durchdrungen und regiert – bei dem einen in feinerer, bei dem anderen in grober Weise – bei allen merkbar genug. Wir waren den Trieben und Begierden unseres alten Menschen preisgegeben – unser Wille stand im Dienste der Sünde – unser Leben war sündengebunden! Die Ungerechtigkeit unseres Herzens führte Krieg wider Gott und unsere Glieder und unsere Fähigkeiten mussten Kriegswerkzeuge im Kampf wider Gott sein. Herr, wie tief muss ich mich meines vergangenen Lebens schämen! Lass mich nie vergessen, woher Du mich geholt hast und was es Dich gekostet, dass ich erlöst bin!

Der größte Kampf in der Welt ist der Krieg der Finsternis wider das Licht – der Krieg Satans gegen den Herrn Jesus. Neutralität in diesem Kriege gibt es nicht! Der natürliche Mensch wird schon unter der Obrigkeit der Finsternis geboren und frühe hineingezogen in diesen furchtbaren Krieg. Du erinnerst dich noch, wie du zum ersten mal bewusst wider Gott strittest – wie du zum ersten mal wider besseres Wissen und Gewissen losgst, naschtest, ungehorsam warst, lieblos warst. Bis zu deiner Bekehrung war und blieb dein Leben ein Streiten wider Gott trotz aller guten Vorsätze. Nun aber ist es der großen Macht und Liebe Gottes gelungen, dich auf Seine Seite zu bringen. Der große Kampf und Krieg geht weiter; aber du stehst nun auf der entgegengesetzten Seite. Als ein vom Tode zum Leben Gekommener weihst du dich jetzt dem großen, herrlichen Gott, der dich errettet hat, und trittst in den heiligen Krieg wider alle Sünde und Finsternis ein. Du gehorchst nicht mehr der Sünde, nicht mehr dem Teufel, nicht mehr deinem alten Ich, sondern deinem Gott. Denn „ein Gräuel für den Herrn, deinen Gott, ist jeder, der unrecht tut!“ – „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns nach Seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten wiedergezeugt zu einer lebendigen Hoffnung – zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das euch in den Himmeln aufbewahrt wird. Und ihr werdet durch Gottes Macht und durch euer Vertrauen bewahrt zu dieser Seligkeit!“ – Und in der Jetztzeit darfst und sollst du deine Glieder und Fähigkeiten – alle deine Kräfte und Gaben deinem Gott anbieten und zur Verfügung stellen; Er will Sich ihrer bedienen: „Der Herr bedarf ihrer!“ „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande und mit deiner ganzen Kraft!“ – Weißt du, dass dein Gott Anspruch hat auf deine ganze Gedankenwelt? Deine Gedankenwelt ist dein Herz. Der Herr spricht: „Gib Mir, Mein Kind, dein Herz!“ Erlaubst du dir nichts mehr zu denken, außer mit Ihm? – Heiligst du alle deine Glieder deinem Gott? (Lies 1. Thess. 1,9.10; 5,23)

Bedenkst du es stündlich: „Mein Leib – ein Tempel des Heiligen Geistes!“? – Es gibt zu unserem großen Schmerz noch so viele Kinder Gottes, die ihr Leibesleben noch nicht mit- einbegriffen haben in das, was Gott gehört. Ja, es gibt noch viele, die sich gläubig nennen, welche ihren Leib mit geheimer Sünde beflecken – welche ihre Glieder geheimer Sünde dienen lassen, in der Ehe und außer der Ehe! Welch eine Schmach – Welch ein Jammer! Nichts streitet so hart wider die Seele – nichts bringt eine solche Scheidewand zwischen die Seele und Gott – nichts verdirbt den Charakter so sehr wie die fleischlichen Lüste! (Lies 1. Petr. 2,11.12; 5,8.9) – Unser Leibesleben wie unser Geistesleben soll ganz licht und rein sein: „Da wir nun solch kostbare Verheißungen haben, Geliebte, so lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes!“ „Niemand aber, der eine Lampe angezündet hat, stellt sie ins Verborgene, noch unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, auf dass die Hereinkommenden den Schein sehen! Die Lampe des Leibes ist dein Auge. Wenn dein Auge einfältig (auf den Herrn gerichtet) ist, so ist auch dein ganzer Leib licht. Wenn dein Auge böse ist, so ist auch dein Leib finster! Siehe nun zu, dass das Licht, welches in dir ist, nicht Finsternis sei! Wenn nun dein ganzer Leib licht ist und keinen finsternen Teil hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn die Lampe mit ihrem Strahl dich erleuchtete!“ – Der Herr Jesus sagt: „Glückselig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!“ „Wer Reinheit des Herzens liebt – wessen Lippen Anmut sind, dessen Freund ist der König!“ „Der Mann reiner Hände wird an Stärke zunehmen!“

Vers 14:

Als „Lebende aus den Toten“, d. h. als solche, die dem Herzen und Wesen nach schon jetzt „mit Christo auferstanden“ sind, sind mit der Macht der Sünde entrückt. Sie hat kein Herrscherrecht mehr über uns; darum sollen wir es ihr nicht durch Unwachsamkeit, Ungehorsam und Untreue wieder einräumen! Das wurde uns in Vers 12 gesagt: „So herrsche denn nicht die Sünde in eurem sterblichen Leibe!“ Hier wird darauf zurückgegriffen, dass sie ja keinerlei Recht mehr dazu hat. (Vgl. Röm. 6,2 – 11!) Wir wollen doch dem großen, herrlichen Gott, der uns um hohen Preis auf Seine Seite gebracht hat, nicht fahnenflüchtig werden! Mir wollen doch nicht von neuem uns unter das alte Joch der Sünde begeben, nachdem Jesus uns um den Preis Seines heiligen Blutes losgekauft hat von der Macht der Finsternis! – „Die Sünde wird nicht über euch herrschen“, wenn ihr kindlich und gehorsam im Glauben die Stellung einnehmt, die Gott euch in Christo geschenkt hat! Ihr braucht nicht zu sündigen: „Wen der Sohn Gottes freimacht, der ist wirklich frei!“ „Meine Kinder, ich schreibe euch dieses, auf dass ihr nicht sündigt!“ – Ihr seid ja nicht mehr unter dem Gesetz, welches euch sagt „Du sollst!“ und „Du sollst nicht!“ – welches euch aber keine Kraft gab, dem Gebot zu gehorchen. Das Gesetz konnte euch nur eure Pflicht und Verantwortung zeigen, aber es half euch nicht, ihr zu entsprechen; es konnte euch nicht von eurer alten Natur, von eurem Hang und Zwang zur Sünde befreien. Es sagte euch wohl, was ihr tun und lassen solltet; aber wenn ihr dann gegen seine Forderungen gesündigt hattet, so verfluchte und verdamnte es euch. Christus dagegen hat euch losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem Er Selbst an eurer Stelle ein Fluch wurde – den Fluch für euch trug und eure Schuld sühnte. – Zugleich hat Er euch durch Seinen Tod dem Bereich des Gesetzes entrückt – durch Seine Auferstehung euch mit hineingenommen in das Reich Gottes, in das Reich der Gnade. Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern ihr steht jetzt unter der Herrschaft der Gnade! Gerechtigkeit, Friede und Freude ist jetzt euer Teil unter der Königsherrschaft Gottes:

„Wie ihr nun Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in Ihm, gewurzelt und auferbaut in Ihm und befestigt im Glauben, so wie ihr gelehrt worden seid – in diesem Glauben überfließend von Dankbarkeit (gegen Gott)!“ – Und Gottes Gnade kann euch auch bewahren, wenn ihr bewahrt werden wollt: „Ihr werdet durch Gottes Macht durch Vertrauen bewahrt zur Seligkeit, die bereit ist, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden!“ (Lies Jud. 24.25) – Wer allerdings nicht wacht und betet – wer dem Herrn nicht dankbar und gehorsam ist, den kann die göttliche Gnade auch nicht bewahren. Es gilt, „unsere Seele in den Händen zu tragen“ – vorsichtig und heilig zu wandeln – die göttliche Bewahrung stets zu suchen und zu erleben: „Bewahre mich, Herr, denn ich traue auf Dich!“ Nur so mache ich praktischen Gebrauch von der Gnade, in der ich durch Christum stehe – nur so bleibe ich unter ihrer königlichen Herrschaft und erfahre: „Der Herr ist Sonne und Schild; Gnade und Herrlichkeit wird der Herr geben – kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln. Du Herr der Engelheere! glücklich der Mensch, der auf Dich vertraut!“

XI.

Kapitel 6,15 – 23

Nicht nur von der Sünde, auch vom Gesetz sind wir durch Jesu Opfertod und Auferstehung frei geworden! Es ist sehr nötig, zu bedenken: Freiheit vom Gesetz ist nicht etwa Freiheit, um zu sündigen, sondern Freiheit, um – gelöst von der Sünde – Gott dienen zu dürfen in praktischer Heiligung und Gerechtigkeit!

Was nun? Sollten wir sündigen, weil wir nicht unter Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Es liegt unserem natürlichen Herzen nahe, sich in fleischlicher Weise auf die Gnade zu verlassen und sich in manchen Stücken gehen zu lassen: Da die Gnade nicht so streng ist wie das Gesetz, so brauche ich es ja nicht so genau zu nehmen mit ihren Vorschriften – mit dem Willen Gottes! – So spricht aber niemals unser neuer Mensch, sondern das ist die Sprache des alten Menschen! Der neue Mensch liebt Gott und Seinen Willen und flieht die Sünde um ihrer selbst willen – nicht nur um der Strafe willen. Der alte Mensch liebt die Sünde und benützt jede Gelegenheit, da er sie tun kann. – Oder aber: dein alter Mensch ist vielleicht sehr religiös und auf seine Frömmigkeit eingebildet. Er macht ein sehr bedenkliches Gesicht, wenn von Gnade die Rede ist und spricht: Lasst nur ja die Gotteskinder nicht allein unter dem sanften Zepter der Gnade leben! Sie werden sich dann bald alle Sünden erlauben! Sie brauchen notwendig neben der Gnade auch die Schranken und Ermahnungen des Gesetzes! – Ach, der alte Mensch, auch wenn er im einzelnen Fall noch so „religiös veranlagt“ ist – er kennt das Wesen des neuen Menschen nicht; er kennt die Macht und Wirkung der herrlichen Gnade nicht! Paulus weist beides weit von sich und den Christen weg: sowohl die Neigung, aus Gnade hin es mit der Sünde leicht zu nehmen, als auch die Befürchtung, unter der freien Gnade werde man es mit der Sünde leicht nehmen. Es ist für uns Gläubige von höchster Bedeutung, den Charakter des neuen Lebens zu erfassen: der neue Mensch liebt Gott und Seinen Willen über alles; er hasst und flieht die Sünde! So kommt für Gotteskinder alles darauf an, dass sie ihr neues Ich als ihr Ich fühlen – dass ihr neuer Mensch erstarke und die Oberhand habe, und dass sie ihren alten Menschen gekreuzigt haben samt seinen Leidenschaften und Lüsten! „Haltet euch der Sünde gegenüber für tot; lebt aber für Gott in Christus Jesus!“

Der Einwand, den Paulus hier in Vers 15 so ernst abweist, wird ihm oft von seinen jüdischen oder judenchristlichen Widersachern vorgeworfen worden sein; aber in den Herzen der Kinder Gottes durfte ein solcher Gedanke durchaus nicht aufkommen. Darum appelliert er an das, was sie ja im Grunde so klar wussten: „Ihr wisst doch: wenn ihr euch jemandem als Knechte zum Gehorsam verpflichtet, dann seid ihr auch tatsächlich seine Knechte und gehorcht ihm! – In eurem Verhältnis zur Sünde oder zu Gott ist es natürlich ebenso: Entweder ergebt ihr euch der Sünde, das führt dann zum Tode; oder aber ihr ergebt euch dem Gehorsam Gott gegenüber, dann ist praktische Gerechtigkeit euer Teil!“ – So ist es für alle Kinder Gottes wichtig, dass sie sich ganz klar über ihre Berufung und Stellung seien und immer wieder darüber klar werden. Sie sind ja in so herrliche neue Beziehungen hineingestellt und haben so kostbare Aufgaben. Man kann auch gar nicht zwei Herren dienen; das sagt uns Jesus Selbst: „Kein Knecht kann zwei Herren dienen;

denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben; oder er wird dem einen anhangen und den anderen verachten!"

Als die Kinder Israel einmal nicht zufrieden waren mit dem kostbaren Dienst ihres Gottes, da sprach Josua zu ihnen: „Wenn es übel ist in euren Augen, dem Herrn zu dienen, dann wählt euch heute, wem ihr dienen wollt – ob den Göttern, welchen einst eure Väter gedient haben, als sie jenseits des Stromes wohnten, oder ob den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr jetzt kommt. Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“ – Was du tust, das tue ganz. Wenn du der Welt, der Eitelkeit, deinem Ich oder deiner Sünde dienen willst, dann tue es von ganzem Herzen. Hast du dich aber für Jesus als deinen Herrn entschieden, dann gehorche Ihm auch gern und ganz! – Die Kinder Gottes in Rom hatten bei ihrer Bekehrung eine ganz klare Wahl getroffen; sie waren Jesus und Seinem Evangelium von Herzen gehorsam geworden. Der Apostel sieht sie im Geiste vor sich (obwohl er sie leiblich noch nie gesehen hatte) und ruft aus: „Gott aber sei Dank, dass die Sklaverei der Sünde hinter euch liegt und dass ihr von Herzen gehorsam geworden seid der Lehre (von Christo), wie sie euch gebracht worden ist, und an die ihr (von Gott und von denjenigen, die euch unterrichtet haben) gewiesen worden seid!“ – O es ist herrlich, wenn wir von dem trüben, bösen „Einst“ zu einem glückseligen, heiligen „Jetzt“ gekommen sind. Wie schrecklich war es doch, als wir nach unserem eigenen Willen lebten – als wir gebunden waren in unserer Sünde – als wir mit belastetem Gewissen und friedlosem Herzen einhergingen auf dem breiten Wege, einer ewigen Verdammnis entgegen! Jesus spricht: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer die Sünde tut, der ist der Sünde Sklave! . . . Wenn nun der Sohn Gottes euch frei macht, dann seid ihr wirklich frei!“ – Wir wollen uns jeden Tag neu freuen – wollen jeden Tag neu die Gnade rühmen, die sich unser erbarmt und uns aus Finsternis und Sünde zum Heil und zum Glück geführt hat: „Einst waret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn!“ „Jetzt aber in Christo seid ihr, die ihr einst ferne waret, durch das Blut Christi Gott nahegebracht worden!“ (Lies Eph. 1,3 – 7; 1. Petr. 1,3 – 7) – „Ihr seid von Herzen gehorsam geworden dem Lehrbild, an welches ihr gewiesen worden seid!“ Unsere einzige Rettung war die Zuflucht zu Jesus und Seinem teuren Blut, das rein macht von aller Schuld. Unsere einzige Befreiung aus der Sklaverei unserer Sünde und unseres Ichlebens war der kindliche Herzensgehorsam Gott und Seinem Evangelium gegenüber; Ihm durften wir uns ergeben mit ganzer Seele.

Die römischen Christen wussten, was sie glaubten; diejenigen, welche ihnen zuerst das Evangelium gebracht, hatten ihnen ein volles, freies Heil in Jesu verkündigt und sie klar und gründlich befestigt im Glauben – in der Freude – in der Schrift – in den herrlichen Wahrheiten Gottes. Und sie waren denselben von Herzen gehorsam geworden und damit Gott und dem Herrn Jesus gehorsam geworden. (Lies 1. Petr. 1,13 – 25!) Wie wichtig, dass auch wir klare biblische Grundbegriffe bekommen – dass wir in der Schrift bewandert werden – dass wir wissen, was Jesus für uns ist und für uns getan hat – dass wir „die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind“!

„Ihr seid von Herzen gehorsam geworden dem Lehrbilde, an welches ihr gewiesen worden seid!“ In den Tagen der Apostel wurden die Neubekehrten klar unterwiesen, sie sollten die herrlichen Heilsgüter auch kennen, die uns im Herrn Jesus geschenkt worden sind. Petrus sagt: „Ihr habt mit uns (den Aposteln) den gleichen kostbaren Glauben empfangen!“ Johannes schreibt: „Wir verkündigen euch das ewige Leben. Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habt!“ – Judas wünschte, den Geliebten Gottes „über unser gemeinsames Heil“ zu schreiben; er muss sie auffordern, „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben“ zu

kämpfen, weil dieser Glaube – die kostbaren Wahrheiten desselben – angegriffen wurden durch Männer, die sich als Lehrer in die Gemeinden eingeschlichen hatten! – Wir sehen also, dass die Apostel den Gläubigen ein klar umrissenes Gesamtbild dessen, was ihr Glaube in dem Herrn Jesus besaß, vor Augen stellten. Besondere Unterweisung gaben sie dann den im inneren Leben Geförderten, damit diese wiederum ihren Mitgläubigen weiterhelfen möchten.

Dem Timotheus, der frühe berufen war, seinen Mitgläubigen zu dienen – der ihm so nahestand, hatte der väterliche Apostel einen ganz klaren Überblick über die christliche Lehre gegeben. Jahrelang sein Begleiter und Mitarbeiter, hatte Timotheus immer wieder dem Dienst des Apostels beigewohnt – hatte mit angehört, wie er junge Gotteskinder unterwies – was er Gereifteren sagte – wie er „den Reichtum der Herrlichkeit des Geheimnisses Christi unter Juden und Nichtjuden verkündigte: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit!“ – Er hatte es immer wieder miterlebt, wie Paulus „jeden einzelnen der Geliebten Gottes ermahnte und lehrte in aller Weisheit“; – wie er mit inniger Liebesmühe trachtete, sie praktisch zur Reife des inneren Lebens zu führen. Er unterwies sie in der Gnade und Erkenntnis Christi, indem er jeden einzelnen vollkommen (oder: erwachsen) in Christo darzustellen suchte, „wozu ich mich auch bemühe, indem ich kämpfend ringe nach Seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft!“, fügt er hinzu. (Lies Kol. 1,24 – 29) – Gegen das Ende seines Lebens, an sein Abscheiden denkend, schreibt Paulus dem Timotheus: „Halte fest das Bild gesunder Worte, die du von mir gehört hast in Glauben und Liebe, die in Christo Jesu sind!“ „Bewahre das schöne anvertraute Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!“ Es gab schon in den Tagen des Apostels krankhafte Entartungen der christlichen Lehre; Paulus aber wollte nur solche Brüder unter den Gläubigen lehren sehen, welche „gesund im Glauben“ – „gesund in der Lehre“ waren; sonst wurde den Hörern geschadet statt genützt. Timotheus sollte bis ans Ende seines Dienstes auf Erden dieses „Bild (Typus) gesunder Lehre“ festhalten, wie er es in langen Jahren von seinem geliebten Vater Paulus überkommen hatte. Paulus schreibt ihm: „Du weißt, von wem du gelernt hast! . . . Du hast genau erkannt (oder hast genau verfolgt) meine Lehre, mein Betragen, meinen Herzensvorsatz, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, mein Ausharren, meine Verfolgungen, meine Leiden!“ – Und er gibt ihm die Weisung: „Habe acht auf dich selbst und auf die (uns anvertraute) Lehre! Predige das Wort; halte darauf zu gelegener und ungelegener Zeit! Überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre!“ (Lies 1. Tim. 4,6.13 – 16; 2. Tim. 1,12 – 14; 2,1.2) – Ferner soll auch er seinerseits jetzt dafür Sorge tragen, dass dem Volke Gottes Führer heranreifen, welche, in der gesunden Lehre befestigt, dann auch andere hineinführen könnten in den Reichtum der göttlichen Geheimnisse: „Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Männern an, welche tüchtig sein werden, auch andere zu lehren!“ Wir sehen also, von welcher hoher Bedeutung für das Zeugnis, den Wandel und die Segnung der Gemeinde Christi es ist, dass die Gläubigen klare Begriffe aus der Schrift bekommen – dass vor ihrem Herzen und ihrem inneren Auge ein klar umrissenes Gesamtbild ihres Glaubensbesitzes erstehe – dass sie wissen, was sie glauben und wie herrlich ihr himmlischer Herr ist!

Vers 18 – 23:

„Freigemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden!“ – „Freigemacht von der Sünde!“ Welch ein Triumph der erlösenden Gnade, „dass wir,

gerettet aus der Hand unserer Feinde (d. h. der Sünden, die uns früher beherrschten), ohne Furcht Ihm dienen sollten!" – Wen seine Sünde unglücklich genug gemacht hat, der weiß diese Befreiung zu schätzen. Wer allerdings nie zu tiefer Reue und Buße kam, der wird auch nie wirklich zu der herrlichen Freiheit gelangen, die Jesus uns erworben hat – der wird vielleicht mit der Erkenntnis und dem Wissen die Heilswahrheiten erfassen, wohl auch fließend von der Freiheit und von der Erlösung reden können. Aber das hat ja gar keinen Wert vor Gott und Menschen. – Wenn jedoch ein armer, schuldiger Mensch, in das Elend der Sünde gefesselt, zu Gott schrie und Jesu zu Füßen sank – wenn er es in Wahrheit erlebte: „Gott hat Sich meiner erbarmt – Jesus hat mich freigemacht! Ich muss die Sünde nicht mehr tun – ich muss dem Teufel nicht mehr dienen“, dann ist wirklich eine Wundertat des lebendigen Gottes geschehen. Der Gerettete klammert sich nun an seinen herrlichen Retter, und der Retter wird ihm zum Bewahrer, der ihn hält! (Ps. 16,1; Jud. 24.25) – Vertrauen und Gehorsam bilden das heilige Band, das uns nun an unseren herrlichen Retter-Gott bindet: „Ihr seid von Herzen gehorsam geworden“ – nicht nur der kostbaren Lehre Christi, sondern Christo Selbst – gehorsam auch der praktischen Gerechtigkeit. Die neue, uns geschenkte Natur, hasst ja die Sünde und liebt die Gerechtigkeit: „Kinder, dass niemand euch verführe! Wer die Gerechtigkeit tut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist. Wer die Sünde tut, der ist aus dem Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang!“ (Lies 1. Joh. 3,4 – 15)

Eurer Schwachheit wegen redet der Apostel in so einfachen Bildern. Seid ihr der Knechtschaft der Sünde entrissen – von der Obrigkeit der Finsternis errettet, so seid ihr damit auch eurem großen Retter verpflichtet; Er hat euch um den Preis Seines Blutes losgekauft. Mit Leib, Seele und Geist gehört ihr nun ihm an und euer dankbares Herz schlägt Ihm entgegen – euer erneuertes Gewissen weiß sich Ihm verpflichtet! – Wir wissen von jenem Sklaven, den ein edler, begüterter Mann auf dem – Sklavenmarkt sah – der dort feilgeboten wurde. Der Edle kaufte ihn und sprach zu ihm: „So, jetzt bist du frei; du darfst jetzt tun, was du willst; ich habe dich aus der Sklaverei losgekauft, damit du die Freiheit habest!“ Da sank der Sklave nieder vor seinem Befreier und sprach: „Dir, Herr, verdanke ich meine Freiheit; sage mir, wie ich dir danken und dienen kann!“ – Ja, Liebe und Pflicht binden den neuen Menschen an seinen Retter-Gott und damit auch an die praktische Gerechtigkeit – an das Tun Seines Willens – an die Bahn Seiner Wege: „Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um Seines Namens willen!“ Dem Gläubigen des Alten Bundes war es ganz klar, dass der durch Gottes Geist erneuerte Mensch Wege der praktischen Gerechtigkeit geht – dass er aus innerstem Herzen heraus den Willen Gottes tut. Ganz selbstverständlich trägt er deshalb auch den Namen: „der Gerechte“ – mehr als 150 mal im Alten Testament. Dem laxen Gewissen und trägen Sinn vieler heutiger Gläubigen ist die traurige Ansicht eigen: „In praktischer Gerechtigkeit handeln und wandeln kann man ja doch nicht; darum ist es hochmütig und unwahr, diesen Namen: „der Gerechte“ zu tragen!“ Johannes sagt ganz einfach: „Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels: Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt!“ – Wir aber freuen uns an dem herrlichen Wort: „Auf dem Pfade der Gerechtigkeit ist Leben und kein Tod auf dem Pfade ihres Steiges.“

Der Apostel macht uns das Verstehen sehr einfach. Wie einst das Ichwesen, die Unreinheit, die Lieblosigkeit Macht hatte über unsere Gedankenwelt – über unsere Glieder, so ist jetzt der neue Sinn, der Heilige Geist die Macht, der unser ganzes Wesen und Denken unterstellt ist. An die Stelle des Gesetzes der Sünde ist „das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu“ getreten. – Von dieser wunderbaren Lebensmacht wissen die

Kinder Gottes im allgemeinen so wenig; sie muss ihnen nunmehr klar vor Augen treten, damit ihr Glaube sich dieser Macht anvertrauet. Dieselbe soll praktisch zur Geltung kommen in ihrem Alltagsleben. Statt Kraftlosigkeit Kraft – statt Niederlagen Sieg: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit!“ „Gott aber sei Dank, der uns allezeit Sieg gibt in Christo!“ – „Man singt vom Sieg in den Hütten der Gerechten!“

Ja, es ist kostbar, wenn man Schritt für Schritt in diesem köstlichen Erleben stehen darf: „Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Wie früher das Böse das mich beherrschende Naturgesetz war, so jetzt die Gnade! „Das Gesetz des Geistes des Lebens“ ist eine weit stärkere, weit höhere Macht, die das Naturgesetz der Sünde durchbricht, so dass das Böse keine Macht mehr über mich hat – es sei denn, ich liebe und suche es von neuem! (Lies 1. Joh. 4,4; 5,4 u. 5; Jak. 1,25) – „Wie ihr vordem eure Glieder in den Dienst der Unsittlichkeit und Ungesetzlichkeit zu einem ungebundenen Leben gestellt habt, ebenso stellt jetzt eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit, um praktisch geheiligt zu werden!“ Viele Kinder Gottes haben noch gar nicht verstanden, dass ihre Gedankenwelt – ihre geistigen und leiblichen Kräfte – jede Bewegung, jede Miene, jede Arbeit jetzt den Dienst praktischer Gerechtigkeit tun darf! All unser Tun darf mithelfen zur Erfüllung der uns so geläufigen und doch oft so fernliegenden Bitte: „Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!“ (Lies Ps. 119,129 – 136)

Als durch Christi Blut für Gott erkaufte, ist es das Bedürfnis meiner neuen Natur, da zu sein für meinen Gott, Ihm geheiligt zu sein. – Alles in uns, was aus Gott ist, protestiert gegen die Sünde. „Ich muss für Gott da sein – ich muss sein in dem, was meines Vaters ist!“, das ist das Herrlichkeitgesetz, das Gott in den Wiedergeborenen hineingelegt hat – mit welchem Er ihn von jedem anderen Gebundensein losgekauft hat. – Als Pharao in Ägypten (Bild der Welt und der Sünde) die Kinder Israel mit all seiner Macht noch länger in der Sklaverei halten wollte, berief sich Mose einfach auf die herrliche Erlösung. Gott hatte Sein Volk erlöst durch das Blut des Lammes und forderte daher auch des Volkes Dienst: „Lass Mein Volk los, dass sie Mir dienen!“ (Lies 2. Mos. 7,16; 8,1 [Luth. 7,26]; 8,20 [Luth. 8,16]; 9,1.18; vgl. 1. Thess. 1,9b)

Wir werden hier lebhaft erinnert an jenen israelitischen Knecht, der nach sechs Jahren des Dienstes freigelassen wurde. Er liebte jedoch seinen Herrn; er hatte es gut bei ihm und fühlte sich ihm herzlich verbunden. So entschloss er sich – ganz aus freien Stücken – für immer in seinen Diensten zu bleiben und ergab sich ihm als Leibeigener. War dies einmal sein Entschluss, so würde derselbe auch in feierlicher Handlung festgemacht. Vor der Gerichtsbarkeit und vor der Öffentlichkeit empfing der freiwillige Sklave das Zeichen seiner Dienstbarkeit – ein Zeichen, das ihm unauslöschlich ausgeprägt war: sein Ohrläppchen wurde ihm durchbohrt: „Er soll seinem Herrn dienen auf ewig!“ (Lies 2. Mos. 21,1 – 6) – Solch ein freiwilliger, in brennender Liebe seinem Herrn ergebener Sklave war der Apostel Paulus: „Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe!“ – Das war sein Glück, seine größte Ehre, ein Sklave Jesu Christi zu sein. So überschrieb er seine Briefe; „Paulus, Sklave Jesu Christi, berufener Apostel“. – Und wenn wir auch nur in etwa unsere heilige Berufung in ihrer Höhe und Herrlichkeit erfasst haben, so sprechen wir es dem Apostel jubelnd nach: „Dein Sklave sein, o Herr, ist größere Ehre als König über Land und Heere!“

Wenn wir an unser früheres Leben denken, so müssen wir uns tief schämen. In

Unreinheit und Fleischessünde, in Hochmut und Eitelkeit, in Unlauterkeit waren wir gefangen. Die Sünde wohnte in unserem Herzen und regierte unser Leben. Jetzt aber: „Lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, Seinen heiligen Namen! – Der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen – der dein Leben vom Verderben erlöst hat, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit!“ (Vgl. Ps. 32,1 – 5; 124,7; Jes. 43,25) – Ja, jetzt dürfen wir „der Gerechtigkeit leben“, wie Petrus sagt, und dürfen uns in der Dankbarkeit, in der Heiligung üben: „Danksaget dem Vater, der euch passend gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte!“

Vers 20: Noch einmal hält es der Apostel für nötig, die Gotteskinder an ihr früheres Leben in der Sünde zu erinnern: Solange sie der Sünde dienten, konnten sie in keinem Dienstverhältnis zur Gerechtigkeit stehen. Es war eine dunkle Zeit ihres Lebens; Frucht und Nutzen kam dabei weder für sie selbst, noch für andere heraus. Satan und Sünde sind schlechte Dienstherrn; was man unter ihrer Herrschaft wird und erreicht, das kann hinterher nur tief beschämen. Als Hiob endlich die Augen über sich und sein selbstgerechtes Reden und Tun sowie über Gottes Heiligkeit aufgingen, da rief er aus: „Ich verabscheue mich und trage Reue in Staub und Asche!“ Als der Prophet Jesaja den Herrn erblickte in Seiner Majestät und Heiligkeit, da brach er über sich den Stab und rief aus: „Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und unter einem Volk von unreinen Lippen wohne ich!“ – Ja, der Gedanke an unser früheres Leben ohne Jesus kann uns nur tief beschämen; darum wollen wir um so dankbarer und eifriger unserem herrlichen Retter dienen.

„Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht; stehet nun fest und lasst euch nicht wiederum unter ein Joch der Knechtschaft bringen; denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder!“ – Also ja nicht zur Sünde zurückkehren; sie bringt uns nur Schuld und Schande, Jammer und Herzeleid, neue Knechtschaft und ein belastetes Gewissen ein! – Mit einer Sünde verlieren wir von neuem unsere kostbare Freiheit, begeben wir uns von neuem ins Elend! Man begeht doch keine Sünde ungestraft. Sie trägt ihre Frucht und Wirkung in sich: „Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod!“ (Lies Spr. 5,11 – 13) Gott ehren und gehorchen ist nach begangener Sünde unendlich schwerer. Die Sünde schlingt ihre Arme um uns und nimmt uns von neuem gefangen! Gebundene können nicht davonlaufen, wenn sie den Sklavendienst satt haben. Ihr Herr lässt sie nicht so bald los! Sie haben sich in ein Abhängigkeitsverhältnis begeben, das mindestens eine Zeit lang dauert. Wenn wir dem Teufel – der Sünde – nur einen Augenblick nachgeben, so sind wir gleich gebunden und haben Mühe und Not, wieder loszukommen. Wir müssen dann „essen von der Frucht unseres Weges und von unseren eigenen Plänen uns sättigen“! – Warum fühlen sich manche Kinder Gottes innerlich so leer und tot? Sie nehmen es nicht genau mit der Sünde – sie gehen über Betrübungen des Heiligen Geistes achtlos hinweg! Die Sünde führt zum Tode – so oder so! Das Gesetz der Sünde birgt mit Naturnotwendigkeit in sich das Gesetz des Todes: „Brüder, wenn ihr nach dem Fleische lebt, so werdet ihr sterben – wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben!“

Vers 22: Noch einmal betont der Apostel hier die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, und wie glücklich man in ihr ist. Mit unserer Bekehrung sind wir ja in das Königreich Gottes hineingeboren. Hier herrscht der göttliche Wille; hier pulsiert göttliches Leben und göttliche Liebe. Wir dienen aus dankbarer Liebe dem großen Gott, der uns in Christo Jesu zuerst geliebt hat. Und dieser „Gott des Friedens, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesum, den großen Hirten der Schafe“ – Er will uns nun in praktischer Heiligung vollenden, uns in jedem guten Werk befestigen, damit wir Seinen Willen zur

Ausführung bringen. Ja, Er will Selbst durch Seinen Geist Sein Werk in uns fortsetzen – will „in uns schaffen, was vor Ihm wohlgefällig ist durch Jesum Christum. Und die Ehre und Herrlichkeit für dies Sein gnädiges Wirken werden wir Ihm ewiglich darbringen! – Paulus schreibt den Philippenern: „Ich bin der guten Zuversicht, dass der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, es auch vollführen wird bis auf den großen Tag Jesu Christi!“ – „Da ihr Gottes Sklaven geworden seid, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit.“ Unsere innere Entwicklung als Kinder Gottes, wenn normal, ist ein Wachstum zur praktischen Heiligung hin: „Um dieses bete ich“, sagt Paulus, „dass eure Liebe mehr und mehr überströme in Erkenntnis und aller Einsicht, damit ihr prüfen möget, was in jedem Fall das Richtige ist – damit ihr lauter und unanständig seid auf den großen Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum ist zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes!“ Die Vollendung dieser normalen inneren Entwicklung, wie der Heilige Geist sie wirkt, ist das ewige Leben in seiner Fülle: „Fülle von Freuden ist vor Deinem Angesicht; Lieblichkeiten sind für uns in Deiner Rechten immerdar!“

Vers 23: Noch einmal wird uns gezeigt, wohin Welt und Sünde führen und was wir von ihnen bekommen: Tod und Verderben sind ihre Folge und der Lohn, den sie schließlich allen auszahlen, die ihnen dienen. „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben!“ (Hes. 18,20; vgl. 1. Mose 2,17; Offenb. 21,8) Sowohl die Traurigkeit der Welt als auch die Lust der Welt führt zum Tode; selbst ihre Arbeit endet in Tod und Zertrümmerung: „Die Erde und die Werke auf ihr werden vergehen!“ Bei der Ankunft des Tages Gottes werden die Himmel in Feuer geraten und aufgelöst werden – die Elemente im Brande zerschmelzen. (Lies 2. Petr. 3,10 – 14)

Ach, wie flüchtig – ach, wie nichtig
Sind der Menschen Sachen!
Alles, alles, was wir sehen,
Das muss fallen und vergehen;
Wer Gott fürcht't, wird ewig stehen!

Ja, „wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“! Der Lohn, den die Sünde außerordentlich pünktlich und mit grausamer Genauigkeit auf Heller und Pfennig auszahlt dem, der ihr dient, das ist der Tod in irgendeiner Gestalt. Willigt heute einer in eine Sünde ein – alsbald macht sich das „Sterben“ in irgendeiner Weise erschreckend empfindbar: Verlust der Gesundheit – schließlich Verlust des Lebens, der Seele. „Was hülfte es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewönne – aber seine Seele einbüßte? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele (um sie wieder loszukaufen vom Teufel und von der Hölle, der er sie verkauft hat um den Preis einer flüchtigen Sinnenlust – eines flüchtigen Besitzes – einer flüchtigen Ehre)?“

Aber auch das Gegenteil ist wahr: „Die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn!“ Gott Selbst ist die ewige Lebensquelle: „Bei Dir ist der Quell des Lebens.“ – Jesus spricht: „Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben!“ Dieser Dieb ist der Teufel; um zu stehlen und zu verderben kam er in Gestalt der Schlange ins Paradies zu Adam und Eva. (Lies 1.Mose 3,1 – 19) Um zu stehlen und zu verderben kommt er heute mit gleisnerischen Versuchungen zu den Menschen; und ach, wie viele lassen sich in seine Netze ziehen: „Er lauert im Versteck, wie ein Löwe in seinem Dickicht; er lauert, um den Elenden zu erhaschen; er erhascht den Elenden,

indem er ihn in sein Netz zieht! Er duckt sich, bückt sich, und in seine starken Klauen fallen die Unglücklichen!“ – Jesus aber steht da und breitet Seine Arme aus: „Wenn du doch erkennstest, was zu deinem Frieden dient! Wen da dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Lies Spr. 9,1 – 6) Ja, Er sagt: „Ich bin gekommen, auf dass sie Leben haben – dass sie es im Überfluss haben! Wer von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt!“ (Lies Offenb. 7,16.17) – Dieses große Heil, dieses ewige Leben ist „das Gnadengeschenk Gottes“, das jeder Sünder empfängt, der sich bußfertig vor Jesus beugt und Ihm vertrauensvoll gehorsam wird: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm!“ Es kommt also für jeden einzelnen Menschen alles darauf an, wie er sich zu dem Sohne Gottes stellt! Nur „in Christo Jesu, unserem Herrn“ kann Gott uns dieses Gnadengeschenk – das ewige Heil und Leben, verleihen: „Dies ist das von Gott geforderte und gewirkte Werk, dass ihr an Den glaubet, welchen Er gesandt hat! Denn dies ist der Wille Meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt, ewiges Leben habe. Und Ich werde ihn auferwecken am letzten Tage!“ In der Auferstehung und Verklärung – in der jenseitigen Welt erst kommt das ewige Leben in seiner Fülle und Herrlichkeit zur Geltung: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben!“ (Lies Offenb. 21,1 – 8)

XII.

Kapitel 7,1 – 13

Sind wir mit dem Herrn Jesus gestorben, so sind wir nicht nur dem Bereich der Sünde, sondern auch dem Bereich des Gesetzes entrückt. Es war nötig, dass wir von der Herrschaft des Gesetzes frei wurden, denn die Gebote und Verbote des Gesetzes reizen den sündigen Menschen immer neu zum Ungehorsam! Allerdings trägt das Gesetz hieran nicht die Schuld; es ist heilig, gerecht und gut. Die eigene Sünde hat den Menschen zu Fall gebracht!

Vers 1 – 6:

Der Apostel hat in den beiden vorhergehenden Kapiteln die heilbringende Wirkung des Todes und der Auferstehung Christi dargetan. Der Tod und die Auferstehung unseres Erlösers rechtfertigen uns, die wir bußfertig und vertrauend unsere Zuflucht zu Ihm nahmen, hinsichtlich aller unserer Sünden; wir sind freigesprochen von jeder Schuld! (Röm. 5) – Und da Gott uns, die Glaubenden, mit Seinem geliebten Sohne eingemacht hat, so sind wir durch unser Mitgestorben- und Mitauferwecktsein dem Bereich der Sünde entrückt; durch Christus und in Christo sind wir aus der Macht und Haft der Sünde befreit. (Röm. 6) – So ist nun unsere Stellung der Sünde gegenüber klargestellt. „Abgestorben der Sünde“, dürfen wir nun „der Gerechtigkeit leben!“

Welches ist nun unsere Stellung dem Gesetz gegenüber? Das wird uns in Röm. 7 und 8 dargelegt. – Die römische Christengemeinde bestand zum größten Teil aus bekehrten Juden, so dass die meisten das Gesetz und seine Forderungen kannten. Sie alle wussten, dass das Gesetz Macht hat über den Menschen, solange er lebt. Ja, den Juden begleitete sein unsterbliches und allgegenwärtiges Gesetz, wie ihn sein Gott begleitet – bis an die Enden der Erde und bis ans Ende seines Lebens. (Lies Ps. 139,7 – 12!) – Um dies an einem Beispiel klarzumachen, greift der Apostel das Gesetz der Ehe heraus. Solange Mann und Frau leben, ist dieses göttliche Gesetz bindend für sie; es bindet sie unlöslich aneinander: „Es werden die zwei ein Fleisch sein!“ – Ja, Gott Selbst hat die heilige Ehe gestiftet. Jesus spricht: „Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden!“ – Heute muss dieses Wort wie mit Posaunen in das Herz und Gewissen der Menschen hineingerufen werden: die Menschen müssen aus ihrer Schuld und Gottesferne – aus ihrer Sünde und Verstocktheit aufgerüttelt werden. Denn wie wird doch gerade dieses Gebot heute mit Füßen getreten! Der verführte Eigenwille des Menschen läuft Sturm gegen alle göttlichen Ordnungen, insbesondere gegen die der Ehe. Hurerei und Unreinigkeit, Ehebruch und Ehescheidung sind an der Tagesordnung, ja, werden vielfach angepriesen und verherrlicht in Vorträgen und Volksversammlungen, in Wort und Lied, in Bildern und Zeitschriften, in Theater und Kino. Die Menschen zertrümmern ihr Glück und machen ihr Leben zum Verderben durch ihren Ungehorsam und Frevel auf diesem Gebiet. Verlässt eine Frau ihren Mann, um sich mit einem anderen zu verbinden – lässt ein Ehemann sich mit einer anderen ein, so ist das einfach Ehebruch – eine der Sünden, welche Gott am allerschwersten heimsucht und welche auch das menschliche Gewissen aufs schwerste verurteilt! (Lies 1. Kor. 6,12 – 18; 1. Petr. 2,11.12) Denn die Heiligkeit und

Unantastbarkeit der Ehe gehört zu den Grundgesetzen, die der Schöpfer uns Menschen gegeben hat. Liebes Gotteskind, ist dein Herz und Leben schon tiefgehend gereinigt auf sittlichem Gebiet? – Doch dies im Vorübergehen! Paulus greift das Ehegesetz heraus, um überhaupt an demselben die bindende Macht des göttlichen Gesetzes über den Menschen während seiner ganzen Lebenszeit aufzuzeigen: Nur der Tod hebt diese bindende Macht auf.

Wie wendet nun Paulus das aus anderen Gesetzen herausgegriffene Ehegesetz auf sein erhabenes Thema an? Der erste Ehemann ist das Gesetz; das zeitlebens an ihn gebundene Weib ist der ernst gesinnte Mensch, welcher sich in seinem Gewissen an das göttliche Gebot gebunden weiß und welchen Gott auch dem Gesetz gegenüber zum Gehorsam verpflichtet. Aber diese „Ehe“ ist keine glückliche; aus derselben kommt nichts Gutes heraus, sondern nur „Frucht für den Tod“. Obwohl ernst gesinnt und unter dem Gesetz, ist der Mensch doch „im Fleische“: „Denn als wir im Fleische waren, wirkten die durch das Gesetz geweckten sündlichen Leidenschaften in unseren Gliedern, so dass wir dem Tode Frucht brachten!“, d. h. solche Werke taten, über welche Gott das Todesurteil sprechen musste! Dieses Todesurteil vollzog Gott tatsächlich an uns – nämlich an unserem Stellvertreter, dem Herrn Jesus. Weil Gott uns, die schuldigen, gebundenen Sünder, liebte, gab Er Ihn, Seinen Sohn, zu unserer Rettung dahin. Ihn hat an unserer Stelle der Fluch unseres ersten Ehemannes, des Gesetzes, dort auf Golgatha, tödlich getroffen. (Nach dem römischen Gesetz durfte ein beleidigter Ehemann vor dem häuslichen Richterstuhl selbst sein untreues Weib zum Tode verurteilen!) Da wir im Glauben eins wurden mit unserem Retter, bekamen wir von Gott aus Anteil an Seinem Tode: Wir sind mit Christo dem Gesetz gestorben und somit aus der unglücklichen Verbindung mit dem Gesetz gelöst: „Jetzt aber sind wir von dem Gesetz losgemacht“; für diesen unseren früheren Zwingherrn sind wir jetzt tot und „dienen nunmehr, gerettet durch die Gnade, Gott in dem neuen Leben des Geistes.“ Der alte Zustand unter der Herrschaft des Buchstabens (d. h. des Gesetzes) hat ein Ende! – Unser Retter, der uns in Seinem Opfertode mit Sich eins gemacht hat, hat uns auch in Seinem Auferstehungsleben auf ewig mit Sich verbunden: „Also seid ihr, meine Brüder und Schwestern, durch den am Kreuz geopfertem Leib Christi für das Gesetz (d. h. für den ersten Ehemann) tot, um fortan einem anderen (dem neuen Ehemanne) anzugehören – Ihm, der aus den Toten auferweckt worden ist, auf dass wir nun Gott Frucht bringen!“ (Lies Joh. 15,8; Gal. 5,22.23) – Liebes Gotteskind, welchem „Ehemann“ gehörst du an? Stehst du unter dem Gesetz und suchst vergeblich seinen Forderungen gerecht zu werden? Oder hast du dich Christus, dem Herrn vom Himmel, zu eigen gegeben? Wenn dies letztere der Fall ist, dann hast du in der innigen Gemeinschaft mit Ihm den herrlichen Beruf, Gott Frucht zu bringen! Der Herr Jesus sagt: „Hierin wird Mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt! So weist ihr euch aus als Meine Jünger!“

Nicht das Gesetz kann dem Glaubenden helfen, ein Fruchttrender für Gott zu sein; die alte Natur, das Fleisch ist ja doch dem göttlichen Gesetz nicht untertan, sondern lehnt sich gegen dasselbe auf und wird feindlich wider Gott. Es ist, als ob Gebot und Verbot die menschliche Natur geradezu zum Ungehorsam reizen. (Vgl. Röm. 8,3a) So haben wir denn, solange wir unter dem Gesetz standen, je ernstlicher wir die Gebote Gottes zu halten suchten, desto gründlicher einsehen müssen, dass unser „Fleisch“, unser natürlicher Wille, völlig kraftlos ist, den Willen Gottes zu tun – dass das Gesetz nur seinen Fluch über uns ausschütten kann, weil wir es wieder und wieder übertreten haben. Ja, wir haben uns zur Übertretung, zur Sünde reizen lassen durch die göttlichen Vorschriften! – Der natürliche Mensch – gerade wenn er fromm sein will, wird die in ihm herrschende

Macht der Sünde zu fühlen bekommen; mit all seinen Anstrengungen, Gott zu gefallen, bringt er ja nur dem Tode Frucht! Seine Frömmigkeit ist „der eitle (d. h. oberflächliche, vor Gott wertlose), von den Vätern überkommene Wandel“. (1. Petr. 1,18) – Seine besten Bemühungen sind vor Gott „tote Werke“, „unfruchtbare Werke der Finsternis“, von denen er, wenn er Gnade bei Gott finden will, erst durch das Blut Christi gewaschen werden muss! (Vgl. Hebr. 9,14!) – Wie dankbar sollte daher gerade der Ernstgesinnte den einzigen Rettungsweg betreten, den es gibt: Lösung aus der für Gott so unfruchtbaren „Ehe“ mit dem Gesetz – Verlassen der bisherigen Art der Frömmigkeit – Einswerden in Beugung und Vertrauen mit dem Herrn Jesus – Erkennen: „Gott hat mich mit Ihm eins gemacht in Seinem Tode und in Seiner Auferstehung!“ Ich darf nun Ihm, dem zur Rechten Gottes Thronenden, angehören und darf „ein Geist sein mit Ihm!“ „Denn wer dem Herrn Jesus anhangt, der ist ein Geist mit Ihm!“

Und was wird die Folge dieser neuen, herrlichen Verbindung sein? Wir können nun in Wahrheit Gott wohlgefällig dienen; unser tägliches Leben bringt nun reiche Frucht für Gott; denn der Herr Jesus, der neue „Ehemann“, spricht: „Bleibet in Mir und Ich in euch! Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne Mich (oder: getrennt von Mir) könnt ihr nichts (Gutes oder Richtiges) tun!“ – Ja, wir dienen nun „in dem Neuen des Geistes“. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Schöpfung! Das Alte ist vergangen; siehe, alles ist neu geworden!“ (Vgl. 2. Kor. 3,2 – 6!) – Der Geist des lebendigen Gottes ist es, der uns neu belebt und erfüllt, uns leitet und regiert. Wir dürfen nun Menschen des Geistes sein und werden. Statt toter religiöser Gebräuche, Worte und Gewohnheiten hat Jesus uns jetzt himmlisches Leben – „überströmendes Leben“, „überströmende Freude“, überströmende Siegeskraft in den praktischen Alltag gebracht. In all den kleinen Widrigkeiten und Schwierigkeiten, die der Tag bringt, sind wir „mehr als Überwinder“ durch Ihn, der uns liebt; und der Friede Gottes, Friede tief wie ein Strom, bewahrt unser Herz und unsere Gedankenwelt in Christus Jesus. Ist dies so bei dir, mein Bruder, meine Schwester? (Lies 2. Kor. 3,17.18) – Wie kostbar, dass es in Vers 5 heißt: „Als wir im Fleisch waren . . .“ Jetzt, da wir begnadigt sind in Christo, liegt der alte sündige Zustand, die alte Schuld und Gebundenheit hinter uns: „Ihr seid nicht im Fleische, sondern im Geiste (wenn wenigstens der Geist Christi in euch wohnt)!“ „Ihr waret wie irrende Schafe; aber ihr seid jetzt bekehrt zu dem Hirten und Wächter eurer Seele!“

Vers 7 – 11:

Paulus zeigt nun, dass die gefallene Menschennatur es dem Gesetz unmöglich machte, bewahrend und rettend auf den Menschen zu wirken. Er tut einen Rückblick auf sein altes Leben vor der Bekehrung. Da der Mensch ein gefallener Sünder ist, kann das Gesetz ihn nur verurteilen, und zwar zum Tode verurteilen – ihn „töten.“ – Dass es so gehen muss, daran ist nicht das Gesetz schuld, sondern ich bin schuld daran! Zu all meiner Schuld kommt noch hinzu, dass ich blind war über meine Sünde. So musste Gott mir das Gesetz geben, damit ich zur Sündenerkenntnis, zu aufrichtiger Buße und Reue kam. „Das Gebot des Herrn ist lauter und erleuchtet die Augen!“

Paulus stammte von edlen, gottesfürchtigen Eltern und Voreltern ab: „Ich danke Gott, dem ich von meinen Voreltern her mit reinem Gewissen diene! Er hat mich von meiner Mutter Leibe an für Sich ausersehen!“ – So wusste er lange Zeit nichts von der bösen Lust zur Sünde. Erst als der göttliche Wille durch das Gesetz ihm nahegebracht wurde, wachte die Neigung zum Ungehorsam in ihm auf und brachte ihn in einen Kampf, in Sünde und

Verdammnis hinein. Unwillkürlich werden wir hier an den paradiesischen Zustand erinnert. Adam und Eva waren vertrauende Kinder ihrem Gott gegenüber. Sie freuten sich Seiner Güte, Seiner Nähe! Auch Seinem Verbot vertrauten und gehorchten sie; sie wussten: Gott meint es nur gut mit uns auch wenn Er uns etwas verbietet. Aber dann kam die Schlange mit ihrer List und raubte ihnen das Kostbarste, das sie hatten, ihre kindliche Einfalt das kindliche Vertrauen und Gehorchen ihrem Gott gegenüber. Der Teufel malte ihnen das zu ihrer Bewahrung gegebene göttliche Verbot als etwas Hartes vor Augen – als eine Benachteiligung, ja als eine Missgunst von Gott; zudem sagte Gott ihnen nicht einmal die Wahrheit, behauptete er. Er, der Teufel, meine es viel besser mit ihnen als Gott! – Nun reizte allerdings das göttliche Verbot zur Übertretung. Warum? Weil die Sünde ins Herz eingedrungen war – statt des unbedingten Vertrauens – Misstrauen! Und aus dem Misstrauen kam der Ungehorsam, und aus dem Ungehorsam kam Verderben und Tod. – Gott aber hat uns Sein Gebot doch zum Leben gegeben: „Tue dies, und du wirst leben!“ (Lies 5. Mose 11,8.9; Vgl. 5. Mose 4,1; 8,1 usw.)

Jesus, der zweite Adam, hat Seinem Gott völlig vertraut; Er sagte zum Vater: „Ich weiß, dass Dein Gebot ewiges Leben ist!“ Er war gehorsam: „Ich habe die Gebote Meines Vaters gehalten und bin in Seiner Liebe geblieben!“ O wie kostbar, dass auch wir diesen Weg gehen dürfen! – Der Teufel, die Welt und die Sünde sind betrügerische Mächte. Wie Satan im Paradiese den Menschen belogen und betrogen hat, so tut er es heute. Er nahm das göttliche Verbot nur als Stützpunkt, um seinen längst gehegten Plan auszuführen und die Menschen ins Verderben zu reißen! Wie Eva einst sagen musste: „Die Schlange betrog mich, und ich aß!“, so sagt hier der Apostel: „Die Sünde, in dem göttlichen Gebot einen Anlass findend, betrog mich und brachte mir auf Grund des Gebotes (dem ich nicht gehorsam war) den Tod!“ (Lies 1. Mose 2,15 – 17; 3,1 – 19) – Jene Entscheidungsstunde im Leben der ersten Menschen kommt im Leben eines jeden Menschen. Das Gebot, das zur Entscheidung ruft, ist eine göttliche Notwendigkeit. Gott will freie, erlöste Persönlichkeiten um Sich haben – Söhne und Töchter, die dem Bilde des Erstgeborenen und Eingeborenen, Christus, gleichförmig sind – die, von der Sünde erlöst, zur Sünde „Nein“ sagen und ein volles „Ja“ haben Gott und Seinem Willen gegenüber. Wer zur Welt, zur Sünde, nicht „Nein“ sagen kann, kennt seinem Gott gegenüber keinen vollen Gehorsam!

Vers 12 – 13:

Seine auf persönliche Erfahrungen gegründeten, tiefgreifenden Darlegungen von Vers 7 – 11 schließt der Apostel mit der Feststellung ab: „So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut!“ Damit ist die in Vers 7 gestellte Frage: „Ist denn das Gesetz Sünde?“ – aufs vollständigste widerlegt und abgeschlagen. Paulus hatte ihr ja schon gleich anfänglich ein: „Das sei ferne!“ entgegengesetzt. Das göttliche Gesetz ist in seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte unantastbar. Wenn jemand ein unschönes Gesicht hat, so ist doch der klare Spiegel, der ihm dieses Gesicht zeigt, völlig schuldlos daran. Die Reinheit und Klarheit des Spiegels dient nur dazu, jenem Menschen die Hässlichkeit seines Gesichts um so unbestreitbarer darzutun: „Also wirklich, so hässlich bin ich!“ – Wenn nun meine Sünde sich durch das göttliche Gebot so reizen lässt, dass sie sich um so völliger in ihrer Bösartigkeit entfaltet, so fällt auf das Gesetz kein Vorwurf; es ist „heilig“, d. h. Es steht der Unreinheit des Menschen gegenüber ganz für Gott da; es ist durchaus „gerecht“; sein Urteil entspricht ganz dem Sinn und Willen Gottes, und es ist „gut“. Inwiefern und

wozu das Gesetz gut, d. h. heilsam und nutzbringend ist, zeigt die Bibel an anderer Stelle, z. B. in 1. Tim. 1,8 – 11: Es überführt den Sünder von seiner Sünde und leitet ihn somit zur Buße; ja, es veranlasst ihn, seine Zuflucht zu Christo zu nehmen und die herrliche Erlösung zu ergreifen. Darum nennt der Apostel es auch „unseren Zuchtmeister auf Christum hin“! (Gal. 3,23.24) Ja, das Gesetz führt uns über sich selbst hinaus zu Dem, welcher nicht nur gebietet, sondern Vergebung und Heil schenkt und Selbst das in uns wirkt, was Er fordern muss.

Und nun fragt der Apostel weiter, die Einwürfe der Gegner zum voraus aufgreifend: „Gereichte denn das Gute mir zum Tode?“, d. h. kann etwas gut sein, das mir den Tod brachte? – Diese Art der Fragestellung weist der Apostel weit von sich fort: „Das sei ferne!“ Nicht das Gesetz, sondern die Sünde brachte mir den Tod. Und Gott gab das Gesetz, damit die Sünde in ihrer ganzen Schrecklichkeit und Schädlichkeit offenbar würde. Sie hat sich des Gebotes, das Gott zum Leben gegeben, bedient, um Tod und Verderben über den Menschen zu bringen. So steht denn die Sünde nun überaus sündig vor unseren Augen. Und das gerade muss dahin führen, dass wir im tiefsten Innern erschrecken – dass in uns ein Neues erwacht, welches um jeden Preis von der Sünde los und Gott hingegeben sein will! – Und tatsächlich erleben wir gerade in dem vorliegenden Abschnitt das Erwachen des neuen Lebens in der Seele mit. Wie die Geburt eines irdischen neuen Lebens sich unter fast tödlichen Schmerzen und Nöten vollzieht, so ist auch die Wiedergeburt des inneren Menschen nicht möglich, ohne die Todesnot der Buße und ohne die tiefe Beugung unter das wohlverdiente Verdammungsurteil Gottes: „Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist – ich aber . . .“ O wie persönlich wird hier plötzlich die Sprache! Wenn Gott mit Seinem heiligen Licht in die Menschenseele hineinleuchtet, dann sieht sie sich allein Ihm gegenüber – dann hat sie es nur noch mit der eigenen Schuld und Sünde und mit dem dreimal heiligen Gott zu tun: „Ich aber bin fleischlich – unter die Sünde verkauft!“ – Lieber Leser, bist du zu dieser so ganz persönlichen, tief erschütternden Selbsterkenntnis und Sündenerkenntnis schon einmal in deinem Leben gekommen?

XIII.

Kapitel 7,14 – 25

Das Gesetz, obwohl heilig, gerecht und gut, hat nicht die Kraft, den Menschen den der Sünde zu befreien. Ohnmächtig in sich selbst, ist der Mensch der Macht der Sünde preisgegeben, wenn nicht ein großer Retter ihn erlöst! – Gerade die erwachende neue Natur fühlt die furchtbare Sklaverei der Sünde und schaut nach dem Befreier und der Befreiung aus.

Vers 14:

Das; das Gesetz Gottes heilig, gut, geistdurchweht ist, ist für jeden Israeliten und jeden Christen selbstverständlich; es ist ja der Ausdruck des Willens Gottes, der hohen, heiligen Forderungen Gottes an den Menschen. „Ich aber bin fleischlich – unter die Sünde verkauft!“ Unter den Einwirkungen des göttlichen Gesetzes beginnt der Mensch seine Sünde und Gebundenheit zu erkennen – den tiefen Gegensatz zu fühlen, in welchem er sich Gott und Seinem Willen gegenüber befindet. – Unter „Fleisch“ versteht die Schrift das Wesen des gefallenen Menschen, das die Sünde liebt und an sie gebunden ist – das immer gerade das will und tut, was Gott nicht will! So nennt denn die Bibel alles, was der natürliche, sündige Mensch ist und denkt und tut, empfindet und redet, „fleischlich“. (Lies 1. Mose 6,8; Gal. 5,17) „Im Fleische“ steht er vor Gott – „im Fleische“ wandelt er vor den Menschen; er „richtet nach dem Fleische“ und „rühmt sich nach dem Fleische“. Er kämpft mit fleischlichen Waffen und hat eine fleischliche Weisheit! – Jesus sagt: „Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist!“ Und erschütternd ernst ist es, wenn wir vernehmen: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben! – Es sei denn, dass jemand aus Wasser und Geist geboren ist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen! Die aber, welche im Fleische sind, vermögen Gott nicht zu gefallen!“ – Wie wichtig, dass die Gläubigen hierüber zu voller Klarheit gelangen – dass sie erkennen: Alles Denken und Wollen, Reden und Tun, das nach dem Sinn des natürlichen Menschen ist, kann vor Gott nicht bestehen!

Als der Prophet Jesaja sich einmal in das göttlich helle Licht der Gegenwart Gottes gestellt sah, da brach er den Stab über sich – da rief er aus: „Wehe mir! ich bin verloren; denn ich bin ein Mensch von unreinen Lippen!“ Das ist gottgewirkte Selbsterkenntnis: „Ich aber bin fleischlich – unter die Sünde verkauft!“ Ich bin nicht frei in meinen Entschlüssen und Entscheidungen, sondern einer in mir wohnenden und doch fremden Macht versklavt. Ich kann nicht tun und denken, wie mein Innerstes es ersehnt, sondern ich muss den Willen des Fleisches und der sündlichen Gedanken tun! – Hiob beschreibt uns diesen Augenblick, wenn er sagt: „Vorher hatte ich wohl mit dem Gehör des Ohres von Dir gehört: nun aber hat mein Auge Dich, Herr, gesehen! Darum verabscheue ich mich und tue Buße in Staub und Asche!“ – In diesem 14. Verse unseres Abschnittes liegt wohl der Augenblick, da in dem Entwicklungsgang, den der Apostel beschreibt, das neue Leben erwacht. Von jetzt ab gibt es eine Scheidung zwischen „mir“ und „der in mir wohnenden Sünde“. Von jetzt ab, heißt es: „Nicht mehr!“ Das „Ich“ ist nun „das neue Ich“ – allerdings noch eingeeengt und bedrängt durch die Sünde, aber doch durchaus Wohlgefallen findend

am Gesetz Gottes und nach Freiheit in Gott verlangend – zum Gehorsam Gott gegenüber hinstrebend. – Das achte Kapitel wird uns zeigen, wie durch Glauben an den Herrn Jesus diese Freiheit – diese glückselige Gehorsamsstellung Gott gegenüber zum Dauerzustand wird.

Vers 15 – 17:

Mit dem erwachenden neuen Leben beginnt der Kampf. Die Seele kann es jetzt gar nicht begreifen, dass sie so lange Gott ins Angesicht sündigen konnte: „Mein ganzes Tun ist mir unbegreiflich!“, so lautet Vers 15a. Sie erkennt ihr bisheriges sündiges Tun in keiner Weise mehr an; im Gegenteil, sie verabscheut und bereut es nun aufs tiefste, wenn sie auch noch nicht los davon ist. Eine tiefe Buße erfüllt sie jetzt. Aber um so entsetzlicher ist es ihr, dass sie noch geknechtet ist unter die Sünde. Diese unerbittliche Zwingherrin lässt niemals gutwillig diejenigen los, welche sich ihr durch langjährigen Dienst versklavt haben! „Denn ich tue doch gar nicht, was ich will, sondern gerade was ich hasse, das übe ich aus!“ Gerade jetzt, wo die Seele um jeden Preis frei werden will, kommt ihr ihre ganze Knechtschaft zum Bewusstsein: „Die Sünde, die mir jetzt so verhasst ist, wie ich’s gar nicht sagen kann, muss ich nun immer noch tun!“ – Ja, womit der Mensch sündigt, damit wird er gestraft! Hat er lange aus Lust und Liebe der Sünde gedient, so lässt ihn Gott nun schwer unter ihr leiden! Denn gerade in diesem Geplagtsein durch die Sünde soll der Hass und Gegensatz gegen sie stark werden – so stark, dass er ein bleibendes Kennzeichen der neuen Natur wird: „Die ihr den Herrn liebet, hasset das Böse!“ „Ich will kein Teufelsstück mir vor Augen stellen; das Tun der Abtrünnigen hasse ich; es soll mir nicht ankleben!“ Das muss dauernd die Gesinnung des neuen Menschen werden! (Lies Ps. 119,104.113.128.168; Röm. 12,9)

Deshalb muss gerade die für Gott erwachende Seele die ganze Abscheulichkeit, die ganze Sklaverei der Sünde gründlich erkennen, ja, schwer unter ihr leiden, ehe sie die herrliche Befreiung in Christo findet. Andernfalls würde sie diese Befreiung gar nicht zu schätzen wissen – würde sie bald wieder verlieren und von neuem der Knechtschaft der Sünde verfallen, wie dies leider nur zu häufig in der Gemeinde des Herrn vorkommt. – „Wenn ich aber das, was ich nicht will, tue, so stimme ich (mit meinem Innersten) doch dem Gesetz bei und bestätige, dass dieses gerecht ist!“ Immer klarer tritt der neue Mensch in dem Kämpfenden hervor. Gleichet er augenblicklich auch noch einem edlen Gefangenen, der nicht kann, wie er will – oder der noch muss, was er nicht will, so ist er doch da und erstarkt. Immer völliger verlegt der Kämpfende seinen Schwerpunkt, sein wahres Ich in die neue Natur. Er gibt Gott und Seinem Gesetz unumwunden Recht gegen die in ihm wohnende Sünde. Da er aber nun als neuer Mensch Gott Recht gibt und auf Gottes Seite steht, so erkennt er auch klar, dass es sein alter Mensch ist, welcher mit der Sünde im Bunde steht dass es die allerdings noch in ihm wohnende, aber ihm wesensfremd gewordene Sünde ist, welche das verhasste Böse immer wieder tut: „Nun aber vollbringe nicht mehr ich dasselbe, sondern die in mir wohnende Sünde!“ Das bedeutet nicht eine Entschuldigung, sondern ist eine wichtige Erkenntnis, die zur rechten Zeit auch zur tatsächlichen Befreiung führen soll! Lieber Leser, bist auch du dir schon vor Gott so klar geworden – ist es auch in deinem Inneren schon zu solch einer Auseinandersetzung und Klarstellung gekommen, wie hier bei Paulus? – Was wir in Vers 17 finden, ist, wie wir schon sagten, noch keine Befreiung von der Sünde, aber eine außerordentlich wichtige und unumgänglich nötige Erkenntnis, welche der endgültigen

Befreiung den Weg bahnt!

Vers 18 und 19:

Sehr wichtig für den Glaubenden ist es, dass er einerseits die gänzliche Untauglichkeit und Verdorbenheit seiner alten Natur erkennt, andererseits die unantastbare Reinheit und Gerechtigkeit seiner neuen Natur versteht. Die neue Natur ist von Gott, von oben her! Zu dieser klaren Unterscheidung will uns eben unser Abschnitt führen: Unser alter Mensch ist durchaus naturgebunden und sündengebunden – alles Guten bar, durchdrungen und beherrscht vom Sündengesetz und somit durchaus verdammungswürdig! Der neue Mensch dagegen ist das aus Gott geborene Leben in uns, welches uns bei unserer Bekehrung geschenkt wurde: „Ihr seid wiedergeboren – nicht aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem – durch das lebendige und bleibende Wort Gottes!“ (Lies Joh.3,6; Eph.4,17.18.24.) - Ja, es ist Gottes Wort, durch welches das neue Leben in mir erzeugt und geweckt wurde; es ist Gottes Wort, das mich auch klar zwischen dieser neuen Natur und dem alten, sündengebundenen Leben unterscheiden lässt: „Denn das Wort Gottes ist voll Leben und Kraft und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, Gelenke und Mark. Es ist ein Beurteiler der Gedanken und Absichten des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor Ihm unsichtbar, sondern alles liegt bloß und aufgedeckt da vor den Augen Dessen, mit dem wir es zu tun haben!“

In diesem Lichte, das siebenmal heller ist als die Sonne, hat Paulus es längst erkannt, dass in ihm, d. h. in seinem Fleische, nichts Gutes wohnt! – Sein innerer, sein neuer Mensch, will wohl das Gute; dieser neue Mensch hat Wohlgefallen an dem Gesetz Gottes und liebt den Willen Gottes. Aber noch ist er nicht frei, dass er praktisch das tun und ausführen könnte, was er als das Rechte erkennt: „Das Wollen ist bei mir vorhanden; aber das Vollbringen dessen, was recht ist, finde ich nicht!“ Das Geheimnis des Sieges und der Kraft des neuen Lebens ist ihm noch nicht aufgeschlossen, so sehr auch seine erneuerte Seele danach suchen mag. Bisher ist es zu seinem größten Kummer noch so: „Das Gute, das ich will, tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich!“ Es verbindet mich ein starker Zug des Herzens mit dem Gesetz Gottes. Aber das innerlich Wohltuende, das in diesem Zuge waltet, macht mir das Geknechtetsein unter das gebieterische Sündengesetz, das in meinen Gliedern ist, um so unerträglicher! Ich kann dem Gesetz meines ureigenen, zu Gott geschaffenen Wesens nicht Folge leisten! Eine fremde, finstere Macht ist in mir und bindet mich an die Sünde! (Lies Hiob 15,14 – 16; Ps. 51,5 [Luth.51,7]; Jes. 64,5b – 9) – Wer diese verzweifelte Not – dieses Ringen des neuen Lebens um seine Existenz – diesen „Kampf ums Dasein“, des neuen Menschen nicht durchgekostet hat, der ist auch niemals zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes durchgedrungen, wie sie uns in Römer 8 vor Augen geführt wird! Der einzige Weg zu Römer 8 geht durch Römer 7!

Vers 20 – 24:

Jene dunkle, bindende Macht, welche es dem erneuerten Ich unmöglich machte, das als gut Erkannte zur Ausführung zu bringen – welche den so ernstlich Ringenden sogar zwang, immer wieder das zu tun, was sein erneuertes Ich versabscheute und floh – es war eine fremde Macht, es war die Sünde! Allerdings maßt sie sich noch Hausrecht in seinem Inneren an; doch erkennt er sie nunmehr ganz klar als eine unrechtmäßige Gewalt. Und

bald werden wir finden, dass eine höhere Macht – die allerhöchste Gerechtigkeit – eingegriffen hat, um endgültig und für immer die Macht der Sünde zu brechen! (Lies Luk. 1,68 – 79) – Was zunächst erreicht worden ist, ist, was in Vers 17 bereits festgestellt wurde: dass das böse Tun nicht mehr, wie im alten Leben, der gewohnte, durch nichts gehemmte Gang der Dinge war, sondern nur noch schmerzlich geduldete Betätigung einer fremden, unrechtmäßigen Gewalt, deren Besiegung und endgültige Beseitigung sehnlichst erwünscht wird. – Diese Sündengewalt, obwohl sie unrechtmäßig ist und ihre Beseitigung dringlichst ersehnt wird, bildet doch ein tatsächliches „Gesetz“ in meiner Veranlagung, demzufolge immer wieder das Böse bei mir zustande kommt, während ich doch gerade das Gute tun will. Ich kann wirklich sagen: „Ich habe nach meinem inneren erneuerten Menschen Wohlgefallen an dem Gesetz Gottes!“ – aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet und mich in Gefangenschaft bringt unter das Gesetz der Sünde! – Mein neuer Mensch will nicht und kann nicht sündigen; mein alter Mensch kann nicht anders als sündigen! (Lies Spr. 5,22; Tit. 3,3; 1. Joh. 3,7 – 10)

Das ist doch ein auf die Dauer unerträglicher Zwiespalt und Widerstreit – eine Zerrissenheit meines Herzens und Wesens, die laut nach Erlösung schreit! – Wenn die Sünde eine so furchtbare Macht ist, dass sie selbst den bereits erneuerten Menschen in ihre Gefangenschaft und unter ihre Gewalt bringt, dann sieht es ja aus, als ob sie noch gewaltiger sei als die Macht Gottes! – Wir begreifen es deshalb! nur zu gut, dass bei dem erweckten, aber noch geknechteten Paulus diese innere Not und Qual, dieser furchtbare Zwiespalt und Widerstreit den Höhepunkt erreichte und in den Notschrei ausmündete: „Ich elender Mensch! wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?“ – Ja, es ist notwendig, dass du ganz persönlich zum vollen Empfinden des Elends kommst, das dir deine Sünde bereitet hat – dass du ganz zur Erkenntnis deiner Hilflosigkeit und deines Verlorenseins gelangst – dass du endlich nur noch Herz und Hände ausstreckst nach einem Retter aus dieser Qual und furchtbaren Gefahr! Du brauchst einen Erlöser, nicht nur von der Schuld, sondern auch von der Macht der Sünde! – „Ich unseliger Mensch!“ Das ist der Ruf eines unter unerträglicher seelischer Lust zusammenbrechenden Menschen. Und jeder Mensch, der das göttliche Gesetz halten will, aber die Kraft eines Lebens in Christo noch nicht kennt, trägt diese Last, auch wenn er die Tragweite seines Elends noch nicht erkannt hat.

Paulus schildert uns mit dem Tiefblick des Wissenden diese furchtbare Wirklichkeit aller menschlichen Erfahrung. Er tut es vom Standpunkt des erlösten, heilsfreudigen Christen aus, welcher rückblickend die Trostlosigkeit des Menschen außer Christus um so stärker empfindet. Dieser Schrei nach Erlösung geht vielfach äußerlich verborgen durch das Leben der Menschen hin, hallt aber deshalb um so lauter im Herzen Gottes wider; denn Gott ist die ewige Liebe Selbst: Er will nicht, dass jemand unglücklich bleibe und verloren gehe! Darum gebietet Er auch jetzt allen Menschen an allen Orten, dass sie Buße tun und auf den Namen Seines eingeborenen Sohnes vertrauen sollen! „Denn es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir gerettet werden sollen und können, als nur der Name unseres Herrn Jesu Christi!“ In Ihm aber ist volles Heil – ewiges Leben – die bleibende, herrliche Freiheit der Kinder Gottes zu haben: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben – wen der Sohn Gottes frei macht, der ist wirklich frei!“

Vers 24 und 25:

„Ich unseliger Mensch! Wer wird mich retten von diesem Todesleibe?“ Der so jammervoll Geknechtete fragt sich, ob es jemanden gibt, der ihm helfen könnte. Das stolze Menschenherz braucht lange, ehe es so hinunter steigt von seiner vermeintlichen Höhe – ehe es Ausschau hält nach einem Retter! Nach Hilfsmitteln fragst du vielleicht schon seit geraumer Zeit – die lässt du dir anbieten und anpreisen. Aber wirklich retten kann hier kein Mittel, sondern nur ein persönlicher Retter und Heiland. Und Gott sei Lob und Dank, wenn ein bisher so selbstbewusster Mensch, der sich auf seinen „moralischen Ernst“ so viel einbildete, endlich ehrlich und unumwunden anerkennt: „Ich brauche einen Heiland und Erlöser!“ – Ach, nur weil diejenigen, welche diesen Erlöser kennen, ihn viel zu wenig – viel zu unklar anderen anpreisen, nehmen so viele verzweifelnde Menschen sich das Leben und sinken dahin in Nacht und Unglück! Der Teufel redet ihnen vor: „Mach diesem elenden Dasein ein Ende!“ und verbirgt ihnen, dass „nach dem Tode das göttliche Gericht“ kommt – dass alle ewiglich verloren gehen, die nicht hier in diesem Leben den Herrn Jesus Christus als Erlöser im Glauben ergriffen haben. – Nie hat die arme, verzweifelnde Menschheit um uns her dringender bedurft, das Zeugnis von unserem herrlichen Heiland zu hören, als heute, und zwar aus dem Munde solcher, deren Leben ein praktischer Beweis ist für die sieghafte und beglückende Macht des Evangeliums! „Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist!“ Jesus sagt: „Ich bin gekommen, auf dass sie das Leben und volle Genüge – Leben in Überfluss haben!“

Paulus allerdings hat in seiner größten inneren Bedrängnis nicht daran gedacht, sich das Leben zu nehmen: dazu besaß er zu viel wahre Ehrfurcht vor Gott als seinem Schöpfer und Gebieter. Sein Schrei war: „Wie komme ich los von der Macht der Sünde?“ Und diese schien ihm so unlöslich verbunden mit seiner Menschennatur – er spricht von seinem „Leib der Sünde“, von diesem „Leibe des Todes“ – dass er glaubte: „Nur der Tod kann mich von der Sünde lösen!“ – Und das ist ja auch wahr! Aber nicht mein eigener Tod, sondern nur der Tod eines anderen: „Er hat Selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen, auf dass wir, den Sünden abgestorben, nun der Gerechtigkeit leben können! Durch Seine Wunden ist uns Heilung geworden!“

Völlig unvermittelt stellt Paulus neben den Schrei der Verzweiflung den Freudenruf der Erlösung. Gerade dadurch liegt ein einzigartiger Nachdruck auf beiden Erfahrungen. Neben der tiefsten Not steht die höchste Freude – ähnlich wie bei einer Geburt auf den Augenblick größter Bedrängnis und Gefahr unmittelbar der Augenblick glückseliger Freude folgt. (Lies Jes. 12,1 – 6) – So erleben wir hier in Röm. 7 etwas außerordentlich Spannendes auf geistlichem Gebiet mit – das Durchdringen des neuen Lebens zur ersten Stufe seiner Befreiung! – Eben noch am Rande der Verzweiflung, bricht der Apostel nun in lobpreisende Danksagung aus: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn!“ Gott Selbst hat durch den Herrn Jesus eingegriffen in seine furchtbare Sünden- und Seelennot und ihn herausgehoben auf eine neue Stufe: „Er hat mich heraufgeführt aus der Grube des Verderbens – aus kotigem Schlamm: Er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt, meine Schritte befestigt! Und in meinen Mund hat Er ein neues Lied gelegt, einen Lobgesang unserem Gott!“

Während er in seiner Verzweiflung gemeint hatte, nur der Tod werde ihn retten und scheiden von diesem Leibe der Sünde und des Todes, ist er jetzt zu einer ganz anderen, wirklich hilfreichen Erkenntnis und Erfahrung gelangt: Gott hat durch die Erlösungstat Seines eingeborenen Sohnes eine rettende Scheidung vollzogen zwischen seinem neuen

und seinem alten Menschen! Der neue Mensch – sein neues Ich ist nun sein wahres, wirkliches Ich. Mit seinem erneuerten Sinn darf und kann er nun dem Gesell Gottes, d. h. dem Willen Gottes, dienen. – Es ist so kostbar, das Erwachen und Erstarren des Neuen in Paulus zu beobachten in diesem Kapitel. Erst war nur das Wollen des Guten vorhanden; jetzt dient er schon mit seinem erneuerten Sinne dem göttlichen Gesetz! – In seinem Erkennen und Empfinden hat sich durch die Einwirkungen von oben eine klare Scheidung vollzogen; während sein neuer Mensch Wohlgefallen am Gesetz Gottes hat, ist er sich darüber klar geworden, dass sein alter Mensch dauernd und unlöslich an das Gesetz der Sünde gebunden und demselben dienstbar ist. – Diese Erkenntnis ist von höherem Wert und größerer Bedeutung, als es zunächst scheinen mag. Sie ist auch heute für die Kinder Gottes von großer Wichtigkeit: Mein alter Mensch ist durch und durch sündig – unverbesserlich schlecht; lässt man ihn leben, so wird er stets Böses tun, da er unlöslich an das Gesetz der Sünde gebunden und von demselben durchdrungen ist. (Wir werden sehen, dass Gott diesen alten Menschen – „das Fleisch“ – zum Tode verurteilt hat in dem Tode Christi!) – Mein neues Ich ist in Christo – an Ihn gebunden und von Ihm durchdrungen, so dass gesagt werden kann: „Christus in euch!“ – Der alte Mensch ist Fleisch – der neue Mensch ist Geist. (Lies Joh. 8,6; Röm. 8,5.6) Der alte Mensch kann nicht anders als sündigen; der neue Mensch kann nicht sündigen! (Röm. 7,18a; 1. Joh. 3,7 – 10) – So ist es für uns von größter Bedeutung, dass wir in unserem Denken, Reden, Wesen und Tun klar unterscheiden, was vom alten und was vom neuen Menschen ist! Die praktische Anwendung des Wortes Gottes unter der Wirkung des Geistes Gottes hilft uns hierzu!

XIV.

Kapitel 8,1 – 10

Die göttliche Lebensmacht des Heiligen Geistes entfaltet sich in den wahren Erlösten Christi. In ihrem praktischen Leben offenbart sich der Sieg über die Sünde und in der nahen Zukunft der Sieg über den Tod!

Vers 1:

Könnte man den Satz Röm. 7,5 als Überschrift setzen über das ganze Kapitel 7, so bildet Röm. 7,6 eine kostbare Überschrift über das ganze herrliche 8. Kapitel unseres Briefes. (Prüfe das selbst genau, lieber Leser!) – In diesem wunderbaren Kapitel wird uns gezeigt, wie die göttliche Lebensmacht des Heiligen Geistes sich entfaltet in den wahren Erlösten Christi. Der mit Christo gestorbene und auferstandene, mit dem Geist Gottes versiegelte Glaubende lebt hier auf Erden das Auferstehungs- und Siegesleben Christi zunehmend praktisch aus. Sein Heil und Seine Heiligung gründet er auf das, was sein großer Herr auf Golgatha für ihn vollbracht hat. „Also ist jetzt keinerlei Verdammnis (oder: kein Verdammungsurteil) für die, welche in Christus Jesus sind!“ Wir haben gesehen, wie Gott die Seele unter tiefen Läuterungen und Zerbrechungen zu gründlicher Sündenerkenntnis und Sündenbetrübnis geführt hat bis zu jenem Ausruf der Verzweiflung in Vers 24! – In Kap. 7,25 knüpft der Apostel an Kap. 7,6 an: „Also diene ich selbst mit dem Sinne Gottes Gesetz: mit dem Fleische aber (stehe ich unter) der Sünde Gesetz!“ Und nun kommt die volle und dauernde Befreiung: Gott räumt mir ein für allemal diese kostbare Gnaden- und Sicherheitsstellung ein: „In Christo Jesu!“ – Wie oft finden wir in den Briefen der Apostel diese herrlichen Worte – mehr als 50 mal! Aber wie wenig ist wohl manchem von uns die volle Bedeutung und Tragweite derselben aufgegangen!

„In Christo Jesu!“ das bedeutet, dass ich als ein Ihm Vertrauender für immer geborgen bin in Ihm – dass ich durch die Gnade eine ganz neue Stellung habe vor Gott für Zeit und Ewigkeit: „Denn durch den Gehorsam des Einen (Jesus Christus) sind die Vielen (alle wahren Glaubenden!) in die Stellung von Gerechten gesetzt worden“, wie sie vorher von Adams Fall her in die Stellung von Sündern gebracht worden waren. „Denn durch ein Opfer hat Christus auf immerdar (ihrer Stellung und Annahme nach) vollkommen gemacht, die durch Ihn geheiligt werden!“ Das wird uns durch den Heiligen Geist bezeugt. (Lies Röm. 5,18.19; Hebr. 10,10 – 18)

„In Christo Jesu“ ist uns auf immerdar unsere Sündenschuld vergeben.

„In Christo Jesu, dem Geliebten“, sind wir Gott angenehm und wohlgefällig gemacht auf ewig!

„In Christo Jesu“ sind wir Auserwählte, Heilige und Geliebte Gottes geworden – so viele von uns Christum angezogen haben! (1. Kor. 1,2; Eph. 1,1; Kol. 3,12; Offenb. 17,14)

In dem Augenblick, da ein Mensch sich in tiefer Reue und Buße unter das Kreuz Christi beugt und die herrliche Erlösung im Glauben annimmt, wird er „errettet aus der Gewaltherrschaft der Finsternis und versetzt in das Königreich des geliebten Sohnes Gottes!“ Mit dieser Errettung und Versetzung ist der Glaubende ausgewurzelt aus der Welt

und aus seinem alten, sündigen Wesen, eingepflanzt in den Garten Gottes – „eine Pflanzung zu Seiner Ergötzung“, „ein Mensch des Wohlgefallens“: „Sie alle werden Gerechte sein – ein Spross Meiner Pflanzung, ein Werk Meiner Hände, spricht der Herr, zu Meiner Verherrlichung!“

„In Christo Jesu“ hat „der Gott aller Gnade alle Glaubenden berufen zu Seiner ewigen Herrlichkeit“, so dass sie sich dieser schon jetzt rühmen und freuen können! (Lies Röm. 5,1.2; 1. Petr. 5,10) Und das ist hier in Röm. 8 dem Glaubenden klar geworden – in diese herrliche neue Stellung ist er nun mit vollem Bewusstsein eingetreten. Darum ist sein Jubel, darum seine Freude so groß! Kind Gottes, kennst du deine herrliche neue Gnadenstellung in Christo? Nimmst du sie kindlich und von Herzen vertrauend ein?

„Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind!“ Bedeutete Röm. 7,25 eine Stufe der Befreiung und Heilserkenntnis für den Glaubenden, so wird uns in Röm. 8,1 – 17 eine weitere solche gezeigt. Und sie erst bedeutet, wie wir sehen, den eigentlichen, vollen Heilsstand, welchen Gott für all Seine Erlösten in Seinem geliebten Sohne bereitet hat – in welchem alle sich erfreuen und bewegen sollen immerdar: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden umgestaltet in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Herrn, den Geist!“ „Glückselig das Volk, das den Jubelschall kennt! Herr, im Lichte Deines Angesichts wandeln sie – in Deinem Namen frohlocken sie den ganzen Tag und durch Deine Gerechtigkeit werden sie erhöht!“ – Ja, wahrlich, es ist eine hohe Gnade, die uns geschenkt – eine herrliche, neue Stellung, die uns eingeräumt ist auf Grund des vollbrachten Erlösungswerkes Christi! (Lies 2.Tim.1,9.10; 1. Joh. 4,9.10.17 – 19)

Das Verdammungsurteil, das uns um unserer Sünde willen auf immer hätte von Gott weg verbannen – den Flammen der Hölle preisgeben müssen – es hat Ihn, unseren großen Erlöser, getroffen, da Er Sich freiwillig als unser Bürge dem göttlichen Gericht stellte: „Gott hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit. Die Strafe zu unserem Frieden lag dort am Kreuz auf Ihm, und durch Seine Wunden ist uns Heilung geworden! . . . Er hat die Sünde vieler getragen.“ – „Denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele!“ „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Sich Selbst und rechnete ihnen ihre Übertretungen nicht zu! Den, der Sünde nicht kannte, hat Er für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden Gottes Gerechtigkeit in Ihm!“

O Lamm Gottes, Du hast Selbst getragen
Unsern Fluch und unsrer Sünden Last.
Welcher Feind darf zu verdammen wagen
Uns, Dein Volk, das Du erlöset hast?

Ja, Dein Werk ist jetzt für uns vollendet s
Ewig fest steht unser Heil in Dir;
Gottes Zorn ist von uns abgewendet
Gottes Liebe nur genießen wir!

Nicht mehr lange, und Dich werden sehen i
All die Deinen dort von Angesicht;
Jedes Herz wird dann Dich ganz verstehen,
Jeder Mund frohlockend preisen Dich!

In diesem wunderbaren achten Kapitel fließen die verschiedenen Ströme kostbarer Heilswahrheiten, welche nach und nach in unserem Brief behandelt wurden, zusammen und vereinigen sich zu einem göttlichen Lebensstrom, klar wie Kristall, der hervorkommt aus dem Throne Gottes und des Lammes und der sich ergießt in den Ozean einer ewigen Glückseligkeit. „Dem aber, der euch ohne, Straucheln bewahren und vor Seiner Herrlichkeit tadellos darzustellen vermag mit Frohlocken – dem alleinigen Gott, unserem Heilande, durch Jesum Christum, unseren Herrn, Ihm sei Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.“

Vers 1 und 2:

Gott räumt jedem, der mit seinen Sünden zu Christo flieht und an Ihn glaubt, eine völlig neue Stellung ein: er ist damit, dass er sich in Christum birgt, gerechtfertigt vor Gott: denn der stellvertretende Tod Christi sühnt seine Schuld und das teure Blut Christi macht ihn rein von aller Sünde. Durch die Zufluchtnahme zum Sohne Gottes hat der Glaubende aber nicht nur für immerdar eine neue Stellung, sondern auch ein ganz neues inneres Leben erlangt. Vorher „tot in Übertretungen und Sünden“, oder auch in religiösen Formen und Gebräuchen, ist seine Seele nunmehr lebendig gemacht in Christo – zum neuen Leben erwacht für Gott!

Als von der Lieb' am Kreuzespahl
In meine Sündennacht
Eindrang der helle Sonnenstrahl,
Bin ich für Gott erwacht!

Es ist hier also von dem neuen Leben in Christo die Rede. Sagt unser Herr Jesus doch: „Wer Mich findet, der hat das Leben gefunden und Wohlgefallen erlangt von Gott!“ „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, als durch Mich!“ „Ich bin gekommen, auf dass sie das Leben und volle Genüge haben!“ (Lies Joh. 5,24 – 27; 6,33 – 35; 11,25.26) – Wer den Herrn Jesus nicht im Glauben findet und ergreift, „wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm!“ Von dem Bekehrten aber spricht Gott in Seiner großen väterlichen Liebe nun: „Dieser Mein Sohn war tot und ist lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden!“ (Lies Luk. 15,11 – 24) – Die auf immerdar erlangte neue Gnadenstellung macht für den Glaubenden das neue Leben zu etwas Dauerndem, Gesetzmäßigem. – Die sogenannten Naturgesetze, z. B. Das Gesetz der Schwere oder das Gesetz des Schalls, setzen sich unter allen Umständen und ohne Ausnahme durch – es sei denn, dass ein höheres Gesetz sie wirkungslos macht. – So ist der Mensch völlig dem Gesetz der Sünde und des Todes unterworfen. Dieses durchdringt, wie uns gerade Röm. 7 zeigte, seine Natur so völlig – ja, es ist ihm so zur Natur geworden, dass er, solange er lebt, der Sünde und dem Tode preisgegeben ist – es sei denn, dass ein höheres Gesetz eintrete und das Gesetz der Sünde und des Todes außer Kraft setze. Und gerade das ist durch das machtvolle Eingreifen des Gottes aller Gnade geschehen! Gott erweist „die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns, den Glaubenden! – Hier wirkt dieselbe Macht Seiner Stärke, welche Er bewiesen hat an Christus, indem Er Ihn aus den Toten auferweckte! Und Er setzte Ihn zu Seiner Rechten in den himmlischen Welten; dort thront Er jetzt, hoch erhaben über alle Fürstentümer und Gewalten, erhaben über jede Kraft und Herrschaft und über jeden Namen, der genannt

wird – nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen. Ja, alles hat Gott Seinen Füßen unterworfen und Ihn als Haupt über alles der Gemeinde geschenkt!“

Diese wunderbare göttliche Kraft – das „Gesetz des Geistes des Lebens“, das in unserem Herrn Jesus zur vollen Entfaltung kam (in Seinem Erdenleben, vor allem jedoch in Seiner Auferstehung und Erhöhung zum himmlischen Thron) – es beweist nun seine befreiende Kraft auch an uns, den Glaubenden! Es greift als ein unendlich höheres Gesetz in unser Herz und Leben ein und macht das Gesetz der Sünde und des Todes für uns unwirksam und hebt dasselbe auf: „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes!“ – Das ist nicht nur eine herrliche Erfahrung, das ist ein göttliches Werk – eine Macht- und Gnadentat Gottes in Christo für alle wahren Glaubenden! Doch muss dieselbe persönlich erkannt und ergriffen werden. Darum redet der Apostel, der sonst so gern und häufig in der Mehrzahl – im Namen aller Kinder Gottes spricht, hier nur von sich. Er erzählt uns, wie die göttliche Macht und Gnade ihn vom Tode zum Leben, vom Gesetz zu Christo, aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt hat! – Haben wir nicht schon in Röm. 6,14 auch für uns gehört: „Die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade!“?

Im Gegensatz zu dem „Gesetz der Sünde und des Todes“ steht „das Gesetz des Geistes des Lebens“! Dieses ist das „Lebensgesetz“, welches den Herrn Jesus durchdringt und erfüllt – Sein wunderbares göttliches Leben, das stärker war als der Tod und denselben überwunden hat. (Lies 1. Kor. 15,45; Hohel. 8,6b.7a; 2. Tim. 1,10b) „In der Kraft dieses unauflöselichen Lebens“ ist Er siegreich am dritten Tage aus der Mitte der übrigen Toten heraus auferstanden. (Hebr. 7,15 – 17; 1. Petr. 1,21) In der Kraft dieses unauflöselichen Lebens thront Er jetzt im Himmel, und Engel und Gewalten und Mächte (des Lichts, wie auch der Finsternis) sind Ihm unterworfen! (Phil. 2,9 – 11; 1. Petr. 3,22) – Und die Kraft dieses unauflöselichen Lebens teilt sich nun auch uns mit durch den Heiligen Geist, so dass „unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet“! Ja, wir sind „mehr als Überwinder – wir siegen glänzend durch Ihn, der uns geliebt hat“ und ewiglich liebt! – Für diese „herrliche Freiheit der Kinder Gottes“ also hat Christus uns freigemacht! Und der Wille Gottes ist uns jetzt „das vollkommene Gesetz der Freiheit“: „Wer aber in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit, nahe hineingeschaut hat und darinnen bleibt, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist – dieser wird glücklich sein in seinem Tun!“

Wir sprechen nun mit unserem Herrn Jesus zum Vater: „Ich weiß, dass Dein Gebot ewiges Leben ist!“ Ja, unser Leben darf nun, wie das Seine, Tag für Tag und Stunde um Stunde im Tun des Willens Gottes bestehen!“ – Das „Gesetz der Freiheit“ ist „das Gesetz des Geistes“. Seit der Herr Jesus Sein herrliches Erlösungswerk vollbracht und Sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes in der Höhe, ist der Heilige Geist die kennzeichnende Macht im Leben der wahren Erlösten: „Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf dass wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind!“ „Der Geist der Herrlichkeit – der Geist Gottes ruht auf euch.“ – Dieses Leben der Kraft, des Friedens und der Freude durch den Heiligen Geist – ein Leben innigster Verbindung mit dem Herrn Jesus – ist für alle wahren Glaubenden von Gott bestimmt. Aber wir haben gerade in unserem Vers erkannt, dass jeder einzelne von uns diese herrliche Kraft und Befreiung für sich im Glauben erfassen muss. „In Christo Jesu“, unserem glorreichen Herrn und Erlöser, können wir dieses siegreiche, beglückende Leben Stunde um Stunde haben und ausleben!

Vers 3 und 4:

„Denn was dem Gesetz unmöglich war – wozu der Widerstand des Fleisches es ohnmächtig machte, das hat Gott vollbracht! Indem Er Seinen eigenen Sohn in einem Leibe, gleich dem der sündlichen Menschennatur, als Sündopfer sandte, hat Er die Sünde im Fleische verurteilt, damit die Rechtsforderung des Gesetzes ihre volle Erfüllung fände in uns, die wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist!“ – Bis die Erlösung in Christo Jesu kam, machte das Fleisch, jene gefallene sündige Natur des Menschen, das Gesetz kraftlos, uns zu helfen. Jetzt hat Gott in Seiner wunderbaren Heilstat durch Christum die Sünde kraftlos gemacht, und zwar die uns innewohnende Sünde! (Lies Joh. 3,14 – 17; Gal. 4,4.5) Er hat in dem Tode Christi diese Sünde verurteilt: Schon in Kap. 6,6 heißt es: „Wir wissen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, auf dass der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen!“ „Christus hat Selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen, auf dass wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben!“ – Ja, der Herr Jesus hat nicht nur all unsere begangenen Ungerechtigkeiten und Missetaten auf Sich genommen am Kreuz auf Golgatha – Gott hat Ihn dort auch zur Sünde für uns gemacht. Er wurde nicht nur das Schuld-, sondern auch das Sündopfer für uns, d. h. Gott hat Ihn, den Reinen, Sündlosen, im göttlichen Strafgericht so behandelt, als sei es unser alter Mensch! Darum rief Jesus aus: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ – Er hat aber auch, nachdem Er den ganzen Zorn Gottes an unserer Stelle erduldet, ausgerufen: „Es ist vollbracht!“

Ein volles, freies, ew'ges Heil
Hat Jesus uns gebracht!
Mein Herz, ergreife jetzt dein Teil,
Das völlig selig macht!

Ja, Gott hat diese furchtbare Sündengewalt und Sündengebundenheit, die „Sünde im Fleisch“ verurteilt, d. h. Sein endgültiges göttliches Gericht über sie gebracht: „Den, der Sünde nicht kannte, hat Er für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm!“ – Was hat dies doch das Herz Gottes gekostet: Seinen eigenen geliebten Sohn hat Er gesandt und gegeben zum Opfer, damit wir etwas werden möchten zum Ruhm Seiner herrlichen Gnade! Wunderbar ist diese Befreiung von der Macht der Sünde – groß diese Barmherzigkeit, dass wir, erlöst durch Christum, nun im praktischen Alltag eine lebendige Darstellung der göttlichen Gerechtigkeit sein dürfen unter den Menschen – „Frömmigkeit und Gerechtigkeit Ihm dienen dürfen alle unsere Tage“! Johannes schreibt: „Wenn ihr wisst, dass Er gerecht ist, so erkennt, dass jeder, der die Gerechtigkeit tut, aus Ihm geboren ist!“

Wenn wir nun in der innigen Gemeinschaft mit Christus leben, so werden durch unseren praktischen Wandel auch die Rechtsforderungen des Gesetzes erfüllt: „Denn die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit! Wider solche gibt es kein Gesetz!“ Johannes sagt in der Offenbarung: „Diese sind es, welche dem Lamme folgen, wohin irgend es geht! Diese sind aus den Menschen erkaufte worden als Erstlinge Gott und dem Lamme! Und in ihrem Munde wurde kein Falsch gefunden; sie sind tadellos!“ Ja, Gott sei Lob und Dank, wenn wir nun nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln! (Lies Phil. 3,3) Paulus sagt dies von sich und seinen Mitgläubigen. Es ist der normale Wandel der Kinder Gottes. Doch

wie viel Gnade ist nötig, wenn wirklich der Heilige Geist allezeit die Oberhand – die Führung in unserem täglichen Leben haben soll!

Nahe bei Jesus, in Demut gehüllt,
Still und gebeugt und vom Geiste erfüllt!
Nur mit dem Sinne des Lammes geziert
Nur noch ein Werkzeug, von oben regiert.
Nahe bei Jesus, o Leben so schön,
Seliges Wandeln auf sonnigen Höh'n!

Vers 5:

„Denn die fleischlich Gerichteten trachten nach dem, was fleischlich ist, die geistlich Gerichteten nach dem, was geistlich ist!“ Es ist für jedes Kind Gottes von größter Wichtigkeit, dass es in seinem Wesen und Wandel unterscheiden und scheiden lerne zwischen dem, was von der alten Natur und dem, was von der neuen Natur ist. Die neue Natur ist vom Geist Gottes beeinflusst und durchdrungen – die alte Natur gehört der Sünde, der Finsternis, dem Teufel an, auch wo sie harmlos erscheint. Alles kommt nun für das Gotteskind darauf an, dass es ausscheide und töte, was fleischlich ist in seinem Denken und Handeln! Alle ungöttlichen Eigenschaften und Handlungen werden in der Schrift angesehen als „Sündenglieder“: „Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, welche ja Götzendienst ist! – um welcher Dinge willen der Zorn Gottes kommt über die Kinder des Ungehorsams!“ Jesus sagt in diesem bildlichen, aber tiefsten Sinne: „Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert (d. h. dich hindert an einer vollen, treuen Nachfolge und Hingabe!), so haue ihn ab und wirf ihn von dir! Es ist dir besser, lahm oder als Krüppel in das Leben einzugehen, als mit zwei Händen und zwei Füßen ins ewige Feuer geworfen zu werden!“

Das Fleisch – der natürliche Mensch hat seine Welt für sich, in der er lebt und sich bewegt; er kann „das Reich Gottes nicht ererben“ – nicht einmal sehen! (Lies Joh. 3,3 – 7; 1. Kor. 15,50) Der Geist, d. i. der Heilige Geist, hat auch Seine Welt, in welche Er die wahren Gläubigen verpflanzt – in welcher diese jetzt schon sich bewegen dürfen: „Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste!“ Wir werden aufgefordert: „Danksaget dem Vater, der uns fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte – der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich Seines geliebten Sohnes!“ „Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung feindlicher Festungen. Denn wir zerstören ungöttliche Vernunftschlüsse und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi!“ – Es ist sehr ernst, zu erkennen, dass der natürliche Mensch von der Finsternis aus regiert wird und dass der Teufel überall da eine Festung baut – auch im Herzen und Leben von Gotteskindern, wo man das eigene Wesen gelten lässt, statt sich zu beugen und sich unter die Herrschaft des Heiligen Geistes zu stellen! – Es gibt in den gläubigen Kreisen viele – mit Schmerz sei es geklagt! – welche solche Festungen Satans sind – die „das Fleisch“ gelten und regieren lassen, statt den Geist Gottes. Von ihnen muss der Apostel mit Weinen sagen, „dass sie Feinde des Kreuzes Christi sind: ihr Ende ist Verderben, ihr Gott ist der Bauch, ihre Ehre ist in ihrer Schande, sie sinnen auf das Irdische“! – Wie ganz, ganz anders ist das Leben der geistlich Gerichteten – der geistlich Gesinnten! „Denn einst waret ihr Finsternis, jetzt aber

seid ihr Licht in dem Herrn! Wandelt als Kinder des Lichts! Denn die Frucht des Lichts besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit! So prüfet denn, was dem Herrn wohlgefällig ist und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr strafet sie auch!"

Vers 6 und 7:

„Denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod!“ Die Gesinnung und das Leben des gefallen sündigen Menschen führt zum inneren und äußeren Sterben. Das Ende der Dinge, in welchen der unwiedergeborene Mensch lebt, ist der Tod: „Eitelkeit der Eitelkeiten!“ oder: „Vergänglichkeit der Vergänglichkeiten! alles ist eitel!“ sagt der Prediger. Und der Prophet ruft: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Anmut ist wie die Blume des Feldes! Das Gras ist verdorrt – die Blume ist abgefallen; aber das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit!“ – Und wer durch dieses Wort das neue Leben empfängt und Herz und Wandel fortan nach diesem Worte richtet, dem teilt sich der Ewigkeitswert und die Ewigkeitskraft desselben mit: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust (und ihrem Leid); wer jedoch den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit!“ – Ja, „die Gesinnung des Geistes ist Leben und Frieden“! Der Heilige Geist wirkt wahre Gemeinschaft mit Gott – ein Wandeln in den göttlichen Bahnen: „Auf dem Pfade der Gerechtigkeit ist Leben und kein Tod auf dem Wege ihres Steiges!“ „Großen Frieden – große Wohlfahrt haben die, welche Dein Gesetz, Herr, lieben, und kein Fallen gibt es für sie!“

Ist die Gesinnung des Geistes Leben und Frieden, so ist im Gegensatz dazu die Gesinnung des Fleisches „Feindschaft wider Gott“! Der natürliche Mensch steht in unbewusstem, vielfach auch in bewusstem Gegensatz zu Gott. Gott und Sein Wille ist ihm unbequem und zuwider; er lehnt sich gegen ihn auf oder geht über ihn hinweg. Das belastete Gewissen quält ihn, und doch will er vor Gott und auch vor sich selbst die Sünde nicht eingestehen; so trägt er einen Stachel in sich, gegen den er immer wieder ausschlägt. Die gefallene Menschennatur ist eben „dem Gesetz Gottes nicht untertan“! Ihr Kennzeichen und ihr Unglück ist seit dem Paradiese: Ungehorsam gegen Gott – Übertretung Seiner Gebote! Erst wollte der Mensch Gott nicht gehorchen, jetzt kann er es nicht mehr: „Er vermag es auch nicht.“ „Alle sind abgewichen vom rechten Wege, sie sind allesamt untauglich geworden“ für Gott: „Kann ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Pardel seine Flecken? Ebenso wenig könnt ihr Gutes tun, die ihr an Bösestun gewöhnt seid!“ Jesus sagt: „Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über!“

Liebes Gotteskind, bist du dir ganz klar vor Gott über die völlige Verdorbenheit und Untauglichkeit deiner gefallen Adamsnatur? Weißt du zu unterscheiden bei allen Dingen, was vom Fleische und was vom Geiste ist? Hast du dich gründlich und völlig gebeugt unter den göttlichen Ausspruch: „Die aber im Fleische sind, vermögen Gott nicht zu gefallen!“? – Zu dieser Erkenntnis kam Petrus. Er war dem Herrn schon ergeben, war schon Sein Eigentum – hatte schon „den neuen Namen“ von Ihm empfangen. (Joh. 1,40 – 42) – Doch nun musste er auf eine neue Stufe der Selbst- und Sündenerkenntnis geführt werden. Die wunderbare Güte Jesu brachte ihn dazu – eine äußere Freundlichkeit: Als der Herr ihn den wunderbar reichen Fischzug tun ließ, wurde er so überwältigt durch den Abstand zwischen sich und Jesus, dass er Ihm, dem herrlichen Herrn, zu Füßen sank: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ (Lies Luk. 5,1 – 11)

Vers 8 – 10:

„Die aber, welche im Fleische sind, vermögen Gott nicht zu gefallen!“ Es ist einfach unmöglich, Gottes Wohlgefallen zu erlangen, solange man auf dem Boden des natürlichen Menschen steht; denn der natürliche Mensch ist seit Adams Fall der sündige Mensch! „Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es erscheint ihm töricht, und er kann es nicht verstehen, denn es muss geistlich beurteilt werden!“ Nun aber sind wir, die Glaubenden, ja hindurchgedrungen vom Tode zum geistlichen und göttlichen Leben, und beides ist nun unser Teil: ein neues Leben und eine neue Stellung: „Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn wirklich der Geist Gottes in euch wohnt!“ – Menschen des Geistes dürfen wir jetzt sein und werden; der Besitz und die Innewohnung des Heiligen Geistes kennzeichnet unser neues Leben vor Gott, wenn wir unser Herz wirklich Seinen Einwirkungen aufgetan haben – wenn Er wirklich Besitz von uns genommen hat. „Nachdem ihr gläubig geworden seid, ist euch das Siegel des Heiligen Geistes aufgedrückt worden, welcher das Unterpfand unseres (zukünftigen) Erbteils ist!“ – Jesus sagt: „Meine Schafe hören Meine Stimme und Ich kenne sie und sie folgen Mir und Ich gebe ihnen ewiges Leben und sie gehen nicht verloren ewiglich!“ Denken wir daran, wie kostbar und wunderbar es in der Zeit der ersten Christen war, wenn der Heilige Geist auf sie fiel! (Lies Apgesch. 2,1 – 4; 6,5.8; 10,44 – 48) – Auch wir sind ja nun „bekehrt, um Gott zu dienen, zu dienen in dem neuen Leben des Geistes“! Wenn aber jemand sagt, dass er Christo angehöre und „hat Christi Geist nicht, der ist nicht Sein“! Nur echte Kinder Gottes empfangen Gottes Geist: „So viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Kinder Gottes!“

O wie kommt doch alles auf die persönliche, innige Verbindung der Seele mit Christus an! Und wie kommt auch alles darauf an, dass die praktischen Früchte des neuen Lebens in unserem Alltagsleben zur Geltung kommen – dass der Name des Herrn Jesu durch unseren Wandel geehrt werde! – In Kap. 8,1 hörten wir: „Ihr in Christo!“ – hier: „Christus in euch!“ (Lies Joh. 14,19.20; 15,5; 17,9 – 13) Wenn wir in Ihm sind, dann kommt auch Er in uns zur Geltung. Die Menschen, die mit uns zu tun haben, finden dann Ihn in uns:

Wohn in meines Herzens Grund,
Rede Du durch meinen Mund;
Und aus meinem Angesicht
Leuchte Deiner Augen Licht.

Dass auf meinem Pilgerweg
Manche Seele sprechen mög:
„Ei, wenn es so selig ist,
Werd' ich heute noch ein Christ!“

„Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot (d. h. dem Tode verfallen) der Sünde wegen, der Geist aber ist voller Leben infolge der Gerechtigkeit!“ Auch wenn wir in wahrer, inniger Verbindung mit dem zur Rechten Gottes erhöhten Heilande stehen, so bleibt doch zunächst unser Leib noch der Sterblichkeit preisgegeben – dem Erkranken und Zerfallen unterworfen! – Unser Geist jedoch, belebt durch die Kraft des Heiligen Geistes, ist schon vom himmlischen Leben erfüllt, wenn wir wirklich unser herrliches Teil als Erlöste Gottes im Glauben erfassen. Sagt doch unser Herr Jesus: „Ich bin gekommen, auf dass sie Leben haben, und es in reicher Fülle haben!“

XV.

Kapitel 8,11 – 17

Nur ein Überwinderleben in der Kraft des Heiligen Geistes entspricht der Würde und Stellung der Kinder Gottes! Sie haben das kostbare Zeugnis des Geistes und werden mit Christo die Herrlichkeit und das ewige Erbe teilen!

Vers 11:

„Wenn aber der Geist Dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird Er, der Christus aus den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib lebendig machen wegen Seines in euch wohnenden Geistes!“ Wir kennen unseren herrlichen Gott als Den, welcher durch Seine Macht den Herrn Jesus aus den Toten auferweckt hat: „Der Gott des Friedens hat unseren Herrn Jesus, den großen Hirten der Schafe, aus den Toten wiedergebracht!“ – Darin hat sich die Machtfülle des göttlichen Lebensgeistes geoffenbart. Und dieser göttliche Lebensgeist wohnt nun auch in unseren Herzen und wird sich auch an uns herrlich offenbaren. Zunächst entfaltet Er Seine Lebensmacht in unserem Geiste und durchdringt unser ganzes Denken und Tun. Wir werden, indem der Heilige Geist unseren Blick auf unseren zur Rechten Gottes erhöhten Herrn richtet, mit heiliger Freude und Kraft durchdrungen und Schritt für Schritt in die Ähnlichkeit Christi umgestaltet, wenn wir uns wirklich den Einwirkungen des Geistes Gottes Tag für Tag offen halten – ja, uns mit heiligem Verlangen nach denselben ausstrecken! – Es kommt aber der Augenblick, da diese innere, Gesinnung und Wandel betreffende Umgestaltungsarbeit des Geistes Gottes an uns vollendet und gekrönt wird, indem auch unser jetzt noch sterblicher Leib überkleidet wird mit Unsterblichkeit und Herrlichkeit: „Gott hat sowohl den Herrn Jesus auferweckt, als Er auch uns auferwecken wird durch Seine Macht!“ „Denn wir haben Heimatrecht im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, welcher unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit, entsprechend der wirksamen Kraft, mit der Er vermag, alle Dinge Sich zu unterwerfen!“ „Wie wir das Bild dessen von Staub (des ersten Adam) getragen haben, so werden wir auch das Bild des himmlischen (des zweiten Adam, unseres herrlichen Herrn) tragen!“ (Lies Joh. 11,25.26; 1. Kor. 15,42 – 45; 51 – 57)

Unsere Auferweckung und Überkleidung mit Unsterblichkeit wird derjenigen unseres Herrn Jesu gleich sein. Da Sein Leben in uns pulsiert, Sein Heiliger Geist schon jetzt in uns wohnt, so wird Gott in einem Nu und Augenblick auch unserem sterblichen Leibe ewige Lebenskraft verleihen, damit wir als nach Geist, Seele und Leib vollendete Gottesmenschen die Herrlichkeit Christi teilen. – Gott achtet den Leib Seiner Geliebten nicht gering, und wir selbst sollen es auch nicht tun; denn er ist die gottgeweihte Wohnstätte unseres gottgeweihten Innenlebens – das notwendige und wertvolle Werkzeug unseres Geistes im Dienste Gottes. Wenn Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit Ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit! – „Wegen Seines in euch wohnenden Geistes!“ Diese Worte zeigen uns klar, dass das Maß der zukünftigen Herrlichkeit in engem Zusammenhang steht mit der Frage: „In wieweit konnte und kann

der Heilige Geist jetzt in meiner kurzen Erdenzeit Sein Umgestaltungs- und Heiligungswerk in mir tun?“ Wie tief muss es uns daher zu Herzen gehen, wenn Johannes uns schreibt: „Geliebte, jetzt sind wir Gottes Kinder und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass, wenn Er geoffenbart wird, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist! Und jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, der reinigt sich selbst, entsprechend Seiner Reinheit!“

Vers 12 und 13:

„So denn, Brüder, sind wir Schuldner – nicht dem Fleische, dass wir nach dem Fleische leben müssten! Denn wenn ihr nach dem Fleische lebt, so werdet ihr sterben!“ – Der Apostel stellt uns, den Erlösten, also unsere heilige Verantwortung und Schuldigkeit vor Augen. Vom Gesetz der Sünde sind wir befreit. Die Sünde ist für uns kein „Muss“ – kein Gesetz mehr. Früher mussten wir trotz aller guten Vorsätze immer wieder sündigen; wir standen unter dem „Gesetz der Sünde und des Todes“; wir waren zum Tod Verurteilte infolge unserer Sünden. Jetzt dürfen wir durch die Gnade Christi sagen: „Gott sei Dank! ich brauche die Sünde nicht mehr zu tun!“ – Jetzt haben wir einen neuen, einen herrlichen Herrn; den gekreuzigten, auferstandenen und zum Himmel erhöhten Sohn Gottes! Jetzt sind wir Ihm gegenüber „Schuldner“; denn wir können Ihm ja nie genug Dank vergelten für die Wundertaten Seiner Barmherzigkeit – für die herrliche Erlösung, die uns geschenkt ist durch Seinen Opfertod am Kreuz! Unser ganzes Leben soll nun ein Dankopfer für Ihn sein – ein Lobpreis Seiner herrlichen Gnade! Da aber leider die Sünde uns noch so nahe liegt, muss es hier nochmals betont werden, dass das Fleisch, d. h. unser Ichleben, keinerlei Anrechte mehr an uns hat. „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt – den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht nach Willkür über euch selbst verfügen könnt? Ihr seid um einen hohen Preis erkaufte worden! So verherrlicht nun Gott in eurem Leibe!“ d. h. in eurem täglichen Leben!

Wenn wir noch in diesem und jenem Punkt dem Fleische, dem Ichleben, der Welt und der Sünde dienen, nachdem Jesus einen so hohen Preis bezahlt hat, um uns für Gott zu erkaufen, so muss Gott richtend und strafend eingreifen: „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben.“ Gott schreibt Sein Todesurteil auf jeden ungöttlichen Weg, auf jede selbstsüchtige Handlung, auf jede fleischliche Gewohnheit, auf jedes ungeheilte Gebiet in Gedanken, Worten und Werken Seiner Kinder! (Lies 1.Petr. 1,17 – 19; 4,17.18) Gerade uns Gotteskindern wird zugerufen: „Irret euch nicht! Gott lässt Seiner nicht spotten! Denn was irgendein Mensch säet, das wird er auch ernten. Denn wer für sein Fleisch (d. h. in irgendeiner Weise für sein Ich) säet, der wird von dem Fleische Verderben ernten; wer aber für den Geist säet (d. h. für Gott und für Sein Reich, für den neuen Menschen), der wird von dem Geiste ewiges Leben ernten!“

Unser Leben setzt sich ja aus allerlei Gedanken, Entschlüssen, Regungen, Worten und Taten zusammen. Jeder Gedanke, jeder Entschluss, jedes Wort und jede Tat ist entweder eine Aussaat für das Fleisch, oder eine Aussaat für den Geist. Vielfach geht die Aussaat schon in diesem Leben auf und bringt uns und anderen ihre Frucht – ihr Ergebnis. Das volle, endgültige Ergebnis unserer Lebensaussaat kommt aber vor dem Richterstuhl Christi zur Geltung: „Denn wir (die Gotteskinder) müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, auf dass ein jeder empfangt, was er in dem Leibe getan – nachdem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses!“ – Das Bild von der Aussaat und der Ernte ist so einfach – so unmissverständlich. Wenn ich Weizen ernten will, so darf ich nicht

Distelsamen säen! – Was habe ich heute Stunde um Stunde gesät? War es Gutes oder Böses – Eigenes oder Göttliches – war es für mich selbst oder für meinen Herrn?

Vers 13 und 14:

Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr unweigerlich sterben; wenn ihr aber durch den Geist die bösen Triebe des Leibes (vgl. Röm. 6,6!) tötet, so werdet ihr (in Wirklichkeit) leben!“ – Ein vor Sünde bewährtes, geheiligtes Leben für Gott ergibt sich auch für den Gläubigen durchaus nicht von selbst, sondern erfordert beständig Wachsamkeit und Flehen zu Gott – erfordert eine beständige Wirksamkeit des Heiligen Geistes in unserem Inneren – erfordert ein beständiges „Töten“ alles dessen, was der alte Mensch noch hervorbringen will. „Tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind: Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, welche Götzendienst ist – um welcher Dinge willen der Zorn Gottes kommt über die Kinder des Ungehorsams!“ – Wird Gott weniger zürnen, wenn Seine eigenen Kinder, die, welche den Namen „Kinder des Gehorsams“ tragen, noch in solche Sünden willigen? Welche Sünden kränken und erzürnen einen Vater mehr – die der fremden Kinder oder die seiner eigenen? – Wir sehen also, welch heiligen Ernst, welches Maß von Entschiedenheit wir aufzubringen haben – wie sehr wir die bewahrende Gnadenmacht Gottes in Anspruch zu nehmen, wie wir zu wachen und uns zu heiligen haben, wenn wir zur Ehre Gottes hindurchkommen wollen durch all die Versuchungen und Gefahren unseres Erdenweges!

Ja, ein sieghaftes Leben für Gott in der Kraft des Heiligen Geistes bedeutet einfach beständigen Kampf: „Wisst ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Laufet also, auf dass ihr ihn erlanget! Jeder aber, der kämpft, ist enthaltsam in allem (wir müssen 'Nein!' sagen können!), – jene freilich, auf dass sie einen vergänglichen Ehrenkranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen! Ich laufe daher also – nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe also – nicht wie einer, der in die Luft schlägt; sondern ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf dass ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verwerflich werde!“ (Lies Eph. 6,10 – 18) Das erst verdient den Namen „Leben“, wenn wir die Sünde überwinden und den herrlichen Willen unseres Gottes tun! – Dazu hat Jesus uns mit Seinem Blut erkauft: „Er hat Sich Selbst für uns gegeben, auf dass Er uns loskaufte von aller Ungerechtigkeit und reinigte Sich Selbst ein Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken!“ Ja, Er sagt: „Ich bin gekommen, auf dass sie Leben haben, und es in reicher Fülle haben – Leben und volles Genüge!“ – Ein Leben von Fallen und Aufstehen und Wieder – fallen ist nicht, was der Herr Jesus für uns erworben hat, sondern das ist ein unglückseliges Machwerk des Teufels! In Christo können wir allezeit Sieg haben – allerdings nur, wenn wir auch allezeit wachen und beten, allezeit gehorchen, allezeit vertrauen, allezeit stark sind in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke! – Hierzu ist uns der Heilige Geist gegeben. Das durch Ihn Geleitetwerden ist das Kennzeichen der echten Kinder Gottes: „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes!“

Man möchte beinahe denken, die Schrift mache noch einen Unterschied zwischen Kindern Gottes und Söhnen Gottes. In der Tat spricht das Neue Testament vom Erwachsenenstand der Gläubigen. Johannes unterscheidet drei Gruppen der geistlichen Lebensentfaltung: Kindlein, Jünglinge (oder Jungfrauen) und Väter (oder Mütter)! – In Hebr. 5,12 – 14 wird den Hebräern der Vorwurf gemacht, dass sie, die der Zeit ihres Bekehrteins entsprechend, Lehrer unter den Gläubigen sein sollten, immer noch auf der

Schulbank saßen – ja, dass sie gar wieder zurückgesunken waren in den Kleinkinderstand; man musste ihnen wieder Milch geben, so unmündig waren sie in geistlicher Hinsicht – „unerfahren im Worte und Wege der Gerechtigkeit“! (Vgl. 1. Kor. 3,1 – 3; Gal. 4,11.19.20)

Vers 14:

Im Alten Bunde hatten die Töchter nicht die vollwertige Stellung in der Familie wie die Söhne. So ist es im Morgenlande noch heute der Fall. Hieran knüpft der Apostel an, wenn er von „Söhnen Gottes“ spricht. Wir sahen vorher, dass es im Glaubensleben einen Unmündigenstand, ein Erwachsenwerden und einen Stand der Reife gibt. Es gilt für die Kinder Gottes, in allen Stücken heranzuwachsen zu Dem, der unser Haupt ist, „bis wir alle hingelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife – zur vollen Größe und Ausgestaltung Christi in uns (oder: zur vollen Größe und Ausgestaltung in Christo)!“ (Eph. 4,11 – 16: vgl. Gal. 4,19; Phil. 1,9 – 11; 3,14 – 16; Kol. 1,9 – 11) Diese volle Reife und Ausgestaltung unseres inneren Lebens in Christo und Ausgestaltung Christi in uns zeigt sich darin, dass wir uns in unserem inneren und äußeren Leben, auf allen Gebieten, immer völliger vom Geiste Gottes bestimmen lassen. So kommen wir heraus aus jeder Unfreiheit in die dauernde Siegesstellung – in das beständige Überwinderleben: „Wir sind mehr als Überwinder durch Den, der uns geliebt hat!“

Es ist eine Stellung der Unabhängigkeit von Menschen und um so tieferer Abhängigkeit von Gott. Während der natürliche Mensch „nicht annimmt, was vom Geiste Gottes ist, weil es ihm eine Torheit ist“, kann der geistlich Gereifte alles erkennen, unterscheiden und beurteilen; er selbst aber wird von niemandem zutreffend beurteilt und verstanden; er hat Christi Sinn! (1.Kor.2,14 – 16) – Wir sehen, dass Paulus für alle wahren Glaubenden dieses hohe Ziel erstrebte, weil es das Ziel Christi für alle ist. – „Vom Heiligen Geiste geleitet!“ Das ist ein Kennzeichen der Kinder Gottes – insbesondere der Gereiften unter ihnen. Wie oft hat ein David gefleht: „Leite mich, Herr! Ebne vor mir Deinen Weg!“ „Leite mich in Deiner Wahrheit und lehre mich!“ „Deine Wege, Herr, tue mir kund – Deine Pfade lehre mich!“ „Sende Dein Licht und Deine Wahrheit; sie sollen mich leiten und mich bringen zu Deinem heiligen Berge und zu Deinen Wohnungen!“ Andere sollen uns dieses Geleitetwerden durch den Heiligen Geist abspüren und anmerken. Die wohlhabende, gottesfürchtige Frau in Sunem sagte zu ihrem Manne, nachdem der Prophet Elisa einige Male bei ihnen ein- und ausgegangen war: „Siehe doch, ich merke, dass dieser Elisa ein heiliger Mann Gottes ist!“ Von Johannes dem Täufer sagt Jesus: „Er war eine brennende und leuchtende Lampe; ihr aber wolltet für eine Zeit in seinem Lichte fröhlich sein!“ – Auch auf uns soll ruhen „der Geist des Herrn – der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn!“ Und kostbar ist die Verheißung des Herrn für Seine Geweihten: „Mein Geist, der auf dir ist und Meine Worte, die Ich in deinen Mund gelegt habe – sie werden nicht von deinem Munde weichen, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit.“ (Jes. 59,21; vgl. Ps. 37,27 – 31)

Vers 15:

Der göttliche Lebensgeist, der uns als bewusste und glückselige Kinder Gottes erfüllt, ist

nicht ein Geist sklavischer Unfreiheit und Furcht, wie ihn das Gesetz mit seinen Forderungen und Drohungen hervorrufen musste in einem Menschen, welcher fühlte: ich bin sündengebunden und kann den göttlichen Forderungen nicht entsprechen! – Unter diesem Geist der Knechtschaft hatten viele der römischen Christen ja gestanden, da sie früher dem Judentum angehörten. (Darum sagt der Apostel: „wiederum zur Furcht“!) – Jetzt war es ein Geist heiliger Freiheit, ja, ein Geist der Kindschaft, den sie empfangen hatten (eigentlich der „Sohnschaft“, weil Würde, Vorrecht, verständnisvolle Gemeinschaft mit Gott damit verbunden ist!) – Ihn haben auch wir ins Herz bekommen. „Weil ihr Kinder (eigentlich „erwachsene Söhne“) seid, so hat Gott den Geist Seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater!“

Wie oft hat Jesus von Sich Selbst gesagt: „Der Sohn!“ „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in Seine Hand gegeben!“ Keiner der Apostel hat einen so tiefen Einblick gehabt wie Johannes in die göttlich – erhabene, heilig – innige Gemeinschaft, die zwischen dem Vater und dem Sohn besteht – gerade auch damals, zur Zeit Seines Erdenlebens, bestand: „Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, Der in des Vaters Schoß ist, Der hat Ihn kundgemacht!“ Immer wieder redet Johannes einfach vom „Sohn“ in seinem Evangelium – in seinen Briefen. (Vgl. Joh. 1,14.18; 8,36; 1. Joh. 1,8; 2,22 – 24) Gerade all die Worte, in welchen Jesus Selbst Sich als „den Sohn“ bezeichnet, hat Johannes uns wiedergegeben. – Wenn wir auch tiefere Blicke tun dürfen in das heilige Sohnesverhältnis des Herrn Jesu zum Vater, dann werden wir unsere durch den Heiligen Geist besiegelte Kindesstellung – unsere Aufgabe als bewusste und vertraute – als „erwachsene“ und gereifte – als geliebte und geheiligte Söhne und Töchter Gottes begreifen und darin frohlocken. Der Apostel Johannes war ein alter, gereifter Mann, als er aus überquellend glücklichem Herzen schrieb: „Sehet, welche Liebe der Vater uns erzeigt hat, dass wir Gottes Kinder heißen sollen! Darum kennet uns die Welt nicht (und erkennt uns nicht an!), weil sie Ihn (den Herrn Jesus) nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, dass, wenn Er geoffenbart wird, wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist!“ – Das ist, was der Heilige Geist als „der Geist der Sohnschaft“ uns aufschließt und besiegelt, so dass wir in die volle Glückseligkeit und Kraft der Gemeinschaft mit Gott hineingeführt werden zu einem Leben triumphierender Freude und Siegeskraft im praktischen Alltagsleben.

Da ist Kraft und männliche Geistesreife verbunden mit der größten Kindlichkeit und Einfachheit! – Viele meinen, Kindlichkeit und Einfachheit und die „erste Liebe“ gehören nur dem Kindheits- und Unmündigenstand im Glaubensleben an. Das Gegenteil ist der Fall! Die wahre Reife des Gläubigen zeigt sich gerade in der heiligen Kindlichkeit und Einfachheit! Wir müssen erst nach und nach unsere Unkindlichkeit, unser blasiertes Wesen ablegen! Der Herr Jesus hat eines Tages in die Mitte Seiner Jünger, welche zum Teil verheiratete Männer und Familienväter waren, ein Kindlein gestellt und hat zu ihnen gesagt: „Werdet wie die Kinder! Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie dieses Kindlein, so werdet ihr nicht in das Königreich der Himmel eingehen!“ – Wie schmerzlich war es für den Apostel Paulus, als er den Korinthern schreiben musste: „Ich fürchte um euch, dass etwa, wie die Schlange Eva verführte durch ihre List, also auch euer Sinn verderbt und abgewandt werde von der Einfachheit gegen Christum!“ – Lass uns einfältig werden und vor Dir hier auf Erden wie Kinder froh und dankbar sein!

„Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, so dass ihr wiederum Furcht haben müsstet, sondern einen Geist der Kindschaft (oder Sohneswürde) habt ihr

empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, Vater!“ O wie viel Furcht ist in den meisten Herzen – Furcht vor der Zukunft, Furcht durch ein böses Gewissen, Leidensfurcht, Menschenfurcht! Durchdringt uns aber der Geist der Kindschaft und Kindlichkeit, dann weicht all die verkehrte Furcht, „denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern den Geist der Kraft! und der Liebe und der Besonnenheit!“ „Hierin ist die Liebe (die Gott uns erwiesen hat) vollendet worden, dass wir Freimütigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie Er (Jesus) ist, sind auch wir in dieser Welt (d. h. in derselben Stellung, auf demselben Wege)! Furcht ist nicht in der Liebe; die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Die Furcht denkt ja an Strafe! Wer sich fürchtet, der ist noch nicht vollendet in der Liebe (d. h. er hat die große, wunderbare Liebe Gottes noch nicht richtig erkannt und verstanden)!“

O dass alle Kinder Gottes demütig und einfältig wären der großen, wunderbaren Liebe gegenüber, mit welcher unser Gott uns liebt! Wie glücklich könnte dann ihr Herz, ihr Leben alle Tage sein: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt (d. h. wer in dem glücklichen Bewusstsein bleibt, wie sehr Gott ihn liebt!), der bleibt in Gott (in der heiligen innigen Verbindung mit Ihm) und Gott bleibt in ihm!“ – Als glückliche Kinder Gottes rufen wir: „Abba, Vater!“

„Abba“ ist das aramäische Wort: „Vater!“ So hatte Paulus zuerst in Palästina die Gotteskinder betend Gott anrufen hören und so hatte er selbst nach seiner Bekehrung zum ersten mal in seinem Leben Gott als Vater angerufen. Auch waren die römischen Christen vielfach aus Palästina in die Welthauptstadt gekommene Juden. Ihnen war der Name „Abba“, mit welchem sie sich an ihren herrlichen Gott im Namen des Herrn Jesu wandten, unaussprechlich kostbar! In diesem Namen liegt unbedingtes Kindesvertrauen, sicheres Geborgensein, tiefe, innigste Abhängigkeit und völliges Einssein mit dem Vater. Unser Herr Jesus Selbst hat Sich in der Stunde größter Angst und Not in Gethsemane mit diesem Ruf an den Vater gewandt: „Abba, Vater! alles ist Dir möglich; nimm diesen Kelch von Mir weg! Doch nicht, wie Ich will, sondern wie Du willst!“ Und Er hat auch Seine Jünger gelehrt, also zu beten: „Vater, geheiligt werde Dein Name!“ – Wie köstlich ist es doch für jeden Erlösten, dass er ganz kindlich – ganz zuversichtlich an das Herz Gottes eilen darf; Jesus hat uns an das Herz des Vaters gebracht auf immerdar. Er spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch Mich!“ Paulus schreibt: „In Christo Jesu, unserem Herrn, haben wir die Freimütigkeit und den Zugang in Zuversicht durch das Vertrauen zu Ihm!“

Abba, Vater, Dir wir nahen in dem Namen unsres Herrn,
Deiner Kinder Dankeslieder hörst Du, Vater, ja so gern,
Durch Sein heil'ges Blut gereinigt, der am Kreuze für uns starb,
Schau'n anbetend wir die Liebe, die so teuer uns erwarb!

Sklaven einst, in Satans Ketten, hassenswürdig voller Schuld,
Stehn wir als geliebte Kinder jetzt in Deiner Vaterhuld.
In das ew'ge Reich des Sohnes Deiner Liebe nun versetzt,
Sind wir in dem Auferstandnen Deines Herzens Wonne jetzt!

Ja, in uns, die nun geheiligt, schaut der Engel zahllos Heer
All die Wunder Deiner Weisheit, Deiner Liebe weites Meer.
Abba, Vater, Dir sei Ehre allezeit durch Jesum Christ.
Ewig, ewig sei gepriesen, der Du Licht und Liebe bist!

Vers 16 und 17:

Schon in Römer 5,5 hörten wir: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist!“ Der Heilige Geist, der in uns Wohnung gemacht hat, füllt unseren erneuerten Geist mit dem glücklichen Bewusstsein, wie sehr wir von Gott geliebt sind; Er gibt Zeugnis unserem Geiste, dass wir Gottes Kinder sind: „Der uns aber mit euch fest in Christum eingepflanzt und uns gesalbt hat, ist Gott, der uns auch versiegelt hat und hat das Unterpfand des Geistes in unsere Herzen gegeben!“ (Vgl. 2. Kor. 5,4.5; Eph. 1,13.14) – „Hieran erkennen wir, dass wir in Ihm bleiben und Er in uns, dass Er uns von Seinem Geiste gegeben hat!“ – Ja, ein wunderbar lebendiges, ewig unzerreißbares Band besteht zwischen uns und dem ewigen Vater; Jesus hat es geknüpft und der Heilige Geist besiegelt es: „Du bist ein Kind Gottes!“ Johannes sagt: „Der (Heilige) Geist ist's, welcher uns Zeugnis gibt, weil der Geist die Wahrheit ist!“ – „Dies ist das Zeugnis, welches Gott gezeugt hat über Seinen Sohn (vgl. Matth. 8,17; 17,5!): Wer auf den Sohn Gottes sein Vertrauen setzt, hat das Zeugnis in sich selbst! . . . Und dies ist das Zeugnis: dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in Seinem Sohne!“

Kindschaft aber schließt Erbschaft ein; das ist ein ewiges Gesetz, welches sich im menschlichen Erbverhältnis nur widerspiegelt! Wem Gott Kindesrecht geschenkt hat, den macht Er auch zum Empfänger aller Seiner Güter, gibt ihm Anteil an dem Reichtum Seiner Herrlichkeit und spricht: „Alles, was Mein ist, das ist Dein!“ – Darum preist der Apostel den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, „der uns zu Seinem eignen Reiche und zu Seiner eignen Herrlichkeit beruft!“ „Der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Welten, wie Er uns auserwählt hat in Ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und tadellos seien vor Ihm in Liebe!“ Die „Söhne Gottes“ aber stehen in innigster Verbindung mit dem Sohne Gottes, – der „der Erstgeborene vieler Brüder“ ist! – Ihm gehört das ganze Erbe schon von Ewigkeit her: „Er ist vor allen und alle Dinge bestehen zusammen durch Ihn und sind für Ihn bestimmt“; Ihn, welcher der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Gepräge Seines Wesens ist, hat Gott gesetzt zum Erben aller Dinge! (Vgl. 1. Mose 24,36) Er hat in allen Dingen den Vorrang. Wir aber sind durch Gnade Seine Miterben. Alles, was Jesus hat, will Er mit uns teilen. Er sagt zum Vater: „Die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben, auf dass sie eins seien, gleichwie Wir eins sind! Ich in ihnen und Du in Mir, auf dass sie in eins vollendet seien und auf dass die Welt erkenne, dass Du Mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie Du Mich geliebt hast. Vater, Ich will, dass die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin, auf dass sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast, denn Du hast Mich geliebt vor Grundlegung der Welt!“ Wie wunderbar reich und gesegnet sind doch Gottes Kinder! O dass sie sich auch täglich und stündlich all der Gnade und Herrlichkeit freuen, die sie in Jesus und mit Ihm besitzen!

Wir, die Erlösten, sind also zu ewiger Herrlichkeit berufen – sind schon jetzt fähig gemacht worden „zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte“. Der Weg aber, der zum ewigen Erbe führt, ist der Weg des Leidens mit Christo: Auf keinem anderen Wege können wir Ihm, unserem Herrn und Haupt, folgen – auf keinem anderen Wege Ihm ähnlich werden – auf keinem anderen Wege zu der Herrlichkeit gelangen, die Er für uns bereitet hat. Er sagt zu Seinen Jüngern: „Wenn jemand Mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach! Denn wer irgend sein Leben retten will, der wird es verlieren! Wer aber irgend sein Leben verliert um Meinetwillen, der wird es finden!“ – Nur wer wirklich in der verborgenen Gemeinschaft mit Jesus steht, kann

auch mit Ihm und für Ihn leiden; denn diese Leiden stehen im engsten Zusammenhang mit dem neuen Leben in Christo. – Als die Mutter des Johannes und Jakobus vom Herrn Jesus erbat: „Sprich, dass diese meine zwei Söhne einer zu Deiner Rechten und einer zu Deiner Linken sitzen mögen in Deinem Reiche!“, da sprach Jesus zu den beiden Jüngern: „Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinke, und mit der Taufe getauft werden, mit der Ich getauft werde?“ (Lies Luk. 24,26; Joh. 12,20 – 33) – Und Paulus schreibt dem Timotheus: „Das Wort ist gewiss: Wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben; wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen; wenn wir aber verleugnen, so wird auch Er uns verleugnen; wenn wir untreu sind – Er bleibt (Seinem Wege, Seinen Grundsätzen) treu; denn Er kann Sich Selbst nicht verleugnen!“ – Ja, Treue erwartet der Herr; und es ist wohl angebracht, dass ein jeder von uns stillstehe und sich prüfe: „Bin ich meinem Herrn auch treu?“ – „Sei getreu bis zum Tode!“ ruft Er uns zu, „so will Ich dir die Krone des Lebens geben!“ Wir wollen den Ernst und die fragende Eindringlichkeit des „Wenn“ in unserem Verse 17 nicht umgehen! Wenn Paulus die Neubekehrten unterwies und die Seelen der Jünger befestigte, so hat er nicht unterlassen, ihnen zu zeigen, „dass wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen!“ Hat ihm selbst doch der Herr gleich bei seiner Bekehrung gezeigt, wie vieles er für Seinen Namen werde leiden müssen! – Lieber Bruder, liebe Schwester, kennst du etwas vom Leiden mit Jesus und für Jesus? Und siehst du dasselbe als ein Vorrecht an? Den Philippnern schreibt Paulus: „Euch ist es geschenkt worden, nicht allein an Christum zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden!“

XVI.

Kapitel 8,18 – 30

Die zur Herrlichkeit berufenen Kinder Gottes stehen hier noch unter Leiden und Druck. Ihr Leib der Schwachheit und Niedrigkeit gehört zu der seufzenden Schöpfung. Doch der Geist der Herrlichkeit ruht auf ihnen und wirkt mit Kraft in ihnen. Er führt sie durch alle Widrigkeiten und Schwierigkeiten dem göttlichen Herrlichkeitsziel entgegen.

„Nach meiner Schätzung nämlich sind die Leiden der Gegenwart nicht wert, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll!“ – Paulus schätzt hier einerseits die Leiden ab, die der Weg der Hingabe an Christum in der Gegenwart mit sich bringt – andererseits die Herrlichkeit, die bald an uns geoffenbart werden soll. Diese zukünftige Herrlichkeit, die Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben, ist so überwältigend groß und beglückend, dass von einem Vergleich zwischen ihr und den Leiden der Jetztzeit in keiner Weise die Rede sein kann. – „Denn ein kurzer Augenblick leicht zu ertragender Trübsal trägt uns ein alle Maße übersteigendes, ewiges Gewicht von Herrlichkeit ein!“ Paulus hat wahrlich genug Leiden und Drangsale für Christum ausgekostet; er trug allezeit das Sterben Jesu am Leibe umher; ja, er wurde eigentlich beständig dem Tode überliefert um Jesu willen. Er wurde bedrängt, verfolgt, bedroht, verhöhnt, geschlagen, gesteinigt, gegeißelt, verleumdet, missverstanden, verachtet! (Lies 2. Kor. 6,4 – 10) Aber wenn er alles, was ihm um des Herrn Jesu willen an Leiden widerfuhr, in die eine Waagschale legte und in die andere die wunderbare, alle Beschreibung weit hinter sich lassende Herrlichkeit, die der treuen Knechte und Mägde Christi wartet, dann erschienen ihm die erduldeten Leiden wie ein Nichts gegenüber dem „über die Maßen überschwänglichen ewigen Gewicht von Herrlichkeit“. – Den Kolossern schreibt der Apostel: „Jetzt ist euer Leben noch verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit Ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit!“ Und Petrus schreibt den Fremdlingen in der Zerstreuung: „Insoweit ihr der Leiden Christi teilhaftig seid, freuet euch, auf dass ihr auch in der Offenbarung Seiner Herrlichkeit mit Frohlocken euch freuet!“ (Vgl. 1. Petr. 4,12 – 14; 5,10.11)

Wir stehen hier in Röm. 8,18 – 39 an einem der großartigsten Abschnitte der Bibel. Der Apostel zieht die gesamte Schöpfung mit hinein in den Kreis seiner Betrachtung. Weiß er doch, dass die Schöpfung ein großes zusammenhängendes Ganzes ist, dessen Kreuz und dessen Krone der nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch ist. Durch den Sündenfall des ersten Menschen ist ja die gesamte Schöpfung unverschuldet mit unter die Knechtschaft des Elends und der Vergänglichkeit – des Sterbens und Verderbens geraten. Und wer vermöchte zu ermessen, welche Anhäufung von Jammer, Grausamkeit, Sünde und Verderben – welche Qualen und Todesnöte das umschließt! – Durch die Erlösungstat des zweiten Adam, des Herrn vom Himmel, soll aber nicht nur die Gesamtheit aller wahren Erlösten zu wunderbarer, ewiger Herrlichkeit gelangen. Nein, die ganze Schöpfung soll mit hineingezogen werden in die wunderbare Befreiung und Herrlichkeit der Erlösten. „Denn auch die Schöpfung wird freigemacht werden von der Knechtschaft des Verderbens zu der

Freiheit, welche die Kinder Gottes (als Erste) mit der Herrlichkeit empfangen werden!“

Vers 19 – 22:

„Denn das sehnsüchtige Harren der ganzen Schöpfung wartet auf das Offenbarwerden der Söhne (und Töchter) Gottes (in ihrer vollen Herrlichkeit)!“ – Der Glaube sieht alle scheinbaren Lebenshemmungen – alle Leiden und Widrigkeiten als Förderungen des wahren Lebens, des inneren Lebens an. Wir sahen schon in Kap. 5,3, dass wir uns sogar der Trübsale rühmen können, weil sie uns viel näher zu Gott bringen. Auch machen sie uns das innere Auge hell, dass wir schon jetzt in die unsichtbare Welt blicken und die Herrlichkeit leuchtend vor uns sehen, die Gott uns in Christo bereitet hat. – Doch nicht nur wir selbst leiden in der Jetztzeit; die ganze Menschheit um uns her leidet, und wir Kinder Gottes sind dazu berufen, nicht bei eigenen Trübsalen stehen zu bleiben, sondern die Lasten anderer auf uns zu nehmen und den Gnadenruf Jesu weiterzugeben: „Kommet her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken – euch Ruhe geben!“ (Lies 2. Kor. 2,14 – 16; 4,1 – 7) Die Schrift ruft uns zu: „Errette, die (durch den Teufel) zum Tode geschleppt werden, und die zur Würigung hinwanken – o halte sie zurück! Wenn du sprichst: Siehe, wir wussten nichts davon! – wird nicht Er, der die Herzen wägt, es merken, und Er, der auf deine Seele acht hat, es wissen? Und Er wird dem Menschen vergelten nach seinem Tun (vor allem dem Gotteskinde, das sich nicht erbarmend und rettend seiner Mitmenschen angenommen hat)!“

Und noch weiter blickt der Erlöste Jesu Christi um sich; er sieht die ganze Schöpfung – alles Gottgeschaffene: Pflanzen und Tiere, Sonne, Mond und Gestirne, Berge und Täler, Flüsse und Meere – er sieht alles leiden unter einem unerklärlichen, aber deutlich erkennbaren und schwer genug empfundenen Druck- und Leidgefühl – unter der „Knechtschaft der Vergänglichkeit“ – unter einem unabwendlichen und doch ihrem Lebensgefühl so fremden und erschreckenden Gesetz des Sterbens und des Verderbens. „Denn die ganze Schöpfung ist der Nichtigkeit, der Hinfälligkeit, der Vergänglichkeit und dem Sterben anheimgefallen und unterworfen!“ Was hervorkommt, kommt hervor, um ganz kurz zu leben, zu wachsen, zu blühen und dann zu sterben! Was geboren wird, kommt zur Welt, um einem raschen Tod anheimzufallen – sei es nun Mensch oder Pflanze oder Tier. Wie kommt das? Wie ist das so geworden? Denn dass es ursprünglich und von Anfang nicht also war, das fühlt instinktiv jeder Mensch – jedes Geschöpf; das Vergehen und Sterben ist ihm etwas durchaus Fremdes, Widriges, Schreckliches. Jedes Geschöpf fühlt es klar: Ich bin zum Leben geschaffen und nicht zum Sterben – nicht zum Vergehen! – Und tatsächlich: die abhängige Kreatur – das Tier, die Pflanze, ist unschuldigerweise unter dieses furchtbare Gesetz der Vergänglichkeit und des Todes geraten! Der Mensch, die Krone der Schöpfung – der, den Gott zum Herrscher und Bewahrer alles Geschaffenen gesetzt hat, er ist gefallen – in Misstrauen, in Ungehorsam gefallen seinem herrlichen und liebenden Gott gegenüber! (Lies 1. Mose 1,26.28; 2,15) Und dadurch hat er die gesamte Schöpfung, die ihm anvertraut und unterstellt war, mit hineingezogen in den „Sturz in die Tiefe.“

Und doch – nicht hoffnungslos ist die Menschenwelt dem Verderben preisgegeben. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!“ „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern das; er sich bekehre und lebe!“ „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“ – Und auch die

Schöpfung ist nicht hoffnungslos dem Verderben preisgegeben! Noch vor ihrem Fall hatte Gott schon ihre Befreiung beschlossen, ja, der neue Himmel und die neue Erde standen schon in Gottes Plan fest, ehe der erste Himmel und die erste Erde geschaffen waren. Und „als die Zeit erfüllt war“ – als „Finsternis die Erde bedeckte (durch die Sünde des Menschen) und Dunkel die Völker“, da „besuchte uns der Sonnenaufgang aus der Höhe“ – da kam das Licht der Welt, da offenbarte sich die Herrlichkeit Gottes in Dem, welcher „der Eingeborene vom Vater“ heißt – welcher „voller Gnade und Wahrheit“ ist! (Lies Jes. 60,2; Joh. 1,14 – 18) – Jesus ist in erster Linie gekommen für die nach Gottes Bild geschaffenen Menschen: „In Ihm war die Fülle des göttlichen Lebens, und dieses Leben ward das Licht der Menschen!“

Aber die herrliche Erlösung, die Jesus brachte und vollbrachte, ist nicht nur für die Menschen; sie soll auch der gesamten Schöpfung noch zugute kommen: „Denn es war das Wohlgefallen Gottes, in ganzer Fülle in Christo zu wohnen und durch Ihn alle Dinge mit Sich zu versöhnen, indem Er Frieden gemacht hat durch das Blut Seines Kreuzes! – durch Ihn die Dinge auf der Erde und die Dinge in den (geschaffenen) Himmeln“, also die gesamte Schöpfung mit Sich in Einklang zu bringen! – Ja, auch die Schöpfung soll noch freigemacht werden von der Knechtschaft des Verderbens, von der Macht der Vergänglichkeit und des Todes! Und zwar soll sie gelangen zu jener wunderbaren Freiheit vom Joch der Sünde und des Todes, welche in erster Linie das herrliche Teil der Kinder Gottes ist. – Die Kinder Gottes sind die Erstgeborenen. Sie sind ihrem inneren Leben und praktischen Wandel nach schon jetzt „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung auf Grund der Auferstehung Jesu Christi aus den Toten!“ Darum nennt Jakobus sie: „Eine Erstlingsschar von Gottes Geschöpfen“ (vgl. Offenb. 14,1 – 5!); und Paulus sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, alles ist neu geworden!“

Wenn der Herr Jesus mit Seiner erlösten „Erstlingsschar“ öffentlich vor aller Welt erscheinen wird, um hier in der Welt Seine Macht und Herrlichkeit zu entfalten (Kol. 3,4; Offenb. 17,14; 19,11 – 16), dann kommt auch für die gesamte Schöpfung der Augenblick ihrer Befreiung von dem Druck und Joch der Vergänglichkeit: „Das sehnsüchtige Harren der ganzen Schöpfung wartet dringend auf das Offenbarwerden der Söhne (und Töchter) Gottes in ihrer vollen Herrlichkeit!“

Vers 22 – 27:

All die Angst, all die Not und Qual, all die Finsternis und Bedrängnis um uns her, die sich beständig steigert, ist unserem Glauben Anzeichen einer herannahenden großen „Geburt“: das Herrlichkeitsreich unseres Herrn Jesu Christi soll nun bald in die Erscheinung treten! Das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung, zeigt uns, die wir Knechte und Mägde Jesu Christi sind, „was bald geschehen wird.“ – Bis jetzt seufzt und ringt die gesamte Schöpfung noch und „liegt in Geburtswehen“; sie wartet auf das Neue, das Gott schaffen wird. Die Offenbarung zeigt uns, wie aus furchtbaren Zorngerichten Gottes und Weltkatastrophen heraus das herrliche Reich Christi in die Erscheinung treten wird. Tausende der Juden werden sich in der nahen Drangsalszeit bekehren und als das gesegnete Volk Israel an die Spitze der Weltvölker treten. (Vgl. Jes. 66,7 – 14) Letzteren wird zugerufen: „Jubelt, ihr Nationen, mit dem Volke Gottes!“ – Und der ganzen Schöpfung wird zugerufen: „Jubelt, ihr Himmel! denn der Herr hat es vollführt; jauchzet, ihr Tiefen der Erde! brechet in Jubel aus, ihr Berge – du Wald und jeder Baum darin! Denn

der Herr hat Jakob erlöst und an Israel verherrlicht Er Sich!“ „Statt der Domsträucher werden Zypressen aufschließen und statt der Brennesseln werden Myrten aufsprossen. Und dies wird dem Herrn zum Ruhme – zu einem ewigen Denkzeichen sein, das nicht ausgerottet wird!“ (Vgl. Jes. 11,6 – 10; 35,1 – 10) Ja, so wird es in dem herrlichen 1000 jährigen Reiche sein! – Noch aber ist jene wunderbare Zeit nicht angebrochen:

Jetzt seufzt die ganze Schöpfung noch
Und harret voll Verlangen;
Herr, löse sie vom eiteln Joch,
Befrei sie von dem Bangen!

Mit Seufzen alles aufwärts schaut.
„Komm!“ ruft der Geist und Deine
Braut:
„Komm, Jesus, uns befreie!“

Ja, nicht nur die Schöpfung seufzt und sehnt sich nach dem Tag der Erlösung; auch wir Kinder Gottes, die wir doch schon „die Erstlinge des Geistes“ haben – die wir schon gesalbt und versiegelt sind auf den kommenden Tag der Herrlichkeit – auch wir stehen noch mit unter dem Druck, der auf der ganzen Schöpfung lastet; auch wir sind, soweit es unseren Leib, unser Gemüt, unsere irdischen Verhältnisse betrifft, noch der Schwachheit und Krankheit, dem Leiden und Sterben unterworfen: „Auch wir seufzen innerlich und warten sehnsuchtsvoll darauf, in unsere vollen Sohnesrechte eingesetzt zu werden“ und für unseren Leib die Erlösung – die Befreiung von den Banden der Vergänglichkeit zu erlangen! „Denn in diesem Leibe seufzen wir und sehnen uns sehr, mit unserer Behausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet zu werden! Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir beschwert. Allerdings möchten wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, d. h. nicht durch den Tod gehen, sondern bei des himmlischen Bräutigams Kommen in einem Nu mit Unsterblichkeit überkleidet und entrückt werden, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben! (Vgl. 1. Kor. 15,49 – 55; 1. Thess. 4,13 – 18)

Schon in Röm. 5,9 weist der Apostel seine römischen Glaubensgeschwister darauf hin, dass sie als Gerettete und Gerechtfertigte freudig dem Augenblick entgegengehen, da der Herr Jesus Seine Teuer – erkaufte auch dem Leibe nach herausnehmen wird aus der gegenwärtigen bösen Welt und sie auch dem Leibe nach versetzen wird in Sein himmlisches Reich. Zur vollen Erlösung – zur Vollendung unseres Heils gehört auch die Verklärung unseres Leibeslebens: „Denn wir haben Heimatrecht im Himmel, von woher wir auch sehnsüchtig den Herrn Jesus Christus als Heiland zurückerwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit, entsprechend der wirksamen Kraft, mit welcher Er vermag, Sich auch alle Dinge untermantel zu machen!“

„Denn wir sind zwar errettet worden, aber doch nur erst auf Hoffnung hin! Eine Hoffnung jedoch, die man schon erfüllt vor Augen sieht, ist keine Hoffnung mehr; denn wozu braucht man das noch zu hoffen, was man schon erfüllt sieht? Wenn wir aber das erhoffen, was wir noch nicht sehen, so erwarten wir es sehnsüchtig und standhaft!“ – Wir sind gerettet, und zwar für Zeit und Ewigkeit. Gott sei Lob und Anbetung dafür, „dass Er uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich Seines geliebten

Sohnes!“ – Doch hat noch keiner von uns diesen herrlichen Gott aller Gnade, der uns gerettet hat, gesehen: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat Ihn uns kundgetan!“ – Auch unseren Herrn Jesus hat von uns jetzt lebenden Gotteskindern noch keines gesehen. „Wir werden Ihn sehen, wie Er ist!“ Aber jetzt lieben wir Ihn und glauben an Ihn, ohne Ihn zu sehen; und Er sagt: „Glücklich sind (in der Jetztzeit), die nicht sehen und doch glauben!“ – Die herrliche Aussicht jedoch haben wir, bald alles zu schauen, was wir bis jetzt nur glauben, und so ist unser Glaube zugleich Hoffnung; mit Sehnsucht und Standhaftigkeit erwarten wir deren Erfüllung. „Er Selbst aber, unser Gott und Vater und unser Herr Jesus Christus, der uns geliebt und uns ewigen Trost und eine gute Hoffnung geschenkt hat aus Gnaden, tröste eure Herzen und befestigte euch in jedem guten Werk und Wort!“

„Es spürt auch der Geist (d. h. unser erneuerter Geist) im Zusammenhang mit der Schwachheit (unseres noch der Sterblichkeit unterworfenen Leibes) die hemmende Fessel! Wissen wir doch nicht immer, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; und selbst der Heilige Geist verwendet Sich mit innerster Anteilnahme für uns in Seufzern, denen die Worte fehlen! – Er aber (Jesus), der die Herzen erforscht, weiß, was des Geistes innerstes Herzensverlangen ist. Sind es doch Seine Heiligen, für die Er – und zwar in innerster Übereinstimmung mit Gott – fürbittend bei Gott eintritt!“ – So geben wir – in Übereinstimmung mit einem neueren Übersetzer (Lic. R. Kraemer) – diese überhaupt nicht leicht zu übersetzenden Verse in freier Übertragung wieder. – Gerade auch im Gebet und Gebetsleben macht es sich sehr fühlbar, dass wir noch in einem der Schwachheit und Sterblichkeit unterworfenen Leibe sind. Unser erneuerter Geist, gerade wenn er sich zu Gott aufschwingen will, empfindet häufig die Schwachheit und Erdgebundenheit unserer menschlichen Natur als hemmende Fessel. Wir wissen ohnedies in manchen schwierigen Fällen wirklich nicht, was wir beten sollen – was das Richtige nach dem Willen Gottes ist, so dass wir nur sagen können: „Herr, lass Deinen Willen zur Ausführung kommen!“ – Ja, selbst der Heilige Geist, wenn wir Ihn unbetrübt in und durch uns wirken lassen – Er, der Sich mit innerster Anteilnahme für uns verwendet, kann manchmal nur Seufzer in uns hervorbringen, denen die Worte fehlen. (wie viel von diesem Seufzen des Geistes finden wir in den Psalmen und Propheten: „Herr, vor Dir ist all mein Begehrt, und mein Seufzen ist nicht vor Dir verborgen!“) Doch unser großer Hoherpriester, Jesus – Er, der die Herzen erforscht, der auch unser Herz erforscht – Er versteht unser Seufzen; Er weiß, was des Geistes innerstes Herzensverlangen ist; und Er „vermag völlig zu erretten, die durch Ihn Gott nahen, denn Er lebt immerdar, um sich für sie zu verwenden!“ Sind es doch Seine Heiligen und Geliebten, für die Jesus – und zwar in innerster Übereinstimmung mit Gott – fürbittend bei Ihm eintritt! (Lies Joh. 17,6 – 13)

Vers 28:

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles und jedes zum Guten mithilft – denen, die kraft göttlichen Vorsatzes Berufene sind!“ Wissen wir oft nicht, wie alles werden soll – wissen wir oft nicht, was wir in dieser oder jener Sache von Gott erbitten sollen – eins wissen wir: „Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen – und was mir selig ist!“ (Lies 2. Kor. 4,15 – 18; 5,1) Eins nur muss meine Sorge sein – auf eins nur kommt es an: ob ich in Wahrheit Gott liebe! Das umschließt aber viel; denn Gott hat ein unbedingtes Anrecht an mein ganzes Herz; hat Er dies in Wahrheit, so ist auch mein ganzes Leben Ihm hingegeben! Er spricht: „Gib Mir, Mein Kind, dein Herz und lass deine

Augen Gefallen haben an Meinen Wegen!" Schon im Alten Bunde forderte Gott von Israel: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft!“ – Ein Herz, das wirklich die große Liebe verstanden hat, die Gott in Jesus uns entgegengebracht hat, das liebt und ehrt Ihn dankbar wieder: „Wir lieben Ihn, weil Er uns zuerst geliebt hat!“ Und einem solchen Herzen hilft alles, auch das Unangenehmste und Widrigste – auch das Bitterste und Schwierigste, zum Guten; denn gerade Leiden, Dunkelheiten, Schmerzen, ungerechte und böse Behandlung seitens der Menschen, dienen einem ganz auf Gott gerichteten Herzen dazu, dass es diesem herrlichen Gott noch viel näher kommt – Ihn noch viel besser kennenlernt! – Die schmerzlichsten Dinge ließ sich ein Apostel Paulus zum Guten dienen – selbst wenn Brüder, die ihm alles verdankten, sein Gebundensein im Gefängnis gebrauchten, um sich selbst in den Vordergrund zu drängen – wenn sie aus Neid und Streitsucht Christum verkündigten und dadurch dem Apostel in seinen Ketten noch Trübsale bereiten wollten. – Er hat sich einfach darüber gefreut, dass Jesus Christus verkündigt wurde; er wusste, dass ihm die von diesen Brüdern bereiteten Schmerzen zum Heil dienten und dass er in keinem Stück zuschanden werden würde. (Lies Phil. 1,12 – 21)

So geht es den Herzen, welche ihren Gott über alles lieben – für die das Leben gar keine andere Bedeutung hat, als Christus und Seine Verherrlichung. – O wie wichtig, dass wir als Kinder Gottes unsere hohe Berufung erfassen – dass wir die heiligen Absichten zu Herzen nehmen, die Gott schon von Ewigkeit her über jeden einzelnen von uns gefasst hat – dass wir Schritt für Schritt darauf eingehen!

Als an den Apostel Paulus die göttliche Gnade herantrat und ihn zum Werkzeug begehrte, da ging er keinen Augenblick mit Fleisch und Blut zu Rat: denn Fleisch und Blut (sein eigenes und das anderer!) hätten ihm ganz dringend abgeraten, diesem Jesus zu huldigen. Er aber war gehorsam der göttlichen Offenbarung – nicht nur dieses erste mal, sondern auch weiter Schritt für Schritt, und so kam der ganze herrliche Plan Gottes in seinem kurzen Erdenleben zur vollen Ausgestaltung! – Wer sich aber in diesem und jenem Augenblick seines Erdenweges den göttlichen Einwirkungen verschließt – wer nicht immer neu ein volles „Ja“ hat für die Gnaden und Forderungen des Heiligen Geistes, der denke nicht, dass Gott Seine kostbaren Absichten in der kurzen Erdenzeit mit ihm durchführen könnte! Er ist nicht ein solcher, der Gott über alles liebt: er liebt sich selbst und den eigenen Willen oder die Welt oder irgend etwas anderes mehr als Gott! – Er lässt sich auch die Widrigkeiten und Schwierigkeiten nicht zu dem Zweck dienen, zu welchem Gott sie ihm sendet. „Wer aber weise ist, der wird dieses verstehen; wer verständig ist, der wird es erkennen. Denn die Wege des Herrn sind gerade und die Gerechten werden darauf wandeln; die Abtrünnigen (oder Ungetreuen) aber werden darauf fallen!“ (Hos. 13,9; vgl. Matth. 11,19b.25.26)

Vers 29 und 30:

Und nun enthüllt uns Paulus hier den ganzen wunderbaren Liebes- und Herrlichkeitsplan, welchen der Gott aller Gnade schon vor Grundlegung der Welt gefasst hat über alle, die auf Seine Berufung eingehen. – Die Gläubigen, an welche der Apostel Petrus seinen Brief schrieb, standen gut. So konnte er ihnen ganz zuversichtlich schreiben: „Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt – Er Selbst wird euch vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen. Ihm gebührt die Herrlichkeit und die Macht von

Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ – Ja, jeder wahre Gläubige darf zurückschauen in die Ewigkeit vor der Zeit und darf vernehmen: „Gott hat uns auserwählt in Christo vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und tadellos seien vor Ihm in Liebe: Er hat uns zuvorbestimmt für Sich Selbst – zu vollen Sohnesrechten durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen Seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade, mit welcher Er uns begnadigt hat in dem Geliebten (d. h. in Jesus!).“ (Vgl. 1. Petr. 1,8 – 7!) – Ja, Jesus füllt das Herz Gottes aus – in Ihm vollenden sich alle Ratschlüsse und Herrlichkeitsabsichten Gottes. Diese gipfeln darin, dass wir dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig werden – dass wir, die Herrlichkeit des Herrn Jesu anschauend, durch den Heiligen Geist umgestaltet werden in Sein Bild von einer Herrlichkeit zur anderen! – Zug um Zug arbeitet dieser heilige Bildner, der Geist Gottes, an jedem einzelnen von uns Gotteskindern, um wegzuschlagen, was noch vom alten, sündigen Wesen an uns ist – was noch das Bild Christi in uns entstellt. Zug um Zug prägt der Heilige Geist uns die Charakterzüge Christi auf und ein, dass Er in uns „Gestalt gewinne“ – dass wir Ihm ähnlich – Ihm gleichförmig werden! – Das setzt natürlich voraus, dass wir Schritt für Schritt eingehen auf die Arbeit des Heiligen Geistes – dass wir uns willig hineinführen lassen in das Sterben Jesu, auf dass auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Leibe offenbar werde – dass wir in unserem praktischen Alltagsleben seien „ein Brief Christi – geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes – ein Brief Christi, gekannt und gelesen von allen Menschen!“ – Ja, das ist das wunderbare, über alles menschliche Denken erhabene Ziel, das Gott Sich mit uns gesteckt hat, dass wir hier in der Welt schon „Christum darstellen“ – darstellen (in unserem täglichen Wesen und Wandel) das Wort des Lebens: und dass wir, bald in der Herrlichkeit zur Vollendung gebracht, „dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig seien“, auf dass Er der Erstgeborene sei unter vielen (Ihm ebenbürtigen) Brüdern und Schwestern! (Vgl. Kol. 1,12 – 23; Offenb. 17,14b; 19,11 – 14)

Nachdem wir in Vers 29 gleich zu dem letzten, höchsten Ewigkeitsziel, das Gott Sich mit uns gesteckt hat, geführt worden sind, zeigt uns hier in Vers 30 der Heilige Geist die Stufen, die zu diesem Ziel führen. „Welche Er aber zuvor bestimmt hat, diese hat Er auch berufen!“ – Wie unendlich wichtig ist der Augenblick, da Gottes Ruf dem Menschen zum ersten mal nahetritt – wenn er zum ersten mal bewusst das Wirken und Ziehen des Heiligen Geistes an seiner Seele spürt, den Zug des Vaters zum Sohne! – Das war bei dem „verlorenen Sohn“ der Augenblick, als er „zu sich selbst kam“ und sprach: „Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Überfluss an Brot haben; ich aber komme hier um vor Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor Dir. Ich bin nicht mehr würdig, Dein Sohn zu heißen.“ – Das war bei dem Oberzöllner Zachäus der Augenblick, als er bei all seinem Reichtum anfang, eine innere Öde und Leere zu spüren, und das Verlangen in ihm erwachte, den Herrn Jesus einmal zu sehen, der schon so viele unglückliche Menschen glücklich gemacht hatte!

Liebes Herz, hast du schon den Ruf Gottes an dich vernommen? Und was hast du daraufhin getan? – Viele sind schon gerufen worden und haben ganz klar empfunden: „Das ist Gottes Ruf an mich!“ – aber sie haben es gewagt, den Ruf Gottes unbeachtet vorbeigleiten zu lassen. Das ist furchtbar! „Wie werden wir dem kommenden Zorngericht Gottes entrinnen, wenn wir eine solche Rettung, wie Er sie für uns bereit hat, missachten?“ Gott beteuert uns: „Ich sage euch, dass keiner jener Männer, die geladen waren, aber nicht kamen – die gerufen wurden und nicht wollten, Mein Mahl schmecken – Meine Herrlichkeit schauen – Mein Reich ererben werden!“ (Lies Luk. 14,16 – 24!) –

Deshalb muss auch Jesus sagen: „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt!“ Indem sie Gottes Ruf missachten und ablehnen, machen sie in Bezug auf sich selbst den herrlichen Gnadenratschluss Gottes zunichte! In Luk. 7,29 lesen wir: „Und die Zöllner (die offenbaren Sünder) gaben Gott recht, indem sie sich mit der Taufe des Johannes (der Taufe zur Buße!) taufen ließen und ihre Sünden bekannten; die Pharisäer aber und die Gesetzgelehrten machten in Bezug auf sich selbst den Gnadenratschluss Gottes unwirksam, indem sie nicht Buße tun wollten!“ – Von dem unbußfertigen Israel heißt es einmal: „Jerusalem ist gestürzt und Juda gefallen, weil ihre Zunge und ihre Taten wider den Herrn sind, um zu trotzen den Augen Seiner Majestät! Der Ausdruck ihres Angesichts legt Zeugnis wider sie ab. Wehe ihrer Seele; denn sich selbst bereiten sie Böses!“

„Welche Er aber berufen hat, diese hat Er auch gerechtfertigt: welche Er aber gerechtfertigt hat, diese hat Er auch verherrlicht (oder herrlich gemacht – zur Herrlichkeit gebracht)!“ Zugleich mit der göttlichen Berufung ist alles, was Gott an Segnung, Herrlichkeit und Glückseligkeit für uns beschlossen hat, so unbedingt gewiss, dass es bereits als vollendete Tatsache angesehen wird. Mit schwachen menschlichen Worten dürfen wir hier schon die Sprache der Ewigkeit mitsprechen – von den Tatsachen reden, wie Gott, der Ewige, sie sieht. Und Er sieht den noch im Tal des Todesschattens pilgernden Glaubenden bereits angelangt im Lande der Unsterblichkeit. „Wenn ich nicht glaubte, das Gute zu schauen im Lande der Lebendigen“ (dann wäre ich vergangen in meinem Elend! Ps. 27,13: lies Ps. 42,5 [Luth. 42,6]; 56,18 [Luth. 56,14])

So sind wir als zur Herrlichkeit Bestimmte der Welt weitaus überlegen und in eine glückselige Unabhängigkeit von allem Wechsel des irdischen Lebens versetzt – zur Ruhe gekommen in der großen Liebe Gottes, geborgen in Christo, und Christus in uns: „Der in euch ist, ist größer als der in der Welt ist!“ Zum ewigen Leben sind wir nach dem von Ewigkeit her gefassten Gnadenvorsatz Gottes berufen. Jesus spricht zum Vater im Blick auf uns: „Die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben, habe Ich ihnen gegeben!“ – Als „Teilhaber der himmlischen Berufung“ dürfen wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er, der Erstgeborene, schämt Sich unserer nicht, sondern nennt uns Seine Brüder und Schwestern und bringt uns zur Herrlichkeit. Ja, in Ihm sind wir schon dorthin gebracht! – Der ewige Vorsatz Gottes ist eine wunderbare Macht: nichts vermag ihn zu vereiteln: „Der Ratschluss des Herrn besteht ewiglich – die Gedanken Seines Herzens für und für! Glückselig das Volk, dessen Gott der Herr ist – das Volk, das Er Sich erkoren hat zum Erbteil!“ (Vgl. 2. Tim. 1,8 – 10; Jer. 32,16 – 19) „Welche Er aber berufen hat, diese hat Er auch gerechtfertigt!“ Da Gott Seinen eingeborenen Sohn hat sterben lassen an Stelle der Sünder, die Er zum ewigen Leben berufen wollte, so kann Er diese auch für gerecht erklären vor aller Welt: denn ihre Schuld ist gesühnt – ihre Missetat hinweggenommen.

Als Gott Sein Volk Israel aus Ägypten erlöst hatte, da wollte der König von Moab es um jeden Preis unter den Fluch bringen: er rief den Propheten Bileam: „Komm, verfluche mir das Volk!“ Doch Bileam, von der Macht Gottes erfasst, darf nur Segnungen über Israel ausschütten. Der Feind will Israel verdammen: Gott aber rechtfertigt es wunderbar: „Vom Gipfel der Felsen sehe ich es – von den Höhen herab schaue ich es. Wie schön sind deine Zelte, Jakob – deine Wohnungen, Israel! Gleich Tälern breiten sie sich aus – gleich Gärten am Strom – gleich Aloebäumen, die der Herr gepflanzt hat – gleich Zedern am Gewässer! . . . Gott erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel! Der Herr ist mit dem Volke, und Jubelgeschrei, wie um einen König, ist in ihrer Mittel“ (Lies, wenn es dir möglich ist, die wundervollen Kapitel 4. Mose 22 – 24) – „Welche

Er aber gerechtfertigt hat, diese hat Er auch verherrlicht!“ Ja, in dem Herrn Jesus sind wir schon jetzt „in die himmlischen Welten versetzt“ – dürfen im Geiste schon jetzt dort wohnen und thronen: Wir waren wie alle Menschen von Natur „Kinder des Zornes“ und taten den Willen unseres Fleisches – waren Gott ungehorsam und getrennt von Ihm durch unsere Sünde! „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat uns in Seiner großen Liebe, mit der Er uns geliebt hat, als wir in unseren Missetaten tot waren, mit Christus lebendig gemacht. Durch Gnade seid ihr gerettet! Ja, Er hat uns mit Ihm auferweckt und lässt uns mitthronen in den himmlischen Welten in Christus Jesus! Auf diese Weise will Er in den kommenden Zeitaltern den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade und Güte an uns erweisen in Christus Jesus!“

XVII.

Kapitel 8,31 – 39

Das Triumphlied des Glaubens der Auserwählten Gottes. Mögen sie hier wie Schlachtschafe behandelt werden – nichts kann ihnen schaden, nichts sie scheiden von der Liebe Gottes, mit der sie geliebt sind!

Vers 31 und 32:

Ist es denn trotz allem, was die Liebe und Gnade unseres Gottes für uns getan hat, möglich, dass unser Gerechtigkeitsstand in Christo von feindlicher Seite angefochten wird? Und wäre es möglich, dass der Feind es fertig brächte, uns die Geliebten und Geborgenen, die Auserwählten und Geheiligten Gottes von Seiner Liebe zu scheiden – uns herauszureißen aus Seiner Hand? Diese Frage kommt in dem nun vor uns liegenden Schlussabschnitt des Kapitels zur Verhandlung.

Und sie wird gleich im ersten Satz völlig verneint und abgeschlagen. Wenn Gott Selbst uns aus den Tiefen unserer Sünde und Gottesferne herausgeholt hat – wenn Er nach Seinem eigenen Gefallen uns gerettet, gerechtfertigt und zu Seinen Kindern gemacht hat, so zeigt das alles doch aufs unmissverständlichste, dass Er nicht mehr der gegen uns auftretende heilige Richter ist (unserer früheren Sünde wegen), sondern dass Er aus innerstem Herzen heraus für uns ist. Er Selbst hat uns ja aus Widerstreitern zu einer Beute Seines Sieges gemacht – uns entsprechend der Liebe Seines Herzens in die Stellung von Söhnen und Töchtern gebracht – uns ganz nahe an Sein Herz gezogen! – Allerdings sind wir noch in der Welt – in der Welt, welche unseren Herrn Jesus ans Kreuz geschlagen hat. „Deshalb wundert euch nicht, und Schwestern, wenn die Welt euch hasst, da ihr wisst, dass sie Ihn vor euch gehasst hat!“ Ja in der Welt sind gerade die geheiligten, die entschiedenen, die treuen Kinder Gottes die Angeklagten und Gehassten. Man bewirft sie mit Schmutz, man bezweifelt ihre Lauterkeit und Echtheit, man ruft: „Hinweg mit ihnen! Es geht nicht an, dass sie auf unserm Erdboden leben!“ (Vgl. Luk. 23,18; Apgesch. 22,22) – Wie einst Joseph von seinem Vater besonders geliebt und bevorzugt – von seinen Brüdern aber gehasst und verfolgt wurde, so geht es auch den entschiedenen und treuen Kindern Gottes heute: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden!“

Dabei aber können sie sich gerade in besonderer Weise der Liebe Gottes freuen und Seines Schutzes sich getrösten: „Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?“ – Schon David sagt: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Stärke; vor wem sollte ich erschrecken? Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert, nicht fürchtet sich mein Herz; wenn Krieg sich wider mich erhebt – hierauf vertraue ich: Eins habe ich von dem Herrn erbeten – nach diesem will ich trachten: zu wohnen im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Lieblichkeit des Herrn und nach Ihm zu forschen in Seinem Tempel!“ Nirgends offenbart sich Gottes Liebe und Herrlichkeit so wunderbar wie auf Golgatha! Größeres konnte Gott ja nicht für uns tun, als Seinen eigenen Sohn zu opfern zu unserer Rettung! (Lies 1. Joh. 4,7 – 9) – Um uns zu verschonen vor Seinem Zorngericht – um uns zu gewinnen für Seine ewige

Herrlichkeit, gab Gott die Wonne Seiner Seele dahin, Seinen eingeborenen Sohn! Wenn wir ermessen wollen, wie sehr Gott uns liebt und wie gesichert unsere Rechtfertigung und ewige Seligkeit ist, dann sollen wir hinschauen auf „das ein für alle mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi!“: „Denn durch ein Opfer hat Er auf immerdar vollkommen gemacht, die durch Ihn geheiligt werden!“

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der auf Ihn sein Vertrauen setzt, nicht verlorengelange, sondern das ewige Leben habe!“ Ja, Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen! Und Er hat gewusst, was Ihn das kosten würde. Was Gott dem Abraham im letzten Augenblick erspart hat – die Dahingabe des eingeborenen Sohnes in einen schrecklichen Tod, das hat Er Selbst aus Liebe zu uns getan: Er hat Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben! Der Herr Jesus ist gekommen, auf dass Er „diene und gebe Sein Leben als Lösegeld für viele“! – „Für uns alle!“ kann Paulus im Namen der Geliebten Gottes sagen. Wenn nun Gott dieses Größte, alles menschliche Denken übersteigende getan hat – wie wird Er uns noch irgend etwas Gutes vorenthalten? Wird Er uns mit dieser größten und herrlichsten Gabe nicht auch alles schenken, was uns irgendwie dienlich und beglückend ist? Hat Er nicht eine Fülle von Freuden für uns bereit vor Seinem Angesicht? In diesem Sinne sagt Paulus in 1. Kor. 3,21 – 23: „Alles ist euer – es sei Welt oder Leben oder Tod; es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges: alles ist euer, ihr aber seid Christi (Eigentum), Christus aber ist Gottes (Eigentum)!“

Ja, Gott wird nichts Gutes vorenthalten denen, welche sich im Glauben Seine größte Gabe angeeignet haben und welche sich damit auch ganz Gott und Christo ergeben haben! Sie stehen in Lauterkeit und Gehorsam, in kindlicher Dankbarkeit und kindlichem Vertrauen Ihm gegenüber. Sie kennen Seine Liebe und Freigebigkeit als eine unbegrenzte: „Wie köstlich ist Deine Güte, o Gott! und Menschenkinder nehmen Zuflucht zu Deiner Flügel Schatten! Sie werden sich laben an den reichen Gütern Deines Hauses und mit dem Strome Deiner Wonnen wirst Du sie tränken, denn bei Dir ist der Quell des Lebens!“ – So dürfen wir denn zu aller Zeit mit der ganzen Liebe und Macht unseres herrlichen Gottes rechnen. Der kein Bedenken getragen hat, uns das Größte zu schenken, wird auch im Kleinen nicht kargen gegen uns: „Seiner Liebe ist allein nichts zu groß und nichts zu klein!“

Unsre Lieder aufwärts dringen zu Dir, Gott der Liebe, hin;
Deine Güte zu besingen ist nur Freude, nur Gewinn!
Deine Gnade machte offen uns den Weg zur Herrlichkeit.
Dorthin dringet unser Hoffen, dort liegt unser Teil bereit!

Ja, Dich loben unsre Seelen, Gott der Macht und Liebe Du!
Wer kann Deinen Ruhm erzählen — wer ist reich, o Herr, wie Du?
Lieb' und Güte, Gnad' und Stärke sind zu segnen uns vereint,
Leiten uns in jedem Werke, bis der Morgenstern erscheint.

Du hast Jesum uns gegeben, mit Ihm alle Herrlichkeit,
Und Er Selbst wird uns erheben zu des Himmels ew'ger Freud'.
Dann, wenn aller Herzen brennen in dem Schauen Deiner Pracht,
Werden völlig wir erkennen Deine Liebe, Gnad' und Macht!

Vers 33:

„Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist ja der Rechtfertigende!“ Es ist wunderbar und erhebend, Gott von Seinen Auserwählten reden zu hören: „Er führte Sein Volk aus Ägypten mit Freuden – mit Jubel Seine Auserwählten!“ „Ich werde Wasser geben in der Wüste und Ströme in der Einöde, um Mein Volk zu tränken, Mein auserwähltes! Dieses Volk, das Ich Mir gebildet habe – sie sollen Meinen Ruhm erzählen!“ – Hier in der Welt aber wurden Gottes Auserwählte zu allen Zeiten schwer angefochten. Was haben Davids Feinde alles wider ihn geredet! (Vgl. Ps. 59,1 – 5 [Luth. 59,1 – 6]; 62, 3.4 [Luth. 4.5] u. v. a.) Wie hat man einen Daniel, einen Jeremia angegriffen! Aber wenn wir doch auf der Seite Gottes stehen, wenn wir zu Seinen Auserwählten und Geliebten gehören – wer wird es da wagen, uns anzuklagen? Wirklich, doch! Einer ist da, welcher diese Frechheit besitzt – welcher es immer wieder wagt, vor den Thron Gottes zu treten und Gottes Heilige zu verklagen: Satan.

Hiob war ein vollkommener und gerechter Mann, gottesfürchtig und das Böse meidend. So war er dem Teufel ein Dorn im Auge, und er kam wiederholt, um ihm bei Gott Böses zu bereiten! Mochte Hiob auch tiefer Läuterung bedürfen – vor Satan und vor aller Welt hat Gott Seinen geliebten Knecht völlig gerechtfertigt. (Lies Hiob 1,9 – 11; 2,4.5; 42,7.8.12)

Der falsche Prophet Bileam, obwohl König Balak ihn dringend und um große Belohnung aufforderte: „Komm, verfluche mir das Volk Israel!“, hat es nicht wagen können, auch nur eine Anklage – nur einen Fluch über Gottes aus Ägypten erlöstes Volk auszusprechen! Er muss dem Balak sagen: „Siehe, zu segnen habe ich empfangen; Gott segnet, und ich kann es nicht wenden! Er erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel; der Herr, sein Gott, ist mit dem Volke. Darum gibt es keine Zauberei wider Israel und keine Wahrsagerei wider Jakob!“ – Jesaja rühmt: „Der Herr Herr hilft mir; darum bin ich nicht zuschanden geworden! . . . Nahe ist, der mich rechtfertigt: Wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen hintreten! Wer hat eine Rechtssache wider mich? er trete her zu mir! Siehe, der Herr Herr wird mir helfen: wer ist's, der mich für schuldig erklären könnte? – Siehe, allesamt werden sie zerfallen wie ein Kleid; die Motte wird sie fressen!“

Vers 33 und 34:

„Wer ist, der sie verdamme? Christus ist da, der für uns gestorben – ja, noch mehr, der auch auferweckt ist; Er sitzt zur Rechten Gottes und tritt fürsprechend für uns ein!“ Ja, wer wollte ein Verdammungsurteil bringen über die, für welche Christus schon die ganze Sündenstrafe getragen hat? „Die Strafe lag auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt!“ „Hierin ist die Liebe Gottes mit uns vollendet worden, dass wir volle Freimütigkeit haben auf den Tag des Gerichts; denn gleichwie Er ist, sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe (Gottes) hat alle Furcht aus unserem Herzen vertrieben. Die Furcht denkt ja an Strafe! Wer sich noch fürchtet (vor Gott), der hat diese vollkommene Liebe noch nicht wirklich verstanden!“ Gottes große Liebe ist also so weit gegangen, dass sie uns sogar auf den großen Tag des Gerichts völlig sichergestellt hat, so dass wir ohne jegliche Furcht an denselben denken können. Wir werden ja dann mit Christo geoffenbart werden in Herrlichkeit! (Kol. 3,4; 2. Thess. 1,10; Jud. 14.15) – Der, welchem alles Gericht vom Vater übergeben ist – Der, welcher bestimmt ist, den ganzen Erdkreis zu richten, ist ja unser Erlöser! Er hat freiwillig an unserer Stelle den schrecklichen Kreuzestod erlitten – Er hat Selbst unsere Strafe getragen! – Ihn, der an Seinem eigenen Leibe unsere Schuld gesühnt

hat, sehen wir auferstanden und verherrlicht zur Rechten Gottes thronen: „Wir sehen aber Jesum, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt! Nachdem Er durch Sich Selbst die Reinigung der Sünden vollbracht hat, hat Er Sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe!“ – Dort ist Er unser mächtiger Anwalt und Hoherpriester; Gott Selbst hat Ihn eingesetzt, uns zu gut! – Ja, für uns ist Jesus einst vom Himmel herabgekommen und hat Sich erniedrigt bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz! Für uns ist Er aus den Tiefen des Todes auferstanden – vom Kreuze zum himmlischen Thron erhöht worden: „Die Summe dessen, was wir sagen, ist: wir haben einen solchen Hohenpriester, der Sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln!“ – Er vertritt uns, Er tritt fürsprechend für uns ein bei Gott; Gott Selbst hat Ihn hierzu vor Sein Angesicht berufen. Ist das nicht unaussprechlich herrlich für uns?

Vers 35 – 37:

„Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Drangsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr oder Henkerbeil? – Das alles droht uns allerdings, wie geschrieben steht: Um Deinetwillen werden wir dahingemordet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir geachtet!“ – Wie keine Macht der sichtbaren und unsichtbaren Welt Gottes Erlöste anzuklagen ein Recht hat – zu verdammen die Gewalt hat, so kann auch nichts und niemand uns trennen von der wunderbaren, göttlichen Liebe unseres Erlösers: „Christus hat uns geliebt und Sich Selbst für uns hingegeben als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch!“ Er sagt Selbst: „Niemand hat größere Liebe als diese, dass er sein Leben lässt für seine Freunde!“ Und jeder einzelne von uns darf sagen: „Er hat mich geliebt und Sich Selbst für mich hingegeben!“ – Diese Liebe, mit der Jesus Seine teuer Erkauften liebt, ist unwandelbar, göttlich, ewig! Nichts kann uns ihr entreißen, nichts uns von ihr trennen. Er sagt von Seinen Schafen: „Meine Schafe hören Meine Stimme und Ich kenne sie und sie folgen Mir; und Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben!“ (Lies Joh. 6,39.40.47; Röm. 6,23)

Werden denn die Leiden, die Verfolgungen und Drangsale, welche der lebendige Glaube hier in der Welt findet, den Glaubenden scheiden von der Liebe Christi, so dass er sich dieser Liebe nicht mehr freuen und getrösten könnte – dass sie ihm nicht mehr zuteil würde? – Paulus zählt all die Schmerzen und Nöte auf, die häufig das Teil derer sind, welche sich mit ganzem Herzen auf die Seite Christi stellen. Schon den lieben Neubekehrten hat Barnabas es ernstlich klargemacht: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen!“ Jesus Selbst sagt es Seinen entschiedenen Bekennern immer wieder voraus: „Ihr werdet von allen gehasst werden um Meines Namens willen! . . . Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen!“ – Wir haben ja in unserem Lande augenblicklich noch keine öffentlichen Christenverfolgungen, doch es kann schnell dahin kommen! Wer wirklich Christo anhangt und Ihm treu und ganz nachfolgt, wird unbedingt viel zu ertragen haben! – Und in vielen Ländern leiden heute die Geliebten Gottes so, wie es hier beschrieben ist. Denken wir nur an Russland, an China und andere Länder! – Es gilt uns das Wort: „Gedenket der (um Christi willen) Gefangenen, als ob ihr mitgefangen wäret; derer, die (um ihres Glaubens willen) Ungemach leiden, als solche, die auch selbst im Leibe sind!“ – Keinerlei Drangsal also kann uns aus der Hand unseres guten Hirten reißen – uns von Seiner Liebe trennen!

Wir sehen hier, was die Welt – häufig die religiöse Welt (vgl. Joh. 16,1 – 4!) – denen antun wird, welche Christo in Wahrheit anhängen. Solches haben in den Tagen des Apostels die Gotteskinder – auch viele zu Rom – zu gewärtigen, zu erdulden gehabt. Solches kann auch unser noch warten!

In Rom und im ganzen römischen Reiche haben in der apostolischen und nachapostolischen Zeit Tausende der Geliebten Gottes Verfolgung, Gefängnis, Hunger, Entbehrung gelitten – sind bei lebendigem Leibe verbrannt oder den wilden Tieren zum Fraß hingeworfen worden oder haben ihren Hals unter das Henkerbeil gelegt um ihres Glaubens willen. Paulus selbst ist unter Kaiser Nero in Rom enthauptet worden. – Bischof Moule, ein treuer Jünger Jesu, erzählt, wie er vor mehreren Jahren mit einigen gläubigen Freunden das Kolosseum in Rom besucht habe – ein riesiges Rundgebäude, auch Amphitheater genannt, in welchem meist vor Tausenden von Zuschauern die Hinrichtungen vollzogen wurden. So ist es an dieser Stätte von Tausenden der Geliebten Gottes in den Tagen der römischen Kaiser geschehen. Der Fremdenführer sagte zu den ergriffenen Besuchern: „Wünschen Sie, ein Andenken an die Märtyrer mitzunehmen? Nehmen Sie eine Hand voll Staub aus dem Amphitheater mit; es ist der Staub von den Leibern der Märtyrer!“

Paulus führt hier Psalm 44,11 (Luth. 12) an: „Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wie Schlachtschafe (eigentlich Speiseschafe) sind wir geachtet!“ An anderer Stelle schreibt der Apostel: „Wir, die wir leben, werden allezeit dem Tode überliefert um Jesu willen, auf dass auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleische offenbar werde!“ (Lies Apgesch. 20,22 – 24; 21,18; 1. Kor. 15,30 – 32; 2. Kor. 11,23 – 28) – Liebe Mitgeschwister, dürfen wir euch wiederum fragen: Seid ihr heute oder morgen willig, Schlachtschafe zu sein um eures herrlichen Herrn Jesu willen? – „Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder! In diesem allen siegen wir aufs herrlichste in der Kraft Dessen, der uns geliebt hat!“ Nicht nur so mit knapper Not soll ein Kind Gottes durchkommen – nicht nur eben vor groben Sünden bewahrt bleiben. Nein, der Herr hat für uns ein überströmendes Leben – herrliche Siege bereit! Paulus konnte rühmen: „Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzuge einherführt in Christo, und den Geruch Seiner Erkenntnis an jedem Orte durch uns offenbart!“ Die Kinder Korahs singen: „Glückselig der Mensch, dessen Stärke in Dir, Herr, ist – in dessen Herzen gebahnte Wege sind! Durch das Tränental gehend, machen sie es zu einem Orte der Segensquellen: ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen. Sie gehen von Kraft zu Kraft – von Sieg zu Sieg, bis sie vor Gott erscheinen in Zion!“

Vers 38 und 39:

Was uns wirklich allezeit zu triumphierenden Siegern macht, ist die Glückseligkeit, so sehr von Jesus geliebt zu sein – von Gott geliebt zu sein! Diese Liebe gibt uns übernatürliche Kraft – in dieser Liebe vermögen wir alles: „Alles vermag ich durch Ihn, der mich stark macht, Christus!“ – Dieser Liebe war der Apostel so freudig gewiss, dass er es vor aller Welt ausspricht – nicht nur für sich selbst, sondern auch für alle seine Mitgläubigen: „Ich bin gewiss: Nicht Tod noch Leben, nicht Engel noch sonstige überirdische Gewalten, nicht Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch irgendwelche Mächte, nicht Hohes noch Tiefes, kurz nichts in der ganzen weiten Welt wird uns je trennen können von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn!“ In dieser wunderbaren Liebe, die im Herzen Gottes für uns ist, hat unser Herz einen ewig festen

Wurzelgrund – ewiges Geborgensein und Glückseligsein gefunden, so dass keine feindliche Macht uns irgendwie schaden kann.

Als erste solche Macht nennt Paulus hier den Tod, den „König der Schrecken“. (Hiob 18,14; Ps. 55,4.5 [Luth. 5.6]) Wie furchtbar ist der Tod! Kein Geschöpf kann sich mit ihm aussöhnen, am wenigsten der Mensch! Er fühlt, dass er zum Leben geschaffen und bestimmt ist – er fühlt, dass der Tod ein Verhängnis ist: „Der Tod ist der Sünde Sold!“ Gott Selbst hat ihn einst im Paradiese verhängt über den Menschen als Folge seines Ungehorsams. Gott Selbst aber hat auch des Todes endgültige Aufhebung beschlossen in Christo. Christus wird jede Gott entgegenstehende Macht hinwegräumen: „Er wird wegtun jede (gottwidrige) Herrschaft und Gewalt und Macht! Denn Er muss herrschen, bis Er alle Seine Feinde unter Seine Füße gelegt haben wird; der letzte Feind, der beseitigt wird, ist der Tod.“ – Und das Schrecklichste, der Stachel, ist dem Tod jetzt schon genommen für den Glaubenden: aus einem finsternen Feinde ist der Tod jetzt ein Besiegter, ja ein Diener für uns geworden; denn wenn er uns überhaupt nahen darf, so führt er uns gerade dorthin, wo wir am sehnlichsten zu sein begehren; in die Gegenwart Jesu! Darum sagt Paulus: „Alles ist euer (d. h. Muss euch dienlich sein)“ selbst der Tod! Derselbe kann uns in keiner Weise von unserem herrlichen Gott und Seiner Liebe scheiden, im Gegenteil: wenn er an uns herantritt, so führt er uns dorthin, wo Jesus als Vorläufer für uns eingegangen ist – dorthin, wo wir uns ewig der Liebe und Herrlichkeit Gottes freuen werden! (Phil. 1,21 – 24)

Aber auch das Leben in dieser Welt kann uns wie ein Feind werden – kann Anforderungen an uns stellen, denen wir uns nicht gewachsen fühlen – kann Leiden und Schwierigkeiten bringen, denen wir erliegen zu müssen glauben! – Als Erlöste Gottes brauchen wir uns aber auch vor dem Leben niemals zu fürchten. Ein in Christo Geborgener wird mit allem, was das Leben bringt, in der Kraft Christi fertig; die ewigen Arme seines guten Hirten tragen ihn durch alles hindurch; er vermag alles in Ihm, der uns stärkt!

„Weder Engel noch Fürstentümer . . . vermögen uns zu scheiden von der Liebe Gottes!“ Gemeint sind hier die finsternen Engel, Fürstentümer und Gewalten – jene „geistlichen Mächte der Bosheit“, mit denen wir, wenn wir auf Gottes Seite stehen, Krieg zu führen haben in der gegenwärtigen Zeit. (Lies Eph. 6,10 – 18) – Furchtbar und erschreckend können diese finsternen Mächte uns entgegentreten. Aber wir müssen unbedingt im Glauben daran festhalten, dass dieselben durch Christum besiegte Feinde sind: „Christus hat die finsternen Fürstentümer und Gewalten völlig ihrer Macht entkleidet und sie in ihrer Ohnmacht – in ihrem Besiegtsein vor der Welt zur Schau gestellt, da Er durch Seinen Kreuzestod über sie triumphiert hat!“ (Kol. 2,15; vgl. Hebr. 2,14.15; 1. Petr. 3,22) – Also auch der Teufel, der alte Drache, mit dem Heer seiner bösen Geister, darf uns nicht erschrecken – kann uns nicht scheiden von der Liebe Gottes. Gerade ihm gegenüber wird uns zugerufen: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke! Zieh die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr zu bestehen vermöget wider die listigen Anschläge des Teufels!“ – Ja, wir bedürfen diesen finsternen, furchtbaren Gewalten gegenüber der ganzen geistlichen Waffenrüstung, die Gott für uns bereit hat. Es ist nötig, dass wir jedes Stück derselben praktisch kennen und gebrauchen lernen! Mit diesen Waffen allein werden wir den Teufel besiegen und das Feld behalten! – Kennst du, lieber Mitgläubiger, den Gurt der Wahrheit? Bist du es im praktischen Leben gewöhnt, in allem der Schrift, das göttliche „Wort der Wahrheit“ zu befragen – in allem kurz entschlossen zu fragen: „Was sagt die Schrift?“ (Lies Matth. 22,29; Joh. 5,39; 2. Tim. 3,15.16) – Und was ist bei dir mit dem „Brustpanzer der praktischen Gerechtigkeit?“ – Ein Wandel in praktischem Rechttun nach

Gottes Sinn ist unumgänglich nötig, wenn du mutig und freudig zu Gottes Ehre hindurchkommen willst: „Kinder, dass niemand euch verführt! Wer die Gerechtigkeit tut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist; wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel!“ Der Letztere wird dem Teufel niemals sieghaften Widerstand leisten, vielmehr ihm zum Opfer fallen! – Ein Streiter Jesu Christi dagegen ist „an den Füßen beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens“; d. h. er ist bereit und imstande, den armen unglücklichen Menschen in einfacher, klarer Weise den Weg des Friedens zu zeigen – ihnen zu zeigen, wie man vom Tode zum Leben – aus der Sünde zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes kommt – wie man den Herrn Jesus findet! – Alle Stücke der göttlichen Waffenrüstung können wir hier nicht einzeln nennen. Aber wer nicht den finsternen Gewalten zum Opfer fallen will, der muss sowohl den Feind als die von Gott dargereichten Waffen praktisch und gründlich kennenlernen! Wie leicht vergessen wir, dass der Teufel ein besiegter Feind ist! Wir müssen ihm nur im Vertrauen auf den Herrn Jesus Widerstand leisten, so muss er vor uns die Flucht ergreifen! „Lasst euch in nichts erschrecken von dem Widersacher!“

Weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes – nichts im ganzen weiten All – wird uns je trennen können von der Liebe Gottes, die uns geschenkt ist in Christus Jesus, unserem Herrn!“ – Es ist nichts da in der Gegenwart und es kann nichts kommen in der Zukunft, das ein aufrichtiges Kind Gottes scheiden könnte von der großen Liebe Gottes. Durch die Gnade – durch das vollbrachte Erlösungswerk Christi haben wir, wenn wir richtig stehen, eine klar geordnete Vergangenheit. In der Gegenwart vertrauen und gehorchen wir unserem Gott und haben die Freude an Ihm zu unserer Stärke. (Lies Ps. 16,1; Neh. 8,10b) – Auch vor der Zukunft fürchten wir uns in keiner Weise, sondern dürfen sprechen: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln!“ – Ja, ein wahrer Christ ist ein Mensch der Zukunft – ein Kind des kommenden Tages der Herrlichkeit! Den Geliebten Gottes in Thessalonich schreibt Paulus: „Ihr aber, Brüder, seid ja nicht in Finsternis, dass euch der Tag (des Gerichts) wie ein Dieb ergreife; sondern ihr alle seid Kinder des Lichts und Kinder des Tages! . . . Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesus Christus!“ Ein Kind Gottes geht also einer herrlichen Zukunft entgegen; alle seine Erwartungen und Hoffnungen liegen in der Zukunft. (Lies 1. Petr. 1,3 – 5; Offenb. 3,11.12)

„Weder Höhe noch Tiefe“ kann uns scheiden von der Liebe „Gottes“! Es gibt sichtbare und unsichtbare „Höhen“, die sich erheben wider die Erkenntnis Gottes. Das Kind Gottes aber darf triumphieren: „Der Herr regiert; Er hat Sich bekleidet mit Hoheit; der Herr hat Sich umgürtet mit Stärke! . . . Dein Thron steht fest von alters her – von Ewigkeit her bist Du! – Ströme erhoben, Herr – Ströme erhoben ihre Stimme – Ströme erhoben ihre Brandung: Der Herr in der Höhe ist gewaltiger als die Stimme großer Wasser – als die gewaltigen Wogen des Meeres!“ „Denn der Herr der Heerscharen hat einen Tag über alles Hoffärtige und Hohe und über alles Erhabene, und es wird erniedrigt werden! . . . Und der Herr wird hoch erhaben sein, Er allein, an jenem Tage!“ – Wir fürchten also weder die Höhe noch die Tiefe. Es kann sein, dass wir hier und da flehen müssen: „Herr, lass mich nicht versinken! Lass die Wasserflut mich nicht überströmen und die Tiefe mich nicht verschlingen!“ Aber noch nie hat der Herr Seine Erlösten in der Tiefe untergehen lassen, sondern hat sie wieder emporgezogen und ihren Fuß auf Felsenboden gestellt: „Er hat mich heraufgeführt aus der Grube des Verderbens – aus kotigem Schlamm, und hat meine Füße auf einen Felsen gestellt – meine Schritte befestigt! Und in meinen Mund hat Er gelegt ein neues Lied, einen Lobgesang unserem Gott!“ – Ja, einen Lobgesang von Gott und Seiner Liebe haben wir auch in unserem Schriftabschnitt hier vernommen, und ein

jeder unter uns, der die wunderbare Liebe Gottes neuschaffend am eigenen Herzen und Leben erfahren hat, stimmt jubelnd ein:

Kommt, stimmt alle jubelnd ein: Gott hat uns lieb!
Freut euch in Seinem Gnadenschein: Gott hat uns lieb!
Jubelt, die ihr euch Ihm geweiht: Gott hat uns lieb!
Rühmt Seine Güte und Freundlichkeit: Gott hat uns lieb!

ZWEITER HAUPTTEIL (Kap. 9 – 11)

Der Apostel Paulus entfaltet nun Gottes wunderbare Liebe zu Seinem jetzt noch so verblendeten und daher beiseite gestellten Volke Israel. – Wie viel von dieser göttlichen Liebe ist doch in dem Herzen des Apostels selbst – wie viel Trauer über der Juden jetzt noch so verstockten Herzensstand! – Gott verheißt den Juden aufs bestimmteste ihre dereinstige Wiederaufnahme und schenkt ihnen durch den Herrn Jesus einen neuen ewigen Gnadenbund.

Da die vorliegenden Kapitel nicht ganz einfach zu verstehen sind, stellen wir einen kurzen Überblick voran:

❶ Paulus ist fern von jeder Geringschätzung im Blick auf seine israelitischen Brüder und deren hohe Gnadenvorzüge. Er liebt sie mit göttlicher Liebe! (Röm. 9,1 – 5)

❷ Die Juden sind allerdings gegenwärtig verblendet; allein damit sind Gottes Verheißungen nicht ungültig geworden; denn Gott hat bei der Erwählung der Seinen nie nach irgendwelchen Rechtsansprüchen der Menschen gefragt, sondern nach Seiner freien Gnade gehandelt. (Röm. 9,6 – 18)

Es gibt überhaupt keine Rechtsansprüche, die das Geschöpf dem Schöpfer gegenüber hätte. Was für Rechtsansprüche will der schuldige Sünder Gott gegenüber geltend machen? (Röm. 9,14 – 24)

Die Propheten haben stets nur von einer Auswahl – einem Überrest aus Israel gesprochen, der gerettet werden wird! (Röm. 9,25 – 29)

Ganz in Übereinstimmung mit Gottes Wort und Handlungsweise von jeher müssen alle auf äußere Vorzüge sich stützenden Israeliten fallen; dagegen werden alle an der eigenen Gerechtigkeit Verzagenden, Buße und Vertrauen Zeigenden, Juden wie Nichtjuden, Annahme und Heil bei Gott finden! (Röm. 9,30 – 33)

❸ Durch nochmalige Gegenüberstellung einer gesetzlichen Scheingerechtigkeit der Juden und der echten Glaubensgerechtigkeit aller, die auf Christus vertrauen, lehnt der Apostel jede Beschuldigung, als ob Gott ungerecht sei, ab. Auf dem Wege der Buße und des Vertrauens steht ja allen Menschen das Ergreifen des Heils offen. Darum ist Israel nur selbst schuld an seinem Unglück; es hat sich verstockt. Schon Mose und alle Propheten haben über der Juden Herzenshärte klagen müssen! (Röm. 10)

❹ Obwohl jedoch Israel sich so verhärtet erzeigt, hat Gott Sein Volk nicht endgültig verstoßen.

1. Israels Beiseitesetzung ist niemals ohne Ausnahme! (Röm. 11,1 – 10)

2. Israels Beiseitesetzung ist nur eine zeitweilige und muss dazu dienen, dass die Nichtjuden auch zur Begnadigung gelangen! (Röm. 11,11 – 24)

3. Gott verheißt aufs bestimmteste der Juden dereinstige endgültige Wiederannahme und schenkt ihnen einen neuen, ewigen Gnadenbund! (Röm. 11,25 – 32)
- ⑤ Zum Schluss bricht der Apostel in eine kostbare Lobpreisung Gottes aus. Über alles Begreifen der Menschen hinaus verherrlicht sich Gott in Seinen Wegen; dieselben enden in ewiger Segnung aller, die sich ihm huldigend gebeugt haben. So wird Gott ewiglich gerühmt werden! (Röm. 11,33 – 36)

XVIII.

Kapitel 9,1 – 18

Der Apostel trauert tief über Israel, welches Gott von jeher so hoch begnadigt hatte – welches jedoch den Tag seiner größten Gnadenheimsuchung verkannt und seinen Messias und Heiland gekreuzigt hat. Es gleicht dem Esau, welcher sein Erstgeburtsrecht verachtete und leichtfertig verkaufte! Es gleicht dem ägyptischen Pharao, welcher wieder und wieder sein Herz verhärtete, bis Gott ihn der Verstockung anheim geben musste!

Wir haben in Kap. 8,28 – 39 den herrlichen Triumph des Glaubens vernommen. Alle wahren Erlösten dürfen einstimmen in den Lobpreis der erlösenden Liebe Gottes, die uns in Christo so nahegetreten ist und uns an Gottes Herz gehoben hat auf ewig! – Nun folgt auf den jubelnden Siegesgesang – ganz ohne vermittelnden Übergang und darum desto erschütternder – eine Wehklage, der Ausdruck größter Traurigkeit. Der Apostel schaut auf seine leiblichen Verwandten, auf das Volk Israel. Ach, der weitaus größte Teil dieses Volkes schloss sich selbst von dem großen Heil aus, welches Gott gestiftet und mit Seines eingeborenen Sohnes Blut erkaufte und besiegelt hat! – Jüdische Stimmen waren zur Genüge laut geworden, welche behaupteten: „Saulus von Tarsus ist seiner väterlichen Religion untreu geworden – er leugnet, indem er Jesus angenommen hat, die alttestamentliche Offenbarung Gottes und die hohen Vorrechte und Segnungen Israels!“ – Solchen Behauptungen gegenüber tut der Apostel hier sein innerstes Herz und Empfinden – seine glühende Liebe zu seinen Brüdern nach dem Fleische kund. Er zeigt, wie teuer ihm, dem Benjaminiten, dem echten Sohne Abrahams, Isaaks und Jakobs – alle den Vätern geschenkten Vorrechte und Segnungen sind – wie heiß er seine Brüder nach dem Fleische, die Juden, liebt!

Gerade „in Christo“, d. h. in innigster Übereinstimmung mit Ihm, dem göttlichen Heilande, kann er es beteuern, und sein erneuertes Gewissen gibt ihm Zeugnis in der Kraft des unbetrübten Heiligen Geistes, wie groß seine Liebe zu Israel ist. So groß ist sie, dass er wie einst Mose, der Mittler des Alten Bundes, Gott gebeten hat: „Streiche mich doch aus Deinem Lebensbuche“, wenn statt dessen mein Volk Gnade und Annahme vor Dir findet! (Lies 2. Mose 32,30 – 32; Hes. 22,30) – Wahrlich, das ist nichts Geringeres als die Liebe Christi, ausgegossen in das Herz Seines Knechtes Paulus! Ist der Herr Jesus nicht in erster Linie für Israel gekommen? Ist Sein am Kreuz vergossenes Blut nicht das Blut, auf welches der Neue Bund mit Israel sich dereinst gründen soll? (Matth. 26,28; Röm. 15,8; Hebr. 8,8 – 12) – In Paulus lebte das, was in Ps. 137,5 und 6 ausgedrückt ist: „Wenn ich dein vergesse, Jerusalem, so vergesse meine rechte Hand ihres Dienstes (oder: so sterbe sie ab)! Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke!“ – Verbannung von Christo fort, das bedeutete ja das Furchtbarste, das Paulus sich denken konnte. Und doch, wenn dadurch seine unglücklichen Brüder nach dem Fleische für immer Christo nahegebracht werden könnten, so wäre der Apostel in seiner großen, selbstlosen Liebe selbst hierzu bereit gewesen! – Aber nein, dies konnte nicht sein. „Nicht kann ein Mensch den anderen erlösen!“ „Das Sühnegeld für eine Seele ist nicht zu erschwingen; es darzulegen, bleibt ewig unmöglich“ für Sterbliche! (Lies Ps. 49,7.8; [Luth. 8.9]) Nur ein

Sündloser, Unsterblicher vermochte das: Jesus! „Ihn, der Sünde nicht kannte, hat Gott für uns zur Sünde – zum Sündopfer gemacht, auf dass wir würden Gottes Gerechtigkeit in Ihm!“ Aber aus Seinem – aus Christi Herzen ist diese Liebe geflossen in das Herz Seines Dieners, so dass er bereit, ja, innig verlangend gewesen wäre, durch einen göttlichen Fluch und Bann von Christo entfernt zu werden, wenn dadurch die geliebten Juden zu Christo hätten gebracht werden können! Kennst du, mein Bruder, meine Schwester, etwas von solcher Liebe für andere?

Vers 4 und 5:

Und nun hebt der Apostel all die heiligen, von Gott verliehenen Vorrechte und Vorzüge des Volkes Israel hervor. Er vermag dies kraft seiner Erleuchtung von oben und seiner Gemeinschaft mit Christo unendlich besser zu tun als irgendeiner jener Judaisten, die ihm Mangel an Liebe zu Israel vorwarfen. – Ja, die Juden sind Israeliten, Träger jenes herrlichen, neuen Namens, den der Erzvater Jakob empfing, nachdem er „mit Gott und mit Menschen gerungen und obgesiegt hatte“ – nachdem er Gott von Angesicht zu Angesicht geschaut hatte, und seine Seele genesen war! (1. Mose 32,22 – 31; vgl. 2. Mose 19,8 – 6; 5. Mose 7,6 – 9; 33,26 – 29)

Den Israeliten gehört auch das „Sohnesrecht“. Hatte Gott nicht gesagt: „Mein Sohn, Mein erstgeborener ist Israel!“? (2. Mose 4,22) – Und die Herrlichkeit gehörte Israel. „Der Gott der Herrlichkeit war Abraham erschienen und hatte ihn aus all seinen bisherigen Beziehungen herausgerufen. (Apgesch. 7,2.3) Die Herrlichkeit des Herrn rettete Israel aus der Sklaverei und machte es zum Volke Seiner Wahl. In der Wolken- und Feuersäule wie über der Bundeslade erschien Er ihnen. Und immer neu offenbarte sich Gottes Herrlichkeit in Israels Mitte. Sie ist diesem auserwählten Bundesvolke des Herrn auch für die Zukunft in kostbarer Weise verheißen. (Hagg. 2,9)

Die Bündnisse gehören Israel; der erste Bund, der des Gesetzes, wurde mit Israel geschlossen. (Auch mit den Ervätern hatte Gott bereits Bündnisse gemacht.) Und in der herrlichen Zukunft des Tausendjährigen Reiches wird der Neue Bund dieses gesegnete Volk mit Gott verbinden. – Auch die göttliche Gesetzgebung war Israels herrliches Teil. Mose ruft dem Volke zu: „Welche große Nation gibt es, die so gerechte Satzungen und Rechte hätte, wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?“

Auch der Gottesdienst war unter allen Völkern nur Israels Teil. Keinem anderen Volke hatte der lebendige Gott Sich geoffenbart; nur in Israels Mitte wohnte Er; nur hier hatte Er Sein Heiligtum: „Du, Herr, bist heilig, der Du wohnst unter den Lobgesängen Israels!“ – Israel konnte den anderen Völkern sagen: „Ihr betet an und wisst nicht, was ihr anbetet; wir beten an und wissen, was und wen wir kennen!“ In den Büchern Moses hatten sie Gottes genaue Anordnungen betreffs des Gottesdienstes.

Und dann die herrlichen Verheißungen! Diese waren vor allem den Ervätern gegeben, und damit galten sie auch deren Nachkommen. Zu Abraham sprach Gott: „In deinem Samen werden sich segnen alle Nationen der Erde!“ – Ebenso sind dem Volke Israel durch die Propheten die kostbarsten Versprechungen für die Zukunft gegeben. – In dem Herrn Jesus und durch Ihn werden all diese Zusagen Gottes noch wunderbar herrlich erfüllt werden, und wir dürfen kühnlich mit der Treue Gottes rechnen: „Denn so viele der Verheißungen Gottes sind – in Christo ist das Ja und in Christo ist das Amen, Gott zur Verherrlichung durch uns!“

Auch die „Väter“ sind ein dauernd kostbares Gnadengeschenk Gottes für Israel. Ist es schon ganz allgemein eine große Bevorzugung, wenn Menschen edle und fromme Vorfahren haben, so ist Israel in ganz besonderem Maße begnadigt durch seine Abstammung von einem Abraham, einem Isaak, einem Jakob! Schon Mose rief dem Volke zu: „Siehe, des Herrn, deines Gottes, sind die Himmel und die Himmel der Himmel – die Erde und alles, was in ihr ist! Jedoch deinen Vätern hat der Herr Sich zugeneigt, sie zu lieben. Und Er hat euch, ihren Samen nach ihnen, aus allen Völkern erwählt, wie es an diesem Tage ist!“ – Ja, hohe Vorbilder hatten die Juden an ihren Vätern – nicht nur an den „Erzvätern“ im engeren Sinn, sondern auch sonst! Welche Gnade für die Kinder Israel, einen Mose, einen Josua, einen David, einen Hiskia und Josia, einen Jesaja und Jeremia zu Vorfahren und Vorbildern zu haben – all die treuen, gottgeweihten Könige und Propheten, Priester und Richter zu den Ihrigen zählen zu dürfen, die uns das Alte Testament als leuchtende Glaubenszeugen vor Augen stellt: „Unsere Väter vertrauten auf Dich; sie vertrauten, und Du rettetest sie. Zu Dir schrien sie und es wurde ihnen geholfen; sie vertrauten auf Dich und wurden nicht beschämt!“ (Vgl. Ps. 44,1 – 3 [Luth. 2 – 4]; 78,3 – 7) – Wenn wir echte Menschen des Glaubens sind, so dürfen auch wir die Väter Israels als die unsrigen anschauen – ihrem Vorbilde nachstreben, ihren Glauben nachahmen! Wie herrlich, dass nicht nur das Neue Testament unser tägliches Brot sein darf, sondern auch das Alte!

Und nun kommt der letzte und höchste Vorzug Israels: dass aus ihm, dem jüdischen Volke, Christus leiblich stammt – Er, welcher über allem steht – welcher Gott ist, gepriesen in Ewigkeit!“ – Schon Jesaja hat, im voraus jubelnd, ausgerufen: „Ein Kind ist uns geboren – ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf Seiner Schulter! Und man nennt Seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst!“ – Micha hat von Ihm, dem künftigen Retter Israels gesagt: „Sein Ursprung ist von der Urzeit – von den Tagen der Ewigkeit her!“ – König David hat Ihn, der ja sein Nachkomme sein sollte, im Geiste seinen Herrn genannt und zu Ihm gesprochen: „Dein Thron, o Gott, ist immer und ewiglich; ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter Deines Reiches! Gerechtigkeit hast Du geliebt und Gesetzlosigkeit gehasst, darum hat Gott, Dein Gott, Dich gesalbt mit Freudenöl über Deine Gefährten!“ – Christus ein Gott, den Sein Gott mit Freudenöl gesalbt und erhöht hat! (Vgl. Ps. 110,1)

Paulus befindet sich also im besten Einklang mit den Vätern und den Schriften des Alten Bundes, wenn er hier als höchste Bevorzugung Israels rühmt, dass es ja das Stammvolk Jesu Christi, des Sohnes Gottes, des Heilandes der Welt sei. Jesus Selbst spricht: „Das Heil ist aus den Juden!“ – Er, der dem Fleische nach aus Israel ist, ist zugleich der eingeborene Sohn Gottes, Gott von Ewigkeit – Gott, gepriesen in Ewigkeit! „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns! Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott! Dieses war im Anfang bei Gott!“ – Wie herrlich hebt Paulus hier die Gottheit Christi hervor. (Vgl. Joh. 10,30; Phil. 2,6 – 11; Kol. 1,15 – 20) „Gepriesen in Ewigkeit!“ Ja, wer vermöchte unseren Herrn Jesus genugsam zu rühmen?

Vers 6 – 9:

Sollte nun die Tatsache, dass das so hoch begnadigte Judentum die Offenbarung Gottes in Jesus abgelehnt und sich zur Erfüllung seines herrlichen Zeugenberufes unter den Weltvölkern untauglich gemacht hat, uns den Glauben an die endgültige Erfüllung der Gnadenverheißungen Gottes erschüttern? Ist Gottes Wort – besonders das Alte Testament

hinfällig geworden, weil bis jetzt ein großer Teil Israels sich der göttlichen Gnade verschlossen hat? – keineswegs. „Denn nicht alle, die von Israel stammen, gehören damit schon zu dem wahren Israel!“ Gott hat für Sein altes Bundesvolk einen herrlichen Plan zum Heil der ganzen Welt gefasst. Nur die von diesem herrlichen Plan innerlich Ergriffenen bilden das Volk Gottes, dessen Sich Gott zur Ausführung Seiner kostbaren Heilsabsichten bedienen kann. Diejenigen Juden, welche sich durch Unglauben und Ungehorsam der Zugehörigkeit zu dem „Israel Gottes“ (Gal. 6,16) unwürdig gemacht haben und nur zu „Israel nach dem Fleische“ (1. Kor. 10,1 – 5 u. 18a!) gehören, sind, wie zahlreich sie sein mögen, vom Baume abgefallene Blätter – „Spreu, die der Wind dahintreibt“; denn „der Gesetzlosen Weg wird vergehen“! – Diejenigen Juden dagegen, deren persönliche Herzensstellung und Hingabe an Gott mit ihrem Beruf als Volk Gottes im Einklang steht, sind, auch wenn sie nur ein Häuflein von wenig tausend bilden. (Röm. 11,4 – 7), das wahre Israel, wie Gott es meint und liebt, und wie Er es als Werkzeug Seines Heils in der Welt noch gebrauchen wird. Sie wandeln „in den Fußstapfen des Glaubens“!

Genau so ist es im Blick auf die Christenheit. Man kann getauft sein, den Namen Christ tragen, sich in den christlichen Gebräuchen bewegen und doch durchaus kein wahrer, kein lebendiger Christ sein. Nach der Schrift ist nur derjenige ein Christ, welcher dem am Kreuz gestorbenen, am dritten Tage auferstandenen, jetzt zur Rechten Gottes im Himmel thronenden Christus huldigt und, durch den Heiligen Geist mit Ihm verbunden, Sein göttliches Leben besitzt. „Nicht der ist ein Christ, der es äußerlich ist, sondern der ist ein Christ, der es innerlich ist“ und dessen praktisches, tägliches Leben Christi Art und Stempel trägt! – Der Unglaube der Juden in den Tagen des Apostels gab also keine Berechtigung zu der Klage, das Wort Gottes sei hinfällig geworden – man könne sich auf seine Zusagen nicht verlassen! – Eins müssen wir eben beachten: Bei weitem nicht alle, welche sich auf ihre leibliche Abstammung von Abraham berufen konnten, galten darum als wirkliche Abrahamskinder, obwohl sie es immer behaupteten! (Vgl. Joh. 8,33 – 45!) – Die Zugehörigkeit zum Königreiche Gottes gründet sich niemals auf äußerliche Geburtsrechte, auf äußerliche fromme Bekenntnisse oder Verrichtungen! Der Herr Jesus sagt: „Ihr müsst von oben her geboren sein“ durch Gottes Wort und Geist innerlich neu geschaffen – dann habt ihr teil an der Lebensgemeinschaft mit Gott und an Seiner ewigen Herrlichkeit. – Ismael und die Kinder der Ketura waren auch Nachkommen Abrahams; aber nur Isaak sollte den Namen Abrahams fortpflanzen – nur Isaaks Nachkommen sollten Kinder Abrahams heißen. Warum? Weil Isaak der auf übernatürliche Weise von Gott geschenkte Same war, der Sohn, welchen Gott verheißen hatte zu einer Zeit, als auf dem Wege der Natur kein Kind mehr zu erwarten stand: ein durch Glauben Gezeugter, ein Sohn der göttlichen Verheißung! – Kind der Verheißung sein heißt also: durch Glauben zum Leben gekommen sein – aus Gott geboren sein. Die Gotteskindschaft ist das eigentliche, innere Wesen der echten Abrahamssöhne. Darum ruft Paulus den Galatern zu: „Ihr aber, Brüder, seid gleichwie Isaak Kinder der Verheißung!“ Und Johannes schreibt: „Ihr seid aus Gott, Kinder, und habt jene (die Menschen der toten Religiosität!) überwunden. weil Der, welcher in euch ist, größer ist als der, welcher in der Welt ist!“

Lieber Leser, bist du ein Kind der göttlichen Verheißung, ein aus Gott Geborener, ein Mensch des Geistes?

Vers 10 – 13:

Ganz dasselbe – nämlich, dass die leiblichen Nachkommen des Verheißungsträgers nicht

ohne weiteres auch Erben des göttlichen Segens sind – gilt auch hinsichtlich der Rebekka, d. h. ihrer Zwillingssöhne. Als die Kinder noch nicht geboren waren und folglich auch noch nichts Gutes oder Böses getan hatten – schon da traf Gott eine Auswahl, wie Er Sich vorgesetzt hatte. Diese blieb in voller Kraft und hing nicht ab von dem Verhalten des Menschen, sondern von dem Willen des Berufenden (d. h. Gottes). Darum erging auch an Rebekka das Wort: „Der Ältere soll dem Jüngeren dienstbar sein!“ – Und anderswo steht geschrieben: „Jakob habe Ich geliebt und Esau habe Ich gehasst!“ – Dass Gott in Seiner Unumschränktheit das Recht der freien Erwählung hat, kommt also fast noch ausgeprägter als bei Isaak zur Geltung bei seinen Zwillingssöhnen. Sie werden unter denselben Umständen und zur gleichen Zeit geboren. Nach menschlichem Recht sollte der Erstgeborene Träger der Segnung sein. Aber Gottes freibestimmender Wille setzt den Jüngeren über den Älteren und bestimmt Ersteren zum Segensträger und zum Erben der Verheißung. Er verfügt über den Weg beider, wie es Seinen weitausschauenden Zukunftsplänen entspricht. (Vgl. 1. Mose 25,23) Seine Regierungswege sind für uns oft unergründlich; aber unser Glaube ehrt dieselben als göttlich vollkommen! – „Preisen will ich den Herrn von ganzem Herzen im Kreise der Aufrichtigen und in der Gemeinde! Groß sind die Taten des Herrn; sie werden erforscht von allen, die Lust an ihnen haben. Majestät und Pracht ist Sein Tun; Seine Gerechtigkeit besteht ewiglich! Er hat ein Gedächtnis gestiftet Seinen Wundertaten!“

Paulus fügt zur Verstärkung des Gesagten noch hinzu, dass Gott den Ausspruch getan habe: „Jakob habe Ich geliebt, aber Esau habe Ich gehasst*)!“ Manche sind an diesem Wort stehengeblieben und haben Gott angeklagt, dass Er in Seiner Liebe unberechenbar, wählerisch und ungerecht sei. Allein die Schrift zeigt uns und unser Glaube weiß, dass dies nicht der Fall ist – dass Gott unendlich gut, weise und gerecht ist. Wir wollen auch beachten, dass erst Maleachi uns diesen göttlichen Ausspruch vermittelt, welcher etwa 1500 Jahre später lebte als Jakob und Esau. Es bedeutete also dieses Wort ein erst lange nach ihrem Ableben gefällttes göttliches Urteil über die innere Entwicklung und Stellungnahme Jakobs und Esaus. – Esau hatte von Gott aus alle Möglichkeiten, ein für Zeit und Ewigkeit gesegneter Mann zu werden. Er wuchs ebenso wie Jakob in einem gläubigen Hause und unter heilsgeschichtlicher Unterweisung auf und sein Vater war ihm durchaus ein Vorbild. Aber Esau hat frühe die Sünde erwählt und die göttlichen Segnungen missachtet. Als er eines Tages müde und hungrig vom Felde kam, verkaufte er leichten Herzens um ein schmackhaftes Linsengericht sein Erstgeburtsrecht, mit welchem die göttliche Segnung für Zeit und Ewigkeit verbunden war: „So verachtete Esau das Erstgeburtsrecht!“ (Lies 1. Mose 25,27 – 34) An uns ergeht die Mahnung: „Achtet darauf, dass nicht jemand an der Gnade Gottes Mangel leide (oder: sie unbenützt lasse)! – dass nicht irgendeine Wurzel der Bitterkeit aufspresse und euch Unruhe oder Unheil verursache und viele dadurch verunreinigt werden! – dass nicht jemand ein Hurer oder ein Ungöttlicher sei wie Esau, welcher um einer einzigen Speise willen sein Erstgeburtsrecht verkaufte! Denn ihr wisst, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen

*) Stellen wie Matth. 6,24 und Luk. 14,26 zeigten uns, dass der Begriff „Hass“ oder „Hassen“ durchaus nicht immer persönliche Feindschaft bedeutet, sondern auch eine nur durch Hinneigung zur einen Seite bedingte Abneigung gegen die andere Seite bedeuten kann! – Wenn Gott hasst, so ist Sein Hass stets ein heiliger und gerechter, durch die Sünde hervorgerufener. Er hat sich aber in Christo so herrlich als die Liebe geoffenbart. Er liebt selbst die schlimmsten Sünder und will sie retten und begnadigen! Darum hat Er Seinen eingeborenen Sohn für sie geopfert – darum ladet Er sie so freundlich zur Buße und Umkehr ein!

wurde, denn er fand keine Möglichkeit mehr zur Buße, obwohl er den Segen unter Tränen suchte!"

Es ist für das richtige Verständnis von Römer 9 – 11 sehr wichtig, zu begreifen, dass es sich hier bei der Verwerfung Esaus nicht um eine Vorausbestimmung zur ewigen Verdammnis handelt. Seligkeit und Verdammnis entscheiden sich nach der Bibel erst, nachdem der Mensch durch seine persönliche Entscheidung und durch sein Tun und Lassen gezeigt hat, ob er sich in Buße und Vertrauen vor Gott beugt und sich Seiner Gnade ergibt, oder ob er auf seinem eigenen Weg verharrt – in seiner Sünde bleibt, indem er sich dem göttlichen Heil verschließt! (Lies Mark. 16,15.16; Joh. 3,36 u. v. a.) Diese Entscheidung haben Jakob und Esau selbst getroffen, und erst auf Grund ihrer abgeschlossenen Lebensführung hat Gott das abschließende Urteil gefällt. Jakob ist auf die Gnadenabsicht Gottes eingegangen und hat daher im diesseitigen und jenseitigen Leben Heil erlangt. Esau hat Gottes Segnungen, die für ihn vor allem in dem herrlichen Erstgeburtsrecht lagen, geringgeschätzt – sie in einem Augenblick des Begehrens um einen flüchtigen, nichtigen Genuss preisgegeben. Verbunden mit dieser inneren Einstellung war bei ihm die Liebe zur Sünde. Er war ein ungöttlicher, fleischlich gerichteter Mensch, der uns als warnendes Beispiel vor Augen gestellt wird: „Es sei doch nicht jemand ein Hurer oder ein Ungöttlicher wie Esau!“ Wenn Esau also verlorengegangen – der Verdammnis anheimgefallen ist, so ist das nicht geschehen, weil Gott ihn etwa dazu vorausbestimmt hatte, sondern ausschließlich deshalb, weil er durch Verachtung der ihm angebotenen göttlichen Gnaden selbst das Heil verschmäht und verscherzt hat! (2. Kor. 4,3.4; Hebr. 2,3) – Wenn Gott 1500 Jahre später sagt: „Esau habe Ich gehasst!“ so ist das also nicht eine vorgefasste Abneigung Gottes gewesen, die es Esau unmöglich gemacht hätte, das Heil zu erlangen. Wir haben ja gerade das Gegenteil gesehen! Durch das ihm eignende Erstgeburtsrecht hatte Gott ihm ja gerade alle Möglichkeiten an die Hand gegeben, ein glückseliger und gesegneter Mensch für Zeit und Ewigkeit zu werden. Das Wort: „Esau habe Ich gehasst!“ ist eine auf Esaus abgeschlossene Lebensbahn und Lebensentscheidung zurückblickende Äußerung Gottes; denn Gott hasst allerdings den Ungehorsam, die Sünde, die Undankbarkeit!

Jakob dagegen wird gewiss seine Begnadigung, Segnung und Hindurchbringung ganz der göttlichen Barmherzigkeit zuschreiben. Der Vorsatz und die Erwählung Gottes beziehen sich jedoch durchaus nicht nur auf die persönliche Errettung und ewige Seligkeit, sondern ebenso sehr auf den besonderen Beruf eines Menschen in der Geschichte, insbesondere auf seine Aufgabe im Reiche und Werke Gottes auf Erden: „Ihr habt nicht Mich auserwählt, sondern Ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, auf dass ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe!“ – Alle wahren Erlösten dürfen, nachdem sie sich einfältig im Glauben Gott ergeben haben, allerdings schon hier im Leben freudig „dem Vater danksagen, dass Er sie passend und fähig gemacht hat zum Erbe der Heiligen im Lichte – dass Er sie errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und sie versetzt hat in das Reich Seines geliebten Sohnes“! Paulus sagt im Namen aller wahren Gotteskinder: „Gott hat uns in Christo auserwählt vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und tadellos seien vor Ihm in Liebe. Er hat uns zuvorbestimmt für Sich Selbst zu Söhnen durch Jesum Christum, denn so hat es Seinem Willen wohlgefallen! Wir dürfen da sein zum Lobpreis Seiner herrlichen Gnade, die Er uns in dem Geliebten zugewandt – mit welcher Er uns angenehm gemacht hat in Ihm!“ – Niemand aber kann sagen: Gott hat mich zur Verdammnis bestimmt – Er hat mich in Seinem Ratschluss ausgeschlossen vom Heil – von der Seligkeit, und darum kann ich nicht gerettet werden, wenn ich auch will!“ Nein, die

Bibel sagt uns, dass Gott alle Menschen liebt und retten will: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“

Vers 14 – 18:

Die Menschen in ihrer Beschränktheit und Verkehrtheit weisen so häufig unserem herrlichen Gott Ungerechtigkeit in Seiner Handlungsweise vor. Entweder jedoch ist Gott der Herrliche, Gnädige, Allweise und Gerechte, oder Er ist überhaupt nicht! Lügen oder ungerecht sein kann Gott nicht; damit würde Er Sich Selbst – Sein Wesen und Dasein verneinen! Wer in Wahrheit an Gott und Seine Offenbarung in der Heiligen Schrift glaubt, der huldigt Ihm auch und ehrt Ihn in allein, was Er tut und spricht. – Und nun führt der Apostel den jüdischen Wettstreitern, mit denen er es so oft zu tun hat, und die sich damals bis in die Kreise der Glaubenden wagten, ein weiteres Beispiel aus ihrer eigenen Vergangenheit an. Es war ein schrecklicher Augenblick in der Geschichte Israels. Eben erst hatte Gott das Volk mit großer Macht und ausgestrecktem Arm aus der Sklaverei Ägyptens erlöst und es zu Seinem Eigentum gemacht. Dann berief Er Mose, ihren Führer, zu Sich auf den heiligen Berg Sinai, um ihm alle Verordnungen für das Volk zu geben. Kaum aber war Mose von ihnen gegangen, da vermochten sie nicht mehr, sich an ihren herrlichen, unsichtbaren Gott zu halten, sondern machten das goldene Kalb und huldigten demselben als ihrem Gott. – Gott wollte nun in Seinem gerechten Zorn das Volk vernichten, Seinen geliebten Knecht Mose dagegen zu einer großen Nation machen und segnen. Mose jedoch war durchaus selbstlos in Seiner Liebe zu Israel als Gottes Volk – in seiner Besorgnis um die Ehre Gottes, welche unauflöslich mit dem Volke Israel verknüpft war. Er sagt zu Gott: „Lieber tilge mich aus Deinem Lebensbuche aus, als dass Du Israel um Seiner Sünde willen austilgst!“

Und auf das bittende und ringende Flehen Seines geliebten Knechtes, das ja so ganz nach Seinem Herzen und aus Seiner Liebe zu Israel geschöpft war, macht Gott Gebrauch von Seiner Unumschränktheit, um das Volk von der sicheren Strafe zu retten. Nichts als diese Unumschränktheit Gottes – Sein Recht, zu tun, was Er will, konnte Israel noch vom Untergang retten! Er konnte begnadigen, wen Er begnadigen wollte – auch das Israel, das so furchtbare Schuld auf sich geladen hatte. Er konnte Sich erbarmen, wessen Er Sich erbarmen wollte – auch dieses frevelhaften Volkes, das den Gott, der seine Herrlichkeit war, leichthin vertauscht hatte mit einem Stier, welcher Gras frisst! (2. Mose 32,7.8; Ps. 106,19 – 23) – Gottes freies herzliches Erbarmen, das niemand Ihm verbieten kann – das war Israels Rettung damals gewesen. Ein Jude hatte deshalb am allerwenigsten Grund, es zu beanstanden, wenn Gott Erbarmen übte!“ – Hätte Gott nach Gerechtigkeit gehandelt, so hätte Er damals ganz Israel verdammen müssen. Nichts anderes als die Unumschränktheit Gottes (d. h. Gottes Freiheit, zu handeln, wie Er will) konnte damals für sie, die Schuldigen, noch eine Tür der Rettung werden! Nur so konnte Er sie begnadigen und Sich ihrer erbarmen. In diesem wie in tausend anderen Fällen zeigte sich Gottes Handlungsfreiheit in der Erweisung von Gnade – von unverdienter Gnade! Jeder Begnadigte wird es demütig rühmen: Nicht durch mein Wollen – nicht durch mein Laufen habe ich Gnade erlangt; es ist Gottes freies Erbarmen, das sich meiner angenommen und mich aus meiner Sünde, meiner Blindheit, meiner Gottesferne herausgehoben hat!

Ist Israel ein Gegenstand und Denkmal der unverdienten Barmherzigkeit Gottes, so stellt sich uns der Pharao des Auszugs (d. h. Welcher zur Zeit des Auszugs der Kinder Israel lebte) als ein Gegenstand der verstockenden Gerichtsmacht Gottes dar. (2. Mose 9,16;

15,1 – 21) Gottes heilige Forderung, Israel freizugeben, hatte er mit Verachtung beantwortet. In stolzer Vermessenheit lehnt er sich gegen den Allerhöchsten auf, indem er spricht: „Wer ist der Herr, auf dessen Stimme ich hören soll? Ich will nicht!“ Ja, mit Trotz und Pochen wagt er es, sich dem Allmächtigen entgegenzustellen und gedenkt mit seinem Wollen und Laufen Ihn zu zwingen und zu überwältigen. Der Tor! Er denkt, er leiste Gott Widerstand und bedenkt nicht, dass sich gerade in seinem Kampf wider Gott Gottes Gericht an ihm vollzieht. Gottes Verstecken ist die schließliche wohlverdiente Strafe dafür, dass Pharaos immer neu sich selbst verstockt hat gegen den Höchsten! (Vgl. 2. Mose 8,15.19.32 mit 2. Mose 9,12 u. 10,20!)

Ja, Gott steht über allem, und wenn der Mensch sich Ihm nicht beugen will, dann muss er selbst mit seinem Widerstreben und Widerstreiten Gottes Absichten fördern und zur Hinausführung der Ratschlüsse Gottes dienen! – Je länger Pharaos mit seiner Macht sich wider Gott brüstete, um so überwältigender erwies sich die Macht Gottes, die ihn schließlich überwand! Nie wäre damals Gottes Sieg und Triumph so auf der ganzen Erde kundgeworden, wenn nicht Pharaos beharrlicher Trotz und Widerstand Ihn so herausgefordert hätte! „Denn der Grimm des Menschen muss Dich noch preisen, und mit dem Rest seines Grimmes wirst Du Dich gürten! Du brichst der Gewaltigen Trotz und flößest den Königen der Erde Schrecken ein!“ – „So denn, wen Er will, begnadigt Er, und wen Er will, verhärtet Er!“ Ja, in der Leitung der Weltgeschichte und in der Verwendung des einzelnen Menschen für Seine großen Reichspläne – je nachdem sich derselbe zu Ihm verhält: demütig Ihm huldigend, oder trotzig Ihm widerstrebend! – ist Gott durchaus freier Herrscher. Ruft ein Mose Sein Erbarmen an für das abgewichene Israel, so erbarmt Er Sich über dasselbe; verstockt sich ein Pharaos wieder und wieder, so verstockt ihn schließlich Gott und macht ihn noch im Untergang zu einem Denkmal Seiner göttlichen Strafgewalt! – Der Apostel will also hier dartun:

1. Wenn Gott einzelne Menschen zu einem besonderen heilsgeschichtlichen Zweck bestimmt, so ist diese Erwählung einzig und allein begründet in Gottes gnädigem Willen.
2. Wenn dagegen ein Mensch es wagt, Gott zu widerstreben, und zu widerstreiten und sich immer neu verhärtet gegen Ihn, dann hat Gott das volle Recht, einen solchen schließlich von Sich aus zu verstocken und ihn der ewigen Pein zu überliefern!

Hierbei müssen wir aber stets im Auge behalten, dass Gott die Liebe ist und dass es Sein Wille und Sein Bemühen ist, alle Menschen ohne Ausnahme zur Sinnesänderung und zum Heil zu führen: „Unser Heiland – Gott . . . will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“ . . . „Er will nicht, dass irgendwelche verlorengehen, sondern dass alle zur Buße kommen und das ewige Leben erlangen.“

XIX.

Kapitel 9,19 – 33

Gott hat das Recht unumschränkten Verfügens. Wer sich Ihm nicht huldigend beugt, wird niemals Seine Gnade erfahren! – Gott aber ist die Liebe und will, dass alle Menschen zur Buße und zum Heil kommen. Juden und Nichtjuden beruft Er zu Seiner ewigen Herrlichkeit. Während nun Tausende von Heiden so dankbar die angebotene Heilsgerechtigkeit annahmen, zogen die meisten Juden ihre eigene Scheingerechtigkeit vor und wurden zuschanden.

Vers 19 – 21:

Paulus sieht sich im Geist immer noch jüdischen oder judenchristlichen Widerstreitern gegenüber, die eben meinen, es besser zu wissen und auch besser regieren zu können als Gott. Sie werden nunmehr sagen: „Ja, wenn das so ist, dass der Wille Gottes allmächtig und alleingültig ist und man sich demselben auf die Dauer doch nicht widersetzen kann, wie kann Gott dann noch diejenigen tadeln, die dies zu tun versuchen? Wie kann Er dann noch von Schuld reden?“ – Wer so redet, der unterwirft sich Gott ja nur grollend und scheinbar, weil er nicht anders kann. In Wirklichkeit greift er Gott an und wirft Ihm Anklagen entgegen! – Der Apostel weist den Frechen in seine Schranken. Dem Trotz wird Gott niemals Fragen beantworten – um so weniger, als stets versteckte oder offenbare Schuld die Ursache des Trotzes ist! Der Mensch hat ganz vergessen, was er eigentlich ist – Gottes Geschöpf – das Gebilde Seiner Hand, das mit jedem Atemzug von Ihm abhängig ist. Und dieser Mensch wagt es, den Odem, den Gott ihm verleiht – die Zunge, die Gott ihm erschaffen hat, zu gebrauchen, um Ihn, den Allerhöchsten, anzugreifen? – Was ist denn der einzelne Mensch, der nur einen verschwindend kleinen Ausschnitt der Weltgeschichte erlebt und bei seinem beschränkten Gesichtskreis auch diesen nicht einmal in seinen eigentlichen Zusammenhängen versteht? Und er wagt es, vor Gott zu treten und Ihm Vorhaltungen zu machen – Ihm, dem Anfänger und Vollender aller Geschichte, der Seine bestimmten und allezeit weisen und göttlichen, jeden Menschen mit unendlicher Liebe umfassenden Absichten hat in allem, was geschieht? Ja, in die ewigen Tiefen der die Geschichte durchwaltenden Absichten Gottes eindringen zu wollen – mit Gott einen Rechtsstreit führen zu wollen über das, was geschieht – was Er geschehen lässt, das ist zugleich Vermessenheit und Tollheit! (Lies Hiob 8,3 – 7; 33,13; 36,22 – 26)

„Darf etwa das Gebilde zu seinem Bildner – ein Werk zu seinem Meister sagen: Warum hast du mich so gemacht? – Hat etwa der Töpfer nicht Macht über seinen Lehm, aus derselben Masse verschiedene Gefäße zu fertigen – das eine zu ehrenvoller Bestimmung, das andere zu gewöhnlichem Gebrauch (oder: zur Unehre)?“ – Ja, Gott ist unumschränkter Meister und Weltregent. Mit all Seinem Tun und Walten hat Er weise und göttliche Zwecke im Auge. Er irrt und täuscht Sich nicht und macht keinen Fehler. Er hat keine türkischen und verderberischen Hintergedanken, sondern Er ist die Liebe: „Den Namen des Herrn will ich anrufen: Gebt; Majestät unserem Gott! – Der Fels, vollkommen ist Sein Tun, denn alle Seine Wege sind recht; ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist Er!“ So wenig ein Werk zu seinem Meister sprechen darf: „Warum hast du

mich also gemacht?", so wenig darf der Mensch Gott Vorstellungen oder Vorschriften darüber machen, zu welchem Zweck und zu welchen Aufgaben Er ihn gebraucht in der Welt! Wer sich demütig, gehorsam und vertrauensvoll in die Hand und in den Willen seines Gottes gibt, der wird ganz gewiss gesegnet und zum Segen gesetzt. Gott sagt: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein!“ Wer ins Unglück, in Sünde und Verderben gerät, der ist ganz sicher selbst daran schuld; denn „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehre und lebe!“

Vers 21 – 28:

Es gibt also Gefäße zur Ehre und solche zur Unehre – Gefäße zur Begnadigung und Gefäße des Zornes. Gott bildet als der große Meister die Gefäße; Er hat für jeden von uns bestimmt, in welche Familie wir hineingeboren werden – was für ein geistiges und sittliches Erbe wir von unseren Voreltern mitbekommen – in welcher Umgebung und unter welchen Verhältnissen wir aufwachsen – wie sich unsere Kindheit, unser Leben gestaltet. – Aber mögen in manchen Fällen diese Vorbedingungen scheinbar noch so ungünstig sein, so kann doch auch das unscheinbare, vielleicht unschöne Gefäß mit einem kostbaren Lebensinhalt gefüllt werden. Und da liegt unsere – der Menschen Verantwortung! – Frühe ruft der Herr Jesus jedem Menschenkind zu: „Gib Mir, Mein Kind, dein Herz!“ Und die Ihn in ihr Herz aufnehmen, bekommen das Recht, sich Kinder Gottes zu nennen! Und dann, wenn man ein Kind Gottes geworden ist, ist's von höchster Bedeutung, dass nun Christus in uns wachse und Gestalt gewinne – dass das Leben und der Geist Christi unser Inneres erfülle und bilde: Er muss wachsen, ich aber abnehmen! „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Was aber will das wider Gott streitende, hochmütig Gott und Seine Handlungsweise kritisierende, Ihn für hart und ungerecht haltende Menschenherz sagen, wenn Gott Seine Macht und Sein Recht dazu gebraucht, die längst Schuldigen, dem Gericht Verfallenen noch mit großer Langmut zu tragen und ihnen immer noch Zeit und Möglichkeit zur Buße und Sinnesänderung – zur Bekehrung und Rettung zu geben? „Du aber, Herr, bist ein Gott – barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit!“ Muss nicht endlich jetzt jede Anklage wider diesen wunderbaren, herrlichen und gnädigen Gott verstummen? Muss nicht jeder Widerspruch sich in demütige Beugung und anbetende Huldigung verwandeln? Sollte sich angesichts einer solchen Größe, Langmut und Liebe nicht auch der hochmütigste Widersacher in einen bußfertig gebeugten, demütigen und dankbaren Jünger verwandeln? Bei Saulus von Tarsus war dies die Wirkung der Herrlichkeit und Liebe Gottes in Christus. Aber ach! es gab damals und gibt auch heute Viele, die sich durch alle Langmut, Liebe und Barmherzigkeit Gottes – selbst durch die am Kreuz auf Golgatha geoffenbarte Liebe nicht überwinden und überwältigen lassen – die Gefäße des Zornes bleiben und bleiben wollen! (Vgl. Spr. 16,4; Jer. 18,1 – 17; Hos. 8,8) Ihr Schicksal wird allerdings in Zeit und Ewigkeit ein furchtbares sein; denn „wie werden wir dem göttlichen Strafgericht entrinnen, wenn wir eine so große Rettung (wie sie uns im Herrn Jesus angeboten wird) missachten (oder: vorbeigleiten lassen)?“

Die Offenbarung des Zornes und der Macht Gottes im Gericht wird kommen: „Und wer erkennt die Stärke Deines Zornes und entsprechend der Furcht, die man vor Dir haben muss, Deinen Grimm?“ – Noch aber zeigt Gott Seine Größe in der unendlichen Langmut, mit welcher Er diejenigen trägt, welche nach eigenem Willen „Gefäße des Zornes“ sind – Menschenkinder, über welche Gott zürnt wegen ihrer fortgesetzten Sünden. Es sind ja alle

Menschen, welche noch in ihren Sünden dahingehen, „Kinder des Ungehorsams“, „Kinder des Zornes“. Doch sollen sie jetzt noch Kinder der Gnade werden! Die Langmut und Liebe Gottes zögert noch, das Gericht über sie zu bringen und will sie retten. Jesus, der Sich Selbst für sie geopfert hat, bittet sie: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Und der Heilige Geist fordert auf: „Huldigt dem Sohne Gottes!“

Nirgends sagt die Schrift, dass Gott irgendwelche Menschen zubereitet hat zum Verderben. Niemals ist dies der Fall! Gott hat alle Menschen geschaffen, um sie zu erlösen – um sie an Seiner ewigen Herrlichkeit teilhaben zu lassen. Das höllische Feuer ist nicht bereitet für die Menschen, sondern für den Teufel und seine Engel. Aber durch fortgesetztes Sündigen und Gottwiderstreben bereitet allerdings der Mensch sich selbst zu zum Verderben: „Durch deine Störrigkeit und dein unbußfertiges Herz häufst du dir selbst Zorn auf auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes!“ – Wenn das Sündenmaß eines Volkes oder eines einzelnen Menschen voll ist – wenn er nicht noch rechtzeitig umkehrt und Buße tut, dann ist die Stunde des göttlichen Gerichts für ihn gekommen. (Lies 1. Mose 15,16b; Dan. 8,23; Offenb. 18,10 – 19) – So muss Jesus den Pharisäern zurufen: „Machet voll das (Sünden-)Maß eurer Väter! Ihr Schlangen, ihr Otternbrut, wie solltet ihr dem Gericht der Hölle entfliehen?“

Von den „Gefäßen der Begnadigung“ dagegen wird bezeugt, dass Gott sie „zur Herrlichkeit zubereitet hat!“ O es ist herrlich, ein Gefäß der Begnadigung zu sein – unser Herz weit offenzuhalten, damit all die Segnungen, die Gott in so reicher Fülle aus dem himmlischen Heiligtum schenkt, unser Inneres füllen und unser Leben gestalten möchten zu Seinem Ruhm: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist!“ Ja, in unserem, der Begnadigten, Leben „herrscht die Gnade durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch unseren Herrn Jesus Christus!“ Wir, die Erlösten, sind ja ein Denkmal der göttlichen Gnade: „Gott aber, an Erbarmen reich, hat in Seiner großen Liebe, mit der Er uns geliebt, auch uns, die wir tot waren in unseren Vergehungen, zugleich mit Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr gerettet! – und hat uns mit Ihm auferweckt, und lässt uns mit Ihm thronen in den himmlischen Welten! So will Er in den kommenden Zeitaltern den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade kundmachen durch die Güte, die Er uns in Christus Jesus erwiesen hat!“

Zweimal steht hier das Wort „Herrlichkeit“. Schon jetzt entfaltet Gott den Reichtum Seiner Herrlichkeit an uns, den Glaubenden, indem der Heilige Geist Seine Arbeit in uns und durch uns tut. O dass wir alle in ganz anderer Weise als bisher dem Heiligen Geiste und Seinen Machtwirkungen offenständen und uns als Seine Gefäße und Werkzeuge gebrauchen ließen! – Und wie kostbar, dass die göttliche Gnade uns zur Herrlichkeit zuvor bereitet hat. Vor unserem Gott liegt ja die Zukunft so klar wie die Vergangenheit und Gegenwart. Er wusste, wer sich für den Gehorsam, für die Beugung und Buße, für den Glauben und das Heil entscheiden wird. Und so hat Er Selbst uns „zuvor bereitet für die Herrlichkeit“. Darum: „Danksaget dem Vater, der uns passend und fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte!“

Vers 22 – 26:

Wir dürfen uns hier von neuem erinnern an Röm. 8,29.30: „Diejenigen, welche Er zuvor erkannt hat, die hat Er auch zuvor bestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern (und Schwestern)! Welche Er aber zuvor bestimmt hat, die hat Er auch berufen; und welche Er berufen hat, die hat Er

auch gerechtfertigt; welche Er aber gerechtfertigt hat, die hat Er auch herrlich gemacht!“ Der gläubige Christ trägt schon jetzt, wenn auch unsichtbar, die Krone der Herrlichkeit auf seinem Haupte! (Lies Ps. 108,1 – 22) – Wir sind also Gefäße der Gnade; Gott hat uns berufen zum ewigen Leben und wir haben, Seiner Berufung folgend, das herrliche Heil in Christus Jesus erlangt.

Während die Juden als Volk die in Christo ihnen nahegebrachte Gnade Gottes abgelehnt, ja, wiederholt abgelehnt hatten und dadurch Gefäße des Zornes geworden waren, machte Gott alle Glaubenden – mochten sie nun aus den Juden oder aus den Heiden kommen – zu Seinem Eigentumsvolk. „Denn Er (Jesus) ist unser Friede, der aus beiden (den glaubenden Juden und den glaubenden Nichtjuden) eines gemacht und abgebrochen hat die trennende Umzäunung! Denn Er (Jesus) hat durch Sein Fleisch (d. h. durch Seinen in den Tod gegebenen Leib) die Feindschaft, die durch das Gesetz mit seinen Geboten und Verordnungen zwischen Juden und Nichtjuden stand, für immer abgetan. Ja, Er hat Frieden gestiftet und die beiden (Parteien) in sich selbst zu einem neuen Menschen geschaffen – hat sie, die in einem Leibe vereinigt werden sollten, mit Gott versöhnt durch das Kreuz, an welchem Er ihre Feindschaft ertötet hat. Dann ist Er gekommen und hat euch (Nichtjuden), die ihr ferne standet, und denen, die nahe standen (den Juden), den Frieden verkündigt. Und so haben durch Ihn wir beide (Juden und Nichtjuden) durch einen Geist den Zutritt zum Vater!“

Diese Zusammenfassung aller Glaubenden zu einem erlösten Eigentumsvolke hatte ja schon der Prophet Hosea geweissagt, wenn er auch noch nicht das Einbegriffensein von Nichtjuden verstand! Und da die römischen Christen zum größten Teil das Alte Testament gut kannten, so war ihnen das Wort wohlvertraut: „Was nicht Mein Volk ist, das werde Ich Mein Volk nennen, und die Nichtgeliebte soll Geliebte heißen!“ (Hos. 2,23 [Luth. 25]) – Sodann führt der Apostel noch ein zweites Wort aus Hosea an, das vorzüglich auf die Hereinnahme der Nichtjuden in die Gemeinde Christi passte: „Es wird geschehen, an dem Ort, da zu ihnen gesagt wurde: 'Ihr seid nicht Mein Volk!' daselbst werden sie Söhne des lebendigen Gottes genannt werden!“ – Hatte nicht auch Johannes der Täufer den unbußfertigen Juden gesagt: „Denket nicht daran, bei euch selbst zu sagen: 'Wir haben Abraham zum Vater!' denn ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag! – Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen!“ – Israel war der Baum, der trotz aller Bemühungen Gottes sich doch als unfruchtbar erwiesen hatte. Drei Jahre lang hatte Jesus ihnen mit der größten Liebe gedient und gepredigt, aber sie hatten Ihn ans Kreuz geschlagen und damit gezeigt, dass sie Seiner nicht wert waren. – Nun erweckte Gott Sich Kinder aus den toten, gottfernen Heiden, und sie durften und dürfen „Kinder des lebendigen Gottes“ heißen: „Sehet, welche Liebe der Vater uns erzeugt hat, dass wir Gottes Kinder heißen sollen“ – lebendig gemachte, aus Sünde, Welt und Eigenleben herausgehobene, an Gottes Herz gebrachte und geliebte Kinder! Ja, wie glückselig dürfen wir sein über diese große Begnadigung.

Dank, o Vater, Deiner Gnade,
Deiner Liebe, Deiner Macht,
Dass Du von des Sünders Pfade
Uns so nah zu Dir gebracht!

„Abba, Vater!“ stammeln Kinder,
„Abba!“ die erlösten Sünder;
Dein Geist zeugt mit unserm Geist,
Dass Du „Abba, Vater“ heißt!

Fern von Dir, mit Fluch beladen,
Lagen wir in Sündennacht;
Christi Blut hat uns aus Gnaden
Deinem Herzen nah gebracht!

Du hast in dem Sohn gegeben
Uns Erlösung, ew'ges Leben;
O wir danken Dir dafür,
Abba, Vater! Preis sei Dir!

Vers 27 – 29:

So kostbar nun dem Herzen des Apostels der Blick auf die „Kinder des lebendigen Gottes“ – auf das durch den Heiligen Geist erweckte, zu einem Ganzen geheiligte Volk Gottes war, gesammelt aus Juden und Nichtjuden, so schmerzlich war ihm immer neu der Blick auf die große Mehrzahl seiner „Brüder nach dem Fleische“, die sich dem Evangelium von Christo verschlossen. Und da treten ihm, der seine alttestamentliche Bibel so gut kannte, die Worte des großen Propheten Jesaja immer neu vor Augen, die er im Blick auf Israel gesprochen: „Wäre die Zahl der Söhne Israels auch wie der Sand des Meeres, so wird doch nur der Rest gerettet werden!“ Also schon Jesaja hatte mit anderen Worten dasselbe gesagt, was der Apostel in Vers 6 aussprach: „Nicht alle, die aus Israel sind, sind (das wahre) Israel“ oder gehören wirklich zu Israel. – Das bewahrheitet sich in den Tagen des Apostels, und das wird sich auch in der Endzeit bewahrheiten: Der Juden, die dem Antichristen anhangen, wird ein großes Volk sein (Offenb. 13,16.17), und nur eine verhältnismäßig kleine Zahl wird das Malzeichen des Tieres nicht annehmen und in der furchtbaren Drangsalszeit des Endes Christo, dem wahren Messias und König der Herrlichkeit anhangen und treu bleiben! (Lies Offenb. 7,1 – 8; 14,1 – 5) – Dieser Überrest Israels, so klein er ist, wird jedoch um so kostbarer in den Augen Gottes sein und die Propheten sagen uns herrliche Dinge von ihm: „Der Überrest Jakobs wird inmitten vieler Völker sein wie ein Tau vom Herrn – wie ein Regenschauer auf das Kraut, der nicht auf Menschen wartet und nicht auf Menschenkinder harrt!“ (Mich. 5,6; vgl. Jes. 28,5.6; Sach. 8,11 – 15)

Wie nun der Prophet für die Endzeit allen, die nicht rechtzeitig sich entschließen, Christo, dem König aller Könige, zu huldigen, ein überraschend schnelles Strafgericht von Gott ankündigt, so sieht der Apostel auch in seinen Tagen ein rasches, endgültiges Verstockungsgericht über die unbußfertigen Juden hereinbrechen. Seine bisher an den Gefäßen des Zornes geübte Langmut wird plötzlich zu Ende sein. „Denn der Herr wird die Sache kurz zusammenfassen und zum Abschluss bringen auf Erden!“ – So sagt Paulus in 1. Thess. 2,16 von den ungläubigen und doch so sehr von ihm geliebten Juden: „Sie haben das Maß ihrer Sünden vollgemacht und der (göttliche) Zorn ist völlig über sie gekommen.“ – Wenn nicht ein Bruchteil der Juden durch Christum erlöst und geheiligt worden wäre (fast alle damaligen Christengemeinden bestanden zum Teil aus geretteten Juden), so hätte Gott wohl damals schon dem ungehorsamen und verhärteten Judentum ein Ende bereitet: „Wir wären wie Sodom geworden und Gomorra gleich geworden!“ über diese Städte kam ja einst solch ein entsetzliches und plötzliches Gottesgericht!“ – Alle

diese ernsten Gedanken bewegten den Apostel im Blick auf seine geliebten „Brüder nach dem Fleische“. Möchten auch wir ein solches Herz voll Liebe für alle Ungeretteten – auch für die armen, gottfernen Juden haben! Wir freuen uns, dass die Botschaft von Jesus und Seiner erlösenden Gnade auch für sie da ist, und dass in unseren Tagen Tausende von Juden im Stillen das Neue Testament lesen und verlangend von Jesus hören. – Wie herrlich, dass die große, wunderbare Segenszeit für die Juden nahe ist, von der die Propheten reden!

Vers 30 – 33:

Der Apostel zieht nun den Schluss aus den Darlegungen dieses neunten Kapitels. Die Tatsachen liegen folgendermaßen vor aller Augen da: Nichtjuden, gottferne Heiden, die nichts nach Gerechtigkeit fragten – die in Sünde, Befleckung und Ungerechtigkeit untergingen – sind zu Hunderten und Tausenden zum Heil und zur Heiligung gelangt. Gott erklärt sie einfach für begnadigt, indem Er sie gerecht und wohlgefällig gemacht hat in Jesus, Seinem eingeborenen, geliebten Sohn! Heil ist ihnen zuteil geworden, weil sie, als sie zum ersten mal von der herrlichen Erlösung, von der Liebe Gottes und dem Kreuzesleiden Jesu Christi hörten, Buße getan und einfältig geglaubt – dieser Liebe sich anvertraut haben. Der Weg des einfachen Vertrauens ist ihnen der Weg der Rettung geworden. – Während nun gottferne Heiden fast ungesucht das höchste Gut erlangt haben, ist Israel, das so eifrig der Gesetzesgerechtigkeit nachjagte, doch nicht zu ihr gelangt! Gerade die edlen und gewissenhaften Juden empfanden es am tiefsten, dass auch im besten Fall ihr Bemühen den hohen Anforderungen des göttlichen Gesetzes nicht entsprechen konnte. (Und bei wahrhaft gläubigen Juden war es von jeher so gewesen, dass nur ihr lebendiger Glaube sie bei Gott angenehm gemacht und sie befähigt hatte, Seine Gebote und Rechte zu halten.) Also: die Juden, die doch die „Ersten“ waren, waren im Lauf zum hohen Ziel weit dahinten geblieben, während solche, die nie den Weg des eigenen Bemühens um das Wohlgefallen Gottes betreten hatten, nun auf einmal ihnen weit, weit voraus – Glückliche, weil Begnadigte und Erlöste waren!

Der Pharisäer, welcher Gott dankt, dass er nicht solch ein Sünder wie andere ist, bleibt friedelos, arm und ohne Heil. Der Zöllner dagegen, der nicht wagt, seine Augen aufzuheben angesichts der Heiligkeit und Majestät Gottes – der nur an seine Brust schlagen und in tiefer Reue und Zerknirschung seine Sünde anerkennen kann, darf gerechtfertigt vor jenem heimeilen. – Warum ist Israel als Ganzes – warum sind die Juden als Gesetzeseiferer nicht zum erwünschten Ziel – nicht zum Heil und zur Gerechtigkeit bei Gott gelangt? Weil sie nicht in demütigem Vertrauen ihre Zuflucht zu Ihm nahmen. Weil sie weder ihre Unfähigkeit noch ihre Sünde einsahen und daher immer noch glaubten, aus ihren frommen Bemühungen heraus das Wohlgefallen und die Anerkennung Gottes erlangen zu können. – Stehen nicht zahllose „fromme Christen“ auch so? Sie meinen, wie der „ältere Sohn“ in Luk. 15 nie ernstlich ihren Gott beleidigt und betrübt zu haben. Und wenn Er dann in Seinem wunderbaren Erbarmen einen „verlorenen“, aber in tiefer Buße umkehrenden „Sohn“ begnadigt, diesem das beste Kleid antun lässt und so große Freude an dem hat, welcher zuvor bis zu den „Schweinen“ und ihrem „Trog“ hinuntergesunken war, dann können sie das gar nicht begreifen, dass der Verlorene und Wiedergefundene nun dem Vater unendlich näher steht als sie, welche meinen, sagen zu können: „Siehe, so viele Jahre diene ich Dir, und niemals habe ich ein Gebot von Dir übertreten!“

„Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anstoßes!“ Warum haben die Juden sich

gestoßen und geärgert an Jesus? Er kam doch mit der größten Liebe zu ihnen! – O ihr hochmütiges, verkehrtes Herz und Denken, ihr Eigenwille und ihre Liebe zur Finsternis standen ihnen im Wege: „Hörend wollten sie doch nicht hören; sehend wollten sie doch nicht sehen!“ Ihr Gewissen empfand es gut, dass ihnen in Jesus die Wahrheit und die Liebe Gottes nahe trat; aber ihr Herz und Wille wollte sich dem großen Heiland nicht beugen; sie gaben Ihm ein „Nein!“ – sie stießen Ihn von sich: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“ – Gott hatte gerade ihnen, den Juden, Seinen geliebten Sohn gesandt: Jesus war der einzige, der sie aus ihrer Sünde retten und zu den von altersher verheißenen Segnungen führen konnte! Von Ihm, dem großen Erlöser, sagte Gott: „Siehe, Ich gründe in Zion einen Stein, einen erprobten Stein, einen kostbaren Eckstein, felsenfest gegründet; wer Ihm vertraut, wird nicht hastig sein (oder zuschanden werden)!“

Palästina – Reisende sagen uns, dass im Blick auf die Regenzeiten und starken Stürme die Häuser im Morgenland tief gegründet sein müssen, und dass die Ecksteine, da sie dem ganzen Gebäude Halt und Richtung geben, nach Art und Gestalt besonders gut und geeignet sein müssen. Mancher Stein, der vielleicht schon zum Eckstein bestimmt war, wird noch kurz vor der Einfügung von den Bauleuten als unbrauchbar verworfen und ein anderer gewählt. – Nun, das Haus Israel war durch all seine Sünde und seinen Abfall von Gott tief geschädigt und morsch; es bedurfte, ganz neu aufgebaut zu werden. Aber seine „Bauleute“, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die Pharisäer und die Ältesten, sie waren so verkehrt und verblindet, dass sie den kostbaren Eckstein, den Gott vor sie legte, verwarfen, Ihn für unwert und unbrauchbar hielten. Petrus muss ihnen vorwerfen: „Ihr habt den Heiligen und Gerechten verleugnet!“ (d. h. wider besseres Wissen und Gewissen abgelehnt!) – Aber Petrus sagt ihnen auch: „Den, welchen ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geheftet und umgebracht habt, den hat Gott auferweckt . . . und Er ist durch die rechte Hand Gottes (zum Himmel) erhöht.“ – Ja, es ist so gekommen, wie schon David im 118. Psalm vorausgesagt hat: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn ist das geschehen; wunderbar ist es in unseren Augen!“ – An höherer Stelle wird jetzt Gottes Bau aufgeführt – ein geistliches Haus wird nun errichtet; als der Auferstandene, zum Himmel Erhöhte ist Christus jetzt die herrliche Heilsgrundlage, der kostbare Stein, auf den die Gemeinde aufgebaut wird. (Lies Matth. 16,16 – 18: 1. Kor. 3,10.11: Eph. 2,17 – 22)

Ja, Gott macht Steine lebendig; Er erweckt durch Seinen Geist verlorene Sünder, macht sie zu Seinen Kindern (lies Matth. 8,9; Joh. 17,6 u. 19) und fügt sie, indem Er sie Seinem geliebten Sohne gibt, ein in Sein Haus: „Indem ihr zu Christo gekommen seid als zu einem lebendigen Stein, der von Menschen zwar verworfen wurde, bei Gott aber auserwählt und kostbar ist, seid auch ihr selbst als lebendige Steine mit aufgebaut worden zu einem geistlichen Hause – zu einem heiligen Priestertum!“ (Lies 1. Petr. 2,4 – 10) – Was aber ist mit den armen Juden durch ihre eigene Schuld geschehen? „Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anstoßes“ und sind gestürzt! Sie haben Christo gegenüber eine verkehrte Stellung eingenommen, und das ist ihr Unglück und Verderben für Zeit und Ewigkeit geworden! – Und was ist's mit den Tausenden von Namenschristen um uns her? Auch ihr Heil und Unheil – auch ihre Zeit und Ewigkeit entscheidet sich daran, wie sie sich zum Herrn Jesus, dem Sohne Gottes, stellen: „Wer dem Sohne Gottes mit Vertrauen huldigt, der hat ewiges Leben; wer sich aber dem Sohne nicht unterwirft – Ihm nicht gehorsam wird, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm!“

Wenn man sich an etwas stößt oder gar über etwas stolpert und fällt, so trägt man meist selbst die Schuld daran. Wie viele sagen auch heute: „Hieran oder daran habe ich

Anstoß genommen oder mich geärgert! Darum komme ich jetzt nicht mehr unter die Gotteskinder!“ – Demütige, wirklich nach dem Heil verlangende Seelen stoßen sich an nichts und ärgern sich über nichts. Ihnen ist alles daran gelegen, rechtzeitig gerettet zu werden; um jeden Preis wollen sie den Herrn Jesus finden und Ihm gebräuchlich werden. Darum überwinden sie jedes Hindernis und ertragen jede Schwierigkeit. (Lies Matth. 5,29.30) Man muss die Gnadenzeit benützen, solange sie noch währt! – Andererseits schärft es Jesus uns, Seinen Jüngern, ein, dass wir niemand auch nur den leisesten Anstoß geben sollen; denn das bedeutet eine sehr ernste Verantwortung.

Als selbst ein Johannes im Gefängnis enttäuscht und mutlos werden wollte, weil Christus noch nicht, wie er gehofft, das Reich Israel in Macht und Glanz errichtete, da ließ der Herr Jesus ihm sagen, welche herrliche Dinge durch Seine Heilandshand geschahen und fügte Seinem geliebten Diener hinzu: „Glücklich ist, wer sich in keiner Weise an Mir ärgern wird!“ – Und der Täufer hat es zu Herzen genommen. Statt sich an irgend etwas aufzuhalten, hat er sich an Jesus und Seinen Gnadentaten aufgerichtet und hat seinen Glaubenslauf triumphierend beschlossen – sein Zeugnis für Christum mit dem Tode besiegelt! (Lies Matth. 11,2 – 6) – Gott also hatte dem Volke Israel den Herrn Jesus als den großen Heiland gesandt: „Euch zuerst“, sagt Petrus, „hat Gott Seinen Knecht erweckt und gesandt, euch zu segnen, indem Er euch, einen jeden von seinen Bosheiten abwendet!“ – In Ihm, dem kostbaren Fels des Heils, hätte Israel allein die ewig feste Gründung, das ewige Leben, die ewige Segnung und Herrlichkeit, gefunden, deren es bedurfte, wenn es als Gottes Volk Ruhm und Zeugnis für Gott sein sollte. Aber da Israel Ihn, den Fels des Heils, verwarf, musste es an Ihm zu Fall kommen. Jesus, der „zur Herrlichkeit Israels“ (Luk. 2,32) von Gott gesandt worden war, wurde ihnen nun „ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses“, wie es schon der betagte Simeon der Maria voraussagte: „Siehe, Dieser (das Jesuskindlein) ist bestimmt, vielen in Israel zum Fall und vielen zum Aufstehen zu dienen und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. (Aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen!) So werden die Überlegungen vieler Herzen offenbar werden.“ – Wenn es jetzt tatsächlich so gekommen war, dass das Volk Israel durch seine Ablehnung Christi zu tiefem Sturz – in große Finsternis geraten war, so bot sich doch Christus immer noch allen, Juden wie Nichtjuden, als Retter an; wer seine Zuflucht zu Christo nahm, wer sein Vertrauen auf Ihn setzte, der wurde nicht zuschanden – der entrann dem furchtbaren Schicksal des ungläubigen Israel (Apgesch. 2,40) – dem wurde Christus Retter, Lebensquell, Lebenskraft und Lebensmittelpunkt, Friedefürst! – Ist Er es dir?

XX.

Kapitel 10,1 – 21

Wieder gibt der Apostel seiner großen Liebe zu Israel Ausdruck. Aber er lehnt auch jede Beschuldigung, als ob Gott ungerecht sei, ab. Auf dem Wege der Buße und des Vertrauens steht ja allen Menschen das Ergreifen des Heils offen! Israel ist darum ganz allein schuld an seinem Unglück durch sein Nicht – Wollen.

Vers 1 – 4:

Von neuem gibt der Apostel seiner großen, heiligen Liebe zu Israel Ausdruck. Um so ungehinderter kann er ihnen dann auch all das Ernste sagen, was ihnen gesagt werden muss. – Nur eins begehrt ja sein Herz für sie; nur eins erlebt sein inständiges Gebet: ihre Errettung! Worin allein nach des Apostels Überzeugung diese Errettung – dieses Heil bestehen kann, ist uns unzweifelhaft klar. Er, der als Hebräer von Hebräern – als Pharisäer und Gesetzeseiferer einzig und allein in Christo die Rettung seiner Seele gefunden hatte, kannte auch für seine Volks- und Religionsgenossen keinen anderen Weg, dem göttlichen Zorn zu entrinnen – keine andere Möglichkeit, das tiefe Dürsten ihres Herzens zu stillen. Nur Christus konnte ihr Heil sein. – Paulus kannte sie ja so genau und musste ihnen allerdings das Zeugnis ausstellen, dass sie wirklich Eiferer für Gott seien – insbesondere die zur großen Partei der Pharisäer Gehörigen. (Vgl. Apgesch. 22,3 – 5; Phil. 3,4 – 8) – Dieser den Juden durchaus nicht abzusprechende Eifer für Gott entsprach und entsprang jedoch nicht wirklicher Erkenntnis; es fehlte ihnen an Einsicht, weil sie sie da nicht suchten und wollten, wo sie zu haben war. Wirklich erkennen und verstehen kann man nicht, ohne den ganzen Willen dazu herzugeben: „Wenn jemand Gottes Willen tun will, der wird von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist!“ In dem Herrn Jesus hatte sich die Gerechtigkeit Gottes als Heil für jeden Glaubenden wunderbar geoffenbart: „Gott war in Christo, die Welt mit Sich Selbst versöhnend, ihnen ihre Ungerechtigkeit nicht zurechnend!“ – Aber es hatte den Juden einfach die Willigkeit gefehlt, sich der geoffenbarten Gottesgerechtigkeit zu unterwerfen. Deshalb konnten sie sie auch nicht verstehen; ihre eigene Gerechtigkeit stand ihnen viel zu sehr im Vordergrund es stand ihnen deshalb im Wege und machte ihr Auge blind für die in Christo geoffenbarte Herrlichkeit und Gnade Gottes. (Lies 2. Kor. 4,4) Da ihnen der Wert der von Gott geschenkten, in Christo geoffenbarten Gerechtigkeit nach ihrem eigenen Willen verborgen blieb, hielten sie immer noch so große Stücke auf ihre eigene Frömmigkeit und trachteten, sie aufzurichten; aber zum Ziele kamen sie damit niemals. (Vgl. Röm. 9,31: 3,20; 11,7!)

Es bedeutet einfach Auflehnung gegen Gott, wenn Er doch den Weg des Selbstverdienens verschlossen hat, und man will dennoch auf diesem Wege zum Ziel gelangen! Ja, es bedeutet frevelhafte Verkennung der großen Liebe Gottes, wenn man Christum, das größte Gnadengeschenk Gottes, ablehnt, weil man nicht davon lassen will, sich mit eigenem Bemühen Gottes Gunst zu erwerben. Darum heißt es hier: „Christus ist des Gesetzes (und aller gesetzlichen Bemühungen) Ende!“ Mit dem Geoffenbartwerden des großen verheißenen Erlösers war ja das Ziel erreicht und die Segnung geschenkt, zu

welcher das Gesetz hatte führen sollen: „Das Gesetz ist unser Zuchtmeister (Erzieher und Führer) auf Christum hin gewesen!“ Da nun aber Christus gekommen ist und wir zu Ihm gebracht worden sind, bedürfen wir des Gesetzes nicht mehr; der Dienst und der Zweck des Gesetzes ist erfüllt. So würde es für uns nur Aufenthalt und Verlust bedeuten, wenn wir uns mit gesetzlichen Bemühungen abgeben wollten, da uns doch in Christo ein volles Heil – ja, göttliche Gerechtigkeit geschenkt ist.

Vers 4 – 9:

„Christus ist des Gesetzes Ende, damit Gerechtigkeit zuteil werde (oder: damit Er Gerechtigkeit werde) jedem, der da glaubt!“ An Stelle des Gesetzes ist Christus, der herrliche Heiland, getreten; Er ist der Vermittler des göttlichen Heils (oder, was dasselbe ist, der göttlichen Gerechtigkeit) für jeden Glaubenden. Ja, Er Selbst ist das Heil – ist die Gerechtigkeit für jede Seele, die Vertrauen zu Ihm fasst – die sich Ihm anvertraut: „Von allem, wovon ihr im Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird in Diesem (in dem Herrn Jesus!) jeder Glaubende gerechtfertigt.“ – Mose kennzeichnet uns deutlich den Charakter der von den Juden erstrebten Gesetzesgerechtigkeit: Sie wird nur erlangt durch eine vollkommene Gesetzeserfüllung: „Der Mensch, der diese Dinge getan hat, wird durch sie leben!“ (Gleichzeitig verfluchte das Gesetz einen jeden, der nicht wandelte und blieb „in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun!“ (Gal. 3,10: lies 3. Mose 18,5; 5. Mose 27,26) Die alttestamentliche Gerechtigkeit ist eine selbst zu erwerbende – eine Werkgerechtigkeit. Niemand hat sie je tatsächlich erreicht oder erfüllt.) – Die Glaubensgerechtigkeit trägt einen ganz anderen Charakter: sie wird dem sündigen Menschen, sobald er sich vertrauensvoll der göttlichen Gnade beugt, geschenkt, und zwar in einer Person: in dem herrlichen Erlöser, den Gott uns gesandt hat. In Ihm ist das Heil gekommen, es ist da! Und es ist auch so einfach, dieses Heil – diesen Heiland zu finden und zu erfassen: „Dies ist das Werk Gottes, dass ihr an Den glaubet, den Er gesandt hat!“ – Du brauchst nicht erst in den Himmel zu steigen oder jemand zu finden, der für dich hinaufsteigt, um Christum herabzuholen bis zu dir, dass du Ihn erkennen und erfassen kannst! Gott hat das für die Menschen getan, was nie ein Mensch vermöchte: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben!“

Nun möchte aber jemand sagen: „Ja, Jesus ist wohl auf die Erde gekommen: aber Er ist ja gestorben – wie könnte ich jetzt noch zu Ihm kommen?“ „O“, antwortet die Glaubensgerechtigkeit, „du brauchst auch nicht in den Abgrund hinuntersteigen, um etwa Christum aus dem Totenreich heraufzuholen“ (was ja für einen Menschen eine Sache der Unmöglichkeit wäre)! Nein, was nie ein Mensch könnte, das hat unser großer, herrlicher Gott längst getan: „Der Gott des Friedens hat aus den Toten wiedergebracht unseren Herrn Jesus, den großen Hirten der Schafe, in der Kraft des ewigen Bundesblutes!“ – Also: Gott hat das vollendete Heil – den großen, herrlichen Heiland, uns geschenkt: Er hat Ihn uns so nahegebracht, dass es für keinen von uns schwer ist, Ihn zu finden und zu fassen. Und da Er zur rechten Hand Gottes im Himmel thront, nachdem Er die Reinigung unserer Sünden gemacht hat, so ist es das Wort des Evangeliums, durch welches wir Ihn, den kostbaren Erlöser, finden: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den Herrn, den Geist!“

Mit den Fragen, welche die Glaubensgerechtigkeit dem heilsverlangenden Sünder zu

stellen verbietet, lehnt sich der Apostel an die bekannte Stelle 5. Mose 30,11 – 14 an. Mose zeigt dort den Israeliten, dass sie durch ihn eine so herrliche, vollständige und deutliche Offenbarung des göttlichen Willens empfangen haben, dass sie sich in keiner Weise darüber beklagen können, der erhabene Wille Gottes sei für sie nicht zu erkennen. Sie brauchten auch nicht in den Himmel zu steigen, um dort die Befehle Gottes zu vernehmen – oder übers Meer zu fahren, um von einem fernen, unbekanntem Volke, das vielleicht Kenntnis von dem Willen Gottes hätte, denselben zu erfahren! – „O nein“, sagt Mose zu Israel: „Dieses Gebot, das ich dir heute gebiete, ist nicht zu wunderbar für dich und ist dir nicht fern! Sondern sehr nahe ist dir das Wort (gebracht worden); in deinen Mund ist es dir gelegt (indem du es liesest: die Israeliten lasen, wie die Kinder heute noch tun, laut!) und in dein Herz ist es dir gelegt, um es zu tun!“

So leicht, wie Gott es damals den Kindern Israel machte, Seinen Willen zu erkennen und zu tun – ja, noch viel leichter macht Er es heute den Menschen, gerettet zu werden! Jesus Selbst sagt: „Dies ist der Wille Meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt, ewiges Leben habe!“ In dem Herrn Jesus tritt uns die verkörperte Liebe Gottes nahe, so dass es uns greifbar vor Augen steht und ins Herz dringt: „Gott hat dich lieb!“ „Die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen!“ – Gerade den christusfernen Juden gelten ja die Kapitel 9 – 11 unseres Briefes. Ihnen vor allem gilt auch unser Abschnitt: „Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen. Das ist das Wort des Glaubens, welches wir verkündigen, dass, wenn du mit deinem Munde Jesus als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, du errettet werden wirst!“

Wenn Paulus hier die ihm von Gott aufgetragene Botschaft „das Wort des Glaubens“ nennt, so will er damit sagen, dass Gott das kostbare Evangelium von Jesus den Menschen nahebringt, damit sie zu der großen Liebe Gottes Vertrauen fassen – damit sie diese herrliche Botschaft annehmen und glauben! Das Evangelium stellt den Menschen den Herrn Jesus Christus vor Augen und fordert jeden einzelnen zu persönlicher Huldigung vor Ihm auf. Gott hat Ihn zum Herrn und Retter gemacht für die ganze Welt: aber nur eine ganz persönliche Zufluchtnahme zu Ihm rettet die Seele. Und mit der Zufluchtnahme muss auch eine klare Stellungnahme verbunden sein: „Setze dein Vertrauen auf den Herrn Jesus, so wirst du gerettet werden!“ – Als Jesus den geheilten Blinden fand, fragte Er ihn: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Dieser antwortete: „Wer ist das, Herr? Ich will an Ihn glauben!“ Jesus sprach zu ihm: „Du hast Ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's!“ Er aber sprach: „Ich glaube, Herr!“ und fiel huldigend vor Ihm nieder. – An diesem geretteten Blinden sehen wir auch, was es heißt, den Herrn Jesus bekennen – Ihn als Herrn ehren. (Lies Joh. 9,1 – 38) – Es herrscht ja in der Welt, unter Juden, Heiden und Namenschristen, eine so große Feindschaft gegen den Sohn Gottes. Daher gehört Mut dazu, sich zu Ihm zu bekennen. (Lies Matth. 10,32.33) Und doch – es ist unsere einzige Rettung, dies zu tun: „Noch eine kleine Zeit ist das Licht unter euch. Tut Schritte, während ihr das Licht noch habt, damit euch nicht die Finsternis überfalle. Denn wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wohin er geht. Während ihr das Licht noch habt, glaubet an das Licht, damit ihr Lichteskinder werdet!“

Vers 8 – 11:

Den Herrn bekennen heißt: sich Seiner rühmen! „Es werden sich freuen alle, die auf Dich trauen! Ewig werden sie jubeln, und Du wirst sie beschirmen! – In dem Herrn soll

sich rühmen meine Seele: hören werden es die Sanftmütigen und sich freuen. Erhebet den Herrn mit mir und lasset uns miteinander erhöhen Seinen Namen!" Ja, auch wir dürfen sagen: „Herr, unser Herr, wie herrlich ist Dein Name, der Du Deine Majestät gestellt hast über die Himmel!" – Doch ist es auch von größter Bedeutung, dass wir es verstehen und bedenken, was es heißt, den Auferstandenen als unseren Herrn und Meister zu bekennen. Wir verbinden damit den Gedanken an Sein himmlisches Königtum über alle Welt und Seine göttliche Majestät und Herrlichkeit. Schon den Juden war ja der Gedanke an den mit göttlichem Geist gesalbten König und Messias als den Weltherrscher der schönste, den sie denken konnten; er war ihnen durchaus geläufig. Ist Jesus uns so herrlich, dann muss unser tägliches Leben beweisen, dass wir nicht mehr unser selbst sind, sondern uns um einen hohen Preis durch Ihn erkaufte wissen und daher Ihm zur Verfügung stehen, der uns mit göttlicher Vollmacht beansprucht, aber auch mit dem unerschöpflichen Reichtum Gottes beschenkt: „Aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar eine Gnade um die andere!" „Ich danke meinem Gott allezeit für die Gnade, die euch gegeben ist in Christo Jesu, dass ihr in Ihm in allem reich gemacht worden seid – in allem Wort und aller Erkenntnis, wie ja auch das Zeugnis von Christo in eurer Mitte befestigt worden ist, so dass ihr in keiner Gnadengabe Mangel habt, indem ihr die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi freudig erwartet!" „Was uns ganz und gar gefangen nimmt, das ist die Liebe, mit der Christus uns liebt! Er ist für alle gestorben, damit diejenigen, welche leben (d. h. welche zum neuen, göttlichen Leben gekommen sind), nicht mehr sich selbst leben, sondern Ihm, der für sie gestorben und auferstanden ist!"

Dieses Bekenntnis – diese Hingabe an unseren großen Herrn ist eine aus dem Herzen kommende. Was mich gerettet hat, ist, dass mein Herz sein Vertrauen auf Ihn gesetzt hat. Ich schaue hin auf die vollbrachte Erlösung: „Der Gott des Friedens hat aus den Toten wiedergebracht unseren Herrn Jesus, den großen Hirten der Schafe, in der Kraft des ewigen Bundesblutes!" Ich sehe den Herrn Jesus, der ein wenig unter die Engel erniedrigt war, nunmehr mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, nachdem Er durch Gottes Gnade zum Heil aller den Tod geschmeckt hat.

Ich glaube von Herzen an den großen Gott, welcher Seine Herrlichkeit darin gezeigt hat, dass Er meinen Erlöser aus den Toten auferweckt hat, und ich darf in Wort und Wandel freudig allen Menschen Seine Liebe und Seine Herrlichkeit kundtun: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung auf Grund der Auferstehung Jesu Christi aus den Toten zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches uns in den Himmeln aufbewahrt wird!" (Lies 1. Joh. 1,1 – 4)

Vers 10: Gott sieht das Ihm vertrauende Herz an und erklärt es für gerecht; und das freudige Bekenntnis des Mundes zu Christo ist der Ausdruck dessen, was im Herzen nun lebt: „Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet!" „Wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist – in ihm bleibt Gott und er in Gott; und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat! Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt (d. h. wer in dem Bewusstsein bleibt, von Gott so sehr geliebt zu sein), der bleibt in Gott und Gott in ihm!"

Vers 12 und 13:

Für jeden Menschen kommt alles darauf an, dass er in einem ganz persönlichen Vertrauensverhältnis zu dem herrlichen Erlöser steht. Dies wird durch eine Anführung aus

dem Alten Testament bestätigt. Die Stelle: Jes. 28,16, welche von dem kostbaren Grund- und Eckstein, dem Herrn Jesus, redet, war in Kap. 9,33 schon erwähnt und wird hier von neuem angeführt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden!“ – Der Apostel ist, wie immer, sehr frei und kühn in der Wiedergabe alttestamentlicher Worte; er will es uns noch klarer und eindringlicher machen als bisher, darum setzt er das Wörtlein: „Jeder“ voran: „Jeder, der an Ihn, den großen Heiland der Verlorenen, glaubt – sich Ihm anvertraut, wird nicht zuschanden werden!“ Jesus Christus, der Welterlöser, ist die einzige Rettung für alle Menschen. „Ihn hat Gott auferweckt aus den Toten . . .“ „Er ist der Stein, der von den Bauleuten (den für den Aufbau des Volkes verantwortlichen geistlichen Führern Israels!) für nichts geachtet worden ist – der aber (von Gott aus) zum Eckstein geworden ist! Und es ist in keinem anderen das Heil; es ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, in welchem wir gerettet werden müssen und können, als allein der Name Jesu Christi“ – d. h. Er Selbst, in welchem alle Liebe und Herrlichkeit Gottes uns geschenkt wird! – Uns, ja allen Menschen, ist Jesus Christus nahe: „Denn hier gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden: sie alle haben denselben Herrn über sich, der unendlich reich an Gnade ist für alle, die Ihn anrufen!“ (Lies Eph. 2,4 – 7; 3,8 u. 14 – 16)

„Kein Unterschied!“ Wie wichtig und notwendig war es, dies immer wieder den Menschen – besonders den Juden und Judenchristen zu sagen! Es war ihnen seit zwei Jahrtausenden eingepflanzt, einen gewaltigen Unterschied zwischen sich und den übrigen Menschen zu machen. Hatte doch Gott Selbst sie „eingezäunt“ und die Nichtjuden draußen stehen lassen. Nun aber hatte Gott alle Menschen ohne Unterschied in das Gefängnis der Schuld eingeschlossen, weil sie alle gesündigt – alle die ewige Verdammnis verdient hatten: „Denn wir müssen sowohl Juden als Nichtjuden schuldig sprechen: sie sind alle unter der (Macht und Schuld der) Sünde! . . . Es ist hier kein Unterschied: alle haben gesündigt und können die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen!“ Erst wenn wir uns in tiefer Beugung mit dieser Tatsache vertraut gemacht und abgefunden – uns persönlich unter dieselbe gestellt haben, sind wir reif, das andere zu vernehmen und zu würdigen: „Da ist kein Unterschied: alle (die so rettungslos verloren und an die Sünde verkauft sind) werden jetzt umsonst für gerecht erklärt. Sie empfangen von Gott als unverdientes Gnadengeschenk göttliche Gerechtigkeit auf Grund der Erlösung, die Jesus Christus vollbracht hat!“ – Doch beachten wir: Nur wer persönlich den Herrn anruft, erfährt den Reichtum Seiner Gnade – der aber auch gewiss: „Denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden!“ Welch herrliches Wort – Welch weitreichende Gnade. Fordert nicht der Herr Selbst auf: „Rufe Mich an in der Not; so will Ich dich erretten und du wirst Mich preisen!“? Ja, Herr, „Du bist gut und zum Vergeben bereit und groß an Güte gegen alle, die Dich anrufen!“

Vers 14 und 15:

Und nun wird unser Blick von neuem auf die in ihrer Sünde sterbende, in ihrem Unglück verderbende Menschenwelt gerichtet und unsere Aufgabe – unsere unaussprechlich kostbare und heilige Aufgabe wird uns gezeigt. Gott braucht Zeugen Seiner Herrlichkeit den Menschen gegenüber; der Herr Jesus braucht Boten Seiner Liebe! Wie sollen die Menschen heilssuchend Ihn anrufen, wenn ihnen nicht zum Glauben an Ihn geholfen wird? Sie müssen doch erst einmal von Ihm, dem großen Retter, und von der Erlösung hören! Wie aber sollen sie von Ihm hören, wenn nicht jemand sich dazu hergibt, ihnen die

göttliche Heilsbotschaft zu verkündigen? – Gott sucht und braucht Arbeiter für Seinen Weinberg – Knechte und Mägde, welche die Ernte Ihm einbringen! (Lies Matth. 20,1 – 16!) Schon in den Tagen Jesajas fragt Gott: „Wen soll Ich senden? Wer wird unser Bote sein und für uns gehen?“ Nicht ohne menschliche Vermittlung – nicht ohne Diener und Dienerinnen – Boten und Botinnen will Gott die Menschen rufen und retten. Und welche Gnade und Segnung, welche ungeahnte Herrlichkeit kommt in ein Herz und Leben hinein, das auf den göttlichen Ruf einget: „Hier bin ich, sende mich!“ (Lies Jes. 6,1 – 8)

Nie vergesse ich die Aussendung einer jungen Schwester, welcher ich beiwohnen durfte – die so freudig sich dem Herrn weihte für China. Es ist mir, als ob ihr Lied noch in meinen Ohren töne: „Hier bin ich, Herr, o sende, sende mich! Durch Blut erkaufte, bin ich nur da für Dich! Dein Dienst ist meine Freude ewiglich; o sende mich, ja mich!“ – Und so ging sie, ein hoffnungsvolles Werkzeug für Gott. Und nach kaum einem Jahr kam die Kunde: „Schwester Margarete Hager ist in China heimgegangen!“

Ist ihr Hinausgehen umsonst gewesen? Nach unserem menschlichen Denken möchten wir es meinen und über ihren frühen Heimgang klagen. Jesus aber sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht! Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; wer aber sein Leben in dieser Welt hasst, der wird es zum ewigen Leben bewahren! Wenn jemand Mir dient, so folge er Mir nach; und wo Ich bin, da wird auch Mein Diener sein!“ – Gott sagt: Wie lieblich sind die Füße derer, welche das Evangelium des Friedens predigen – welche das Evangelium des Guten verkündigen!“ Gott hat große Freude an Seinen eifrigen, glücklichen, sich aufopfernden Geliebten, die – von Ihm gesandt – hineilen zu den Unglücklichen, zu den Gebundenen und Befleckten, zu denen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, um ihnen die Lebensbotschaft von Jesus zu bringen, sie bei der Hand zu fassen und hinzuführen zu den Quellen des Heils! – Der biblische Grundsatz lautet: „Jeder Christ ein Missionar – ein Gesandter Jesu Christi!“ sei es in der Ferne oder in der Nähe – sei es im irdischen Beruf oder gelöst von demselben. – Wie herrlich, wenn wir die Stimme unseres Herrn vernehmen: „Gürte dich und diene Mir!“ Sagt Jesus nicht zu all Seinen Teurerkauften: „Gleichwie der Vater Mich ausgesandt hat, also sende Ich auch euch!“?

Vers 16 – 18:

Der auferstandene, zur Rechten Gottes erhöhte Herr hat erleuchtete, eifrige Diener mit brennenden Herzen ausgesandt bis an die Enden der Erde*). Aber was erlebten sie: Nicht alle – bei weitem nicht alle nehmen die Heilsbotschaft im Glauben auf; überall ist es ein kleines Häuflein, das die herrliche Kunde von der vollbrachten Erlösung verlangend annimmt und sich dem erhöhten Herrn huldigend zu eigen gibt – viele, viele aber sind es, die auf dem breiten Wege bleiben, der zur Verdammnis führt! – Schon Jesaja, der große

*) Ich las in diesen Tagen wieder in dem kostbaren Büchlein: „David Brainerd, ein Gebetsheld“; Verlagsbuchhandlung „Bethel“, Wandsbek. Preis 1,80 RM. Seit etwa 150 Jahren ist dieses Buch – das Gebetsfeuer dieses edlen Dieners Jesu Christi, eine Anregung für die ganze Gemeinde Gottes auf Erden geworden. Unter den wilden Indianern hat Gott Großes durch ihn getan. Mit Angabe obigen Titels kann man es sich durch jede gute Buchhandlung kommen lassen. – Pastor Dr. Murray sagt von diesem Büchlein: „Sie werden sehen, da das Lesen von drei Seiten dieses Buches immer wieder genügt, um Ihr Herz zu inniger Gebetshingabe anzuspornen!“

Evangelist unter den Propheten, muss klagen: „Herr, wer hat unserer Botschaft geglaubt?“

Liebes Herz, wie stellst du dich zu der kostbaren Botschaft von Jesus und von der Erlösung? Glaubst du derselben so kindlich, nimmst du sie so freudig an wie die Purpurkrämerin Lydia, wie der Kerkermeister in Philippi, wie die aufrichtigen Juden in Beröa? – Gerade von Juden hören wir in Apgesch. 28,24: „Etliche wurden überzeugt von dem, was gesagt wurde, andere aber glaubten nicht!“ Das Wort der Verkündigung bringt nur denen Nutzen und Heil, in deren Herzen es mit „Glauben“ – mit vertrauensvoller Annahme und Unterwerfung begrüßt wird: „Der auf die gute Erde gesäte Same ist dieser, welcher das Wort hört und versteht, welcher wirklich Frucht bringt; und der eine trägt hundert-, der andere sechzig-, der andere dreißigfältig Frucht!“ (Lies Hebr. 4,2) Wer dem Evangelium nicht gehorsam wird, der stößt sich und geht irre! (1. Petr. 2,8; vgl. Apgesch. 26,19.20) „Wer hat euch aufgehalten, dass ihr der Wahrheit nicht gehorcht?“

Vers 17: Auch des Propheten Jesaja Wort bestätigt das soeben Gesagte: Der Glaube wird erweckt durch die Kundmachung der göttlichen Botschaft; die Verkündigung der göttlichen Botschaft aber geschieht auf Gottes Anordnung hin. (Lies 1. Kor. 1,18.23.24; 1. Thess. 2,18; 2. Thess. 2,13.14) – Können sich nun die Menschen – konnte sich insbesondere das Volk der Juden noch beklagen, sie hätten die göttliche Heilsbotschaft nicht vernommen? Kann sich heute die Christenheit beklagen? O nein! Was der Psalmist im 19. Psalm von der Sonne, von ihrer Wärme und ihrem Licht sagt, das wird hier von der herrlichen Sonne des Evangeliums gesagt. Die erleuchtende, Menschenherzen erweckende und zu neuem Leben führende Botschaft von Christo ist schon in den Tagen des Apostels „ausgegangen zur ganzen Erde, und ihre Reden zu den Grenzen des Erdkreises“. Ein alter jüdischer Ausleger sagt hier zu Ps. 19,4 (Luth. 5): „Ihre Messschnur (d. h. Die Ausdehnung ihres Zeugnisses) geht aus über die ganze Erde und bis an das Ende des Erdkreises ihre Sprache“: „Dies ist das Zeugnis und die Sprache der Diener des Messias; sie messen mit ihrer gottgewirkten Erkenntnis sowohl die himmlischen als die irdischen Dinge und tun sie uns kund!“ – Lieber Leser, wir müssen dich nochmals ganz persönlich fragen: Haben die Gnadenstrahlen der göttlichen Botschaft dein Innerstes schon erreicht und dich ins Licht der göttlichen Liebe und Wahrheit gestellt?

Vers 18 – 21:

Also nur das hat Israel ins Unglück gebracht, dass es nicht hören wollte auf Gottes Stimme, dass es die göttliche Botschaft nicht annahm und ihr nicht vertraute! An geheiligten und mit dem Geist von oben ausgerüsteten Boten, die ihnen das Evangelium nahebrachten, hatte es den Juden in den Tagen des Apostels nicht gefehlt. Waren doch „die Zwölfe“ und „die Siebzig“ fast ausschließlich zum Dienst unter Israel bestimmt. (Matth. 10,5.6; Luk. 10,1; Apgesch. 11,19) Und selbst Paulus, der Apostel der Nichtjuden, kam in der ganzen jüdischen Diaspora (rings um das Mittelländische Meer) herum. In welche Stadt er auch kam – stets ging er zuerst in die Synagoge der Juden. Er liebte seine „Brüder nach dem Fleische“ unaussprechlich und hat nichts an ihnen versäumt. (Apgesch. 13,5; 14,1; 17,10.17; 18,4 usw.) – Wie die Sonne, dieser himmlische Bote, jeden Morgen aufsteht als Zeuge der Liebe und Herrlichkeit Gottes und mit seinen Strahlen alle Lande umfasst, so drang in den Tagen des Apostels und dringt heute das Zeugnis von Christo von Land zu Land; Christi Boten reden nicht in einem Winkel, sondern sie tun ihren Mund weit auf und ihr Schall geht aus über die ganze Erde! – Hat Israel die Botschaft vielleicht nicht verstanden? O gerade ihr Gereiztsein – ihr Ärger darüber, dass man mit der Botschaft

des Kreuzes zu den Nichtjuden ging, nachdem sie, die Juden, dieselbe wieder und wieder abgelehnt hatten, bewies, dass ihr innerstes Gewissen sehr wohl verstanden hatte, was Gott wollte; aber sie wollten nicht! – Also unverständlich war Israel die Heilsbotschaft nicht geblieben, sondern Ungehorsam und hartnäckiges Widerstreben gegen Gottes Liebeswillen war die Ursache ihrer Verslossenheit. Schon durch Mose hat Gott gesagt, dass Er solche, die „nicht Sein Volk“ waren, als Sein Volk annehmen wollte. Einerseits war dies Strafe für Israels Abfall und Götzendienst; andererseits tat Gott das in der Hoffnung, dass die Eifersucht seines alten, untreu gewordenen Volkes dadurch geweckt werden und es auf solche Weise noch zur Umkehr zu Ihm gebracht werden könnte. – Wenn schon die Heiden, die Israel für so unverständlich hielt – ja, die Gott niemals gesucht hatten, jetzt nach Ihm fragten, die Botschaft von Jesus und von der Erlösung verstanden und annahmen, was sollte man dann von den Juden denken, die doch ein ganz anderes Verständnis haben mussten, da sie doch von jeher unter dem Einfluss des göttlichen Wortes standen?

Ist es nicht heute in der Christenheit ähnlich? Menschen, die mit der Bibel aufgewachsen sind, benehmen sich so töricht und taktlos – zeigen sich der göttlichen rettenden Gnade gegenüber undankbar und verständnislos – den göttlichen Geboten gegenüber gewissenlos und verstockt! Sie sind häufig so gleichgültig, dass Gott einfach über sie weggehen muss. Der Christenheit im allgemeinen gilt heute, was der Herr einst zu den Juden sagte: „Ich sage euch: Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und Völkern gegeben werden, welche auch dessen Früchte bringen werden!“ Sehen wir nicht heute in China, in Indien, in Russland einen Hunger nach dem Evangelium, der unsere westeuropäischen Völker, die so viel Wort Gottes haben, tief beschämen muss? Gott – aber offenbart Sich hungrigen, aufgeschlossenen Herzen: „Ich bin gefunden worden von solchen, die Mich nicht gesucht haben; Ich bin offenbar geworden denen, die nicht nach Mir fragten!“ Trotz alledem aber wartet Gott auch immer noch mit ausgestreckten Liebesarmen auf Sein ungehorsames, widersprechendes und widerstrebendes Bundesvolk Israel und auf eine lau und träge gewordene Christenheit. – Auch dir, liebes Herz, so ungehorsam und widerstrebend du bisher warst, stehen heute noch die liebenden Retterarme Jesu offen. Doch eile, eile in tiefer Buße hin; es möchte sonst auf einmal zu spät sein!

XXI.

Kapitel 11,1 – 21

Nicht für immer ist Israel verstoßen. Schon in den Tagen des Apostels gab es eine begnadigte Schar aus der Juden Mitte; alle Apostel und viele andere zählten zu ihr! – Wenn die Juden als Volk beiseite gesetzt waren, so musste das dazu dienen, dass die Nichtjuden auch zur Begnadigung gelangten! Doch auch deren Gnadenzeit – die Gnadenzeit der Christenheit – wird ablaufen. Sobald man hochmütig und selbstbewusst wird, verfällt man dem Gericht!

Vers 1 und 2a:

Wenn Gott nun immer noch Seine liebenden Arme ausstreckte nach den ungehorsamen, widersprechenden Juden, so war das doch der allerstärkste Gegenbeweis der Behauptung gegenüber: Gott habe Sein Volk verstoßen! – Diese Behauptung wurde sogar dem Apostel Paulus in den Mund gelegt – ihm, der seine Brüder nach dem Fleische so unaussprechlich liebte – der unaufhörlichen Schmerz über ihre Ablehnung Christi in seinem Herzen trug – ja, der in seiner großen Liebe bereit gewesen wäre, selbst den Fluch der Verbannung von Christo weg zu ertragen, wenn dadurch Israel zu Christo gebracht worden wäre. (Lies Röm. 9,1 – 5) – Wenn Gott Sein Volk Israel von Sich weg verstoßen hätte – Er streckte ja im Gegenteil immer noch Seine liebenden Hände nach ihm aus! – so wäre doch er selbst, der Apostel, auch nicht auf so wunderbare Weise von Christo ergriffen, überwunden und gewonnen worden! War er doch ein Israelit durch und durch – ein „Hebräer von Hebräern“, sogar aus dem so besonders von Gott geliebten Stamme Benjamin, von welchem es hieß: „Der Liebling des Herrn! In Sicherheit soll er bei Ihm wohnen; Er beschirmt ihn den ganzen Tag und an Seinem Herzen ruht er!“

Keineswegs also hatte Gott Sein Volk verstoßen; Er hatte es ja zuvor erkannt und ausersehen zu Seinem Eigentumsvolk vor allen anderen Völkern der Welt, damit es für alle Völker der Welt ein Segen sein sollte! (Lies 1. Mose 22,16 – 18; 2. Mose 19,8 – 6; 5. Mose 7,6 – 8) – Wenn irgendein Kind Gottes innere Schwierigkeiten hat in der Frage der Auserwählung, dann darf es so handeln wie hier der Apostel Paulus. Er brauchte nur die bisherigen wunderbaren Gnadenwege Gottes in Bezug auf sich selbst zu betrachten und Gottes große Liebe darin zu erkennen, dann musste er sich sagen: Wie Gott mir gegenüber handelt, so erweist Er Sich allen Menschen gegenüber als das, was Er ist: „Er ist die Liebe!“ Das glaube ich und das halte ich fest – auch im Blick auf das Schicksal aller Menschen! „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an Ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern das ewige Leben habe!“ – Wenn so viele Menschen sich nicht gewinnen lassen durch das herrliche Evangelium – durch die große Liebe Gottes, die uns im Herrn Jesus nahetritt und geschenkt ist, dann liegt das nur daran, dass sie das Heil nicht wollen – dass sie die Sünde der Rettung ihrer Seele vorziehen – dass sie die Finsternis mehr lieben als das Licht – dass sie es frevelhaft wagen, der großen, bittenden, einladenden Liebe Gottes „Nein!“ zu sagen und die ihnen dargebotene Rettung zu verachten! – Herr, leuchte in mein Herz und Leben hinein und zeige mir, wie mein Innerstes sich zu Dir und Deiner großen Liebe stellt mit der

praktischen Tat!

Vers 2b – 4:

Gott kann wohl Sein erwähltes Volk, wenn es untreu ist, beiseite setzen. Nie aber wird Er es auf immer verstoßen! Paulus erinnert hier an eine Zeit, wo es sehr trübe um Israel stand – an die Zeit Ahabs und Isebels, da der Baalsdienst das Volk beherrschte. Wir kennen die Klage des großen Propheten, die zur Anklage wurde gegen das treulose Volk. Elia tritt wider sie vor Gott auf: „Herr, sie haben Deine Propheten getötet, Deine Altäre niedergerissen, und ich bin allein übriggeblieben und sie trachten nach meinem Leben!“ (Lies 1. Kön. 19,10 – 18!)

Es kommt auch heute vor, dass die Beter eher wie Ankläger statt als Anwälte und Fürbitter für andere zu Gott kommen. Man kann gegen jemanden beten, statt für den Betreffenden! Wenn sogar ein Elia in diese Gefahr kam, wie viel eher wir! – Sobald persönliches Gekränktheitsein oder Bitterkeit in unser Herz hineinkommt, werden wir nicht mit jener selbstlosen, reinen und brennenden Liebe, die aus dem Herzen Gottes kommt, für die anderen beten. Unser Blick ist dann nicht klar; wir sehen den Splitter in des Bruders – in der Schwester Auge und den Balken im eigenen Auge gewahren wir gar nicht. Und bei alledem halten wir uns noch für besonders Gott Getreue! (Lies Matth. 7,1 – 5) Vor lauter Schwarzsehen erblickte Elias nicht mehr jene Getreuen, welche, gleich ihm, dem Herrn unbedingt ergeben waren. Im Schwarzsehen und in der Anklage anderer liegt immer ein gut Teil Hochmut und Einbildung hinsichtlich der eigenen Person. Wer sich so vereinsamt glaubt in der Hingabe an Gott, dem fehlt der Blick und die Wertschätzung für diejenigen, die dem Herzen Gottes ebenso teuer sind wie wir! So kommt dem Propheten die göttliche Antwort ganz unerwartet: „Ich habe Mir übrigbleiben lassen siebentausend Mann, welche dem Baal das Knie nicht gebeugt haben!“ – Wahrlich, Gott in Seiner Liebe ist größer als unser oft so kleinliches Herz und Denken und kennt alles! Trotz allem bleibt der festgegründete Gottesplan und Gottesbau bestehen und trägt diese Inschrift: „Der Herr kennt die, welche (in Wahrheit) Sein sind!“ aber auch die andere Inschrift, welche jedem Bekenner eine persönliche, ernste Verantwortung auferlegt: „Es stehe ab von Ungerechtigkeit jeder, der den Namen des Herrn bekennt!“

Solche, die von jeder Ungerechtigkeit sich, lösten, waren jene 7000 Getreuen in den Tagen Elias. Sie stellten sich fernab von jeder Ungerechtigkeit. „Sie machten nicht mit, wenn auch das ganze Volk dem Baal huldigte; sie hatten den Mut, „Nein!“ zu sagen zu allem, was nicht nach Gottes Sinn war. – Und solche Getreue und Geheiligte braucht der Herr auch heute: „Glückselig der Mann, der nicht wandelt nach der Gottlosen Grundsätze, und nicht steht auf dem Weg der Sünder, und nicht sitzt im Kreise der Spötter, sondern seine Lust hat am Gesetz des Herrn und über Sein Gesetz sinnt Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zur rechten Zeit und dessen Blatt nicht verwelkt; und alles, was er tut, gelingt!“ – Ja, der Herr braucht eine Ihm geweihte Schar: „Erkennt denn, dass der Herr den Frommen für sich abgesondert hat!“ „Sei getreu bis zum Tode, so will Ich dir die Krone des Lebens geben!“

Vers 5 – 7:

„Ebenso (wie in den Tagen Elias) gibt es auch in der jetzigen Zeit einen (treuen) Überrest, den Gottes Gnade auserwählt hat!“ Paulus nennt also diejenigen Juden, welche

an Christum gläubig geworden – die in das neue, durch den Heiligen Geist gebildete Gottesvolk übergegangen waren, einen „Überrest“! Sie bilden nun mit den Gläubigen aus den Nichtjuden zusammen das wahre Israel und können die ihnen widerfahrere Erleuchtung und Begnadigung nur der Liebe Gottes zuschreiben, welche sie erwählt hat. Im Rückblick auf das an ihnen geschehene Gnadenwunder können sie nur bekennen! „Gott hat uns im Voraus für sich bestimmt, dass wir Seine Kinder sein sollten durch Jesum Christum. So hat es Seinem Willen wohlgefallen, und so dient es zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade! – Ja, Er hat uns begnadigt in dem Geliebten, in welchem wir nun die Erlösung besitzen auf Grund Seines für uns vergossenen Blutes – die Vergebung unserer Sünden, entsprechend dem Reichtum Seiner Gnade!“ – Wenn aber alles Gnade ist, was uns in Christo geschenkt ist, so ist es nicht unser Verdienst; sonst wäre ja die Gnade keine Gnade mehr! „Aus Gnaden seid ihr errettet durch den Glauben. Das ist nicht euer Verdienst; Gott hat es geschenkt! Nicht durch etwas, das ihr getan habt, ist's euch zuteil geworden; damit ihr euch nicht rühmt. Nein, niemand soll sich rühmen; denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf dass wir in denselben wandeln sollen!“

Immer noch drängt sich die Frage auf, wie nach allem Gesagten die Lage des jüdischen Volkes in seiner Gesamtheit zu beurteilen sei. Und hierauf geht der Apostel nun ein. Israel sucht und erstrebt Gerechtigkeit bei Gott, aber auf einem ganz verkehrten Wege und daher ohne Erfolg! (Röm. 9,31 – 33; 10,2.3) – Hieran ist das unglückliche Volk selbst schuld. Denn so gut der „Überrest“, d. h. die Glaubenden aus Israel Heil und Gnade in Christo erlangt haben, so gut hätte das ganze Volk Heil und Gnade in Ihm, dem herrlichen Erlöser finden können. War Er doch gerade zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt worden als ihr „guter Hirte“ – hat Er sich doch während Seines Erdenlebens ganz und gar zum „Diener der Beschneidung“, d. h. der Juden gemacht! (Lies Matth. 15,24; Apgesch. 3,26) – Aber ach, Jesus „kam in Sein Eigentum“, d. h. zum Volke Israel, aber „die Seinen“ (d. h. die Juden in ihrer Gesamtheit) nahmen Ihn nicht an! So viele Ihn aber aufnahmen (die Auswahl!), denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden; es sind die, welche an Seinen Namen glauben, welche nicht aus menschlichem Blut, sondern aus Gott geboren sind!“ Diese bildeten nun also jenen geheiligten „Überrest“, das wahre Israel Gottes!

Warum sind die übrigen Juden verstockt worden? Weil sie die ihnen im Herrn Jesus angebotene Gnade immer wieder hartnäckig abgewiesen haben. Sie gleichen dem Esau. (Hebr. 12,17) – Wer sich immer von neuem dem göttlichen Gnadenwirken verschließt, über den kommt schließlich das Gericht der Verblendung und Verstockung! Dies gilt auch für die vielen Menschen unserer Tage, die so viel vom Evangelium hören und wissen, sich aber seinen Gnadenwirkungen verschließen.

Vers 7 – 10:

Der Apostel führt nun Stellen aus Israels eigenen heiligen Schriften an, welche von diesem furchtbaren Gottesgericht der Verstockung reden. Über solche Menschen, die durch Nichtwollen und Gleichgültigkeit immer wieder Gott ins Angesicht sündigen, gießt Gott schließlich den Geist der Schläfsucht aus – die geistliche Schlafkrankheit! Das ist eine furchtbare Strafe. „Bis wann willst du liegen, du Fauler? Wann willst du von deinem Schlafe aufstehen? – Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig Händefalten, um auszuruhen – und deine Armut wird kommen wie ein rüstig Zuschreitender und deine Not

wie ein gewappneter Mann!“ Gott braucht eine Kämpferschar wie die in Jes. 5,27 beschriebene: „Bei ihnen ist kein Müder und kein Strauchelnder, keiner schlummert oder schläft! Nicht ist gelöst der Gürtel ihrer Lenden, noch zerrissen der Riemen ihrer Schuhe! Ihre Pfeile sind geschärft und alle ihre Bogen gespannt!“ – Wer immer wieder nicht den Ernst der nahen Ewigkeit sehen will, dem gibt Gott schließlich Augen, die nicht sehen können! Wer nicht auf Gottes Stimme hören will, der bekommt zuletzt von Gott Ohren, die nicht hören können! O wir wollen es uns zu Herzen nehmen: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, so verhärtet euer Herz nicht!“ – Der Apostel führt eine weitere Verwünschung aus Ps. 69 an: „Es werde ihr Tisch ihnen zur Schlinge und zum Fallstrick und zum Anstoß und zur Vergeltung!“ Um diesen Ausdruck zu verstehen, muss man die jetzt noch bei den Beduinen übliche Form des „Tisches“ kennen: eine auf den Boden hingebreitete Lederdecke. Kommt ein Feind über die Speisenden, so kann er schnell genug aus der Lederdecke eine Schlinge, einen Fallstrick machen und die Erschreckten über ihre eigenen Schüsseln stürzen lassen.

J. H. Michaelis weist (1738) darauf hin, wie genau sich diese Drohung bei der Belagerung Jerusalems durch die Römer (70 n. Chr.) an den Juden erfüllt habe. Viele Tausende waren in der Stadt versammelt, um das Passahlamm zu essen, als Titus unerwartet einen Angriff wagte. Der größte Teil der Juden kam auf grausamste Weise um. Hunderte wurden an ebensolche Kreuze angenagelt, wie dasjenige, an welches sie 40 Jahre früher ihren Messias, Jesus, hatten annageln lassen! – Dies war zur Zeit, als der Römerbrief geschrieben wurde (54 n. Chr.) noch nicht geschehen. Um so bedeutsamer ist es, zu sehen, wie hochentwickelt der prophetische Geist in dem Apostel war, dass er gerade dieses Wort im Blick auf die Juden aussprach, das sich 16 Jahre später so augenscheinlich und schrecklich an ihnen erfüllte. Welch eine göttliche Vergeltung! (Lies Jes. 8,13 – 15; Luk. 21,20) – Nochmals wird ihnen Verfinsternung ihrer Augen angedroht. Johannes sagt: „Wer in der Finsternis wandelt, weiß nicht, wohin er geht, weil die Finsternis seine Augen verblindet hat!“ – Der gebeugte Rücken ist das Kennzeichen dessen, der eine schwere Last der Sünde und der Strafe zu tragen hat. – Gott sei Lob und Preis, dass man heute noch mit seiner Last kommen darf! Jesus ruft: „Kommet her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken – Ich will euch Ruhe geben!“ Wie aber will man dem Zorn des Lammes entfliehen, wenn man diese Seine so barmherzig einladende Liebe missachtet?

Vers 11 – 15:

Ist nun der Sturz der ungläubigen Juden Gottes letztes Wort in der Geschichte Seines alten Bundesvolkes? Sollen sie für immerdar als Gefallene am Boden liegen bleiben? – „Das sei ferne!“ ruft der Apostel aus. Gott ist die Liebe, und Er hat Pläne der Liebe und des Friedens im Blick auf die ganze Welt und insbesondere hinsichtlich Israels. Durch Israels Sturz – es stieß sich (durch seine eigene Torheit und Bosheit) an dem Herrn Jesus (vgl. Matth. 11,4 – 6) – ist den Nichtjuden das Heil zuteil geworden! Wenn die Juden dem Evangelium widersprachen, es lästernd abwiesen, dann musste ihnen gesagt werden: „Zu euch! musste notwendig das Wort Gottes zuerst geredet werden (und mit welcher Liebe und Geduld geschah dies!); weil ihr es aber von euch stoßet und euch selbst des ewigen Lebens nicht würdig achtet, siehe, so wenden wir uns nun zu den Nichtjuden!“ (Apgesch. 13,46; vgl. Apgesch. 18,5.6; 22,18 und 21) Denn also hat uns der Herr geboten: „Ich habe dich zum Licht der Völker gesetzt, auf dass du zum Heil seiest bis an das Ende der

Erde!“ – Dies war die große, herrliche Aufgabe der Apostel und insbesondere des Apostels Paulus; er war „der Apostel der Nichtjuden.“ – Immer noch behielt Gott — behielt auch der Apostel die Rettung der geliebten Juden im Auge. Selbst wenn nun das Heil überall den Heiden verkündigt wurde und Scharen derselben zu Christo kamen, glückselige Menschen wurden, so sollte dies dazu dienen, die abseits stehenden Juden „zur Eifersucht zu reizen – Wenn sie auf keine andere Weise aufzurütteln und für Christum zu gewinnen waren, dann sollten sie wenigstens, wenn sie die Nichtjuden in Jesu so glücklich und reich werden sahen, durch Eifersucht und Neid aufgestachelt werden, die Rettung haben zu wollen, die die Heiden so jubelnd ergriffen – durch welche sie neue Menschen wurden! – Ach, wie weit geht doch die göttliche Liebe in ihrer Herablassung – in ihrem Entgegenkommen denen gegenüber, die mit soviel Undank erfüllt sind! Selbst hässliche Eifersucht kann noch zu heiligem Eifer werden! – Gott hat niemals Gefallen an dem Tode des Sünders, sondern vielmehr daran, dass er von seinen verkehrten Wegen umkehre und lebe!

Der Einfluss der Juden auf die ganze Welt ist ein ungeheurer. In Gottes Augen ist Israel der Mittelpunkt der Weltgeschichte. Von der Gestaltung des jüdischen Schicksals hängt nach Gottes Ratschluss die ganze Weltgestaltung in der Zukunft ab. Das sagen uns die Psalmen und die Propheten – das Alte und das Neue Testament. Wenn nun schon der Fall und Fehltritt der Juden, ihre Verwerfung des Sohnes Gottes, dahin geführt hat, dass aller Welt der unausforschliche Reichtum Christi verkündigt und gebracht wird – wenn schon der Juden Niederlage und Verlust den Nichtjuden die wunderbare Fülle der Erkenntnis und Liebe Gottes in Christo gebracht hat, was wird es für die Welt erst bedeuten, wenn das Volk Israel in seiner Vollzahl Christo huldigen und an die Spitze der Weltvölker gestellt werden wird! (Lies Jer. 31,10 – 14) – Doch wenn Israel noch eine so große Mission in der Welt zu vollbringen hat in der Zukunft, so erkennen wir auch, wie viel davon abhängt, dass wir, die Erlösten des Herrn in der Jetztzeit, unsere hohe Aufgabe mit feurigem Geiste erfassen und erfüllen. Sagt doch unser Herr im Blick auf uns zum Vater: „Gleichwie Du Mich in die Welt gesandt hast, sende Ich auch sie in die Welt!“

Vers 13 – 15:

An die Heidenchristen in der römischen Gemeinde wendet sich Paulus hier insbesondere; er ist ja der zu ihnen Gesandte – der Heidenapostel. Wie heilig und kostbar ihm sein vom himmlischen Herrn empfangener Dienst war – mit welcher brennender Hingabe er denselben übte, wissen wir! (Lies Apgesch. 9,15.16; 26,15 – 18; Gal. 1,15.16) – Aber selbst des Paulus reich mit Erfolg gekrönter Evangeliumsdienst unter den Nichtjuden musste mittelbar auch noch den Juden zugute kommen. Ja, es war dem Apostel ein außerordentliches Herzensanliegen, dass durch die Erweckung und Bekehrung ganzer Scharen von Heiden sein altes Stammvolk, die Juden, aus ihrer gänzlichen Abkehr und Gleichgültigkeit gegen das Evangelium zum mindesten aufgereizt würden zur Eifersucht. Es sollten aus dieser erregten Stimmung heraus doch wenigstens einzelne zu tieferem Nachdenken – zur Erkenntnis ihrer großen Schuld und Verlorenheit und somit auch zum Ergreifen der einzigen Rettung kommen. (Vgl. 1. Kor. 9,19 – 23) Es war ja eine nicht zu verkennende Tatsache, dass Israel wegen seiner Verwerfung Christi von Gott beiseite gesetzt war. Wenn nun der Juden Beiseitesetzung den Weg freigemacht hatte, dass der ganzen Welt von Gott aus Versöhnung in Christo angeboten werden konnte, so bedeutete das doch eine wunderbare Ausbreitung der göttlichen Gnade! Gerade als

Heidenapostel sagt Paulus: „Gott hat uns diesen Auftrag der Versöhnung an die Welt gegeben; wir dürfen verkündigen: Gott Selbst ist in Christo erschienen, die Welt mit Sich Selbst versöhnend – ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend! Und Er hat in uns die Botschaft der Versöhnung niedergelegt. So sind wir nun Gesandte für Christum; Gott mahnt die Menschen durch uns, indem wir an Christi Statt bitten: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ – Wenn nun schon Israels Beiseitesetzung der Versöhnung der Welt Bahn gemacht hatte, was wird es für die ganze Welt erst bedeuten, wenn Israel als Gesamtvolk von neuem bei Gott Gnade und Annahme findet – wenn „der große Tag des Heils“ kommt, da Gott zu Israel von neuem spricht: „Mein Volk!“ und zu Juda: „Du Begnadigte!“? (Lies Jer. 31,1 – 7.21 – 25; 33,2.3.7 – 11.14 – 16!)

Wahrlich, das wird für die ganze Völkerwelt „Leben aus den Toten“, Auferstehungsleben bedeuten, eine geistliche Wiedergeburt der Welt, eine neue Menschheitsgeschichte mit unendlich hoher göttlicher Bestimmung! Dann wird es heißen: „Nun ist das Weltreich unseres Gottes und Seines Gesalbten gekommen, und Er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ – Auf diese wunderbare Zeit des tausendjährigen Herrlichkeitsreiches Christi wartet unbewusst die ganze Welt: „Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes! Selbst die Schöpfung wird dann freigemacht werden von der Knechtschaft des Verderbens, um teilzuhaben an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes!“

Vers 16 – 18:

„Wenn aber der Erstling heilig ist, so auch die Masse.“ Ja, das Volk Israel ist dem Herrn noch immer heilig und teuer, obwohl es abgefallen ist; Er will es noch wiedergewinnen und zurechtbringen. Das bezeugen uns in herrlichster Weise alle alttestamentlichen Propheten wie auch in diesen wunderbaren Römerkapiteln Paulus! – Wenn die Israeliten Brot buken, so brachten sie das erste Brot dem Herrn als Heboffer dar. Dadurch war dann all ihr Brot geheiligt. (4. Mose 15,17 – 21) – Mit diesem Bilde sagt Paulus: Die Pfingstgemeinde aus Israel ist solch ein Erstlingsbrot; und Gott wird noch Seine Hand auf das ganze Volk legen; es soll in der Endzeit bekehrt werden; es ist schon jetzt dem Herrn heilig und teuer. – Manche denken bei dem Erstling auch an Abraham, den der Gott der Herrlichkeit berief. Abraham war dem Herrn geheiligt; so soll auch die Menge seiner Nachkommen (soweit sie nicht in ihrer Verstockung verharren) noch Gott geweiht werden, wie es Abraham versprochen wurde. (1. Mose 12,1 – 3) Sodann wird uns Israel als ein Ölbaum vor Augen gestellt: „Einen grünenden Olivenbaum, schön an herrlicher Frucht, hatte der Herr dich genannt!“ (Jer. 11,16; vgl. Hos. 14,6 [Luth. 7]) – Abraham war die Wurzel dieses Baumes, und alle Kinder Israel sind Zweige. „Ist die Wurzel heilig, so sind es auch die Zweige!“ sagt Paulus, und zwar in dem Sinn, dass Gott auch auf sie die Hand legt und sie für Sich haben will! (Vgl. 1. Kor. 7,14)

Die edlen Geistesgaben und Heilsgüter, den Ervätern geschenkt, bildeten den herrlichen Heilsbesitz des Volkes Israel. (Röm. 9,4) – Gott hatte allerdings Zweige dieses Baumes ausbrechen müssen, wie man aus einem guten Baum tote Zweige ausbrechen muss. Und wie man neue Reiser aus einen noch wertvollen Baum aufpfropft, so waren die Glaubenden aus den Heiden eingesetzt worden in die Vorrechte und Segnungen des Reiches Gottes. So sprach Jesus zu den Juden: „Ich sage euch, dass viele (Nichtjuden) von Osten und Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tische sitzen werden im Königreich der Himmel (teilhaben werden an den geistlichen Gütern und

Segnungen!), aber die Söhne des Reiches (Israeliten – tote Zweige!) werden hinausgeworfen werden in die äußerste Finsternis; da wird sein das Heulen und das Zähneknirschen!“ – Ähnlich sagt Johannes der Täufer zu den Juden: „Bringet nun der Buße würdige Frucht und denket nicht, bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater! Denn Ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag (wie Er wilde Ölzweige in den edlen Baum der Verheißung einzupfropfen vermag). (Vgl. auch Matth. 3,10 mit dem Ausbrechen der toten Zweige!) Die Gläubigen aus den Heiden dürfen nie vergessen, dass es nur Gnade ist, welche sie zu den Segnungen herzugebracht und der Gemeinde Gottes: einverleibt hat! (Lies Eph. 2,4 – 7) – „So rühme dich nicht wider die (ausgebrochenen) Zweige!“ Wie leicht, wenn uns Gnade widerfahren ist, bilden wir uns etwas auf dieselbe ein und blicken gar herunter auf andere, welche dieser Gnade nicht teilhaftig oder ihr untreu geworden sind! Das ist Torheit und Sünde! „Denn was unterscheidet dich? Und was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast – was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ Jakobus sagt: „Alles solches Rühmen ist böse!“ denn es kommt aus einem hochmütigen Herzen.

Vers 17 – 21:

Erkenntnis und geistliche Segnungen werden uns sehr leicht zum Selbstruhm. Wir vergessen, dass alles, was wir empfangen haben, unverdientes Gnadengeschenk ist und bilden uns etwas (vielleicht viel!) daraus ein. Überhebung anderen gegenüber ist Hochmut Gott gegenüber! Und Hochmut ist Selbstgerechtigkeit – ist ein Gräuel vor Gott: „Jeder Hochmütige ist dem Herrn ein Gräuel. Die Hand darauf: er wird nicht für schuldlos gehalten werden!“ „Des Menschen Hoffart wird ihn erniedrigen.“ – Einbildung und Selbstruhm stellen die gesamte Gnadenstellung in Frage! – Man hat noch die Form der Gottseligkeit, aber man verleugnet ihre Kraft. Man meint, selbst eine große Kraft zu sein, statt zu erkennen, dass man unendlich viel zu danken hat. Man erscheint sich selbst so wichtig und macht sich wichtig: „Andere sind ausgebrochen worden, auf dass ich eingepfropft würde!“ – Was jene verwerflich in Gottes Augen machte, war ihr Unglaube. Was dich hineinbrachte in die Gnadenstellung, war dein Glaube! Die Glaubensstellung allein kann dich auch nur erhalten; wenn du nicht in der demütigen Vertrauensstellung verharrst, kann dein Glaube schnell zum Hochmut werden. (Lies Hebr.3,12 – 14; 4,11 – 13) – „Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich!“ Hochmut und Einbildung machen selbstsicher und führen zum Sturz. Es gibt eine heilige Furcht, die uns nie abhanden kommen darf – die Ehrfurcht vor Gott, die Furcht vor Überhebung und Sünde: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang!“ „Glücklich der Mensch, der sich beständig fürchtet: wer aber sein Herz verhärtet, wird ins Unglück fallen!“ Paulus schreibt an anderer Stelle: „Wer zu stehen sich dünkt, der sehe zu, dass er nicht falle!“

Jegliche Art religiösen Selbstbewusstseins trägt schon das verwerfende Gericht Gottes in sich. – Der Wechsel vom ersten auf den letzten Platz kann sich nur zu schnell vollziehen: „Denn siehe, es gibt Letzte, welche Erste sein werden, und es gibt Erste, welche Letzte sein werden.“ „Fürchte dich! Denn wenn Gott der natürlichen Zweige nicht geschont hat, dass Er auch deiner etwa nicht schonen werde!“ Die Juden meinten, da sie im Besitz der göttlichen Wahrheit seien, könne es ihnen gar nicht fehlen; sie stünden unbedingt an erster Stelle! Sie haben nicht gedacht, dass jene armen Letzten – die Heiden, auf welche sie so sehr herabsahen, einmal auf den ersten Platz rücken könnten. Und doch, wie

schnell ist das geschehen: „Denn Gott ist Richter: diesen erniedrigt Er und jenen erhöht Er!“ – Gott hat selbst der natürlichen Zweige, der Juden, nicht geschont: waren sie undankbar und unfruchtbar, so hat Er sie verworfen. Glaube nicht, dass du ungestraft sündigen kannst: fürchte dich und lass dich bewahren! Jesus sagt: „Ich bin der wahre Weinstock; bleibet in Mir und Ich in euch! Gleichwie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht – ihr bleibet denn in Mir! . . . Wenn jemand nicht in Mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt: und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie verbrennen!“

XXII.

Kapitel 11,22 – 36

Die große Christenheit wird – wie früher Israel – hochmütig und verblendet und muss deshalb schließlich verworfen werden (nicht die wahren Glaubenden in ihr). – Israel wird zur Buße kommen und von neuem eingesetzt werden in den Ölbaum des göttlichen Zeugnisses auf Erden. Gott verheißt aufs Bestimmteste der Juden dereinstige endgültige Wiederannahme und schenkt ihnen durch den Herrn Jesus einen neuen ewigen Gnadenbund. – Der Abschnitt schließt mit einem kostbaren Lobpreis Gottes. Über alles Begreifen der Menschen hinaus verherrlicht sich Gott in Seinen Wegen. Dieselben enden in der ewigen Segnung aller, die sich Ihm huldigend gebeugt haben. So wird Gott ewiglich gerühmt werden!

Vers 22 – 24:

Die Christenheit, eingetreten in das Erbe Israels, soll stillstehen und anschauen die Güte und die Strenge Gottes. Gott ist Licht und Liebe, Richter und Retter: Er übt Gnade und Wahrheit! – Wenn wir auf solche hinschauen, die dem Herrn einmal nahestanden, aber Seine Güte nicht dankbar gewertet und erwidert haben, sondern untreu wurden und gefallen sind, so erkennen wir, dass Gott strenge mit ihnen verfahren musste. „Wahret das Recht und übet Gerechtigkeit! Denn Mein Heil steht im Begriff zu kommen und Meine Gerechtigkeit, geoffenbart zu werden! . . . Saget von den Gerechten, dass es ihnen wohlgehen wird: denn die Frucht ihrer Handlungen werden sie genießen! Wehe dem Gesetzlosen! Es wird ihm übelgehen; denn was seine Hände verübt haben, wird ihm vergolten werden!“ – Du stehst in der Gnade – du freust dich der Segnung in deinem herrlichen Herrn Jesus: wohl dir, du hast es gut. Freue dich und bewirke deine fernere Hindurchrettung durch all die Gefahren und Versuchungen, die der Glaubensweg mit sich bringt, mit Furcht und Zittern! Gott hat in dir das gute Werk Seines Heiligen Geistes begonnen: siehe zu, dass Er auch weiter und tiefer in dir wirken könne – dass Er zur Vollendung, zur wirklichen Ausreife bringen könne, was Er zum Lob Seiner herrlichen Gnade in dir angefangen hat!

Es gibt in der Christenheit weit mehr geistlich verkümmerte Existenzen, als man meint – Menschen, in welchen die Gnade ein kostbares Werk begonnen hatte, welche aber schläfrig, undankbar, ihrer herrlichen Berufung gänzlich untreu geworden sind. Ach, wohin sind sie geraten! Es hätte so Herrliches aus ihnen werden können – aber nun? „Wie ist verdunkelt das Gold – verändert das gute, feine Gold! Der Bedränger hat seine Hand ausgebreitet über all ihre Kostbarkeiten; denn Dinge sind in ihr Heiligtum hineingekommen, von welchen Du, Herr, geboten hast, sie sollen nicht in Deine Gemeinde kommen!“ (Lies Klagel. 3,1 – 18 und 40 – 54) – „Siehe nun an . . . die Strenge Gottes gegen die, welche gefallen sind!“ Gott redet zu uns auch durch die Geschehnisse. „Denn alles, was Vorzeiten niedergeschrieben wurde, ist zu unserer Unterweisung niedergeschrieben; denn alle jene Dinge widerfuhren den Betreffenden als Vorzeichen, und es ist aufgezeichnet worden zur Warnung für uns, die wir am Ende der Zeiten leben.“

Wer also meint, er stehe fest, der gebe acht, dass er nicht zu Fall komme!“ – Die Heilige Schrift ist voll von warnenden Beispielen.

Durch einen Ungehorsam verscherzten Adam und Eva das wunderbare Paradies – die Gemeinschaft Gottes – den Stand der Sündlosigkeit.

Durch wiederholtes Murren und Auflehnen brachten die Kinder Israel es sich ein, dass keiner von ihnen in das herrliche Land der Verheißung kam – dass sie alle in vierzigjähriger Wüstenwanderung aufgegeben wurden. Nur ihre Kinder erreichten Kanaan.

Durch Hochmut, Neid und Auflehnung kam Korah und seine Rotte um; die Erde tat sich auf und verschlang sie lebendig.

Schauen nun aber auch an die dir widerfahrende Güte Gottes! Ja, es waltet Gnade über dir, vorausgesetzt, dass du in der Gnade (in tiefer Abhängigkeit – in tiefer Dankbarkeit ihr gegenüber) bleibst! Sonst wirst auch du (wie jene Hochmütigen und Schläfrigen und Undankbaren) herausgeschnitten werden. – Ja, wie schnell ist die erste Freude dahin – die erste Liebe verlassen – der erste Glaube weggeworfen! (Gal. 4,15; 1. Tim. 5,12; lies Offenb. 2,4.5!) – Nicht umsonst bittet und mahnt unser Herr Jesus so eindringlich: „Bleibet in Mir und Ich in euch!“ – Es ist ein heiliges Geheimnis um das verborgene innere Band, das der Heilige Geist zwischen der Rebe und dem Weinstock – zwischen der Seele und ihrem Lebensquell geknüpft hat – ein Geheimnis, das nur Er auch bewahren und befestigen kann!

Der Christenheit, die in das herrliche geistige Erbe Israels eintreten durfte – in den Ölbaum der göttlichen Segnung eingepropft wurde, wird warnend zugerufen: „Siehe an die Güte und die Strenge Gottes!“ Es wird ihr angedroht, sie werde eines Tages ausgeschnitten und weggeworfen, wenn sie die ihr widerfahrene Gnade nicht zu würdigen und zu bewahren wisse. Die sieben Sendschreiben in der Offenbarung (Kap. 2 und 3) geben uns ein prophetisches Gesamtbild von dem Verlauf der Kirchengeschichte hier auf Erden. Mit dem herrlichen Stand höchster geistlicher Segnung und Gnade begann die Gemeinde Gottes auf Erden: Ephesus ist uns das Bild davon. (Offenb. 2,1 – 7; man schaue hinein in den Epheserbrief und lese Apgesch.2,1 – 4; 4,32 – 35) – Das letzte Sendschreiben, Laodizäa, zeigt uns das Ende, das furchtbare Ende der lau und abtrünnig gewordenen Christenheit. Den Kern, die Geheiligten und Treuen, hat der Herr Jesus zum Himmel entrückt: die Schale, eine tote Namenschristenheit, wird ausgespien aus Seinem Munde! (2. Petr. 2,17 – 22) – Die Christenheit soll nicht verkennen, dass sie aus dem Ölbaum der göttlichen Segnungen wieder ausgeschnitten werden wird, wenn sie ihrer erhabenen Berufung nicht treu ist. Ja, der prophetische Blick der Apostel sieht, dass es tatsächlich so kommen wird, dass die abtrünnige Christenheit „ausgeschnitten“, „ausgespien“, „weggeworfen“ werden wird. Wie erschütternd ernst ist das!

Und der prophetische Blick schaut auch, dass das verschlossene, beiseite gesetzte, Christum verwerfende Israel noch einmal – und vielleicht gar bald – bekehrt und wunderbar gesegnet werden wird! – Ja, die Juden „werden wieder eingepropft werden“ in den Ölbaum der göttlichen Segnung auf Erden: Gott vermag sie wieder einzupropfen! Er hat noch Großes und Herrliches mit Israel vor: „Um Zions willen will ich nicht schweigen und um Jerusalems willen will ich nicht still sein, bis ihre (gottgeschenkte) Gerechtigkeit hervorbricht wie der Lichtglanz und ihr Heil wie eine lodernde Fackel. Und die Völker werden deine (Israels) Gerechtigkeit sehen und alle Könige deine Herrlichkeit. Und du wirst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen der Mund des Herrn bestimmen wird! Und du wirst eine prachtvolle Krone sein in der Hand des Herrn und ein königliches

Diadem in der Hand deines Gottes! Und der Herr wird Seine Lust an dir haben; wie der Bräutigam sich an der Braut erfreut, so wird dein Gott Sich an dir erfreuen!" – Wenn Gott das getan hat, dass Er Sein gutes Evangelium allen Völkern hat bringen lassen; wenn Er aus allen Nationen, die Ihm so fern waren, Menschen erweckt, durch Christum zum neuen Leben geführt, von ihren Sünden befreit und zu Seinen Kindern gemacht hat, wie sollte Er nicht noch viel mehr Sein altes Bundesvolk aus dem geistlichen Todesschlaf erwecken und zu den herrlichen Segnungen führen können, die ihm für die Zukunft verheißen sind? (Lies Hes. 37,1 – 28)

Vers 25 – 27:

Was Paulus in diesen Kapiteln immer neu in Aussicht stellt, sich gründend auf der alten Propheten Weissagung und auf Jesu eigene Worte, das bezeichnet er hier als eines jener Reichsgeheimnisse, die der Gemeinde der Gotteskinder anvertraut sind und ihr daher auch vertraut sein sollen. Sagt doch Jesus zu uns, Seinen Jüngern: „Euch ist es geschenkt, die Geheimnisse des Königreiches zu wissen!" (Vgl. Ps. 25,14; Spr. 3,32) Ja, die Erlösten des Herrn sind auch Seine Eingeweihten; „denn der Herr, Herr, tut nichts, es sei denn, dass Er Sein Geheimnis Seinen Knechten, den Propheten, geoffenbart habe!" Möchten wir nur auch recht aufgeschlossen und aufmerksam sein und unser Herz herbringen zur göttlichen Unterweisung! Unwissenheit ist im Reiche Gottes eine Schande; Untreue und Hochmut allerdings eine noch viel größere.

Man kann einmal Gott sehr vertraut nahegestanden und nachher alles wieder verloren haben wie ein Hiob! (Lies Hiob 29,1 – 6!) Man dünkt sich vielleicht sehr klug und glaubt, sehr bewandert in göttlichen Dingen zu sein, und doch fehlt das Wichtigste: die Demut und die Lauterkeit und die selbstlose, aufopfernde Liebe. – Vor diesem Zustand will Paulus die geliebten Römer bewahren; sie sollen lernwillig bleiben und sehen, dass es noch vieles gibt, was ihnen an Gnade, Einsicht und Selbstlosigkeit hinzugefügt werden muss. So fehlte ihnen noch die Liebe für Gottes altes Bundesvolk und der Glaube an Israels zukünftige, wunderbare Segnung im Tausendjährigen Reiche Christi auf Erden. Müssen nicht auch wir hierin noch ganz Wichtiges hinzugewinnen? – Die Verblendung und Verstockung, die Gott als Strafgericht über die Juden verhängt hat wegen ihrer Missachtung und Verwerfung Seines geliebten Sohnes, wird nicht immer währen. Auch während dieser Verstockungszeit werden viele einzelne Juden zu Christo bekehrt; es kann kein Israelit sagen: „Ich kann nicht den Herrn Jesus annehmen!" Und jeder wahre Jünger Jesu sollte eine aufrichtige, innige Liebe zu Israel haben und auch Israeliten zu Jesus zu führen suchen, wie immer er kann! – Tatsache aber ist, dass die große Menge der Juden bis heute noch verblendet und unzugänglich ist für die herrliche Botschaft von Jesus.

In den östlichen Ländern: Russland, Polen, Galizien usw., gibt es allerdings schon Tausende von Juden, die das Neue Testament lesen und einen tiefen Zug zu Jesus haben; viele, die schon in Wahrheit an Ihn glauben! Von der Gesamtheit der Juden jedoch gilt: „Ihr Sinn ist verstockt worden, und bis auf den heutigen Tag bleibt beim Lesen des Alten Testaments die Decke auf ihrem Herzen, die in Christo (wie wir es an uns erfahren haben) hinweggetan wird! Wenn aber (wie wir es nach der Schrift in Bälde erwarten dürfen) Israel sich zum Herrn bekehren wird, dann wird jene Decke von ihren Herzen hinweggenommen!" – Sowie die Vollzahl der Nichtjuden in das Reich Gottes eingegangen sein wird, wendet sich die göttliche Gnade von neuem dem Volke Israel zu und wird dann herrliche Erfolge zeitigen. Wir können also auch für Israel und für die Beschleunigung der

herrlichen Endziele Gottes mit Israel nichts Besseres tun, als dass wir durch einen heiligen Wandel und durch eifrige Evangelisations- und Rettungsarbeit mithelfen, dass „die Vollzahl der Nichtjuden hereinkomme“ in die Gemeinschaft Gottes und unseres Herrn Jesu! – Gott hat Sich in Seinen Ratschlüssen eine bestimmte Zeit festgesetzt, die Er „die Zeit der Nichtjuden“ nennt (Luk. 21,24b) – in welcher so viele Menschen als irgend möglich zu Jesus gebracht und für den Himmel gewonnen werden sollen. Während dieser „Gnadenzeit für die Welt“ ist Israel noch zurückgestellt, hernach aber soll „Gesamt – Israel“, d. h. Israel als Volk gerettet werden.

Vers 25 – 29:

Das „Geheimnis“, dass augenblicklich Israel noch der Verstockung anheimgegeben ist, steht in engem Zusammenhang mit jenem anderen wunderbaren Geheimnis, das dem Apostel Paulus anvertraut war: dass Gott in der Jetztzeit, während Israel beiseite gesetzt ist, die für den Himmel bestimmte Brautgemeinde Christi sammelt. Zu ihr werden alle gezählt, die in der Jetztzeit errettet und bekehrt werden. (Kol. 1,24 – 29) – O wie wichtig für die Kinder Gottes, dass sie sich über diese heiligen Geheimnisse klar aus der Schrift unterweisen lassen! – Auf die jetzige Zeit, da die Brautgemeinde gesammelt und schließlich zum Himmel entrückt wird (lies 1. Thess. 4,13 – 18!), soll dann also gleich jene andere herrliche Zeit folgen, die wohl gar nicht mehr fern ist – von der Paulus hier in Röm. 11,25 – 27 spricht. Da soll Israel als Volk zum Herrn Jesus bekehrt und in sein Land Palästina zurückgebracht werden. (Lies 5. Mose 4,31) Der Herr Jesus Selbst wird dann mit Seiner himmlischen Brautgemeinde vom Himmel herabkommen, und Seine Füße werden auf dem Ölberg bei Jerusalem stehen! Alle Seine Widersacher wird Er durch den Hauch Seines Mundes töten und „Seine Tenne durch und durch reinigen“! Die ganze Welt wird dann Christi Königreich sein, und das bekehrte Israel wird an der Spitze der Weltvölker stehen. Jerusalem wird der Herrschersitz Christi und das Bethaus für alle Völker sein. (Lies Jes. 56,4 – 8; Jer. 3,17; 30,18 – 22; Amos 9,14.15)

Von dieser bevorstehenden Bekehrung und Segnung Israels reden die Propheten herrliche Dinge. Paulus führt hier die Stelle Jes. 59,20.21 an, an welche er Worte aus Jes. 27,9 frei angliedert. – Das Herrlichste wird die innere Erneuerung des Volkes sein: „Dies ist für sie der Bund von Mir, wenn Ich ihre Sünden hinwegnehmen werde!“ Dass ein beträchtlicher Teil des Volkes Israel in jener Endzeit sich nicht bekehren, sondern dem Antichristen und dem römischen Weltherrscher, jenen beiden Ausbunden von Christushass und Gottesfeindschaft, anhangen und mit ihnen untergehen werden, war dem Apostel Paulus nicht unbekannt, wenn er es hier auch nicht ausspricht. (Lies Offenb. 13: die beiden „Tiere“! Offenb. 19,11 – 16 u. 19 – 21) – Von jenem herrlichen neuen Bunde, den Gott in der Endzeit mit dem bekehrten Israel schließt, gegründet auf Christi Blut, sagt Jesaja: „Es mögen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade wird nicht von dir weichen, und Mein Friedensbund nicht wanken, spricht der Herr, dein Erbarmer!“ (Vgl. Jes. 44,21 – 23: 55,3)

Vers 28: Mochten die Juden als Gesamtheit auch gegenwärtig dem Evangelium und den wahren Kindern Gottes die größte Feindschaft entgegenbringen, was dem Apostel Paulus selbst tiefe Schmerzen verursacht hat – mochten sie noch so sehr verstockt sein: der Apostel vergaß nie, dass sie der Gegenstand der besonderen Liebe Gottes waren – dass sie dem von Gott auserwählten Volke angehörten; er sah sie mit den Augen göttlicher Liebe an. – Sollten nicht auch wir dies hinsichtlich der Juden tun? – Gott hat durch Mose

zu Israel gesprochen: „Nicht weil euer mehr wären als aller Völker, hat der Herr Sich euch zugeneigt und euch erwählt: denn ihr seid das geringste unter allen Völkern; sondern wegen des Herrn Liebe zu euch! Siehe, des Herrn, deines Gottes, sind die Himmel und der Himmel Himmel – und die Erde und alles, was in ihr ist. Jedoch deinen Vätern hat der Herr Sich zugeneigt, sie zu lieben! Und Er hat euch, ihre Nachkommen, aus allen Völkern erwählt.“

„Denn die Gnadengeschenke und die Berufung Gottes sind unbereubar!“ – Auf dieses große Reichsgottesgrundgesetz stützt der Apostel seine biblische Überzeugung und Erwartung, dass das Volk Israel noch eine große Zukunft hat und dass demselben noch all die wunderbaren Verheißungen der alttestamentlichen Propheten erfüllt werden sollen! – Und blicken wir in die Offenbarung, so bestätigt uns dieses neutestamentliche Zukunftsbuch ebenso die Erwartungen des „Hebräers von Hebräern“ als auch diejenigen der alttestamentlichen „heiligen Männer Gottes, welche geredet haben, getrieben vom Heiligen Geiste“! (Lies Offenb. 12,1 – 17; 14,1 – 5) – War es nicht schon damals so, als Israel durch die Wüste zog, dass ein feindlicher König einen falschen Propheten dingte, um das auserwählte, aus Ägypten erlöste Bundesvolk Gottes zu verfluchen? Gott aber stand mit Seiner Macht über allen feindlichen Anschlägen, so dass der so begehrt nach dem sündlichen Dinggelde trachtende Bileam sagen musste: „Wie soll ich verfluchen, den Gott nicht verflucht, und wie verwünschen, den der Herr nicht verwünscht hat? Nicht ein Mensch ist Gott, dass Er lüge, noch ein Menschensohn, dass Er bereue (Israel berufen und begnadigt zu haben)! Sollte Er gesprochen haben und es nicht tun – geredet haben und es nicht aufrechterhalten? – Siehe, Israel zu segnen habe ich (von Gott) empfangen; Er hat gesegnet, und ich kann es nicht wenden . . . Wie schön sind deine Zelte, Jakob – deine Wohnungen, Israel! Gleich Tälern breiten sie sich aus – gleich Gärten am Strome – gleich Aloebäumen, die der Herr gepflanzt hat – gleich Zedern am Gewässer!“ – Und Mose ruft am Ende seiner Laufbahn – bei seinem Abschied dem Volke zu: „Glücklich bist du, Israel! Wer ist wie du – ein Volk, gerettet durch den Herrn, der der Schild deiner Hilfe und das Schwert deiner Hoheit ist? Und es werden dir schmeicheln deine Feinde, und du, du wirst einherschreiten auf ihren Höhen!“

Wenn nun Gott Seine Treue und Herrlichkeit an dem Samen Abrahams, Seines Knechtes, noch so wunderbar entfalten wird in der Zukunft, so dürfen wir, die Erlösten der Gegenwart, uns auch an diesem großen Reichsgottesgrundgesetz freuen und stark werden in der Gnade. – Hat Gott uns doch in Christus Jesus, unserem Herrn, als Gnadengeschenk das ewige Leben gegeben und uns zu Seiner ewigen Herrlichkeit berufen! – Es gereut Gott niemals, dass Er uns so Großes geschenkt hat, und von uns hat es auch noch keinen gereut, dass er es sich hat schenken lassen. Im Gegenteil, wir wollen Gottes großes Gnadengeschenk immer besser werten und verwerten! Paulus schreibt seinem geliebten Timotheus: „Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge (unvernünftige und schädliche Lüste, Geldliebe usw.), strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut des Geistes! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis!“ – Und Petrus ruft uns angesichts der nahen Ewigkeit zu: „Brüder (und Schwestern), befließiget euch um so mehr, eure Berufung und Erwählung (durch die vorhergenannten praktischen Tugenden) festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln; denn also wird euch zuteil werden ein weiter Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus!“

Vers 30 – 32:

Aus ihrem eigenen Erleben sollten die Gläubigen erkennen, wie es den Juden gehen wird. So wie sie, die Gotteskinder, einst Gott gegenüber ungehorsam und ungläubig gewesen waren, nun aber unter die mächtige Begnadigung Gottes gekommen waren, wofür das ungläubige Abseitsstehen der Juden Raum gemacht hatte, so sollte es auch mit den Juden gehen! Sie befinden sich jetzt noch in der Stellung des Ungehorsams und Unglaubens, wollen nicht einmal an die Begnadigung der doch klar vor ihnen stehenden Geliebten Gottes glauben oder dieselbe gelten lassen. – Aber es kommt für sie, die Juden, der Augenblick, welchen Gott für sie ins Auge gefasst hat: da sollen sie – und zwar in großen Scharen, ja, als Volk unter die göttliche Begnadigung kommen. Das wird eine wunderbare Heilszeit für das Volk Israel sein. „Auspruch des Wortes des Herrn über Israel: Es spricht der Herr, der den Himmel ausspannt und die Erde gründet und des Menschen Geist in seinem Inneren bildet: Ich werde über das Haus Davids und über die Bewohner von Jerusalem den Geist der Gnade und des Flehens ausgießen! Und sie werden auf Mich blicken, Den sie durchbohrt haben, und werden über Ihn wehklagen gleich der Wehklage über den Eingeborenen, und bitterlich über Ihn Leid tragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen Leid trägt!“ Die Juden werden also in tiefem Erschrecken und tiefem Leidtragen erkennen, dass sie einst ihren eigenen Messias und König durchbohrt und von sich gestoßen haben – Ihn, den eingeborenen Sohn Gottes – den Erstgeborenen aller Könige! – „Und Ich werde Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch; und eure (Israels) Söhne und eure Töchter werden weissagen – eure Greise werden Träume haben, und eure Jünglinge werden Gesichte sehen. Und selbst über die Knechte und über die Mägde werde Ich Meinen Geist ausgießen in jenen Tagen!“ Welch wunderbar mächtige Geistesbewegung und Geistesausgießung wird das sein!

Vers 32: Da die Juden, als der Herr Jesus einst in Niedrigkeit unter ihnen weilte, Ihn von sich stießen – nicht an Ihn glaubten, so hat Er sie für Jahrhunderte als Volk in das öde und dunkle Gefängnis des Unglaubens eingeschlossen, bis die Zeit ihrer Gnadenheimsuchung kommt*)! – Jetzt aber ist dieser Gnadenfrühling für Gottes geliebtes Bundesvolk wohl ganz nahe. Jesus sagt in jenem großartigen Kapitel, Matth. 24, das von der Zukunftsentfaltung Israels redet: „Von dem Feigenbaum aber lernet ein Gleichnis (der Feigenbaum ist in der Bibel ein Gleichnis vom Volke Israel): Wenn sein Zweig schon weich geworden ist und die Blätter hervortreibt, so erkennet ihr, dass der Sommer nahe ist! Also auch ihr, wenn ihr alles dies (was Jesus in Matth. 24 ankündigt) geschehen sehet, so erkennet, dass die Ereignisse nahe an der Tür sind. Wahrlich, Ich sage euch: dieses Geschlecht (das jüdische) wird nicht vergehen, bis alles dieses geschehen ist!“

Vers 33– 36:

Der Apostel hat innegehalten im Diktieren seiner hoch lehrhaften, zugleich tief zu Herzen gehenden Auseinandersetzungen. Er hat uns, den Nichtjuden, Israels Größe, Israels Berufung, Israels einzigartig herrliche Bestimmung und Segnung vor Augen gestellt. Er hat uns auch gezeigt, dass Israels Ablehnung und Verblendung ihrem Messias

*) Damit ist natürlich keinem einzelnen Juden verwehrt oder unmöglich gemacht, sich zu Christo zu bekehren. Zur Zeit, als der Römerbrief geschrieben wurde und bis auf den heutigen Tag haben sich, dem Herrn Jesus zum Preise, immer wieder Israeliten bekehrt und sind kostbare Edelsteine in der Krone Christi geworden!

und König gegenüber unter Gottes obwaltender Machtregierung dazu dienen musste, dass dieser Messias und König Israels der Retter der ganzen Welt wurde, der gekreuzigte, auferstandene und zum Throne Gottes erhöhte Jesus, unser Herr! – Selbst die göttlichen Gerichte und Strafverhängungen müssen zum Heil der Welt und zur Verherrlichung Gottes ausschlagen. Gott ist Licht, und Gott ist Liebe. Sein Herz und Tun ist aufs Retten, aufs Begnadigen, aufs Segnen und Beseligen eingestellt. Aber Seine Heiligen, Seine Knechte und Freunde haben auch stets ein heiliges Beugen und ein volles „Amen!“ für alle Seine Gerichtswege, selbst wenn sie persönlich schmerzlich davon mitbetroffen sind! (Lies Hiob 1,1 – 22, bes. die letzten Verse.) – Der Apostel hat in diesem wunderbaren Brief die großen Heils- und Machttaten Gottes für eine in Sünde gefallene, aber in Seinen herrlichen Erlösungsplan hineingefasste Welt, für die Er Seinen eingeborenen Sohn dahingegeben hat, vor unsere staunenden Blicke gestellt. Aufs tiefste bewegt, bricht er hier in einen Lobpreis der Heiligkeit und Herrlichkeit – der Liebe und der Strenge, der Weisheit und der Erkenntnis dieses wunderbaren Gottes aus. Eine unergründliche Tiefe des göttlichen Gnadenreichtums hat sich uns aufgetan. Und doch – wenn Christus in unserem Herzen wohnt – wenn wir in der Liebe Gottes gewurzelt und gegründet sind, dann ist es unser Begehren und Vorrecht, völlig zu erfassen mit allen Heiligen die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe der göttlichen Herrlichkeitsentfaltung – vor allem aber zu erkennen die alle Schranken des Erkennens übersteigende Liebe Christi Jesu, unseres Herrn! (Lies aufmerksam Eph. 3,14 – 21)

Schwerer aber als das Erkennen der wunderbaren Liebe Gottes – doch auch tief beseligend – ist das Eingehen auf alle Seine Regierungswege – das Sich – beugen unter dieselben, das völlige, unbedingte Vertrauen zu denselben, auch da, wo sie unser Begreifen übersteigen: „Den Namen des Herrn will ich ausrufen: Gebt Majestät unserem Gott! – Der Fels – vollkommen ist Sein Tun; denn alle Seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und ohne Trug – gerecht und gerade ist Er!“ – Ja, „Wie unausforschlich sind Seine Gerichte und unausspürbar Seine Wege!“ „Herr, bis an die Himmel reicht Deine Güte – bis zu den Wolken Deine Treue! Deine Gerechtigkeit ist gleich hohen Bergen – Deine Gerichte sind eine große Tiefe! – Wie köstlich ist Deine Gnade, o Gott! und Menschenkinder nehmen Zuflucht zu Deiner Flügel Schatten. – Sie laben sich an Deines Hauses Reichtum, und mit dem Strom Deiner Wonnen tränkst Du sie. Denn bei Dir ist der Quell des Lebens, und in Deinem Lichte schauen wir das Licht!“

„Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist Sein Mitberater gewesen?“ Ja, wir dürfen viel erkennen von der Liebe und Größe unseres Gottes – von der Heiligkeit Seiner Wege und der Barmherzigkeit Seiner Führungen: „Er tat Seine Wege kund dem Mose – den Kindern Israel Seine Taten. Barmherzig und gnädig ist der Herr, langsam zum Zorn und groß an Güte!“ – Gerade jedoch, wenn wir Gottes Erbarmen in Christo erfahren haben – wenn wir Ihm nahestehen und Ihm huldigen von ganzem Herzen, dann geht uns erst ein Ahnen auf von Gottes unerforschlicher Größe und Tiefe – von der Erhabenheit Seiner Weisheit und Seiner Herrlichkeit! – „Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist Sein Mitberater gewesen?“ „Hast du im geheimen Rate Gottes zugehört? Siehe, Gott ist zu erhaben für unser Erkennen!“ (Lies aufmerksam Jes. 40,13 – 15) Und doch gibt Er Sich uns zu erkennen in unserem Herrn Jesus: Wir alle (die Erlösten) dürfen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn Jesu anschauen, und der Heilige Geist gestaltet uns um in dasselbe Bild von einer Herrlichkeit zur anderen! – Allerdings – Gott ist der große Gebende, Er will es auch sein und bleiben. Die natürliche Ordnung schon im Reich der Schöpfung ist es, dass das Geschöpf dem Schöpfer alles verdankt und daher Ihm allein

Ehre und Verherrlichung darzubringen hat! – Und im Reich der Gnade ist es noch viel selbstverständlicher und glückseliger, Gott und dem Lamme allein zu huldigen: „Und wenn die lebendigen Wesen Herrlichkeit und Ehre und Danksagung geben werden Dem, der auf dem Throne sitzt – der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, so werden die 24 Ältesten (in welchen die ganze Schar der Erlösten dargestellt ist) niederfallen vor Dem, der auf dem Throne sitzt, und Ihn anbeten, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und sie werden ihre Kronen niederwerfen vor dem Thron und rufen: Du bist würdig, o unser Herr und unser Gott, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht!“

Nein, wahrlich, Gott ist niemandem zu Dank verpflichtet; Er allein ist die Quelle alles Guten. (Lies Apgesch. 17,24 – 27) Und Er ist so erhaben, dass niemand Seinen Sinn ergründen – Seine Gedanken umfassen – Sein Tun voll und ganz begreifen kann. Er wäre ja nicht Gott, der über alles Erhabene, wenn der Mensch, der doch Sein Geschöpf ist – oder ein Engel oder eine sonstige Kreatur Ihn fassen könnte! – „Denn von Ihm und durch Ihn und für Ihn sind alle Dinge; Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.“ – Von Gott stammt alles, denn „Er hat alle Dinge geschaffen“. „Denn Er sprach, und es war; Er gebot, und es stand da!“ – Durch Ihn, den großen Gott, den Lebensspender, wird auch alles erhalten; Er ist ein Erhalter aller Menschen, insbesondere der Glaubenden. – Und für Ihn, zu Seinem Dienst, zu Seiner Verherrlichung ist letztlich alles da: „Alle Dinge dienen Dir!“

„Lobet den Herrn! Lobet Ihn, Sonne und Mond; lobet Ihn, all ihr leuchtenden Sterne! Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der du ausrichtest Sein Wort! . . . Loben sollen sie den Namen des Herrn! Denn Sein Name ist hoch erhaben – Er allein; Seine Majestät ist über Erde und Himmel!“

DRITTER HAUPTTEIL (Kap. 12 – 15,13)

Der Apostel hat in unserem Briefe die großen Grundwahrheiten entfaltet von der Schuld und von dem Verlorensein des ganzen Menschengeschlechts und von der großen Liebe Gottes – von der vollbrachten Erlösungstat Christi für alle Menschen und dem vollen Heil, das man hier schon in Ihm erlangen kann, sowie von der Berufung aller Glaubenden zur ewigen Herrlichkeit! – Auch von Gottes Erziehungswegen und endgültigen Herrlichkeitsabsichten mit Seinem alten Bundesvolk Israel ist eingehend geredet worden. Aus allem strahlte uns die wunderbare Liebe Gottes entgegen: „Seine Erbarmungen sind über all Seine Werke!“ Daher nennt Er Sich schon im Alten Bunde immer wieder: „Der Herr, dein Erbarmer – der Herr, dein Heiland!“ (Jes. 48,8.11; 49,10; 54,10) – Auf die großen Barmherzigkeiten Gottes hinblickend, welche sich für uns sündige Menschen in Jesus Christus, dem Erlöser, und in der durch Ihn vollbrachten Erlösung entfalten, wendet sich nun der väterliche Apostel an seine geliebten Brüder und Schwestern in Christus. Die Frage: Wie kann ich meinem herrlichen Gott – wie kann ich meinem großen Heiland danken, der mich aus Welt und Sünde und Eigenleben gerettet hat? Wie soll ich Ihm vergelten, was Er an mir getan hat? bewegt das Herz jedes aufrichtigen Erlösten. Und die vor uns liegenden Schlusskapitel unseres kostbaren Briefes geben uns Antwort auf solche Frage: Mit Leib, Seele und Geist – also ganz und ungeteilt weihe ich mein Leben in inniger Dankbarkeit Ihm, dem dreieinigen Gott, der mich so liebt und begnadigt! Er hat ja zu mir gesprochen: „Gib Mir, Mein Kind, dein Herz!“ Da Gott uns Sein Herz geschenkt hat, können wir Ihm nur danken mit unserem ganzen Herzen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstande, und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Das können wir als Überschrift setzen über den noch vor uns liegenden Teil unseres Briefes.

XXIII.

Kapitel 12,1 – 8

Ermutigung der Kinder Gottes zu voller Hingabe und Weihe für Gott. Gelöst von Welt und Eigenleben dürfen wir in Demut Gott und einander dienen. Die verschiedenen Gnadengaben sollen im Dienste Gottes und der Menschen verwertet werden!

Vers 1:

Das erste sichtbare Eigentum, über das uns Macht gegeben ist – das wir Gott weihen und aus Dank und Liebe Ihm zum Opfer bringen dürfen, ist unser Leib. Derselbe Leib, in welchem wir einmal unser Eigenleben führten – der Viele von uns in die Gewalt der Sünde hinunterriß, uns unrein und ungerecht machte – er bekommt jetzt seine herrliche Verwendung darin, dass er uns Werkzeug wird zur Erfüllung des göttlichen Willens! Unsere Glieder, mit welchen wir uns in der Sichtbarkeit, im täglichen Leben bewegen, haben wir nun Gott übergeben, damit sie Seiner Ehre dienen und Seine heiligen Pläne erfüllen. (Lies Röm. 6,5.6.11 – 14) Und dieser tägliche, stündliche Lebensdienst für Gott fließt hervor aus unserem durch Gnade erneuerten Herzen. Heißt es nicht: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!“? Ja, es ist sehr kostbar, dass jetzt eine erlöste Seele in einem erlösten Leibe wohnt – dass mein Leib, wenn ich errettet bin, Christi Glied ist – dass der Herr Jesus, mein himmlisches Haupt, Sich nicht nur meines Geistes und meiner Seelenkräfte, sondern auch meines Leibes und meines täglichen Lebens bedienen will, um Seine heiligen Absichten zur Ausführung zu bringen in meiner kurzen Erdenzeit! „Der Leib für den Herrn, und der Herr für den Leib!“ (Lies 2. Kor. 6,16 – 7,1) „Wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt – den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen hohen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe!“ – Jesus Selbst sagt uns: „Wer an Mich so glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe (d. h. von seinem praktischen Leben in der Umgebung, in der er sich täglich bewegt) werden Ströme lebendigen Wassers fließen! Dies aber sagte Jesus von dem Geiste, welchen die an Ihn Glaubenden empfangen sollten!“ – Wir sehen also, dass Gott in Seiner erlösenden Liebe Seine Hand auf den ganzen Menschen legt und zu ihm spricht: „Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöst, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist Mein!“

„Mein tägliches Leben ein Opfer, das ich dem Gott, der mich in Christus so wunderbar liebt, auf den Altar lege!“ Dieser Lebensgrundsatz ist vielen Kindern Gottes noch so fremd, und doch wird er uns in der ganzen Bibel eingepägt. (Vgl. Ps. 40,5 – 10 [Luth. 6 – 11]; 51,16.17 [Luth. 18.19]; Spr. 21,3; Mark. 12,32.33) – Wenn das göttliche Licht in meiner Seele aufgegangen ist, dann soll es auch alle Gebiete meines praktischen Lebens durchdringen, so dass es wahr wird in meinem täglichen Wandel: „Der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur vollen Tageshöhe!“ Das heißt Gott im Geiste dienen! (Lies Luk. 11,33 – 36) – Der Gottesdienst der wahren Gemeinde kann nichts anderes sein, als ihr Gott ehrendes und Christum als den Herrn preisendes Verhalten mitten unter den Menschen. Es handelt sich um die Praxis unseres

Alltagslebens – um unseren Dienst unter den Menschen und an den Menschen, welcher einfach Evangelium sein soll und sein darf – Tatbeweis der selbstlosen Liebe Gottes, die die ganze Welt umfasst: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der sein Vertrauen auf Ihn setzt, nicht verlorengelange, sondern das ewige Leben habe!“ – Aus der großen Gabe Gottes – „Die Gnadengabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn!“ – ergibt sich unsere Aufgabe während unserer kurzen Erdenzeit: „Ihr seid das Licht der Welt! Eine Stadt, die oben auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter einen Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind. Also lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen!“ – Unter dem beglückenden Eindruck der opferbringenden Liebe des ewigen Gottes kann der wahre Gläubige gar nicht anders, als nun auch freudig und dankbar sein tägliches Leben Gott als Opfer zur Verfügung zu stellen – sein irdisches Dasein Gott zu weihen! Was an gottgeschenkten Kräften in uns ist, unser Denkvermögen, unsere Willensausstattung mit allem, was die Seele an Spannungen in sich birgt – alles das gehört zu dem „Leibe“, der als Opfer dem Feuer des göttlichen Lebensgeistes zur Verfügung gestellt werden soll! – Auch unsere „Nerven“ gehören Gott und dem Wirken Seines Geistes. „Sich-gehen-lassen“ heißt, Gott ein „lahmes“ Opfer bringen. (Lies Mal. 1,6 – 14; 5. Mose 15,21!)

Wenn unsere Hingabe an Gott hier mit dem Namen „Schlachtopfer“ bezeichnet ist, so liegt darin angedeutet, dass der wahre Gläubige allezeit zum Sterben bereit sein soll – so oder so! Haben wir in unserem Lande zur Zeit keine öffentlichen Verfolgungen zu bestehen, so ist doch ein wirklich Gott geweihtes Leben nicht denkbar ohne ein stetes, williges Eingehen auf irgendein kleines oder großes Sterben. Und nur insoweit wir praktisch auf dieses Sterben mit Jesus eingehen, wird auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Leibe offenbar! (Lies 2. Kor. 4,6 – 11)

➤ „Lebendig, heilig, Gott wohlgefällig“ soll und kann und muss unsere Hingabe an unseren herrlichen Gott sein. Von toten religiösen Formen muss die Gnade uns lösen – muss das Blut Christi uns reinigen, wenn wir nun „als Lebende aus den Toten“ Gott dienen wollen. „Denn die Stunde ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater anbeten im Geist und in Wahrheit; denn solche Anbeter will der Vater haben!“

➤ „Heilig“, d. h. gelöst von Welt und Sünde und Unreinheit, soll das Opfer unseres Lebens sein, um Gott zur Verfügung zu stehen: „Der Gott des Friedens heilige euch völlig! Und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde tadellos bewahrt auf die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus!“ Schon im Alten Bunde hat Gott Sich als „der Heilige“ geoffenbart und Heiligkeit bei Seiner Volke gefordert: „Herr, Deinem Hause geziemt Heiligkeit auf immerdar!“ Wie kostbar, wenn über dem Leben des Kindes Gottes – über jedem Tage und jeder Nacht, über jeder Arbeit, jeder Freude und jedem Leid steht: „Heilig dem Herrn!“

➤ „Gott wohlgefällig!“ Echte Kinder Gottes sind die, „welche das erwählt haben, woran Gott Gefallen hat, und welche festhalten an Seinem Bunde!“ Wie köstlich, wenn von so manchem König im Alten Bunde gesagt werden kann: „Er tat, was dem Herrn wohlgefiel!“ (1. Kön. 15,11; 22,43 usw.) – wenn auch über dir und mir der Himmel offen steht, und die Stimme des Vaters ertönt: „Du bist Mein geliebtes Kind, an welchem Ich Wohlgefallen habe!“

➤ „Dies ist euer angemessener (oder verständnisvoller) Dienst für Gott!“ In der Weihe aller irdischen Lebensverhältnisse, in denen wir stehen und in die wir je und je eintreten,

sieht der Apostel im Unterschied von allen bloß äußerlichen gottesdienstlichen Formen und Handlungen den wesentlichen Dienst für Gott, welcher Seiner Herrlichkeit und Seinen Forderungen entspricht, Ihn erfreut und ehrt.

Schon das Alte Testament zeigt, dass Gott kein Gefallen hatte an einem äußerlichen Lippen- und Formendienst, sondern dass Er auf das Ihm huldigende Herz und auf die Ihm wohlgefällige Tat schaut: „Gott hat dir kundgetan, o Mensch, was gut ist; und was fordert der Herr anderes von dir, als Recht zu üben und Gutestun zu lieben und in demütiger Übereinstimmung zu wandeln mit deinem Gott?“ – Auch wir wollen bitten: „Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig sein vor Dir, Herr, mein Fels und mein Erlöser! Lehre mich tun Dein Wohlgefallen! denn Du bist mein Gott; Dein guter Geist leite mich auf ebener Bahn!“ – Paulus schreibt dem Timotheus: „Was ist das Ziel der rechten Unterweisung? Liebe, die aus reinem Herzen fließt und aus einem guten Gewissen, aus ungeheucheltem Glauben kommt! Davon sind manche abgeirrt und haben sich leerem Geschwätz zugewandt.“

Vers 2:

Die heilige Weihe für Gott ist für jeden Glaubenden nur möglich, wenn er sich löst von Welt und Sünde. Hingabe an den Herrn Jesus bedeutet Absage an das bisherige Leben! „Seid nicht gleichförmig dieser Welt! Bildet euch nicht nach den Grundsätzen dieser Weltzeit!“ Die Welt ist so schlimm, dass Gott alle, die Er rettet, herausnimmt aus dem gegenwärtigen bösen Zeitlauf – nicht leiblich, aber dem Herzen, den Gewohnheiten nach – manchmal auch äußerlich! (Lies 1. Mose 12,1 – 8; Gal. 1,3 – 5) Die „Gemeinde“ heißt *ecclesia*, d. i. die Herausgerufene! – Christus hat mich gerufen mit heiligem Ruf: „Folge Mir nach!“ Er ist der große Magnet, der mich anzog, dass ich alles verließ und Ihm anhing – Ihm nachfolgte, und das tue ich heute und morgen, bis ich ewiglich bei Ihm in der Herrlichkeit bin! – Von Seinen wahren Nachfolgern sagt unser herrlicher Herr zum Vater: „Ich habe ihnen Dein Wort gegeben, Vater, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht zur Welt gehören, gleichwie Ich nicht zur Welt gehöre!“ – Dass wir der Welt und der Sünde abgesagt haben, wird unserem ganzen Verhalten – unserer Gesinnung und Wesensart abzuspüren sein. Indem wir uns auf Christi Seite gestellt haben, sind wir Menschen Gottes – Menschen des Gegensatzes der Welt gegenüber geworden: „Seid nun nicht mehr ihre (der Weltkinder) Mitgenossen. Denn einst waret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn! So wandelt nun als Kinder des Lichts (denn die Frucht, welche durch das Licht zur Reife gebracht wird, besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit!) indem ihr prüfet, was dem Herrn wohlgefällig ist!“ – Petrus schreibt seinen geliebten Kindern im Glauben: „Als Kinder des Gehorsams bildet euch nicht nach den Begierden, die euch einst beherrschten, als ihr noch in der Unwissenheit (des unbekehrten Zustandes) lebtet. Sondern wie Der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in eurem ganzen Lebenswandel. Denn es steht geschrieben: Seid heilig, denn Ich bin heilig!“ – Auch Johannes warnt: „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebhat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm (d. h. Ein solcher kann sich der großen Liebe Gottes nicht freuen, noch weniger kann er sie in seinem Wesen und Wandel ausstrahlen). Denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und das großtuerische Leben, ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit!“ – Ja, der Christo Anhangende, Ihm Vertrauende hat ein neues Leben – ein Leben des Geistes,

ein himmlisches Leben; daher kann er sich auch nicht nach der Welt Weise betragen und bewegen: „Niemand tut neuen Wein in alte Schläuche, sonst zerreißt der Wein die Schläuche. Der Wein wird verschüttet, und die Schläuche verderben! Sondern neuen Wein muss man in neue Schläuche tun!“

„Seid nicht gleichförmig dieser Welt. Bildet euch nicht nach den Grundsätzen der Gegenwart; vielmehr werdet umgestaltet, weil euer Sinn erneuert ist! So seid ihr imstande, zu prüfen, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist!“ Die Welt sinkt immer tiefer – ihr geistiger und sittlicher Stand fällt von Tag zu Tag. Und so wird der Gegensatz zwischen der Welt und Gott immer krasser: „Wie sehr müsst ihr (Gotteskinder) euch deshalb auszeichnen durch einen heiligen Wandel und durch wahre Gerechtigkeit, indem ihr die Ankunft des großen Tages Gottes erwartet!“ (Vgl. Phil. 2,14 – 16; Kol. 3,12 – 17) – Es gilt heute das Wort der Offenbarung: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches; die Zeit ist nahe! Wer unrecht tut, der tue weiter unrecht; wer unrein ist, der verunreinige sich weiter! Wer aber gerecht ist, der übe noch besser Gerechtigkeit, und wer heilig ist, der heilige sich noch mehr!“ – Kein wahrer Christ sollte stehen- und steckenbleiben in seinem inneren Leben. Gott hat ihm ein neues Herz und einen neuen Geist in sein Inneres gegeben und will einen solchen Menschen aus ihm machen, der in Seinen Geboten wandelt und Seine Rechte hält und tut. – Aus der Herzenerneuerung fließt die Lebensgestaltung hervor. Der Heilige Geist, welcher in der bekehrten Seele Wohnung genommen und sie neugeschaffen hat, will fortschreitend alle Gebiete des inneren und äußeren Lebens unter Seine Macht und Seinen Einfluss bringen, damit Christus in dem Gläubigen Gestalt gewinne: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn (Jesu) anschauend, werden umgestaltet in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit; das wirkt der Herr, d. h. der Geist!“ – Gott, der Heilige Geist, tut Sein Erneuerungs- und Umgestaltungswerk also Schritt für Schritt von innen heraus, bis Er alle Gebiete des inneren und äußeren Lebens jesuähnlich gestaltet; Er führt uns der praktischen Vollendung – der ewigen Herrlichkeit entgegen. Dann werden wir dem Herrn Jesus gleich sein, denn wir werden Ihn schauen, wie Er ist! – Diese Umgestaltung unseres ganzen Denkens, Fühlens, Wesens und Handelns vollbringt der Heilige Geist; jedoch nicht etwa mechanisch – automatisch, sondern indem Er unseren erneuerten Willen beeinflusst und heranzieht – indem wir selbst an unserer Heiligung und Umgestaltung zu arbeiten haben! Es wird uns zugerufen: „Wascht euch, reinigt euch! Schafft Mir eure (früheren) schlechten Handlungen aus den Augen, lasst ab vom Übel tun! Lernt Gutes tun!“ – Unser ganzes Denken, Wesen und Tun soll jetzt nach dem Willen Gottes gebildet werden. Dieser herrliche Wille Gottes ist für uns das Gesetz der wahren Freiheit: „Wer aber in das vollkommene Gesetz – in das Gesetz der Freiheit – nahe hineingeschaut hat und darinnen bleibt, indem er nicht ein vergeblicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, dieser wird glücklich sein in seinem Tun!“

„Werdet umgestaltet, da ihr ja einen erneuerten Sinn habt. So seid ihr imstande, zu prüfen, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist!“ – Nicht ohne weiteres erkennen und verstehen wir, was der Wille Gottes für uns ist; unser Verständnis dafür muss erst geweckt werden. Durch praktische Übung, durch Fragen und betendes Nachdenken gilt es, zunehmend den Willen Gottes zu erkennen und zu tun, zu „wachsen in der Erkenntnis Gottes!“ Wessen Herz so steht: „Deinen Willen, mein Gott, zu tun, ist meine Lust!“ – wer sich daran gewöhnt, in allen Dingen zu fragen: „Herr, wie willst Du es haben?“ der bekommt „geübte Sinne“, so dass er schnell unterscheiden kann, was Gott will und was Er nicht will – was in Seinen Augen gut und was in Seinen Augen böse ist!

Durch zunehmende Erfahrung in den Wegen Gottes bekommt der gehorsame Gläubige eine heilige Sicherheit im Erkennen des Willens Gottes! (Lies Joh. 7,17; Hebr. 5,13.14) Von David hören wir immer wieder: „Er fragte den Herrn“; und der Herr antwortete ihm und sagte ihm ganz genau, was er tun sollte. (Lies 2. Sam. 2,1; 5,19.23; vgl. 1. Kön. 3,7 – 9) –

„Sehet nun zu, wie ihr sorgfältig wandelt – nicht als Unweise, sondern als Weise – die gelegene Zeit auskaufend; denn die Tage sind böse! Darum seid nicht töricht, sondern verständlich hinsichtlich des Willens des Herrn!“ Wie sehr war es doch dem Apostel Paulus darum zu tun – wie dringend betete er darum, dass die Kinder Gottes erfüllt werden möchten mit der Erkenntnis des Willens Gottes – dass sie zunehmen möchten an geistlichem Verständnis! – Mit der Wiedergeburt erwacht das Verständnis für göttliche Dinge; aber es muss geübt und gepflegt werden: „Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns ein Verständnis gegeben hat, auf dass wir den Wahrhaftigen (Gott) erkennen! Und wir sind in dem Wahrhaftigen – in Seinem Sohne Jesus Christus!“ – Der Wille Gottes ist unbedingt gut; er fordert und bezweckt das Gute: „So ist also das Gebot heilig, gerecht und gut!“ – Wenn wir dankbare Kinder Gottes sind, dann beeifern wir uns, unserem Gott wohlzugefallen! Wir tun nicht nur, was Er fordert, sondern wir begehren, Ihm Freude zu machen: „Lehre mich tun Dein Wohlgefallen; denn Du bist mein Gott; Dein guter Geist leite mich auf ebener Bahn!“ – Auf dieser „ebenen Bahn“ vervollkommen wir uns. Es gilt, dahin zu gelangen, dass wir den Willen Gottes ganz erfüllen: „Auf dass ihr dastehet vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes!“ „Der Gott des Friedens . . . vollende euch in jedem guten Werke, Seinen Willen zu tun, indem Er in euch schafft, was vor Ihm wohlgefällig ist!“ „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“

Vers 3:

„Kraft der mir geschenkten Gnade (als Apostel) sage ich einem jeden von euch, er möge nicht höher von sich denken, als es sich ziemt! Jeder denke vielmehr bescheiden von sich (oder: sei auf eine besonnene Selbsteinschätzung bedacht), entsprechend dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat!“ – Wenn wir den Willen Gottes tun – in der kurzen Erdenzeit unsere Aufgabe als Erlöste erfüllen wollen, so ist eine besonnene Selbsteinschätzung unerlässlich. Ich muss wissen, was ich bin und was ich nicht bin – welche Aufgabe ich erfüllen soll und kann und welche nicht. Mancher schon hat im Reiche Gottes Dinge unternommen und Dienste übernommen, die ihm nicht von Gott aufgetragen waren, und denen der göttliche Segen fehlte! – Unser natürliches Herz neigt zur Überhebung, auch hinsichtlich geistlicher Gaben und Aufgaben. Davor warnt der Apostel. Wohl ist er sich selbst klar der Gnade bewusst, die ihm verliehen ist – aber er wertet sie auch wirklich als Gnade, d. h. als etwas Unverdientes: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und Seine Gnade gegen mich ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie (die übrigen Apostel) alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir war!“

Aus ernster Selbstprüfung vor dem Angesicht Gottes wird stets eine edle Bescheidenheit hervorgehen, die erste unerlässliche Grundbedingung einer christlichen Persönlichkeit. (Vgl. 1. Kor. 4,7) Aber diese Bescheidenheit darf nicht verwechselt werden mit einem so demütig klingenden und doch sich selbst bemitleidenden oder selbstbespiegelnden „Nichts – mehr – sein – und – gelten – wollen!“ Paulus sagt hier einfach jedem Begnadigten: „Nimm deinen Platz im Kreis der Kinder Gottes – im Dienst für deinen Erretter ein!“

übernimm deine Aufgabe, die kein anderer für dich übernehmen kann. Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade!" – Meinen bescheidenen Dienst unter meinen Mitgläubigen kann ich nur erfüllen durch das zuversichtliche Vertrauen auf die göttliche Gnade. Dem Herrn dienen ist eine Sache des persönlichen Vertrauens zu Ihm. (Matth. 25,20 – 30) „Ich bin ein Glied des Leibes Christi geworden, und Gott hat jedem Gliede seinen besonderen Platz in dem Leibe angewiesen, wie es Ihm gefallen hat!“ Vielleicht hast du eine ganz bescheidene Gabe und Aufgabe von dem erhöhten Haupte empfangen; dennoch gilt auch dir die Mahnung: „Siehe auf den Dienst, den du in dem Herrn empfangen hast, dass du ihn erfüllst!“ Gerade der Knecht, welcher nur ein Pfund empfangen hatte, fiel der Gefahr zum Opfer, sein Pfund im Erdboden zu vergraben, statt es zu verwerten im Sinn und Interesse seines Herrn! Lass dir die kleinen Dienste der Liebe zeigen – vielleicht ganz äußerliche und doch so wertvolle Handreichungen, die gerade du tun kannst und sollst und darfst; vielleicht freundlich die zur Zusammenkunft Hereintretenden grüßen – vielleicht das Versammlungszimmer regelmäßig putzen und heizen – vielleicht einem Kranken Essen kochen und bringen – vielleicht einem bedrängten Bruder bei seinen Rechnungsgeschäften helfen oder jemandem aus Liebe zu Jesus täglich die Kohlen herauftragen – vielleicht jemandem eine Geldgabe senden oder in der Bibelstunde ein erklärendes, ermutigendes Wort beifügen! Wer könnte all diese kleinen, aus freier Liebe verrichteten Dienste nennen, die das Leben der Kinder Gottes so reich und glücklich machen?

Vers 4 und 5:

Das wunderbare Bild des menschlichen Leibes lässt uns die kostbare, unauflösliche Verbindung verstehen, in welche die erlösende Gnade alle Glaubenden einfügt. Unser auferstandener, zur rechten Hand Gottes gekrönter Heiland ist das Haupt, und jede gerettete Seele ist ein Glied Seines Leibes. Wie eng, wie innig ist doch dieses Band. Christus und Seine Erlösten bilden eine unauflösliche Einheit durch das Wirken des Heiligen Geistes! Der Epheserbrief entfaltet uns diese Wahrheit aufs erhabenste. (Lies Eph. 4,1 – 16 und 5,28 – 33) Auch das 12. Kapitel des 1. Korintherbriefes entwirft uns ein kostbares Bild von der lebendigen, heiligen Einheit des Leibes Christi und von dem Dienst aller für alle. Mannigfaltigkeit in der Einheit, das soll das Zusammenleben und Zusammenwirken der Geliebten Gottes kennzeichnen. Jeder achte die Gnade, welche in dem anderen wirkt, höher als die eigene Gabe und Fähigkeit! (Lies Phil. 2,3; Luk. 14,7 – 11) – Jeder habe nicht nur das eigene Wohl im Auge, sondern auch das der anderen!“ Das Auge sieht nicht scheel, wenn der Mund immer wieder etwas zu essen bekommt; denn was der Mund empfängt, kommt allen Gliedern des Leibes zugute. Die Hand kränkt sich nicht, wenn die Füße sich so flink fortbewegen können; denn sie bewegen sich ja nicht für sich selbst, sondern im Dienst des ganzen Körpers.

Es half einem jungen Gotteskinde, dauernd vom Neid frei zu werden, als es erfasste: Wenn Klara oder Emilie etwas bekommt, so darf ich mich so freuen, als ob ich selbst es bekäme, denn wir sind ja eins im Herrn Jesus! – Und Gotthold erfasste es: Wenn es Fritz und Franz gut geht, dann ist das für mich eine Freude, denn das Gute widerfährt damit auch mir; wir sind durch den Glauben an Jesus Glieder voneinander – ein Leib in Christo! – Es ist etwas unaussprechlich Großes, wenn dem Gläubigen hierüber das Verständnis aufgeht – wenn er mit dem Herzen Christi alle seine Miterlösten in der ganzen Welt umfassen und für sie beten lernt – wenn er insbesondere diejenigen Brüder und

Schwestern selbstlos lieben lernt, mit welchen er zusammengestellt ist. Je häufiger wir beisammen sind, desto eher zeigen sich allerdings die Ecken und Kanten des alten Wesens – desto mehr Bewahrung, Sanftmut und Demut bedürfen wir, um die Liebe zu praktizieren, die Jesus fordert und schenkt: „Denn dies ist die Botschaft, die ihr von Anfang gehört habt, dass wir einander lieben sollen! Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder (seinen Mitgläubigen), so ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht?“

Vers 6:

Gott hat nun jedem Gliede der Gemeinde, die so innig und unauflöslich verbunden ist, eine Gnadengabe geschenkt. Keiner der Glaubenden ist für sich da, sondern einer für alle – alle für einen: Petrus und Paulus, Barnabas und Apollos sind Geschenke unseres erhöhten Hauptes für Seine ganze Gemeinde. „So rühme sich denn niemand solcher Menschen; denn alles ist euer, es sei Paulus oder Apollos oder Kephas – alles ist euer, ihr aber seid Christi!“ Keiner soll meinen, ohne die anderen bestehen und gesegnet werden zu können; jeder trägt die Verantwortung mit für alle anderen. Keiner soll nur von den anderen nehmen wollen; jeder soll auch geben und dienen! Darum gliedert sich der Dienst füreinander mannigfach: „Wer irgend von dem (Lebens-) Wasser trinkt, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt“ und Durstige trinkt, Müde erquickt. Jesus sagt: „Wer so an Mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe (d. .h. von dessen praktischem, täglichem Leben) werden Ströme lebendigen Wassers fließen!“ – Was ich von oben her empfangen, ist nicht nur für mich da, stillt nicht nur mein inneres Dürsten, sondern wird mir gegeben, damit ich ein Segen, ein Vorbild, eine Hilfe für die anderen sei. – Es handelt sich um verliehene Gnade – um ein anvertrautes Pfund, das im Sinne des himmlischen Herrn zu verwerten ist!

Gerade den Römern schreibt ja Paulus: „Mich verlangt sehr, euch zu sehen, auf dass ich euch diese und jene geistliche Gnadengabe mitteile, um euch (im inneren Leben) zu befestigen; das bedeutet für mich aber, mit euch getröstet und ermutigt zu werden – ein jeder durch den Glauben, der in dem anderen ist, sowohl euern als meinen!“ – Wie köstlich wird hier dieser gegenseitige Austausch und Dienst beschrieben. – Die verliehene Gnadengabe soll also praktisch in Anwendung gebracht werden. „Denn es sind Verschiedenheiten von Gnadengaben da, aber derselbe Geist; und es sind Verschiedenheiten von Diensten da, und derselbe Herr; und es sind Verschiedenheiten von Geisteswirkungen da, aber derselbe Gott, welcher alles in allen wirkt! Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Besten der anderen gegeben!“ Deshalb dürfen wir bei aller Bescheidenheit doch nicht unterdrücken und zurückhalten, was der Geist Gottes uns sagen oder tun heißt: „Den Geist löscht nicht aus; unterdrückt und dämpft Ihn nicht!“

➤ Die Weissagung steht im Vordergrund als geistliche Betätigung unter den Glaubenden. Weissagung ist nicht in erster Linie ein Voraussagen der Zukunft, obwohl auch dieses mit einbegriffen ist. Weissagung ist vor allem die praktische Anwendung des Wortes Gottes für Herz und Gewissen der Glaubenden: „Wer weissagt, redet den Menschen zur Erbauung und Ermahnung und Tröstung!“ Paulus hat auf diese Gnadengabe großen Wert gelegt; sie ist ein wichtiger Teil des Hirtendienstes an den Seelen der Geliebten Gottes: „Trachtet danach, dass ihr überströmend seid zur Auferbauung der

Gemeinde!“ – „Die (Kopf-) Erkenntnis blüht auf – die (göttliche) Liebe baut auf!“

Vers 6 – 8:

➤ Ist jemand die Gnade eines praktischen Dienstes gegeben, so möge er sich bewähren in diesem Dienst! Man brauchte auch in jenen ersten Tagen der Gemeinde Brüder und Schwestern, welche sich um die äußere Ordnung bei den Zusammenkünften der Gotteskinder bemühten – für die Bedürfnisse unbemittelter und kranker Gemeindeglieder sorgten, und um ähnliche Dinge bemüht waren. Zu diesen Diensten sollten nur solche Brüder und Schwestern erwählt werden, deren innerer Stand ein geheiligter war – „die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahrten!“ Sie mussten sich zuerst im Kreis der Kinder Gottes in einem Gott hingeegebenen Verhalten bewährt haben, dann erst durften sie Dienste wie die obengenannten übernehmen. Waren es verheiratete Leute, so musste ihr Familienleben ein tadelloses sein: „Denn die, welche ihren Dienst wohl ausrichten, erwerben sich eine schöne Stufe – eine ehrenvolle Stellung (indem ihnen Vertrauen und Wertschätzung seitens der Gemeinde entgegengebracht wird) und viel Freimütigkeit im Glauben an Christum Jesum!“ (Lies 1. Tim. 3,8 – 13)

Solche „Diener“ waren jene sieben Brüder, welche von der Gemeinde in Jerusalem bestimmt wurden, die Verteilung der Lebensmittel zu besorgen und für die täglichen gemeinsamen Mahlzeiten der Gotteskinder Sorge zu tragen. Auch für diese äußeren Dienste mussten es nach der Apostel Anweisung Männer „von gutem Zeugnis sein, voll Heiligen Geistes und Weisheit!“ Unter ihnen war z. B. Stephanus, „ein Mann voll Gnade und Kraft, voll Glaubens und Heiligen Geistes“. (Apgesch. 6,1 – 6) – Auch heute ist es so schön, wenn jeder, der dem Kreis der Kinder Gottes angehört, sich irgendeinen praktischen Dienst anweisen lässt, den er neben dem täglichen irdischen Beruf für den Herrn Jesus und Seine Sache tun darf!

Ein junges Gotteskind, das im irdischen Beruf stand, hat bald nach ihrer Bekehrung den Herrn, es möge doch in ihrem Leben kein Tag vergehen, an welchem sie nicht irgendeinen besonderen kleinen Dienst neben der irdischen Arbeit für Ihn getan habe! – Der Herr schenkte ihr diese Gnade und den rechten Blick, um jeden Tag die besondere kleine Aufgabe zu erkennen, welche sie für Ihn erfüllen durfte. Und siehe, nach einigen Jahren zog die göttliche Gnade sie ganz in den heiligen Dienst für Gott und die Seelen hinein! – „Saget dem Archippus und dem Wilhelm und der Frieda und der Anna: Siehe zu, dass du den Dienst, welchen du in dem Herrn empfangen hast, auch tatsächlich tust!“ – Von mehr äußerlichen Diensten schreiten wir, wenn wir treu und hingebend sind, zu höheren und wichtigeren fort. Ein Stephanus bediente erst die Tische. Hernach hatte er zu reden und in der Kraft Gottes zu streiten mit griechisch – jüdischen Schriftgelehrten, und wir hören: „Sie vermochten nicht, der Weisheit und dem Geiste zu widerstehen, womit Stephanus redete!“ – Johannes Markus durfte zunächst Paulus und Barnabas auf Dienstreisen begleiten, ihre Koffer packen und tragen und ihnen allerlei äußere Dienste tun. Nachdem er sich hierin erst als unbeständig, später jedoch als nützlich erwiesen hatte, konnte Paulus ihn auch im Dienst an den Seelen und am Wort gebrauchen. Und schließlich wurde Markus noch vom Heiligen Geist gebraucht, um das zweite Lebensbild vom Herrn Jesus zu schreiben, das Markusevangelium!

➤ Das Lehren ist mehr eine schriftgemäße Darstellung und Darbietung der göttlichen Wahrheit; das Ermahnen eine praktische Anwendung dieser Wahrheit auf Herz und Gewissen, auf Wandel und Verhalten der Kinder Gottes. Beide Gnadengaben

sollten wohl im Dienst an den Seelen ineinander fließen. Eine biblisch gesunde Darbietung der göttlichen Lehre ist für die Gemeinde des Herrn zu allen Zeiten von größter Bedeutung: „Halte fest das Bild (den Umriss, die Gestalt) gesunder Worte, die du von mir gehört hast in Glauben und Liebe, die in Christo Jesu sind. Bewahre das schöne anvertraute Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!“ „Gott sei Dank, dass ihr . . . von Herzen gehorsam geworden seid der Lehre (Christi) in der Gestalt, wie sie euch überliefert worden ist – wie ihr unterwiesen worden seid!“ – Neben die Lehرداریung tritt die praktische, zu Herzen gehende Ermahnung und Ermutigung. Barnabas kam zu den für Christum Gewonnenen und „ermahnte sie, mit Herzensentschluss bei dem Herrn Jesus zu verharren“! Dieses „Ermahnen“ bedeutet zugleich „Ermutigen, Aufmuntern“. (Apgesch. 11,21 – 24 ;14,21 – 23; 1. Kor. 1,10; 4,16; 2. Kor. 2,8; 10,1) – Die geliebten Thessalonicher erinnert Paulus an die Zeit, als er unter ihnen weilte: „Ihr seid Zeugen und Gott, wie göttlich und gerecht und untadelig wir euch, den Glaubenden, gegenüber waren! Auch wisst ihr, wie wir jeden einzelnen unter euch so, wie ein Vater seine Kinder, ermahnt und getröstet und euch dringend gebeten haben, so zu wandeln, wie es dieses Gottes würdig ist, der euch zu Seinem eigenen Reiche und zu Seiner eigenen Herrlichkeit beruft.“ – Ja, wie eindringlich, wie innig und ernst, wie liebevoll soll dieses Ermahnen sein, hervorquellend aus einem Herzen, gefüllt mit der Liebe, die Jesus für Seine Geliebten hat: „Ich, Paulus, ermahne euch durch die Sanftmut und Gelindigkeit Christi.“ Solcher Hirtendienst – wie selten ist er heute unter den Glaubenden. Herr, gib Deiner Gemeinde Hirten und Lehrer, Väter und Mütter nach Deinem Herzen! Der Herr spricht: „Ich will euch Hirten geben nach Meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Erkenntnis und Einsicht.“ – Solcher Dienst tut den Seelen so Not und muss von uns heiß erfleht und tatsächlich geübt werden: „Ermuntert einander und erbauet (oder: fördert) einer den anderen, wie ihr es ja schon tut!“ „Wenn es nun irgendwie Ermutigung gibt in Christo, wenn irgend Tröstungen der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des (Heiligen) Geistes untereinander, wenn irgend innerliche Gefühle und Erbarmungen, so macht das Maß meiner Freude voll“, schreibt der Apostel Paulus, „und seid eines Sinnes; beweiset einander die gleiche Liebe, und zu einer Seele verschmolzen, habt nur einen Gedanken!“ – Einheitlichkeit – Einmütigkeit – bei aller Mannigfaltigkeit doch innigste Übereinstimmung des Geistes – das soll den Dienst und die Darbietung des Wortes in der Gemeinschaft der Kinder Gottes kennzeichnen. „Ich ermahne euch aber, Brüder (und Schwestern), durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, dass ihr alle dasselbe redet und nicht Spaltungen unter euch seien, sondern dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seiet!“

➤ „Der, welcher mitteilt – austeilt – Mildtätigkeit übt, tue es in Einfalt und Freigebigkeit – unparteiisch!“ Es mag sich hier vor allem um das Spenden materieller Hilfe handeln. Auch das ist eine köstliche Gnadengabe. Und man muss ja nicht meinen, dass nur Bemittelte dieselbe üben könnten. Ich habe ganz unbemittelte Gotteskinder gekannt, deren selbstlose Liebe merkwürdig erfinderisch, war, anderen zu helfen, zu geben, wohlzutun! (Lies Mark. 12,41 – 44)

➤ Weit aus die meisten und edelsten Gaben für den Bau des Reiches Gottes kommen von Unbemittelten. Die begüterten Gläubigen sind gar leicht selbstsüchtig. „Lasst uns im Gutes tun nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir jetzt nicht ermatten!“ „Willig sollst du dem Armen geben, und dein Herz soll nicht verdrießlich sein, wenn du ihm gibst: denn um deswillen wird der Herr, dein Gott, dich segnen in all deinem Werk und in allem Geschäft deiner Hand! . . . Du sollst deinem Bruder, deinem

Dürftigen und deinem Armen in deinem Lande deine Hand weit auftun.“ – Also in Einfachheit soll das Geben und Wohltun geübt werden, ohne Ehrsucht oder Menschengefälligkeit. „Lass deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut; lass dein Wohltun im Verborgenen sein!“ „Unparteiisch!“ Es gibt auch beim Schenken eine ungöttliche Parteilichkeit. „Ohne Vorurteil“ und nicht nach „Gunst“ sollen wir darin handeln!

➤ „Der da vorsteht, tue es mit Fleiß!“ Das vornehmste Zeichen einer wirklichen Führerpersönlichkeit ist Selbstlosigkeit und Demut, gepaart mit Herzenseifer: „Der Eifer um Dein Haus hat mich verzehrt!“ Die Verantwortung, andere zu führen und zu regieren, ist eine außerordentlich heilige. Mose, dieser große Knecht und Verwalter Gottes, war „treu in Gottes ganzem Hause“! Hingabe, Aufopferung, Weisheit, Umsicht, Treue bis ins kleinste und ins größte gehören dazu, wenn wir anderen Führer und Vorbild, Vater oder Mutter sein wollen! Salomo sagt von der tugendsamen Hausfrau: „Sie überwacht die Vorgänge in ihrem Hause und isst nicht das Brot der Faulheit. Sie steht auf, wenn es noch Nacht ist und bestimmt die Speise für ihr Haus und das Tagewerk für ihre Mägde; des Nachts geht ihr Licht nicht aus!“ – Ähnliches sollte von einem Führer und Hirten der Herde Gottes gesagt werden können. Die Gnadengabe der Regierung und Leitung unter den Gotteskindern wird nur Gereiften und Geheiligten anvertraut werden! (Lies aufmerksam 1. Tim. 3,1 – 13; 4,6: 1. Petr. 5,1 – 4)

➤ „Der (oder: die) da Barmherzigkeit übt, tue es mit freudigem Sinn!“ Die Barmherzigkeit verliert ihr Wesen, wenn nicht jenes innere Beglücktsein sie weiht, das es sich zum hohen Vorrecht rechnet, Liebe üben zu dürfen: „Glücklich sind die Barmherzigen!“

XXIV.

Kapitel 12,9 – 21

In herzlicher Liebe gilt es zu dienen! Böses sollen wir nicht mit Bösem, sondern mit Gutem vergelten und dadurch überwinden.

Vers 9 und 10:

➤ „Liebet aufrichtig! Die Liebe sei ungeheuchelt!“ O nur Liebe – nur göttliche, reine, innige Liebe! Wir verstehen es, wenn der Apostel sie in all seinen Briefen immer wieder hervorhebt und ihr in 1. Kor. 13 ein ganzes Kapitel widmet. Diese Liebe ist „das Band der Vollkommenheit“, d. h. die verbindende, durchheiligende Macht, welche alle anderen christlichen Tugenden erst zu ihrer vollen Geltung bringt. Wahre, göttliche „Liebe deckt alle Übertretungen zu“, indem sie in heiliger und barmherziger Weise zur Lösung von der Sünde führt – indem sie hilft, zu vergeben und zu vergessen. Aber wie in der Welt gerade das Edle, Wertvolle häufig in betrügerischer Weise nachgeahmt wird – wie es unechtes Gold und unechte Perlen gibt, so gibt es auch eine geheuchelte Liebe – eine Scheinliebe, der die göttliche Kraft und Wärme, die praktische Tat fehlt. „Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und in Wahrheit!“ „Ein irdenes Geschirr, mit blanker Glasur überzogen, so sind liebeglühende Lippen und ein falsches Herz. Wenn er (der Unaufrichtige) seine Stimme auch holdselig macht, so traue ihm nicht; denn sieben Gräuel sind in seinem Herzen.“ (Lies 2. Sam. 20,9.10; Matth. 26,47 – 50; Joh. 12,4 – 6) – „Habt Abscheu vor dem Bösen; haltet fest am Guten!“

O wie wichtig, dass sich unser erneuertes Herz übt, zu prüfen, was in Gottes Augen gut und was in Gottes Augen böse ist; es gilt „das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen.“ „Lasst ab vom Übeltun; lernet Gutes tun!“ – Ja, ein heiliger Hass und Abscheu gegen alles, was vor Gott schlecht und böse ist, soll uns erfüllen; es gilt, ganz im Bunde mit Gott zu stehen wider alles Böse: „Hass ich nicht, Herr, die Dich hassen, und verabscheue ich nicht, die wider Dich aufstehen? Mit vollkommenem Hass hasse ich sie: sie sind Feinde für mich!“ Ach, dass es so bei allen Erlösten wäre! Oft aber ist ein Viertel Hass und drei Viertel Liebe gegenüber dem Bösen im Herzen eines Gotteskindes; oder was noch schwerer zu unterscheiden ist: drei Viertel Hass und doch noch ein Viertel Liebe zum Bösen! Der Herr aber sucht nach solchen, die ganz mit Ihm gehen, deren Herz ungeteilt auf Ihn gerichtet ist. „Denn des Herrn Augen durchlaufen die ganze Erde, um Sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf Ihn gerichtet ist!“

Zeig' mir, Jesu, meine Schäden,
Reiß' entzwei die feinsten Fäden,
Die von Dir mich wollen ziehn!

Gib zum Wollen das Gelingen,
Hilf mir wachen, beten, ringen –
Hilf mir alles Eitle flieh'n!

➤ „In der Geschwisterliebe seid herzlich zueinander! Gebt einander ein gutes Vorbild in gegenseitiger Wertschätzung (oder Ehrerbietung)!“ Das Band, das die große Liebe Gottes um alle schlingt, die durch Geistesgeburt in die Familie Gottes eingefügt wurden, ist ein so inniges und köstliches, dass das natürliche Menschenherz sich davon gar keine Vorstellung machen kann: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben übergegangen sind, weil wir die Brüder (Mitgläubigen) lieben!“ „Ich sage zu den Heiligen, die auf Erden sind, und zu den Herrlichen: An ihnen habe ich alle meine Wonne!“ „Ich bin der Gefährte aller, die Dich, Herr, fürchten, und derer, die Deine Vorschriften beobachten!“

Vers 11 – 13:

➤ „Im Fleiß (oder Eifer) seid nicht säumig, dabei glühet im Geiste, indem ihr dem Herrn dienet!“ Göttliche Liebe ist Eifer – ist Fleiß! Diese Liebe hat zum Nichtstun keine Zeit: sie wäre tot – ein abgestandenes faules Wasser, wollte sie ruhen! Sie ist Anspannung heiligster Kräfte, Energie zur Tat, und verfolgt mit Macht ihr hohes Ziel. Sie dient aus Liebe Gott und den Menschen. Auch die gewöhnlichste Arbeit tut sie für Gott. „Tut alles zur Ehre Gottes! Gebt keinen Anstoß bei Juden und Heiden und in der Gemeinde Gottes, gleichwie auch ich in jeder Weise allen gefällig zu sein suche, indem ich nicht meinen Vorteil suche, sondern das, was den Vielen zum Besten dient, damit ihnen geholfen werde!“ – Um der Ehre Gottes willen ist ein lauterer Kind Gottes auch in den alltäglichsten Pflichten durchaus fleißig und pflichtgetreu; es beeifert sich, dem Nächsten zu Gefallen zu leben, um ihn zu fördern zum Guten. – Das ist ein hoher Lebensgrundsatz, aber für uns alle bestimmend. Ach, dass so viele Kinder Gottes nicht danach handeln! – Die meisten Erlösten sind in abhängiger Stellung, und ihre Vorgesetzten und Mitarbeiter wissen, wie ein Kind Gottes sein soll – oft wissen sie es besser als dieses selbst! Sie erwarten von einem Gläubigen Gewissenhaftigkeit, Fleiß, Aufmerksamkeit, Pflichttreue. „Seid euren irdischen Vorgesetzten gehorsam in Ehrfurcht und mit ängstlicher Sorgfalt, in Aufrichtigkeit des Herzens, als hättet ihr es mit Christus Selbst zu tun! Seid keine Augendiener in verkehrter Menschengefälligkeit, sondern als Knechte (und Mägde) Christi tut den Willen Gottes von Herzen.“

Andererseits soll aber ein Kind Gottes nicht aufgehen in der irdischen Arbeit. Wenn wir auch mit ganzer Hingabe unsere Pflicht tun, so brennt doch unser Herz für Gott und Seine Sache: Unser eigentlicher Vorgesetzter ist der Herr Jesus, und Ihm sind wir geweiht und ergeben. – Wie schlimm ist es also, wenn Gläubige träge, nachlässig, pflichtvergessen sind! Sie bringen Schande statt Ehre auf den Namen des Herrn; ihr Betragen fällt unmittelbar auf Ihn zurück: „Wie Essig den Zähnen und wie Rauch den Augen, so ist der Faule denen, die ihn beauftragt haben!“ „Wer sich lässig zeigt in seiner Arbeit, ist ein Bruder dessen, der die Dinge zugrunde richtet!“ Bleibt nicht für unsere ganze Erdenzeit bestehen, was Gott nach dem Sündenfall zu dem Menschen gesprochen hat: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen!“? Darum: „Was du zu tun vermagst, das tue mit deiner ganzen Kraft!“ (Lies Spr. 6,6 – 11; 2. Thess. 3,6 – 12) – Es ist etwas außerordentlich Kraftvolles und Kostbares um das Leben eines wahren Christen in der Welt.

Die edle Frau von Guyon hatte eine treue Dienerin, welche auch ihre Gefangenschaft in der Bastille (Staatsgefängnis in Paris) teilte und dort starb im Jahre 1700. Dieselbe war eine fromme, geheiligte Person, tief unterwiesen in göttlichen Dingen und weit über dem

Durchschnitt der Menschen stehend. Doch hat sie nie auch nur für einen Augenblick mehr sein wollen, als sie war. Es wurde ihr das kostbare Zeugnis ausgestellt: „Sie wollte nichts mehr und nichts weniger sein als das, wozu Gott sie bestimmt hatte. Hoch sah sie an ihrer geliebten Herrin hinauf und verstand deren ungewöhnliche Gnadenbegabung und Aufgabe. Ebenso klar sah sie den eigenen Auftrag und wusste, dass sie ihrer Herrin die stille, demütige, allzeit hilfsbereite Dienerin zu sein hatte.“

➤ „Seid fröhlich in der Hoffnung, bleibt geduldig und standhaft im Leiden, verharret anhaltend im Gebet!“ In Freude wie im Leid soll der Charakter des Christen sich bewähren. Das Vertrauen auf den Herrn und der Blick auf das herrliche Endziel unseres Weges lässt uns mutig und freudig vorwärts gehen. Wie viel reden die Psalmen schon von der Freude des Glaubens. David hat sich in all seinen Trübsalen viel seines Gottes gefreut: „Ich freue mich und bin fröhlich in Dir, Herr!“ – Ein dem Herrn vertrauender Christ kann „allezeit gutes Mutes“ – allezeit fröhlicher Zuversicht sein. – Widrigkeiten, Schwierigkeiten, Leiden sollen unsere Ausdauer stählen und unseren Charakter heiligen. Es gilt, unserem Gott stillezuhalten und Ihm zur Ehre zu sein in den kleinen und großen Trübsalen des Lebens. „Vertraue still dem Herrn und harre auf Ihn!“ „Das Ausharren – die Standhaftigkeit aber muss zur vollen Bewährung gelangen, damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt!“ – Der Ausgleich in den so sehr wechselnden Erlebnissen des Herzens liegt für uns im beharrlichen Gebet. Freude und Leid, Dank und Sorge, Mühe und Erfolg – alles dürfen wir unserem herrlichen Gott ausbreiten. Vor Ihm wird das Herz stille – in Seiner Gegenwart fällt auf alles das Licht der nahen Ewigkeit: „Darum lasst uns mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!“ (Lies Dan. 6,11)

➤ „An den Bedürfnissen der Heiligen nehmt teil. Helft eifrig mit an ihrer Unterstützung!“ Geheiligte Beter haben einen sehr praktischen Blick; die Erleuchtung von oben und die göttliche Liebe lassen uns die Mühen, die Leiden oder die Bedürfnisse der Menschen schnell erkennen. Nicht ohne Absicht werden die, an deren Bedürfnisse wir denken sollen, hier „die Heiligen“ genannt – die Gottgeweihten. Gott will nicht, dass die Wohltätigkeit unter Seinem Volke von Unwürdigen ausgenützt werde! Wollen wir helfen nach Seinem Sinne, so müssen wir selbst Gott nahestehen. Andernfalls werden wir uns täuschen und täuschen lassen. Wir müssen also sehr Gott bitten um Seine Weisung, wem wir unsere Hilfe zuwenden sollen. Entschiedene Kinder Gottes unterstützen nicht unklar stehende Werke oder unlautere Personen! Um so opferbereiter jedoch sind sie für die wirklich Armen und wirklich Heiligen. Paulus schreibt dem Timotheus, in das Unterstützungsverzeichnis solle nur dann eine Witwe eingetragen werden, wenn sie wirklich bedürftig und wirklich der Hilfe würdig sei!“

➤ „Strebt nach der Gastfreundschaft!“ In den Tagen der Apostel gab es nicht viele Gasthäuser: um so mehr waren reisende oder heimatlos gewordene Gläubige auf die persönliche Gastfreundschaft der Glaubensgeschwister angewiesen. Aber auch heute ist es das einzig richtige, wenn Kinder Gottes an fremdem Ort bei Gotteskindern liebevolle Aufnahme finden: „Gastfreundschaft zu üben vergesst nicht: denn durch dieselbe haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt!“

Vers 14 und 15:

➤ „Segnet die, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht!“ Kinder Gottes sind in der Welt, damit Segen von ihnen ausgehe, Heil, Licht und Liebe: „Alle, die sie sehen, werden erkennen, dass sie ein Same sind, den der Herr gesegnet hat!“ Von einem kranken jungen Mädchen wurde uns gesagt: „Sie behielt nichts für sich, darum war ihr Leben so reich!“ – Christi Geist in uns ist ein Geist segnender Liebe und Barmherzigkeit. Segnen heißt, dem anderen Gutes tun, Gutes wünschen, Gutes erbitten! – Gar nahe liegt unserem Herzen die Gefahr, Böses mit Bösem zu vergelten. Auch wenn uns in unserem Lande öffentliche Christenverfolgung noch erspart ist, so ist doch der Gegensatz und Hass gegen eine ganze Jesusnachfolge und Jesusart sehr fühlbar: alle, die wirklich praktisch ein in Gott seliges Leben führen, werden diesen Hass und Gegensatz zu fühlen bekommen: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden!“ – Gottselige Worte darfst du sprechen, ohne dass dir etwas Widriges widerfährt; sobald du aber ein gottseliges Leben führst, wirst du die Feindschaft der Menschen wider Christum zu spüren bekommen. Nun kommt alles darauf an, wie du dich dazu stellst. Wirst du mit Erbarmen drüber stehen und Liebe für Hass vergelten? Oder wird dein alter Mensch erwachen und den anderen hassen und schelten? Jesus sagt: „Liebet eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; betet für die, welche euch beleidigen! Dem, der dich auf die Backe schlägt, biete auch die andere Backe dar!“ – „Freuet euch mit denen, die sich freuen; weinet mit denen, die weinen!“ Herzliches Mitfühlen, inniges Erbarmen, warme Mitfreude – ist dies alles bei dir zu finden? Es gibt viele ernste Christen, denen hier etwas Wichtiges fehlt. Ja, es gibt solche, die in wertvoller Weise mit dem Worte Gottes dienen: und doch wagt sich ein betrübtes Herz mit seinem Kummer nicht an sie heran; und das Kind in seiner Freude über einen geringfügigen Gegenstand oder Anlass getraut sich nicht, damit zu solchen zu kommen. Fehlt da nicht etwas vom Kostbarsten – etwas Bedeutsames von der Art Jesu? Ihm eilten die kleinen Kinder zu. Er weinte nicht nur mit den Weinenden – auch die sich Freuenden getrauten sich, Ihn an ihrer Freude teilnehmen zu lassen. (Lies Luk. 7,11 – 15; Joh. 2,1.2; 11,32 – 36) – Wie oft lesen wir von unserem Heiland: „Jesus aber war innerlich bewegt – Ihn jammerte des Volkes!“ – Wer sich nicht herzlich und innig mitfreuen kann, wenn andere sich freuen, der beweist, dass er nicht frei ist von Herzenskälte, Selbstsucht oder gar Neid. Herr Jesu, gib mir ein Herz wie Deines!

Vers 16:

➤ „Seid einträchtig untereinander! Habt die gleiche Gesinnung (der Liebe) zueinander!“ An die Philipper schreibt Paulus: „Wenn es nun irgendeine Ermutigung gibt in Christus, wenn irgendeinen Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgend innerliche Gefühle und Erbarmungen, so macht meine Freude voll, indem ihr die gleiche Gesinnung der Liebe zueinander habt, indem ihr einmütig – eines Sinnes seid und in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst!“ „Gleichgesinntsein“ im Sinne der Bibel heißt: für die Mitgläubigen dasselbe wünschen und erstreben, was man für sich selbst wünscht und erstrebt. Es gilt, nicht für sich selbst nach bevorzugter Stellung zu trachten, auch keinen bösen Unterschied zu machen, sondern alle mit herzlicher Liebe zu umfassen und sich besonders hingezogen zu fühlen zu den Armen, zu den Schlichten, zu den Geringen: „Strebt nicht nach hohen Dingen“ – hegt keine hochmütigen Gedanken und Pläne! Einbildung, Stolz, hoch

Hinauswollen ist die Art der Welt. „Jeder Hochmütige ist dem Herrn ein Gräuel; die Hand darauf, er wird nicht für schuldlos gehalten werden!“ Eingebildete Leute – auch eingebilddete Gläubige – haben Gott wider sich. (Lies 3. Joh. 9 – 11) – O dass wir mit David sprechen könnten: „Herr, nicht hochmütig ist mein Herz, noch tragen sich hoch meine Augen: und ich bewege mich nicht in Wünschen (oder Verhältnissen), die für mich vermessen sind und zu hoch hinaus wollen!“ „Und du – trachtest du nach großen Dingen für dich? Trachte nicht danach! Denn siehe, Ich bringe Unglück über alles Fleisch, spricht der Herr.“ – „Sinnt nicht auf hohe Dinge, sondern haltet euch zu den Geringen!“ – Gott hat Sein Volk allermeist unter den Schlichten und Geringen: „Besser ein armer als ein lügnerischer Mann!“ (Lies 1. Kor. 1,26 – 31!) – Jakobus schreibt uns: „Meine Brüder (und Schwestern), verbindet nicht den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, mit Menschendienerei! Da tritt z. B. in eure Versammlung ein Mann, geschmückt mit goldenem Ringe und feiner Kleidung; es kommt aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung herein. Nun staunt ihr den fein Gekleideten an und sagt zu ihm: Setze du dich bequem hierher! und zu dem Armen sprecht ihr: Du kannst dort stehen! oder: Setze dich hier auf den Boden bei meinem Fußschemel! – Seid ihr da nicht mit euch selbst in Widerspruch geraten und in ein böses Richten und Unterschiedmachen hineingekommen? – Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die, welche in den Augen der Welt arm sind, auserwählt, reich zu sein im Glauben – Erben des Reiches, welches Er denen verheißen hat, die Ihn lieben? Ihr aber habt den Armen verachtet und euch dadurch tatsächlich in Gegensatz gebracht zu der Handlungsweise und dem Willen Gottes!“

➤ „Haltet euch nicht selbst für klug!“ Schon Salomo sagt: „Sei nicht weise in deinen eigenen Augen; fürchte den Herrn und weiche vom Bösen! das wird Heilung sein für deinen Nabel und Saft für deine Gebeine!“ – Kinder Gottes sind oft noch so eingebildet, und dabei sind sie noch nie zur Selbsterkenntnis gekommen – sind noch ganz ungeläutert und unzerbrochen, für Gott unbrauchbar: „Siehst du einen Menschen, der in seinen eigenen Augen weise ist – für einen Toren ist mehr Hoffnung da als für ihn!“

Vers 17 und 18:

➤ „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem! Seid auf das bedacht, was in den Augen aller Menschen ehrbar und löblich ist!“ – Soviel weiß auch die Welt, dass wir Christen niemals das Recht haben, Böses mit Bösem zu vergelten. Wir sind dazu da, allen Menschen Liebe entgegenzubringen, wie sie auch gegen uns handeln mögen – einfach „Nachahmer Gottes“ zu sein, der die Liebe ist. Er schüttet Seine Wohltaten aus über Böse und Gute! – Jesus sagt uns: „Wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr davon? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr eure Brüder allein grüßet, was tut ihr Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?“ – Viele Kinder Gottes bedenken gar nicht, dass sie Gottes Stellvertreter – Gottes Zeugen der armen, finsternen Welt gegenüber sein sollen. – Gott spricht: „Ihr sollt Meine Zeugen sein!“ – Wie denken deine Nächsten, die täglich mit dir leben, über deinen Gott, wenn sie dich beobachtet: und mit die zu tun haben? – Wandelst du vorsichtig in deinem Benehmen und Reden – in deinem ganzen Tun und Lassen? David sagt: „Ich will weislich handeln, auf vollkommenem Wege wandeln! Im Inneren meines Hauses will ich in Lauterkeit meines Herzens mich bewegen; das Tun der Abtrünnigen soll mir nicht ankleben!“ Es gilt für uns, die Ehre unseres Gottes allen Menschen gegenüber zu

vertreten; wir sollen vorsichtig und heilig wandeln, weil unser Gott heilig ist. Er sagt: „Dieses Volk, das Ich Mir gebildet habe – sie sollen Meinen Ruhm erzählen.“ „Betragt euch, wie es der wahren Weisheit entspricht, denen gegenüber, welche draußen (also unbekehrt) sind, indem ihr jede Gelegenheit und den rechten Augenblick dafür auskauft.“ (Lies die kostbaren Stellen: Spr.3,1 – 6; 1. Kor. 13,4 – 7)

➤ „Wenn möglich – soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden!“ – Das natürliche Menschenherz ist selbstsüchtig und streitsüchtig; das echte Gotteskind kann nachgeben, verzichten, verzeihen, liebevoll entgegenkommen, so wie Gott in Christo uns entgegenkommt. Die göttliche Liebe kann alles vergeben, alles ertragen und dulden, alles glauben, alles hoffen! Und wie glücklich sind wir, wenn wir – auch unter Verzicht auf unser gutes Recht – Frieden halten, Frieden stiften können: „Glücklich die Friedfertigen, die Friedensstifter, denn sie werden als Kinder Gottes erkannt werden!“ „Wenn einer mit dir streiten oder gar durch Klage beim Gericht dir deinen Rock nehmen will, dem gib freiwillig noch deinen Mantel dazu. Und wenn einer dich zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen (um ihn in unsicherer Gegend vor Raub und Überfall zu schützen), mit dem gehe zwei Meilen!“

Vers 19 – 21:

Unser natürliches Herz ist rachsüchtig: „Wie du mir, so ich dir!“ Ach, wie tief ist uns dies eingepflanzt. Doch die göttliche Gnade lehrt uns anders – nie hat der Christ das Recht, sich selbst zu rächen – Böses für Böses zu vergelten:

➤ „Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen, und sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Ich bin der Herr.“ (Lies Ps. 37,5 – 11) – Welch glänzende Gelegenheit hätte David eines Tages gehabt, sich an seinem rastlosen Verfolger, dem König Saul, zu rächen. (Lies 1. Sam. 24) Aber er schnitt nur, während Saul schlief, einen Zipfel von dessen Oberkleid ab und sprach: „Fern lasse es der Herr von mir sein, meine Hand gegen meinen Herrn, den Gesalbten Gottes, auszustrecken. Der Herr richte, und der Herr räche! aber meine Hand soll es nicht tun!“ – Unser Herr Jesus war wie ein Lamm, das sich willig alles gefallen lässt; Er tat Seinen Mund nicht auf, um Sich zu wehren oder zu verteidigen. Er schalt nicht wieder, wenn Er gescholten wurde – Er drohte nicht denen, die Ihm Leiden verursachten, sondern übergab Sich und Seine Sache Dem, welcher recht richtet. – „Rächt euch niemals selbst, Geliebte, sondern überlasst das dem göttlichen Zorngerichte!“ Indem wir auf Selbsthilfe verzichten, dürfen wir die königliche Freiheit der alles verzeihenden Liebe üben, die nicht abhängig davon ist, wie sich der andere zu ihr stellt. – Das Recht fällt deshalb nicht zu Boden, wenn wir auf Vergeltung und Rache an unserem Beleidiger verzichten und statt dessen ihm wohl tun. Übrigens hat Gott Sich das Recht der Rache ganz allein vorbehalten: „Mein ist die Rache: Ich will vergelten, spricht der Herr.“ – So ist uns also die kostbare Möglichkeit weit aufgetan, unserem Herrn Jesus ähnlich zu werden in der alles überwindenden Liebe. Und dafür weiß der Apostel ein kostbares Wort aus den Sprüchen anzuführen: „Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so tränke ihn! Denn wenn du dies tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln!“ Feurige Kohlen auf dem Kopf tragen ist noch unerträglicher als mit nackten Füßen auf solche treten. (Spr. 6,28) – Das ist die einzige erlaubte Rache, durch Taten der Liebe den Widersacher zu überwinden – sein Gewissen so feurig zu beunruhigen, dass er nicht anders kann, als allen Hass fahren zu lassen – sein Herz in Reue und Liebe schmelzen zu lassen! (Lies 2. Mose 23,4.5) – „Dies ist der Wille Gottes,

dass ihr, die ihr selbst durch die alles verzeihende Liebe Gottes überwunden und gerettet seid, durch Gutestun die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt“ und das Böse in ihrem Herzen mit Gutem überwindet! – Die Menschen müssen, wenn sie von der herrlichen Wahrheit des Evangeliums erfasst werden sollen, durch die edle Haltung und warme, selbstlose Liebe der Kinder Gottes gewonnen werden! – Nichts verdunkelt die Wahrheit der christlichen Heilsverkündigung unter den Menschen mehr, als jener Mangel an Zartheit und Feinheit, an Takt und Anstand, an edler Zuverlässigkeit und Treue, den man leider manchmal bei Gläubigen findet! Es gilt, die Lehre Christi praktisch darzustellen und leuchtend zu zieren mit allen heiligen Tugenden im täglichen Leben!

XXV.

Kapitel 13,1 – 14

Der von Gott gesetzten Obrigkeit gegenüber schuldet der Glaubende Gehorsam und Demut. Er soll seine Pflichten allseitig erfüllen und wahre Liebe üben gegen alle. – Die herrliche Wiederkunft unseres Herrn Jesu ist nahe; darum wollen wir im Lichte wandeln und in der Heiligung stehen!

Vers 1 und 2:

In den mannigfachen Lagen, in welchen die ersten Christen sich zurechtfinden mussten, kam ihrem Verhältnis zu den staatlichen Behörden besondere Bedeutung zu. Sie mussten sich darüber klarwerden: wie haben wir, die wir in Jesus unseren Herrn gefunden haben, uns nun zu der heidnischen Obrigkeit des Weltreiches zu stellen? Die römischen Kaiser waren vielfach die grausamsten Verfolger der Christen. Ein Nero ließ Hunderte und Tausende von Kindern Gottes enthaupten, verbrennen oder den Raubtieren zum Fraß hinwerfen. Sollte man sich ihm als einem Widersacher Gottes widersetzen? Sollte man der Regierung aus dem Wege gehen – sich möglichst wenig um sie kümmern? Sollte man sie ehren und willfährig sein? – Es war gerade für die Kinder Gottes in Rom von der größten Bedeutung, in all diesen Stücken den gottgewollten Weg zu erkennen, weil sie das Evangelium auch vor dem kaiserlichen Hof – unter den Augen derer, die das ganze Reich verwalteten, zu vertreten hatten. – Allerdings war Nero zu der Zeit, als der Römerbrief geschrieben wurde, erst 3 – 5 Jahre auf dem Kaiserthron und noch nicht der Muttermörder, Verbrecher und Christenverfolger, der er später war! Jene ersten Jahre seiner Regierung zeigten manche Spuren von einer löblichen Reform der Staatsverwaltung und Rechtspflege. Aber wie dem auch sei – der Römerbrief sollte ja für alle Zeiten göttliche Grundsätze aufstellen, und so konnten sich auch hernach in Neros schlimmsten Tagen – und sollen sich bis auf den heutigen Tag – die Gläubigen nach den hier gegebenen Anordnungen richten.

Der Apostel schreibt: „Jede Seele unterwerfe sich den obrigkeitlichen Gewalten!“ Nicht nur den Bekehrten geht diese Anordnung an, sondern alle, die in seinem Haus aus- und eingehen – Hausangestellte und Verwandte, die unter seinem Dache wohnen usw. Ja, Gott verlangt es uneingeschränkt von allen Menschen, dass sie der Obrigkeit untertan seien. „Es gibt keine obrigkeitliche Gewalt, die nicht von Gott wäre; die bestehenden Obrigkeiten sind von Gott verordnet!“ Gott ist der Allerhöchste, der oberste Gewalthaber – der alleinige Verleiher aller Macht: „Durch Mich regieren Könige, und Fürsten treffen Rechtsentscheidungen; durch Mich herrschen Herrscher und Edle, alle Regierenden (oder Richter) der Erde!“ (Vgl. Jer. 27,4 – 8) Ja, es gilt zu erkennen, dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem Er will: „Gepriesen sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit; denn Weisheit und Macht, sie sind Sein. Und Er ändert Zeiten und Zeitpunkte, setzt Könige ab und setzt Könige ein!“ (Vgl. Dan. 5,18 – 21) Er ist Herr der Herren und König der Könige!“

Wenn auch nach den Schrift die Monarchie – also das Königtum die von Gott ursprünglich gewollte Staatsform ist, da Er Selbst unumschränkter Herrscher in Seinem

ganzen Weltall ist, so drückt sich die Schrift hier absichtlich so allgemein aus, dass wir erkennen: jede herrschende Staatsform, auch wenn sie von ganz gottfernen Menschen vertreten wird, hat der gläubige Christ einfach als von Gott zugelassen und verordnet anzuerkennen und sich ihr zu unterstellen! – „Wer sich also der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes (oder der lehnt sich gegen Gottes Ordnung auf!); und solche Empörer ziehen sich selbst gerechte Strafe zu (oder verfallen dem Gericht)!“ – Alle Auflehnung – aller Ungehorsam ist Sünde: „Mein Sohn, fürchte den Herrn und den König; mit Aufrührern lass dich nicht ein! Denn plötzlich erhebt sich ihr Verderben, und ihr Untergang kommt – wer weiß, wie schnell!“

Vers 3 – 5:

Die Obrigkeit ist von Gott gesetzt, das Gute zu schützen und das Böse zu strafen; darum brauchen alle, die das Gute suchen und tun, nicht vor ihr zu erschrecken. Ein Schrecken ist die Obrigkeit nur für diejenigen, die Böses tun: „Des Königs Gunst wird dem einsichtigen Knechte zuteil; aber der Schändliche wird Gegenstand seines Grimmes sein!“ „Des Königs Schrecken ist wie das Knurren eines jungen Löwen; wer ihn gegen sich aufbringt, verwirkt sein Leben!“ – Ist ein Volk im allgemeinen durch Sittenlosigkeit gesunken, so gibt sich dies auch darin kund, dass der Durchblick und die Kraft der Regierung in der Bestrafung des Bösen las und lau wird. (Pred. 10,5 – 7; Jer. 22,13 – 19) Ein Volk hat fast immer die Obrigkeit, welche es verdient! – Wer mit der Obrigkeit nicht in irgendwelchen Widerspruch kommen will, der braucht sich nur des Guten zu befleißigen und das Böse zu meiden, sagt der Apostel. Er erkennt in der Obrigkeit durchaus eine Dienerin Gottes, auch wenn sie sehr unvollkommen ist. Selbst die schlechteste Regierung ist unendlich besser als Aufruhr und Anarchismus! – Der wahre Christ gehorcht der Obrigkeit, weil er in ihr den Willen Gottes sieht: „Denn also ist es der Wille Gottes!“ (1. Petr. 2,13 – 17) – Es kann allerdings auch vorkommen, dass der Gläubige um seines Glaubens willen zu leiden hat – dass die Obrigkeit christentumsfeindlich ist. Petrus schreibt: „Wenn ihr aber auch leiden solltet um der Gerechtigkeit willen – glücklich seid ihr! Fürchtet euch nicht, wie sie (eure Widersacher) sich fürchten, und erschreckt nicht. Heiligt vielmehr Christum, den Herrn, in eurem Herzen (d. h. Habt heilige Ehrfurcht vor Ihm)! Seid auch stets bereit, jedem Antwort zu geben, der über die Hoffnung, die in euch lebt, Rechenschaft von euch fordert; antwortet ihnen mit Sanftmut (d. h. nicht leidenschaftlich!) und (der Obrigkeit gegenüber) mit Achtung und Ehrfurcht! – Dabei sorgt, dass ihr ein gutes Gewissen habt (so dass das Bekenntnis eures Mundes nicht durch euren Wandel Lügen gestraft wird), damit die, welche euren guten Wandel in Christo schmähen, mit ihren Verleumdungen Lügen gestraft werden. Denn besser ist's, ihr leidet, wenn es Gottes Wille ist, wegen guter Taten, als etwa, weil ihr Böses tötet!“ – Den Gläubigen soll das Walten einer geordneten Obrigkeit zum Guten dienen, „auf dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und in würdigem Ernst“. Dem guten Werk bieten die Ordnungen des Staates Raum und Förderung. Wer das Gute zu tun versteht, der wird auch bei den Regierenden Anerkennung finden. Unter dem Schutz der Obrigkeit ist es den Kindern Gottes ermöglicht, ein geordnetes, arbeitsames Leben zu führen. Sie sollen ihrem schönen Namen: „Die Stillen im Lande“ Ehre machen, „ruhig und friedlich ihre Geschäfte besorgen, mit ehrlicher Arbeit ihr Brot verdienen und durch ihren Wandel ein gutes Vorbild geben!“

Schon gleich nach der Sintflut gebot Gott: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden!“ Mit ihrem Strafamt ist die Obrigkeit ein

Werkzeug des göttlichen Gerichts. Indem sie den Übeltäter fasst und ihm seine böse Tat vergilt, lässt Gott ihn spüren, dass Er das Böse richtet. – Die Kinder Gottes ehren die Obrigkeit nicht, weil sie unbestraft durchkommen wollen, sondern eben weil sie in ihr Gottes Stellvertreterin und Dienerin auf Erden sehen; daher fühlen sie sich in ihrem Gewissen gebunden, der Obrigkeit und ihren Vorschriften Gehorsam zu leisten in jeder Hinsicht!

Vers 6 und 7:

Ehrfurcht vor Gott bestimmt also unser Verständnis und Verhalten den menschlichen Rechtsverhältnissen gegenüber. – Der Staat ist nicht nur von Gott beauftragt, das Gute zu schützen und das Böse zu strafen; er hat auch das Recht und die Pflicht, Steuern aufzuerlegen und einzufordern, welche nach Gottes Willen selbstverständlich im Interesse des ganzen Volkes gewissenhaft verwaltet werden sollen. Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, welche fragten: „Ist es recht, dem Kaiser oder dem Staate Steuer zu geben oder nicht?“ – Der Herr Jesus nennt diese Leute „Heuchler“ und ihr Tun „Bosheit“; denn im Grunde sagt ihr Gewissen ihnen ganz genau, was sie zu tun haben. Und Jesu Antwort ist von göttlicher Treffsicherheit. Er spricht zu ihnen: „Zeigt mir eine Steuermünze! Wessen ist dieses Bild und die Überschrift?“ und sie sagen: „Des Kaisers!“ Dann spricht Er zu ihnen: „Gebt denn dem Kaiser (oder dem Staat), was des Kaisers (oder des Staates) ist, und Gott, was Gottes ist!“ – Die Steuerbeamten sind, wie alle Staatsbeamten, Gottes Beamte. Von den Christen wird erwartet, dass sie ihnen ihre unermüdliche Tätigkeit durch pünktlichen Gehorsam und ehrerbietiges Entgegenkommen leicht machen. Also nicht nur Steuer und Zoll soll der Gläubige gewissenhaft und willig entrichten, sondern auch wirkliche Achtung erzeigen jedem, dem Achtung gebührt – Ehrfurcht, dem Ehrfurcht gebührt! (Lies 2. Mose 20,12; Hiob 32,4 – 7; Spr. 16,31) – Die Respektlosigkeit und ungöttliche Gleichmacherei unserer Tage, die weder Alter noch höhere Stellung achtet und sich darin gefällt, sich selbst allein groß zu achten und in den Vordergrund zu stellen, bewegt sich ganz in der Gottesferne. (Vgl. Jes. 3,5) Könige und Fürsten, Beamte, Eltern, Lehrer, Vorgesetzte, Hochgestellte sind von Gott mit Autorität umkleidet: „Ihr sollt ein jeder seine Mutter und seinen Vater fürchten! . . . Vor grauem Haare sollst du aufstehen und die Person eines Greises ehren, und sollst dich fürchten vor deinem Gott!“

So soll denn unser ganzer Verkehr unter den Menschen göttlich geordnet und geadelt sein und die Tugenden Dessen verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis in Sein wunderbares Licht: „Tut alles ohne Murren und ohne zweifelnde Überlegungen, auf dass ihr tadellos und lauter seid – unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines Verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr wie Himmelslichter leuchtet in der Welt“ – eine praktische Darstellung des Wortes des Lebens, Gott zum Ruhm auf den großen Tag Christi!

Vers 8 – 10:

„Bleibet niemand etwas schuldig als nur die gegenseitige Liebe!“ Es ist nicht die Art der göttlichen Liebe, sich irgendeiner Verpflichtung zu entziehen oder sie auch nur leichtfertig zu behandeln. Im Gegenteil, das erste, was sie tut, ist dies, dass sie alle rechtlichen Verbindlichkeiten erfüllt. Sie geht über das Recht hinaus, aber nicht dadurch, dass sie es herabmindert, sondern dadurch, dass sie es erfüllt und nach ihrem inneren Drang mehr gibt und tut, als was das Recht fordern kann. – Strenge Rechtlichkeit kennzeichnet den

wahren Christen; er denkt nicht daran, irgend jemandem etwas schuldig zu bleiben, sondern bezahlt seine Rechnungen pünktlich. – Dasselbe Evangelium, welches mir die herrliche, vollbrachte Erlösung zeigt und mich in meine ewig sichere Gnadenstellung in Christo hineinführt, gebietet mir auch, dem weltlichen Staat und allen Menschen gegenüber meine Pflicht zu erfüllen: „Gebt keinen Anstoß bei Juden oder Heiden und bei der Gemeinde Gottes!“ – Die einzige Schuld, welche wir nie restlos abtragen können, ist die Schuldigkeit praktischer, selbstloser Liebe in Tat und Wahrheit! Sie ist unabtragbar. Nach jeder Erfüllung der Liebespflicht liegt die Forderung der Liebe wiederum als eine köstliche Aufgabe vor uns! „Das Endziel des Gebotes aber ist: Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.“ „Wandelt in Liebe, gleichwie Christus uns geliebt und Sich Selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer – Gott zu einem duftenden Wohlgeruch!“

Der Apostel hat ein ganzes Kapitel gebraucht, um uns praktisch verstehen zu lehren, was eigentlich heilige, selbstlose, gottgewirkte Liebe ist! (1. Kor. 13) „Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit!“ – „Denn wer den anderen liebt (im Sinne Jesu, im Sinne der Bibel), der hat das Gesetz erfüllt!“ „Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz erfüllet nach der Schrift: 'Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!' so tut ihr wohl!“ – Wir schreiben, lesen und reden so viel von der Liebe, aber damit ist noch nichts Tatsächliches erreicht. Die praktische Übung dieser Liebe im Alltagsleben, die bei den Allernächsten anfängt und sich auf alle erstreckt, die unseren Lebensbereich irgendwie kreuzen, sie beweist, dass wir Gott nahestehen: „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm!“ Es gab im Kreis der römischen Christen viele bekehrte Juden; für sie war es besonders eindrucksvoll, zu vernehmen, dass die praktische Liebe die Zusammenfassung und Erfüllung alles dessen ist, was das göttliche Gesetz fordert. Ein Staat, in welchem reine Liebe alle beherrscht und erfüllt, wäre ein Reich der Sündlosigkeit – ein Reich der Selbstlosigkeit – der Himmel auf Erden! Selbstlose Liebe am Ladentisch, selbstlose Liebe auf dem Markt, selbstlose Liebe am Herd, selbstlose Liebe im Wohnzimmer und im Schlafzimmer, in der Fabrik und im Krankenhaus, in der Schule und auf den Straßen! O dass wir ein wenig davon wahrnehmen! – Liebe ist praktisch buchstabierte Heiligkeit. Die Liebe findet ihr Glück im Wohlergehen und in der Glückseligkeit der anderen!

Hat die Liebe Gottes dein Herz erfüllt,
So ist sie ein Born, der immer quillt,
Der nicht anders kann, als geben, geben
Das unaufhörlich quellende Leben.
Der Wanderer, der dürstend niedersinkt
Verschmachtend am Wege – er trinkt
und trinkt.

Und das Herz, aus dem die Liebe quillt,
Die das Dürsten des armen Wanderers stillt,
Wird immer neu von Gott gestillt.
Je mehr es liebt, je mehr Er gibt!
Und alles Lieben und alles Geben
Vermehrt das überströmende Leben,
So dass es sich selber ans vergisst,
Und nur noch Liebe, Liebe ist.

Wer seinen Nächsten mit göttlicher Liebe liebt, kann ihm nicht den leisesten Schaden zufügen – kann sich nicht auf irgendeinem Gebiete an ihm verfehlen und versündigen – kann ihn nicht betrügen um irgend etwas – kann nicht begehrlieh schielen nach irgend etwas, das er hat: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses!“ „Wer seinen Bruder liebt, bleibt in dem Licht, und kein Anstoß ist in ihm!“

In der Gemeinde Christi ist es daher möglich und steht es als Tatsache vor aller Augen, dass der eine sich wahrhaft und rein freut am Eheglück des anderen; kein Gedanke, dass er es stören oder zerstören wollte: „Du sollst nicht ehebrechen! Fliehet die Hurerei!“ (Lies 1. Thess. 4,1 – 8)

Hier kommt zustande, dass man das Leben und die Lebenskraft des anderen als Gotteswunder heilig achtet; kein Gedanke, dass man dieselbe hemme, unterbinde oder irgendwie verletze: „Du sollst nicht töten!“

Hier wird es sichtbar, dass es unter Menschen möglich ist, Hab und Gut des anderen als Heiligtum zu achten und hüten zu helfen; kein Gedanke, dass einer es schmälerte – sich daran vergriffe: „Du sollst nicht stehlen!“

Hier ist die einzige Menschengemeinschaft, wo der gegenseitige Neid aufhört und man dem anderen das ewige Gut und das zeitliche Wohl restlos gönnt! Kein Gedanke, dass man das, was er hat, für sich begehrt: „Lass dich nicht gelüsten!“ (Lies Apgesch. 4,32 – 37) – Wir sind uns wohl bewusst, dass wir als Gemeinschaft und persönlich zu dem hier entfalteten Bilde durch Reinigung und Läuterung heranreifen müssen – dass noch mancher Verstoß, noch manche Sünde vorkommt. Dennoch – wir halten es fest: Die Familie der Kinder Gottes auf Erden ist „der Tempel des lebendigen Gottes“, wie Gott gesagt hat: „Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und Ich werde ihr Gott sein, und sie werden Mein Volk sein!“ Hier regieren Demut, Sanftmut, Langmut, Liebe und Selbstlosigkeit. Hier erträgt man einander in herzlicher Zuvorkommenheit; hier bewahrt man die Einheit des Geistes in dem Bande des Friedens! Hier gilt der Herr Jesus alles! – Ja, die Gemeinde Christi ist der Menschheit die Darstellung der herrlichen Gottesordnung, den Erweis ihrer Tatsächlichkeit und allgemeinen Möglichkeit schuldig – jener Ordnung, die im Einander – lieben und Einander – tragen – können sichtbar wird. In der Gemeinschaft der Kinder Gottes soll die Gottesgerechtigkeit als sichtbare Heilsbotschaft an die Welt deutlich werden, und darum ist nach Gottes Willen die Familie Gottes der Welt ein Hohes schuldig: eben selbstlose, göttliche Liebe! Diese Liebe ist unser Vorrecht und unsere Pflicht der Menschheit gegenüber. Sie bedeutet den hinweisenden Finger Gottes, der der Menschheit den Weg zeigt zur Freiheit – zur Wohlfahrt – in bleibende Rechtszustände hinein, deren Wert ewig ist. Hier ist ein Königreich des Friedens, eine Ordnung der Beziehungen von Mensch zu Mensch, die nicht auf Gewalt, sondern auf der ewigen in Christo geoffenbarten Liebe gegründet ist. Darum sagt Jesus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ – trägt nicht den Charakter und die Art dieser Welt!

Vers 11 und 12:

Die göttliche Liebe bewegt sich, wie wir sahen, sehr praktisch in der Welt der Alltäglichkeit – aber sie bewegt sich dabei unter einem geöffneten Himmel: „Siehe, ich sehe die Himmel offen und des Menschen Sohn zur rechten Hand Gottes!“ – Im Lichte der nahen Ewigkeit bewegt sie sich durch die flüchtige Erdenzeit, einen wunderbaren Ausgang und seligen Eingang zur himmlischen Herrlichkeit erwartend. Hat doch unser Herr Jesus all

Seinen Jüngern und Jüngerinnen versprochen: „Ich komme wieder und will euch zu Mir nehmen, auf dass ihr seid, wo Ich bin!“ (Lies 1. Thess. 4,16 – 18; 1. Kor. 15,51 – 58)

Nachdem der Apostel das Verhalten der Christen zum weltlichen Staat geordnet hat, macht er zum Schluss ihre Herzen wach für die jeden Augenblick zu erwartende Wiederkunft ihres himmlischen Herrn: „Zu allem hin noch dies eine: Da wir den Charakter der gegenwärtigen Zeit erkennen, dass es nämlich jetzt hohe Zeit ist, vom Schläfe aufzustehen – ist doch unsere Errettung jetzt näher als damals, da wir gläubig wurden; die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag nahe! – so lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts!“ – Lebendige, geheiligte Christen sind Leute, welche von oben erleuchtet sind und den Zeitcharakter im Licht der nahen Ewigkeit zu beurteilen wissen, um dementsprechend auch ihrer Zeit zu dienen. Wir hören einmal von Männern aus dem Stamme Issaschar, „welche Einsicht hatten in die Zeiten (oder: welche ein richtiges Urteil in der Erwägung der Zeitverhältnisse hatten), um zu wissen, was Israel tun musste! Und alle ihre Brüder folgten ihrem Befehl!“ (1. Chron. 12,32) – Wenn wir wirklich Gott nahe stehen und in Seinem Worte leben – Tag für Tag unser Herz erleuchten, unseren Weg beleuchten lassen durch den in der Schrift zu uns redenden göttlichen Geist, dann sehen wir, wie erschreckend schnell die Welt und die Menschheit dem großen göttlichen Endgericht entgegenläuft, und wie gefährlich auch der Weg der Kinder Gottes durch die Welt mit ihren Schlingen und Versuchungen ist!

O wie sehr bedürfen auch heute die Kinder Gottes, dass ihr Verantwortungsbewusstsein und ihre heilige Retterpflicht ihren Mitmenschen gegenüber geweckt werde! Der Apostel scheut sich nicht, den Schlummerzustand zu rügen, in welchem sich so viele Gläubige befinden: Es ist höchste Zeit, wach und nüchtern zu werden! Der sittliche Zustand der Weltbewohner ist „ein Nachtleben“ im wahrsten Sinne des Wortes; zahllose Menschen führen ein Leben der Unredlichkeit, der Lüge, der Trägheit oder des Nichtstuns. Jung und alt hat sich so sehr an Sünden aller Art gewöhnt, dass; man gar nicht mehr fragt: „Was sagt Gott dazu?“ Üppigkeit und Sittenlosigkeit in Benehmen und Kleidung, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, verbunden mit den schlimmsten geschlechtlichen Ausschweifungen, mit Streitereien und Eifersucht – all dies ist heute unter den Menschen gang und gäbe! Was heimlich von ihnen geschieht, ist so schändlich, dass man es nicht einmal auszusprechen wagt! – Ja, die Nacht und die Finsternis ist weit vorgeschritten; man hat sich ganz an sie gewöhnt! – Siehst du, mein Bruder, meine Schwester, die Zeit und ihren Charakter in diesem Licht der Tatsachen – im Licht der einen großen Tatsache, dass Gott die Sünde ins Gericht bringt, und dass Sein großer Gerichtstag vor der Tür steht? – „Die Macht der Sünde ist ihre Heimlichkeit.“ – Wer von der Sünde frei werden will, der muss in offenem Schuldbekenntnis vor geheiligten Ohren offenbar werden – der muss aus der Verborgenheit der Finsternis ins göttliche Licht treten, indem er aller Sünde absagt und vor Gott und Seinem heiligen Lebenswillen sich beugt! „Wer seine Sünde verbirgt, wird kein Gelingen haben; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen!“

Es gilt also für die Kinder Gottes, eilends wach zu werden und aufzustehen vom Schlaf. Hätten wir nicht all die Zeit schon, seit die rettende Gnade uns erfasste, wachende Knechte und Mägde für unseren himmlischen Herrn sein sollen? Er ruft uns zu: Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Königreich zu geben! . . . Es seien eure Lenden umgürtet und eure Lampen brennend! Seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten. Glückselig jene Knechte, die der Herr, wenn Er kommt, wachend finden wird!“

Und nun sind seit der Zeit, da wir zum Glauben kamen, schon wieder Wochen, Monate, Jahre dahingegangen. Der Lauf der Zeit und der Welt ist nicht stillgestanden; der Zeiger der Weltuhr schreitet stetig fort. Die arme, unglückliche, wider Gott streitende Welt eilt dem Untergang zu! War mein Leben seit meiner Bekehrung ein stetiges Fortschreiten auf dem neuen Wege eines gottgeweihten Lebens? Oder bin ich steckengeblieben? Habe ich gar dem Namen meines Herrn Jesu Schande gemacht? Wenn wir unser Leben als Erlöste Gottes recht verstehen, so ist es ein dem himmlischen Bräutigam Entgegenneilen und inzwischen ein Arbeiten für Ihn! – Paulus sagt hier: „Unsere Errettung ist nahegerückt, d. h. der wunderbare Augenblick steht vor der Tür, da der Herr Jesus persönlich vom himmlischen Throne Sich erhebt und Seinen Teurerkauften entgegenkommt – sie überkleidet mit Unsterblichkeit und Herrlichkeit und sie dorthin führt, wo Er ihnen die ewige Heimat bereitet hat: „Denn unser Heimatrecht ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesum Christum als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit. Dies wird Er tun in der wirksamen Kraft, mit welcher Er vermag, auch alle Dinge Sich untertänig zu machen!“

O wir wollen doch auch „Garben“ heimbringen – dem Herrn Jesus kostbare Menschenseelen retten und mitbringen zur Herrlichkeit. Unser tägliches Leben darf ja den Menschen gegenüber ein einladendes Zeugnis sein für unseren herrlichen Heiland. Wir wollen sie für Ihn gewinnen! – Der Tag ist nahe, der alles ins wahre Licht stellt – der große Tag Christi, da nur Seine Macht und Herrlichkeit gilt – da Sein Wille das herrschende, heilverbreitende Weltgesetz ist – da alles Ihm huldigt! – Wollen wir in der Jetztzeit ein Zeugnis für Ihn, unseren großen Herrn, sein – wollen wir Seine Streite streiten, Seine Siege erleben, Seinen endgültigen ewigen Sieg mit herbeiführen, so gilt es, alle Werke der Finsternis abzulegen. Denn alles, was das Licht scheuen muss, entehrt unseren Herrn Jesus und steht im Gegensatz zu Ihm! Wir müssen einheitliche Jünger unseres großen Meisters sein. Neid, Geldliebe, Hochmut, Selbstsucht, Unwahrhaftigkeit, Unreinheit, Lieblosigkeit, Weltförmigkeit, oberflächliches Wesen und Eitelkeiten sollten bei Kindern Gottes nicht mehr gefunden werden! Alles das sind Werke der Finsternis. „Die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht, weil ihre Werke böse sind!“ Die Erlösten aber bilden einen klaren Gegensatz hierzu: „Ihr aber, Brüder (und Schwestern), seid nicht in Finsternis, dass euch der (anbrechende) Tag (unseres Herrn Jesu Christi) wie ein Dieb überraschen könnte; denn ihr alle seid Kinder des Lichts und Kinder des (kommenden) Tages (der Herrlichkeit)! Wir gehören nicht zur Nacht und zur Finsternis! Also lasst uns auch nicht schlafen, wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein!“ „Alle Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung sei von euch weggetan samt aller Bosheit!“ Wie ein altes, schmutziges Kleid abgelegt und weggetan wird, weil es zu einem gereinigten Menschen nicht passt, so soll und darf der in Christo neugeschaffene Mensch sich von aller Sünde trennen. „Zieht an die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr zu bestehen vermögt gegenüber den türkischen Angriffen des Teufels!“

Die „Werke der Finsternis“ sind wie eine mit Betäubungsmitteln durchtränkte Decke, unter welcher ein Kind Gottes, statt dass es wacht und betet, schläft. Die Schrift aber ruft ihm zu: „Wirf die gefährliche Decke ab!“ „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus der Mitte der Toten, so wird Christus dir leuchten!“ – O dass doch alle Gläubigen wüssten, was es heißt, innerlich wirklich ganz wach sein! Nur wenn ich die Werke der Finsternis abschüttele – wenn ich richtig wach werde für meinen Gott und für meine Aufgabe, kann ich aufstehen, die Waffen des Lichts ergreifen und in den Kampf wider die Finsternis

eintreten, welchen so viele meiner Brüder und Schwestern so tapfer kämpfen! (Lies 1. Kor. 9,24 – 27; Hebr. 12,1 – 3) Ja, es ist ein heißer Kampf – der größte Kampf in der Welt, dieser Kampf zwischen Licht und Finsternis – dieser Kampf, den unser zur Rechten Gottes thronender Herr führt wider alle Mächte des Abgrundes: „Siegend schreitet Jesus über Land und Meer, und Ihm dient im heil’gen Kampf ein treues Heer!“

Viele Kinder Gottes aber haben ihre Aufgabe als Streiter Jesu Christi noch gar nicht verstanden; sie freuen sich eben, gerettet zu sein. Aber gerade auch diese Heilsfreude soll uns Ausrüstungsstück für den uns verordneten Kampf sein: „Nehmt auch den Helm des Heils – ziehet an die ganze Waffenrüstung Gottes!“ Alles, was Gott uns darreicht und von uns fordert an Kräften und Tugenden, soll verwertet werden als Kampfmittel, das wollen wir heute zu Herzen nehmen! (Lies 1. Tim. 6,11 – 16) Sowie wir uns in klarer Nachfolge Jesu Christi auf die Seite Gottes – auf die Seite des Lichtes stellen, haben wir die Macht der Finsternis gegen uns! – Das Gotteskind, welches von diesem Kampfe nichts weiß und spürt, stellt sich einfach noch nicht treu und entschieden auf die Seite des Lichts; es bekennt sich noch nicht in allen Stücken klar zu Christo und zum Willen Gottes! Darum sagt Jesus: „Wehe, wenn alle Menschen wohl von euch reden; denn desgleichen taten ihre Väter den falschen Propheten!“ – Ja, es gilt, den Kampf aufzunehmen für den Herrn Jesus – wider Sünde, Fleisch und Welt und alle Mächte des Teufels! – „Unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut (d. h. schwache, sterbliche Menschen), sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis – wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Welten!“ Unser Kampf soll also nicht nur Verteidigungs-, sondern auch vorwärtsschreitender Angriffskampf sein. Da es gewaltige Bosheits- und Finsternismächte sind, denen wir im Kampf entgegentreten müssen, so reicht Gott uns Waffen des Lichts dar zur Wehr. Nur wahre Lichteskinder können den heiligen Kampf kämpfen, den finsternen, feindlichen Machthaber besiegen, den bösen Geistern ihre Beute an kostbaren Menschenseelen abringen und Christi Machtbereich erweitern helfen. – Es gilt also eine klare, tatbewusste Stellung gegenüber aller Welt und Sünde im eigenen und im Volksleben zu gewinnen und mit heiliger Unerbittlichkeit allem Bösen entgegenzutreten in der Furcht Gottes: „Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage Widerstand zu leisten, und nachdem ihr das Feld behalten, auch festzustehen vermögt!“

Vers 13 und 14:

„Lasst uns anständig und ehrbar uns benehmen wie am hellen, lichten Tage: nicht in Schwelgerei und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Ausschweifungen, nicht in Streit und Neid (oder Eifersucht)!“ Dieses Wort versetzt uns nicht nur in das sündige Leben und Treiben der heidnischen Weltstadt Rom; wir sehen uns geradeso lebendig versetzt in das neuheidnische Berlin oder Stuttgart oder München, und wie alle unsere großen und kleinen Städte heißen! überall Prunk und Verschwendung und Üppigkeit, Verrohung, Verbrechen und sittliche Verwahrlosung; überall ein erschreckender Niedergang der öffentlichen Schamhaftigkeit, des Anstandes und der Sitte; überall Dirnentum, moralischer Schwachsinn, Unfähigkeit zum Guten, Kampf wider das Gute! Wie stehen die Kinder Gottes inmitten dieses erschreckenden Allgemeinzustandes da? – Sie sind ja von Gott bestimmt, das heilige Gewissen für das ganze Volk zu sein: „Ihr seid das Salz der Erde“ – das die Fäulnis aufhaltende Element. „Ihr seid das Licht der Welt!“ – „Da nun dies alles aufgelöst wird – welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit,

erwartend und beschleunigend die Ankunft des Tages Gottes!“ – Echte Kinder Gottes halten sich von allem weltlichen Genussleben fern; das Kreuz ihres Herrn Jesu, den die Welt ermordet hat, trennt sie gänzlich davon: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt!“ Mit einer Welt, die ihren Herrn und Meister getötet hat, können sie keinerlei Gemeinschaft und Freundschaft, nicht die leiseste Übereinstimmung und Gleichförmigkeit haben. (Lies 2. Kor. 6,14 – 7,1)

Während die Welt ihrem Sünden- und Genussleben frönt, führen die wahren Christen ein stilles, arbeitsames Leben des Fleißes, der Gottesfurcht, der Nächstenliebe, der Heiligung! Sie „lassen sich nicht ein auf den Weg der Sünder: sie gehen nicht umher wie die Menschen, die nach Gottes Gesetzen nichts fragen; sie mischen sich nicht in die Kreise derer, welche Gottes spotten!“ (Lies Jes. 22,12 – 14; Amos 6,3 – 8) Die Zerrissenheit, die Streitereien und Neidereien und Eifersuchtskriege der armen Menschen liegen den Heiligen und Geliebten Gottes fern; sie wenden sich mit Ernst und Eifer der praktischen Heiligung zu: „Ziehet den Herrn Jesum Christum an!“ Paulus hat in unserem Briefe genug von den einzelnen Tugenden und Wesenskräften des Christentums gesprochen, die wir uns im Glaubensgehorsam aneignen sollen. Hier fasst er noch einmal all das zusammen, wenn er sagt: „Ziehet den Herrn Jesus Christus an!“ Seid Ihm ähnlich – werdet wie Er! Hüllt euch in Ihn ein: „Wer da sagt, dass er in Ihm bleibe, der ist schuldig, auch so zu wandeln, wie Er gewandelt hat!“ Sagt Er doch Selbst zu uns: „Nehmt Mein Joch auf euch und lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!“ – „Sorgt für euren Leib; doch pflegt ihn nicht so, dass böse Begierden erwachen!“ Unser Leib ist das Werkzeug für unseren erneuerten Geist; wir können hier in der Welt unsere Aufgabe für Gott nicht erfüllen, es sei denn, wir erhalten, soviel an uns ist, auch unseren Körper frisch und leistungsfähig. Ein Christ hat die Pflicht, zur rechten Zeit schlafen zu gehen – regelmäßig seine Mahlzeiten einzunehmen. Doch gilt es andererseits achtzugeben, dass wir nicht eben durch solche Pflege unseren alten Menschen stärken. Der Leib hat Schonung und eine Pflege nötig, die für ihn sorgt und ihm gibt, was er nötig hat; er bedarf aber ebenso sehr einer heiligen Zucht, die seiner nicht schont – heiligen Ernstes, der ihm alles versagt, was seine fleischlichen Triebe, seine Unmäßigkeit wecken könnte: „Wandelt im Geiste, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen!“

XXVI.

Kapitel 14,1 – 12

In manchen mehr äußerlichen Dingen herrschen noch verschiedene Auffassungen unter den Kindern Gottes. Wir sollen deshalb nicht einander richten, sondern unsere Kraft in der Liebe, in der zarten Rücksicht aufeinander, in der Demut beweisen. – Unsere Verantwortung ist zunächst eine uns persönliche unserem himmlischen Herrn gegenüber; darum wollen wir vorsichtig und milde im Urteil über die anderen werden!

Vers 1 – 3:

„Den Schwachen im Glauben nehmt liebevoll auf (oder: nehmt euch liebevoll um ihn an). Doch nicht, um über abweichende Ansichten mit ihm zu streiten (oder ihn zur Entscheidung zweifelhafter Fragen heranzuziehen)!“ Unser Kapitel zeigt uns, worin die Glaubensschwäche besteht, von der der Apostel hier redet. Diese Gläubigen waren noch nicht zur vollen Bewegungsfreiheit der Kinder Gottes durchgedrungen; sie waren noch behindert durch Ängstlichkeit – durch Gebundensein an hergebrachte Anschauungen. Wahrscheinlich waren es bekehrte Juden, die mit ihrem Gewissen noch unter den jüdischen Speiseverboten und -geboten standen. (Vgl. z. B. 3. Mose 11,1 – 8) Zugleich mieden sie den Genuss von Fleisch; wohl deshalb, weil sie fürchteten, das auf dem Fleischmarkt Verkaufte möchte schon auf den heidnischen Götteraltären dargebracht worden sein. Als Daniel einst am heidnischen Hofe war, war es ein Beweis von Geistesstärke und Hingabe an Gott, dass er sich in seinem Herzen vornahm, sich nicht mit der heidnischen Tafelkost und mit dem Wein des Königs zu verunreinigen. (Lies Dan. 1,8 – 17) Hier aber war es eine Schwäche, die diese Christen ängstlich und unfrei machte – sie von dem abschrecken wollte, was doch in der Jetztzeit so klar von Gott erlaubt, ja gewollt war, und der ganzen Menschheit zugänglich sein sollte! (Lies 1. Mose 9,8)

Die Mehrzahl der römischen Christen, aus den Heiden bekehrt, war in diesen Fragen klar und frei; sie waren überzeugt, dass man alles essen dürfe, was Gott zur Speise geschaffen habe. Sie wussten ja auch, dass es in Wahrheit gar keine „Götter“ gibt, sondern nur den einen großen, herrlichen Gott, der „also die Welt geliebt hat, dass Er Seines eingeborenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat!“ – Die „Schwachen“ aber aßen aus obigen Gründen nur fleischlose Kost, hauptsächlich Gemüse. Paulus lässt ihnen diesen Standpunkt und ermahnt nochmals diejenigen, welche freier waren, sie möchten jene „Schwachen“ nicht verachten, wenn ihr Gewissen auf diesem Punkt noch eng und ängstlich war. – Die Schwachen jedoch musste er mahnen, dass sie sich doch ja kein Urteil anmaßen über jene Brüder, welche sich die volle Freiheit, die Jesus uns erworben, dankbar zunutze machten. Denn dies ist der normale Standpunkt für Kinder Gottes. – Es ist schlimm, wenn Gläubige gebunden sind an menschliche Satzungen und Gebräuche und zudem noch sich erlauben, diejenigen zu richten, welche weiter fortgeschritten sind als sie. (Lies Apgesch. 15,8 – 11) Es sollte in der Gemeinschaft der Kinder Gottes um solcher äußerlichen Dinge willen keine Auseinandersetzungen oder gar Spaltungen geben! – Gott hat die einen und die anderen als Seine geliebten Kinder

aufgenommen, und wir gehören als von Gott Begnadigte einfach zusammen: „Siehe, wie sein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen! Dort hat der Herr Segen verordnet, Leben bis in Ewigkeit!“

Vers 4 – 6:

Was hier betont wird, ist sowohl die persönliche Freiheit als auch die persönliche Verantwortung des einzelnen Christen. „Wie kommst du dazu, dich zum Richter über den Knecht eines anderen Herrn zu machen? Mag er stehen oder fallen, das geht doch nur seinen Herrn an!“ Es ist Sache seines Herrn, ihn wegen seiner Handlungsweise anzuerkennen oder zu verurteilen. In Nebendingen lässt der Herr uns persönliche Freiheit, je nach dem Maß unserer Erkenntnis und Gemeinschaft mit Gott zu denken und zu handeln. – Und niemals wird der Herr Jesus einen Seiner Geliebten verurteilen, der sich mit freudigem Herzen bewegt in der herrlichen Freiheit der Gnade und des Geistes, wie es die „Starken“ hier taten. „Er wird aber aufrechterhalten werden, denn sein Herr vermag ihn aufrechtzuerhalten!“ Wenn wir in der göttlichen Wahrheit wandeln – in den Linien der Schrift und des Wohlgefallens Gottes, so werden wir die schützende Macht des Herrn erfahren: „Wir werden durch Gottes Macht durch Vertrauen bewahrt!“ „Dem aber, der euch vor allem Straucheln bewahren und befestigen kann, vor dem Angesicht Seiner Herrlichkeit tadellos und mit Jauchzen zu erscheinen – Ihm, dem alleinigen Gott, der unser Retter ist durch Jesum Christum, unseren Herrn, gebührt Herrlichkeit und Majestät, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.“

David, der treue Knecht seines Gottes, konnte sagen: „Ich aber – in meiner Lauterkeit hast Du mich aufrechterhalten und mich vor Dich gestellt auf ewig!“ – Sorgen wir nur, dass auch wir treue, lautere Knechte und Mägde des Herrn seien, „die Seinen ganzen Willen tun“; dann wird Er, unser herrlicher Herr, uns auf Adlersflügeln getragen zum Ziel bringen. – In einer anderen Frage lagen auch verschiedene Meinungen vor, nämlich was das Halten besonderer Fest- oder Fasttage betraf. Vielleicht hielten Judenchristen noch fest an ihren früheren Festtagen, während dies den bekehrten Heiden natürlich ganz fern lag. Der Apostel selbst hatte sich von seiner Bekehrung ab von diesem allem ganz frei gemacht. Er heiligte eben jeden Tag dem Herrn Jesus! Unser ganzes Leben darf ja eine beständige – eine ununterbrochene Festfeier sein: „Unser Passah, Christus, ist geschlachtet (eine tiefere, wenn auch andererseits freudige, beglückende Ursache und Grundlage der Festfeier); darum lasst uns Festfeier halten – nicht mit altem Sauerteig (althergebrachter religiöser Formen und Gebräuche!), auch nicht mit dem Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit dem ungesäuerten Brote der Lauterkeit und Wahrheit!“ Doch gestattete der Apostel auch hierin jedem seine Überzeugung. Nur sollte man frei von Unsicherheit und Schwanken sein: „Ein jeder sei seiner persönlichen Überzeugung gewiss!“

Ein Epaphras rang allezeit im Gebet für die Geliebten Gottes, damit sie in allem, um den Willen Gottes anbelangte, in voller Reife und klarer Überzeugung festständen!“ – Wer besondere Tage hielt, tat ja dies dem Herrn zu Ehren; wer alles ohne Unterschied aß, tat es gleichfalls dem Herrn zu Ehren; er dankte ja Gott für die Speise. Und der, welcher sich gewisser Speisen enthielt, tat es auch dem Herrn zu Ehren und dankte Gott auch! Und wer keine besonderen Tage heilig hielt, heiligte jeden Tag dem Herrn. So konnte denn jeder den anderen höher achten als sich selbst und den Standpunkt des anderen ehren, wenn auch jeder seine eigene, klare Überzeugung in solchen Fragen hatte. Und die

liebliche Gemeinschaft der Kinder Gottes konnte ungeschädigt bleiben; sowohl die Einigkeit als die Freiheit des Geistes blieb gewahrt, und der Herr Jesus wurde verherrlicht unter Seinen Erlösten und durch sie!

Vers 7 und 8:

Der verschiedene Standpunkt der einzelnen in den vorher genannten Fragen (Soll man Fleisch essen oder meiden? Soll man Wein trinken oder meiden? Darf man besondere Festtage halten oder nicht?) brauchte also in der römischen Christengemeinde keinerlei Beunruhigung oder Trennung hervorzurufen, und ebenso wenig unter uns. Das Wichtige ist nur, dass ein jeder von uns in allem, was er tut, nicht sich selbst, sondern von ganzem Herzen den Herrn Jesus suche! – Dass wir für Ihn da seien – dass Er durch unser kurzes Erdenleben verherrlicht werde – dass der Lohn Seiner Schmerzen durch uns gemehrt und groß werde, das ist allein von Bedeutung! Und das war bei den römischen Gotteskindern ausnahmslos der Fall: „Denn keiner von uns lebt für sich und keiner stirbt für sich! Leben wir, so leben wir für den Herrn; sterben wir, so sterben wir für den Herrn! Im Leben sowohl als im Sterben sind wir des Herrn Eigentum!“ Nie wollen wir es vergessen – nie dürfen wir es vergessen, und ein dankbares, aufrichtiges Herz kann es auch nie vergessen: Jesus hat mich um den Preis Seines heiligen Blutes erkaufte. Ich bin Sein! „Er ist für alle gestorben, auf dass die, welche leben, hinfert nicht mehr für sich selbst leben, sondern für Ihn, Der für sie starb und auferweckt wurde!“ „Ihr gehört nicht euch selbst (oder: Ihr könnt nicht nach eigenem Willen über euch verfügen!); ihr seid um einen hohen Preis erkaufte worden; so verherrlicht nun Gott in eurem Leibe“ – in eurem praktischen, täglichen Leben!

Sein auf ewig – Sein allein;
Niemand scheidet Ihn und mich!
O mit welchem Segensstrom
Offenbart der Heiland Sich!

Erd' und Himmel mag vergeh'n;
Schwinden mag der Sonne Schein;
Aber dieses bleibt besteh'n:
Ich bin Sein, und Er ist mein!

Vers 9:

„Denn hierzu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, auf dass Er herrsche sowohl über Tote als über Lebendige!“ Der erhabene Weg unseres Herrn wird uns hier vor Augen gestellt. Es war in Vers 7 und 8 vom Leben und vom Sterben der Kinder Gottes die Rede. Keinen Bereich gibt es in unserem Leben und Sterben, den Christus nicht durchmessen und geweiht hätte. Er kam vom Vater herab und wurde ein Mensch wie wir – doch ohne Sünde! – Für uns ging Er in die Tiefen des Todes; uns zu gut hat Gott Ihn aus den Toten wiedergebracht — Ihn, den großen Hirten der Schafe! Uns zu gut thront Er jetzt zur rechten Hand Gottes, gekrönt mit Ehre und Herrlichkeit! Alles ist nun Ihm unterworfen; in dem Namen Jesu muss sich noch jedes Knie beugen und jede Zunge bekennen, dass Er Herr ist über alles!

Der Weg Christi durch Tod und Grab – Sein herrliches Vollbringen des Erlösungswerkes –

Sein Triumph über Satan und Sünde, Tod und Hölle gibt Ihm das Herrscherrecht über alles: „Alles ist Mir von Meinem Vater übergeben!“ „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden!“ Ja, mit Herrlichkeit und Ehre hat Gott Ihn, den großen Sieger, gekrönt und alles Seinen Füßen unterworfen. Und wenn wir auch noch nicht alles Ihm untertan sehen, so erblicken wir doch Ihn Selbst schon in der Himmelswelt auf dem Throne der höchsten Majestät, von wo aus Er Sich binnen kurzem alle Dinge untertan machen wird! – Jetzt schon erstrecken sich Seine Machtbefugnisse über das ganze Weltall, insbesondere über alle Menschen, und zwar sowohl über die Lebenden als auch über die bereits Gestorbenen. – Den Lebenden gegenüber gebraucht der Herr Jesus jetzt in der Gnadenzeit noch Seine Macht, um sie auf alle nur erdenkliche Weise aus ihrer Sünde und Finsternis heraus zum ewigen Leben zu retten: Der Vater hat Ihm „Gewalt gegeben über alles Fleisch, auf dass Er allen, die Gott Ihm gegeben, ewiges Leben gebe!“ (Lies Joh. 5,20 – 29) Darum bekehrte Er auch Saulus von Tarsus und sprach zu ihm: „Ich sende dich, den Menschen ihre Augen aufzutun, auf dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott, auf dass sie Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbe unter denen, die durch den Glauben an Mich geheiligt sind!“

In Offenb. 1,17.18 sagt Jesus: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige! Ich war tot, aber siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreiches!“ Die Verstorbenen also stehen unter Christi unmittelbarer Gewalt, und zwar sowohl die selig Gestorbenen als auch die zur Verdammnis Gefahrenen. Die letzteren sind in der Pein eingeschlossen, die ersteren unter der unmittelbaren Obhut Christi Verwahrt in der Seligkeit. Abraham sagt zu dem unselig gestorbenen Reichen, der um ein wenig Linderung seiner Pein fleht: „Zwischen uns und euch ist eine große Kluft befestigt, damit die, welche hinüber oder herüber wollen, nicht können!“ – Wenn also viele heutzutage meinen, die Toten befragen zu können, so befinden sie sich in einer furchtbaren Täuschung! Gott hat dies aufs strengste verboten und lässt es auch in keiner Weise zu. Der Teufel aber benützt die Neugier und den Fürwitz der Menschen, um sie gründlich hinter das Licht zu führen: Lügengeister verstellen sich und täuschen vor, sie seien die Verstorbenen und machen allerlei Aussagen, die die betrogenen Menschen dann für Wahrheit nehmen! (1. Tim. 4,1) – So war es auch das Zauberweib von Endor gewöhnt. Und als nun Gott in dem besonderen Fall Sauls wegen wirklich den Propheten Samuel aus dem Totenreich hervorkommen ließ, da erschrak das Weib! aufs furchtbarste: so etwas war ihr noch nie umgekommen, während sie doch das Trugspiel der bösen Geister gewöhnt war! (Lies 1. Sam. 28)

Dass der Herr Jesus durch Seinen Tod den besiegt hat, welcher die Macht des Todes bisher unrechtmäßigerweise innehatte, den Teufel, das ist unaussprechlich tröstlich und herrlich. Nun hat der Tod, obwohl er noch da ist („der letzte Feind, welcher hinweggetan wird, ist der Tod!“), seinen Stachel für uns, die Erlösten, verloren; wir brauchen keine Furcht mehr zu haben vor ihm! Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn jemand Mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen ewiglich!“ „Auf dem Pfade der Gerechtigkeit ist Leben, und kein Tod auf dem Pfade ihres Steiges!“ Wenn ein lauterer Gotteskind stirbt, so muss der Tod sein Diener sein, der es gerade dorthin führt, wo seine ganze Seligkeit liegt – wo all sein Wünschen erfüllt, all sein Sehnen gestillt wird – wo es Den von Angesicht schauen darf, Der es erlöst hat mit Seinem heiligen Blut. „Alles ist euer – auch der Tod!“ (Lies Apgesch. 7,54 – 60; 1. Kor. 3,22; Röm. 8,38.39)

Wenn für mich das Leben hier in der Welt „Christus“ bedeutet (d. h. dass ich nur für Ihn da bin!), dann bedeutet Sterben für mich einen großen Gewinn: denn wenn ich sterbe,

komme ich zu Ihm – zur Fülle und Vollendung dessen, was Er mir an Herrlichkeit und Seligkeit bereitet hat! – Dies erquickt und tröstet uns auch unaussprechlich am Sterbelager jedes wahren Gläubigen. Jesus sagt zu Martha am Grabe ihres geliebten Bruders: „Dein Bruder wird auferstehen! . . . Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubt, der wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an Mich glaubt, der wird überhaupt nicht sterben in Ewigkeit!“ – So dürfen wir mit Freude an die vorangegangenen Entschlafenen in Christo denken, denn wir wissen sie glücklich und heilig bei ihrem himmlischen Herrn: „Glücklich die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an! Ja, spricht der Geist, sie ruhen von ihren Mühen, und ihre Werke folgen ihnen nach!“ – Gerade in dem Augenblick der Wiederkunft Christi für Seine Brautgemeinde wird sich die Macht und Herrschaft Christi auch über die Toten kostbar offenbaren: – „Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die durch Jesus Entschlafenen mit Ihm bringen! . . . Denn der Herr Jesus Selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen. Danach werden wir, die Lebenden (Gläubigen), die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein! – So tröstet und ermutigt nun einander mit diesen Worten!“ „Denn unser Heimatrecht ist in der Himmelswelt, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland zurückerwarten; dann wird Er unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit, entsprechend der wirksamen Macht, mit welcher Er vermag, auch alle Dinge Sich zu unterwerfen!“

Vers 10 – 12:

Da nun Christus Herr ist im ganzen All, und vor allem Seiner Gemeinde als Haupt und Herr gegeben ist, so möge sich niemand unter uns anmaßen, seinen Mitgläubigen zu richten oder seinen Mitgläubigen zu verachten. Abfälliges Urteilen übereinander trägt das Gericht in sich selbst: „Redet nicht widereinander, Brüder! Wer wider seinen Bruder redet oder seinen Bruder richtet, redet wider das Gesetz und richtet das Gesetz! Einer ist der Gesetzgeber und Richter, der zu retten und zu verderben vermag. Du aber, wer bist du, der du deinen Nächsten richtest?“ – Und doch, wie tief sitzt diese hochmütige, lieblose Art in unserer Natur – wie schmerzlich macht sie sich in den Kreisen der Kinder Gottes offenbar, und wie viel Unglück richtet sie an! Darum ist es eine große Gnade, wenn ein Kind Gottes demütig und klein geworden ist. „Wenn wir uns selbst im göttlichen Lichte erkennen, dann vergeht uns für immer das Richten über unsere Mitgeschwister! – Jesus nennt alle, welche ihre Mitgläubigen kritisieren, Heuchler. (Lies Matth. 7,1 – 5) – Bald werden wir alle uns vor dem Richterstuhl Gottes zu verantworten haben. Nicht, dass wir mit der Welt in das Gericht kommen, das zur Verdammnis führt! (Lies Joh. 5,24) Aber als Erlöste – als schon in die himmlische Herrlichkeit Versetzte, werden wir Rechenschaft abzulegen haben vor unserem Vater darüber, ob und inwieweit wir Ihn verherrlicht – ob und inwieweit in unserem kurzen Erdenleben Jesus geehrt worden ist – ob und inwieweit wir Frucht gebracht haben, die da bleibt! – Ein aufrichtiger, dem Herrn hingeebener Gläubiger lebt zielbewusst für Gott und kann daher dem Offenbarwerden vor dem Richterstuhl Gottes (der zugleich der Richterstuhl Christi ist) mit ruhiger Freudigkeit entgegensehen. Die Schrift nimmt an, dass wir als Jünger und Jüngerinnen Christi so leben, dass unser himmlischer Herr, wenn wir vor Seinen Richterthron treten, uns Anerkennung, Lohn und Lob zuteil werden lassen kann: „Der Herr kommt, welcher auch

das im Dunkel Verborgene ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbar machen wird; und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott!"

Ein getreuer Beamter denkt gar nicht daran, sich vor dem wöchentlichen oder monatlichen Abschluss und der Rechnungsablage zu fürchten! Er hat ein gutes Gewissen – es ist ihm eine Genugtuung, wenn seine Arbeit geprüft und anerkannt wird! – Paulus wusste im voraus, dass er in nichts zuschanden werden würde: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt! Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir als Anerkennung geben wird an jenem Tage! Nicht allein aber mir, sondern auch allen, die Sein Wiedererscheinen freudig begrüßen!" – Doch es kann sich für den Gläubigen auch sehr anders gestalten, wenn er nicht wach und treu und geheiligt ist. So herzlich und besorgt bittet deshalb der betagte Apostel Johannes: „Kinder, bleibet in Ihm, auf dass wir, wenn Er geoffenbart wird, Freimütigkeit haben und nicht beschämt werden bei Seiner Ankunft!" „Denn wer irgend sich Mein und Meiner Worte schämt, dessen wird Sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln! – Es muss doch furchtbar sein für ein Gotteskind, wenn sein Leben kaum etwas von bleibender Frucht aufweist – wenn sein „Werk“, der Ertrag seines bekehrten Lebens, verbrennt – wenn Jesus Sich seiner schämen muss vor den heiligen Engeln! – Er selbst, da er ja wirklich göttliches Leben hat, wird wohl mit knapper Not in die Herrlichkeit hinübergerettet – er entgeht gerade noch der Hölle! Aber ist das genug? Ist das dir genug als Endergebnis deines einmaligen Lebens in dieser Welt, mein Bruder, meine Schwester?

Zur Bestätigung der Tatsache, dass wir alle bald vor dem Richterstuhl Gottes zu erscheinen haben, führt der Apostel eine bekannte Stelle aus dem Propheten Jesaja an: „So wahr Ich lebe, spricht der Herr: Mir soll sich jedes Knie beugen, und jede Zunge soll Gott rühmend bekennen!" Mit feierlichem Schwur beteuert es Gott, dass alle Knie sich noch vor Ihm beugen müssen und jede Zunge noch Ihm huldigen wird. Und zwar will Gott, „dass alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren". „Darum hat Gott Ihn (den Herrn Jesus) auch so wunderbar erhöht und hat Ihm einen Namen verliehen, der höher ist als jeder andere, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, die Knie derer, die im Himmel und die auf der Erde und die unter der Erde sind, und damit jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters!" – Ja, alle Feinde, alle Widerstrebenden und Stolzen werden sich dem Herrn beugen müssen, selbst die bösen Geister des Abgrundes! Wir, die Teuererkauften Christi, dürfen jetzt schon Ihm, unserem hochgelobten Herrn, die Huldigung unseres Herzens bringen. – So glücklich wir nun als Knechte und Mägde Christi sein können, so tief sollen wir uns auch unserer persönlichen Verantwortung bewusst sein, besonders im Blick auf unser baldiges Hintreten vor den Richterstuhl Gottes: „Also wird nun ein jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben!" – Die persönliche Verantwortung, die jeder Mensch – die insbesondere jedes Gotteskind vor Gott trägt, ist von hoher Bedeutung und soll unserem erneuerten Gewissen tief eingepägt sein: „Wenn ihr Den als Vater anruft, Der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in heiliger Furcht! Ihr wisst ja, dass ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken!" – Wir wollen doch nie vergessen, dass unser Leben als Gläubige ein hohes Ziel hat, und dass wir, am Ziel angelangt, Dem Rechenschaft zu geben haben, welcher uns zu Seinem eigenen Reiche und zu Seiner

eigenen Herrlichkeit beruft. Darum schreibt Paulus den geliebten Philippern: „Um dieses bete ich, dass eure Liebe mehr und mehr überströme in klarer Einsicht und dem rechten Feingefühl, damit ihr unterscheiden könnt, was in jedem Fall das Vorzüglichere sei. Dann werdet ihr lauter (wie vom Sonnenlicht geprüft) und ohne Fehltritt auf den großen Tag Christi sein (wie ein fruchtbeladener Baum), voll der Früchte der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum in euch gewirkt werden, zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes!“

XXVII.

Kapitel 14,13 – 23

Manche der Bekehrten hatten noch ein von früheren religiösen Ansichten befangenes, ängstliches Gewissen; andere bewegten sich freier. Es ist viel wichtiger, in der Ehrfurcht vor Gott und in der selbstlosen Liebe zu wandeln, als alle Freiheiten auszukaufen, die man zu besitzen glaubt! – Es gilt, auf die Stimme des eigenen Gewissens zu hören, und auch das Gewissen des Nächsten zu achten.

Vers 13:

„Lasst uns nun nicht mehr einander richten!“ Das war in Rom unter den Geliebten Gottes geschehen; die Schwachen hatten die Starken als zu frei gerichtet; die Starken hatten die Schwachen als rückständig, als engherzig gerichtet. Der Apostel will sie in Zukunft vor dieser Sünde des Einanderrichtens bewahrt sehen. Statt das zu richten, was man in der Handlungsweise des anderen nicht versteht, sollte man die einzig erlaubte Weise des Gerichts üben: das Selbstgericht! – Jene Lieblosigkeit im eigenen Herzen und Handeln musste einmal endgültig abgeurteilt und abgetan werden, welche es fertig brachte, dem Mitchristen eine Not ins Gewissen zu werfen, weil man sich selbst keine Beschränkung auferlegen wollte – ihm etwas in den Weg zu legen, worüber er nicht ohne Schaden und inneren Kampf hinwegkommen konnte! Das war wirklich ein Unrecht, welches gerügt und gerichtet werden musste!

Selbstgericht, wie Not tut es! Gott erwartet von uns, dass unser neuer Mensch alles hinwegtue aus unserem Denken, Reden, Handeln, was Ihm nicht gefällt – was nicht göttlich ist: „Legt dies alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, schändliches Reden aus eurem Munde! Belüget einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, welcher beständig weitergebildet wird zur Erkenntnis nach dem Bilde Dessen, Der ihn erschaffen hat!“ Den Korinthern schreibt der Apostel: „Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet!“ d. h. wenn wir selbst unsere Fehler sehen und abtun, dann braucht Gott nicht richtend und strafend einzugreifen, und auch unsere Mitgläubigen werden dann nicht über uns betrübt zu sein brauchen! – David reinigte sich selbst durch Buße und demütiges Bekennen seiner Sünde (lies Ps. 38,1 – 9; 51,1 – 10), und dasselbe sollen auch wir tun. (Lies Ps. 32,3 – 5) Jesus ruft uns zu: „Ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge!“ – Einem Mitgläubigen einen begründeten Anstoß, ein Ärgernis zu geben, so dass er nicht ungehindert und freudig vorankommen kann auf dem neuen Wege, das ist schlimm: „Wer irgendeines dieser Geringen, die an Mich glauben, ärgern (d. h. ihm ein Hindernis, einen Aufenthalt in seinem Glaubensleben bereiten) wird, dem wäre es besser, wenn ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde!“ – Schon im Alten Bunde ruft Gott Seinem Volke zu: „Machet Bahn, machet Bahn! Bereitet einen Weg! Räumt aus dem Wege Meines Volkes jeden Anstoß hinweg!“ – Anstatt also meinem Mitbruder, meiner Mitschwester irgendwelche inneren Schwierigkeiten, Kämpfe oder Schmerzen zu bereiten, indem ich mir Freiheiten erlaube, die mir erlaubt erscheinen, ihm aber unrecht oder doch

beängstigend, soll ich vielmehr aufs ernstlichste darauf bedacht sein, meinem Mitgläubigen alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und alle Möglichkeiten zu bereiten, dass sein neues Leben sich entfalten und dass er auf dem Glaubenswege vorankommen kann!

Vers 14 und 15:

Der Apostel selbst steht natürlich auf dem Standpunkt der „Starken“. Er weiß und ist im Herrn Jesus überzeugt, dass keine Speise, die Gott geschaffen hat, unrein oder gemein ist. Die alten Regeln des Judentums hat Gott ja gänzlich beiseite gesetzt: „Christus ist des Gesetzes Ende!“ – Wie klar wurde dies doch dem Israeliten Petrus gemacht, als er im Gesicht ein großes Tuch voll kriechender und vierfüßiger Tiere sah und ihm gesagt wurde: „Stehe auf, Petrus! Schlachte und iss!“ Im Timotheusbrief schreibt Paulus: „Jede Schöpfung Gottes ist gut und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet!“ – Dennoch sollten die „Starken“ Rücksicht nehmen auf diejenigen, welche noch nicht frei waren von althergebrachten, tief eingewurzelten Gewohnheiten und lieber von ihrer Freiheit keinen Gebrauch machen, als dass sie das schwache Gewissen ihres Bruders verletzen! (Lies 1. Kor. 8,4 – 13) – „Denn wenn dein Bruder wegen einer Speise (die du nach deiner Erkenntnis zu essen vollständig das Recht hast – die ihm aber verboten und unrein zu sein scheint) betrübt wird (indem er denkt, du tust etwas Unrechtes), so wandelst du nicht mehr nach der Liebe!“ – Die selbstlose, göttliche Liebe, mit der Jesus jeden Seiner Teuererkauften liebt, pflanzt Er auch in unser Herz. Und wenn ich mit dieser Liebe meinen Mitgläubigen ansehe, dann kann ich ihn nicht in Gewissensschwierigkeiten bringen durch mein Verhalten; göttliche Liebe gewinnt das nicht über sich! (Lies Gal. 5,13.14; 1. Kor. 13, 4 – 7) – Verdirb nicht mit deiner Speise (die du ruhig essen zu dürfen meinst) den, für welchen Christus gestorben ist!“ Vielleicht drängst du ihn durch dein Verhalten, das zu tun, was du tust, und doch verträgt es seine Gewissenseinstellung noch nicht! So hat er hernach ein unglückliches Herz, ein beschwertes Gewissen. Und das ist ein großer Schade.

Haben wir denn heute etwas Ähnliches? – Es gibt gläubige Kreise, welche das Rauchen als unchristlich ansehen; andere wieder denken, dass dieser „Genuss“ erlaubt sei. Es gibt Kinder Gottes, welche sich freiwillig dazu entschlossen haben, keinen Wein zu trinken; andere wieder glauben, dies ruhig tun zu dürfen. (Übrigens kommt jetzt gerade in christlichen Kreisen die Bereitung und der Gebrauch des sehr gesundheitsfördernden alkoholfreien Weines auf.) „Ein jeder sei in seiner Überzeugung völlig gewiss!“ Aber keiner wolle dem anderen seine Überzeugung aufdrängen, keiner dem anderen Schwierigkeiten bereiten. Jeder achte die Überzeugung des anderen und nehme Rücksicht auf ihn! – Paulus sagt: „Wenn eine Speise meinem Bruder Ärgernis gibt, so will ich für immer kein Fleisch essen (oder nicht rauchen, oder was es sonst ist), damit ich meinem Bruder kein Ärgernis gebe!“ (Lies 1. Kor. 10,23 – 11,1) – Schauen wir doch die große Liebe an, die Jesus für uns hat: „Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass Er Sein Leben für uns dargelegt hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder (und Schwestern) das Leben darzulegen!“ – Können wir wenigstens aus Liebe und Rücksicht für einen oder einige Mitgläubige auf Kleinigkeiten verzichten – uns irgendeine Entsagung auferlegen?

Vers 16 – 18:

„Lasst nun euer heiligstes Gut nicht verlästert werden!“ Wenn die Kinder Gottes miteinander stritten über solch nebensächliche Fragen wie das Essen von Fleisch und das Trinken von Wein, worin doch wirklich ruhig jeder nach seiner eigenen Überzeugung handeln konnte, so konnte das den Nichtchristen leicht Anlass geben, über den Christenglauben zu spotten. Und doch ist unser Glaubensleben unser heiligstes Gut! Jesus sagt: „Gebt nicht das Heilige den Hunden: werft auch nicht eure Perlen vor die Schweine, damit sie dieselben nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und euch zerreißen!“ – Wir müssen doch das auseinanderhalten, was wirklich wichtig, und das, was unwichtig ist, sonst kommen wir auf den Weg der Pharisäer, welche Mücken sehten und Kamele verschluckten! (Lies Matth. 23,16 – 24) – „Denn das Königreich Gottes besteht nicht in Essen und Trinken, sondern offenbart sich in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist!“

Es kommt doch darauf an, dass die Königsherrschaft Gottes in deinem und meinem täglichen Leben zur vollen Geltung komme und sich Schritt für Schritt erstrecke auf alle Gebiete unseres inneren und äußeren Lebens! Und diese Königsherrschaft besteht nicht in allerlei äußerlichen Geboten und Verboten, sondern in der Durchdringung unseres Herzens und Wesens, Tuns und Lassens mit göttlicher Liebe und Gerechtigkeit. Es ist der Heilige Geist, der die Herrschaft in die Hand bekommt bei all denen, die in Wahrheit Jesus als ihrem Herrn huldigen: „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“, das mich früher beherrschte! Ich brauche nicht mehr die Sünde zu tun, sondern ich kann und darf und soll jetzt den Willen Gottes tun; das ist praktische Gerechtigkeit, wie sie sich bei jedem echten Kinde Gottes offenbart: „Kinder, dass niemand euch verführe! Wer die Gerechtigkeit tut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist; wer die Sünde tut, der ist aus dem Teufel.“ (Lies 1. Kön. 3,6; Ps. 15,1 – 5; 24,3 – 6)

➤ Friede ist auch ein Kennzeichen der Herrschaft Gottes in unserem Leben; Jesus heißt „Friedefürst“; Sein Bund ist ein Bund der Gerechtigkeit und des Friedens. „Der Ertrag der praktischen Gerechtigkeit wird Friede und Wohlfahrt sein.“ „Großen Frieden haben, die Dein Gesetz lieben, und kein Fallen gibt es für sie!“ (Lies Jes. 48,18; 54,10; Hes. 37,26)

➤ „Und Freude im Heiligen Geist!“ – Unser Herz braucht notwendig Freude; Gott hat ein tiefes Dürsten nach Freude in das Menschenherz gelegt, das nur gestillt wird, wenn der Mensch dem Herrn Jesus, dem großen Herrn und Erlöser, huldigt, und wenn sein tägliches praktisches Leben unter Seine unumschränkte Königsherrschaft kommt. Dann kommt der Geist Jesu Christi zur vollen Wirksamkeit und die kostbare Frucht dieses Geistes reift: „Denn die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit!“

Also nicht darauf kommt es an, ob wir Blaukreuzler, Vegetarier oder Nichtraucher sind, sondern dass wir alles, was wir tun und unterlassen, aus Liebe zu Christo und aus Liebe zum Nächsten tun und unterlassen! Dem Alkohol, dem Fleischgenuss, der Mode oder sonst etwas Weltlichem entsagen, ist nicht an sich schon ein Gewinn oder eine Tugend; dazu wird es erst, wenn die Entsagung ihren Grund hat in der Hingabe des Herzens an Gott und in der Liebe zum Bruder, zur Schwester, zum Mitmenschen! Gott sieht bei den Seinen auf selbstlose Liebe – auf all die kostbaren Früchte, die der Heilige Geist wirkt: Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und den Menschen wertvoll (oder bewährt). Wie viel unnötige Worte würden vermieden, wie viel Uneinigkeit und Streit würde unter den

Kindern Gottes wegfallen, wenn alle Gläubigen besser verstehen würden, auf was Gott so hohen Wert legt – nämlich auf Gehorsam, auf selbstlose Liebe, auf alles, was Jesusähnlichkeit ist! Mit einem solchen Wandel, der eine Entfaltung des Lebens und der Art Christi ist, ist dem Herrn Jesus wirklich gedient; auf solche Weise wird Sein Name in der Welt wirklich erhoben und Seine Sache wirklich gefördert! Nichts gewinnt so die Menschenseelen für Gott wie das Jesusähnliche Leben eines Gläubigen: „Dieses Volk, das Ich Mir gebildet habe – sie sollen Meinen Ruhm erzählen.“ Meine eigene Pflanzung, das Werk Meiner Hände, das zu Meiner Verherrlichung da ist! – Über dem Herrn Jesus tat sich einst der Himmel auf und die Stimme des Vaters ertönte: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe!“ – Ist es nicht kostbar, dass auch wir, wenn wir jeden Tag, jede Stunde in Jesus und mit Jesus leben, unter dem Wohlgefallen Gottes stehen können? „Wer Ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, der ist Ihm angenehm.“ „Sein Wohlgefallen sind die, welche in ihrem Wege vollkommen sind!“

Ach, wie weit sind oft die Kinder Gottes von diesem Standpunkt entfernt! Viele glauben gar nicht, dass es möglich ist, dem Herrn zu allem Wohlgefallen zu handeln und zu wandeln. Glückselig aber jene Stillen und Verborgenen, welche „das erwählen, woran Gott Gefallen hat – welche festhalten an Seinem Bunde“! Von ihnen sagt Gott: „Ich will ihnen in Meinem Hause und in Meinen Mauern einen Platz geben und einen Namen, besser als Söhne und Töchter – einen ewigen Namen werde Ich ihnen geben, der nicht ausgerottet werden soll.“ – Der in praktischer Gerechtigkeit in Friede und Freude Wandelnde gewinnt auch seine Mitmenschen für Gott; er ist „wohlgefällig seinen Brüdern – der Gottgeweihte unter ihnen“! (1. Mose 49,26; 5. Mose 38,24) Schon der weise Salomo sagt: „Güte und Wahrheit mögen dich nicht verlassen; binde sie um deinen Hals, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens; so wirst du Gunst finden und gute Einsicht in den Augen Gottes und der Menschen.“ Man denke an den jungen Samuel! (Lies 1. Sam. 2,26; 3,19 – 21) – Und was wird uns doch von unserem Herrn Jesus Selbst gesagt? (Luk. 2,52)

Vers 19 – 22a:

Der Apostel hat seinen geliebten römischen Brüdern geantwortet auf ihre Fragen betreffs des Genusses und der Enthaltung von Fleisch und Wein. Er hat die höchsten Gesichtspunkte aufgezeigt, von welchen aus solche Nebendinge zu behandeln sind – die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Nun schließt er diesen Abschnitt mit der Bitte: „Also lasst uns nun das im Auge haben, was zum Frieden beiträgt und zur gegenseitigen Auferbauung dient!“ Zur Geltung gebrachte Meinungsverschiedenheiten unter Gläubigen zeugen von Unreife und gefährden den Frieden und die Eintracht. (Lies Gal. 5,14.15; Jak. 3,5b – 18!) – Und doch sind Friede und Eintracht unter den Gotteskindern Lebensnotwendigkeit: „Ich ermahne euch nun – ich, der Gefangene im Herrn: Wandelt doch würdig der an euch ergangenen Berufung! Übt alle Demut und Sanftmut und Langmut untereinander und tragt euch gegenseitig in Liebe, indem ihr euch befleißigt, die vom Geist gewirkte Einheit in dem Bande des Friedens zu bewahren.“ – „Was zur gegenseitigen Auferbauung dient“, sollen wir im Auge haben. Das Wort „Erbauung“ ist durch den Gebrauch so abgegriffen. Wir wollen uns vor Augen stellen, wie einem angefangenen Bauwerk ein Stein nach dem anderen hinzugefügt wird. So sollen wir durch selbstlose Liebe, durch ein gutes Vorbild, durch unseren Einfluss und nicht zum wenigsten durch herzliches Beten füreinander dem inneren Leben des Bruders, der Schwester Wichtiges und Wesentliches hinzufügen! Es gilt, das innere und äußere Wohl, die

Glückseligkeit des anderen zu fördern. Wenn du dem Herrn Jesus kindlich gehorchst und vertraust – wenn du demütig und glaubensvoll im Gebet verharrst – wenn du dich praktisch heiligen lässtest und in selbstloser Liebe wandelst, dann förderst du damit das innere Leben deiner Mitgläubigen: „Hieran wissen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und Seine Gebote halten.“ „Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Lichte, und kein Ärgernis (Anstoß, Hindernis) ist in ihm!“ – „Zerstöre nicht einer Speise wegen das Werk Gottes!“ Gott hat Sein Werk, die Arbeit Seines Geistes, in dem Mitgläubigen. Dieses göttliche Werk in ihm soll mir sehr teuer sein, so dass ich meinen Mitgläubigen innig liebe und mir alles daran gelegen ist, Gottes Wirken in ihm nicht aufzuhalten oder gar zu zerstören. Dies tue ich aber, wenn ich mir Freiheiten erlaube, die Gott mir in Seinem Worte allerdings völlig einräumt, die aber mein Mitgläubiger nach seiner Gewissenseinstellung nicht billigen – nicht begreifen kann. Darum ruft der Herr Jesus den „Starken“ zu: „Sehet zu, dass ihr nicht einen dieser Geringen verachtet; denn Ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht Meines Vaters schauen, Der in den Himmeln ist!“ (Lies Hes. 34,1 – 4!)

Die „Starken“, welche frei von menschlichen religiösen Satzungen und Gebräuchen sind, wissen, dass alles, was Gott zur Nahrung oder zu sonstigem Gebrauch geschaffen hat, rein und gut ist und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen oder gebraucht wird. Sie wissen: „Die Erde ist des Herrn und was sie erfüllt!“ Aber für den, der an sich Erlaubtes mit schlechtem Gewissen tut, weil er meint, es sei ihm aus irgendeinem Grunde nicht erlaubt, ist es schlimm; er ist seinem Gewissen ungehorsam; er kann die Sache nicht in dem Glauben tun, Gott damit zu gefallen, sondern meint Unrecht zu tun. Und so wird ihm tatsächlich zum Unrecht, was er an sich ruhig tun dürfte, wenn er nicht so begrenzte Anschauungen hätte! – Wie soll sich nun der „Freie“ und „Starke“ dazu stellen? Er soll in edler Rücksichtnahme auf seines schwachen Mitgläubigen Gewissen auch verzichten können auf diese und jene „Freiheit“, die Gott ihm sonst völlig gestattet hätte. Die selbstlose innige Liebe verbietet ihm in solchem Fall, Gebrauch von seiner Freiheit zu machen. – Nicht Bearbeitung und Bestürmung der Schwachen, nein, die vorsichtigste Zurückhaltung und schonendste Sorgfalt ist Pflicht der „Starken“! Sie haben die Schwachen mit hingebender Aufopferung zu behüten, damit diese sich nicht zu etwas fortreißen lassen, wozu sie nicht reif sind, und nicht um des Beispiels der Starken willen nach einer Freiheit greifen, zu der ihnen das innere Vermögen noch fehlt! Paulus, der „Starke“, sagt: „Tut alles zur Ehre Gottes (nicht um euch selbst etwa als groß und stark zu zeigen). Seid ohne Anstoß, sowohl Juden als Griechen und auch der Gemeinde Gottes! Gleichwie auch ich mich in allen Dingen allen gefällig mache, indem ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der Vielen, auf dass sie gerettet werden. So seid nun meine Nachahmer, gleichwie ich Christi Nachahmer bin!“ „Denn wenn eine Speise (oder eine Lebensgewohnheit oder sonst etwas) meinem Bruder Ärgernis gibt, so will ich lieber für immer darauf verzichten, damit ich nur ja meinem Bruder kein Ärgernis gebe!“ So handelt die selbstlose und kluge göttliche Liebe.

Nun gab es aber noch einen starken Einwand gegen diesen vom Apostel gewiesenen Weg: Ich kann doch nicht darauf verzichten, mich so zu verhalten, wie es meinem Glauben entspricht! Ich muss doch einfach meine Freiheit zeigen, die aus meinem Glauben entspringt (auch wenn der Schwache sie sieht und in Gefahr dadurch gerät)! – Paulus erwidert: Es ist nicht in jedem Fall notwendig, dass du deine Freiheit zur Schau trägst. Die Hauptsache ist, dass du wirklich im Vertrauen stark und frei bist vor Gott: „Hast du Glauben? Gut, habe ihn für dich selbst vor Gott!“ Dann verliert dein Glaube seinen Einfluss

auf dein Handeln nicht. Und die wahre Freiheit besteht darin, dass man aus Liebe die weitgehendste Rücksicht nehmen kann und nimmt! Die göttliche Liebe ist königlich frei; und durch sie – in ihr kommt unser Glaube zur schönsten Entfaltung.

Vers 22b und 23:

Galt Vers 22a den Starken, so gilt Vers 22b den Schwachen im Glauben, welche durch allerlei hergebrachte Meinungen und beschränkte Ansichten in Bezug auf manche Äußerlichkeiten ängstlich waren. Ihnen sagt der Apostel: Wenn euer Gewissen noch so ängstlich ist – wenn die göttliche Wahrheit und das Licht des Evangeliums Christi euch noch nicht zur vollen Bewegungsfreiheit führen konnte, dann müsst ihr eben eurem noch beengten Gewissen gehorsam sein: „Glückselig, wer sich selbst nicht verurteilt in dem, was er gutheißt!“ (Vgl. Ps. 112,1 – 3; 128,1; 119,30.44.51.69; Apgesch. 24,16) – Es wäre ganz verkehrt, wenn ihr die Grenzen, die euer Gewissen euch steckt, überschreiten und etwas gutheißen und tun würdet, worüber ihr innerlich doch Gewissensunruhe hättet! – Kostbar und äußerst erwünscht wäre es allerdings, wenn die volle göttliche Wahrheit des Evangeliums euch wirklich frei machen könnte von euren beschränkten Meinungen und Befürchtungen – wenn ihr aus Schwachen unendlich Starke würdet! – „Wer aber beim Essen einer Speise (oder beim Tragen eines Kleides oder bei einer sonstigen Sache) im Zweifel ist, ob er recht tut, der ist damit schon verurteilt; denn er handelt nicht nach seiner inneren Überzeugung. Was aber nicht aus innerer Überzeugung hervorgeht, das ist Sünde!“ – Gott legt großen Wert auf die innere Glaubensstellung und Glaubensüberzeugung: „Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freimütigkeit Gott gegenüber, und was irgend wir bitten, empfangen wir von Ihm, weil wir Seine Gebote halten und das vor Ihm Wohlgefällige tun.“ – Paulus selbst „übte sich, allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben vor Gott und den Menschen“! (Vgl. 2. Kor. 1,12; 4,1.2; 5,9 – 11) Er sagt in 1. Tim. 1,5: „Das Endziel der göttlichen Unterweisung aber ist: Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben, wovon leider etliche abgeirrt sind.“ „Kämpfe den guten Kampf, indem du den Glauben bewahrst und ein gutes Gewissen, welches etliche von sich gestoßen und so, was den Glauben betrifft, Schiffbruch gelitten haben!“

Was Paulus damals bei „etlichen“ unter den Gläubigen beklagte, das ist heute bei vielen Kindern Gottes der Fall, nämlich, dass sie sich kein gutes, freies Gewissen erhalten, sondern sich an ein belastetes, an ein böses Gewissen gewöhnt haben. Dies ist ein unberechenbarer Schade und die größte Gefahr für einen Gläubigen; er kann gänzlich Schiffbruch leiden! – Und tatsächlich sind schon viele, die einmal mit glücklichem Herzen den Weg des Glaubens gingen, weit, weit abgeirrt und haben Unglück über sich selbst und die Ihrigen – Schmach und Schande auf den Namen und die Sache des Herrn gebracht, indem sie wider Gott und ihr Gewissen sündigten. Es ist etwas Kostbares um ein geheiligtes, an Gottes Wort gebildetes und durch stetige Einwirkung des Geistes Gottes geübtes Gewissen, das da spricht: „Wie sollte ich ein so großes Übel tun und wider Gott sündigen?!“ – Bekommt man durch treue Übung in Gehorsam und Demut ein solches, dann tritt man durch die Gnade ein in die Reihen der „Starken“: „Ich habe euch, ihr Jünglinge, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt!“ (Das ist die Stufe der Kraft im inwendigen Leben für Brüder und Schwestern.)

XXVIII.

Kapitel 15,1 – 13

Die wahre innere Stärke erweist sich in der Demut und in der selbstlosen Liebe. Hierin ist der Herr Jesus unser Vorbild! – Er ist gekommen, um sowohl den Juden als den Nichtjuden zu dienen und aus beiden etwas zu machen zum Lobpreis Gottes! – Wir wollen uns durch die Schrift unterweisen, umgestalten und trösten lassen! Wir dürfen voll Freude, Frieden und Liebe sein und voll Zuversicht aufwärts und vorwärts blicken.

Vers 19 in Kapitel 14 galt allen; Vers 20 – 22a den „Starken“, damit sie den „Schwachen“ gegenüber in Liebe und Selbstlosigkeit handeln lernten. Vers 22b und 23 galt den „Schwachen“. – Hier in Kap. 15,1 – 7 wendet sich der Apostel noch einmal an die „Starken“; ihnen hatte er viel zu sagen; denn die, welche im Glauben stark sind, tragen die weitaus größere Verantwortung für das Wohl der ganzen Gemeinde Gottes. Die „Stärke“ muss sich vor allem in der tragenden, verständnisvollen Liebe – in der zurechthelfenden Hirtenweisheit zeigen. Die göttliche Liebe „sucht nicht das Ihrige, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie hat keine Freude an der Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles! Die Liebe hört niemals auf!“ Wer Schwache und Irrende nicht mit göttlicher Weisheit, Geduld und Liebe zurechtbringen kann, der beweist, dass er noch nicht zu den „Gereiften“, zu den „Geistlichen“, zu den „Erwachsenen“ gehört. Ein solcher meint vielleicht, etwas zu sein, ist aber in Wahrheit noch nichts Rechtes im Kreis der Kinder Gottes, denn er steckt noch im Selbstbetrug! – So gilt es denn zu prüfen, inwieweit du schon schwachen, irrenden, bedrückten oder abgewichenen Seelen zurechthelfen konntest. (Lies Gal. 6,1 – 5; 1. Thess. 5,12 – 24)

Wahre göttliche Kraft erweist sich in der geistlichen Tragfähigkeit. Das sehen wir vorgebildet in den Leviten des Alten Bundes. Diese waren dem Herrn geweiht zum Dienst am Heiligtum. Als die Stiftshütte, die Wohnung des Herrn, mit den Kindern Israel in der Wüste wanderte, da hatten sie dieselbe zu zerlegen, wieder aufzurichten und die einzelnen Teile zu befördern. Während jedoch die Gersoniter und die Merariter prächtige Verdeckwagen, mit Ochsen bespannt, erhielten zur Beförderung der ihnen anvertrauten Geräte, bekamen die Kehathiter (der geheiligteste Levitenstamm) kein derartiges Beförderungsmittel. Die heiligsten Geräte der Wohnung Gottes waren ihnen anvertraut; und diese sollten auf der Schulter getragen werden! Die Kehathiter durften sich deswegen als besonders bevorzugt ansehen, dass ihnen dies von Gott zugemutet und anvertraut wurde. (Lies 4. Mose 3,11 – 13; 7,1 – 9) – „Wir aber, die Starken, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen und kein Gefallen an uns selbst zu haben!“ – Wie stelle ich mich zu den Fehlern, Mängeln und geistlichen Gebrechen meiner Mitgläubigen? Die Tatantwort auf diese Frage ist ausschlaggebend für meine innere Stellung; sie macht offenbar, ob der Herr mich wirklich schon gründlich zerbrechen, erziehen, läutern, reifen konnte. – Petrus hielt sich für einen „Starken“: „Herr, wenn alle sich an Dir ärgern – ich werde mich niemals ärgern; wenn alle Dich verlassen – ich werde es niemals tun!“ – Und was geschah? Als nur eine schwache Magd zu ihm sprach: „Auch du warst mit dem

Galiläer Jesus!“ da leugnete Petrus es vor allen ab: „Ich weiß nicht, was du redest!“ – Ja, welch einen gänzlichen Zusammenbruch – welch eine tiefe Demütigung, Zerbrechung und Läuterung musste dieser Jünger erst durchmachen, ehe Jesus ihm Seine Schafe anvertrauen konnte. (Lies Joh. 21,15 – 19!)

„Kein Gefallen an uns selbst haben!“ O wie viel geistliche Einbildung ist oft bei den Kindern Gottes – wie viel heimliches Wohlgefallen an sich selbst! – Selbstgefälligkeit und Selbstherrlichkeit ist das häufige Übel gerade solcher, die ernst gesinnt und vorwärtsstrebend im geistlichen Leben sind. Sie tändeln nicht mit der Sünde – sie hängen sich nicht an die Welt; sie zeigen mit ihrer ganzen Gesinnung und Art, dass sie begehren, dem Herrn Ehre zu bereiten und Frucht zu bringen. Aber wie tief muss doch das heilige Winzermesser des großen Weingärtners schneiden und immer wieder schneiden, um all die unfruchtbaren Ranken des Selbstbewusstseins, der geistlichen Einbildung und Überlegenheit auszurotten! Wie fehlt so sehr noch die Lammesart Jesu – Seine Herzensdemut, welche alle anderen, auch die Jüngsten und Schwächsten, höher achtet denn sich selbst, weil sie in ihnen das sieht, was Er in ihnen gewirkt hat durch Seinen Geist! – Solange aus dem Unterbewusstsein deines Herzens noch je und dann hochmütige, selbstbewusste, die anderen kritisierende, dich selbst erhöhende Gedanken aufsteigen, bist du noch sehr unreif. Du trägst noch nicht allezeit das Sterben Jesu am Leibe umher, und so kommt auch das Leben Jesu in Seiner Demut und Sanftmut, in Seiner Gelassenheit und Geduld noch nicht zur vollen bleibenden Ausgestaltung bei dir. (Lies 2. Kor. 4,10 – 12)

„Kein Gefallen haben an uns selbst!“ Wie sehr war der Apostel jeden Augenblick eingehüllt in ein tiefes Empfinden der eigenen Nichtigkeit! (Vgl. 1. Kor. 15,10 Schluss; 2. Kor. 12,11 Schluss) – „Ein jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zum inneren Aufbau!“ Statt uns selbst zu gefallen in eitler, wenn auch frommer Einbildung, dürfen wir in demütiger Selbstlosigkeit ganz für die anderen da sein; es gilt, nicht nach irgendeiner Höhe oder Ehre, nach irgendeinem Ruhm oder Vorteil für uns selbst zu trachten, sondern das Wohl aller zu suchen. Und da fangen wir bei dem Nächsten an, den wir lieben dürfen wie uns selbst, ja, mehr als uns selbst! Wir wollen uns ihm im göttlichen Sinne „gefällig“ machen; er soll an uns das Entgegenkommen Jesu, die Selbstlosigkeit Jesu merken; wir wollen sein Wohl, seinen Vorteil suchen: „Niemand suche das Seine, sondern das des anderen!“ „Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! so tut ihr wohl!“ – Zum Guten sollen wir dem Nächsten dienen. Nicht etwa soll unsere Liebe sich äußern in schwächlicher Nachgiebigkeit verkehrten Wünschen gegenüber; das wäre keine göttliche, keine echte Liebe; dadurch würde er nicht gefördert, sondern in seiner Aufwärtsentwicklung aufgehalten. So würden wir ihm ja schaden statt nützen! Nein, wir sollen dem Mitgläubigen im Aufbau seines neuen, göttlichen Lebens helfen. Es soll meine Sorge, mein Bemühen sein, dass mein Bruder, meine Schwester Jesus näher komme durch mich – dass ich ihnen helfe zu innigerem Verbundensein mit Ihm, zu ungeteiltem Ihm – Anhängen, zu ungetrübter Freude in Ihm, dem herrlichen Herrn.

Vers 3 und 4:

Und nun wird uns gezeigt, wie unser Herr Jesus Selbst Nächstenliebe geübt, wie Er, der Starke, Sich unserer, der Schwachen, angenommen hat. Wer noch selbstgefällige Gedanken haben kann, der erfährt hier, dass unser Herr und Heiland niemals an Sich

Selbst Gefallen gehabt hat. Er verwandte keinen Gedanken auf sich; von aller Selbstgefälligkeit, Selbstsucht, Ehrsucht war Er göttlich geschieden. Sein einziges Begehren für Sein Erdenleben war: Vater, verherrliche Deinen Namen! „Ich suche nicht Meine Ehre; Ich ehre Meinen Vater!“ „Ich bin vom Himmel herabgekommen – nicht auf dass Ich Meinen Willen tue, sondern den Willen Dessen, Der Mich gesandt hat!“ Und dieser Wille hat das Wohl und Heil der verlorenen Menschen zum Ziel: „Durch diesen Willen (Gottes, den Jesus in Seinem Leben und vor allem in Seinem Sterben zur Vollendung brachte) sind wir geheiligt, nämlich durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi!“ Als Er Sich dort am Kreuz dahingab, hat Er „die Schmähungen derer, die Gott schmähen, auf Sich genommen, hat Er die Sünden derer, die wider Gott sündigten, auf Sich geladen: „Um unserer Übertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen war Er zerschlagen; die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Wunden ist uns Heilung geworden!“ – Und nun ruft uns diese wunderbare Selbstlosigkeit und Aufopferung Christi in Seine praktische Nachfolge. Wie Er – völlig selbstlos und völlig weitherzig – die Schwachheiten und Sünden Seiner Brüder auf Sich genommen hat, so sollen wir, die „Starken“, es Ihm nachtun: „Es ist dem Jünger genug, dass er sei wie sein Lehrer, und dem Knecht, dass er sei wie sein Herr!“ Er schämt Sich nicht, sie Seine Brüder zu nennen!

Vers 4: Das Wort Vers 3b zeigt uns nicht nur den Weg der Selbstverleugnung und Selbstentäußerung, den Jesus ging, sondern steht auch für uns geschrieben: „Denn alles, was zuvor (d. h. unter dem Alten Bunde) geschrieben worden ist, das ist zu unserer Unterweisung geschrieben, damit wir mit Ausdauer und gestärkt durch den Trost, den wir aus der Schrift schöpfen, an unserer freudigen Zuversicht festhalten!“ – Es gilt also, willig die Schwachheiten der Schwachen auf uns zu nehmen, uns für ihr Fortkommen verantwortlich zu fühlen und so den Weg der Selbstverleugnung und Selbstentäußerung ganz praktisch Jesus nachzugehen.

Vers 1 – 4:

Manche, die sich für besonders geistlich halten, meinen, es wäre das Richtige, einen „Bund der Starken“ – eine besondere „Gemeinschaft der Geistlichgesinnten“ zu gründen und die Schwachen sich selbst und ihrer Schwachheit zu überlassen! – Wohl ist es biblisch berechtigt und sehr notwendig, den Gefestigten und Geförderten im Kreis der Kinder Gottes hier und da im besonderen zu dienen! Wenn Paulus sagt: „Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen (d. h. im geistlichen Leben Erwachsenen)“ (1. Kor. 2,6; vgl. Phil. 3,14.15) – wenn er dem Timotheus schreibt: „Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Männern an, welche tüchtig sein werden, auch andere zu lehren!“ so erkennen wir, dass dieser gesegneten Notwendigkeit von jeher Rechnung getragen worden ist, wie es auch heute in den Kreisen entschiedener Kinder Gottes geschieht. (Man denke auch an die „Prophetenschulen“ des Alten Bundes) – Im großen und ganzen aber sollen schwache und starke, junge und alte, neubekehrte und langbewährte, vorbildliche und zu Besorgnis Anlass gebende Kinder Gottes als eine Schar zusammenkommen und zusammenbleiben! (Lies Gal. 6,1 – 5; Eph. 4,1 – 4; 1. Thess. 5,14 – 22) – Ja, es sollen auch – von ihnen angelockt und eingeladen – stets weiter Ungerettete hereingebracht werden, wie Jesus gesagt hat: „Nötigt sie, hereinzukommen, auf dass Mein Haus voll werde!“ (Lies Luk. 14,16 – 24) – Es gehört notwendig zur gesunden Entwicklung eines Kreises von Kindern Gottes, das; rettende Liebe wirksam sei

und rettende Arbeit dauernd geschehe unter und an den Verlorenen! Die klaren Bekehrungen der Ungeretteten bringen neue Freude und die naturgemäße Erweiterung, in den Kreis der Gotteskinder hinein. – Dagegen eine besondere „Gemeinschaft der Starken, der Geistlichen“ zu bilden und die Schwachen sich selbst und ihrer Schwachheit zu überlassen, das ist nicht Christi Art und Gesinnung! Er, der Starke, der Herr der Herrlichkeit, verließ freiwillig Seinen himmlischen Palast, kam auf diese dunkle Erde und wurde den Schwachen ein Schwacher, den Knechten ein Knecht. – Ja, Er, der Sünde nicht kannte, ließ sich für uns zur Sünde machen, damit wir würden Gottes Gerechtigkeit in Ihm. So wird sich wirkliche geistliche Reife und Kraft bei uns darin zeigen, dass auch wir „die Schwachheiten der Schwachen auf uns nehmen und nicht Gefallen an uns selbst haben“, sondern den anderen zu gefallen trachten zum Guten, zu ihrer Förderung, ihrem Aufbau. – Wenn wir uns auch in diesem Stück an die Unterweisung der Schrift halten, so wird allerdings unsere Kraft, unsere Geduld, unsere selbstlose Liebe viele Proben zu bestehen haben. Aber das dient ja nur zu unserer reichen Segnung und notwendigen Bewährung. – Nur auf diesem klar in der Schrift gewiesenen Wege werden wir „mit Ausdauer und gestärkt durch den Trost, den wir aus der Schrift schöpfen, an unserer freudigen Zuversicht festhalten“ und unseren Glaubenslauf vollenden können!

Vers 4 und 5:

Wenn der Apostel hier von „der Schrift“ spricht und als selbstverständlich annimmt, dass die Gläubigen aus ihr die tägliche Kraft schöpfen zum mutigen Durchhalten und Voranstreben – zu freudiger Zuversicht im Blick auf das Herrlichkeitsziel, zu dem sie berufen sind, so wollen wir daran denken, dass es sich hier um das Alte Testament handelt! Das Neue Testament bestand damals noch nicht; nur einzelne Teile desselben waren als Briefe oder Berichte in den Händen einzelner Personen oder Gemeinden! – Das Alte Testament war die kostbare Bibel der ersten Christen, wie es die Bibel des Herrn Jesu und der Apostel war. (Lies Matth. 21,42; 22,29; Luk. 2,46 – 49; 4,15 – 22; 24,27.32; Joh. 5,39) – Wie stehst du zum Alten Testament? Ist es dir das, was es den ersten Christen war – die Quelle der täglichen Kraft – des ewigen Lebens? Wohl haben wir jetzt das herrliche Neue Testament, die Schriften der Apostel. Aber wir werden das Neue Testament nur dann mit Verständnis lesen, wenn wir auch das Alte Testament kennen und verstehen; es ist zu unserer Unterweisung geschrieben! Das Neue ist auf dem Alten aufgebaut. Gerade im Blick auf das Alte Testament schreibt Paulus seinem geliebten Timotheus: „Du aber bleibe treu dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist. Du weißt ja, von wem du gelernt hast und kennst von Kindheit auf die Heiligen Schriften. In ihnen liegt die Kraft, dich weise zu machen zu deinem Heil durch das Vertrauen, das du zu Christus Jesus hast! – Die ganze Schrift ist ja von Gottes Geist eingegeben und dient in förderlichster Weise zur Belehrung, zur Widerlegung (von Irrlehren und Irrtümern), zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der praktischen Gerechtigkeit. So wird der Mensch Gottes vollkommen, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet.“ – „Der Gott aber des Ausharrens (oder: der Standhaftigkeit) und der Ermutigung gewähre es euch, dass ihr gleichgesinnt seid untereinander, der Gesinnung Christi Jesu entsprechend, damit ihr einmütig wie mit einem Munde den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi preiset!“ – „Der Gott des Ausharrens, der Geduld, der Beharrlichkeit!“ Welch herrliche Bezeichnung Gottes. Wie langmütig und geduldig hat Er sich uns erwiesen. So offenbarte Er sich schon dem Mose: „Der Herr, Jehova – Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit und Treue!“ Der Reichtum und die Ausdauer der göttlichen Geduld wird

vielfach gerühmt: „Oder verachtest du den Reichtum Seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut und weißt nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet?“ – Ja, mit welcher Beharrlichkeit verfolgt Gott Seine großen Ziele; Er bleibt Sich stets gleich in Seiner Heiligkeit und Herrlichkeit, in Seiner Macht der Liebe. „Jehova“ heißt: „Der Unwandelbare, der Unveränderliche.“ „Ich, der Herr, verändere Mich nicht!“

Vers 5 - 7:

„Der Gott des Ausharrens, der Beharrlichkeit!“ Wir dürfen uns unbedingt auf Seine Treue verlassen: „Der Fels, vollkommen ist Sein Tun, und alle Seine Wege sind recht! Ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist Er.“ – Er ist auch „der Gott der Ermutigung und Ermunterung.“ Er kümmert Sich um uns und weiß uns aus Seinen ewigen Kraft- und Lebensquellen stets neu zu erfreuen, zu stärken, zu erquicken! „Fülle von Freuden ist vor Seinem Angesicht, Lieblichkeiten sind in Seiner Rechten immerdar!“ Gnade und Friede strömt beständig von Ihm aus in unser kleines, oft angefochtenes Erdenleben, und wir „werden gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht Seiner Herrlichkeit zu allem Ausharren und zu aller Langmut mit Freuden“! – Auf solche Weise stets von oben her erquickt und gesegnet, wird es uns auch nicht schwer werden, einander zu lieben, zu tragen, zu helfen, zu erfreuen! Es liegt unserem großen Gott soviel daran, dass Seine Kinder hier auf Erden ein Zeugnis sind von der Liebe, mit der sie geliebt sind, und von der Herrlichkeit, zu welcher sie berufen sind: „Der Gott des Ausharrens und der Ermutigung gebe euch, dass ihr gleichgesinnt seid untereinander, der Gesinnung Christi Jesu entsprechend!“ Die Eintracht und Einmütigkeit ist etwas so Kostbares unter Gotteskindern: „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ Da beneidet Ephraim den Juda nicht und da bedrängt Juda den Ephraim nicht; da freut sich Bruder Müller, wenn Bruder Walter besonders gesegnet wird, und da gönnt es Anna der Frieda von Herzen, wenn sie im inneren Leben vorankommt oder wenn der Herr sie als Sein Werkzeug gebraucht. „Denn Gott hat den Leib (Christi) so wunderbar zusammengefügt, indem Er dem geringeren Gliede desto reichlichere Auszeichnung gegeben hat, auf dass keine Spaltung, keine Uneinigkeit in dem Leibe entstehe, sondern alle Glieder gleichermaßen füreinander besorgt sein möchten. Und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit!“ (Vgl. 2. Kor. 13,11.13!) Wenn herzliche Liebe und Übereinstimmung untereinander herrschten, dann und nur dann steigt auch das Lob und die Verherrlichung für unseren großen Gott ungehindert aus unserem Herzen empor! Was sollte uns wohl natürlicher und selbstverständlicher sein, als unseren großen Gott und Vater zu preisen und Ihm den Dank unseres Herzens darzubringen – sowohl einzeln als gemeinsam? – Und doch, ach wie oft, wie oft lassen Gottes geliebte Kinder es daran fehlen! – Sagt nicht schon David: „Ich will den Herrn preisen allezeit; beständig soll Sein Lob in meinem Munde sein!“? O wir wollen doch im Bewusstsein der großen, unverdienten Gnade stets mit Dank und Anbetung erfüllt sein: „Durch Jesus nun lasst uns allezeit Gott die Opfer des Lobes darbringen!“ – Unser Verhältnis zueinander berührt aufs tiefste auch unsere Gemeinschaft mit Gott und mit unserem Herrn Jesus! – Stimmt es zwischen meinen Mitgeschwistern und mir nicht, dann stimmt es auch zwischen mir und meinem Gott nicht! Sind wir untereinander nicht einmütig und in Liebe verbunden, dann kann auch der Gott des Friedens und der Liebe nicht mit uns – nicht unter uns sein!

Vers 7:

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Welten in Christus. In Ihm hat Er uns ja auserwählt – schon vor Grundlegung der Welt! –, dass wir heilig und tadellos seien vor Ihm im Bewusstsein Seiner Liebe. Hat Er uns doch vorausbestimmt für Sich Selbst; wir sollten Sohnesstellung bei Ihm haben durch Jesus Christus. So hat es Seinem heiligen Willen wohlgefallen, und so dient es zum Preis Seiner herrlichen Gnade!“ – Und wie sehr wird unser Gott verherrlicht, wenn Seine Kinder ein Herz und eine Seele sind – wenn sie „wie aus einem Munde Ihn, den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, preisen, der uns so wunderbar begnadigt und segnet. Wenn es dem Heiligen Geiste gelingt, unsere Lippen in reine Lippen umzuwandeln – wenn Neid und Eifersucht, Hochmut und Streit in einer tiefen Buße und Beugung, in einem tiefen Sterben begraben werden, dann rufen alle den Namen des Herrn einmütig an; dann dienen sie Ihm einmütig! (Vgl. Zeph. 3,9) – Darum sollen wir alles tun, um einander mit Liebe zu begegnen: So nehme sich denn einer des anderen freundlich an – einer erkenne den anderen liebevoll an, „als gleichberechtigten Miterben der Gnade des Lebens, auf dass eure Gebete nicht verhindert werden“, sondern eure Anbetung und euer Lob einheitlich und wohlgefällig zu eurem Gott und Vater aufsteigen könne! – „Nehmt einander liebevoll auf, gleichwie Christus euch aufgenommen hat!“ Nehmt euch um einander herzlich an, gleichwie Christus Sich um euch angenommen hat und Sich um euch annimmt.

Wie nimmt Sich denn Jesus um mich an? O Er ist mein guter Hirte; Er weidet mich auf grüner Aue und führt mich zu erquickendem Lebenswasser! Wenn Schwierigkeiten oder eigene Schuld meine Seele verwirrt haben oder belasten, so bringt Er mit Geduld, Ernst und Liebe meine Seele wieder zurecht, und befestigt und leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um Seines Namens willen. Im finsternen Tal tröstet Er mich, und Seine Güte, Huld und Hirtentreue folgt mir überwachend und segnend alle Tage meines Lebens! So nimmt Jesus Sich meiner an – so soll und darf ich mich meiner schwachen Mitbrüder und Mitschwestern annehmen! Ich will und muss mir ein Hirtenherz – ein Priesterherz schenken lassen, wie Jesu Herz ist, das „Nachsicht zu haben vermag mit den Unwissenden und Irrenden“ – das jeden Miterlösten so liebt, dass er bereit ist, sein Leben für ihn zu lassen! (Gal. 6,1.2; 1. Joh. 3,16.17) In Eph. 4,32 wird uns zugerufen: „Seid aber gegeneinander gütig, mitleidig, einander vergebend, gleichwie auch Gott in Christo euch vergeben hat!“ – Wie wunderbar wird doch Gott erhoben und verherrlicht, wo wirklich die Kinder Gottes so einander begegnen, so einander lieben! – Dass Jesus, unser großer Hoherpriester, sich so um uns angenommen hat, mit solcher Liebe und Barmherzigkeit uns umgibt und voranbringt auf dem Weg des Lebens – dass Er nicht eines von denen verliert, die der Vater Seiner Obhut und Pflege anvertraut hat, sondern es auf Seiner starken Schulter heimbringt zur Herrlichkeit, das dient dem Vater zum ewigen Ruhm. Und wie sehr dient es auch vor Engeln und Menschen zur Verherrlichung Gottes, wenn die Gotteskinder einander lieben und helfen, tragen und voranbringen auf dem schmalen Weg zum Himmel!

Vers 8 und 9:

Die römische Christenschar bestand aus bekehrten Juden und bekehrten Heiden – eins geworden in Jesus! Die Judenchristen mussten danken, dass der Herr Jesus Sich ihrer angenommen hatte. Doch der Zweck des Kommens Jesu reichte unendlich weiter. Er kam nicht nur für die Juden, sondern für alle Menschen. Auch die Nichtjuden der ganzen Welt

sollten begnadigt werden und Gott rühmen.

Das erste, was uns hier wichtig wird, ist dieses: Christus ist ein Diener geworden! „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass Er Sich dienen lasse, sondern dass Er diene!“ Herr Jesu, gib, dass ich dienemütig, dienstwillig, dienstfreudig werde! – Die Beschneidung, d. h. die Juden waren die ersten, welchen Jesus diente: „Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott Seinen Sohn – geboren von einem Weibe, geboren unter Gesetz, auf dass Er die, welche unter Gesetz waren, loskaufte, auf dass wir das Sohnesrecht bekämen!“ Um Gottes Wahrhaftigkeit – Gottes Treue zu erweisen, kam Jesus zu Israel. Gott hatte ja Abraham und seinem Samen wunderbare Zusagen und Zusicherungen gegeben, die bis in die fernsten Zeiten, ja, bis in die Ewigkeit reichen! (Lies Jer. 31,31 – 37; 33,7 – 9) – „Nicht ein Mensch ist Gott, dass Er lüge, noch ein Menschensohn, dass Er (Sein gegebenes Wort) bereue!“ Jesus hat die den Ervätern gegebenen Verheißungen bestätigt zum großen Teil bereits erfüllt! – Wie sollten nicht auch wir Seinen herrlichen Zusagen völligen Glauben schenken? Sie werden alle in Erfüllung gehen: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig; und was Er zusagt, das hält Er gewiss!“ – Gott will und muss geehrt – gepriesen werden. Auch die Nichtjuden sollen Gott verherrlichen um der ihnen widerfahrenen Begnadigung willen. Durch die in Christo vollbrachte Erlösung ist Gottes Größe der ganzen Welt bekannt geworden: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der auf Ihn vertraut, nicht verlorengelange, sondern das ewige Leben habe!“ – Ja, wie wird doch Jesu Name hoch erhoben – wie wird Gott gepriesen und geehrt, wenn ein unglücklicher, sündenbefleckter Mensch Heil und Heiligung findet durch das Opfer von Golgatha – wenn Scharen armer Sünder entfliehn der ewigen Glut! Nichts kann uns Gottes Herrlichkeit so ins Licht stellen, wie diese wunderbare Erlösung, die verschuldete, verlorene Menschen zu Gottes Heiligen und Geliebten macht: „Darum will ich Dich, Herr, bekennen unter den Völkern und Deinem Namen lobsingen!“ „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, dass ihr in Ihm in allem reich gemacht worden seid!“ Dank, freudiges Bekenntnis vor aller Welt, Lobgesang – wird unser Herz, unseren Mund erfüllen, wenn wir uns beschenken lassen von der heilbringenden Gnade, die in Christo uns erschienen ist!

Vers10 – 12:

Schon das Alte Testament fordert also die Nationen der Erde zu Lobpreis und Ruhm Gottes auf wegen der herrlichen Erlösung. Und die Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu zeigt es uns, dass Gott der ganzen Welt mit dem Kindlein in der Krippe das größte Freudenlicht aufgehen ließ. (Lies Jes. 9,2 – 7; 42,6) – Nicht nur Israel, nein, mit Israel alle Welt sollte fröhlich werden durch diesen Retter und Heiland Jesus! (Vgl. Luk. 2,25 – 33) Bist du schon fröhlich und glücklich durch Jesus und in Jesus? – Der Prophet Jesaja zeigt hin auf die einzigartige Größe und Herrlichkeit Christi. Der Baum des Davidischen Königshauses war abgehauen. Der letzte fromme König aus demselben, Josia, war in der Schlacht von Megiddo gefallen (608 v. Chr.); seine gottlosen Nachfolger waren in der Gefangenschaft gestorben. Doch als Gottes Stunde kam, da spross aus der alten Wurzel Isais (Isai war der Vater Davids) ein wunderbares Reis hervor: Jesus wurde in Bethlehem geboren. Er ist der verheißene „Wurzelspross“, der doch eigentlich die Wurzel Davids war: „Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern!“ (Lies Jes. 11,1 – 5 u. 10!) Er ist aufgestanden, von Gott erhöht, um alle Völker zu retten und über alle Völker zu herrschen. Auf Ihn werden sie hoffen – nach Ihm werden sie fragen! Ja,

Jesus ist das „Panier“, um welches sich noch einmal die Völker der Welt scharen werden; Er wird der Welt die Ruhe und Herrlichkeit geben, nach der sie sich sehnt. Auch die gegenwärtige Unruhe und Unsicherheit unter den Völkern wird nicht aufhören, bis Jesus, der Friedefürst, vom Himmel her in großer Macht und Herrlichkeit erscheint: „Ihm werden die Völker gehorchen (oder anhängen)!“ (1. Mose 49,10; Dan. 7,14) – Und wer jetzt dem Herrn Jesus gehorcht und sich Ihm anvertraut, der wird jetzt schon wunderbar beglückt und gesegnet: „Wer Ihn hat, ist still und satt; wer Ihm darf im Geist anhängen, wird nichts mehr verlangen!“ Dem Gott, welcher solche Aussichten eröffnet – solche Hoffnungen erweckt, wie sie in Vers 9 – 12 entfaltet werden, und der sie auch überreich erfüllen wird – Ihm befiehlt der Apostel die geliebte Erstlingschar der Kinder Gottes in Rom an. Von Ihm erbittet und erwartet er für sie alle Freude, allen Frieden, allen Reichtum glückseliger Zuversicht durch die innewohnende und innewirkende Macht des Heiligen Geistes. – Was erwartest und erbittest du für dich selbst von diesem herrlichen Gott? Betest und flehst du auch für deine Mitgeschwister im Glauben? Betest du in der Kraft des Heiligen Geistes?

Vers 13:

Trügerische Hoffnungen oder Hoffnungslosigkeit kennzeichnen den von Gott abgefallenen Menschen. Gott dagegen ist die Quelle und der Spender aller Segnungen und Erquickungen für die Gegenwart und für die Zukunft: Er ist „der Gott der Hoffnung“ – „der Gott aller Gnade“ für alle, die sich Ihm anvertrauen. Lebendige, geheiligte Christen sind Menschen der Zuversicht – Menschen freudiger Hoffnung und Erwartung. Sie haben den Herrn selbst als ihre Zuversicht; sie sagen: „Du bist meine Hoffnung, Herr!“ – „Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude!“ Unser Herz ist ein heiliges Gefäß, das Gott Selbst füllen will mit Freude und Frieden, mit Liebe und Demut. – Der unbekehrten Menschen Herz ist gefüllt mit Nichtigkeiten, mit Sünde und Elend, mit Verzagtheit oder Bosheit, mit Lieblosigkeit oder ungestilltem Sehnen. Aber wie, wenn nun so vieler Kinder Gottes Herz arm und öde, leer und trostlos ist – wenn es gar angefüllt ist mit Irdischem und Weltlichem, mit Hochmut und Lieblosigkeit, mit Unglauben und Verzagtheit? „Sehet zu, Brüder (und Schwestern), dass nicht etwa in jemandem von euch sein böses Herz des Unglaubens sei!“ – Nur der Gott der Hoffnung hat das Recht, unser Herz zu füllen – nur Er vermag es mit dem rechten Inhalt zu füllen und unser innerstes Begehren zu stillen! – Es gibt auch unter den Kindern Gottes so viele ungestillte, unbefriedigte Herzen. Sie laufen dürstend und unglücklich umher und haben doch die Quelle alles Trostes und aller Freude so nahe. – Nicht nur den Ungeretteten, sondern ebenso sehr den Glaubenden gilt immer neu die freundliche Aufforderung Jesu: „Wen da dürstet, der komme: wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“

Freude, Friede und Liebe sind die ersten kostbaren Gaben und Wirkungen des Heiligen Geistes, wenn Er sein Menschenherz in Besitz nimmt. Gott Selbst ist „der selige Gott“, und Er will auch glückselige Kinder haben: „Freuet euch in dem Herrn und frohlocket, ihr Gerechten! Jubelt, alle ihr von Herzen Aufrichtigen! . . . Den Aufrichtigen geziemt Lobgesang.“ Jesus ist der große Freudenbringer. Mit Jesus kam wahre Freude in die Welt – mit Jesus allein kehrt Freude ein in einem Menschenherzen und Menschenleben. – „Und Frieden auf Grund des Vertrauens!“ Vertraut sich ein Mensch dem Gott aller Gnade an – setzt er sein Vertrauen auf den Herrn Jesus, dann hat er wahren Frieden – ja, dann hat er den Friedefürsten gefunden und kommt unter Sein herrliches Regiment: „Der Herr des Friedens gebe euch Frieden auf allerlei Weise!“ Wie herrlich ist es, dass ein inniges

Vertrauen, ein tiefer Friede dauernd unser Herz erfüllen kann, wenn wir einfältig Gott gehorsam sind: „Die Königsherrschaft Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.“

„Damit ihr überreich seiet in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“ Gott hat Sich durch Jesus geoffenbart als der ewig reiche Gott, dessen Gnadenfülle unerschöpflich ist, und der uns mit wunderbarer Liebe liebt. Es ist „das herrliche Evangelium des seligen Gottes“, das uns errettet und uns hineinversetzt in die Fülle von Freuden und Segnungen, die uns im Herrn Jesus geschenkt sind: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung, was bewirkt worden ist auf Grund der Auferstehung Jesu Christi aus den Toten!“ Ja, wir sind wiedergeboren „zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für euch.“ Schon für die Gegenwart sind wir unaussprechlich reich gemacht; denn wir sind schon jetzt Begnadigte, Heilige und von Gott Geliebte – hereingeführt in Sein Haus, nahegebracht Seinem Herzen, teilhabend an Seinem Reiche, gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Welten! Doch unsere Zukunft wird sich noch ungleich herrlicher gestalten, unsere Hoffnung erstreckt sich „gleich einem sicheren und festen Anker unserer Seele“ ins obere Heiligtum, in die ewige Herrlichkeit, „wohin Jesus als Vorläufer für uns eingegangen ist“!

„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist“, das hat Gott (in der Ewigkeit) bereitet denen, die Ihn lieben! – Und das offenbart Er uns jetzt schon durch Seinen Heiligen Geist.“ Darum gehen wir so freudig vorwärts, „besonnen und gerecht und gottselig lebend in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir darauf warten, dass sich unsere glückselige Hoffnung erfülle durch das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus!“ (Lies Luk. 12,35 – 37) – Von welcher hoher Bedeutung ist doch das Wohnen und Wirken des Heiligen Geistes in den Erlösten – wie wunderbar ist Seine Kraft für unser praktisches Alltagsleben! – Ein Leben der Kraft – des Sieges, wie kostbar! Die Kraft des Heiligen Geistes, erprobt und erfahren in den Mühen, Leiden, Versuchungen und Proben des Berufs- und Familienlebens – ein überreiches Hoffnungsleben, gelebt in dieser dunklen Welt – der Pfad eines Gerechten, welcher dem glänzenden Morgenlicht gleicht, das stets heller leuchtet bis zur vollen Tageshöhe der Wiederkunft unseres Herrn – siehe, das kann und soll dein kleines, kurzes Erdenleben sein!

SCHLUSS DES BRIEFES (Kap. 15,14 – 16,27)

Der Apostel spricht sich über den guten inneren Stand der römischen Christen aus, von dem er gehört hatte, und empfiehlt die Überbringerin des Briefes, die Schwester Phöbe, ihrer Hochachtung und Fürsorge! – Zahlreiche Grüße an einzelne und auch manche Grüße von einzelnen folgen. Eine Warnung vor Zwiespalt und Ärger durch eindringende falsche Lehrer, sodann ein hoher Lobpreis Gottes schließen das Schreiben!

XXIX.

Kapitel 15,14 – 33

Der Apostel hatte die besten Überzeugungen von dem inneren Stand der römischen Gotteskinder. Darum hatte er, obgleich ihnen persönlich noch unbekannt, ihnen mit großer innerer Freiheit geschrieben. Er war ja der durch Gnade berufene Diener Christi für die Nichtjuden! Bei aller Demut ist er sich freudig seines Dienstauftrages bewusst: Die Fackel des Evangeliums dorthin zu tragen, wo noch dichteste Finsternis des Heidentums herrschte. – Und endlich durfte er auch hoffen, die Geliebten Gottes in Rom zu besuchen und ihnen eine Fülle geistlicher Segnung mitzubringen. – Ein dunkles Vorgefühl kommender Verfolgungen lässt ihn ernstlich um die Gebete der Kinder Gottes bitten.

Vers 14:

Der Hauptinhalt des Briefes ist mit Kap. 15,13 zum Abschluss gebracht. Was jetzt folgt, ist noch wie ein persönlicher Anhang. Der Apostel ist sich bewusst, dass die römische Christengemeinde nicht, wie so viele andere, durch ihn gegründet ist – dass er nicht in dem Sinne Vaterrechte und Vaterpflichten ihnen gegenüber hat, wie er sie anderen Gemeinden gegenüber hatte. Sein apostolischer Auftrag allerdings – seine Berufung zum Apostel der Nichtjuden – dazu seine Jesus – ähnliche Liebe zu allen Erlösten hatte ihn gedrungen, ihnen mit diesem Brief zu dienen. In edler Bescheidenheit entschuldigt er sich fast, ihnen geschrieben zu haben, indem er ihr durchaus selbständiges, von seinem Dienst unabhängiges Glaubensleben anerkennt: „Ich bin ganz überzeugt davon, meine Brüder, dass ihr auch ohne meine Unterweisungen von der besten Gesinnung erfüllt seid – in jeder Hinsicht mit Erkenntnis ausgerüstet und wohlbefähigt, euch gegenseitig zurechtzuweisen.“ Welch hohes Zeugnis für den geistlichen Stand der Christen in Rom! Fragen wir uns, ob auch wir es verdienen würden. – Nichts Geringeres wird von uns erwartet, als dass Jesu Gesinnung und Art uns erfüllt dass wir eine gute Erkenntnis von Gott und Seinem Willen, von Jesus und Seiner Herrlichkeit im Herzen tragen und soweit gereift sind, dass wir auch einander in Fragen des inneren Lebens und der praktischen Heiligung dienen können! – Es ist kostbar, den allgemein hohen Stand des inneren Lebens der Gotteskinder in den Tagen der Apostel zu beobachten. Es ist für die, welche geistliche Diener und Dienerinnen der Gotteskinder sein dürfen, sehr wichtig, zu sehen, wie die Apostel innere Reife und Selbständigkeit bei den Gläubigen zu pflegen suchten und sie dann auch anerkannten: „Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wisst alles! Ich habe euch nicht geschrieben, weil ihr die Wahrheit nicht wisst, sondern weil ihr sie wisst!“ Gerade geförderte, selbständige Kinder Gottes werden eine vom Geist Gottes getragene Unterweisung und Förderung sehr dankbar aufnehmen und sich zunutze machen; gerade darin wird sich ihre Reife ausweisen! (Vgl. Phil. 3,1 – 6; 2. Tim. 1,5; Hebr. 6,9 – 12; 2. Petr. 1,12 – 14) – Wie kostbar und notwendig ist es, dass wir uns gegenseitig anspornen zur Treue für unseren Herrn – dass wir einander voranhelfen in der Gemeinschaft mit Jesus: „Ziehet nun an, als Gottes Auserwählte, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Niedriggesinntheit, Milde, Langmut! Habt miteinander Nachsicht und verzeiht, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat. Wie Christus euch verziehen hat, so tut es auch

gegenseitig! Über alle diese Tugenden aber ziehet (wie ein Übergewand) die Liebe an: sie ist das Band der Vollkommenheit! Und Christi Friede habe die Oberhand in euren Herzen; zu diesem Frieden seid ihr ja berufen, da ihr ein Leib seid. Zeigt euch dankbar! Christi Wort wohne reichlich unter euch (oder in euch)! In aller Weisheit unterweiset einander und helft einander zurecht! Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singet Gott, indem ihr in eurem Herzen voll Dankbarkeit seid! – Und was ihr auch tut, redend oder handelnd – tut alles im Namen (im Auftrag) des Herrn Jesu und bringt Gott Danksagung durch Ihn!“

Vers 15 und 16:

„Trotzdem habe ich euch, meine Geliebten, recht kühn geschrieben, um euch alles wieder frisch in Erinnerung zu rufen. Gott hat mir ja die Gnade gegeben, ein Beauftragter Jesu Christi an die Nichtjuden zu sein und priesterlich zu dienen am Evangelium Gottes, damit die Nichtjuden ein Gott wohlgefälliges Opfer werden, durch den Heiligen Geist geweiht!“ Im Bewusstsein der ihm von Gott verliehenen Gnade – des ihm von Christo gewordenen Auftrags hat der Apostel also durchaus freimütig den römischen Christen gedient in seinem Brief. – War es doch die Liebe Christi, die ihn dazu drang – war es ihm doch heilige Aufgabe und Pflicht, die ihn wies, gerade den Nichtjuden das Evangelium kostbar zu machen und ihnen im inneren Leben zu helfen, wie irgend er konnte! – Wir Menschen, und auch wir Gotteskinder, bedürfen es, immer neu wachgerufen und erinnert, auch verinnerlicht zu werden. Es treten täglich so viele Einflüsse und Eindrücke an uns heran – wie nötig ist da Sammlung, Vertiefung, Verinnerlichung! Wie notwendig, dass wir immer neu erinnert werden an alles, was Jesus uns gesagt hat, was Er für uns ist und was Er für uns getan hat: „Der Heilige Geist wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe!“

In der Kraft des Geistes Gottes, in priesterlicher Hingabe und Weihe diente der Apostel der Sache des Evangeliums – diente er den kostbaren Menschenseelen. Ein Priester steht voll Verantwortungsgefühl bei Gott ein für die, die er vertritt; in heiliger Liebe bittet er für sie. Ja, Paulus war ein Mann des Gebets und des Flehens vor Gott: mit welcher Liebe – wie dringlich brachte er die ihm anvertrauten Seelen dem Herrn! – Und aus dieser heiligen Liebe heraus brachte er ihnen auch das kostbare Evangelium in solcher Weise nahe, wie es ihre Seelen bedurften – wie es ihrem Verständnis angepasst war, so dass sie in ihre neue Gnadenstellung hineinwuchsen und für ihren hohen Beruf als Zeugen Jesu Christi in der dunklen Welt tüchtig wurden. – „Ja, es war dem Apostel alles daran gelegen, dass die aus den Heiden gewonnenen Christenhäuflein eine Ehre würden für den Herrn, ein Gott wohlgefälliges Opfer auf Seinem Altar – dass sie in praktischer Heiligung und Weihe ihr Alltagsleben führen möchten zu Gottes Ruhm: „Wir verkündigen Christum, der unsere herrliche Hoffnung ist, indem wir jeden einzelnen ermahnen, und jeden einzelnen lehren in aller Weisheit, auf dass wir jeden einzelnen zu praktischer geistlicher Reife führen in Lebensverbindung mit Christo. Dazu mühe ich mich und ringe kämpfend nach Seiner Wirksamkeit, dass sie in mir wirke in Kraft!“ – Auch mein Leben, auch dein Leben ein Opfer auf Gottes Altar – Ihm, dem Höchsten zum Wohlgefallen. Das ist die hohe Lebensausfassung eines wahren Christen – das ist der heilige Ruf Gottes an jeden wahren Erlösten! (Vgl. Joh. 7,37.38; Röm. 12,1.2)

Vers 17 – 24:

„Ich darf mich also in Christus rühmen in den Angelegenheiten der Sache Gottes! Denn ich würde nicht wagen, von irgendwelchen Erfolgen zu reden, die Christus durch andere und nicht wirklich durch mich vollbracht hätte hinsichtlich der Bekehrung von Nichtjuden; sie sind zum Glaubensgehorsam gekommen durch meine Worte und Taten, durch die Kraft von Zeichen und Wundern – durch die Kraft des Heiligen Geistes! So habe ich, ausgehend von Jerusalem, in weitem Bogen bis nach Illyrikum hin die frohe Botschaft von Christus überall ausgebreitet. Dabei habe ich es mir aber zur Ehrensache gemacht, mit dem Evangelium nicht dorthin zu gehen, wo Christi Name schon bekannt war. Denn ich wollte nicht auf fremden Grund bauen (d. h. in eine von anderen Dienern Christi begonnene Arbeit eintreten), sondern wollte handeln nach dem Schriftwort: Denen noch nichts von Ihm verkündigt worden ist, die sollen etwas von Ihm sehen, und die noch keine Kunde von Ihm haben, die sollen Verständnis von Seiner Gnade bekommen!“ (Vgl. 2. Kor. 10,13 – 18)

Zeigt uns Vers 14 die Bescheidenheit des großen Apostels, so darf er andererseits große Kühnheit an den Tag legen auch den römischen Christen gegenüber, die nicht durch ihn bekehrt worden waren. Denn gerade die Ausbreitung des Evangeliums unter den Nichtjuden war ja der ihm aufgetragene Dienst. Und in diesem Dienst hatte Gott sich wunderbar zu Seinem Knecht bekannt und ihm unvergleichlich große und weitreichende Erfolge verliehen. Ja, Paulus war ein starker und außerordentlich fruchtbarer Arbeiter: „Ich habe mehr gearbeitet als sie alle!“ so durfte er ohne Überhebung sagen. (Vgl. 1. Kor. 9,16 – 27; 2. Kor. 2,14 – 17) – Sein Auftrag war die Bekehrung der Nichtjuden. Wenn auch viele Juden durch ihn für den Herrn Jesus gewonnen worden waren, so führte ihn der Auftrag Christi doch von Anfang an durchaus von Jerusalem fort in die ferne Heidenwelt. (Lies Apgesch. 9,15; 22,21) Und Paulus arbeitete gründlich – planmäßig! Von Jerusalem ausgehend hatte er die Küstenländer des Mittelländischen Meeres – eins ums andere – mit dem Evangelium besucht und in zahllosen Städten und Gegenden Mittelpunkte des Segens begründet, lebendige und glückliche Christengemeinden gepflanzt, von welchen aus das göttliche Licht und Leben die nähere Umgegend in der Folge durchdrang. So war er bis nach Illyrikum gelangt, jenem Landstrich am östlichen Ufer des Adriatischen Meeres, nordwestlich von Mazedonien. – Gott hatte des Apostels Worte und Taten gebraucht, um zahllose Menschenherzen für Christum zu erschließen, und sie zum Glaubensgehorsam gegenüber dem Evangelium zu führen. Der Apostel lebte den Menschen im täglichen Wandel und Umgang die selbstlose, gewinnende Liebe Christi praktisch vor. (Apgesch. 20,31 – 35) Er konnte den Philippnern schreiben: „übrigens, Brüder, seid bedacht auf alles, was wahr, alles, was edel und würdig, alles, was recht und gerecht, was rein, was lieblich ist und was einen guten Klang hat. Was irgend als eine Tugend oder als ein Lob gilt, darum bemüht euch! Was ihr ja auch gelernt und empfangen, was ihr von mir gehört und an mir gesehen habt, dieses tut; und der Gott des Friedens wird mit euch sein!“

Wenn uns die Schrift einerseits zu tiefer Demut erzieht, so zeigt sie uns doch andererseits, dass der Gott Nahestehende sich auch freudig seiner ihm zuerteilten Aufgabe und der ihm durch Gnade verliehenen Erfolge bewusst sein darf: „Denn wer sich einbildet, er sei etwas Besonderes, während er doch nichts ist, der betrügt sich selbst! Jeder prüfe also sein eigenes Tun; dann wird er seinen Ruhm für sich behalten und nicht dem anderen gegenüber großtun. Denn jeder hat auch seine eigene Verantwortung und wird an seiner eigenen Last zu tragen haben!“ – Der Apostel empfiehlt uns also praktische geistliche Nüchternheit. Durch aufrichtige Selbstprüfung im göttlichen Lichte wird ein jeder von uns

Bescheidenheit lernen: „Bei den Bescheidenen ist Weisheit!“ – Solltest du dir wirklicher Vorzüge bewusst werden, so sieh dieselben als verliehenes Gnadengut an und hüte dich, mit diesen Vorzügen anderen gegenüber zu prahlen. Schweige in Demut davon, da du ja wohl zur Genüge weißt, mit wie viel Schwächen du noch behaftet bist, und wie groß deine Verantwortung ist. Dieselbe ist um so größer, je näher du Gott stehst – je begnadigter du bist! (Lies Gal. 6,3 – 5)

Des Apostels Wesen und Wandel stand also in vollster Übereinstimmung mit seinen Worten – mit dem kostbaren Evangelium, das er verkündigte. Und Gott bekannte sich herrlich zu ihm, indem Er seinen Dienst durch mächtige Zeichen und Wunder beglaubigte. (Lies Mark. 16,20; Apgesch. 18,3.4.12; 19,10.12; 21,17 – 20a; 2. Kor. 12,12) – Vor allem aber war die Kraft des Heiligen Geistes mächtig wirksam in dem Apostel und durch ihn. (1. Kor. 2,4.5; 2. Kor. 6,4 – 7; 1. Thess. 1,5) – In seiner Arbeit für den Herrn legte Paulus großes Gewicht darauf und es war ihm Ehrensache, nicht in solche Gegenden zu gehen, wo schon andere vor ihm gearbeitet hatten. Er wollte es sich nicht bequem machen; er wollte nicht ernten, was andere gesät hatten! O nein, sein Herz voll Liebe trieb ihn dorthin, wo die Menschen noch in Finsternis und Todesschatten saßen und wo der kostbare Heilandsname Jesu noch nie genannt worden war, wo man noch nichts wusste von der wunderbaren Liebe Gottes, die den eingeborenen Sohn geopfert hat, um schuldige Sünder zu erlösen!

Mit diesem Missions- und Arbeitsgrundsatz steht Paulus in lobenswertem Gegensatz zu der unedlen Handlungsweise jener judaistischen Irrlehrer und falschen Brüder, welche ihm in seinem Dienst und auf seinen Arbeitsfeldern so große Schmerzen bereiteten, indem sie an gar manchen Stellen die durch ihn gewonnenen glücklichen Christen unter ein gesetzliches Joch brachten, sie für sich einnahmen und sein apostolisches und väterliches Ansehen bei ihnen zu untergraben suchten – sie ihrer Einfalt in Christo und der (Kraft der göttlichen Gnade beraubten, wie Paulus das so vielfach erleben musste! (Lies 2. Kor. 11,2 – 23; Gal. 6,11 – 13 u. v. a.)

Vers 22: Da der Apostel völlig hingenommen war von seiner großen Aufgabe, so hatte er bisher sein sehnliches Verlangen, die geliebten Kinder Gottes in Rom zu besuchen, stets zurückgestellt. Es hatten sich diesem seit Jahren gehegten Wünsche immer wieder Hindernisse in den Weg gelegt. – Kriegsleute Jesu Christi stehen im Kriegsdienst und müssen sich häufig Wünsche, auch heilige und Gott wohlgefällige Wünsche, versagen. Doch kann der Zeitpunkt kommen, da Gott sie ihnen dennoch freundlich erfüllt; das sehen wir hier. – Paulus war mit seiner apostolisch – missionarischen Tätigkeit in den östlichen Mittelmeerländern zu einem Abschluss gekommen. In Palästina, Syrien, Kleinasien, Mazedonien und Griechenland hatte er mit großem Erfolg gewirkt, so dass in den meisten größeren Städten dieser Länder leuchtende, von ihm gegründete Christengemeinden dastanden, deren Ausgabe es nun war, in ihren Gegenden selbst das herrliche Evangelium auszubreiten. In anderen Städten und Landstrichen hatten andere Männer, zum Teil Apostel, zum Teil schlichte Gläubige, das schöne Missionswerk begonnen und weitergeführt. So kann der große Heidenapostel hier neue Pläne ins Auge fassen. – Es zieht ihn nun nach Spanien, um auch dort das Panier des Evangeliums mitten in der Finsternis des Heidentums aufzupflanzen. Und damit erwacht auch neu sein großes Verlangen, auf der Durchreise die Kinder Gottes in Rom zu besuchen und sich an ihrer Liebe und Gemeinschaft zu erquicken. (Apgesch. 19,21!) Und so schreibt er ihnen diesen Brief – nicht um sein Kommen zu ihnen vorzubereiten; das war nicht nötig! – sondern um das ihm vor Augen stehende Missionswerk im Westen (Spanien) vorzubereiten, zu

welchem er die römischen Christen als Mitbeter und Mitarbeiter gewinnen will. Er betrachtet sich nur als den Pionier, der die Wege bahnt. Hinter ihm her aber sollen weitere Missionare aus den Reihen der römischen und anderer Christen kommen! – Auch wir, du und ich, sollen hineingezogen werden in die großen Pläne der erlösenden Liebe Gottes für eine sterbende Welt: „Jesus, der Herr, will dich brauchen, ein Sonnenstrahl zu sein!“

Vers 25 – 28:

Ehe der Apostel jedoch nach Rom und nach Spanien gehen konnte, hatte er einen anderen wichtigen Auftrag zu erfüllen – einen Dienst für die Geliebten Gottes in Jerusalem zu tun. Er war eingedenk jener Abmachung, die zwischen ihm und den Aposteln der Beschneidung gleich anfänglich stattgefunden hatte – dass er mit seinen jüngeren Mitarbeitern zu den nichtjüdischen Völkern gehen wolle, die anderen Apostel dagegen vor allem unter den Juden wirken sollten. Dabei hatte er aber versprochen, die große Armut der Gläubigen in Palästina nicht zu vergessen, sondern in den heidenchristlichen Gemeinden Gebefreudigkeit für ihre jüdischen Brüder und Schwestern zu wecken. (Lies Gal. 2,6 – 10!) – Tatsächlich hatten die Christengemeinden in Mazedonien (Philippi, Thessalonich, Beröa) und Achaja (Athen, Korinth) auf Anregung des Apostels hin reiche Geldspenden in ihren Kreisen zusammengebracht, die sie den notleidenden Geschwistern in Palästina zusenden wollten. (Vgl. 1. Kor. 16,1 – 5; 2. Kor. 8 und 9!) – Paulus selbst will den Jerusalemer Gläubigen diese liebliche und süße „Frucht“ (vgl. Phil. 4,16 – 18), hervorgebracht in den Herzen der Gläubigen aus den Heiden, übermitteln – versiegeln! Indem er selbst sie überbringt, will er ihnen in Person die Bestätigung der herzlichen Liebe der griechischen Gläubigen sein und auf solche Weise das Band der Einheit und freudigen Gemeinschaft zwischen den Christen aus den Heiden und den Christen aus Israel ganz fest machen. – Der Apostel hat es stets den nichtjüdischen Bekehrten klarzumachen gesucht, wie viel sie doch den Juden verdanken. Aus Juda ist unser Herr Jesus entsprossen, von Jerusalem sind die Wirkungen und Kräfte des Evangeliums ausgegangen in die Heidenwelt. Wie sollten nun die aus dem Heidentum Geretteten den Judenchristen nicht dankbar sein? „Denn wenn die Nichtjuden der geistlichen Güter der Judenchristen teilhaftig geworden sind, so sind sie (die Nichtjuden) auch schuldig, ihnen (den jüdischen Christen) hinsichtlich der irdischen Bedürfnisse (oder: mit äußeren Gütern) zu dienen!“

Auch uns legt der Herr es heute nahe: „Wer im Worte (Gottes oder in geistlichen Dingen) Unterweisung genießt, der teile doch von allerlei (äußerem) Guten dem mit, der ihn unterweist!“ Hierauf hielt Gott schon im Alten Bunde. (Vgl. 5. Mose 12,17 – 19; 18,1 – 5!) – Wie wichtig ist dieser Punkt auch für uns heute; denn am freudigen Geben prüft Gott „die Echtheit unserer Liebe“. „Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; wer dagegen freigebig (oder segensreich) säet, der wird auch segensreich ernten!“ – Es ist also gar nicht in unser Belieben gestellt, ob wir unseren bedürftigen Mitmenschen und Mitgläubigen helfen wollen oder nicht; wir sind es ihnen schuldig – es ist unsere Pflicht. – Doch haben unsere Gaben und Opfer nur Wert, wenn sie aus einem freudigen, liebevollen Herzen kommen! Den Christen in Mazedonien und Achaia hat es gefallen – sie haben Freude daran gefunden, diese Gaben zu geben! (2. Kor. 8,1 – 4; 9,2!) Von Korinth aus also schreibt hier der Apostel, dass er erst die Reise nach Jerusalem zu machen gedenkt (zur Überbringung der Gaben und um die Geliebten in Jerusalem wiederzusehen) und dass er dann seinen Plan ausführen und über Rom nach Spanien gelangen will. – Wie kostbar, wenn unsere Pläne mit dem Herrn gefasst und ausgeführt

werden – wenn unser Leben nur den einen Zweck hat: dass der Herr Jesus hochgeehrt und den Menschen Liebe erwiesen, ihnen geholfen werde!

Vers 29 – 33:

„Ich weiß aber, dass, wenn ich zu euch komme, ich in der Fülle des Segens Christi kommen werde!“ Der Apostel war voll Freude und Vertrauen; er rechnete einfach mit der Gnade und Herrlichkeit seines Herrn! Aus Seiner Fülle schöpfte er eine Gnade um die andere. Und wo er war, ließ er sich füllen mit Liebe und Kraft von oben, so dass er den Menschen – auch den Gotteskindern – dienen konnte in Jesu Sinn und Art; selbst aufs reichste gesegnet, wurde er allen zum Segen, mit denen er in Berührung kam! So war sein Leben eine praktische Darstellung des Wortes Jesu: „Wer an Mich glaubt, so wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen!“

Ja, Paulus war ein Mensch des Geistes durch und durch. Und er freute sich innig darauf, auch den römischen Christen „etwas von den geistlichen Gnadengaben“ mitzuteilen, die der Herr ihm verliehen hatte, und im Zusammensein „mit ihnen getröstet zu werden, ein jeder durch den Glauben, der in dem anderen ist!“ – Zunächst aber steht ihm die Reise nach Jerusalem bevor, und nicht ohne ernste Empfindungen sieht er derselben entgegen. Wie wird es ihm dort, in der Stammburg der jüdischen und judaistischen Gegner, ergehen? Wie werden auch die Christen in Jerusalem das Geschenk ihrer griechischen Brüder aufnehmen? Werden sie demütig und vertrauensvoll genug sein, sich eine so reiche Liebesgabe gefallen zu lassen? Wird er ihnen wirklich diese schöne Frucht gottgewirkter Liebe „versiegeln“ können? Werden sie die innere Echtheit der Gabe anerkennen, so dass auch ihre Liebe und ihr Vertrauen zu den durch Paulus gewonnenen Scharen von Heidenchristen befestigt wird? – Wie viel hing doch davon ab, dass die beiden großen Gruppen der Gemeinde Gottes auf Erden trotz der beiderseitigen gottgeschenkten Eigenart in lieblicher Einheit des Geistes verbunden blieben und immer inniger verbunden wurden! (Lies Eph. 4,1 – 4) – Wie seinem hochgelobten Herrn, so ist dies auch dem Apostel um der ungeheuren Tragweite der Sache willen ein heiliges Herzensanliegen – ein heißes Gebetsringen. Sagt doch Jesus: „Hieran werden alle Menschen erkennen, dass ihr Meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt!“ – Wie sollen Juden oder Heiden für Christum gewonnen werden, wenn die, die sich zu Christo bekennen, untereinander nicht in herzlicher Liebe verbunden sind – wenn unter ihnen nicht volles Vertrauen und wahre Einmütigkeit herrschen trotz mancher Verschiedenheiten in der Anschauung und in der Praxis, die naturgemäß da sind – die auch gar nichts schaden?

Der Apostel lässt hier seine römischen Brüder Einblicke tun in sein Herz – Einblicke auch in seine Sorgen und Kämpfe! Er hält es nicht für eine Gefährdung seines Ansehens oder gar unter seiner Würde, seine Mitgläubigen wissen zu lassen, dass er im Gefühl seiner Schwachheit der ganzen Kraft Christi bedürftig ist, um sieghaft und freudig zu bleiben in seinem Dienst. Er schämt sich durchaus nicht, ihre Liebe und ihre Gebetskraft in Anspruch zu nehmen für seinen Dienst. – Denken wir an unseren Herrn Jesus Selbst, den „Eingeborenen vom Vater voller Gnade und Wahrheit“! Als er in Gethsemane von großer Angst und tödlicher Betrübnis befallen wurde, da bat Er Seine Jünger: „Bleibet hier und wachet mit Mir!“ – Als viele sich von Ihm weg wandten, da fragte Er Seine Getreuen: „Wollt ihr auch weggehen?“ – Es gibt eine Art von „Geistesstärke“, die in anderen die Vorstellung erwecken möchte, als ob es bei ihr überhaupt kein Niedergeschlagensein – keinen Wechsel der Empfindungen – keine Schmerzen und Nöte mehr gäbe! Aber das ist

nicht wahre Geistesgröße, nicht wahre Kraft. – Der Apostel, seinem großen Herrn so ähnlich, bittet seine römischen Brüder, ihn mit ihren Gebeten zu unterstützen. – Die durch den Heiligen Geist gewirkte Liebe gibt ihm die Freiheit, hier wie anderswo die Fürbitte, das innige Flehen seiner Mitgläubigen in Anspruch zu nehmen und sie auf solche Weise in den heiligen Kampf hineinzuziehen! (Vgl. Phil. 1,3 – 7; 1. Thess. 5,25; 2. Thess. 3,1.2) – Paulus hatte ein starkes Vorgefühl, dass Leiden und Schwierigkeiten seiner warteten; von Stadt zu Stadt – je näher er Jerusalem kam – bezeugte ihm der Heilige Geist durch den Mund liebender und erleuchteter Brüder, „dass in Jerusalem Ketten und Bedrängnisse seiner warteten“. Dennoch fühlte er sich in seinem Geiste durchaus gebunden, dorthin zu gehen; die Liebe zu seinen jüdischen Brüdern drängte ihn zu diesem Besuch.

Und wenn die Aufgabe in Jerusalem erfüllt war, dann hoffte er, durch den Willen Gottes mit Freuden zu seinen Brüdern und Schwestern in Rom zu gelangen und sich in ihrer Gemeinschaft zu erquicken – und er ist nach Jerusalem gelangt und auch nach Rom! Die Schlusskapitel der Apostelgeschichte, von Kap. 21,15 an, berichten es uns. Fast hätte der Apostel das Leben lassen müssen durch den Hass der religiösen Führer und Fanatiker in Jerusalem. Nur die doppelten Ketten der römischen Obrigkeit und ihre siebenzig Reiter und zweihundert Lanzenträger schützten nach Gottes Willen den treuen Knecht Jesu Christi vor der Mordwut der Juden. Als ein Gefangener saß er zwei Jahre in Cäsarea; als ein Gefangener in Ketten kam er hernach nach Rom. (Apgesch. 28,11 – 31) – Er schließt diesen Abschnitt mit dem heiligen Gebetswunsch: „Der Gott des Friedens aber sei mit euch allen! Amen.“ Ja, wie sehr bedürfen wir alle in den Dunkelheiten und Stürmen des Lebens die Gemeinschaft und den Schutz unseres großen Gottes und Seinen Frieden!

XXX.

Kapitel 16,1 – 16

Der Apostel empfiehlt die liebe Schwester Phöbe, die Überbringerin des Briefes, den römischen Christen und spricht mit großer Achtung von dieser Dienerin Jesu Christi. – Dann schreibt er viele Grüße an einzelne Geliebte Gottes in Rom und bestellt auch solche von all den Christenscharen, die durch ihn gewonnen und gesammelt waren.

Der Apostel ist zu einem Abschluss gekommen im Diktieren seines Briefes. Wir wissen ja, er weilt im Hause seines Freundes Gajus, in welchem die Kinder Gottes von Rom und auswärts stets ein Heim – eine Zufluchtsstätte fanden. Tertius hat geschrieben. Vielleicht hat Paulus am frühen Morgen angefangen zu diktieren. Jetzt ist es Abend. Nach fleißiger Tagesarbeit schaut Gajus nach seinem lieben Gast. Auch Timotheus, der vielleicht den ganzen Tag Besuche gemacht hat, tritt ins stille Obergemach. Crastus, der römische Stadttrentmeister, und der Bruder Quartus möchten auch noch einen kurzen Abendaustausch – ein Gebetsstündchen mit dem Apostel haben! (Lies Vers 21 – 24) Da diktiert er noch schnell den Schluss des Briefes. Schwester Phöbe will morgen die Reise nach Rom antreten und hat sich erboten, den Brief an die geliebten Glaubensgeschwister mitzunehmen. – **Phöbe** ist eine Dienerin der Christengemeinde in Kenchreä, der Hafenstadt von Korinth. Gerade unser Kapitel wie auch andere Stellen zeigen uns, dass unverheiratete, verheiratete und verwitwete Frauen häufig, von der Liebe und dem Geiste Gottes getrieben, freiwillige Dienste im Kreis der Kinder Gottes taten – sei es neben ihrem irdischen Beruf, sei es, indem sie frei von demselben wurden. Aus der Bezeichnung „Dienerin“ ist später die Berufsbezeichnung Diakonisse entstanden, die wir heute so gut kennen. – Vielfach hat man angenommen, dass die Bibel den Frauendienst in der Gemeinde rein auf die äußere Liebestätigkeit – Gastfreundschaft, Pflege der Kinder und der Kranken, Fürsorge für die Armen – beschränke. Gewiss sind alle diese Diakonissendienste von großem Wert. Doch besteht in ihnen nicht die einzige Mitarbeit der Frau am Bau des Reiches Gottes!

Allerdings tritt in der ganzen Schrift des Alten und Neuen Testaments der Dienst der Frau sehr zurück hinter dem des Mannes. Das hängt zum Teil mit der Sitte des Morgenlandes zusammen, nach der die Frau in jeder Beziehung eine sehr untergeordnete Stellung einnahm. Auch entspricht dieses Zurücktreten der Frau der natürlichen Schöpfungsordnung, welche namentlich der verheirateten Frau vor allem häusliche Aufgaben zuweist! – So war in der ersten christlichen Gemeinde der Dienst, zu leiten und zu lehren, wie auch der Prophetendienst in der Regel dem Manne vorbehalten. Doch hat Gott Selbst Ausnahmen von dieser Regel gemacht. Oft tat Er durch Seinen Geist den Mund heiliger Frauen auf, und zwar nicht nur im Verborgenen, sondern auch in der Öffentlichkeit; wir finden wiederholt Prophetinnen – Frauen, welche mit göttlichen Botschaften und Unterweisungen betraut waren! (Lies 2. Mose 15,1 – 3.20 u. 21; Richter 4,4 u. 5; 5,7; 2. Chron. 34,20 – 28; Luk. 2,36 – 38)

In welcher Weise nun Phöbe in Kenchreä diente – ob sie verheiratet oder unverheiratet

war, das alles entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls erzeigt ihr der Apostel Paulus große Achtung. Es scheint, dass sie in mehr persönlichen Angelegenheiten – eigenen oder fremden – nach Rom ging, nicht im oder zum Dienst in der Christengemeinde. Der Apostel bittet jedoch die Kinder Gottes, sie als eine Dienerin Gottes ehrerbietig aufzunehmen, würdig des heiligen Standes, in welchem sie alle als Kinder Gottes sich befanden. Und in welcher Angelegenheit irgend sie des Beistandes bedurfte, sollten sie ihr denselben mit Freuden zuteil werden lassen! – Phöbe war schon vielen ein Beistand – eine Hilfe gewesen; auch dem Apostel selbst hatte sie schon irgendwelche wertvollen Dienste geleistet. So sollte sie nun auch Beistand und Hilfe erfahren!

Vers 3 – 5a:

Nun folgen Grüße der Liebe an **Priska** und **Aquila**. Dieses edle jüdische Ehepaar nennt Paulus in seinen Briefen mehrfach, und es ist der Mühe wert, ihr Leben als innig verbundene Mitarbeiter des Apostels kennenzulernen. Bei seiner zweiten Missionsreise lernte er sie in Korinth kennen. Aus Pontus, wo zahlreiche Juden wohnten, gebürtig (Apgesch. 2,9), war Aquila, der wohlhabende Zelt- oder Teppichweber, mit seiner Frau Priszilla aus Rom gekommen, von wo ein Edikt des Kaisers Klaudius alle Juden ausgewiesen hatte. (Apgesch. 18,1 – 8) Sie nahmen Paulus, der gleichen Handwerks war, gastfreundlich auf, und er arbeitete zunächst mit ihnen im Handwerk. Dabei machte er ihnen die Liebe und Herrlichkeit Christi in Wort und Tat kund und gewann ihre Herzen ganz für den Heiland. Gott tat dann durch den Apostel Großes in Korinth, und Aquila und Priszilla gehörten zu den ersten Gliedern der dortigen Christengemeinde, mit der sie sich für immer eng verbunden fühlten. Das gab sich z. B. in den überaus herzlichen Grüßen kund, welche das Ehepaar später von Ephesus aus der korinthischen Gemeinde sandte. – Als Paulus Korinth verließ, um nach Syrien und Jerusalem zu gehen, nahm er Aquila und Priszilla mit, ließ sie aber in Ephesus, vermutlich, damit sie dort schon vorarbeiteten für des Apostels spätere Wirksamkeit! In dieser Zeit taten Aquila; und Priszilla wichtige Dienste. Eines Tages kam ein beredter, schriftgelehrter Jude, namens Apollos, in die Synagoge von Ephesus, der schon von Jesu Erdenleben wusste. Dieser Mann interessierte Priszilla und Aquila sehr; sie luden ihn für einige Zeit in ihr Haus ein und verkündigten ihm die herrliche Erlösungstat Jesu. Sie sprachen ihm von der rettenden Bedeutung Seines Opfertodes und Seiner Auferstehung und halfen ihm zum Vollbesitz Christi und Seines Heiligen Geistes zu gelangen – ihn zu einem der mächtigsten Zeugen Christi zu machen! (Apgesch. 18,21 – 28) – Auch in Ephesus hatten die Kinder Gottes Hausrecht bei Priszilla und Aquila; manche mögen Arbeit und Stellung in ihrem Hause und Geschäft gefunden haben. Als Paulus später bei längerem Aufenthalt in Ephesus einen Brief nach Korinth sandte, schloss sich die Hausgemeinde den Grüßen des edlen Ehepaares an die Korinther freudig an. (1. Kor. 16,19)

Vermutlich fällt in diese Zeit in Ephesus ein bedeutsames Ereignis. Paulus geriet – wohl gelegentlich des schrecklichen Aufruhrs der Silberschmiede – in überaus große Lebensgefahr. (Vgl. 1. Kor. 15,32; 2. Kor. 1,8 – 10) Damals haben Aquila und Priszilla durch ihr todesmutiges Eintreten dem Apostel das Leben gerettet. Alle Christengemeinden fühlten sich ihnen daher zu innigem Dank verpflichtet. (Röm. 16,3.4!) – Nicht allzu lange nach des Paulus Weggang – als der Ausweisungsbefehl des römischen Kaisers für die Juden wieder aufgehoben worden war, kehrte das Ehepaar von neuem nach Rom zurück. – Wir wissen nicht, geschah es aus Geschäfts- oder Familieninteressen oder nur, um dort

in ihrer alten Wohnstatt von neuem dem Herrn Jesus zu dienen und dem Wirken ihres Freundes Paulus auch hier Bahn zu bereiten. Auch in Rom taten sie wieder ihr Haus den Kindern Gottes auf. (Röm. 16,3 – 5)

Während der letzten römischen Gefangenschaft des Apostels waren Aquila und Priszilla wiederum in Ephesus. Es wird Paulus ein großer Trost gewesen sein, dass diese gereiften Kinder Gottes den Geliebten in Ephesus dienten und zugleich bewährte Ratgeber für den noch jungen Timotheus waren, der dieser Gemeinde vorzustehen hatte! – Aquila und Priszilla waren nicht ganz in der gleichen Weise Mitarbeiter des Paulus wie Timotheus, Titus, Silas oder Markus. Nirgends erteilt ihnen der Apostel eine Weisung oder auch nur einen Rat. Sie hatten ihm gegenüber eine größere Selbständigkeit. Das Band der Liebe und der Dienstgemeinschaft aber war ein überaus inniges. – Bedeutsam an dieser Stelle im Römerbrief ist es, dass Paulus beide, Priszilla und Aquila, ausdrücklich als seine Mitarbeiter bezeichnet und dass er in dem langen Grußverzeichnis, welches wir vor uns haben, eben diese beiden voranstellt – ja, dass eine Frau die erste Person ist, welcher er einen Gruß widmet, ein Beweis dafür, wie hoch dieses edle Ehepaar in der Achtung des Apostels stand.

Vers 5b – 16:

„Grüßt meinen geliebten **Epänetus**, welcher der zuerst für Christum Gewonnene von (Klein-)Asien ist!“ Vielleicht war dieser als Arbeiter in der Zeltweberei bei Aquila angestellt und auf solche Weise mit seinem Arbeitgeber nach Rom gekommen. Wie kostbar, wenn Angestellte von ihren Arbeitgebern für den Herrn Jesus gewonnen werden oder umgekehrt: wenn Arbeitgeber durch ihre Angestellten gewonnen werden. O möchte unser Wandel rein und liebevoll – unser Leben treu und klar für Christum leuchten, wie dies bei Aquila und Priszilla in so hohem Grade der Fall war!

Grüßt **Maria**, die sich so treu für euch (oder für uns) gemüht hat!“ Vielleicht war Maria eine Hausangestellte oder Pflögetochter bei Aquila und Priszilla. Jedenfalls gilt von ihr, was Jesus Selbst von einer anderen Maria gesagt hat: „Sie hat getan, was sie vermochte!“ Könnte Jesus das auch von mir – von dir sagen: „Sie hat sich so treu für Mich gemüht!“ – „Sie hat getan, was sie vermochte!“?

Grüßt **Andronikus** und **Junias**, meine Verwandten, die einst meine Gefangenschaft geteilt haben. Sie werden hochgeschätzt bei den (Jerusalemer) Aposteln; schon vor mir waren sie in Christus (d. h. zu Ihm bekehrt)!“ Der Apostel hatte ein so brennendes Herz für seine Verwandten und Volksgenossen; mit großer Traurigkeit sah er die meisten in Feindschaft gegen Jesus verharren, obwohl er alles daran setzte, sie für Ihn zu gewinnen. – Um so größer mag seine Freude gewesen sein über diese beiden Vettern, welche schon vor ihm dem Herrn Jesus gehuldigt und dann auch so treu und freudig sich zu Ihm bekannt hatten, dass sie um Seines Namens willen ins Gefängnis geworfen worden waren. – Wie stehst du als Gotteskind zu deinen Verwandten? Bist du ihnen ein klarer, einladender „Brief Christi“? Brennt dein Herz in rettender Liebe für sie? Hast du schon einen oder den anderen von ihnen gewonnen für deinen herrlichen Herrn? (Vgl. Joh. 1,35 – 42) – Diese Vettern des Paulus, Andronikus und Junias, waren völlig dem Herrn Jesus geweiht und nicht ohne Bedeutung für die ganze Sache des Herrn, so dass sie bei den Jerusalemer Aposteln in gutem Ansehen standen und geschätzt wurden als bewährte Knechte Christi. – Wie schade doch, dass es so wenige hochstrebende Kinder Gottes gibt! „Eine brennende und leuchtende Lampe“ im Heiligtum – „eine Säule“ im Tempel Gottes zu sein, das ist ein

Ziel hier auf Erden, heißer Kämpfe und ernsten Ringens wert!

Die Namen **Amplias, Urbanus, Stachys, Apelles, Tryphäna, Tryphosa, Rufus, Hermes, Hermas, Philologus, Julian** (oder Julius), **Nereus** finden sich auf einer Christen – Grabstätte an der appischen Straße in Rom. – Welch warme Liebe und innige Verbundenheit spricht aus den kurzen Grüßen. Es scheint, dass sehr viele der hier Genannten aus Antiochia, Ephesus, Korinth, Philippi und anderen Städten nach Rom zugewandert waren; der Zustrom zur Welthauptstadt war ja nach geschichtlichen Angaben um jene Zeit sehr stark. – So können wir es uns erklären, dass dem Apostel so viele der Geliebten in Rom persönlich bekannt waren, obwohl er selbst bisher noch nie dort gewesen war.

Wie kann doch das Band heiliger Liebe im Herrn Jesus ein so inniges sein! **Urbanus** ist auch ein Mitarbeiter des Apostels. Wie wertvoll ist doch jeder Gläubige, der sich nicht nur seines herrlichen Erlösers freut, sondern auch irgendwie für Ihn arbeitet. Der Herr spricht: „Kind, gehe heute hin und arbeite in Meinem Weinberg!“ Es gibt ja so viel zu tun in der Sache Gottes, und es gibt solch einfache Dienste, die doch so kostbare Früchte tragen, und die man in und neben jedem Beruf verrichten kann. Denken wir nur an eine geregelte Blättermission. Wie einfach ist es für dich, jede Woche oder jeden Sonntag eine Stunde der Rettung deiner Mitmenschen zu widmen und vielleicht zwanzig Blätter, klar evangelistisch geschrieben (etwa „Der Weg zum Glück“ von Pastor Modersohn oder: „Der Weg zum Ziel“ von Evangelist Krupka), in zwanzig Wohnungen in deiner nächsten Nähe zu bringen. – So gibt es noch manche wertvolle Mitarbeit in der Sache Gottes – manch kleinen Liebesdienst zu leisten. Und wie glücklich wird ein Kind Gottes, wenn es nicht sich selbst lebt, sondern seinem herrlichen Heiland!

Einem Mitbruder, **Apelles**, gibt der Apostel den schönen Namen: „Der in Christo Bewährte!“ Es ist etwas Großes um die Bewährung! Wenn unser Glaube sich nicht als echt ausweist in den Proben des täglichen Lebens – in der Schule des Leidens, dann ist er wertlos – tot. Wie froh und gesegnet ist ein Mann, der sich als echter Jünger Christi bewährt im Gehorsam, in der selbstlosen Liebe, in der Demut, in der Wahrhaftigkeit, im Fleiß und in der Treue: „Glückselig der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen verheißen hat, die Ihn lieben!“

„Grüßt die Brüder vom Hause des **Aristobulus!**“ Wahrscheinlich ist hier Aristobul, der Enkel des jüdischen Königs Herodes des Großen gemeint. Er lebte in Rom als Privatmann und starb dort etwa um 45 nach Christo. Vielleicht redet der Apostel von gläubig gewordenen Sklaven dieses Mannes. Unter ihnen mag **Herodion** gewesen sein, der sonst wohl schon unter Vers 7 angeführt worden wäre! (Vers 11)

„Grüßt diejenigen von den Leuten des **Narzissus**, die im Herrn sind (d. h. dem Herrn angehören)!“ Vielleicht sind hier Sklaven aus dem Hause des damals allgewaltigen Freigelassenen Narzissus gemeint, der gleich nach Neros Regierungsantritt (54 n. Chr.) eines gewaltsamen Todes starb. Wir sehen, dass der Herr Jesus sogar in den Häusern ganz gottferner Heiden manche Seele zum Heil führte!

Dann folgen Grüße an Schwestern, die dem Apostel sehr teuer waren – **Tryphäna** und **Tryphosa** und **Persis**. Alle drei standen in der Arbeit für den Herrn Jesus. Paulus wertete die Schwesternarbeit!

Rufus ist der in Mark. 15,21 Erwähnte, der Sohn eines Simon von Kyrene, welcher

damals in Jerusalem wohnte – dessen Mutter aber jetzt mit ihm nach Rom verzogen war. Die Mutter des Rufus hatte auch Paulus mütterliche Fürsorge und Liebe erfahren lassen, weshalb er sie auch seine Mutter nennt!

Dann werden (Vers 14 und 15) noch zwei Gruppen von Geliebten Gottes genannt. – „Mit heiligem Kuss“ waren die Kinder Gottes gewöhnt, einander zu grüßen. (Vgl. 1. Kor. 16,20; 1. Thess. 5,26; 1. Petr. 5,14) Der Apostel verbindet sie im Geiste mit allen Gemeinden Christi, und denkt dabei vor allem an die von ihm und seinen Mitarbeitern gegründeten Gemeinden in Kleinasien, Mazedonien und Griechenland.

XXXI.

Kapitel 16,17 – 27

Zum Schluss folgt eine Warnung vor jenen „falschen Brüdern“, die in Schafskleidern zu den Gotteskindern kommen, inwendig jedoch reißende Wölfe sind. Es ist der Satan, der sich dieser Werkzeuge bedient zum Verderben der Sache Gottes. – Binnen kurzem – o welche Aussicht! – wird der Gott des Friedens diesen Satan zertreten „unter eure Füße“. – Es folgen noch Größe von den Freunden und Mitarbeitern des Apostels für die römischen Christen. – Mit einem wunderbaren Lobpreis Gottes schließt Paulus den überaus wichtigen Brief.

Vers 17 und 18:

Paulus hat die teuren Kinder Gottes in Rom an seinem Geiste vorüberziehen lassen, welche er schon kennt und mit so inniger Liebe grt! – Er hat auch als der Apostel, der das Evangelium durch die ganze damals bekannte Welt tragen sollte – als Vertreter der durch ihn gegründeten Christengemeinden des Ostens alle Christen in der Hauptstadt gegrt. Da stehen mit einem Male unwillkürlich die großen Schmerzen und Nöte vor seiner Seele, die ihm in den östlichen, so blühenden und gesegneten Gemeinschaften bereitet worden sind durch das Eindringen falscher Brüder. Denken wir nur an Galatien – an die einst so lieblichen Gemeinden von Derbe, Lystra, Ikonium, Antiochia in Pisidien! Welch eine Verheerung hatten die am Judentum hängenden, unter das Joch des Gesetzes zurückführenden „falschen Brüder“, während der Apostel in Mazedonien und Griechenland weilte, dort angerichtet. Der Galaterbrief redet davon.

Nur dem heißen Gebetsringen und dem tief zu Herz und Gewissen gehenden brieflichen Bemühen des Apostels war es zu verdanken, wenn die große Menge der einst so glücklichen, einfältigen und mit den Gnaden des Heiligen Geistes gesegneten Gotteskinder der galatischen Landschaft in Beugung und Reinigung zurückgeführt wurde zur ersten Liebe, zur ersten Freude, Einfachheit und Hingabe an Jesus. Doch welche einen Schaden – welche einen Aufenthalt hatten sie erlitten! – hnlich war es in Korinth gewesen; selbst Koloss und Philippi waren nicht verschont geblieben von diesen „Wölfen“, die in „Schafskleidern“ unter die teure Herde Christi kamen – von diesen „Dienern Satans“, die sich als Diener Gottes ausgaben. (Lies Matth. 7,15 – 23; 2. Kor. 11,13 – 15)

Sollten sie in den westlichen Christengemeinden die gleiche Zerstörung und Verheerung anrichten? Darf der Apostel nach all den gemachten Erfahrungen die römischen Brüder ungewarnt lassen? Noch kennen sie diese Zerstörer und Verderber nicht. Aber beim liebevollen Gedenken an die einzelnen in Rom kommt dem Apostel die Erinnerung an manche ebenso innig geliebten Freunde und Brüder in anderen Orten, die einmal so wertvoll, so vielversprechend für Christum und Seine Sache gewesen sind – die aber jenen so herzlich anmutenden und doch so schrecklich gefährlichen „Brüdern“ zum Opfer gefallen sind. – Eine Pause entsteht im Diktieren. Aber nach betendem Ausblick zu seinem himmlischen Herrn sagt der Apostel: „Noch muss ich euch eine Warnung geben, Brüder: Gebt acht! Seid auf der Hut vor solchen, die Zwiespalt und Ärgernisse (unter euch)

anrichten möchten – die sich in Gegensatz stellen zu der Lehre, wie ihr sie gelernt habt. Geht diesen Menschen aus dem Wege! Solche dienen ja nicht Christus, unserem Herrn, sondern nur ihrem eigenen Bauche. Sie täuschen und verführen mit ihren süßlichen Worten und schön klingenden Reden die Herzen der Arglosen (d. h. der einfältigen, lauterer, aber unerfahrenen Kinder Gottes). – Nicht nur auf sittlichem, auch auf religiösem Gebiet können wir irregehen. Wir sehen hier, dass gerade lautere, hingeebene Kinder Gottes, welche sich auf andere Verführung niemals einlassen würden, solchen Verführungen auf religiösem Gebiet sehr ausgesetzt sind! Sie wollen ja die höchsten Ziele erreichen – sie wollen ja dem Herrn Jesus ganz geweiht sein. Daher begrüßen sie alles, was den Schein erweckt, eine Förderung zu sein, mit größtem Verlangen. Und deshalb setzt unser so überaus listiger Widersacher hier ein; denn auf diesem Wege kann er gerade die kostbarsten Kinder Gottes verderben, wenn sie diese furchtbare Gefahr nicht kennen – wenn sie nicht gewarnt und gewappnet sind!

Bisher war wohl jenen reisenden judaistischen „Brüdern“ die römische Christengemeinde nicht wichtig genug gewesen. Sie konnte es aber bald werden, wenn sie hörten, dass Paulus das Werk im Westen über Rom hinaus in Angriff zu nehmen gedenke. Was konnte alles in dieser Durchgangszentrale des Weltverkehrs geschehen, während der Apostel, wie jetzt beabsichtigt, in Jerusalem weilte! So musste also Paulus die Geliebten in Rom warnen und aufklären. Vielleicht war er in den ersten Jahren darin etwas schüchtern, ja ängstlich gewesen. Jene jüdischen und judenchristlichen „Prediger“, die ihm zum großen Teil aus früherer Zeit persönlich bekannt sein mochten – die aber einen so ganz anderen Entwicklungsgang genommen hatten als er – ach, er hatte sie schonen wollen. Sie aber waren gar nicht „schüchtern“ gewesen und hatten sich in keiner Weise gescheut, die blühenden Arbeitsfelder des Apostels – die lieblichen Christengemeinden aufzusuchen, sein Ansehen bei seinen eigenen Kindern im Glauben zu untergraben – allerlei Verkehrtes über ihn zu reden und diese arglosen, gänzlich unerfahrenen Gotteskinder zu überrumpeln, sie ihrer Freude und ihres Friedens zu berauben und auf Irrwege zu bringen! (Lies Gal. 5,1 – 10)

Ach, gesalbte Worte und von Liebe triefende Gebärden machen noch keinen Christen – erst recht keinen Diener Gottes. Das müssen auch die Kinder Gottes unserer Tage verstehen und beherzigen: „Auch zu euch werden verderbende Wölfe hereinkommen, die der Herde nicht schonen. Ja, aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger (des Herrn Jesu) abzuziehen (von der kostbaren Schriftwahrheit, vom einfachen, lauterer Wege des Glaubensgehorsams weg) hinter sich her. Darum wachtet!“ – Das Gefährliche ist, dass all diese Verführer, all diese Zerstörer als liebe „Brüder“ und „Schwestern“ – als „Diener und Dienerinnen Christi“ zu uns kommen, dass sie die offene Bibel in der Hand haben und scheinbar sehr biblisch zu reden wissen! Es gehört schon ein festes Gegründetsein in Jesus und in Seinem Wort dazu, um das Verkehrte, das Gift bei ihnen herauszufinden, das versteckt, aber um so sicherer und wirksamer in die Herzen dringt! – Denken wir nur an die Adventisten, die Sabbatisten, die „ernsten Bibelforscher“ (oder Millenniumsleute), die Neuapostolischen, die „Christliche Wissenschaft“, die Spiritisten, die Theosophen und Anthroposophen. Das sind lauter verderbliche Wölfe, die in „Schafskleidern“, d. h. wie liebe Menschen Gottes zu uns kommen und uns auf ihren Weg bringen wollen. – Zwiespalt und Ärgernisse richten sie an im Kreis der Kinder Gottes – Herzen, die so innig in Jesus verbunden waren, werden voneinander getrennt und erkalten gegeneinander! Streit und Neid, übles Nachreden, Schande vor der Welt entsteht im Kreis der Gotteskinder, wenn diese Leute und

ihresgleichen Eingang gewinnen.

Es wird uns hier unsere große Verantwortung gezeigt. Die gute Lehre Christi war den Römern rein und kostbar in der Kraft des Heiligen Geistes nahegebracht worden. Und sie waren von Herzen derselben gehorsam geworden. Sie kannten nun die Stimme ihres guten Hirten und folgten derselben. Jesus sagt: „Die Schafe folgen ihrem Hirten, weil sie Seine Stimme kennen. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen!“ Wir sehen, von welcher Bedeutung es auch heute für uns ist, ein hörendes Herz, ein aufmerksames Ohr für die Stimme unseres Herrn Jesu zu haben. Und wo hören wir Seine Stimme? In unserem Herzen vermittelt Seines Wortes. Wir leben ja in einer Zeit der Irrtümer und Irrlehren, der Täuschungen und Verführungen auf religiösem Gebiet. Welch gefährliche Schriften gibt es doch, und in welche Netze und Schlingen können wir geraten! Lernen wir deshalb doch täglich aus der Heiligen Schrift: „Wunderbar sind Deine Zeugnisse, Herr; darum bewahrt meine Seele sie!“ – Von Menschen, die „eine neue Lehre“ bringen, die entgegen handeln und wandeln der guten Lehre unseres Herrn Jesu Christi, sollen wir uns wegwenden: „Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre (wie ihr sie dem Worte Gottes entsprechend gelernt habt) nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht! Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken.“ (Vgl. Titus 3,9 – 11; 2. Petr. 2,1 – 33)

Menschen, die verkehrt lehren, leben auch verkehrt! Sie dienen nicht in Wahrheit unserem Herrn Jesus; die Sache Gottes hat nur Schaden, keinen Nutzen durch sie. In Wirklichkeit verfolgen solche Leute stets selbstische Interessen. „Sie dienen ihrem eigenen Bauche“, d. h. sie sind nur darauf bedacht, für sich selbst gut zu leben und viel zu haben! Das wurde schon im Alten Bunde den falschen Propheten und Seelenhirten nachgesagt. (Vgl. 1. Sam. 2,12 – 17 u. 29; Hes. 13,19; Micha 3,5) „In ihrer Habsucht werden sie euch durch heuchlerische und trügerische Reden auszubeuten suchen!“ – Im Philipperbrief bittet der Apostel die geliebten Kinder Gottes: „Seid zusammen meine Nachahmer, Brüder, und schauet hin auf die, welche ebenso wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt! Denn in großer Anzahl ziehen jene Leute umher, die ich euch schon oft geschildert habe, und von denen ich jetzt sogar mit Tränen rede: ich meine die uns wohlbekannten Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende wird Verderben sein; ihr Gott ist der Bauch (vielleicht neben der oben gegebenen Erklärung auch ein Hinweis darauf, dass man für diese judaisierenden „Brüder“ stets extra kochen musste, weil sie sich und andere von neuem unter das Joch der mosaischen Speisegesetze knechteten). Ihre Ehre suchen sie in Dingen, die ihnen nur zur Schande sind; ihr ganzes Trachten geht aufs Irdische!“ – Wir haben schon betont, dass gerade arglose Herzen so leicht falschen Lehren zum Opfer fallen (Spr. 14,15) – es sei denn, sie sind fest gegründet in der Schrift und sind der einmal erkannten Wahrheit unbedingt gehorsam und treu!

Vers 19:

Was kann nun lautere Herzen vor den Schlingen des Irrtums und der Verführung schützen? Unbedingter Gehorsam gegen den Herrn Jesus, gegen Sein Wort und gegen die, die unter uns arbeiten im Werk des Herrn, die uns vorstehen und uns zurechtweisen im Herrn! (1. Thess. 5,12) – Paulus betont im Anschluss an die Warnung vor Irrlehre und Irrweg: „Doch euer Gehorsam ist ja allgemein bekannt; darum freue ich mich an euch!“ (Vgl. 1. Thess. 1,6 – 9) Gerade das Hören und Gehorchen der Stimme des guten Hirten

sichert die wahren Schafe Christi vor fremden Stimmen und schädlichen Einflüssen. (Lies Joh. 10,4.5.27.28) – Aber gerade der gute Ruf, in welchem die römische Christengemeinde überall stand – die Nachricht von dem freudigen Gehorsam, mit welchem sie das Evangelium aufgenommen hatten, konnte auch solche schlimmen Gäste zu ihnen ziehen, wie sie der Apostel in Vers 17 und 18 beschrieben hat. Sie waren bisher so arglos und unerfahren, da sie sich noch in den Anfängen christlichen Gemeinschaftslebens befanden und noch nicht erlebt hatten, wie ein scheinbar harmloser und erfreulicher Besuch fremder Prediger nach sich ziehen konnte. Daher war es eine weise Vorsorge des väterlichen Apostels, dass er sie hier aufklärte über das Wesen, über die Unlauterkeit und den überaus gefährlichen Einfluss jener judaisierenden falschen „Brüder“! Bisher hatte Paulus große Freude an ihnen nach allem, was er über ihr Glaubensleben vernahm, und er wollte auch ferner Freude an ihnen haben. Darum warnt er sie vor den auch ihnen drohenden Gefahren: „Ich will aber, dass ihr weise seid, wo es das Gute gilt, jedoch ungelehrig (und unempfänglich), wo es sich um Böses handelt!“

Möchten auch wir aufgeschlossen, verlangend, lernbegierig hinsichtlich alles Guten sein, damit unser inneres und äußeres Leben mit all dem Kostbaren bereichert wird, was die göttliche Gnade für uns bereit hat: „Wir haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf dass wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind!“

Möchten auch wir uns flehend vor Gott ausstrecken nach „dem Geist der Weisheit und des Verstandes, dem Geist des Rates und der Kraft, dem Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.“ – Der Herr Jesus gibt Seinen Geliebten, die Er als Seine Zeugen in die Welt stellt, das Wort mit: „Siehe, Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe. So seid denn klug wie die Schlangen, aber auch einfältig wie die Tauben!“ – Ähnlich schreibt der Apostel den Korinthern: „Brüder, seid nicht Kinder an Einsicht und Verständnis! Bleibt Kinder, wenn es sich um Böses handelt; an Einsicht und Verständnis aber werdet gereifte Menschen!“ – Es ist nicht nötig und nicht heilsam, dass wir all das Böse kennenlernen, das es gibt. Manches Kind Gottes hat aus Furcht und Neugierde eine Irrlehre, eine falsche religiöse Richtung kennenlernen wollen und ist ihr einfach zum Opfer gefallen.

Vers 20:

„Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten!“ Die falsche Lehre der falschen Brüder – die in manchen Christengemeinden entstandenen Streitigkeiten, Ärgernisse und Verwüstungen schreibt der Apostel unmittelbar dem Satan zu. Irrlehrer und Verführer auf religiösem Gebiet, mögen sie noch so fromm reden, sind Satans Diener! Lange werden sie ihr böses Treiben nicht fortsetzen; bald wird ihnen das Handwerk gelegt werden. Der Teufel ist bereits geschlagen: „Hierzu ist der Sohn Gottes erschienen, dass Er die Werke des Teufels zerstöre!“ – Hat Gott nicht schon im Paradiese zur Schlange gesprochen: „Er wird dir den Kopf zertreten!“? Christus hat bereits am Kreuz „den zunichte gemacht, welcher die Macht des Todes hat, d. i. den Teufel, und hat allen die Befreiung erworben, welche sonst durch Todesfurcht ihr Leben lang in Knechtschaft schmachten mussten.“ – Doch obwohl gänzlich besiegt von Christo, lässt Gott dem Teufel immer noch Spielraum. Nur so ist es zu erklären, dass trotz des wunderbaren Sieges von Golgatha der Teufel immer noch sein Wesen treibt und seine Macht und List entfaltet, um die Welt unter seiner Gewalt zu behalten und die Sache Gottes zu schädigen auf Erden. Doch binnen kurzem wird Christus Seine Herrlichkeit im ganzen Weltall entfalten und

Seinen Sieg über Satan, Welt und Sünde zur vollen, ewigen Geltung bringen. An dieser wunderbaren Macht- und Herrlichkeitsoffenbarung werden alle wahren Erlösten aufs engste beteiligt sein: „Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Wisst ihr nicht, dass wir (den gefallenen) Engeln (Satan an ihrer Spitze) das Urteil sprechen werden?“ (1. Kor. 6,2.3; vgl. Dan. 7,18.22; 2. Tim. 2,10 – 12; Offenb. 20,6; 22,3 – 5) – Der große, herrliche Gott des Friedens, welcher in Seinem ganzen Weltreich Frieden herrschen lassen will – Er wird Sorge tragen, dass alle Seine Feinde gelegt werden zum Schemel Seiner Füße. Und wenn wir, Seine Geliebten, unser eigenes Leben nicht lieben, sondern gehorsam und getreu sind bis an die Grenzen des Todes, dann werden wir im ewigen Leben teilhaben an Christi Macht und Gewalt. Sagt Er doch schon jetzt zu denen, die Seine wahren Jünger sind: „Siehe, Ich gebe euch die Gewalt, auf Schlangen und Skorpionen zu treten und über die ganze Kraft des Feindes, und nichts soll euch irgendwie beschädigen!“ – Bis nun die Macht und die Herrlichkeit Christi sich offenbart, befiehlt der väterliche Apostel die Geliebten in Rom der Gnade Christi an. Seinem Herzen war die wunderbare, unverdiente Gnade stets gegenwärtig und so kostbar; er rechnete mit dieser Gnade und schöpfte aus ihrer Fülle für sich selbst und für alle, die er liebte. So wünschte er auch ihnen, dass sie kindlich und glücklich in dieser Gnade ruhen – von ihr begleitet und gesegnet sein möchten Tag für Tag bis zum herrlichen Ziele: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.“

Vers 21 – 24:

Fanden wir in Vers 3 – 15 des Apostels Grüße, so folgen nun noch Grüße von Freunden und Mitarbeitern, die gerade um ihn waren. Timotheus ist der nächste Mitarbeiter des Apostels; er hatte gelernt, die Erlösten mit dem Herzen Christi zu lieben. (Vgl. Phil. 2,19 – 28) In vielen Briefen setzt Paulus gleich zum Beginn des Timotheus Namen neben den seinigen; er soll Vertrauen und Anerkennung gewinnen bei den Kindern Gottes, denn wenn der Apostel einmal abscheidet, soll Timotheus im Dienst all der vielen Christengemeinschaften des Apostels Stelle einnehmen. (Vgl. 2. Kor. 1,1; Kol. 1,1; Phil. 1,1; 1.Thess. 1,1; 2. Thess. 1,1) – Ob Lucius, Jason und Sosipater als Volksgenossen (d. h. Juden) oder als persönliche Verwandte des Apostels bezeichnet werden sollen, ist ungewiss; das griechische Wort bedeutet beides.

Sosipater ist wohl der Sopater von Apgesch. 20,4, welcher mit Paulus in Korinth war und ihn nach Kleinasien – vielleicht auch als Mitüberbringer der Kollektengabe nach Jerusalem begleitete. Es mag sein, dass er der 2. Kor. 8,18 – 22 so sehr gelobte Diener am Evangelium ist!

Dann wäre **Jason** gewiss der dort erwähnte zweite so bewährte und eifrige Bruder, ein in Korinth beheimateter Judenchrist. Ob er der gleiche Jason ist, der früher in Thessalonich wohnte – der Paulus und seine Mitarbeiter einmal gastlich aufgenommen hatte (Apgesch. 17,5 – 9), lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Lucius ist uns gänzlich unbekannt und in keiner Weise mit Lukas zu verwechseln.

Tertius, der den vom Apostel diktierten Brief niedergeschrieben hat, darf auch seinen Gruß anfügen; vielleicht kannte er manche Glieder der römischen Christengemeinde persönlich.

In Vers 22 und 23 haben wir Glieder der korinthischen Christengemeinde vor uns. Der

edle, gastfreundliche **Gaius**, bei dem nicht nur Paulus und seine Mitarbeiter, sondern auch alle über Korinth reisenden Gotteskinder einkehren durften – der vielleicht auch für die Zusammenkünfte der Gläubigen einen Raum in seinem Hause eingerichtet hatte, trägt dem Apostel seine Grüße an die römischen Christen auf. Mit dem Mazedonier Gajus (Apgesch. 19,29) ist er nicht zu verwechseln, ebenso wenig mit einem aus Derbe (Kleinasien) stammenden Träger des gleichen Namens (Apgesch. 20,4).

Dann kommen Grüße von Bruder **Erastus**, dem Stadtrentmeister. Da ein städtischer Rentmeister nicht wohl weite Reisen im Dienst des Evangeliums unternehmen konnte, so wird der in Apgesch. 19,22 Genannte, welcher im Auftrag des Apostels nach Mazedonien reiste, ein anderer Erastus sein. Diesen letzteren, den Reichsgottesarbeiter, finden wir auch in 2. Tim. 4,20.

Bruder **Quartus** wird an keiner anderen Stelle genannt. – Wie innig und heilig ist doch das Band, das Jesus um Seine Geliebten, Seine Erlösten schlingt! „Hieran werden alle Menschen erkennen, dass ihr Meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt!“

Vers 25 – 28:

Wie so manchmal bildet ein feierlicher Lobpreis des Gottes aller Gnade den Abschluss des Briefes. (Vgl. statt dessen: Phil. 4,20; 1. Tim. 6,13 – 16; 2. Tim. 4,18) „Dem aber, der euch im Glauben befestigen kann – entsprechend meiner Heilsverkündigung und der frohen Botschaft von Jesus Christus – entsprechend jenem Geheimnis, das endlose Zeiten hindurch verschwiegen war, jetzt aber geoffenbart und auf Befehl des ewigen Gottes allen Völkern durch prophetische Schriften bekanntgegeben worden ist, damit sie der göttlichen Offenbarung im Glauben gehorsam seien – diesem allein weisen Gott werde im Namen Jesu Christi die Herrlichkeit dargebracht in alle Ewigkeit! Amen.“

Der Apostel hat in diesem Brief so sachlich und ausführlich die ihm insbesondere anvertraute Heilsverkündigung dargelegt, wie in keinem anderen. Es war ihm sehr daran gelegen, dass die römischen Christen (wie alle ihm anvertrauten Christengemeinschaften) in den besonderen Wahrheiten befestigt werden möchten, die Gott ihm geoffenbart hatte! Er spricht daher von seinem Evangelium, und der Heilige Geist gestattet ihm das. – Es war nämlich ein besonderes Geheimnis, das ihm, dem Apostel der Nichtjuden, anvertraut war. Er sollte den unausforschlichen Reichtum des gekreuzigten, auferstandenen und zur Rechten Gottes erhöhten Christus verkündigen. Und dieser Reichtum wird entfaltet, indem der Heilige Geist Sünder rettet, sie durch den Glauben heiligt und jetzt schon in lebendige und unauflösliche Verbindung mit dem im Himmel thronenden Christus bringt! – Die wunderbare Vereinigung der wahren Glaubenden als Glieder mit dem Herrn Jesus als Haupt – die Wahrheit von dem „einen Leibe“, bestehend aus allen Erlösten, Christus ihr Haupt, das ist das Neue, was Paulus geoffenbart war und was er den Gläubigen zu verkündigen hatte.

Von diesem wunderbaren Geheimnis, das Gott schon vor Grundlegung der Welt in Seinem Herzen hatte für uns, war während der langen Zeitalter der Menschengeschichte von Adam bis auf Christus nie die Rede gewesen. Es war verborgen geblieben in Gottes Herzen, bis der Herr Jesus am Kreuz Sein herrliches Erlösungswerk vollbracht hatte und, siegreich auferstanden, Sich gesetzt hatte zur Rechten der Majestät Gottes. Da sandte Er den Heiligen Geist herab, der alle Glaubenden nun verband mit ihrem erhöhten Herrn und Haupte im Himmel. – Und nun, da Jesus erhöht ist von der Erde, will Er alle zu Sich

ziehen! Die Schriften der Apostel sind prophetische Schriften; d. h. sie sind – wie das Alte Testament – durch den Heiligen Geist eingegebene, durch heilige Männer Gottes niedergeschriebene göttliche Offenbarungen. Die Apostel erheben also für ihre Schriften – für das ganze Neue Testament den Anspruch, dass es als Gottes Wort, Gottes Botschaft angenommen, geglaubt, geehrt werde, wie das Alte Testament!

Der Apostel ist sich demütig, aber doch auch freudig bewusst des hohen Auftrages, den er von Gott empfangen, und der Göttlichkeit und Herrlichkeit Seiner Botschaft. Andererseits ist ihm ganz klar, dass nur Gott Selbst die geliebten Gläubigen in den kostbaren Unterweisungen, wie sie in seinem Briefe niedergelegt sind, tatsächlich zu befestigen vermag. Es muss an jedem einzelnen Herzen fortlaufend ein göttliches Werk geschehen: „Der Herr mache euch völlig und überfließend in der Liebe zueinander und zu allen, so dass eure Herzen tadellos in Heiligkeit befestigt werden von unserem Gott und Vater, wenn unser Herr Jesus kommt mit allen Seinen Heiligen!“ – Nur Er, der in jedem wahren Glaubenden das gute Werk angefangen hat, kann es auch durchführen und vollenden, vorausgesetzt, dass der Glaubende fortlaufend eingeht auf das, was die göttliche Gnade an ihm tun will. Nicht bei allen Kindern Gottes war der Apostel so freudiger Zuversicht wie im Blick auf seine geliebten Philipper: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, Der wird es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi!“ – Hier schreibt er den Römern: Er, der herrliche und allein weise Gott, vermag euch zu befestigen in eurem Glaubensleben, in der Erkenntnis der kostbaren Heilswahrheiten, in einem heiligen Wandel, in der Freude an Jesus! Wie wichtig ist es doch, dass wir durch die Gnade ein in Jesus festes Herz bekommen, und dass wir auch in jedem guten Werk und Wort befestigt werden; „Er Selbst aber, unser Herr Jesus Christus und unser Gott und Vater, der uns geliebt und uns ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat durch die Gnade – Er tröste eure Herzen und befestige euch in jedem guten Werk und Wort!“

Auch heute soll das teure Evangelium allen Menschen – allen Völkern gebracht werden. Von welcher Bedeutung ist es doch für uns Gotteskinder, dass wir alle mit hineingezogen werden in die großen Liebestaten und Liebesabsichten Gottes für die Welt: „Unser Heiland – Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“ Was tue ich – was tust du, damit Gottes große Liebe – Gottes großes Heil durch Jesus allen Menschen nahegebracht wird? – Wir können und sollen glauben, leuchten, beten, mit Wandel und Wort ein gutes Zeugnis sein und selbst hingehen zu den rettungsbedürftigen Menschen, um ihnen zu zeigen, wie reich und glücklich der Herr Jesus ein Menschenherz und Menschenleben macht, das sich Ihm weiht. – Wollen wir aber andere zum Glaubensgehorsam führen, dann ist es von größter Bedeutung, dass ein jeder von uns selbst in kindlichem, eifrigem Vertrauensgehorsam einen Schritt um den anderen tue auf dem schmalen Wege der Nachfolge Jesu: „Als Kinder des Gehorsams fallet nicht zurück in die bösen Begierden, die euch einst beherrschten, als ihr noch in Unwissenheit dahinlebtet. Sondern wie Der heilig ist, welcher euch berufen hat, so seid auch ihr heilig in eurem ganzen Benehmen; denn es steht geschrieben: Seid heilig, denn Ich bin heilig!“ Diesem unserem großen, heiligen und allein weisen Gott wollen wir schon jetzt die Ihm gebührende Huldigung und Anbetung von ganzem Herzen darbringen, bis wir es droben in Ewigkeit tun. – Nur wer sich hier im Lobpreis Gottes übt, wird auch dort Ihn gebührend preisen können! – Mit einem heiligen „Amen!“ darf auch unser Herz einstimmen in Seine Verherrlichung.